Hom. 1016

1.1(Syl

<36628352360014 S

<36628352360014

Bayer. Staatsbibliothek

Joh. Siegm. Moerls

Predigers bey St. Aegidien, Prof. publ. und Gymn. Inſpectoris

Predigten

von

der Auferziehung

der Jugend.

Ausgefertiget und herausgegeben

von

M. Georg Wolfgang Panzer,

Diacono bey St. Sebald.

Nürnberg,
verlegts Carl Felßecker, 1765.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dieſe Predigten ſind von mir, bereits in den Jahren 1761. und 1762. an den Dienſtägen, des Morgens, als zu welcher Zeit ich, auſſer den Sonn- und Feſttägen, zu predigen verbunden bin, gehalten worden.

Ich pflege aber alle meine Predigten, nicht von Wort zu Wort aufzuſchreiben, ſondern mir nur einen kurzen Entwurf und Verzeichniß der Sachen zu machen, welche ich iedesmal vorzutragen Willens bin. Man kann alſo leicht erachten, daß ich ſchlechte Luſt habe, Predigten auszuarbeiten, und in Druck zu geben; wie ich mich denn auch bisher, in beynahe

dreyßig Jahren meines Amtes, (eine einige Leichenpredigt, welche ich nicht verſagen durfte, ausgenommen) niemals damit eingelaſſen. Eben deswegen habe ich auch in das Begehren einiger Gönner und Freunde, welche dieſe Predigten gedruckt zu haben wünſchten, nicht willigen wollen. Es hat ſich aber, wieder Vermuthen, ein werther Freund und Amtsgenoſſe, Herr M. Georg Wolfg. Panzer, ein ſehr geſchickter und beliebter Diaconus an hieſiger Haupt- und Pfarrkirche bey St. Sebald gefunden, welcher ſich anheiſchig machte, aus meinen kurzen Entwürfen, dieſe Predigten aufzuſetzen und auszuarbeiten. Da ſich nun zu gleicher Zeit, eine hieſige berühmte Buchhandlung entſchloß, den Verlag über ſich zu nehmen, ſo habe ich dieſes Anerbieten dankbarlich angenommen, indem ich dabey bedachte, daß dieſe Predigten, wenn ſie gedruckt zu leſen wären, auch denen nüzlich ſeyn könnten, welche durch ihre Geſchäfte und andere Urſachen, verhindert worden, dieſelben anzuhören.

Ich habe vor dem Abdruck alle dieſe Predigten durchgeſehen, und gefunden daß der Herr Verfaſſer, ohngeachtet er nicht mehr als eine davon ſelbſt anhören können, meinen Sinn und Abſicht dabey ſo pünctlich erreichet habe, daß ich mich nicht genug darüber verwundern kann. Ich habe daher auch ſeinen Aufſatz, welchen ich als den meinigen ſelbſt erkennen muß, unverändert beybehalten und nur etliche Anmerkungen hinzugefüget, welche vielleicht einigen Leſern nicht ganz unangenehm ſeyn dürften. In denſelben ſind auch einige Schriften angeführet, welche ich nachgeleſen und gebrauchet habe. Ich habe für unnöthig geachtet, alle Schriftſteller, deren ich mich bedienet, anzuführen; iedoch muß ich bey dieſer Gelegenheit noch gedenken, daß mein, nun ſchon lange im HErrn entſchlaffener Vatter, da er noch eben die Prediger-Stelle bey St. Aegidien, in der ich iezt durch GOttes Gnade ſtehe, bekleidete, auch zwo Predigten, von gleichen Innhalt gehalten, welche hernach durch einen ſeiner geſchick-

ten Zuhörer, in Form eines freyen Diſcurſes, unter dem Titel: Vermahnung zur Kinderzucht, und Troſt in Kindercreuz, mit ſeiner Genehmhaltung zu Nürnberg 1712. in Octav zum Druck befördert worden.

Nach den Gaben, welche Herr M. Panzer in der geiſtlichen Beredſamkeit beſitzet, hätte er gar wohl dieſe Predigten, mit einem redneriſchen Schmucke zieren können; allein weil ſelbige alsdann gar zu weit von meinem mündlichen Vortrage ſich entfernet hätten, ſo habe ich ſolches bey ihm verbetten.

Uebrigens werde ich mich ſehr glücklich achten, wann dieſe Predigten, oder Abhandlungen, auch nur bey wenigen ihre Abſicht erreichen, und von den Leſern, nach Wahrheit, Billigkeit und Liebe beurtheilet werden. Geſchrieben Nürnberg den 16. Merz 1765.

Joh. Siegmund Moerl.

Ver=

Verzeichniß

des Innhalts und der Texte

der folgenden Predigten.

Erſte Abtheilung.

1. Vorbereitungs-Predigt, gehalten den 29. Sept. 1761. am Feſt Michaelis, über das ordentliche Feſt-Evangelium Math. 18, 1. u. f. S. 1.

2. Von der Kinderzucht überhaupt, über Eph. 6, 4. S. 30.

3. Von denen, welchen die Pflicht der Kinderzucht oblieget, über eben denſelben Text S. 59.

4. Von denen, an welchen dieſe Pflicht ausgeübet werden ſoll, über eben denſelben Text S. 85.

5. Von der Nothwendigkeit dieſer Pflicht, über eben denſelben Text S. 113.

6. Von der Nuzbarkeit der Kinderzucht, über Sir. 30, 1-6. S. 140.

7-11. Von der Kinderzucht in Abſicht auf die Religion, über 1. Moſ. 18, 19. S. 171.

12. Von der Kinderzucht in Abſicht auf den Verſtand der Kinder, über Apoſt. Geſch. 7, 22. S. 306.

13. Von der Kinderzucht in Abſicht auf das Herz der Kinder, über Sprüchw. 23, 26. S. 333.

14. Von der Kinderzucht in Abſicht auf den Leib und das Leben derſelben, über 1. Tim. 5, 8. S. 367.

Zweyte Abtheilung.

15. Von der Kinderzucht in Abſicht auf den ganzen Wandel derſelben, über Sprüchw. 23, 19. S. 2.

16. Von dem Exempel des himmliſchen Vaters bey der Kinderzucht, über Pſ. 48, 15. S. 32.

17. Von dem Exempel, welches Eltern den Kindern zu geben haben, über 2. Chron. 17, 2. S. 63.

18. Von der Kraft der Gewohnheit bey der Kinderzucht, über Sprüchw. 22, 6. S. 97.

19. Von der Verwahrung der Jugend in Anſehung des Umgangs mit Böſen, über Sprüchw. 1, 15. S. 127.

20. Von den Lüſten der Jugend, von welchen die Kinder abzuhalten ſind, über 2. Tim. 2, 22. S. 159.

21. Von den Züchtigungen der Kinder, über Sprüchw. 13, 24. S. 187.

22. Von den Fehlern, welche bey der Kinderzucht begangen werden, über 1. Sam. 3, 13. S. 214.

23. Von den kahlen Entſchuldigungen, welche Eltern öfters bey vernachläßigter Kinderzucht vorbringen, über Luc. 14, 18 - 20. S. 241.

24. Von dem Schaden der verſäumten Kinderzucht, über Sir. 30, 7-13. S. 266.

25. Von den Anzeigungen, welche zu erkennen geben, wie die Kinderzucht anſchlagen möchte, über Sprüchw. 20, 11. S. 294.

26. Von den Pflichten der Kinder, über Sprüchw. 6, 20-22. S. 320.

27. Was Eltern zu thun haben, wann alle ihre Zucht an ihren Kindern vergeblich iſt, über 5. Moſ. 21, 18-21. S. 348.

28. Von dem Fluch und Segen bey der Kinderzucht, über Sir. 3, 11. S. 370.

Vorbereitungs-Gebet.

HErr unſer GOtt, der du der rechte Vater biſt, über alles was da Kinder heiſſet, im Himmel und auf Erden, und nach deiner Weisheit, bey dem menſchlichen Geſchlecht, Eltern und Kinder geordnet und geſetzet haſt! Du haſt allen Eltern den Befehl ertheilen laſſen, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen, und damit allen Eltern die wichtige Pflicht der Kinderzucht auferlegt: allein wir müſſen vor deinem Angeſicht, vor welchem wir unſere Untugenden nicht verbergen können, und vor welchem alle unſere vermeintliche Entſchuldigungen ungültig ſind, bekennen, daß ohngeachtet Vernunft und Offenbarung, uns von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit dieſer Pflicht genugſam überzeugen, gleichwol bißher eine groſſe und unverantwortliche Nachläßigkeit in dieſem Stück bey denen meiſten unter uns zu Schulden gekommen ſey.

Viele

Viele Eltern haben bißher der Stimme der Vernunft kein Gehör gegeben, den natürlichen Trieb untergedrücket, deinen Befehl nicht gebührend befolget, deine Verheiſſungen nicht erwogen, und deine Drohungen ganz und gar verachtet, und aus den Augen geſetzet. Ja, HErr, wir müſſen uns ſchämen, und betrüben, daß ſo viele unter uns dieſe theure Pflicht ſo ſehr verabſäumet haben, und dadurch Mörder ihrer eigenen Kinder worden ſind.

Wir demüthigen uns alſo billig vor dir in wahrer Buße, und bitten dich als einen barmherzigen Vatter, in dem Namen deines Kindes JEſu Chriſti, um Vergebung unſerer Miſſethat, die da groß iſt. Straffe uns nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm. Schaffe vielmehr in uns ein neues Herz, und gieb uns einen neuen Sinn, daß wir dein Gebot künftig beſſer beobachten und unſerer Pflicht gebührend nachkommen mögen.

Ueberzeuge uns von der Nothwendigkeit einer Chriſtlichen Kinderzucht, zeige uns die unausſprechlich groſſen Vortheile derſelben, und öffne uns die Augen, daß wir den Schaden, der durch Verſäumung dieſer Pflicht verurſachet wird, mit lebhafter Rührung unſerer Ge=

wiſ=

wiſſen, zu unſerer Beſſerung recht einſehen mögen.

Würke in den Seelen aller Eltern einen aufrichtigen und eifrigen Vorſatz, ihre Kinder, als eine Gabe, die du ihnen anvertrauet haſt, aufs beſte zu beſorgen, ihren Verſtand zu erleuchten, ihr Herz zu beſſern, ihren Leib und ihr Leben zu bewahren, ihren ganzen Wandel wohl einzurichten, zuvörderſt aber ſie zu deinem Dienſt und Wolgefallen geſchickt zu machen.

Gib, daß alle Eltern ihren Kindern mit gutem Exempel vorgehen, ſie von den Lüſten der Jugend abziehen, vor aller Verführung ſicher ſetzen, und zu allem guten angewöhnen mögen.

Verbeſſere ſelbſt, o gütiger Vatter, die Fehler, welche ſie aus Unverſtand, Schwachheit und Nachläßigkeit dabey begehen könnten, und regiere ſie inſonderheit bey ihren vorzunehmenden Züchtigungen, daß ſie die richtige Mittelſtraſſe nicht verfehlen.

Schenke aber auch allen Kindern ein gehorſames und williges Herz, damit ſie die Bemühungen ihrer Eltern, für ihre Wohlfahrt,

dankbarlich erkennen, ihren Anweiſungen getreulich folgen, und ihren Züchtigungen in Demuth ſich unterwerfen mögen.

Laß alſo dieſes heilſame Werk an Eltern und Kindern geſegnet ſeyn, und den harten Fluch, den du auf die ungehorſame Eltern und Kinder in deinem Wort geleget haſt, ferne von uns ſeyn.

Lege dargegen Kraft und Segen zu denen Betrachtungen, welche wir in dieſen Morgenſtunden, über die Pflicht der Kinderzucht anſtellen, und laß ſowohl bey Eltern und Kindern als auch bey allen übrigen Zuhörern, durch dieſen Vortrag, viel gutes geſchaffet werden.

Wir bitten nichts von dir, als was deinem heiligen Willen gemäß iſt, und zur Verherrlichung deines Namens dienet. Wir verſichern uns alſo auch der Erhörung dieſes unſers Gebetes, welches wir in dem Namen deines Sohnes vor dich bringen, und mit ſeinen eigenen Worten endigen:

V. U.

Erſte
Abtheilung.

I.
Vorbereitungs-Predigt
Dienſtag den 29. Sept. 1761.
über
das ordentliche Evangelium am Feſt Michaelis
Matth. 18, 1 — 11.
von
der groſſen Achtung JEſu
für die kleinen Kinder.

Die Gnade GOttes des Vatters, die Liebe ſeines Sohnes JEſu Chriſti, und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, ſey und bleibe mit uns allen! Amen.

Andächtige und Geliebte in dem HErrn.

Unter den Pflichten, wozu wir nicht nur als Chriſten, ſondern ſchon als vernünftige Geſchöpfe verbunden ſind, ver-

verdienet wohl dieienige mit unter die vornehmſten gezehlet zu werden, die von uns, eine eben ſo weiſe, als ſorgfältige Erziehung unſerer Kinder fordert. Denn obwohl keine unſerer Pflichten, ungeſtraft verabſäumet werden kann; obwohl iede Unterlaſſung unſrer Schuldigkeit gefährlich und ſchädlich iſt; ſo iſt es doch dieſe inſonderheit, die, wenn ſie zu Schulden kommt, uns nicht nur Fluch und Unſegen zuziehet, ſondern auch dem Reiche GOttes ſowohl, als der menſchlichen Geſellſchaft, oft noch in den ſpäteſten Zeiten, den gröſten Schaden und Nachtheil zuwegen bringet. Wir nahmen daher bey der Betrachtung der Geſchichte, die ſich mit JEſu in ſeinem zwölften Jahre zugetragen, und die auch heuer aus dem ordentlichen Evangelio, am erſten Sonntage nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti erkläret werden muſte, eine ſchickliche Veranlaſſung von dieſer wichtigen Pflicht zu handeln. Wir gaben uns damahls erſtlich Mühe, die Hauptſtücke dieſer Pflicht, nach dem Evangelio zu zeigen. Wir bewieſen, daß es die Schuldigkeit frommer Eltern ſey, ihren Kindern frühzeitig, die nöthige Anweiſung zur Religion, theils ſelbſt zu geben, theils durch andere ertheilen zu laſſen; daß ſie verbunden, ſolche durch gute Exempel zu erbauen; eine ſtete wachſame Aufſicht auf ihr ganzes Thun und Laſſen zu haben; und dieſel-

ben auch, wenn es das unordentliche Betragen derſelben erforderte, mit der gehörigen Behutſamkeit zu beſtraffen. Wir giengen ſodann weiter, und ſuchten nicht nur den greulichen **Verfall der ſo nöthigen Kinderzucht**, vor Augen zu legen, ſondern auch die Quellen anzuzeigen, **woher derſelbe insgemein zu entſpringen pflege.** Und hier muſten wir nothwendiger Weiſe, theils die abſcheuliche Unwiſſenheit der meiſten Eltern in den Wahrheiten der Religion, und insbeſondere der Sittenlehre, theils ihre unverantwortliche Nachläßigkeit, theils die vielfältigen Fehler, die ſie in Abſicht auf dieſe Pflicht zu Schulden kommen laſſen, theils das ungezogene und ungeſittete Weſen der Eltern ſelbſt anklagen, aber auch die Unmöglichkeit in gewiſſen Fällen eingeſtehen. Dieſes gab uns endlich Gelegenheit, auch von **den Mitteln** zu reden, wodurch dieſem, immer mehr ſich ausbreitenden Verderben geſteuert, und der ſo ſehr verfallenen Kinderzucht, wenigſtens einigermaſſen wieder aufgeholfen werden könte. Unter andern heilſamen Mitteln, die wir vorſchlugen und anführten, zeigten wir, in wie ferne auch Lehrer und Prediger, in dem gewöhnlichen öffentlichen Vortrag, etwas dazu beyzutragen, im Stande wären. Wir bemerkten zwar, daß man zum voraus eingeſtehen müſſe, der Sa-

che würde dadurch nicht völlig gerathen, und der Schade nicht aus dem Grund geheilet werden können. Wir konnten aber doch dergleichen Bemühungen redlicher Knechte GOttes, nicht ganz für unnütz erklären, wir muſten vielmehr bekennen, daß ſie vielleicht manchen verborgenen Segen bringen, wenigſtens dazu dienen würden, daß man den Lehrern nicht den Vorwurf machen dürfte, ſie hätten ihres Orts nicht alles gethan, was etwa dienlich geweſen wäre, dem weiter um ſich freſſenden Schaden Einhalt zu thun. Und dieſes war auch die Urſache, warum wir uns damahls anheiſchig machten, in einigen beſondern Predigten von der Kinderzucht zu handeln, weil wir glaubten, was nie genug gelernet werden könne, das könne auch nicht oft genug geſaget und wiederhohlet werden. An dieſes Verſprechen erinnern wir uns ietzo, da wir in unſern bisherigen Wochenpredigten, mit der Erklärung des Briefes an die Ebräer, unter göttlichen Beyſtande, zu Ende gekommen ſind. Wir erinnern uns aber nicht nur an daſſelbe, ſondern machen auch heute, einen, GOtt gebe! geſegneten Anfang dazu, daſſelbe zu erfüllen. Die erſte Stunde, die wir zu dieſer heiligen Arbeit ausgeſetzet haben, ſoll zu einer Vorbereitung auf die wichtige Sache, von der wir in Zukunft handeln wollen, angewendet werden. Wie wir

in

in dem heutigen Evangelio genugſamen Anlaß dazu finden, ſo wenden wir uns zur nähern Betrachtung deſſelben; bitten aber vorhero um Gnade und Beyſtand in einem glaubigen V. U.]

Evangelium am Feſt Michaelis

Matth. 18. 1 — 11.

Zu derſelbigen Stunde traten die Jünger zu JEſu, und ſprachen: Wer iſt doch der Gröſſeſte im Himmelreich? JEſus rief ein Kind zu ſich, und ſtellete es mitten unter ſie, und ſprach: Warlich, ich ſage euch: Es ſey denn daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer ſich nun ſelbſt erniedriget, wie diß Kind, der iſt der Gröſſeſte im Himmelreich. Und wer ein ſolches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieſer Geringſten einen, die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals ge-

hänget würde, und er erſäufet würde im Meer, da es am tiefeſten iſt. Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, ſo haue ihn ab, und wirf ihn von dir: Es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingeheſt, denn daß du zwo Hände oder zween Füſſe habeſt, und werdeſt in das ewige Feuer geworfen. Und ſo dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir: Es iſt dir beſſer, daß du einäugig zum Leben eingeheſt, denn daß du zwey Augen habeſt, und werdeſt in das hölliſche Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht jemand von dieſen Kleinen verachtet; denn ich ſage euch: Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel. Denn des Men-

ſchen

ſchen Sohn iſt kommen, ſelig zu machen, das verloren iſt.

Unſrer bereits angezeigten Abſicht gemäs, gedenken wir nach unſerm Evangelio

Von der groſſen Achtung JEſu für die kleinen Kinder, zu reden.

Es erhellet aber dieſelbe auf das deutlichſte

I. daraus, **daß er, unſer JEſus, gerne mit den Kindern umgehet.** JEſus, heißt es in dem Evangelio v. 2. **rief ein Kind zu ſich, und ſtellete es mitten unter ſie.** Der Evangeliſt Marcus, der eben dieſe Geſchichte erzehlet, gedenket noch dieſes Umſtandes, daß JEſus daſſelbe, aus herzlicher Liebe, auch umarmet habe. **Er nahm ein Kindlein, und ſtellte es mitten unter ſie, und herzete daſſelbe.** Cap. 9. v. 36. Wenn einige behauptet, dieſes Kind ſey Ignatius, nachmahliger Biſchoff zu Antiochien geweſen, ſo müſſen wir geſtehen, daß dieſes Vorgeben, welches an und vor ſich ohne alle Wahrſcheinlichkeit iſt, um ſo viel weniger Glauben verdiene, weil keine Zeugen aus dem Alterthum angeführet werden können, die daſſelbe beſtättigen. Was würde es uns aber auch nützen, wenn wir

auch die Eltern und Anverwandten dieſes Kindes anzugeben und zu nennen wüſten? Wenig oder nichts! Wir geſtehen alſo unſere Unwiſſenheit in dieſem Stück, ſo wie wir auch bekennen, daß wir nicht Urſache genug finden zu behaupten, daß es eben ein vornehmes und wohlerzogenes Kind geweſen ſeyn müſſe. Wir ſchlieſſen vielmehr, und vielleicht nicht ohne Grund, aus einer andern Stelle, daß der Heiland, ohne eine beſondere Wahl anzuſtellen, dasienige Kind zu ſich geruffen, und unter ſeine Jünger geſtellet habe, das ihm eben damahls am näheſten war. **Da JEſus ihre Gedanken ſahe, ergrif er ein Kind, und ſtellete es neben ſich.** Luc. 9. 47. und dieſes that er, ohne auf den Stand, oder auf die Sitten deſſelben zu ſehen, weil ein iedes zu der Abſicht, in welcher er daſſelbe ſeinen Jüngern vorſtellen wollte, dienlich und geſchickt war.

Jedoch wie können nichts mit völliger Gewisheit ſagen; aber dieſes können wir aus dieſer und aus andern Erzehlungen der Evangeliſchen Geſchichte ſchlieſſen, daß ſich Chriſtus oft um Kinder aufgehalten, daß er ſich gerne mit ihnen eingelaſſen habe, daß auch dieſe vielfältig um ihn geweſen ſeyen. Er will ſeinen Jüngern ein ſichtbares Muſter der Demuth inſonderheit, und überhaupts ein Beyſpiel vieler anderer

Tugen-

Tugenden, die er von ihnen, als ſeinen Nach⸗folgern forderte, vor Augen ſtellen. Niemand dünkte ihm hiezu geſchickter zu ſeyn, als ein Kind. Er darf ſich nicht lange nach einem Kinde umſehen, noch erſt eines zu ſich ruffen laſſen. Es iſt ſchon in Bereitſchaft. Und die⸗ſes geſchah nicht blos von ungefehr, daß ſich unter den Perſonen die die Predigten JEſu hören und ſeine Wunder ſehen wollten, auch kleine Kinder einfanden, daß auch dieſe ſich nebſt ihren Eltern unter ſeine Begleiter mengten, ſondern wir wiſſen, daß ſie ausdrücklich und mit Vorſatz, von den Eltern zu ihm geführet und getragen wurden **Da wurden Kindlein zu ihm gebracht, daß er die Hände auf ſie legte, und betete.** Matth. 19. 13. **Und ſie brachten Kindlein zu ihm, daß er ſie anrührete.** Marc. 10, 13. Luc. 18. 15. Wür⸗de aber dieſes wohl geſchehen ſeyn, wenn dieje⸗nigen, die ihre Kinder zu JEſu brachten, nicht ſchon aus der Erfahrung gewuſt, daß er ſich nicht ſchäme, unter ihnen, und mit ihnen be⸗ſchäftigt angetroffen zu werden? Wir ſehen aus den Erzehlungen der Evangeliſten, daß er ſo gar unwillig worden ſey, wenn man die Kinder abhalten wollte, zu ihm zu kommen. **Die Jünger fuhren die an, die ſie trugen;** ſie wurden ungehalten und zornig über die, welche ihren Meiſter hinderten, ſeinen Weg

fortzuſetzen, oder ihrer Meinung nach, etwas wichtigers vorzunehmen, als ſich mit Kindern zu beſchäftigen. Da es aber JEſus ſahe, ward er unwillig, und ſprach zu ihnen, laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Reich GOttes. Marc. 10. 14. JEſus billigte alſo den Eifer ſeiner Jünger auf keine Weiſe. Er will die Kinder ausdrücklich um und bey ſich haben, und giebt ihnen offenbare Beweiſe ſeiner herzlichen Liebe und Neigung; er herzet ſie, er betet über ſie, er ſegnet ſie. Und er herzete ſie, und legte die Hände auf ſie, und ſegnete ſie. Marc. 10. 16. Wir ſchlieſſen wohl recht, geliebte Freunde, wenn wir ſagen: JEſus iſt gerne um Kinder, auch um die kleinen Kinder; er verweiſet es ſeinen Jüngern, als etwas das ihm mißfällig iſt, wenn ſie ihnen den Zutritt zu ihm nicht verſtatten wollen; er ſchlieſſet ſie in ſeine Arme, er leget ſeine ſegnende Hand auf ſie, und zugleich erbittet er für ſie die Gnade ſeines himmliſchen Vatters: Er muß alſo wohl ohne allen Zweifel eine rechte groſſe Achtung für ſie gehabt haben. Und dieſes erhellet

II. auch daraus, daß er ſie zum Bild ſeiner Reichsgenoſſen macht. JEſus ſpricht zu ſeinen Jüngern: Wahrlich, ich

ſage euch, es ſey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer ſich nun ſelbſt erniedriget, wie dieß Kind, der iſt der Gröſſeſte im Himmelreich, v. 3. 4.

Man ſiehet leicht, was JEſus vornehmlich mit dieſen Worten ſagen will. Er will ſeinen Jüngern die Lehre geben, daß eine unverſtellte Demuth und Selbſterniedrigung, eine der nöthigſten Eigenſchaften derienigen ſey, die zu ſeinem Reiche gehören, und der Rechte und Freyheiten deſſelben genieſſen wollen. Er will ihnen ſagen, derienige, der in dem Reiche GOttes gros ſeyn wolle, der müſſe in ſeinen Augen gering, ia ſo niedrig als ein Kind ſeyn, welches, indem es noch keine Kenntniß von irdiſcher Hoheit habe, und den Unterſchied noch nicht einſehe, welchen der Stand und die Güter in der Welt zu machen pfleget, ſich auch keines Vorzuges vor andern anmaſſet, ſondern ein anderes Kind eben ſo hoch ſchätzet als ſich ſelbſt, und in dieſem Verſtande niedrig und demüthig iſt. Daß wir den Worten JEſu keinen falſchen Sinn andichten, dieſes iſt aus der Veranlaſſung derſelben klar, die v. 1. erzehlet wird. Zu derſelbigen Stunde, heißt es, traten die Jünger zu JEſu, und ſprachen:

Wer

Wer iſt doch der Gröſſeſte im Himmelreich? Hatte dieſe Frage einen verwerflichen Hochmuth der Jünger zum Grund, den ſie auch zur andern Zeit, und ſelbſt in der Nacht, da ihr Meiſter verrathen wurde, nicht bergen konnten: ſo ſollte ſie die Darſtellung eines Kindes unter ſie, eben das lehren, was ihnen JEſus v. 4. mit ausdrücklichen Worten ſaget: **Wer ſich nun ſelbſt erniedriget, wie dieß Kind, der iſt der Gröſſeſte im Himmelreich.**

Wir werden aber wohl nicht irren, wenn wir ſagen, daß JEſus nicht allein auf dieſe, ſondern noch auf andere Eigenſchaften der Kinder geſehen habe, die er ſeinen Jüngern, durch dieſe Handlung lehren und anbefehlen wollte. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß man auch ſchon an kleinen Kindern, viele Fehler und auch ſolche Untugenden wahrnehmen kann, welche auch Erwachſenen unanſtändig ſind. Sie ſind insgemein noch ſehr unwiſſend; ſie glauben ohne Prüfung dasienige, was man ihnen ſaget und erzehlet; ſie ſind leichtſinnig und wagen ſich in die gröſte Gefahr; ſie ſind eigenſinnig, und wollen ſich ihren Willen durchaus nicht brechen laſſen; ſie lieben das Eitele, und machen das Sprüchwort wahr, daß Jugend nicht Tugend habe.

Aber

Aber man nehme ein wohlgeartetes und wohlgezogenes Kind, wird man nicht manche ſchöne und nachahmungswürdige Eigenſchaft bey demſelben antreffen? Wie oft bewundern wir an dem Kinde, das die Freude ſeiner Eltern iſt, eine liebenswürdige Einfalt und Unſchuld, eine unverſtellte Freundlichkeit und Holdſeligkeit, eine beſondere Liebe und ein herzliches Vertrauen gegen die Eltern? Wie oft bewundern wir an einem andern eine ungemeine Lehrbegierde, ein Gemüth das ſich leicht verſöhnet? und an einem andern ein ſorgenfreyes Herz, und dienſtfertiges Weſen? Das ſind lauter ſolche Eigenſchaften, die JEſus von ſeinen Freunden und Reichsgenoſſen fordert; und da er ihnen ein Kind zur Nachahmung dargeſtellet hat, ſo hat er ohne Zweifel, ſie alle, ſeinen Jüngern ernſtlich anbefehlen, zugleich aber auch ſeine groſſe Achtung gegen die Kinder an den Tag legen wollen. Aber dieſes iſt noch nicht genug; er giebt ſie noch auf mehr als eine Art zu erkennen. JEſus erkläret

III. **Daß er das, was den Kindern erwieſen wird, eben ſo annehme, als wenn es ihm geſchehe. Und wer ein ſolches Kind aufnimmt in meinen Namen, der nimmt mich auf. v. 5.** Unſer Erlöſer fordert hier nicht wenig von denen, welchen er die Sorge

für

für die Kinder anbefiehlet. Ein Kind aufnehmen, heißt nicht nur die Pflichten der Gaſtfreyheit ausüben, daſſelbe auf eine kurze Zeit zu ſich nehmen und beherbergen, wie dieſes Wort ſonſt gebraucht wird, zum Beyſpiel Coloſſ. 4 10. da Paulus von Marco ſagt: ſo er zu euch kommt, ſo nehmet ihn auf, beherberget ihn, fördert und helfet ihm zu dem Werk, das er treibet. Aufnehmen heißt hier, nach Beſchaffenheit desjenigen, der aufgenommen werden ſoll, ſo viel, als ſich eines Kindes ſo herzlich, ſo eifrig, ſo beſtändig annehmen, daß man ſich keine Mühe dauern läſſet, daſſelbe an Leib und Seele zu verſorgen, und alle Werke der Liebe demſelben zu erweiſen, die zu deſſelben zeitlichen und ewigen Wohl gereichen können. Der Zuſatz, in meinem Namen, ſchlieſſet einen wichtigen Beweggrund in ſich, ein, dem HErrn ſo wohlgefälliges, aber auch recht ſeliges und nützliches Geſchäffte gerne auszurichten. Denn was will JEſus mit dieſen Worten ſagen? dieſes: Wer ein ſolches Kind darum aufnimmt und verſorget, weil es mein iſt, weil es mir angehöret, und an mich glaubet, weil es mir geheiliget, und übergeben worden iſt. Und eben dieſes iſt der Grund, warum unſer Erlöſer ferner hinzu ſetzet, der nimmt mich auf. Siehet er die kleinen Kinder für ſein Eigenthum

thun, für ſeine Kinder und Angehörigen an: ſo kann ihm auch das Gute, das ihnen wiederfähret, nicht gleichgültig ſeyn. Was pflegen nicht leibliche Eltern in Abſicht auf ihre Kinder zu thun? Sind ſie nicht immer, auf das Betragen fremder Perſonen gegen ihre Kinder aufmerckſam? glauben ſie nicht in ihnen geehret, in ihnen geliebet, in ihnen verſorgt zu ſeyn, wenn ihnen Ehre, Liebe und Verſorgung, von andern zu Theil wird? Würden ſie aber wohl ſo geſinnet ſeyn, wenn ſie ihre Kinder nicht achteten, wenn ihnen an dem Wohl oder Wehe derſelben nichts gelegen wäre? Und bey JEſu, dem groſſen Liebhaber der Jugend, iſt es eben ſo. Er ſiehet das, was den Kindern wiederfähret ſo an, als ob es ihm ſelbſt wäre erwieſen worden, wie er dereinſt ſprechen wird: Matth. 25. 40. **Was ihr gethan habt einen unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** Und indem er es ſo aufnimmt, als ob es ihm ſelbſt geſchehen wäre, ſo verſpricht er denen auch ſo viel Lohn und Seegen, als ob ſie es ihm ſelbſt gethan hätten. Gewiß meine Freunde, die Achtung JEſu für die Kinder muß recht groß ſeyn! Laſſet uns noch mehr Beweiſe davon ſehen. JEſus erkläret

IV. **Das Aergerniß, welches den Kindern gegeben wird, für eine der**

sträf=

ſträflichſten Sünden. Im Evangelio heißt es v. 6. Wer aber ärgert dieſer Geringſten einen, die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget würde, und er erſäuffet würde im Meer, da es am tieffeſten iſt. Diejenigen irren wohl nicht, welche unter den Geringſten, von denen hier JEſus redet, auch ſolche Perſonen verſtehen, die zwar alt an Jahren des natürlichen Lebens, aber noch Kinder in dem Chriſtenthum waren. Denn es iſt kein Zweifel, daß ſich gar viele bey JEſu werden eingefunden haben, die erſt vor kurzen glaubig worden, und alſo in dieſer Betrachtung noch nicht ſtark, ſondern noch geringe Kinder waren, die gar leicht wieder verführet, und auf die vorigen Wege hätten gebracht werden können. Allein, ob gleich JEſus ſein Abſehen auf ſolche Erwachſene gerichtet, ſo hat er deswegen doch die kleinen Kinder nicht ausgeſchloſſen, weil die Rede nachher noch eben ſowohl von ihnen iſt, als vorher. Die Geringſten ſind alſo auch die Kinder, und dieſe ſollen nicht geärgert werden. Heiſſet ärgern ſo viel, als durch böſe Exempel, durch Unterlaſſung des Guten, und Ausübung des Böſen, einem andern einen Anſtoß geben, und zur Sünde reitzen, ſo fordert hier JEſus von denen, die mit der Jugend umgehen,

gehen, eine unabläßige Vorſicht und Behutſamkeit, nichts zu thun, nichts zu unterlaſſen, nichts zu reden, wodurch dieſelben von der Bahn, die ſie einmahl betretten, wieder abwendig gemacht, oder gehindert werden könnten, auf derſelben fortzukommen. Und damit ia niemand auf die Gedanken gerathen möchte, als wäre dieſes eine gleichgültige Sache, ein Kind durch einen heiligen und dem HErrn gefälligen Wandel zu erbauen, oder durch ein entgegen ſtehendes unheiliges Leben, den gelegten Grund wieder niederzureiſſen, ſo erkläret er alle Aergerniſſe, die ihnen gegeben werden, für äuſerſt ſträflich und ſündlich. **Es wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget würde, und er erſäuft würde im Meer, da es am tiefeſten iſt.** Wir überlaſſen es denen, welche nachzudenken gewohnt ſind, den Schlus zu machen, ob dieſe Vorſorge JEſu, die kleinen Kinder vor Aergerniß zu verwahren, von einer Achtung für dieſelben zeige oder nicht? Wir gehen weiter und ſchlieſſen ſolche auch daraus, daß er

V. ſo ſehr wider die Verachtung derſelben eifert. **Sehet zu, daß ihr nicht iemand von dieſen Kleinen verachtet.** v. 10. Dieſe Warnung gehet hauptſächlich die Jünger unſers Heilandes an. Dieſe ſollten

in Zukunft, ihrem Meiſter neue Freunde zu führen, und ſein Reich erweitern. Da er ſich aber, auch aus dem Munde der iungen Kinder und Säuglinge eine Macht zu richten wollte, Pſ. 8. v. 3. ſo ſollten ſie die kleinen Kinder, durchaus nicht geringſchätzen, und eben deswegen die Gelegenheiten verabſäumen, an ihnen zu arbeiten, und ſie frühzeitig zur Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit zu bringen ſuchen. Die Urſache führet er v. 14. an: **Es iſt vor euerm Vatter im Himmel nicht der Wille, daß iemand von dieſen Kleinen verlohren werde.** Er will aber nicht nur nicht, daß ſie verlohren werden ſollen, ſondern er will auch, daß ihnen wie allen Menſchen geholfen werde, daß ſie zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht und ſeelig werden ſollen. Das Heil das JEſus erworben, gehöret für ſie ebenfalls; JEſus iſt auch deswegen gekommen das Verlohrne unter den Kindern zu ſuchen, und ſie ſeelig zu machen; darum ſollte ihnen auch dieſes Heil verkündiget werden. Und wären ſie gleich noch nicht ſo tüchtig, die Lehren und Unterweiſungen der Apoſtel anzunehmen, und ſich zu Nutz zu machen, wie die Erwachſenen, ſo ſollte doch ein Anfang gemacht, und ihnen Milchſpeiſe vorgeſetzet werden, bis ſie im Stande wären, auch ſtärkere Speiſe zu vertragen. Aber was hier JEſus ſeinen Jüngern ſagt, das

ſagt er allen denen, die ihm nachfolgen wollen: **Sehet zu, daß ihr nicht iemand von dieſen Kleinen verachtet.** Dieſe Verachtung *beſtehet* überhaupts, in einer Geringſchätzung der Kinder. Und was dieſe für Folgen nach ſich ziehet, iſt bekannt genug. Was man gering ſchätzet, um daſſelbe pfleget man ſich wenig zu bekümmern. So wenig man auf die Erhaltung deſſelben bedacht iſt, ſo gleichgültig iſt man dabey, wenn es Schaden nimmt, oder wohl gar zu Grunde gehet. Geſetzt, es koſtete wenig Mühe, daſſelbe von dem Untergang zu retten, ſo dünket uns oft auch dieſe zu viel zu ſeyn, ſie auf eine Sache zu wenden, die in unſern Augen keinen Werth hat. Wie gerecht iſt alſo die Warnung unſers Erlöſers, die kleinen Kinder nicht zu verachten, oder gering zu ſchätzen, da dieſes eine unverantwortliche Verſäumung aller derienigen Pflichten in ſich ſchlieſſet, die wir denſelben ſchuldig ſind! Wie groß muß aber auch die Achtung ſeyn, die er für ſie hat, da er will, daß uns die Kinder nicht nur alle insgemein, ſondern auch ein iedes insbeſondere, eben ſo ſchätzbar ſeyn ſoll, als ſie ihm ſelbſt ſind. Er erkläret endlich

VI. **zum Beweis der Achtung für ſie, daß ſie der Aufſicht der heiligen Engel befohlen ſeyen. Ihre Engel im Himmel,**

ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel, v. 10. Die Engel, welche ſtets um den Thron GOttes ſind, werden nicht ohne Urſache, ihre, der Kinder Engel genennet. Sie ſind zwar zum Dienſt aller Glaubigen von dem HErrn geordnet, unter deſſen Befehl ſie ſtehen. **Sind ſie nicht allzumahl dienſtbare Geiſter, ausgeſandt zum Dienſt, um derer willen, die ererben ſollen die Seeligkeit?** Ebr. 1, 14. Ihr HErr braucht ſie aber nicht nur zum Dienſt der Erwachſenen, ſondern auch der Kinder. Denn ie mehr dieſe des Schutzes derſelben, bey ſo vieler Gefahr welcher ſie unterworffen, benöthiget ſind, deſto weniger entziehet er ihnen denſelben. Er hat dieſen heiligen und mächtigen Geiſtern ebenfalls befohlen, **ſie zu behüten auf allen ihren Wegen, und ſie auf den Händen zu tragen.** Pſ. 91, 11. 12. Zwar iſt dieſes nicht alſo zu verſtehen, als ob GOtt, einem iedem Kinde, einen beſondern Schutzengel zugegeben hätte, der mit Ausſchlieſſung der übrigen allein auf daſſelbe Acht haben ſollte. Dieſer Befehl gehet ſie alle an, und ihnen allen iſt die Aufſicht über dieſelben anbefohlen. Es ſind aber auch dieſer Kinder Engel, nicht etwa einige Engel von geringerer Würde und Anſehen als andere. Es ſind dieienigen, welche allezeit

das Angeſicht des himmliſchen Vatters, des Vatters unſers HErrn JEſu Chriſti, ſehen und gleichſam den Hofſtaat GOttes, des Königes aller Könige ausmachen. Der Dienſt, welchen ſie den Kindern leiſten, benimmt auch ihrer Seligkeit nichts, und ſie können deswegen doch, in ihrem Verſtande allezeit das Angeſicht GOttes ſehen, wenn ſie ſich auf Erden befinden, und den Willen GOttes an den Kindern ausrichten. Wir fragen billig, zu was Ende führet dieſes JEſus in unſern Evangelio an? Ohne Zweifel will er ſeine Jünger dadurch aufmerkſam machen, und ſie bewegen den Schluß zu machen: Tragen die Engel GOttes im Himmel Sorge für die kleinen Kinder: wie vielmehr werden wir verbunden ſeyn, den Willen GOttes an ihnen auszurichten, und dahin zu ſehen, daß keines von ihnen verlohren werde. Und hat unſer Erlöſer nicht vergeſſen, ſeinen Jüngern auch dieſen wichtigen Beweggrund vorzulegen, ſo muß gewiß ſeine Achtung für die Kinder recht gros ſeyn.

Geliebte Freunde, mich dünket, dasienige, was wir bisher, von der groſſen Achtung JEſu für die Kinder vorgetragen haben, diene überaus wohl zu einer Vorbereitung auf unſere künftigen Abhandlungen von der Kinderzucht. Denn wenn wir uns haben überzeugen laſſen

daß JEſus die gröſte Achtung und herzlichſte Liebe für die Jugend habe: ſo würden wir uns wohl nicht unter ſeine Jünger und Nachfolger zehlen dürfen, wo wir nicht alſobald hingehen, und ein gleiches thun wollten. Haben wir es aber einmahl dahin gebracht, ſo wird es nicht fehlen, wir werden uns leicht erwecken und ermuntern laſſen, die Pflicht, der dem HErrn gefälligen Kinderzucht, eben ſo eifrig als redlich auszuüben. Und hiezu wollen wir denn, in einigen Predigten die nöthige Anweiſung geben, und alle dieienigen Stücke, ſo deutlich als möglich anzeigen, die zu einer rechten Kinderzucht erfordert werden. Und ob wir gleich unſer Hauptabſehen vornemlich auf Eltern und andere Chriſten richten werden, denen dieſe Pflicht vornemlich oblieget, ſo werden wir uns doch Mühe geben, unſern Vortrag alſo einzurichten, daß auch dieienigen, welche keine Kinder haben, nicht über den Mangel der Erbauung und des Nutzens ſich werden zu beſchweren haben; und wenn auch dieſes nicht wäre, ſo würden ſie doch ſo viel lernen, daß ſie in Stand geſetzt würden, andern, welche Kinder haben, einen guten Rath und Unterricht zu geben.

Damit aber auch das, was wir gegenwärtig gehöret haben, zu unſern Nutzen möge angewendet werden, ſo laſſet uns

Erſtlich das Beyſpiel Chriſti zu einer herzlichen Liebe gegen die Kinder bewegen.

JEſus gehet gerne mit ihnen um. Wie könnten wir ſagen, daß wir geſinnet wären, wie er auch war, wenn wir uns von ihnen abſondern und keinen Umgang mit ihnen haben wollten? Sind es Kinder, die uns, als ihren leiblichen Eltern das natürliche Leben zu danken haben; ſo würden wir unmenſchlich handeln, wenn wir nicht auch bedacht ſeyn wollten, ihnen daſſelbe zu erhalten, und ſie zu erziehen. Kann aber dieſes auf eine Art geſchehen, dabey unſer Gewiſſen ruhig bleibet, wenn wir ſie der Aufſicht fremder Perſonen völlig überlaſſen, von deren Treue und Redlichkeit, von deren Tüchtigkeit, von deren Liebe gegen die Unſrigen wir zumahl keine überzeugende Proben haben? Laſſet uns alſo die näheſten um unſere Kinder ſeyn; laſſet uns ihnen nicht etwa nur einige wenige Augenblicke, und dieſe noch dazu ſelten ſchenken, ſondern viel lieber andere Geſchäfte zurück ſetzen, und ihr Beſtes ſelbſt beſorgen, damit wir zu unſrer Beruhigung, die Früchte unſrer Bemühung auch ſelbſt wahrnehmen können. Sind es Kinder, die uns ſo nahe nicht angehen, ſo laſſet uns auch da keine Gelegenheit verabſäumen, ſie um uns zu verſammlen, und ſie durch heilſame Unterweiſungen auf

die Wege zu leiten, auf denen ſie ihr wahres Wohl finden können.

JEſus will, daß ſeine Jünger **an den Kindern die Demuth lernen ſollen.** Laſſet ſie uns ebenfalls zu unſern Lehrmeiſter annehmen; ſie werden uns manches durch ihr Beyſpiel ſagen, was wir von Erwachſenen nicht ſo willig anhören würden. Was wir Einfalt an ihnen nennen, wenn ſie die Wahrheit, ohne ihr eine Schminke anzuſtreichen, herausſagen, das müſſe uns ermuntern, die Heucheley und Verſtellung abzulegen. Wenn ſie uns liebkoſen, ſo müſſe uns das die Lehre geben, gegen unſern Nächſten freundlich und brüderlich zu ſeyn. Wenn ſie verſöhnlich ſind, ſo müſſe uns das an unſere Pflicht erinnern, uns untereinander zu vergeben, wie Chriſtus uns vergeben hat. Kurz, ie mehr an ihnen das Bild der Reichsgenoſſen JEſu wahrzunehmen iſt, deſto mehr laſſet uns bemühen, ihnen ähnlich zu werden.

JEſus will das Gute, ſo den Kindern erwieſen wird, ſo annehmen und belohnen, als ob es ihm ſelbſt geſchehen wäre. Laſſet uns ihnen alſo wohl thun. **Wer die Seinen nicht verſorget, der iſt ärger denn ein Heide und hat den Glauben verläugnet.** 1. Tim. 5, v. 8. Je häufiger

ger ſich uns die Gelegenheiten darbieten, da wir ihnen nützlich ſeyn können, ie deutlicher uns ihre Bedürfniſſe in die Augen leuchten, deſto eifriger laſſet uns ſeyn vor das Wohl derſelben zu ſorgen. Laſſet uns nicht warten, bis ſie uns ſelbſt darum bitten, ſondern ihnen zuvor kommen. Und geſetzt, unſere Sorge für ſie, wäre mit vieler Beſchwerlichkeit verbunden; geſetzt, unſere Kinder müſten uns mehr als einmahl ſauer werden, laſſet uns das nicht abſchrecken. JEſus ſpricht: **Was ihr einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan. Es ſoll euch im Himmel wohl belohnet werden.**

JEſus eifert wider die, welche die Kinder ärgern und verachten. Wenn wir ſchon überhaupts verbunden ſind, niemand irgend ein Aergernuß zu geben, ſondern vorſichtig zu wandeln, damit auch andere durch unſern Wandel erbauet und gebeſſert werden: ſo laſſet uns inſonderheit Acht auf uns ſelbſt, und auf unſer ganzes Thun und Laſſen haben, wenn wir wiſſen, daß die Augen der Jugend auf uns gerichtet ſind. Da die Kinder noch ſchwach ſind, ſo kann ein iede unbedachtſame, wie viel mehr ſündliche Handlung, ein iedes Wort, welches ohne Ueberlegung vor ihren

Ohren geredet wird, ihnen zum Fall und Anſtoß gereichen. Laſſet uns alſo ehrbarlich, laſſet uns züchtig, gerecht und gottſelig vor ihnen wandeln, und ſie dadurch reitzen, unſere Nachfolger zu werden, wie wir Chriſti Nachfolger worden ſind. Wiſſen wir, daß wie ſie frühzeitig fähig ſind, das Böſe zu lernen, ſie alſo auch das Gute zu faſſen, nicht nur begierig, ſondern auch geſchickt ſind, ſo laſſet ſie nur nicht verwahrloſen. Laſſet uns vielmehr, wie die Beförderung ihres zeitlichen, alſo noch vielmehr ihres ewigen Wohls alſo angelegen ſeyn, daß wir weder aus Verachtung und Geringſchätzung derſelben, noch aus ſträflicher Nachläſſigkeit verſäumen, ſie bey Zeiten anzuweiſen, zu Chriſto zu kommen, und des, auch für ſie erworbenen Heils theilhaft zu werden.

Sehen endlich ihre Engel allezeit das Angeſicht des Vatters im Himmel, und ſind ſie zu ihrem Dienſte geordnet: ſo laſſet uns nie vergeſſen, ſie dem Schutze GOttes, und der heiligen Engeln anzubefehlen, und laſſet uns freuen und den HErrn preiſen, wenn dieſe heiligen Geiſter den Befehl GOttes an ihnen ausrichten, und ſie behüten, daß ihnen kein Schade zugefüget werde.

Aber nicht nur die, denen der HErr Kinder zur Erziehung anvertrauet hat, ſollen ſich dieſe

Betrachtung auf die erſt gezeigte Weiſe zu Nutzen machen, ſondern auch die Kinder können und ſollen daraus lernen, was ihnen zu thun *oblieget*.

JEſus will gerne mit ihnen umgehen; aber ſie müſſen ſich auch alſo bezeigen, daß er ſie nicht als ein Feind fliehe, ſondern gerne ſey, wo ſie ſind. Er macht ſie zum Bild ſeiner Reichsgenoſſen; ſie müſſen alſo alle dieienigen ſchönen Eigenſchaften an ſich nehmen, die von dieſen gefordert werden. Er will, daß man ihnen Gutes thue, daß man für ihr zeitliches und ewiges Wohl ſorge. Dafür müſſen dankbar ſeyn, und die Wichtigkeit der Wohlthat erkennen, die *ihnen* erwieſen wird. Er will, daß ſie nicht geärgert und nicht verachtet werden ſollen; aber ſie müſſen nur ſelbſt keine Aergerniſſe nehmen, und ſich nicht ſelbſt verächtlich machen. Sie ſind dem Schutze der heiligen Engel anbefohlen; aber ſie müſſen darum bitten, und ſie nicht durch ein unartiges und ungehorſames Weſen von ſich treiben. Kurz, ſie müſſen mit allem Ernſt dahin trachten, die groſſe Achtung die JEſus für ſie hat, mit Gehorſam und Folgſamkeit gegen dieienigen zu erwiedern, deren Sorge ſie anvertrauet ſind.

Sind **ferner** Seelen unter uns, die aus unſrer angeſtellten Betrachtung, auch eine Er-

bauung

bauung für ſich inſonderheit, und in Abſicht auf das heutige Feſt verlangen, ſo werden auch dieſe unſern Vortrag nicht ohne Nutzen angehöret haben.

JEſus nennet die Engel, ihre, **der Kinder Engel.** Sie ſind aber, wie wir ſchon oben aus Ebr. 1. angezeiget haben, nicht nur ihre, ſondern auch aller Glaubigen Engel. Sie ſind eben ſo ſorgfältig, eben ſo unermüdet in dem Dienſte derſelben, als ſie in dem Dienſte der kleinen Kinder ſind. **Der Engel des HErrn lagert ſich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Pſ. 34, 8. Sie können ſie alſo auch ihre Engel heiſſen, und gewiß überzeuget ſeyn, daß ſie unter ihrem Schutze ſtehen, und ſicher unter demſelben trauen können.

Haben dieſe unſere Engel eine groſſe Seligkeit, und ſehen ſie allezeit das Angeſicht des himmliſchen Vatters, ſo verlangen ſie doch nicht den Dienſt von uns, den wir GOtt ſchuldig ſind. Sie ſelbſt wiederſprechen dieſer Ehre, die ihnen nicht gebühret. **Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß JEſu haben. Bete GOtt an.** Offenb. 19, 10.

Je weiter wir uns demnach von dem, dem HErrn mißfälligen Dienſte der H. Engel zu entfer=

entfernen haben, deſto mehr haben wir Urſache ſie hoch zu ſchätzen, und den HErrn für den Schutz derſelben zu preiſen. Und dieſen Preiß laſſet uns dem HErrn der himmliſchen Heerſchaaren damit bringen, daß wir uns durch die Gnade ſeines Geiſtes bemühen, dieſen heiligen Geiſtern ähnlich zu werden, wie in der Heiligkeit und Reinigkeit, in dem Gehorſam und in dem Lobe GOttes, ſo auch darinnen, daß wir uns beſtreben das Angeſicht GOttes ſchon hier im Glauben, dereinſtens aber auch in der Vollkommenheit zu ſchauen, und da wir unſern GOtt, hier nur durch einen Spiegel in einem dunklen Worte geſehen, daß wir ihn dorten ſehen mögen von Angeſicht zu Angeſicht, 1. Cor. 13, 12. und wie er iſt, 1. Joh. 3, 2. Ach HErr und GOtt himmliſcher Vater, laß uns allezeit dein Angeſicht leuchten, daß wir geneſen. Laß uns hier im Reiche deiner Gnade, dein liebreiches Angeſicht im Glauben allezeit erblicken, und dieſen Blick unſere Seelen ſo lange ergötzen, bis wir im Reiche der Herrlichkeit ſingen werden mit GOttes Heer, dreymal heilig iſt GOtt der HErr, und ſchauen dich von Angeſicht, in ewiger Freud und ſeeligen Licht. Amen.

* * *

Zwey=

Zweyte Predigt.

Von der Kinderzucht überhaupts.

Text, Epheſ. 6, 4.

Ihr Våtter, reitzet eure Kinder nicht zu Zorn, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Geliebte und Andåchtige. Da wir heute, unter dem Beyſtand der Gnade GOttes, den Anfang machen, das wichtigſte, was von der ſo nöthigen als nüzlichen Kinderzucht zu ſagen iſt, in einigen Predigten der Gemeine des HErrn vorzutragen: ſo glaube ich, håtten wir keine Schriftſtelle erwehlen können, die unſrer gegenwårtigen Abſicht gemåſer geweſen wåre, als dieienige, die wir euch ſo eben vorgeleſen haben.

Wir gedenken euch nehmlich dießmal, einen allgemeinen Unterricht zu ertheilen, von dem, was bey dieſem wichtigen Geſchåfte, vornemlich zu beobachten iſt; wir gedenken folglich die Hauptſtücke dieſer Lehre, die wir in der Folge weitlåufiger ausführen wollen, nur kürzlich, doch alſo, daß ſolche gleichſam auf einmahl über-

überſehen werden können, vorzuſtellen. Und hierzu giebt uns die Ermahnung des Apoſtels in unſerm Texte, die ſchicklichſte Veranlaſſung. Denn da wir unſerm Entwurf gemäs

Von der Kinderzucht überhaupts

handeln wollen, ſo zeiget uns Paulus, daß es bey derſelben hauptſächlich darauf ankomme, daß man

einmal etwas unterlaſſen,
dann aber auch etwas thun und beobachten müſſe.

Abhandlung.

Will demnach iemand wiſſen, wie die Jugend, auf eine dem HErrn gefällige Weiſe zu erziehen ſey, dem ertheilet ein Knecht und Bote dieſes HErrn, dieſen heilſamen Unterricht, daß man

I. alles unterlaſſen müſſe, was auf irgend eine Art, den geſegneten Anfang, und erwünſchten Fortgang eines ſo wichtigen Werkes, hindern könnte. Der Apoſtel ſagt das zwar nicht mit ausdrücklichen Worten; er lehret es aber doch deutlich genug damit, daß er ein Hauptſtück anführet, welches bey der Kinderzucht, ſorgfältig vermieden werden muß. **Ihr Vätter, ſpricht er, reitzet eure Kinder nicht zu Zorn.** Er nennet hier etwas insbeſondere

dere das zu unterlaſſen iſt, und überläßt es uns, dieſe allgemeine Regel, die er ſelbſt bey ſeiner Ermahnung zum Grund legte, ob er ſie gleich im Sinn behielte, herauszuziehen: **Ihr Vätter unterlaſſet alles, was der Kinderzucht nachtheilig ſeyn könnte.** Das Exempel nun, das er uns zu dieſer Regel vor Augen leget, da er ſagt: **Reitzet eure Kinder nicht zu Zorn;** oder wie er ſich an die **Coloſſer** Cap. 3, 21. ausdrücket: **Ihr Vätter erbittert eure Kinder nicht,** giebt uns eine Gelegenheit, denen welchen die Erziehung der Jugend oblieget, dasienige zu ſagen, was ſie eigentlich zu vermeiden haben, wann wir ihnen vorſtellen, auf wie vielerley Weiſe, dieſes Reitzen zum Zorn, geſchehen könne.

Es geſchiehet aber ſolches **erſtlich**, wenn die Eltern ihren Kindern ſolche Befehle vorlegen, welche auszurichten, dieſen allzuhart, ia oft gar unmöglich fallen würde. Der Nutze iſt zwar ungemein gros, wenn man den Kindern frühzeitig den Gehorſam lernet, und wenn man ſie von der erſten Kindheit an, daran gewöhnet, ihren eigenen Willen, dem Willen eines andern nachzuſetzen. Allein dieſes kan doch geſchehen, wenn man gleich keine ſolche Dinge von ihnen fordert, die ſie zum Unwillen gegen den Befehlenden bewegen müſſen. Dieſes aber wird erfolgen, wo anderſt nicht eine

natür-

natürliche Einfalt bey den Kindern herrſchet, die aber die harten Befehle alsdann noch ſündlicher machet, wenn die Eltern bey ihren Befehlen, weder das Alter, noch die Kräfte und das Vermögen ihrer Kinder in Betrachtung ziehen, wenn ſie ſolche Sachen fordern, die offenbar unnöthig und unmöglich ſind; wenn ſie endlich in ſolchen Dingen einen blinden Gehorſam fordern, die den unſündlichen und unſchädlichen Neigungen der Kinder, ganz und gar entgegen ſtehen. Ein wohlgeartetes Kind wird zwar einen Verſuch wagen, den Willen der Eltern zu vollbringen; es wird ſich Mühe geben, gehorſam zu ſeyn, aber endlich, wenn die Bemühungen deſſelben einen ſchlechten Fortgang haben, wenn es noch dazu, deswegen von den Eltern geſtraft wird, ſo wird daſſelbe den aufſteigenden Unwillen wider die Eltern kaum Einhalt thun können. Ein ohnehin ungezogenes Kind aber, wird durch ſolche Befehle erbittert werden, ehe es anfängt dieſelben zu vollziehen.

Eltern können ferner dadurch ihre Kinder zum Zorn reitzen, wenn ſie ihnen, entweder aus einer ſträflichen Nachläßigkeit, oder aus einer unzeitigen Sparſamkeit denjenigen Unterhalt nicht geben, den ſie doch, nach den Umſtänden der Eltern, zu der Zeit billig von ihnen fordern können, da ſie ſich ſolchen ſelbſt zu ſchaffen, auſſer Stand ſind. Kann wohl da

eine rechte Liebe, in dem Herzen eines Kinds gegen einen Vatter, oder eine Mutter Platz haben, wo daſſelbe ſiehet, daß ſich dieſe durch Verſchwendung, durch Faulheit, oder auf eine andere ſündliche Art, ſelbſt das Vermögen nehmen, den Ihrigen, das nöthige zur Nahrung und Kleidung zu reichen? Oder wenn daſſelbe wahrnimmt, daß dieſe aus bloſſen Geitz weniger thun, als ſie doch zu thun verbunden wären?

Iſt aber einmahl die Achtung und Liebe gegen die Eltern, aus dem Herzen der Kinder verbannet, und ſehen ſich dieſe noch dazu öfters in elende und dürftige Umſtände verſetzet: ſo wird, wie eine iede Ungerechtigkeit, alſo auch dieſe inſonderheit, den Unwillen und Zorn der Kinder rege machen.

Eben dieſes müſſen wir **drittens** von den allzuharten Züchtigungen ſagen. Es gehöret ſchon viel dazu, wenn die gerechten ſowohl als gemäßigten Beſtraffungen, welche die Kinder verdienen, dieſe nicht gegen die Eltern aufbringen ſollen. Denn die Nothwendigkeit, die Schärffe zu gebrauchen, ſetzet ſchon, und zwar beſonders bey etwas erwachſenen Kindern, eine nicht allzu gute Gemüths-Beſchaffenheit derſelben voraus. Dieſe ſind alſo deſto leichter zu erbittern, wenn auch bey der Züchtigung alle Vorſicht gebraucht wird. Geſchiehet es aber, daß dieſelbe das rechte Maas überſchreitet,

tet, nach welcher die Straffe allezeit in einem Verhältniß mit dem Vergehen ſtehen ſoll; geſchiehet es, daß die Eltern dem Zorn, oder vielmehr der Bosheit ſo viel Raum laſſen, daß ſie den Kindern, einen Schaden an dem Leibe, oder an der Geſundheit zufügen; vergeſſen ſie ſich endlich ſo weit, daß ſie, um nur, wie man insgemein zu ſagen pfleget, ihren Zorn, daran die Kinder oft am wenigſten Schuld ſind, auszulaſſen, dieſelben ſtraffen: ſo kann es nicht fehlen, ein ſo wiedriges Betragen, muß bey den Kindern eine Erbitterung nach ſich ziehen, indem dieſe, gleich als mit Gewalt, gezwungen werden, ihre Eltern als ihre ärgſten Feinde anzuſehen.

Und was hat man **viertens** für eine andere Folge zu erwarten, als dieſe, die wir eben angezeiget haben, wenn Eltern, die ihren Wandel mit aller Vorſichtigkeit, vor den Augen ihrer Kinder führen, und die Liebe und das Zutrauen derſelben, auf alle Art zu erhalten ſuchen ſollten, ſich kein Bedenken machen, den Ihrigen eine unanſtändige Aufführung ſehen zu laſſen? Wird nicht ein immerwährendes zanken und ſchmähen, ein unabläßiges poltern und fluchen, wird nicht, damit wir es kurz ſagen, ein ſolches Bezeigen der Eltern, da ſie ihren Kindern, oft ganze Täge und Wochen, kein gutes oder freundliches Wort geben,

und als Wütteriche in ihrem Hauſe ſich aufführen, alle Liebe gegen ſie auslöſchen, und endlich die heftigſte Erbitterung gegen ſie verurſachen?

So viel richten **fünftens**, ſolche heftige Eltern ebenfalls aus, wenn ſie ſich der oft übereilten Drohungen, ihre Kinder in ſchimpfliche Gefängniſſe werfen zu laſſen, oder ſie zu enterben, als eines Mittels bedienen, ſie entweder, nach ihrer Meinung, beſſer zu ziehen, und ſie von den böſen Wegen, auf die ſie vielleicht getretten ſind, abzuhalten, oder ſie öfters zu zwingen, nach ihrem Willen zu thun, derſelbe ſey gleich gerecht oder ungerecht. Je näher eine ſolche Beſchimpfung den Kindern an das Herz gehen muß, deſto leichter vergeſſen ſie, daß dieſe Härte von Eltern herkommet, die ſie in allen Fällen zu lieben verbunden ſind. Und was wird daher entſtehen? Haß und Erbitterung.

Dieſes kann **insbeſondere** alsdann geſchehen, wenn es darauf ankommt, daß ſich Kinder zur Erwehlung einer Lebensart und Profeßion entſchlieſſen, oder in der Folge der Zeit, ſich verheyrathen ſollen. Muß in dieſen Fällen, mit vielen Bedacht, die Neigung der Kinder nicht nur zu Rath gezogen, ſondern derſelben auch gewiſſermaſſen nachgegeben werden, weil davon insgemein, nicht nur das zeitliche, ſondern auch öfters das ewige Wohl derſelben abhän-

abhänget: ſo ſollte hier gar kein übertriebener Zwang der Eltern zu Schulden kommen, es ſey denn, daß ein offenbares Unglück unvermeidlich wäre. Vernünftige und chriſtliche Vorſtellungen, werden bey wohlgezogenen Kindern, ungleich mehr ausrichten, als ein abſoluter Befehl; eigenſinnige und ſonſt übelgeartete Kinder aber, werden dadurch nur noch mehr verhärtet, und zum Zorn gegen ihre Eltern gereitzet werden.

Eltern müſſen ſich endlich auch dafür hüten, daß ſie den Zorn und die Rachbegierde bey ihren Kindern nicht billigen, ſondern denſelbe, als eine ſchändliche Unart frühzeitig zu dämpfen ſuchen. Es muß ferne von ihnen ſeyn, den Eifer der Kinder, wider die, ſo ſie beleidiget, oder ſonſt nicht nach ihrem Willen gethan haben, zu billigen. Am allerwenigſten aber wird es ihnen erlaubt ſeyn, ſie ſelbſt dazu antreiben; denn dadurch würden ſie ſich eben ſo ſehr verſündigen, als wenn ſie ſelbſt, dem Zorn, dem unbilligen und unbändigen Zorn Raum lieſſen.

Das iſt nun das wichtigſte Stück, welches Chriſtliche Eltern bey der Kinderzucht unterlaſſen müſſen. Und in der That iſt es nur ein Stück von dem vielen, das vermieden werden muß. Es giebt derſelben noch viel mehrere, davon wir ietzt noch die vornehmſten anführen wollen, weil wir in den folgenden Betrachtungen

gen ſchon weitläufiger davon zu handeln Gelegenheit haben werden.

Darunter rechnen wir nun vor allen Dingen das Gegentheil von der unerlaubten Erbitterung. Die Kinder ohne Noth zum Zorn reizen, iſt höchſt ungerecht und ſchädlich; aber eben ſo unbillig und nachtheilig iſt die allzugroſſe Nachſicht, und das unzeitige Nachgeben. Denn was für ein kläglicher Schade muß nicht daher entſtehen, wenn Eltern bey Dingen, die unläugbar zum Nachtheil ihrer Kinder gereichen, ſich bereit finden laſſen, wider ihre beſſeren Einſichten zu handeln, und den Willen der Kinder, ihrem eigenem vorzuziehen? Was iſt von einer ſolchen Erziehung, wo der Vatter ein Sclave ſeines Sohnes iſt, und wo die Mutter lieber die ungereimteſten Wünſche der Tochter erfüllen, und das ungezogenſte Weſen geſtatten will, als ſie durch Widerſpruch mißvergnügt zu machen; was, ſage ich, iſt davon für eine andere Frucht zu erwarten, als dieſe, daß dieienigen, welche die Freude ihrer Eltern hätten werden ſollen, und können, ihnen durch ihr wildes und unbändiges Betragen, bis in die Grube Kummer und Herzenleid verurſachen? Will man dieſes vermeiden, ſo muß man nie eine unzeitige Gelindigkeit und Gutwilligkeit zu Schulden kommen laſſen.

Recht-

Rechtſchaffene Eltern müſſen ferner ihren Kindern, nie eine uneingeſchränkte Freyheit laſſen. Es ſcheinet oft ganz gleichgültig zu ſeyn, ob man es wiſſe oder nicht, wo die Kinder hingehen, ob ſie etwas? oder, was ſie thun? Und viele Eltern laſſen dieſes öfters ihre geringſte Sorge ſeyn. Allein dieſe Freyheit, die man ihnen im Kleinen geſtattet, da ſie nach ihrem eigenem Willen, ohne es ihren Eltern ausdrücklich anzuzeigen, handeln dörffen, artet mit der Zeit in eine unbändige Frechheit, in wichtigern Fällen aus; und ie mehr es alsdann Mühe koſtet, ihnen Schranken zu ſetzen, ie ſeltener es alsdann geſchiehet, daß ſie ſich an eine ſtrenge Ordnung binden laſſen, die ſie nie gewohnt waren, deſto ſorgfältiger muß man ſeyn, dieſem Uebel gleich Anfangs, da ſich ihr Nacke noch beugen läſſet, zu begegnen.

Müſſen Eltern ihren Kindern nicht geſtatten, zu thun was ſie wollen, und hinzugehen, wo es ihnen gefällt: ſo müſſen ſie insbeſondere darauf ſehen, daß ſie ihre Zeit weder müßig, noch in einer böſen Geſellſchaft zubringen. Durch den Müßiggang bekommt das Unkraut, das in uns von ſich ſelbſt wächſt, Zeit, in dem Herzen überhand zu nehmen; und durch böſe Geſellſchaft wird das verderbte Feld recht bebauet, und ein neuer böſer Saame in daſſelbe geſtreuet, der leicht bekommt, und bald Früchte bringet.

Und wie ſchwer hält es alsdann, es ſo weit zu bringen, dem Verderben zu wehren, dem die Kinder dadurch ſo nahe gebracht worden ſind?

Unter die Stücke, welche zu unterlaſſen ſind, rechnen wir auch die allzugroſſe Zärtlichkeit, wozu man die Kinder gewöhnet, mit denen man nicht ſelten, eine Art einer verdammlichen Abgötterey treibet. Man meinet es oft zwar ganz gut; man will alles abwenden, was den Unſrigen ſchädlich ſeyn könnte; und ſchadet ihnen dadurch in der That unendlich mehr, als man iemahls wieder gut zu machen im Stande iſt. Denn was wird endlich, um nur etwas zur Erläuterung anzuführen, aus dem Knaben werden, der ſich beſtändig in warmen und zugeſchloſſenen Gemächern aufhalten muß, damit ihn nicht etwa ein unfreundlicher Wind beſchädige? Was wird aus dem Kinde werden, dem man geſtattet, über die geringſten Kleinigkeiten empfindlich zu werden, und ſich über die mindeſten Beleidigungen zu ereifern? Wird man nicht für die menſchliche Geſellſchaft ein unbrauchbars Glied, und einen Menſchen ziehen, der ſich und andern Menſchen unerträglich, und zur Laſt wird?

Man wird billig von uns erwarten, daß wir auch die Aergerniſſe zu den Stücken hinzuſetzen, welche rechtſchaffene Eltern vermeiden müſſen. Ich glaube aber wir dürfen dieſe nur

nen, um uns vollkommen zu überzeugen, daß der geſegneten Erziehung der Kinder nichts nachtheiliger ſey, als eben dieſe.

Endlich müſſen Chriſtliche Eltern, wollen ſie anderſt dieſes Namens nicht ganz unwürdig ſeyn, ſich mit allen Ernſt hüten, ihren Kindern bloſſe weltliche Geſinnungen beyzubringen. Käme es nur darauf an, daß wir allein den Menſchen gefallen dürften; wäre unſere höchſte Glückſeligkeit in der Welt, und in den Gütern derſelben zu ſuchen: ſo möchte es vielleicht gleichgültig ſeyn, ob man angewieſen würde, oder nicht, ſeinen Geiſt auf etwas wichtigers hinzulenken. Allein da unſere vornehmſte Sorge dahin gehen muß, wie wir dem HErrn in allen Stücken, und alleine gefallen mögen; da wir zu einer viel höhern Glückſeligkeit beſtimmet ſind, als dieienige iſt, zu der wir in dieſer Welt gelangen können: ſo wäre es thöricht und unbedachtſam gehandelt, unſere Selen blos mit ſolchen Geſinnungen zu erfüllen, die uns gegen das höhere und ewige, fühllos und unempfindlich machet. Gönnen nun Chriſtliche Eltern ihren Kindern die Glückſeeligkeit iener Welt, ſo werden ſie ſo viel Fleiß, als ihnen möglich iſt, anwenden, daß nicht die Welt einen tiefern Eindruck bey ihnen mache, als es die Beſorgung ihres ewigen Heils geſtatten und zulaſſen kann.

Wir werden eingeſtehen müſſen, Geliebte, daß alle dieſe Stücke, die wir hier nur kürzlich haben berühren können, dem Fortgang einer geſegneten Kinderzucht die betrübteſten Hinderniſſe in den Weg lege, und wo ſie nicht vermieden werden, die traurigſten Folgen nach ſich ziehe. Wer wird es uns alſo verargen, wenn wir ſagen: ſie müſſen eben ſo billig unterlaſſen werden, als das von dem Apoſtel verbottene Reizen zum Zorn?

Doch eben dieſer Apoſtel ſagt uns auch, daß bey der Kinderzucht

II. etwas **gethan und beobachtet werden müſſe**; und zwar alles dasienige, was mit Recht, zur GOtt wohlgefälligen Erziehung gehöret, und mit Grund dazu gerechnet werden kann. Der Apoſtel fäſſet dieſes alles in unſerm Texte, in der Ermahnung zuſammen, die er den Eltern, mit dieſen Worten an das Herz leget: **Ziehet ſie auf, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.** Wir werden um deutlich und gründlich zu unterrichten, dieſe apoſtoliſchen Worte erſtlich kürzlich erklären, und ſodann die Hauptſtücke, einer rechtſchaffenen Kinderzucht anzeigen, welche in dieſer Ermahnung des Apoſtels gegründet ſind.

Der Apoſtel fordert etwas von den Vättern, ich meine, von allen denen, welchen die Kinderzucht oblieget, das ſie in Abſicht auf ihre

Kinder

Kinder ausüben ſollen: **Ziehet ſie auf.** Er läßt es aber dabey nicht bewenden, ſondern er ſchreibet ihnen die Art und Weiſe für, auf die ſie bey der Befolgung dieſes Auftrages zu ſehen haben: **In der Zucht und Vermahnung zum HErrn.**

Die Forderung ſelbſt, gehet, nach der eigentlichen Bedeutung des im Grundtext befindlichen Wortes, nur auf einen beſondern Theil der Pflichten der Eltern, der darinnen beſtehet, daß ſie den Kindern den nöthigen Unterhalt, zur Erhaltung ihres Lebens geben ſollen. Denn das gebrauchte griechiſche Wort, heiſſet ſo viel als ernähren, wie es kurz vorher in dieſem Verſtande Cap. 5. 29. von dem Apoſtel gebraucht, und auch alſo überſetzet wird: **Niemand hat iemals ſein eigen Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es und pfleget ſein.** Aber wer ſiehet nicht, daß hier der Apoſtel, nach einer gar gewöhnlichen Art zu reden, einen Theil für das ganze ſetzet? Denn ſo gewis es iſt, daß man nur ein einiges Stück ſeiner Obliegenheit beobachtet hat, wenn man den Kindern Speiſe und Trank nicht verſaget: ſo gewis iſt es auch daß der Apoſtel, die übrigen alle, unter dieſem einigen begreiffet. Und daran werden wir um ſo weniger zweifeln können, wenn wir die Abſicht des Apoſtels in dem lezten Theil des vorhergehenden ſowohl, als in

in dem Anfang dieſes Capitels anſehen, nach welcher er den Ehegatten, den Herrſchaften und Ehehalten, den Eltern und Kindern ihre Pflichten vorleget, und ſeine Ermahnungen nicht auf einige Pflichten inſonderheit einſchränket, ſondern ſie auf alles ausſtrecket, was von ihnen kann verlanget werden. Wir behaupten alſo nicht ohne Grund, Paulus habe mit dem einigen Worte: **ernähret eure Kinder**, alles ſagen wollen, was die ſtrengſten Sittenlehrer fordern können, wenn ſie den Eltern, die Sorge für den Leib ſowohl als für die Sele ihrer Kinder, anbefehlen.

Die Art und Weiſe, wie die Erziehung angeſtellet werden muß, lehret der Apoſtel in dem Zuſatz: **in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.** Unter der Zucht begreift Paulus, vermöge des griechiſchen Wortes παιδεια ſowohl den nöthigen Unterricht, und die Unterweiſung, die man den Kindern zu geben verbunden iſt, als die Straffen und Züchtigungen, durch welche ſie auf dem rechten Weg müſſen erhalten werden. Dieſe beyden Stücke ſollen nie von einander getrennet werden; und das heiſſet erſt eine Zucht, wo mit dem, nach den Fähigkeiten der Kinder eingerichteten Unterricht, wodurch ihr Verſtand und ihr Wille gebeſſert wird, eine nöthige und kluge Diſciplin oder Strenge vereiniget iſt. Und damit bey

der

der Jugend deſto mehr ausgerichtet werde, ſo ſetzet der Apoſtel das Wort Vermahnung hinzu. Auch dieienigen, die dasienige ſchon wiſſen, was ihnen zu thun oblieget, müſſen zuweilen erinnert, angetrieben und angereitzet werden, das, was ſie wiſſen, auch in die Ausübung zu bringen. Wie viel mehr iſt dieſes noch bey Kindern nöthig, die für ſich ſelbſt, ſelten weit kommen würden, weil ſie dasienige, das man von ihnen fordert, wenn es auch noch ſo nöthig und nützlich iſt, insgemein als etwas beſchwerliches und verdrießliches anſehen? Will man demnach die Früchte der Zucht ſehen, ſo müſſen dieſe durch Ermahnungen zum Wachsthum und zur Reiffe gebracht werden. Daß man aber nicht auf die Gedanken gerathe, eine jede Zucht und Vermahnung, und auch dieienige, die nach dem Sinn und der Mode der Welt eingerichtet iſt, müſſe wohlgerathen, ſo beſtimmet es der Apoſtel noch genauer, durch das hinzugefügte Wort: **zum HErrn**, oder **des HErrn**, daß er von einer ſolchen rede, die unſerm HErrn und Heilande gefällig iſt. Es kann ihm aber keine andere angenehm ſeyn, als dieſe, die ſeiner heiligſten Lehre gemäs, die ihm zu Ehre gereichet, und die ſeinen Nachfolgern, die ihn für ihren HErrn erkennen und annehmen, geziemet und anſtändig iſt. **Ziehet ſie auf, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.**

Es wird uns ietzt nicht viel Mühe koſten, aus dieſer Ermahnung des Apoſtels, die nöthigſten Stücke herauszuziehen, welche bey der Kinderzucht hauptſächlich beobachtet werden müſſen. Wir wollen ſie hier nur kürzlich berühren, in der Folge dieſer Betrachtungen aber weitläufiger ausführen.

Chriſtlichr Eltern ſind ſchuldig ihre Kinder zu ernähren. Dieſes iſt die erſte Pflicht die ihnen oblieget. Der Zuſtand, in welchem ſich die Kinder befinden, ſo bald ſie auf der Welt zu leben anfangen, ſaget es uns, daß ſie eine fremde Hülfe nöthig haben. Sie würden vor ſich weder ihre Geſundheit, noch ihr Leben erhalten können. Sie brauchen eine Nahrung, die der Beſchaffenheit ihres Leibes und ihres Alters gemås iſt, ſie brauchen eine Decke, die ſie vor der Kålte ſchützet, und ohne eine beſtåndige Sorge für ſie, würden ſie bald elend werden. Ihre Bedürfniſſe vermindern ſich mit den Jahren nicht, ſie vermehren ſich vielmehr; und wenn ſie gleich zehen und mehrere Jahre zehlen, ſind ſie dannoch immer nicht ſelbſt im Stande, ſich Nahrung und Kleider zu erwerben. Wer ſind aber wohl dieienigen, denen es oblieget, für das alles zu ſorgen? Sind es nicht vornemlich dieienigen, denen die Kinder das Leben, nächſt GOtt, zu danken haben? Die Natur hat dieſes den Völkern gelehret,

lehret, zu denen niemals eine nähere Erkänntniß des wahren GOttes gekommen iſt, und ſelbſt die unvernünftigen Thiere empfinden einen innerlichen Trieb, ihre Jungen ſo lang zu ernähren, bis ſie dieſes für ſich zu thun vermögend ſind. Und ſollten das nicht Chriſten thun? **Niemand hat iemals ſein eigen Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es und pfleget ſein, gleichwie auch der HErr die Gemeine,** Eph. 5, 29.

Damit muß, für **das andere**, frühzeitig der gebührende Unterricht, und die Verbeſſerung des Verſtandes verbunden werden. Die Nothwendigkeit dieſer Pflicht werden dieienigen leicht einſehen, welche nur eine mäßige Kenntniß unſers Geiſtes haben. In denſelben hat der Schöpfer zwar die edelſten Kräfte geleget. Wir können uns Begriffe und Vorſtellungen machen; wir können mehrere miteinander verbinden; wir können ſchlieſſen und urtheilen; wir können Wahrheiten behalten, und uns wieder daran erinnern. Dieſe Fähigkeiten aber, müſſen ſo zu reden erſt erwecket, und durch den Fleiß und die Kunſt brauchbar gemacht werden. Das fruchtbareſte Feld wird ohne Früchte ſtehen, und endlich verwildern, wo es nicht bebauet wird; und unſere Seele würde durch Unwiſſenheit und Irrthümer verunſtaltet werden, wo uns nicht deutliche Begriffe

von

von den nöthigſten Wiſſenſchaften und Künſten, durch eine treue Unterweiſung beygebracht würde. Und machet ſchon die natürliche Beſchaffenheit unſers Verſtandes, den Unterricht nothwendig, ſo erhellet dieſes auch aus der Abſicht, warum uns die Vorſehung, unter die Glieder der menſchlichen Geſellſchaft geſetzet hat, welche dieſe iſt, daß wir uns und andern nützlich ſeyn ſollen. Und dieſes ſind wir, nicht nur, wenn wir einen geſunden Leib, ſondern noch vielmehr, wenn wir eine geſunde Seele haben.

Das **dritte Stück** iſt die Diſciplin, oder die gebührende Beſtraffung der Fehler der Kinder. Wir bringen alle den Saamen der Unart ſchon mit auf die Welt, und dieſer fängt gar frühzeitig an zu keimen, und ſchleunig Frucht zu bringen; derſelbe kommt auch viel eher fort, als das Gute, ſo wir vielleicht von Natur an uns haben, oder das erſt in uns gepflanzet wird. Es lieget demnach den Eltern ob, die Abwege, und die Fehler der Kinder, wozu ſie vor andern geneigt ſind, kennen zu lernen, ſie aber auch zu verbeſſern. Hiezu nun ſind die gelinden Mittel nicht allezeit hinlänglich, ſondern es wird eine gebührende Schärffe erfordert, wenn dem Unkraut gewehret werden ſoll, daß es nicht um ſich greiffe, und das ganze Feld verderbe.

Doch

Doch dieſe Mühe wird ungemein leicht gemacht werden können, wenn es die Eltern viertens, an gebührenden Ermahnungen, die auf die Beſſerung des Willens und des Herzens der Kinder zielen, und an der beſtändigen Reitzung zu allen Tugenden nicht fehlen laſſen. Es iſt nicht genug, daß man den Kindern nur die Bahn zeiget, die ſie gehen ſollen; es iſt nicht genug, daß ſie durch eine ſtrenge Zucht, in den Schranken erhalten werden. Dadurch bekommen ſie noch immer keine Fertigkeit, den beſten Weg allezeit mit Luſt zu gehen. Sie müſſen auch durch ſolche Vorſtellungen, die nach ihrer Gemüthsart die bequemſten ſind, ſie zu ermuntern, angetrieben werden, dasienige, was ſie als gut, als löblich, und dem HErrn wohlgefällig erkannt haben, auch in Ausübung zu bringen. Man muß dieſen Ermahnungen durch eigenes Beyſpiel, den gehörigen Nachdruck geben. Endlich wird das Herz feſt, und dasienige zur Gewohnheit, wovon man von Natur ſo weit entfernet war.

Das **fünfte** Stück, worauf es bey der Kinderzucht vornemlich ankommt, iſt die gebührende Anführung zu dem HErrn Chriſto, und der von ihm gelehrten Religion. Ohne dieſe iſt, wie es die betrübte Erfahrung, leider! nur allzu deutlich lehret, alle Mühe und Arbeit, und wenn dieſe auch noch ſo gros wäre,

umſonſt und verlohren; durch ſie allein aber kann ſie erleichtert, und endlich glücklich zu Stande gebracht werden. Und hiemit glauben wir, in einer Kürze, alles geſagt zu haben, was bey der Erziehung der Jugend vornemlich gethan, und geübt werden muß.

Anwendung.

Kommet nun, **Geliebte und Andächtige**, und laſſet uns lernen, das, was wir gehöret haben, auch anzuwenden. Es gehet aber dieſer unſer bisheriger Vortrag

Erſtlich und zuvörderſt die Eltern an, welche Kinder haben und erziehen ſollen. Dieſe müſſen nun **einmal** alles zu vermeiden ſuchen, was wir in dem erſten Theil dieſer Betrachtung, als etwas, der geſegneten Erziehung der Kinder, höchſt ſchädliches und nachtheiliges angeführet haben, insbeſondere aber das Reitzen ihrer Kinder zum Zorn. Dieſes unfreundliche, und mit dem ſanften Sinn, den ein Nachfolger JEſu haben muß, offenbar ſtreitende Verfahren, iſt ſchon höchſt ſträflich, wenn ſolches Ehegatten gegen einander zu Schulden kommen laſſen; und eben ſo ſündlich iſt es, wenn Herrſchaften gegen das Geſinde, ein ſo unbilliges Betragen zur Gewohnheit werden laſſen. Der Apoſtel Paulus ermahnet deswegen die Männer ausdrücklich, **nicht bitter gegen ihre**

Weiber zu ſeyn. Col. 3, 19. Und den Herrſchaften ſagt er: Ihr Herren laſſet das Dräuen. Eph. 6, 9. Weit ſträflicher, aber auch weit ſchädlicher, iſt eine ſo ungeſtümme Aufführung der Eltern gegen die Kinder. Sträflich iſt ſie vornemlich deswegen, weil ſich die Eltern eines gröſſern Rechtes über ihre Kinder anmaſſen, als ihnen von GOtt gegeben iſt. Denn ſo lange die vätterliche Gewalt nicht darinnen beſtehet, daß man die Kinder durch eine eigenſinnige Härtigkeit, nach ſeinem oft unbeſonnenen Sinn ziehen darf: ſo lange iſt alles dasienige, was den Namen eines unvernünftigen Eifers verdienet, eine Ungerechtigkeit, die der Vatter, den die Kinder im Himmel haben, beſtraffen muß. Sie iſt aber auch höchſt ſchädlich. Da die Kinder noch iung und ſchwach, und folglich, wenn ſie auch ſchon mehrere Jahre haben, nicht geſetzt genug ſind, ſich bey dem Grimm der Eltern, und bey allen dem, was ſie erbittern kann, in der gehörigen Faſſung zu erhalten: ſo werden ſie endlich ſcheu, wie der Apoſtel dieſes Wort Coloſ. 3, 21. brauchet. Was heiſſet aber dieſes? Es heiſſet ſo viel: ſie werden furchtſam, muthlos, und verzagt, und fallen erſt von einem Fehler in den andern, bis ſie zuletzt, wie ein ſchüchtern gemachtes Pferd, den Weg hinlauffen der ihnen der näheſte iſt, derſelbe mag ſie hinführen,

wo er will: der Zorn, den ſie ohne Maas und ohne Aufhören von ihren Eltern ertragen müſſen, löſchet nach und nach alle Liebe gegen dieſelben aus, und ſo bald dieſe verloſchen iſt, ſo iſt auch das enge Band zerriſſen, das beyde ſo genau miteinander verbinden ſollte. An die Stelle der Liebe tritt Haß und Verbitterung, und dieſe verurſachet eine Trennung, die niemals ohne Sünde geſchehen kann, wie aus dem betrübten Exempel Sauls und Jonathans erhellet, welcher letztere durch das harte Verfahren ſeines Vatters gezwungen worden, die Parthey Davids, des Feindes ſeines Vatters zu nehmen.

Es bleibet demnach ein ewiges Geſetz für die Eltern, ihre Kinder nicht auf eine ungerechte Art zu erbittern. Sie müſſen ſich aber dabey wohl vorſehen, daß ſie nicht auf das Gegentheil verfallen, und unter dieſem Vorwand, ihre Kinder nicht zu erbittern, des nöthigen Ernſtes, und der oft heilſamen Schärfe vergeſſen. Ein Zorniger iſt nicht im Stande gehörig nachzudenken, und dasienige, was er thut, allezeit zu überlegen. Derſelbe fähret zu, und bereitet ſich ſelbſt, eine ſpäte und vergebliche Reue. Und eben das müſſen wir von Eltern ſagen, die von einer übertriebenen Liebe gegen ihre Kinder eingenommen ſind. Die allzugroſſe Zärtlichkeit verblendet ſie, daß ſie die ſtrafbaren Fehler ihrer Kinder, nicht nur nicht wahrnehmen,

ſondern wohl gar für Tugenden anſehen. Sie brauchen alſo die Ruthe entweder gar nicht, oder wenigſtens nur ſo, daß es eben ſo viel wäre, wenn ſie ſolche nicht zur Hand genommen hätten. Schadet nun den Kindern der allzu groſſe Eifer, und machet ſie ſcheu; ſo ſchadet ihnen eben ſo viel die unzeitige Gelindigkeit, und machet ſie frech und muthwillig. Es gibt Fälle, wo man die Kinder erzürnen darf und muß, und nimmermehr iſt es den Eltern zu verzeihen, die den Leib ſchonen, und die Seele verlohren gehen laſſen: **Laß alſo nicht ab den Knaben zu züchtigen, denn wo du ihn mit der Ruthe haueſt, ſo darf man ihn nicht tödten. Du haueſt ihn mit der Ruthe, aber du erretteſt ſeine Seele von der Hölle.** Sprüchw. 23, 13. 14.

Eltern müſſen aber nicht blos vermeiden, was zu vermeiden iſt, ſie müſſen zum andern dasienige auch ausüben, was ihnen oblieget. Wir haben das vornehmſte davon in dem zweyten Theil unſrer Abhandlung angezeiget. Auf daſſelbe beruffen wir uns gegenwärtig, und merken nur noch dieſes dabey an, daß es noch lange nicht genug ſey, wenn etwa nur eines, oder das andere von ihnen geſchiehet. Sie müſſen darauf ſehen, daß ſie immer eines mit dem andern verbinden, damit ihnen ihre Kinder, nicht nur eine vernünftige, ſondern auch eine

chriſtliche Auferziehung zu danken haben mögen.

Möchten ſich doch die Eltern hier prüfen! Gewis, ſie würden manchen Fehler, den ſie bisher begangen, und manche ſchwere Sünde, die ſie auf ſich geladen haben, finden! Sie würden ſich anklagen müſſen, daß ſie entweder ſcheue und furchtſame, oder wilde Knaben erzogen haben. Und vielleicht ſind manche unter uns, die ihre Unbeſonnenheit ſchon bitter haben beſeufzen müſſen. Möchten ſie ſich aber auch bewegen laſſen, den HErrn, an dem ſie ſich verſündiget, um die Vergebung anzuflehen, und wo es noch Zeit iſt, die Fehler, ſo viel möglich, gut zu machen und zu verbeſſern!

Doch es gehet unſer Vortrag nicht nur die Eltern, ſondern auch

Zweytens die Kinder an. Sind es ſolche Kinder, die der HErr mit vernünftigen und chriſtlichen Eltern begnadiget hat, und welche alſo das ihrige bisher redlich gethan haben, ſo ermahnen wir ſie vor allen Dingen, den HErrn dafür zu preiſen; ſo ermuntern wir ſie, den Vatter im Himmel anzuflehen, daß er ihnen ihre leiblichen Eltern, die ſich ihr Wohl ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, erhalten, und ihre Zucht an ihnen, durch ein erſprießliches Gedeyhen von oben herab, ſegnen und beglücken wollen. Wie billig iſt es, daß ſolche Kinder, die Liebe,

die Ehre, den Gehorſam, den Dank, den ſie ihren Eltern ſchuldig ſind, verdoppeln? Und wie gerecht iſt die Forderung an ſie, ſich zu hüten daß ſie ihre Eltern nicht erzürnen, noch ſich ihrer Zucht entziehen. Sie erleichtern dadurch ihren Eltern die Arbeit, und machen daß ſie alles dasienige, was ſie ihnen ſchuldig ſind, mit freudigen und bereitwilligen Herzen thun. Und wes iſt der Nutze? Iſt er nicht der Kinder? Was haben die Eltern für alle ihre Mühe? die Freude daß ſie nicht vergebens gearbeitet haben, und dieſe Freude ſetzet allezeit voraus, daß es ihren Kindern wohl gehen müſſe, welches kaum geſchehen würde, wenn ſie von den Eltern wären verwahrloſet worden.

Sind es Kinder, welche mit zornigen und heftigen Eltern zu thun haben, was können wir anders von ihnen fordern, als dieſes, daß ſie ſich deſto mehr mit Gedult wapnen, und ſich nicht zum Zorn ſollen reitzen laſſen. Was der Apoſtel den Knechten, die einem wunderlichen Herrn dienen müſſen, ſaget, das ſagt er auch allen Kindern, deren Eltern nicht unter die gütigen und gelinden zu zehlen ſind. **Das iſt Gnade, ſo iemand um des Gewiſſens willen zu GOtt, das Uebel verträget und leidet das Unrecht. Denn dazu ſeyd ihr beruffen; ſintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelaſ-**

ſen, daß ihr ſollt nachfolgen ſeinen Fuß-ſtapfen, welcher nicht wiederſchalt, da er geſcholten ward, nicht dräuete da er litte; er ſtellete es aber dem heim, der da recht richtet, 1. Petr. 2, 18. 19. 21. 23. Verſündigen ſich die Eltern an Kindern, ſo hö-ret darum die Verbindlichkeit dieſer letztern nicht auf, das vierte Gebot zu halten. Und wie? ſollten ſie darum, weil ihre Eltern böſes thun, gleichfalls böſes thun? O nein! Ver-geltet nicht böſes mit böſen, oder Scheltwort, mit Scheltworten; ſondern dagegen ſegnet, und wiſſet daß ihr dazu beruffen ſeyd, daß ihr den Segen beerbet, 1. Petr. 3, 9.

Endlich und zum dritten können wir alle ohne Unterſchied, den bisherigen Vortrag zu unſern Beſten anwenden. Iſt der Schade ſo beträchtlich, den ein Zorniger verurſachen kann, ſo laſſet uns auch dieſes ungöttliche Weſen ver-läugnen, und dagegen als die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten, anzie-hen Sanftmuth und Gedult, und uns untereinander in der Liebe vertragen, Coloſſ. 3, 12. 13. Laſſet uns hüten, daß uns niemand leichtlich zum Zorn bewege, wenigſtens laſſet uns demſelben Einhalt thun, und nichts im Zorn, und aus Zorn unternehmen. Denn des Menſchen Zorn thut nicht, was vor GOtt

GOtt recht iſt, Jac. 1, 20. Laſſet uns aber auch unſers Orts niemand zum Zorn reitzen. Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn und Geſchrey, und Läſterung ſey ferne von euch. Seyd aber untereinander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Chriſto, Eph. 4, 31. 32. Lernet die Weisheit, die von oben her kommet. Dieſe iſt aufs erſte keuſch, darnach friedſam, gelinde, läſſet ihr ſagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyiſch, ohne Heucheley. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird geſäet in Friede, denen, die den Frieden halten, Jac. 3, 17. 18. Geſchiehet die Erziehung, die wir in unſrer Jugend genieſſen, zu unſerm Beſten auf unſere ganze Lebenszeit, ſo laſſet uns, ſollten wir ja dießfalls verſäumet worden ſeyn, und eine ſchlechte Erziehung gehabt haben, den Abgang noch ietzt zu erſetzen ſuchen. Hat man euch weder in der Zucht noch Vermahnung zum HErrn auferzogen, ſo ſchämet euch nicht, das verſäumte im Alter noch nachzuholen. Arbeitet an der Beſſerung euers Verſtandes. Suchet euern Willen, und euer Herz von der Unart zu reinigen, die euch bisher ſo viele Hinderniſſe in den Weg geleget hat, in dem Guten fortzukommen. Lernet noch iezt den HErrn, und ſeine

Wege kennen, die euch bis iezt unbekannt geblieben ſind. Und habt ihr es aus eigener Erfahrung, daß eine verſäumte Kinderzucht, oft das ganze Leben elend machet: ſo bringet das bey euren eigenen Kindern ein, was euere Eltern bey euch ſelbſt unterlaſſen haben. Haben wir aber eine gute und feine Erziehung gehabt; haben unſere Eltern, ihren Pflichten gemäs mit uns gehandelt, und gepflanzet und begoſſen, ſo laſſet uns iezt, als erwachſene Bäume, die Früchte zeigen. Laſſet uns auf den gelegten Grund immer fortbauen, und wachſen an dem, der das Haupt iſt, nemlich Chriſtus. Aus herzlicher Liebe gegen euch, bitten und ermahnen wir euch, ſchaffet, daß das angefangene und bisher fortgeführte Werk, unter dem Beyſtand des guten Geiſtes vollführet werde. **Denn GOtt iſt mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund in Chriſto JEſu. Und daſelbſt um bete ich, daß euere Liebe ie mehr und mehr reich werde, in allerley Erkänntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beſte ſey, auf daß ihr ſeyd lauter und unanſtößig, bis auf den Tag Chriſti, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Chriſtum geſchehen in euch, zur Ehre und Lobe GOttes.** Amen.

Dritte Predigt.

Von denen, welchen die Pflicht der Kinderzucht oblieget.

Text, Eph. 6, v. 4.

Ihr Vätter, reitzet eure Kinder nicht zu Zorn, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Andächtige und Geliebte. Dieſe Ermahnung des Apoſtels, die wir heute abermals zum Grund unſrer Betrachtung legen, diente uns das leztemal dazu, daß wir aus derſelben den nöthigen Unterricht nehmen konnten, worauf es bey der Erziehung der Kinder überhaupts ankomme. Gegenwärtig wollen wir uns dieſelbe in ſo ferne zu Nutzen machen, daß wir daraus die Perſonen kennen lernen, von denen der Apoſtel eine ſo groſſe und wichtige Pflicht fordert. Und da ſcheinet es, als ob derſelbe ſich nicht erinnert hätte, daß die Erziehung der Jugend, nicht allein den leiblichen Eltern, ſondern auſſer dieſen, noch viel mehr andern Perſonen zukomme. Denn er nennet in ſeiner Ermahnung blos die Vätter: **Ihr Vätter, reitzet eure Kinder nicht zu Zorn u. ſ. w.** Allein,

lein, wer wird wohl von einem ſo hocherleuchteten Apoſtel vermuthen, daß er nicht ſollte gewußt, oder daß er nicht ſollte daran gedacht haben, daß dieſe Pflicht, auſſer den Vättern, auch allen denenienigen obliege, die auf irgend eine Weiſe mit den Kindern in einer Verbindung ſtehen? Siehet man nicht vielmehr ganz deutlich, daß er nur dieienigen habe nennen wollen, denen als **Häuptern der Familie** und **der Haushaltung**, dieſelbe am erſten zuſtehet, ohne dieienigen auszuſchlieſſen, welche in Abſicht auf die Kinderzucht, ebenfalls als **Vätter** angeſehen, und an der **Eltern ſtatt** geſetzet werden können? Hätte der Apoſtel nicht als bekannt und unſtreitig voraus ſetzen können, daß ein ieder Chriſt, nach Maasgab ſeines Beruffes und Standes, ſeiner Kräfte, und der Gelegenheit, die er hat, mit Kindern umzugehen, verbunden ſey, ſich um die gottgefällige Erziehung derſelben anzunehmen, ſo würde er ohne Zweifel ausdrücklich gemeldet haben, daß er die Kinderzucht, für eine allgemeine Schuldigkeit aller Menſchen anſehe. Und eben davon gedenken wir euch dieſesmal zu überzeugen, indem wir, unſerm gemachten Plan gemäs

Von den Perſonen, denen die Pflicht der Kinderzucht oblieget

reden wollen.

Abhandlung.

Billig erwartet ihr, Geliebte und Andächtige, daß wir

Zuerſt die leiblichen Eltern der Kinder, von denen ſie erzeuget, und gebohren worden ſind, nennen werden. Und dieſe ſind es auch, die GOtt und die Natur auffordert, das Wohl derſelben, eben ſo ernſtlich und redlich zu beſorgen, als ihr eigenes; und nur diejenigen unwürdigen Menſchen, die weit unter den unvernünftigen Creaturen ſtehen, werden ſich weigern, einer ſo billigen Forderung Gehör zu geben. Die Liebe, welche der weiſe Schöpfer, in das Herz eines Vatters und einer Mutter geleget hat, und die nie anderſt, als mit Mühe unterdrücket werden kann, iſt gleichſam die erſte Stimme, die ſich in den Eltern, zum Beſten ihrer Kinder hören läſſet. Damit vereiniget ſich das Geſchrey der Unmündigen. Dazu kommen die Bedürfniſſe der Erwachſenen, welche den Eltern beſtändige Anerinnerungen ſind, die Hand nicht von ihnen abzuziehen, bis ſie ein ſo nüzliches Werk der Zucht und Vermahnung zum HErrn, zu Stande gebracht haben. Die leiblichen Eltern ſollen alſo ihre Kinder erziehen. Aber, wird man ſagen, wer hat ſich inſonderheit darum anzunehmen? Lieget es dem Vatter ob, die Kinder

zu

zu erziehen? Oder wird dieſes von der Mutter gefordert? Ich antworte: Allerdings iſt der Vorzug einem verſtändigen Vatter zuzueignen, doch ſo, daß die Mutter nie davon ausgeſchloſſen werden darf. Dieſer Vorzug gebühret ihm nicht nur deswegen, weil er als das Haupt der Familie anzuſehen iſt, ſondern auch darum, weil man wegen der eigenen, insgemein beſſern Erziehung der Vätter, wegen ihrer mehrern Erfahrung und Einſicht, wegen der gemäßigtern Liebe, und der anſtändigen Ernſthaftigkeit derſelben, die wahrſcheinlichſte Vermuthung haben kann, daß ſie einem ſo wichtigen Werke eher gewachſen ſeyn werden, als die Mütter. Ein rechtſchaffener Vatter, der ſelbſt wiſſen will, wie man mit ſeinen Kindern umgehet, wird ſich auch dieſes Recht niemals nehmen laſſen, und eine vernünftige Mutter wird es demſelben nicht zu nehmen verlangen, und ſich wohl vorſehen, daß ſie nicht an einer Uneinigkeit, die meiſtens auf der einen Seite Verzärtlung, auf der andern aber, eine übertriebene Schärfe nach ſich ziehet, Schuld ſey. Geſezt aber der Vatter iſt des Vorzuges, der ihm bey der Kinderzucht gebühret, nicht würdig, wenn er entweder ſelbſt noch ein Kind, und folglich gar nicht im Stande, oder auch zu nachläßig iſt, ſeiner Pflicht nachzukommen; geſezt, der Vatter ſtehet in einem ſolchen Berufe, der

der ihn hindert, mit Nutzen an der Erziehung ſeiner Kinder zu arbeiten, weil er die wenigſte Zeit bey ihnen gegenwärtig ſeyn kann; geſezt *endlich*, daß der Tod eine frühe Trennung machet, und den Vatter abfordert: ſo fällt freylich die Laſt der Erziehung ganz auf die Mutter. Dieſe muß alsdann die Stelle des Vatters zugleich mit verwalten, wo ſie anderſt, wie dorten iene Wittwen, die in der Gemeine zu Aelteſtinnen beſtellet werden ſollten, das **Zeugniß guter Werke, daß ſie Kinder auferzogen**, das iſt, wohl erzogen habe, erhalten will. 1. Tim. 5, 10. Doch iſt hiebey nöthig, den Müttern die heilſame Erinnerung zu geben, daß ſie über ſich ſelbſt, und über ihr Herz ſorgfältig wachen ſollen, daß ſie ſich, durch die allzu groſſe Liebe, die ſie insgemein gegen ihre Kinder haben, nicht verführen laſſen, das nöthigſte und wichtigſte bey der Erziehung derſelben zu verſäumen. Dieſe natürliche und gröſſere Liebe der Mütter, gegen die Frucht, die ſie unter dem Herzen getragen, und mit ſo vielen Schmerzen zur Welt gebohren haben, kann zwar viel Gutes ſchaffen. Sie machet, daß oft die mütterliche Zucht viel beſſer geräth, als die vätterliche. Liebe machet Gegenliebe, und erwecket mehr Vertrauen gegen die Mütter, als gegen die Vätter. Sie ziehet die Kinder mehr an ſie; und eben dadurch bekommen ſie unzeh-

lige

lige Gelegenheiten mehr, mit Segen an ihren Kindern zu arbeiten, als ihre Ehemänner. Allein, wo die Liebe in eine unvernünftige Neigung ausartet, da iſt ſie auch deſto ſchädlicher. Denn wenn ſich Mütter von einer blinden Liebe gegen ihre Kinder beherrſchen laſſen, ſo iſt die Verzärtlung derſelben beynahe unausbleiblich. Sie ſehen ihre gröbſten Fehler für die gröſten Tugenden an, und vergeſſen alſo iene zu ſtraffen. Sie geben ihnen in allen Stücken nach, und vermindern dadurch ſelbſt die Achtung der Kinder gegen ſich, die gar bald die Schwachheit ihrer Mütter einſehen, und ſie auf das ſchändlichſte misbrauchen. Und endlich werden ſie mit Haß belohnet, wenn die Kinder ſelbſt einſehen, wie nachtheilig ihnen eine ſo ausſchweiffende und thörichte Liebe geweſen ſey. Glückſelig ſind freylich dieienigen Kinder, denen der HErr beyde Eltern ſo lange erhält, bis ſie, ſich ſelbſt zu regieren, gelernet haben. Denn alsdann, wenn ein ieder Theil, das ſeinige zur Erziehung beyträget, ſo kann es nicht fehlen, dieſelbe muß wohl, und nach Wunſch gerathen. Und wenn noch über dieſes die Eltern ſo klug ſind, daß immer eines die Fehler des andern verbeſſert, doch alſo, daß es die Kinder nicht gewahr werden, ſo werden ſie gewis in kurzen, die angenehmſten Früchte ihrer Bemühungen ein-

erndten

erndten können. Von den leiblichen Eltern kommen wir nun

Zum andern, auf die zugeheyratheten oder Stiefeltern, ſie mögen ſich nun entweder auf vätterlicher, oder mütterlicher Seite; oder auf beyden Seiten zugleich finden. Je öfter das zu geſchehen pfleget, daß eine Ehe zertrennet wird noch ehe die, in derſelben erzeugten Kinder erzogen ſind, deſto nöthiger iſt es zu erinnern, daß der zugeheyrathete Theil ſich um ſeine Stiefkinder eben ſo ſorgfältig anzunehmen habe, als ob ſie von ihm ſelbſt herſtammten. Und was iſt billiger als dieſes? Man ermahnet die Kinder, und das mit Recht, einem Stiefvatter, oder einer Stiefmutter, eben die Ehre, eben die Liebe, eben den Gehorſam zu erweiſen, den ſie einem leiblichen Vatter oder einer leiblichen Mutter ſchuldig ſind. Sollten nun ſie im Gegentheil nicht auch verbunden ſeyn, gegen ſie die Pflichten leiblicher Eltern auszuüben? Sie tretten an die Stelle des verſtorbenen Theils, und alſo auch in die Rechte deſſelben, und eben deswegen machen ſie ſich auch verbindlich, alles dasienige zu thun, was demſelben oblag, nemlich die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn gros zu erziehen. Wie es ſich aber insgemein zuzutragen pfleget, daß ſich der zugeheyrathete Theil, entweder gar nicht um die Kinderzucht annimmt, zum wenigſten nicht ſo

liebreich und ſorgfältig iſt, als es ſeyn ſollte: oder daß es der noch lebende rechte Vatter, oder die Mutter nicht gerne ſiehet, wenn iener ſich ſeiner rechtmäßigen Gewalt bedienet, zumahl wo Ernſt und Schärffe gezeiget werden muß: ſo iſt freylich bey ſolchen Perſonen, die GOtt in ſolche Umſtände geſetzet hat, wo ſie Kinder erziehen müſſen, die ſie gewiſſermaſſen als fremde anſehen, eine gar groſſe Behutſamkeit nöthig, weder etwas zu thun, noch etwas zu unterlaſſen, das der Jugend zum Nachtheil, ihnen aber ſelbſt zur ſchweren Verantwortung gereichen könnte. Dieienigen aber, die mehrmals ſich in eheliche Verbindungen einlaſſen, müſſen, wenn ſie noch unerzogene Kinder haben, nicht nur darauf ſehen, daß ſie denſelben wieder einen treuen Verſorger und Berather ſchaffen, ſondern auch alsdann, wenn dieſes geſchehen iſt, ſich hüten, denſelben aus dem nichtigen Vorurtheil, als ob die Zucht nicht wohlgemeint ſey, zu hindern, dasienige zu thun, was GOtt und Gewiſſen von ihm fordert.

Drittens ſind es **die Groseltern**, denen die Pflicht der Kinderzucht oblieget. Dieſe können und müſſen ihre Enkel eben ſo anſehen, als wären ſie ihre eigenen Kinder; und in ſo ferne ſind ſie auch verbunden, ſich das Wohl derſelben eifrig angelegen ſeyn zu laſſen. So lange die Eltern derſelben am Leben ſind, ſo verſtehet es ſich von

ſelbſt,

ſelbſt, daß dieſe das vorneinſte thun müſſen. Doch wird es auch den Groseltern nicht an vielfältigen Gelegenheiten fehlen, durch klugen Rath, durch wohlgemeinte Erinnerungen, durch heilſame Unterweiſungen, und ſonſt auf andere Weiſe ihren Enkeln nüzlich zu ſeyn. Wenn Paulus von ſeinem Timotheo ſaget, daß er von Kind auf die heilige Schrift gewußt habe, ſo hatte er ohne Zweifel dieſes, nicht nur dem Unterrichte ſeiner Mutter, ſondern auch ſeiner Grosmutter zu danken, von denen Paulus beyderſeits rühmet, daß **in ihnen ein ungefärbter Glaube gewohnet habe**, 2. Tim. 1, 5. Träget es ſich aber zu, daß die eigentlichen Eltern, zu Lebzeiten ihrer Eltern ſterben, ſo fällt die Sorge der Erziehung ohnſtreitig auf die Groseltern, im Fall dieſelben Alters halber dazu noch tüchtig ſind. Zwar lehret die Erfahrung, daß dieſe öfters eine allzugroſſe Liebe gegen die Enkel haben, und dieſen bisweilen weit mehr nachſehen, als ſie ihren leiblichen Kindern nachzuſehen gewohnt waren. Man vermuthet, man hoffet aber mit Recht von alten und erfahrnen Perſonen, daß ſie ihre Neigung zu mäßigen, wenigſtens unter einer heilſamen Schärfe zu verbergen wiſſen werden. Nach den Groseltern nennen wir nun

Viertens die **Vormünder**, welche bey Abſterben der Eltern, an deren ſtatt geſetzet

werden, daß ſie, wie es der Name derſelben ſchon mit ſich bringet, vor die Kinder reden, und vor ſie ſorgen, nicht aber das Ihrige ihnen vor dem Mund hinweg nehmen ſollen. Die Perſonen welche hiezu gewehlet werden, ſind entweder nahe Blutsverwandte und Muthsfreunde der Verſtorbenen, oder andere rechtſchaffene Chriſten, auf deren Redlichkeit man ein billiges Vertrauen haben kann. Und ſchon in dieſer Betrachtung werden ſie ſich bemühen müſſen, ihre Schuldigkeit zu beobachten, weil ſie dadurch ihre Treue und Freundſchaft gegen die Abgelebten, an ihren Kindern noch bewähren, oder ſich des Vertrauens, das man in ſie ſetzet würdig machen können. Ueberlegen ſie noch über dieſes, daß man in ihre Hände, das Glück und Unglück verlaſſener Waiſen giebt, auf die der Vatter im Himmel ein vorzügliches Aufſehen hat; bedenken ſie, daß ſie gleiche Verantwortung mit den Eltern haben: ſo werden ſie als treue Pflegvätter und Voreltern, wie man ſie eigentlich nennen ſollte, um das Wohl ihrer Pflegekinder bekümmert ſeyn. Sie werden ihre Treue gegen ſie, nicht nur dadurch an den Tag legen, daß ſie zur Zeit ihrer Minderiährigkeit, als gute Haushalter, mit den unter ihrer Verwaltung ſtehenden zeitlichen Gütern, gewiſſenhaft umgehen, um ihnen ſolche einſtens mit unbefleckten Händen wieder zurück geben

zu können; denn dadurch würden ſie nur einen Theil ihrer Pflicht erfüllen: ſondern ſie werden auch für die chriſtliche Erziehung derſelben Sorge tragen.

Fünftens können ſich auch **Geſchwiſtrigte**, ſonderlich ſolche, die bereits merklich älter an Jahren ſind, und andere **nahe Anverwandte**, auf keine Weiſe von der Erziehung der Kinder ausſchlieſſen. Schon zu der Zeit, da die Eltern noch am Leben ſind, können ſie viel gutes ſtiften, und den Eltern die Mühe der Zucht an ihren Brüdern und Schweſtern ungemein erleichtern. Sie können, wenn ſie etwas unanſtändiges an denſelben ſehen, ſolches beſcheiden ſtraffen, ſie unterrichten, und ihnen ſelbſt ein gutes Beyſpiel des Gehorſams gegen die Eltern, des Fleißes bey den ihnen aufgegebenen Arbeiten, der Beſcheidenheit gegen andere, und dergleichen, geben; ia ſelbſt den Eltern, die unanſtändige Aufführung derſelben, die ihnen vielleicht verborgen bleiben würde, aus redlichen Abſichten kund machen, und ihnen dadurch Gelegenheit geben, dieſelbe gebührend zu beſtraffen. Wie ſchön iſt es, wenn immer ein Joſeph bey ſeinen Brüdern iſt, der **es vor den Vatter bringet, wenn irgend ein böſes Geſchrey wieder ſie ſeyn ſollte?** 1. Moſ. 37, v. 2. Nach dem Tode der Eltern liegt es den Geſchwiſtrigten noch vielmehr ob,

ſo viel ihnen möglich iſt, die noch unerzogenen, verſorgen und erziehen zu helffen. Die nahe Verwandtſchaft, ihre eigene Ehre und Wohlfart, die Dankbarkeit, die ſie ihren Eltern noch im Grabe ſchuldig ſind, erfordert es, keine ſolche Menſchen in ihren näheſten Freunden aufwachſen zu laſſen, die ein Schandfleck ihres und des Namens ihrer Eltern ſeyn würden. Und würden ſie dadurch, wenn ſie ihre Geſchwiſtrigte verwahrloßten, nicht verrathen, daß ſie ſelbſt ungezogene und übelgerathene Kinder ihrer Eltern wären?

Unter dieienigen, denen die Erziehung der Kinder oblieget, gehören **ſechſtens** auch die **Taufpathen.** Eigentlich ſind dieſe zwar dazu beſtimmet, daß ſie die Unmündigen bey der heiligen Taufe vertretten, für ſie beten, und ſtatt ihrer den Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt aufrichten ſollen. Allein wie oft geſchiehet es nicht, daß die Eltern viel zu ſorglos ſind, als daß ſie ihre Kinder, zur Erfüllung desienigen Verſprechens, das man für ſie bey der heiligen Taufe gethan hat, anweiſen, oder anhalten ſollten? Alsdann ſind die Taufpathen nicht nur berechtiget, ſondern auch in ihrem Gewiſſen verbunden, die Eltern ſowohl als ihre Pathen zu erinnern, zu beſtraffen, und Vorſorge zu tragen, daß ſie in der Religion des Heilandes JEſu Chriſti, dem ſie in der Taufe

übergeben worden ſind, mögen erzogen werden. Sind ſie aber dazu ſchon bey Lebzeiten der Eltern verbunden, wie vielmehr alsdann, wenn dieſe ſterben, und ihre Kinder unerzogen zurück laſſen? Sie tretten alsdann mit den Vormündern, Geſchwiſtrigten, und andern Freunden an die Stelle der Eltern. Nicht zwar alſo, daß ſie ſchuldig wären, ihren Pathen den leiblichen Unterhalt zu ſchaffen, und ſie zu ernähren, wie ſich dieſes einige, wie wohl fälſchlich, einbilden. Hiezu verbindet ſie kein Geſetz. Alles, was ſie dießfalls thun, das hänget blos von ihrem freyen Willen ab; und niemand kann mehr von ihnen fordern, als wozu ſie ſich ſelbſt, aus chriſtlicher Liebe, und aus Mitleiden, ohne Zwang entſchlieſſen. Was aber die Erziehung zur Religion, die Unterweiſung im Chriſtenthum anlanget, ſo werden ſie ſich um ſo vielweniger weigern, ſich ſolche angelegen ſeyn zu laſſen, da dieſes eine Pflicht der geiſtlichen Verwandtſchaft iſt, in die ſie mit ihren Pathen getretten ſind, da ſie die Vertrettung derſelben bey der heiligen Taufe übernommen haben.

Siebentens ſind es die Lehrer der chriſtlichen Kirche, die wir mit guten Grund unter diejenigen zehlen, denen es zuſtehet, die gottgefällige Erziehung der Jugend beſorgen zu helfen. Muß ihnen das Wohl der ganzen Heerde, über die ſie zu Hirten und Aufſehern

beſtellet ſind, am Herzen liegen, ſo können ſie unmöglich der iungen Lämmer vergeſſen. Sie werden auch um dieſe bekümmert ſeyn, und ſuchen müſſen, ſie in die Arme des guten Hirten zu ſammeln. Zu dem Ende müſſen ſie, an Eltern ſowohl als Kindern, durch ſorgfältigen Unterricht, und durch ernſtliche Ermahnungen arbeiten. Wir ſehen dieſes an dem Beyſpiel des Apoſtels in unſerm Texte. Er ermahnet die Eltern, er ermahnet die Kinder; iene zur chriſtlichen Zucht, dieſe zum Gehorſam. Und dieſem Fürbilde müſſen alle rechtſchaffene Knechte Chriſti ähnlich zu werden ſuchen. Sie müſſen nicht nur **ihrem eigenen Hauſe wohl vorſtehen, gehorſame Kinder haben, in aller Ehrbarkeit,** 1. Tim. 3, 4. ſondern auch eine gleiche Treue gegen das Haus des HErrn beobachten, und darauf ſehen, daß in demſelben eine ſolche Jugend gezogen werde, die ihrem HErrn angenehm und gefällig iſt. Dieſes lieget inſonderheit den Beichtvättern ob, mit denen, einige aus der Gemeine, in eine nähere Verbindung tretten, als mit andern. Sie heiſſen Vätter, und das nicht umſonſt. Sie müſſen auf ihre Beichtkinder, nicht als auf Kinder den Jahren nach, ſondern nach den iedesmaligen Bedürfniſſen derſelben ſehen. Wenn ſind aber dieſe wohl gröſſer, als wenn ſie ſich ſelbſt, in den wichtigſten Fällen, worun-

ter die Erziehung ihrer Kinder, keiner von den geringſten iſt, oft weder zu rathen, noch zu helfen wiſſen?

Nächſt den Lehrern der chriſtlichen Kirche, ſind es **achtens**, die **Lehrer der Jugend in den öffentlichen Schulen, und in den Häuſern**, die an der Erziehung der Jugend Theil nehmen. Und hier müſſen wir vor allen Dingen anmerken, daß dieſes eben dieienigen Perſonen ſind, die vor andern geſegnete Werkzeuge, zur Bildung einer guten Nachwelt ſeyn können. Die Eltern mögen nun ſelbſt geſchickt ſeyn oder nicht, ſie mögen Zeit oder Luſt haben oder nicht, ihre Kinder ſelbſt in der chriſtlichen Religion, in den guten Sitten, und in andern nützlichen Künſten und Wiſſenſchaften zu unterrichten: ſo werden ſie doch ihre Kinder faſt allezeit, entweder in öffentliche Schulen ſchicken, oder ſie zu Hauſe, durch beſonders dazu beſtellte Lehrmeiſter oder Informatores, unterrichten laſſen. Ja manche Eltern müſſen ſich faſt ganz alleine auf dieſe verlaſſen. Nun überlege man doch ſelbſt, wie viel auf ſie ankomme, und was für ein wichtiges Geſchäfte ihnen anvertrauet werde? Sie ſollen dieienigen erziehen und bilden helfen, von denen dereinſtens der Staat, die Kirche, und das ganze gemeine Weſen, nützliche und erſprießliche Dienſte erwartet. Sie müſſen alſo, damit wir nur das

vornemſte anzeigen, beſtändig die beſte Unterweiſung, mit der klügſten Zucht verbinden, und die Beſſerung des Verſtandes, nie von der Beſſerung des Herzens trennen, damit ſie nicht nur geſchickte und gelehrte Leute, ſondern auch wohlgeſittete und rechtſchaffene Chriſten ziehen. Alle ihre Lehren müſſen ſie durch ihr eigenes gutes Exempel unterſtützen, weil ſie das Wehe ebenfalls angehet, welches der Heiland über dieienigen ausgeſprochen, welche die Kleinen ärgern. Sie haben die Jugend zu der Zeit unter den Händen, wo ſie zwar am leichteſten gezogen, aber auch am leichteſten verderbet werden kann. Was ſie zu der Zeit lernen und ſich angewöhnen, das kann ſo leicht nicht wieder ausgelöſchet werden, es ſey ſolches nun etwas gutes, oder etwas böſes. Den Lehrern muß es ferner bey ihrer Arbeit nicht blos darum zu thun ſeyn, daß ſie ſich damit ernähren, und in der Welt fortbringen. Vielmehr muß das Beſte der Jugend, allezeit ihr Hauptaugenmerk ſeyn. Je weniger ſie über dieſes einem ſolchem Geſchäfte, das in der That viel mehr Geſchicklichkeit erfordert, als man ſich insgemein vorſtellet, gewachſen ſind, deſto weniger ſollten ſie ſich damit einlaſſen. Wo ſie ſich aber ia dazu wollen gebrauchen laſſen, ſo werden ſie unverantwortlich handeln, wenn ſie ſich keine Mühe geben, immer mehr zu lernen, und tüch-

tiger zu werden. Wir empfehlen ihnen zu dem Ende den **wohlunterwieſenen Informator** des ſeeligen **Rambachs**, als ein Buch, *welches* ihnen die Augen öfnen, und ihnen überhaupts viel gutes und nüzliches ſagen wird. Dabey wäre freylich wohl zu wünſchen, daß dieienigen, die eine ſo ſauere und beſchwerliche, aber recht nützliche Arbeit, über ſich nehmen, auch mehr geehret, und reichlicher möchten belohnet werden. Möchte man doch etwas weniger auf andere eitle und ſündliche Dinge wenden! Man würde gewis gar leicht ſo viel erſparen können, als nöthig iſt, die Mühe eines Arbeiters zu vergüten, der ſich um die edelſte Gabe, die wir von dem HErrn empfangen haben, verdient macht. Dadurch würden dieſe immer zu mehrern Fleiß aufgemuntert werden. Den Hauptvortheil aber würden unſere Kinder davon haben; folglich, wenn man ia dächte, man habe etwas weggeſchenket, wenn man einen Lehrmeiſter, reichlicher als gewöhnlich belohnet, ſo hat man es ia keinem fremden, ſondern ſeinem Kinde geſchenket. Möchte man doch ſelbſt, einen Unterſchied unter den Lehrmeiſtern machen, und bedenken, daß derienige, ſo da lehret, wie man ein Chriſt werden müſſe, beſſer anzuſehen ſey, als ein ſolcher, dem es der Jüngling zu danken hat,

daß

daß er mit Geſchicklichkeit, reiten, tanzen und fechten kann (*).

Endlich ſind es auch **die Regenten und Obrigkeiten**, denen die Pflicht der Erziehung oblieget (**). Da ſie als Vätter des Vatterlandes billig zu ehren ſind, ſo kommt es ihnen auch zu, für die Erziehung der Jugend weislich zu ſorgen. Je beſſer dieſelbe geräth, ie mehr wohlgezogene, rechtſchaffene und chriſtliche Bürger ſie haben, deſto ruhiger, deſto geſegneter und beglückter iſt ihre Regierung. Fraget man aber, wie ſich die Obrigkeit, um ein ſo heilſames Werk verdient machen könne, ſo antworte ich, dieſes könne am beſten durch **öffentliche Kinderzuchts-Anſtalten** geſchehen. Wenn die Eltern immer ſelbſt am Leben blieben, wenn es ihnen nie an dem Vermögen fehlte, den nöthigen Aufwand zu machen, ihre Kinder wohl zu erziehen, ſo würde man vielleicht ſo viel Urſache nicht haben, ſich dießfalls an die Regenten eines Landes zu wenden. Allein wer weiß es nicht, daß in einer groſſen Stadt, ia nur an einem kleinem Orte, oft eine gar beträchtliche Anzahl elternloſer Waiſen, und armer Kinder angetroffen werde. Dieſe Elende nun

(*) Man ſehe nach Locks Anweiſung zur Kinderzucht, und das Wochenblat für Kinder. Num. 22-26.

(**) Expedit reipublicae ne ſua re quisque male utatur. Inſtitt. Jur. lib. I. tit. 8.

nun ſind es inſonderheit, die der Sorge der Vätter des Vatterlandes heimfallen. So gering ſie von den meiſten geachtet werden, ſo ſind ſie doch Glieder der Geſellſchaft, welche diejenigen, die das Beſte derſelben beobachten ſollen, mit guten Gewiſſen, nicht können verderben laſſen. Und wenn ſie gar nichts dazu bewegen könnte, ſo wäre es dieſes, daß ſie Hofnung haben, aus einem ſolchen Kinde, entweder einen guten Bürger zu ziehen, oder doch wenigſtens zu hindern, daß kein Böſewicht oder Taugenichts aufwachſe, der mit der Zeit der ganzen Geſellſchaft ſchädlich ſeyn kann. Die ſogenannten armen Schulen, wo man ſolche Kinder aufnimmt, ſind zwar ſchon ein Beweis, daß man auch unter uns, die Nothwendigkeit eingeſehen habe, der Armuth zu Hülfe zu kommen. Da ſie aber blos zum Unterricht der Kinder gewidmet ſind, ſo müſſen wir ſagen, daß dieſe Anſtalt noch nicht hinlänglich ſey, die ganze Abſicht der Erziehung armer Kinder zu erreichen. Hierzu wird viel mehr, und beſonders eine genaue Aufſicht über ihren Wandel, und eine kluge Einrichtung ihres ganzen ſittlichen Bezeigens erfordert. Wenn wir ſelbſt nicht ſo weiſe wären, dieſes einzuſehen, ſo könnten es uns die Anſtalten lehren, welche iene alten heidniſchen Völker gemacht haben, beſonders die **Athenienſer, Lacedämonier** und **Römer. Lycurgus**

der

der Geſetzgeber der Lacedämonier, machte aus der Erziehung der Jugend, ein eigenes Geſchäfte des Staates, ſo daß unter dieſen niemand ſeine Kinder ſelbſt erziehen durfte, ſondern ſie nach dem ſiebenten Jahre, den Händen der öffentlich beſtellten Aufſeher übergeben muſte (*). Die Römer hatten ihre Cenſores morum, und dieſen lag es ob, vornemlich mit auf die Jugend zu ſehen. Und was treffen wir nicht in den Ländern, wo die römiſche Kirche herrſchet, für eine, in gewiſſer Art, beneidenswürdige Anſtalt an, wo die Kinder in Klöſtern erzogen, und in allen nöthigen Künſten und Wiſſenſchaften unterwieſen werden. Zu wünſchen wäre es, daß man bey der geſegneten Reformation der Kirche daran gedacht hätte, man würde vielleicht einen guten Theil dieſer Häuſer nicht eingehen laſſen, ſondern ſie zu einem ſo heilſamen Endzweck beſtimmet haben. Man hat zwar hin und wieder in evangeliſchen Ländern, Paedagogia, oder ſolche Häuſer geſtiftet, wo nicht nur arme, ſondern auch andere Kinder unterwieſen und erzogen werden, worunter das in Halle, noch in Segen blühende Paedagogium wohl eines des vornemſten iſt. Allein leider! hat es bisher an andern Orten an Perſonen gefehlt, die ſich ſo ſchöne Beiſpiele, zur Nachfolge

(*) Plut. vit. Lycurgi. Iſocrat. Areopag. Solon apud Æſchin. orat. in Timarchum.

ge haben reitzen laſſen. Und wir vermuthen auch, daß wenn man darauf warten wollte, bis ein oder mehrere Privat-Perſonen, ein ſo gemeinnützige Werk unternehmen werden, der Schade unterdeſſen unheilbar werden würde. Denn ein ieder denket wohl, und das nicht ohne allen Grund, es liege dieſes denen Regenten ob, welche für das Wohl eines Staates, auch auf das Zukünftige zu ſorgen, vornemlich verbunden ſind. Sind aber dieſe mit Ernſt darauf bedacht, ſo werden ſie ſich auch die Hinderniſſe, die ſich ihnen in den Weg legen könnten, nicht abſchrecken laſſen, ſolche Anſtalten zu machen, wofür ſie noch unſere ſpäte Nachkommen ſegnen werden. Und in der That wäre es auch erſchrecklich, wenn das in einer chriſtlichen Republick zu ſchwer, ia wohl gar unmöglich ſeyn ſollte, was bey den heidniſchen Völkern möglich war, deren Exempel bey der fortwährenden Verwahrloſung der Jugend, uns nicht nur zur äuſſerſten Beſchämung, ſondern auch leider! einſtens gar zur Verdammung gereichen muß. Wollte GOtt, wir erinnerten uns an iene Worte, die JEſus zu ſeiner Zeit, zu den Jüden geredet, und lieſſen uns dadurch bewegen, es den Heiden nicht allein gleich zu thun, ſondern ſie in einem ſo löblichen Werke noch zu übertreffen: **Die Leute von Ninive werden auftretten am iüngſten Gerichte**

mit dieſem Geſchlechte, und werden es verdammen; denn ſie thäten Buſſe nach der Predigt Jonas: und ſiehe, hie iſt mehr denn Jonas. Die Königin von Mittag wird auftretten am iüngſten Gericht mit dieſem Geſchlechte, und wird es verdammen. Denn ſie kam vom Ende der Erden, Salomonis Weisheit zu hören: und ſiehe hie iſt mehr denn Salomon. Matth. 12, 41. 42.

Beſchluß.

Urtheilet ſelbſt, Geliebte und Andächtige, ob wir Recht haben oder nicht, wenn wir behaupten, daß alle dieienigen Perſonen, welche wir bisher genennet, nach Maasgabe ihres Standes und Beruffes, und nach dem Verhältniſſe, in welchem ſie mit der Jugend ſtehen, die Pflicht der Erziehung, als eine ihrer vornemſten und wichtigſten Obliegenheiten anzuſehen haben? O, wie wohl würde es um die Jugend ſtehen, was für geſegnete Pflanzſchulen, künftiger guter Bürger und frommer Chriſten, würden wir in kurzer Zeit, mit Luſt unter uns ſehen, wenn ſich von den angeführten Perſonen niemand weigerte, das ſeinige, redlich und unermüdet, zur Erziehung derſelben beyzutragen! Wir können aber dieſen, mit Recht, noch einige,

ob zwar in geringerer Verhältniß, an die Seite ſetzen.

Alte und beiahrte Perſonen, männlichen ſowohl als weiblichen Geſchlechtes, müſſen von der Jugend, allerdings einer vorzüglichen Ehre würdig geachtet werden. **Vor einem grauen Haupte ſollt du aufſtehen, und die Alten ehren: Denn du ſollt dich fürchten vor deinem GOtt: denn ich bin der HErr.** 3. Moſ. 19. 32. Das iſt der Befehl des HErrn, der alle Menſchen, inſonderheit aber die Jugend angehet. Die weiſeſten Heiden hielten das ebenfalls für billig. Die Alten wurden mit den Eltern gleicher Ehre werth gehalten. Selbſt das deutſche Wort **Eltern**, kommt von Alter her, und ſollte eigentlich **Aeltern** geſchrieben werden. Iſt es aber nun billig, daß das Alter von der Jugend geehret wird: ſo iſt es auch billig, daß die Betagten für die Kinder ſorgen. Die Erfahrung, und die reifen Einſichten die ſie haben, machen ſie hiezu vor andern tüchtig. Und wenn ſie nicht ſelbſt, durch einen unzeitigen Eigenſinn, und durch ein murriſches und verdrießliches Weſen, die Jugend von ſich entfernen, ſo pfleget auch dieſe gerne um ſie zu ſeyn, und den lehrreichen Unterricht derſelben willig anzunehmen. (*)

(*) Plato apud Euſeb. Praepar. Evang. lib. XII, cap. 36. Xenoph. Cyrop. lib. I. Plut. Inſt. Lacon.

Die Herrſchaften haben in Abſicht auf ihr Geſinde, gewiſſermaſſen eben dieienigen Pflichten zu beobachten, die ſie ihren Kindern ſchuldig ſind. Es trägt ſich nur gar zu oft zu, daß Perſonen, in ihrer frühen Jugend, aus dem Hauſe ihrer Eltern kommen, und bey fremden Leuten dienen, oder ein Gewerbe und dergleichen von ihnen lernen müſſen. Wollten nun die Herrſchaften dieſelben nach ihrem Gefallen aufwachſen laſſen, ſo würden ſie ſich ſchwer verſündigen. Sie müſſen alſo auch dieſe, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erziehen, ſie ernähren, ſie unterrichten, ſie straffen, und ſie auf alle Art, mit Liebe und Ernſt, zum Guten anweiſen. Ja ſelbſt das bereits erwachſene Geſinde, braucht noch oft eine Zucht, zumahl wann es dißfalls in der Jugend verſäumet worden, und in ſolchen Häuſern aufgewachſen iſt, wo es wenig gutes geſehen und gehöret hat.

Dem **Geſinde** aber ſelbſt ſtehet es zu, mit an der Erziehung der Kinder zu arbeiten. Dieſes war bey den Alten ſehr gewöhnlich, wie wir dieſes an dem Beyſpiel des Elieſer ſehen, der in **Abrahams** Hauſe der älteſte unter den Knechten war, und ohne Zweifel das Wohl Iſaacs mit zu beſorgen hatte, weil ihm Abraham nach der Zeit, das Geſchäfte der Verheyrathung deſſelben auftrug. In unſern Tägen

gen iſt das freylich ſo gewöhnlich nicht; und kann auch, wegen des faſt allgemein verderbten Geſindes nicht gerathen werden. Sie haben ſelbſt meiſtens eine ſchlechte Erziehung gehabt; ſie ſind insgemein unwiſſend, und niederträchtig; ſie verführen öfters die Jugend, und misbrauchen ihre Einfalt. „Böſes Geſinde, „ſagt der ſelige Rambach, iſt wie ein Ausſatz im Hauſe, der anſtecket. Das ſind die „Raupen im Hauſe, welche die iungen Bäume „abfreſſen. Böſe gottloſe Reden lernen die „Kinder mehrentheils vom Geſinde.„ Aber wie es möglich iſt, daß das Geſinde viel Schaden anrichten kann; ſo könnte es auch viel gutes ſtifften, wenn es mit den Eltern einſtimmig wäre; welches freylich wohl zu wünſchen wäre, aber auch geſchehen würde, wann man nach und nach anfangen wollte, die Kinder überhaupts beſſer zu ziehen, ſo würde man in allen Ständen, und alſo auch unter dem Geſinde, beſſere und frömmere Leute antreffen, denen man nachgehends wohl die Aufſicht über die Kinder, getroſter anvertrauen könnte.

Laſſet uns ſolchemnach keinen Anſtand nehmen, die Kinderzucht, als eine allgemeine Pflicht anzuſehen, und mit gemeinſchäftlichen Fleiſe dieſelbe beſorgen. Laſſet uns, wir mögen in einem Stande ſeyn, in welchem wir wollen, das unſerige zum gemeinen Beſten beytragen, und ſollten

wir ſelbſt keine Kinder haben, uns darum doch nicht von dieſer Pflicht frey ſprechen. Dazu ſind wir ſchon als Menſchen verbunden; humani a homine nihil alienum; wie vielmehr als Chriſten, und Nachfolger des Heilandes, der bey allen Gelegenheiten eine ſo groſſe Liebe gegen die Kinder geäuſſert hat. Laſſet uns nicht durch die Heiden beſchämen, die von GOtt nichts wiſſen, ſondern ſie vielmehr zu übertreffen ſuchen. Saget nicht, was gehen mich die Kinder andrer Leute an! Sie gehen euch allerdings an, und ihr müſſet wiſſen, daß eine fremde Erziehung manchmal beſſer ſey, als die Zucht der leiblichen Eltern. War man ehehin gewohnt, wo man ſelbſt keine Kinder hatte, fremde an Kindesſtatt aufzunehmen, und ſich alſo freywillig der Pflicht der Erziehung zu unterziehen; iſt das, wenn es auch zu unſern Zeiten noch manchmal geſchiehet, ein ſchöner Beweis von dem groſſen Umfange, und der Wichtigkeit dieſer Pflicht: ſo laſſet uns ſo löbliche Beyſpiele reitzen, keine Zeit und keine Mühe zu ſparen, GOtt und dem Vatterlande auch in dieſem Stück, eben ſo willig, als nützlich und erſprießlich zu dienen. Wir wünſchen am Ende herzlich, daß ein ieder die Lection die ihn angehet, beſonders wohl faſſen und ausüben möge, damit es in allen Häuſern und Familien, in der Kirche und im Staate, allezeit wohl ſtehen möge. **GOtt gieb Fried in deinem Lande, Glück und Heil zu allem Stande.** Amen.

Vierte Predigt.

Von denen, an welchen die Pflicht der Kinderzucht ausgeübet werden ſoll.

Text, Eph. 6, v. 4.

Ihr Våtter, reitzet eure Kinder nicht zu Zorn, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Andächtige und Geliebte. Wir haben in unſrer vorhergehenden Betrachtung von denen gehandelt, welchen die Pflicht der Kinderzucht oblieget. Gegenwårtig gedenken wir in der Furcht des HErrn

Von denen, gegen welche dieſe Pflicht zu beobachten iſt,

zu reden; und dieſes ſind

I. Dieienigen Kinder, welche dieſen Namen im eigentlichen Verſtande führen.

II. Sind es auch andere, und ſchon erwachſene Perſonen, die der Zucht öfters ſo nöthig haben, als iene.

Abhandlung.

I. Der Apoſtel nennet uns in unſren Texte diejenigen Perſonen, an welchen die Pflicht der Kinderzucht ausgeübet werden ſoll. Und das ſind die Kinder der Eltern. Ziehet eure Kinder auf. Vielleicht glaubet man, hiebey ſey wenig oder gar nichts zu erinnern. Allein man irret ſich gar ſehr, wenn man alſo denket. Der Augenſchein und die Erfahrung lehret es, daß die Kinder, für deren Erziehung wir zu ſorgen haben, von einer verſchiedenen Art und Beſchaffenheit ſind. Wie nun dieſe Verſchiedenheit einen groſſen Einflus in die Ausübung dieſer Pflicht hat, und wie die Zucht ſelbſt, entweder wohl oder übel ausſchläget, ie nachdem dieſelbe in Betrachtung gezogen worden iſt, oder nicht: ſo achten wir es für billig, denſelben in eine genäuere Erwägung zu ziehen, um uns dadurch in den Stand zu ſetzen, bey einem ſo heilſamen Geſchäffte klüglich zu Werke zu gehen. Die Kinder ſind demnach

Erſtlich, in Anſehung des Geſchlechtes unterſchieden. GOtt, der die Ehen ſegnet, ſchenket uns Söhne und Töchter. Entweder er giebt und läſſet uns beyde zugleich; oder wir haben nur Söhne, oder nur Töchter allein zu erziehen. Würden wir beyde in der Erziehung nicht

nicht unterſcheiden, ſo würden wir unverzeihliche Fehler zu Schulden kommen laſſen. Es iſt dieſes zwar nicht ſo zu verſtehen, als ob wir *blos* um des Geſchlechtes willen, iene mehr als dieſe, oder dieſe mehr als iene lieben ſollten. Eine Sache die gar gemein, aber auch ſehr ſchädlich iſt. **Die Mütter**, ſagt Sirach, Cap. 36, 23. **haben alle Söhne lieb, und geräth doch zuweilen eine Tochter beſſer denn der Sohn.** Nur in ſo ferne muß dieſer Unterſchied in Betrachtung gezogen werden, daß man einem ieden Kinde, eine, ſeiner künftigen Beſtimmung gemäſe Erziehung geben könne. Die Söhne müſſen alſo zu den Wiſſenſchaften, und zur Erlernung nützlicher Künſte angewieſen werden, damit ſie in der Folge der Zeit, eine anſtändige Lebensart erwehlen, und einſtens nicht nur ihre Familie ernähren, ſondern auch gute Bürger, und brauchbare Männer werden können. Den Töchtern hingegen muß man Anleitung zur geſchickten Führung des Hausweſens, und zu andern, ihrem Geſchlechte anſtändigen Arbeiten geben. Man muß ſie bey Zeiten anweiſen, wie ſie als gute Hausmütter, dereinſtens durch Ordnung, Sparſamkeit und Fleiß, eine Stütze ihres Hauſes, und die Ehre ihres Mannes werden ſollen. **Denn wem ein tugendſam Weib beſcheret iſt, die iſt viel edler denn die köſtlichen**

Perlen. Ihres Mannes Herz darf ſich auf ſie verlaſſen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie gehet mit Wolle und Flachs um, und arbeitet gerne mit ihren Händen. Ihr Mann iſt berühmt in den Thoren, wenn er ſitzet bey den Aelteſten des Landes. Sie ſchauet, wie es in ihrem Hauſe zugehet, und iſſet ihr Brod nicht mit Faulheit. Ihre Söhne kommen auf, und preiſen ſie ſelig, ihr Mann lobet ſie. Sprüchw. 31, 10. 11. 23. 27. 28. Es iſt zwar ganz und gar nicht zu tadeln, wenn man den Töchtern, auſſer der Kunſt hauszuhalten, auch andere nützliche und angenehme Wiſſenſchaften lernen läſſet. Vielmehr wird es ungemein zu loben ſeyn, wenn man dießfalls mehr auf ſie ſiehet, auch mehr auf ſie wendet, als es ordentlicher Weiſe zu geſchehen pfleget. Denn ie mehr ihr Verſtand gereiniget, und ie mehr ihr Herz gebeſſert wird, deſto geſchickter werden ſie alsdann ſeyn, ihr Hausweſen zu beſorgen, ihrem Manne vernünftig zu begegnen, ihre Kinder wohl zu erziehen, und ihr Geſinde zu regieren. Nur muß das Nebenwerk nicht mit dem Hauptwerk verwechſelt, und das nöthige immer zuerſt vorgenommen werden. Was würde einem Manne, der ſeinen eigenen Geſchäften nachkommen muß, ein gelehrtes Weib nützen? würde er nicht genöthi-

nöthiget ſeyn, wo er nicht bey Zeiten zu Grunde gehen will, ihre Stelle in der Haushaltung zu vertretten? Und wer weiß es nicht, daß dieſes ſelten mit Nutzen geſchiehet. Endlich muß auch deswegen, auf den Unterſchied des Geſchlechtes, bey den Kindern geſehen werden, damit man nicht den Töchtern eben dieienige Freyheit geſtatte, welche man den Söhnen nicht verſagen kann, wenn ſie anderſt nicht ſchüchtern werden ſollen. Ein ſtilles und ſittſames Weſen, iſt eine Zierde der Jugend überhaupts, und insbeſondere der Töchter. Je ſchamhafter und eingezogener dieſelben ſind, deſto mehr Lob und Ehre verdienen ſie. Und dazu müſſen ſie von den Eltern, von Jugend auf angewöhnet werden. Sirach ſagt: **Haſt du Töchter, ſo bewahre ihren Leib, und verwöhne ſie nicht**; Cap. 7, 26. und an einem andern Orte ſagt er: **Iſt deine Tochter nicht ſchamhaftig, ſo halte ſie hart, auf daß ſie nicht ihren Muthwillen treibe, wenn ſie ſo frey iſt. Wenn du merkeſt, daß ſie frech um ſich ſiehet, ſo ſiehe wohl drauf: wo nicht, und ſie thut darüber wider dich, ſo laß dichs auch nicht wundern**, Cap. 26, 13. 14.

Die Kinder ſind ferner von einander unterſchieden, in Anſehung des Alters und der Lebensiahre. (*) Sie ſind entweder ganz kleine Kinder, die weder gehen noch reden können; oder ſie ſind ſchon etwas ſtärker; oder ſie ſind ſchon ziemlich erwachſene Jünglinge und Jungfrauen, von zehen bis zwanzig Jahren. Wer ſiehet es aber nicht, daß es ein groſſer Fehler ſeyn würde, wenn man das eine Kind, wie das andere halten wollte? Müſſen ſie doch in der Nahrung des Leibes von einander unterſchieden werden? Darf man doch nicht dem einem, wie dem andern ſtarke Speiſe geben? Wie billig iſt es, daß man auch in dem ſittlichen Betragen gegen ſie, auf ihre Schwäche oder Stärke ſiehet. Dasienige, was dem erwachſenen Kinde ungemein nützlich iſt, daß kann dem iüngern höchſt ſchädlich ſeyn. Wo man iene ſchon allein darf handeln laſſen, da müſſen dieſe unter einer ſorgfältigen Aufſicht ſtehen. Man darf von einem noch ſchwachen Kinde nicht zu viel fordern; von dem erwachſenen aber deſto mehr; und würde es dieſem zum groſſen Nachtheil gereichen, wenn man, wie oft zu geſchehen pfleget, aus der thörichten Meinung, das Kind ſey noch zu iung, und man müſſe daſſelbe nicht

zu

(*) Horat. A. P. v. 156. Aetatis cujusque notandi ſunt tibi mores. Gallus eleg. 1. Diverſos diverſa juvant, non omnibus annis omnia conveniunt etc.

zu früh anſtrengen, die beſte Zeit wollte vergehen laſſen, die doch dazu angewendet werden muß, manches gute und nöthige zu lernen, und dagegen manches böſe und unartige abzugewöhnen.

Weiter ſind die Kinder in Anſehung der Anzahl unterſchieden. Wenn manche Eltern nur ein einiges Kind zu erziehen haben, ſo haben andere mehrere, noch andere aber haben deren viele. Die einigen Kinder gerathen leider! am ſeltenſten. Die Liebe der Eltern gegen ſie iſt zu gros, und wo ſich ſolche, bey mehrern Kindern gleichſam zertheilet, da fällt ſie hier auf einen einigen Gegenſtand. Um ſo viel mehr ſind die Eltern verbunden, über ſich ſelbſt zu wachen, daß ſie nicht unvermerkt einen muthwilligen Knaben, oder eine verzärtelte Tochter aufwachſen laſſen, die ſie in kurzer Zeit nicht mehr zu bändigen im Stande ſeyn werden. Sie ſagen wohl recht: mein Kind iſt meine einige Freude auf der Welt. Aber das können ſie nicht eher mit Grund ſagen, bis ſie ſolches auch wohl erzogen haben; dann ſonſt wird es ihnen mehr Jammer und Herzenleid machen, als zehen Kinder, die nur halb gerathen ſind. In dem Fall, wo eine Familie mit vielen Kindern geſegnet iſt, iſt es ſich leicht vorzuſtellen, daß auch gröſſere Sorge nöthig ſey. Das verſchiedene Alter der Kinder, und ihre ungleiche Beſchaffenheit, erfordert

fordert einen unermüdeten Fleiß, und ein kluges und redliches Aufſehen auf ſie, daß keines, in irgend einem Stücke verſäumet werde. Beſonders kommt bey vielen Kindern dieſes zu Schulden, daß ſie öfters uneins werden, und miteinander ſtreiten. Wollte man dieſes geſtatten, ſo würde man nie die Ruhe des Hauſes erhalten können, und mit der Zeit, würde das den Kindern ſelbſt höchſt ſchädlich werden. Es würde ſich ein heimlicher Haß gegen einander feſt ſetzen, den man ſchwer würde ausrotten können. Sie müſſen alſo von den Eltern zur Verträglichkeit, und zum nachgeben angewöhnet werden, und lernen, iezt und inskünftige, als Brüder und Schweſtern einträchtig bey einander zu wohnen, welches GOtt und Menſchen gefällig iſt.

Unter den Kindern findet ſich auch ein gar merklicher Unterſchied, in Anſehung der **Kräfte des Verſtandes**, welcher bey der Erziehung derſelben in Betrachtung gezogen werden muß. Einige haben einen muntern und aufgeweckten Geiſt. Sie ſind ungemein fähig, und begreiffen alles dasienige, was man ihnen vorleget, ohne viele Mühe. Bey allen dieſen guten Eigenſchaften, ſind ſie öfters leichtſinnig, und wenden nicht immer den erforderlichen anhaltenden Fleiß an, daher es geſchiehet, daß ſie dasienige auch bald wieder vergeſ-

ſen,

ſen, was ſie vor kurzer Zeit gelernet haben. Gleichwie aber aus ſolchen fähigen Kindern, die brauchbareſten Glieder der menſchlichen Geſellſchaft gezogen werden können, wenn ſie von einer geſchickten Hand auf die rechten Wege geleitet werden: ſo iſt es billig, daß man auf ſie einen beſondern Fleiß wende. Man muß ſie demnach frühzeitig zur Ordnung gewöhnen, und ſie immer in ſolchen Schranken zu erhalten ſuchen, darinnen ſie dem Hauptendzweck näher kommen. Man muß ihnen beſtändig nützliche Arbeiten zur Uebung und Beſſerung des Verſtandes anweiſen, inſonderheit aber darauf ſehen, daß ſie nicht auf Ausſchweiffungen gerathen, und ihr munteres Naturel zum Böſen misbrauchen. Gönnet man ihnen auch einige Freyheit, um **den Geiſt nicht zu dämpfen**, wie der Apoſtel ſagt 1. Theſſ. 5, 19. ſo muß dieſes mit der Vorſicht geſchehen, daß ihre Munterkeit nicht in ein ausgelaſſenes Weſen, und ihr Witz in Liſt und Schalkheit ausarte. Einige Kinder ſind gegentheils träge und langſam. Es gehet bey ihnen ſchwer her, bis ſie etwas begreiffen; insgemein aber ſind ſie viel fleißiger als andere, die ſonſt von Natur beſſere Gaben haben, als ſie. Die Vernunft ſaget es uns, daß dieſe immer ermuntert und angeſpornet werden müſſen; und das gehet ohne viele Mühe nicht ab. Endlich aber wird man

doch

doch den Endzweck erreichen, ſollte es gleich etwas langſam damit hergehen. Und eben deswegen wird es nicht erlaubt ſeyn, über ſie unwillig oder ungedultig zu werden. **Straffe und dräue**, ſagt der Apoſtel zu ſeinem Timotheo; er ſetzet aber gleich hinzu: **Ermahne mit aller Gedult und Lehre.** 2. Tim. 4, 2. Das iſt auch den Eltern und allen denen geſagt, die mit ſolchen Kindern umgehen müſſen, die nur mit langſamen Schritten, auf der ihnen angewieſenen Bahn fortkommen können. Sie erreichen doch zu ſeiner Zeit das Ziel, und wann das geſchehen iſt, ſo bleiben ſie oft feſter und beſtändiger als die, ſo daſſelbe ſchnell erloffen haben.

Sind die Kinder einander in Anſehung der Kräfte des Verſtandes nicht gleich, ſo ſind ſie auch, in Anſehung des **Herzens und des Willens**, einander ſehr unähnlich. Ja man trift viel eher zehen oder mehrere Kinder an, die in der Munterkeit des Verſtandes überein kommen, als man zween antrift, die gleiche Neigungen und Begierden haben. Wenn das eine heftig in allen ſeinen Begierden iſt, ſo iſt das andere dagegen kalt und ſchwach. Jener Knabe iſt voller Feuer, er beſinnet ſich kaum mehr recht, wenn er auf etwas verfällt, das ſeinen Neigungen ſchmeichelt. Dieſer aber läßt es wohl an ſich kommen, bis ſein Herz

in

in eine Bewegung geſetzet wird. Man kann folglich mit dem einem nicht umgehen, wie mit dem andern. Jenem muß ein Zaum angeleget werden, der ihn in der Ordnung erhält, und wehret, daß ihm ſeine Hitze nicht ſchädlich werde. Dieſer aber braucht einen Sporn, der ihn aus ſeiner Schläfrigkeit ermuntert. Und das iſt nur ein Stück, wo ſich Kinder einander nicht gleich ſehen. Man ſehe andere an, ſo wird man finden, daß das eine ungemein ehrbegierig iſt, das andere ſiehet nicht ſowohl auf Ehre, als auf Reichthum, und wieder ein anders iſt zur Wolluſt geneigt. Will man dieſe ziehen, ſo muß man vor allen Dingen das ſündliche dieſer verſchiedenen Begierden unterdrücken; alsdann aber, wenn man ihre Neigungen einmal erforſchet hat, ſo muß man dieſelbe zu ihrem eigenen Beſten anwenden, und Gelegenheit von denſelben nehmen ſie zum Guten zu reitzen. Wieder andere Kinder laſſen ſich mit Güte ziehen; bey manchen aber muß Ernſt und Schärfe angewendet werden. Man muß folglich dieſes nicht mit einander verwechſeln; denn was dem einem ſehr nützlich iſt, das würde dem andern äuſſerſt ſchädlich ſeyn. Ein Gemüth, das ſich leicht beugen läſſet, würde man bald ſcheu und furchtſam machen, wenn man daſſelbe hart anlaſſen wollte; und die allzu groſſe Güte und Nachſicht, würde ein anderes,

das

das ſchon härter iſt, nur noch mehr verſtocken. Es giebt aber auch unter den Kindern ganz unbeugſame Gemüther, deren Bosheit oft ſo gros iſt, daß die Güte bey ihnen nichts ausrichtet, die Schärfe aber, Uebel nur noch ärger machet. **Wenn du den Narren**, ſagt der weiſe Salomo, Sprüchw. 27, 22. **im Mörſer zerſtieſſeſt mit dem Stämpfel, wie Grütze, ſo lieſſe doch ſeine Narrheit nicht von ihm.** Das iſt nun für rechtſchaffene Eltern freylich etwas ausnehmend betrübtes. Sie ſehen nicht, wie eine Aenderung ſolcher harter Gemüther, durch Menſchen möglich zu machen ſey. Sie müſſen es demnach GOtt befehlen, und nur trachten, daß ſie, ſo viel ihnen möglich iſt, verhindern, daß ihre Bosheit nicht in ſchändliche Thaten ausbreche, und ihr, ohnedem groſſes Creutz, noch mehr dadurch vergröſſert werde.

Ein groſſer Unterſchied unter den Kindern findet ſich auch, in Anſehung **der Kräfte des Leibes.** Einige ſind von Natur ſchwächlich und kränklich, oder wohl gar gebrechlich. Selbſt eins Königes Sohn, Jonathan, hatte einen **Sohn, der war lahm an Füſſen.** 2. Sam. 4, 4. Andere hingegen ſind ſtark und dauerhaft, ſo daß ihnen nicht ſo leicht etwas ſchadet, als andern. Dieſer Unterſchied muß ſowohl bey der Erziehung der Kinder, als bey der nachmali-

maligen Beſtimmung ihrer Lebensart, in Betrachtung gezogen werden. Bey der Erziehung können die Eltern, den ſchwachen Kindern nicht ſo viel aufladen, als den ſtarken und geſunden. Wenn ſie iener ſchonen, um ſie nicht noch elender, oder unbrauchbarer zu machen, welches ſich gar oft, bey harten und rauhen Eltern zuträgt: ſo iſt es dieſen nützlich, wenn ſie an ſolche Arbeiten gewöhnet werden, die ſie immer dauerhafter machen, die aber doch niemals, über ihre Stärke, und über ihre Jahre ſeyn müſſen. Was die Erwählung einer Lebensart anlanget, ſo ſaget es uns ſchon die Vernunft, daß es hier gar nicht erlaubt ſey, unbedachtſam zuzufahren, zumal bey ſolchen Perſonen, die ihre Kinder zu Handwerken und Profeßionen beſtimmen. Hier muß allezeit eine ſolche erwählet werden, welche mit der Beſchaffenheit des Leibes, und mit der Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit der Glieder, und der Sinnen eines Kindes übereinſtimmet. Ein ſchwächlicher Menſch, wird zwar keine harte Arbeit dauern können: er wird aber doch zu einer Kunſt, oder zu einer andern Profeßion tüchtig ſeyn, wo er eine allzugroſſe Stärke des Leibes, eben nicht nöthig hat. Und ſo iſt es auch in andern Fällen.

Sind die Eltern ſelbſt von einander, in Anſehung des Standes unterſchieden, ſo hat auch dieſer Unterſchied, einen groſſen Einfluß

Bayerische Staatsbibliothek München

auf die Erziehung der Kinder. Es iſt bekannt genug, daß der Stand und der Rang, unter uns nicht gleich ſey. Wir haben vornehme, wir haben mittelmäßige, wir haben aber auch geringe und niedrige unter uns. Nun iſt es leicht zu erachten, daß die Zucht der Jugend, nach dieſer Verſchiedenheit des Standes der Vätter, auch verſchieden ſeyn müſſe. Bey Kindern, die ihre Eltern in hoher Ehre und Würde ſehen, reget ſich gar bald der Hochmuth. Sie fangen frühzeitig an, ſich auf die Vorzüge derer, nach welcher Namen ſie ſich nennen, vieles zu guten zu thun. Und das iſt ihnen höchſt ſchädlich. Sie lernen eine Ehre in ſolchen Dingen ſuchen, die ſie eigentlich nicht ſelbſt angehen, und werden dadurch abgehalten, ſich durch eigene Vorzüge, der Welt nützlich und verehrungswürdig zu machen. Man wird es folglich einem vornehmen Manne, nicht erſt zu ſagen nöthig haben, daß er den aufkeimenden Hochmuth ſeiner Kinder unterdrücken, und ſie gewohnen müſſe, iedermann die ſchuldige Ehre, mit aller Beſcheidenheit zu erweiſen, daß er ſie endlich alſo ziehen müſſe, daß ſie dereinſtens, durch perſönliche Verdienſte, ſeinem Hauſe und ſeiner Familie Ehre machen. Und wenn wir dieſes ſagen, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß die Kinder vornehmer Eltern, eine, mit dem Stande ihrer Eltern übereinkommende Erziehung haben

müſſen,

müſſen, zumal wenn die Glücksumſtände derſelben ſo beſchaffen ſind, daß auch die Kinder, nach dem Tode der Eltern, der erhaltenen Erziehung gemäs leben können. Hat uns die Vorſehung in einen mittelmäßigen Stand geſetzet, ſo iſt der wohl der vorzüglichſte und glückſeligſte. Und gewiß haben rechtſchaffene Eltern, ihrer Pflicht ein hinlängliches Genügen geleiſtet, wenn ſie ihre Kinder, ſo weiſe und klug erzogen haben, daß ſie weder aus Stolz, eine höhere Stuffe zu erſteigen verlangen, noch ſich aus Leichtſinnigkeit und Lüderlichkeit, ſelbſt herunterſetzen. Der geringere Stand der Eltern erfordert, daß ſie ihre Kinder, zum Fleiß und zur Arbeitſamkeit gewöhnen. Das iſt das Mittel, auch in dieſem Stande glücklich zu ſeyn, ia wohl ſich auf eine erlaubte Art empor zu bringen. Wenn auch dieſes den Kindern vorgeſtellet wird, daß gar viele, ia, ich darf ſagen, die meiſten Menſchen, die ehehin in der Welt angeſehen geweſen ſind, und noch iezt, einer vorzüglichen Ehre würdig geachtet werden, auf dieſe Weiſe, den Grund zu ihrer zeitlichen Glückſeligkeit geleget haben, ſo werden ſie deſto bereitwilliger ſeyn, der Stimme, die ſie von der Faulheit und Niederträchtigkeit abruffet, Gehör zu geben.

Ferner ſind die Kinder, in Anſehung der Güter ihrer Eltern unterſchieden. Gehören die Eltern unter die Reichen und Begüter-

ten dieſer Welt, ſo ſind ſie auch deſto eher im Stande, die beſten Anſtalten, zur geſegneten Erziehung ihrer Kinder zu machen. Eine unzeitige Sparſamkeit, würde unverantwortlich ſeyn. Ein kluger Vatter ſiehet wohl ein, daß, wenn er einen weiſen Sohn erziehet, er denſelben dadurch geſchickt mache, ſeine Güter wohl zu verwalten, und daß einem unweiſen Sohn, der gröſte Reichthum nichts nütze ſey. Sollte er alſo wohl etwas ſparen, ſeinen Sohn klug zu machen? So nützlich aber den Kindern, der Reichthum ihrer Eltern ſeyn kann, ſo ſchädlich würde ihnen derſelbe werden, wenn ſie unvorſichtiger Weiſe, vor der Zeit, zu einer genåuern Kenntniß deſſelben gelaſſen würden. Was ſaget uns hievon die Erfahrung? Dieſes, daß die begüterten, oft die unglücklichſten Våtter ſind. Die Kinder, wenn es noch wohl geråth, werden wenigſtens eitel, ohne Tugend. Sie verlaſſen ſich auf die geſammelten Schätze ihrer Eltern, und lernen ſelbſt nicht, wie ſie der Welt nützlich ſeyn können. Möchten doch reiche Eltern behutſam ſeyn, und in der Gegenwart ihrer Kinder, nicht prahlend von ihren Reichthümern reden! Sie ſtreuen damit unvermerkt einen Saamen aus, von dem ſie in kurzen, lauter Sorgen und Herzeleid einerndten müſſen. Sind hingegen die Eltern arm, ſo müſſen ſie, bey der Erziehung ihrer Kinder, deſto

ſorg-

ſorgfältiger ſeyn. Sie müſſen ihnen beyzeiten, theils die Sparſamkeit, theils die Genügſamkeit lernen. Dadurch werden ſie ihnen das Glück zuwegen bringen, daß ſie einſtens, weder darben, noch unzufrieden ſeyn dürfen.

Endlich iſt noch ein Unterſchied zu bemerken. Die Kinder, deren Erziehung uns oblieget, ſind entweder unſere **eigene Kinder, Stiefkinder, Taufdoden, und Vormundskinder:** oder es ſind **fremde**, die uns weiter nichts angehen. Bey den erſtern iſt die Verbindlichkeit einerley. Wir ſind dem einem, ſo wie dem andern, alle Treue und Sorgfalt zu erweiſen ſchuldig, damit ſie in der Furcht des HErrn, zum Beſten der Geſellſchaft gros werden können. Bey den andern iſt ſie zwar nicht ſo gros. Wir ſind aber doch, nach der allgemeinen Liebe, die wir unſern Nächſten ſchuldig ſind, verbunden, uns das Wohl derſelben angelegen ſeyn zu laſſen, zumal wenn ſich uns Zeit und Gelegenheit dazu ſelbſt darbietet. Nach dem göttlichen Geſetze, durfte man auch das Vieh ſeines Feindes, nicht Schaden nehmen laſſen: **Wenn du deines Feindes Ochſen oder Eſel begegneſt, daß er irret, ſo ſollt du ihm denſelben wieder zuführen: Wenn du deß, der dich haſſet, Eſel ſieheſt, unter ſeiner Laſt liegen, hüte dich, laß ihn nicht, ſondern verſäume**

gern das deine um ſeinet willen. 2. Moſ. 23, 3. 4. Sollten wir das nicht vielmehr, gegen die Kinder unſers Nächſten zu thun verbunden ſeyn, und uns ihrer annehmen, wenn wir ſie in ſolchen Umſtänden ſehen, daß ihnen auf dieſe oder iene Art, ein Unfall begegnen könnte? Und haben nicht inſonderheit elternloſe Kinder, ein Recht, eine liebreiche Vorſorge für ſie, von uns zu fordern? **Halte dich gegen die Waiſen, wie ein Vatter, und gegen ihre Mütter, wie ein Hausherr.** Dieſes iſt die Ermahnung Sirachs, die alle Chriſten angehet. Sir. 4, 10.

Wir bemerken noch dieſes, daß in öffentlichen Schulen, und bey groſſen und zahlreichen Familien, öfters, beynahe alle Gattungen der Kinder beyſammen ſind, die wir bisher genennet haben. Folglich haben dieienigen, denen die Zucht derſelben anvertrauet iſt, darauf zu ſehen, daß ſie mit ihnen, nach den Regeln, die wir angegeben haben, und die ſie aus der Erfahrung ſelbſt werden lernen können, weißlich umgehen.

II. Auſſer den Kindern nun, welche dieſen Namen, im eigentlichen Verſtande führen, giebt es noch viele andere Perſonen, die, ob ſie gleich nicht alle mehr Kinder an Jahren ſind, doch eine Unterweiſung und Zucht, öfters noch eben ſo nöthig haben, als die würklichen Kinder. Hieher rechnen wir, überhaupts alle ungezo-

genen Leute, ich meine, alle dieienigen, die entweder in der Jugend verſäumet worden ſind, oder aber, von Kindheit auf, zwar eine gar ſorgfältige Erziehung gehabt haben, ſolche aber bey ſich nichts fruchten laſſen. Und derſelben trift man, leider! überall an, nur mit dem Unterſchied, daß einer, immer mehr Untugenden an ſich hat, als ein andrer. Dieſe ſtehen freylich insgemein, in dem thörichten Wahn, niemand habe das Recht, ihnen mehr etwas einzureden. Sie ſehen deswegen ſcheel dazu, wenn ſie ungefähr eine Erinnerung bekommen, das ungezogene Weſen, ſo ſie an ſich haben, abzulegen. Allein ſie ſchaden ſich dadurch ungemein viel. Wir ſind bekanntermaſſen meiſtens gar partheyiſche Richter, wenn wir über uns ſelbſt, ein Urtheil ſprechen ſollen. Bald ſind wir zu gelinde, bald aber zu ſcharf. Bald ſehen wir unſere Fehler für Tugenden, bald etwas gleichgültiges für ein Verbrechen an. Dem gröſten Hauffen aber iſt der Gedanke unerträglich, der ihm noch einige Ungezogenheit zutrauet. Wie gut iſt es derohalben, wenn man einen redlichen Freund hat, der es ſo wohl mit uns meinet, und uns dasienige, was wir nicht ſelbſt gewahr werden, liebreich entdecket, nach Beſchaffenheit der Umſtände beſtraffet, und uns alſo, wenn wir das rechte Wort brauchen wollen, ziehet. Wir ſprechen zwar damit kei-

nesweges dem unbefugten Richten, und dem liebloſen Tadeln das Wort. Wir wollen nur ſo viel ſagen, daß ſich ſolche ungezogene, nicht aus Hochmuth, und aus einer eingebildeten Vollkommenheit weigern ſollen, einen brüderlichen Rath anzunehmen, der ihr wahres Beſtes zum Augenmerk hat. Wir ſind auch überzeuget, daß ein rechtſchaffener Mann, ſolchen eben ſo wohlmeinend geben werde, als denſelben ein wohldenkender, ohne Zorn und Erbitterung annehmen wird. Doch genug hievon.

Wir rechnen aber unter die, welche noch eine Zucht nöthig haben, inſonderheit alle iungen Leute, beyderley Geſchlechtes, und vornemlich, die auf den hohen Schulen lebenden Jünglinge. Man ſiehet es nur gar zu wohl, daß der meiſte Theil derſelben, zu Ausſchweiffungen vor andern geneigt iſt. Sie ſind nicht allezeit im Stande, die Freyheit, die man ihnen zugeſtehet, recht zu gebrauchen; und wenn ſie vorher etwas ſtrenge ſind gehalten worden, ſo wollen ſie das, gleichſam in kurzer Zeit, wieder einbringen, was ſie in ſo langer Zeit, da ſie unter der Zucht ihrer Eltern und Lehrmeiſter haben ſtehen müſſen, ihrer thörichten Meinung nach, verſäumet zu haben glauben. Wie bald vergeſſen ſie alsdann nicht die heilſamſten Lehren, da ſie nur immer ihre tollen Neigungen zu Rath ziehen?

ziehen? Und wie ſchwer hält es, bis ſie, nachdem ſie eine lange Zeit, auf einem Irrweg herumgelauffen ſind, wieder in die Ordnung kommen. Sie müſſen erſt mit groſſen Schaden klug werden; und noch dazu geſchiehet das von den wenigſten. Sie behalten oft Lebenslang, die ungezogene Art an ſich, die ſie ſich bey einem freyern Leben angewöhnet haben. Haben wir aber wohl, bey ſo beſchaffenen Umſtänden unrecht, wenn wir ſagen, daß ſowohl die auf hohen Schulen, als an andern Orten lebenden iungen Leute, noch der Zucht nöthig haben? Wollte GOtt! es fände ſich für ieden flüchtigen und unbeſonnenen Menſchen, ein treuer Freund, der ihn zu der Zeit, wo er am wenigſten fähig iſt, ſich ſelbſt zu regieren, und wo er doch oft glaubet, daß er ſelbſt noch wohl weiſere Leute regieren könne, auf der rechten Bahn, mit Liebe und Ernſt begleitete! Der Jüngling würde gewiß dieſe Wohlthat, einſtens, wann er zu ſich ſelbſt gekommen iſt, mit dankbaren Herzen erkennen.

Wir dürfen auch die **iungen Ehegatten**, beyderley Geſchlechtes, nicht vergeſſen. Da dieſe öfters als Kinder heyrathen, ſo haben ſie allerdings einer anſtändigen Zucht noch nöthig. So wenig ein Amt kluge Leute machet, ſo wenig machet der Eheſtand, an und vor ſich, wohlgezogen, wenn es diejenige, die in denſelben

tretten, nicht ſchon vorher geweſen ſind. Der Anfang des Eheſtands ſelbſt, kann das Ziel nicht ſeyn, da die Zucht aufhören darf. Wird demnach, zwiſchen gar iungen Perſonen, eine eheliche Verbindung geſtifftet, wer zweifelt daran, daß es thöricht gehandelt wäre, wenn man deswegen, eine noch unvollkommene Zucht, nicht gar vollführen wollte? Es werden alſo dieienigen Eltern, oder Vormünder, welche ſolche frühzeitige Ehen ſtiften, hier billig an ihre Pflicht erinnert, ein wachſames Auge auf ſolche Kinder zu haben, und der Ermahnung des Apoſtels, die er den betagten Matronen, und ehrwürdigen Vättern giebt, als einem Worte, das ſie auch angehet, Gehör zu geben: **Sie ſollen die iungen Weiber lehren züchtig ſeyn, ihre Männer lieben, Kinder lieben, ſittig ſeyn, keuſch, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan, auf daß nicht das Wort GOttes verläſtert werde. Deſſelbigen gleichen die iungen Männer ermahne, daß ſie züchtig ſeyn. Allenthalben aber ſtelle dich ſelbſt, zum Vorbild guter Werke, mit unverfälſchter Lehre, mit Ehrbarkeit.** Tit. 2, 4-7.

Ich zehle die Wittwen mit guten Grund unter die Perſonen, welche hier in Betrachtung kommen müſſen. Geſetzt, daß dieſelben von ſich ſelbſt ſchon geneigt ſind, ihrem Stand gemäs

gemäs zu leben, ſo weiß man doch, daß ſie meiſtens in ſolchen Umſtänden ſich befinden, wo eine liebreiche Vorſorge vor ſie, in Anſehung ihrer leiblichen Verſorgung, oft ſehr nöthig iſt. Und iſt das nicht eine Hauptpflicht derer, denen die Erziehung oblieget? Sie werden deswegen auch mit den Waiſen und Fremdlingen in eine Claſſe geſetzet. **Ueber drey Jahr ſollt du ausſondern alle Zehenden deines Einkommens deſſelben Jahrs, und ſollt es laſſen in deinem Thore, ſo ſoll kommen der Levit, der kein Theil noch Erbe mit dir hat, und der Fremdling, und der Waiſe, und die Wittwen, die in deinem Thore ſind, und eſſen und ſich ſättigen, auf daß dich der HErr, dein GOtt, ſegne in allen Werken deiner Hand, die du thuſt.** 5. Moſ. 14, 28. 29.

Des **Geſindes** haben wir ſchon in unſrer vorigen Betrachtung Erwähnung gethan. Und hier merken wir zum Ueberfluß noch ſo viel an, daß es den Herrſchaften nicht nur obliege, auf ihr Beſtes zu ſehen, ſo lange ſie in ihrem Dienſte ſtehen, ſondern auch, zumal, wenn ſie ſich wohl verdient gemacht haben, auf ihre künftige Verſorgung bedacht zu ſeyn. Wie löblich und nachahmungswürdig ſind nicht die Beyſpiele ſolcher Herrſchaften, die ihren Dienern ſo weit helfen, daß ſie für ſich eigene Haushaltun-

haltungen anrichten können, oder ſie, wenn ſie in ihrem Dienſte alt und unvermögend worden ſind, auf Lebenslang verſorgen?

Wir gedenken billig auch iener elenden, die aller Erbarmung würdig ſind, ich meine, der im Kopf verrückten, blödſinnigen, einfältigen, oder ſonſt kindiſchen Leute. Für dieſe redet ihr eigenes Elend. Sie ſind nicht im Stande, ſich weder zu rathen noch zu helfen. Und doch läßt ſie die Vorſehung leben. Sollten wir nicht ſchuldig ſeyn, ſie zu ernähren, und ſie zu verſorgen? Das iſt aber noch nicht genug. Sie ſind öfters boshaft; man muß ſie alſo, unter einer anſtändigen und vernünftigen Zucht halten. Sie können Schaden thun; man muß ſie alſo wohl verwahren, und Acht auf ſie haben. Sie ſind leicht zu erbittern; man muß ſie folglich nicht zum Zorn reitzen; vielmehr Mitleiden mit ihnen haben, und ſich ihrer annehmen.

Alte Leute werden endlich wieder zu Kindern. Und darum muß man mit ihnen auch, wie mit Kindern umgehen. Was iſt billiger als daß die Kinder, wenn ihre Eltern in ſolche Umſtände kommen, daß ſie einer fremden Hülfe nöthig haben, ſie warten und pflegen? Sie zahlen ia nur dasienige wieder zurück, was ſie von ihnen empfangen haben. Haben die Eltern mit uns Gedult haben müſſen; hat man

über=

überhaupts um unſertwillen, manche ſauere Arbeit thun müſſen, ſo wäre es ein ſchändlicher Undank, wenn wir dieſes alles vergeſſen, und das Alter hülflos laſſen wollten. Vergiß nicht, wie ſauer du deiner Mutter worden biſt. Sir. 7, 29.

Beſchluß.

Man wird aus dem, was wir bisher geſagt haben, leicht erkennen können, daß dasienige, was wir in der vorigen Abhandlung bereits erwieſen haben, vollkommen gegründet ſey, daß nemlich die Pflicht der Kinderzucht, ſich viel weiter erſtrecke, als man insgemein glaubet, ia daß ſie, als eine ſolche Pflicht anzuſehen ſeye, von welcher ſich ſo leicht niemand ausſchlieſſen darf. Wie unverſtändig wäre es alſo, wenn man von dieſen Predigten ſagen wollte: Ich habe keine Kinder, was nützen mir dieſe Predigten; ſie gehen mich nichts an; es mögen dieienigen etwas daraus lernen, die Vätter, Mütter, und Eltern heiſſen. Wir antworten darauf: Haſt du keine leiblichen Kinder, ohne Zweifel haben deine nächſten Bluts-Freunde und Anverwandte, Söhne und Töchter. Meineſt du vielleicht, dieſe gehen dich nichts an? Sieheſt du dieſe für ſolche an, um die du dich nicht bekümmern darfſt? Es wird dir ſchwer werden, vor dem Vatter im Himmel

mel, mit deiner Rechnung zu beſtehen, wenn du dieſen gutes hätteſt thun können, und es nicht gethan haſt. Du haſt vielleicht, ein oder mehrere Kinder deiner Nächſten, bey der heiligen Taufe vertretten. Erinnere dich an dasjenige, was du bey dieſer Gelegenheit zu thun verſprochen haſt, ſo wirſt du nicht ſagen dürfen, der Unterricht, wie man Kinder erziehen müſſe, gehe dich nichts an. Sollteſt du nicht unter der Jugend, die dir bekannt iſt, einen Sohn, oder eine Tochter deines Nächſten kennen, deren Wohlfart du vor andern wünſcheſt? Wer weiß, ob du nicht daran denkeſt, einer ſolchen Perſon, einſtens einen Theil deiner Güter zu hinterlaſſen? Wie wohl würdeſt du thun, wenn du etwas davon, noch bey deinem Leben, zu einer beſſern Erziehung derſelben anwenden würdeſt? Sieheſt du nicht das Elend mancher Wittwe? Haſt du noch nie von Waiſen gehöret, die Elternlos und ohne Berather ſind? Meineſt du nicht, dieſe gehen dich auch etwas an? Du haſt endlich in deinem Hauſe Geſinde, das deiner Hülfe und Zucht bedarf. Sage alſo nicht mehr, eine heilſame Unterweiſung, wie man Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erziehen müſſe, ſey dir nichts nütze. Lerne vielmehr auch dießfalls, den Willen deines GOttes kennen, weil es dir gar

nicht an einer Gelegenheit fehlen wird, denſelben auch zu vollbringen.

Laſſet uns noch eine allgemeine Wahrheit aus dieſer Abhandlung lernen; eine Regel, die in Abſicht auf das geſellſchäftliche Leben der Menſchen, und in dem täglichen Umgang mit unſern Brüdern, ſehr nützlich iſt. Sie iſt dieſe: Wer vernünftig handeln will, der muß ſich nach dem mannigfaltigen Unterſchied der Menſchen, mit denen er umgehet, zu richten wiſſen. In allen denienigen Stücken, darinnen die Kinder von einander unterſchieden ſind, ſind es auch die erwachſenen, und überhaupts alle Menſchen. Und darnach muß auch unſer Betragen gegen ſie eingerichtet ſeyn. Man muß ſich nach dem Geſchlechte derer, die um uns ſind, und nach den Jahren derſelben richten. Man muß darauf ſehen, ob ſie unter die klugen, oder unter die einfältigen, unter die guten, oder unter die böſen gehören. Man muß ihren Stand, und ihr Vermögen in Betrachtung ziehen. Geſchiehet dieſes, ſo kann es nicht fehlen, wir werden in Friede und Ruhe, mit allen Menſchen leben können. Laſſet uns alſo, nach der Klugheit der Gerechten, ohne Sünde, allen allerley werden. Laſſet uns Nachfolger des Apoſtels werden, der Chriſti Nachfolger geweſen iſt, und welcher ſagt: **Wiewol ich frey bin von iedermann, habe ich mich doch ſelbſt iedermann**

zum

zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne. Den Juden bin ich worden als ein Jud, auf daß ich die Juden gewinne; denen, die unter dem Geſetz ſind, bin ich worden, als unter dem Geſetz, auf daß ich die, ſo unter dem Geſetz ſind, gewinne; denen, die ohne Geſetz ſind, bin ich als ohne Geſetz worden, (ſo ich doch nicht ohne Geſetz bin vor GOtt, ſondern bin in dem Geſetz Chriſti) auf daß ich die, ſo ohne Geſetz ſind, gewinne. Den Schwachen bin ich worden, als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin iedermann allerley worden, auf daß ich allenthalben ia etliche ſelig mache. 1. Cor. 9, 19-22. Er aber, der HErr unſer GOtt, mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt; welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünf=

Fünfte Predigt.

Von der Nothwendigkeit der Kinderzucht.

Text, Eph. 6, v. 4.

Ihr Vätter, reitzet eure Kinder nicht zu Zorn, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Andächtige und Geliebte. Wir haben über unſern abgeleſenen Text, unſerm Entwurf gemäs, bisher drey Betrachtungen angeſtellet. In der erſten handelten wir von der Kinderzucht überhaupts; in der andern zeigten wir dieienigen Perſonen an, denen die Pflicht der Kinderzucht oblieget, und in der dritten redeten wir von denen, an welchen dieſe Pflicht ausgeübet werden ſoll. Wir ſetzen heute, die vierte und lezte hinzu, indem wir uns vorgenommen haben, unter dem Beyſtande GOttes und ſeines guten Geiſtes

die Nothwendigkeit der Kinderzucht,

theils aus dem Befehl des Apoſtels Pauli, in unſerm Text, theils aber auch aus andern wichtigen Gründen zu erweiſen.

Abhandlung.

I. Die Nothwendigkeit einer chriſtlichen, und vernünftigen Erziehung der Kinder, beweiſen wir zuvörderſt aus unſerm Text, und aus dem darinnen enthaltenen ausdrücklichen Befehl des Apoſtels Pauli. **Reitzet eure Kinder nicht zu Zorn, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.** So redet dieſer Knecht GOttes, und Apoſtel JEſu Chriſti. Man darf die Briefe dieſes groſſen Apoſtels, nur mit einiger Achtſamkeit leſen, ſo wird man bald finden, daß er nicht immer einerley Sprache rede. Wenn er es für nöthig erachtet, den Gemeinen des HErrn einen Unterricht zu geben, wie ſie ſich in dieſem oder ienem Fall, dem HErrn wohlgefällig beweiſen ſollen, ſo pfleget er ſeinen Vortrag, auf verſchiedene Art einzukleiden. Bald giebt er ihnen blos einen guten und wohlmeinenden Rath. Wenn er an die Gemeine zu Corinth ſchreibet, daß ſich von den Eheleuten, keines dem andern entziehen ſoll, es ſey denn aus beyder Bewilligung, auf eine Zeitlang, daß ſie zum faſten und beten Muſſe haben, daß ſie aber auch wieder zuſammen kommen ſollen, ſo ſetzet er hinzu: **Solches ſage ich aber aus Vergunſt, und nicht aus Gebot.** 1. Cor. 7, 6. In eben dieſem Capitel v. 25. 26. ſchreibet er:

Von

Von den Jungfrauen aber hab ich kein Gebot des HErrn; ich ſage aber meine Meinung, als ich Barmherzigkeit erlanget habe von dem HErrn, treu zu ſeyn. So meine ich nun, ſolches ſey gut, um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menſchen gut ſey, alſo zu ſeyn. Bald träget er ſeine Forderungen an ſie, als eine Bitte, und als eine liebreiche Ermahnung eines Freundes vor, der ihr Beſtes herzlich wünſchet. An die Glaubigen zu Theſſalonich ſchreibet er 1. Epiſt. 4, 1. Weiter lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem HErrn JEſu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr ſollet wandeln, und GOtt gefallen, daß ihr immer völliger werdet. Wir bitten euch, ſetzet er Cap. 5. v. 12. hinzu, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten u. ſ. w. und v. 14. Wir ermahnen euch aber, vermahnet die Ungezogenen, tröſtet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, ſeyd gedultig gegen iedermann. Bald aber redet er nachdrücklicher, und kleidet ſeinen Vortrag in einen Befehl ein. Da er wieder die Spaltungen, die ſich bey den Zuſammenkünften der Gemeine zu Corinth äuſerten, eifern wollte, ſchreibet er: Ich muß aber dieß befehlen, ich kans nicht loben, daß ihr nicht

auf beſſere Weiſe, ſondern auf ärgere Weiſe zuſammen kommet. 1. Cor. 11, 17. So, nachdem der Apoſtel ſeinem Timotheo verſchiedene wichtige Lehren gegeben hatte, an deren genauen Beobachtung, der Gemeine ſehr viel gelegen war, ſetzet er hinzu: Dieß Gebot befehl ich dir, mein Sohn Timothee, nach den vorigen Weiſſagungen über dir, daß du in denſelbigen eine gute Ritterſchaft übeſt, und habeſt den Glauben und gut Gewiſſen. 1. Tim. 1, 18. 19. Dieſes leztere nun, daß er nemlich gebietet, das thut er auch in unſerm Texte. Er ertheilet den Vättern nicht nur blos einen klugen Rath, wie ein Freund, dem es aber übrigens gleichgültig iſt, ob ſie ſolchen befolgen, oder nicht? Er hält auch eine bloſſe Bitte an ſie, nicht für hinlänglich, ſie zu einer ſo nöthigen Pflicht zu ermuntern, ſondern er gebietet und befiehlt, und verlanget alſo Gehorſam ohne Widerrede, und Folgſamkeit ohne Einwendung. Ziehet eure Kinder auf, das gebiete ich euch.

Man mag nun dieſen Befehl des Apoſtels, von einer Seite betrachten, von welcher man will, ſo wird man nicht in Abrede ſeyn können, daß derſelbe von groſſer Wichtigkeit und Anſehen ſey. Es iſt ſolcher einmal, ein Befehl eines ſehr vernünftigen, gelehrten, und weiſen Mannes, welcher uns denſelben, aus keiner an-

dern Urſache gegeben hat, als weil er wohl eingeſehen, daß die Pflicht der Kinderzucht, unter diejenigen gehöre, die nie ohne groſſen Schaden und Nachtheil können verabſäumet werden. Wie wichtig ſind uns aber nicht die Gebote ſolcher Leute, von denen wir gewiß wiſſen, daß ſie eine Sache reiflich zu überlegen, im Stande ſind? Machen wir uns nicht aus ihren Forderungen, die ſich auf Vernunft, Billigkeit, und Erfahrung gründen, die heiligſten Geſetze? Halten wir nicht denjenigen für einen eigenſinnigen Thoren, der ſich weigert, einen ſolchen Befehl anzunehmen, oder der ſolchen als unnöthig verwirft? Wir würden alſo ſehr zu tadeln ſeyn, wenn wir den Befehl des Apoſtels, in dieſem Fall nicht annehmen wollten. Gewiß, es muß derſelbe, wenn wir Paulum, auch nur als einen klugen und erfahrnen Mann anſehen, bey uns, ein eben ſo groſſes Gewicht haben, als das Gebot eines Plutarchi, oder eines andern geſchickten Schriftſtellers, der von der Kinderzucht geſchrieben hat. Wir nehmen die weiſen Regeln und Vorſchriften Sirachs gerne an, weil dieſer bey uns in dem Anſehen eines klugen Mannes ſtehet; wir bedenken uns nicht, dem Befehl deſſelben Gehör zu geben, wenn er uns ſaget: **Haſt du Kinder, ſo zeuch ſie, und beuge ihren Hals von Jugend auf.** Sir. 7, 28. Wie unbeſonnen

 wäre

wäre es alſo gehandelt, wenn wir Paulo nicht gleiches Recht wollten wiederfahren laſſen. Doch wir können noch mehr ſagen. Paulus redet hier, nicht nur als ein weiſer und vernünftiger Mann mit uns, ſondern auch als ein Apoſtel JEſu Chriſti. Dieſer auserwählte Rüſtzeug GOttes ſchreibet zuweilen in ſeinen Briefen, nicht eigentlich als ein Apoſtel GOttes und JEſu Chriſti, ſondern als ein andrer gemeiner Lehrer, wie er auch dieſes meiſtens ſelbſt anzeiget; **ich ſage es**, ſchreibet er alsdann, **nicht der HErr; oder, ich ſage meine Meinung.** 1. Cor. 7, 12. 25. Aber bey andern Gelegenheiten redet er, als ein Geſandter des Allerhöchſten, im Namen GOttes und JEſu Chriſti, deſſen ausdrücklichen Willen und Befehl er vorträget. **Den Ehelichen aber gebiete, nicht ich, ſondern der HErr, daß das Weib ſich nicht ſcheide von dem Manne.** 1. Cor. 7, 10. Alsdann aber fordert er auch einen bereitwilligen Gehorſam, weil ſein Meiſter ſelbſt geſaget hat: **Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat.** Luc. 10, 16. Alſo redet er nun auch in unſerm Texte. Das Gebot, das er den Vättern giebt, das hatte er von dem HErrn empfangen; er hatte folglich auch nicht nöthig, eine Urſache ſeines Befehls anzuführen.

die Nothwendigkeit dieſer Pflicht zu lehren, war es genug, daß er es ſagte. Damit könnten und ſollten wir nun billig auch zufrieden ſeyn. Allein wer weiß es nicht, daß auch die apoſtoliſchen Befehle, nicht allezeit hinreichen, die Menſchen zu bewegen, den Willen des HErrn zu vollbringen. Man ſiehet ſich alſo öfters gezwungen, noch andere Gründe zu ſuchen, um das harte Herz der Menſchen zu rühren. Wollte GOtt! es würde nur allezeit die gute Abſicht erreichet, die man dabey hat, wenn man mühſam alle Beweiſe ſammelt, die uns die Nothwendigkeit unſers Gehorſams gegen denſelben, auf das deutlichſte vor Augen legen. Doch rechtſchaffene Lehrer thun das ihrige, das übrige befehlen ſie GOtt, der aber auch ſolche Bemühungen, ſelten ohne Segen ſeyn läſſet; und vielleicht iſt es nicht ohne Nutzen, wenn wir auch hier

II. noch einige Gründe anführen, welche die Nothwendigkeit der Kinderzucht, unwiderſprechlich beſtättigen. Sie gehöret alſo

Erſtlich in Anſehung GOttes, unter diejenigen Pflichten, die wir nie verſäumen können, ohne uns der ſträflichſten Beleidigung gegen das höchſte Weſen, ſchuldig zu machen.

Sollten wir es nicht wiſſen, daß der HErr, eine ſorgfältige Erziehung der Kinder von den Vättern fordere, und ſie für höchſt billig und heilſam erkläre, ſo müſten wir nicht geleſen haben, was er dorten durch Moſen, mit dem Volke Iſrael geredet hat. Dieſe Worte ſpricht er, die ich dir heute gebiete, ſollt du zu Herzen nehmen, und ſollt ſie deinen Kindern ſchärffen, und davon reden, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt, oder auf dem Wege geheſt, wenn du dich niederlegeſt, oder aufſteheſt. 5. Moſ. 6, 6. 7. Und was waren dieſes für Worte? Eben dieienigen, auf die ſich, die ganze Zucht und Vermahnung zum HErrn, hauptſächlich gründet; Worte die die ganze Summa der Religion, und des heiligen Wandels, den er fordert, in ſich faſſen: Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt, iſt ein einiger HErr: und du ſollt den HErrn deinen GOtt lieb haben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. v. 4. 5. Er will aber nicht nur, daß die Kinder in ſeinen Wegen unterrichtet, und alſo gezogen werden ſollen, daß es ihnen wohlgehe: ſondern er bezeiget auch ſeinen höchſten Wohlgefallen daran, wenn es würklich geſchiehet; wie er denn deswegen die Kinder ſelbſt vielfältig ermahnet, die Zucht der Eltern willig anzunehmen. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vatters, und verlaß

nicht

nicht das Gebot deiner Mutter. Denn ſolches iſt ein ſchöner Schmuck deinem Haupte, und eine Kette an deinem Halſe. Sprüchw. 1, 8. 9. So höre, mein Kind, und nimm an meine Rede, ſo werden deiner Jahre viel werden. Ich will dich auf rechter Bahn leiten, daß wenn du geheſt, dein Gang dir nicht ſauer werde; und wenn du läufeſt, daß du nicht anſtöſſeſt. Faſſe die Zucht, laß nicht davon, bewahre ſie, denn ſie iſt dein Leben. Sprüchw. 4. 10-13. Und was vor ein ernſtliches Mißfallen bezeuget er nicht, gegen die Nachläßigkeit bey derſelben? Wie ſtrenge iſt er nicht, die ſchwere Sünde einer verſäumten Kinderzucht zu beſtraffen? Dort muſte ein Mann GOttes zu Eli kommen, und ihm die Gerichte GOttes anzeigen, die ihn treffen würden, daß er zu gutwillig gegen ſeine Söhne geweſen, und ſie mehr geehret, denn den HErrn. Siehe, ſagt derſelbe, zu dieſem unglücklichen Vatter, es wird die Zeit kommen, daß ich will entzwey brechen deinen Arm, und den Arm deines Vatters Hauſes, daß kein Alter ſey in deines Vatters Hauſe, u.ſ.w. 1. Sam. 2, 27-32. Und was der HErr dem Eli, durch einen Propheten ſagen laſſen, das offenbaret er nachgehends dem Samuel. Siehe, ich thue ein

Ding in Iſrael, das, wer das hören wird, dem werden ſeine beyde Ohren gellen. An dem Tage will ich erwecken über Eli, was ich wieder ſein Haus geredet habe; ich wills anfahen und vollenden. Denn ich habs ihm angeſaget, daß ich Richter seyn will über ſein Haus ewiglich; um der Miſſethat willen, daß er wuſte, wie ſeine Kinder ſich ſchändlich hielten, und hätte nicht einmal ſauer dazu geſehen. 1. Sam. 3, 10 - 13. Wollten wir uns durch dieſen Ernſt, den GOtt, in Beſtraffung einer ver-ſäumten Kinderzucht, an den Tag geleget hat, nicht überzeugen laſſen, daß ihm dieſelbe zum höchſten Misfallen gereiche, ſo würde es um-ſonſt ſeyn, wenn wir auch noch die allerwichtigſten Gründe zum Beweis anführen könnten.

Ueberdieſes wiſſen wir es nur allzuwohl, daß wir die Kinder, nicht als unſer Eigenthum, ſondern als eine Gabe, und als ein Geſchenke anzuſehen haben, das uns von dem HErrn, zur ſorgfältigen Bewahrung anvertrauet wor-den iſt. Siehe, Kinder ſind eine Gabe des HErrn, und Leibesfrucht iſt ein Geſchen-ke. Pſ. 127. 3. Es iſt uns folglich keineswegs erlaubet, mit dem, was wir aus der Hand GOt-tes empfangen haben, nach eigenem Willkühr und Gefallen umzugehen. Es iſt auch nicht einerley, ob wir es entweder erhalten, oder ver-

wahr-

wahrloſen. Wir müſſen uns, als gute Haus⸗halter, auch über dieſe Gnade GOttes, nach ſeinem Willen, und nach den Vorſchriften, die er uns dießfalls gegeben hat, auf das ge⸗naueſte richten. Denn er iſt nicht ein HErr, der ſich um das ſeinige wenig bekümmert, und deſſen Güter man, ungeſtraft darf umkommen laſſen. Es iſt ein Wort, das auch uns gere⸗det iſt, das wir dorten 1. Kön. 20, 39. leſen: **Verwahre dieſen Mann; wo man ſein wird miſſen, ſo ſoll deine Seele an ſtatt ſeiner Seelen ſeyn.** Das Blut unſrer Kinder, wird der HErr von unſrer Hand fordern. Er wird Richter und Rächer ſeyn, wenn eine Schuld auf uns gebracht werden kann, daß wir eine Seele verwahrloſet haben, die dem Sohne GOttes ſein Blut gekoſtet hat. Wehe uns, wenn uns der Untergang, und das Verder⸗ben unſrer Kinder, zur Laſt geleget werden kann! daſſelbe wird das unſrige, unfehlbar nach ſich ziehen. Möchten doch viele Eltern, welche die Kinderzucht ſo ſehr vernachläßigen, und ihr eigen Fleiſch und Blut, ſo unverantwortlich, ia recht muthwillig zu Schanden gehen laſſen; möchten doch dieienigen insbeſondere, welche ihre Kinder, mehr der Welt, ia, mehr dem Sa⸗tan, als dem HErrn, deſſen Eigenthum ſie doch ſind, erziehen, dieſes, was wir erſt geſaget ha⸗ben, einer ernſtlichen Betrachtung würdig hal⸗

ten, o, wie würden ſie erzittern müſſen, wenn ſie an die ſchwere Rechenſchaft denken, die der HErr, dereinſtens von ihnen fordern wird! Wenn man die Seele ihrer Kinder miſſen wird, ſo wird ihre eigene Seele, an derſelben ſtatt ſeyn müſſen. GOtt! du biſt ein gerechter GOtt; und alle deine Gerichte ſind gerecht! Straffe nur nicht, um der Blutſchulden willen, die einzelne Eltern auf ſich haben, eine ganze Stadt, ein ganzes Land! Wir zweiflen nicht, iedermann wird eingeſtehen, die Pflicht der Kinderzucht ſey in Anſehung GOttes höchſt nothwendig; ſie iſt es aber

Ferner, auch in Anſehung der Eltern ſelbſt. In dieſen redet die Stimme der Natur, welcher ſie nicht ungehorſam ſeyn können, wo ſie nicht mit Gewalt, ihre Ohren vor derſelben zuſchlieſſen wollen. Dieſe ſaget ihnen durch die zarten Empfindungen, die ſie gegen ihre Kinder fühlen, und die ſich bey allen lebendigen Geſchöpfen regen, daß ſie, das Wohl derſelben, auf alle Art und Weiſe zu befördern ſchuldig ſind; ſo daß die Pflicht der Kinderzucht, ein Geſetz der Natur ſelbſt wird, von dem uns nichts frey ſprechen kann. Es fehlet zwar an ſolchen unwürdigen und unmenſchlichen Eltern gar nicht, welche dem innern Trieb, der ſie gegen die ihrigen hintreibet, zu widerſtehen wiſſen, und es auch manchmal, durch die unnatürlichſten

und abſcheulichſten Thaten, zur Schande der Menſchheit, an den Tag legen: allein ich kann doch nicht glauben, daß ſie es ſo weit bringen können, daß ſie bey ihrem verdammlichen Verfahren gegen ſie, ohne alle Rührung, ohne alle Empfindung eines Mitleidens ſeyn ſollten. **Kann auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?** fraget der HErr ſelbſt, Jeſ. 49. 18. Und wenn ſie deſſelben auch auf eine zeitlang vergeſſen, und der Natur mit Gewalt ungehorſam werden können, ſo ſchlagen ſie ſich doch dadurch, eine tiefe Wunde in ihr Herz, die ſie ohne Aufhören ſchmerzen wird. Mit dieſer Stimme der Natur, iſt die Stimme des geoffenbarten Wortes GOttes einſtimmig. **Niemand**, ſagt der Apoſtel Paulus, **hat iemals ſein eigen Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es, und pfleget ſein, gleichwie auch der HErr die Gemeine.** Eph. 5, 29. Der Apoſtel ſaget das von Mann und Weib, welche vorher fremde gegen einander ſind, und erſt durch die eheliche Verbindung, ein Fleiſch werden. Wie vielmehr kann das von Kindern gelten, die ia recht, Fleiſch von unſerm Fleiſch, und Bein von unſern Beinen ſind, und in deren Adern unſer eigenes Blut wallet? Wie können wir alſo dieſelbe haſſen, ohne unſere eigenen Feinde zu wer-

werden, und wieder unſere eigene Eingeweide zu wüten? Die Drachen reichen die Brüſte ihren Jungen, und ſäugen ſie. Klaglied. Jer. 4, 3. Und wir ſollten ſo unbarmherzig ſeyn, daß wir den Säugling, dem ſeine Zunge an ſeinem Gaumen vor Durſt hänget, verlaſſen, und den iungen Kindern, die Brod heiſchen, daſſelbe nicht brechen ſollten? v. 4. Das ſind ſchreyende Sünden, wenn wir ſie zu Schulden kommen laſſen. Sind ſie aber unſer Fleiſch und Blut, ſo ſind ſie auch ſündliches Fleiſch und Blut. Sie müſſen mit allen Adams Kindern klagen: Siehe, ich bin aus ſündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Pſ. 51, 7. Um ſo viel nöthiger iſt es alſo, dieſelben zu ziehen, daß ſie nicht durch die Sünde dahin geriſſen, und aus dem zeitlichen, in das ewige Verderben geſtürzet werden; um ſo viel nöthiger iſt es, ſie auf die ſeligen Wege zu leiten, da ſie wieder erneuert werden können, nach dem Ebenbilde deß, der ſie geſchaffen hat. Hieraus erhellet ſchon, daß die Pflicht einer chriſtlichen Erziehung,

Drittens, auch in Anſehung der Kinder ſelbſt, höchſt nothwendig ſey. Man ſehe alle lebendige Geſchöpfe an, man wird nicht eines finden, welches nicht wenigſtens im Anfang

ſeines Daſeyns, und ſeines Lebens, eine Verſorgung von denen brauchen ſollte, von denen es erzeuget und gebohren worden iſt. Die unvernünftigen Thiere verlaſſen auch ihre Jungen nicht eher, als bis ſich dieſelben ſelbſt helffen können. Ja es ſcheinet, daß einige derſelben, in der Liebe gegen dieſelben, einen Vorzug vor den vernünftigen Creaturen haben, indem ſie mit einer bewundernswürdigen Treue für ſie ſorgen. Sollten wir uns wohl von ihnen beſchämen laſſen? O nein! Thäten wir das, ſo wäre es deſto unverantwortlicher, weil wir aus der Erfahrung wiſſen, daß die Menſchen, in der Kindheit viel ſchwächer und elender ſind, als andere Creaturen, bey denen, weit nicht ſo viel Mühe und Zeit erfordert wird, ſie ſo weit zu bringen, daß ſie ſich ſelbſt rathen können, als bey ienen. Es iſt nichts dürftigers, als ein Kind. Die verſchiedenen Stücke, wo daſſelbe einer fremden Hülfe nöthig hat, ſind faſt nicht zu zehlen. Was koſtet es für Arbeit, ein Kind nur ſo weit zu bringen, daß es eſſen, gehen, und reden lernet? Dasienige was die Thiere, aus einem natürlichen Trieb thun, das muß dem Menſchen, erſt mit Mühe beygebracht werden. Die Kräfte der Seele und des Cörpers, müſſen durch eine langwierige Uebung, ſo zu reden, erſt in Gang gebracht werden. Das alles, machet die ſorgfältige

Erzie-

Erziehung der Kinder, nach welcher wir ſie nicht nur zu ernähren, ſondern auch zu unterweiſen verbunden ſind, zu einer, ohne Ausnahme nöthigen Pflicht. Aber das iſt es noch nicht alles, was wir ſagen können, um die Eltern zu bewegen, ihr Herz, und ihre Hände, von den Ihrigen nicht abzuziehen. Bey den Kindern der Menſchen kommet, auſſer den Bedürfniſſen, die ſie mit andern lebendigen Creaturen gemein haben, noch ein moraliſches Elend hinzu; ich meine das ſündliche Verderben, welches ihnen von dem Falle unſrer erſten Eltern anklebet. Da wiſſen ſie von Natur wenig gutes, und ſind dagegen zu aller Unart aufgelegt. **Ihres Herzens tichten und trachten, iſt ſchon böſe von Jugend auf.** 1. Moſ. 8, 21. Wer dieſes, wie es denn billig geſchehen ſollte, in Betrachtung ziehet, der wird entweder ganz unbeſonnen ſeyn, oder mit uns eingeſtehen müſſen, daß es ganz unverantwortlich ſey, ein Kind, in einem ſo kläglichen Zuſtande hülflos zu laſſen. Alle Kinder bringen ſchon die Erbſünde mit auf die Welt, und daher rühret urſprünglich alles dasienige böſe und abſcheuliche, welches an denſelben, in der Folge der Zeit wahrgenommen wird. Und wenn ſich gleich, ein unbefugter Lehrer der Kinderzucht in unſern Tägen, kein Bedenken gemacht hat, dieſer, unter Chriſten allgemein angenommenen

Wahr-

Wahrheit zu wiederſprechen, und den Menſchen von Natur als gut vorzuſtellen, alles ſchlimme deſſelben aber, der Erziehung, und der Gewohnheit allein zuzuſchreiben: ſo verdienet derſelbe mehr mit Verachtung beſtrafet, als mühſam widerleget zu werden, da ihn ein iedes kleines Kind, durch ſein unartiges Bezeigen, zu der Zeit, da das noch nicht von der Erziehung herkommen kann, wiederlegen wird. Und was für ein Ungeheuer würde erzogen werden, wenn der fruchtbare Saame der Unart, der von Natur in uns lieget, unangegriffen bleiben, und eine eingebildete Vernunft, die, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen iſt, nichts als Thorheit iſt, ohne Hülfe der Religion, das ſchwere Werk der Erziehung zu Stande bringen ſollte? Es bleibet alſo leider nur allzurichtig, daß die Kinder von Natur blind und unwiſſend, und der Bosheit voll ſind. Das wenige gute ihres Verſtandes und ihrer übrigen Kräffte iſt ſehr ſchwach, und mit vielen Unvollkommenheiten vermenget. Durch Adams Fall iſt ganz verderbt, menſchlich Natur und Weſen. Womit kann nun dieſer elende Zuſtand gebeſſert werden? Man nenne uns, auſſer der Gnade des HErrn, die allein das Herz ändern und beſſern kann, ein andres bequemeres Mittel, dem natürlichen Verderben zu ſteuern, als die Kinderzucht, wir wollen es gerne anhören, und in das Werk zu richten

richten ſuchen. Allein, man wird uns keinen andern Rath geben können, als den wir von dem Apoſtel gehöret haben. Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Kommen ſie in Anſehung des Leibes, elend auf die Welt, ſo müſſen ihnen die Eltern das Leben, durch nöthige Wart, und Pflege, und Verſorgung zu erhalten ſuchen. Iſt ihre Seele gleich einem unbebauten Felde, ſo müſſen ſie ſuchen, die ſchon vorhandenen Gaben des Verſtandes und Willens zu erwecken, und zu verbeſſern. Sind ſie voller Unart, ſo müſſen ſie ſolche gebührend züchtigen. **Thorheit ſteckt dem Knaben im Herzen; aber die Ruthe der Zucht, wird ſie ferne, von ihm treiben.** Sprichw. 22, 15. Sind ſie endlich Adams Kinder, ſo müſſen ſie frühzeitig zu demjenigen gebracht werden, der auch für ſie in die Welt gekommen iſt, daß er ſie, als Verlohrne ſuche und ſelig mache. Die Kinderzucht iſt

Viertens nothwendig, in Anſehung der Kirche. Durch die heilige Taufe werden die Kinder der Chriſten, von ihren Sünden gereiniget und abgewaſchen. Der heilige Geiſt wird reichlich über ſie ausgegoſſen, und ſie ſeiner Gaben theilhaft gemacht. Sie werden zu Kindern GOttes angenommen, da ſie von Natur, Kinder des Zorns waren. Lauter herrliche

Wohl-

Wohlthaten, die ihnen geſchenket werden, und die ihnen das ganze Leben hindurch, den allerreicheſten Troſt gewähren. Sie werden endlich auch durch dieſes ſeligmachende Bad, in die Gemeinſchaft der Kirche Chriſti aufgenommen, und den Gliedern derſelben zugeſellet. Allein wozu würde ihnen dieſe vorzügliche Glückſeligkeit nütze ſeyn, wenn man ſie nicht von derſelben, ſo bald ſie fähig ſind, eine Unterweiſung anzunehmen, unterrichten wollte? Sie können es ia für ſich ſelbſt nicht errathen, daß ſie unter die getauften Chriſten gehören. Und ihre eigene Vernunft ſaget es ihnen nicht, was ihnen die heilige Taufe gebe oder nutze. Man richtet in ihrem Namen, mit dem dreyeinigen GOtt den Bund eines guten Gewiſſens auf. Wie ihnen derſelbe, auf Seiten GOttes alles Heil, und alle Seligkeit zuſichert, ſo haben ſie ihres Ortes, die wichtigſten Bedingniſſe zu erfüllen, unter denen ihnen, die Gnade des HErrn des Bundes zugeſagt iſt. Dieſe Bedingniſſe nun, müſſen ihnen ſorgfältig angezeiget, und ſie zur genauen Erfüllung derſelben angewöhnet werden. Es muß ihnen mit Ernſt eingeſchärfet werden, daß es nicht bey ihnen ſtehe, ob ſie die Zuſage, die man dem dreyeinigen GOtt, für ſie, und ſtatt ihrer gethan hat, halten wollen oder nicht, daß ſie vielmehr, im Fall der Untreue, die ſie zu ſchulden kommen laſſen, als

Meineidige, von dem HErrn angeſehen und geſtraffet werden ſollen. Die Gaben des heiligen Geiſtes, die ſie in der Taufe empfangen haben, müſſen in ihnen erwecket werden. Und wie kann dieſes anderſt geſchehen, als daß man theils für ſie, zu dem Gnadenſtuhl ſich nähere, theils aber ſie lehre, das Abba lieber Vatter, im Glauben auszuruffen, als von dem alle gute und vollkommene Gaben herkommen. Als Glieder der Chriſtlichen Kirche, müſſen ſie endlich gelehret werden, einen heiligen Wandel zu führen. Wie ſie das Evangelium angenommen, ſo müſſen ſie demſelben auch würdig wandeln, und nicht ſich ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt. 2. Cor. 5, 15. Und dazu gehöret wahrlich Lehre, Zucht, Unterweiſung und Gebet. Ohne das wird der getaufte Chriſt, wieder in das Reich der Finſterniß zurück fallen, aus dem er, durch das Waſſerbad im Wort iſt errettet worden. Haben wir aber alſo wohl unrecht, wenn wir ſagen, die Erziehung der Kinder ſey auch dißfalls höchſt nothwendig? Wir ſetzen noch den letzten Grund hinzu. Sie iſt es auch

Fünftens, in Anſehung des gemeinen Weſens, und der menſchlichen, oder bürgerlichen Geſellſchaft. Ein iedes Kind iſt gleich von ſeiner Geburt an, ein Weltbürger.

ger. Es genieſſet alle Rechte und Freyheiten, welche die bürgerliche Geſellſchaft allen ihren Gliedern zugeſtehet. Es iſt alſo auch verbunden, derſelben nach den Geſetzen nützlich zu seyn. In der Kindheit und Jugend, iſt daſſelbe freylich noch wenig zu gebrauchen. Es iſt wie ein iunger Baum, der noch keine Früchte träget, aber darum doch nicht weggeworfen wird, weil man Hofnung hat, er werde gröſſer werden, und mit der Zeit noch Frucht bringen. Wie nun der zarte und iunge Baum, ſorgfältig gewartet werden muß, ſo muß auch das Kind auferzogen werden; und dieienigen, unter deren Aufſicht daſſelbe ſtehet, müſſen alle nöthige Treue anwenden, daß daſſelbe endlich der menſchlichen Geſellſchaft, nicht zu einer beſchwerlichen Laſt werde, ſondern zur Zierde, und zum Nutzen diene.

Beſchluß.

Man ſehe demnach hin, Geliebte und andächtige Seelen, wo man will, ſo wird uns die Kinderzucht, als eine Pflicht in die Augen leuchten, die höchſt nothwendig iſt, und die wir, wie wir ſchon geſagt haben, nie verſäumen können, ohne eine ſchwere Verantwortung auf uns zu laden, ohne uns Kummer und Herzeleid zu verurſachen, ohne die Kinder ſelbſt, in das äuſerſte Elend zu

ſtürzen, ohne endlich, in der Kirche JEſu, und in dem gemeinen Weſen, den bitterſten Schaden anzurichten. Wir müſſen daher unſer Erſtaunen geſtehen, wenn wir ſehen, daß ſo wenige unter uns, die wir uns nach Chriſti Namen nennen, angetroffen werden, welche ihre Augen öfnen, und dieſe Nothwendigkeit erkennen, oder doch wenigſtens ſo handeln wollen, als ob ſie davon überzeuget wären. HErr, wie ſiehet es in deinem Erbe aus! Wie viele ungetreue Haushalter haſt du nicht, die auch dieſe deine Geſchenke, muthwillig verwahrloſen! Laß doch die Schuppen von ihren verblendeten Augen fallen, daß ſie erkennen, und thun, was recht iſt, und überzeuge ſie ſelbſt, von der Nothwendigkeit einer ſo wichtigen Pflicht, die ſie faſt völlig ſcheinen vergeſſen zu haben! Ach ia! Geliebte, laſſet uns alſo den HErrn, um die Gnade erleuchteter Augen unſers Verſtändniſſes anflehen. Denn ſo lange wir die Nothwendigkeit, von der wir euch unterrichtet haben, nicht einſehen, ſo lange iſt auch keine Beſſerung zu hoffen. Die wenigen Exempel, die man etwa anführen könnte, von einigen Mitgliedern der kirchlichen und bürgerlichen Geſellſchaft, die wohlgerathen ſind, ohne daß ſie eine beſonders gute Auferziehung gehabt haben, ſind in der That ſo etwas auſſerordentliches, daß man ſich mit Recht auf ſie nicht beruffen kann, wenn

man

man vielleicht, wieder die Nothwendigkeit einer ſorgfältigern Erziehung reden wollte. Denn was bey einigen wenigen möglich geweſen iſt, davon läßt ſich kein Schluß auf alle machen, zumal, da man gegen einen, der wohl gerathen iſt, hundert andere anführen kann, bey denen, auch eine gute Erziehung, oft wenig ausgerichtet hat. Laſſet uns alſo, Geliebte, fleißig daran erinnern, daß uns keine Entſchuldigung, ſo lange wir Kräfte und Vermögen dazu haben, von dieſer Pflicht los machen könne. Laſſet uns inſonderheit, wenn wir die Unſrigen dem HErrn, des Morgens anbefehlen, an dieſe Nothwendigkeit gedenken, und derſelben gemäs zu handeln, uns eifrig bemühen.

Laſſet uns, Geliebte, noch ein Wort zur allgemeinen Erbauung reden. Wir wollen euch zu dem Ende, den bekannten Satz empfehlen: die Menſchen ſind alle, ohne Unterſchied, nicht ſich allein, ſondern auch andern, ſonderlich der Kirche und dem Staat gebohren. Wir werden nicht nur gleich von unſerer Geburt an, Mitglieder der Kirche, und des gemeinen Weſens, ſondern wir bleiben es auch, ſo lang wir leben. Wir ſind folglich ſchuldig, uns in beyden Geſellſchafften, unſere ganze Lebenszeit hindurch, als würdige Mitglieder derſelben zu erweiſen, und die Früchte unſrer gehabten guten Erziehung zu zeigen. Betrachten wir uns

als Mitglieder der Kirche, ſo ſind wir erſtlich ſchuldig, alle Pflichten zu erfüllen, welche ſie von denen fordert, die mit ihr in einer Gemeinſchaft ſtehen; wohin inſonderheit ein heiliger Wandel, und der Fleiß in Ausübung guter Wercke gehöret. JEſus hat ſich mit ſeinem Blute eine Gemeine erworben, die herrlich ſey, **die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, ſondern daß ſie heilig ſey, und unſträflich.** Epheſ. 5, 27. Und dieſe Gemeine ſind wir. Soll uns die heilſame Gnade GOttes, nicht umſonſt und vergeblich erſchienen seyn, ſo müſſen wir uns von derſelben züchtigen laſſen, **zu verläugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht, und gottſelig leben in dieſer Welt, und warten auf die ſelige Hofnung und Erſcheinuug der Herrlichkeit des groſen GOttes, und unſers Heilandes JEſu Chriſti, der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.** Tit. 2. v. 11-14. Wir müſſen ferner, alles dasienige ſorgfältig vermeiden, was der Kirche Chriſti zum Nachtheil gereichen könnte. Ihr Schade, iſt unſer eigener; wo ſie leidet, da leiden auch wir mit. Seyd

nicht

nicht ärgerlich, ſagt der Apoſtel, weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine GOttes. 1. Cor, 10. 23. Endlich müſſen wir auch alles thun, wodurch das beſte derſelben befördert werden kann. Trachtet darnach, daß ihr die Gemeine beſſert, auf daß ihr alles reichlich habet. 1. Cor. 14. v. 12. Betrachten wir uns als Mitglieder des gemeinen Weſens, ſo lieget uns hier ebenfalls ob, vor allen Dingen, alle dieienigen Pflichten zu beobachten, welche daſſelbe von uns fordert. Es mögen dieſes allgemeine, oder beſondere ſeyn, ſo muß ein ieder, nach ſeinem Stande und Beruf ſich nicht weigern, dasienige zu erfüllen, was ihm oblieget. Er muß der Obrigkeit, unter welcher er lebet, Gehorſam erweiſen. Er muß die Abgaben willig entrichten, die man ihm, nach Beſchaffenheit ſeiner Umſtände aufleget. Er muß endlich gegen dieienigen, die mit ihm zugleich Glieder der Geſellſchaft ſind, ſich ſo betragen, daß niemand mit Recht, eine Klage wieder ihn zu führen Urſache habe. Nächſtdeme liegt ihm ob, alles zu vermeiden, was der bürgerlichen Geſellſchaft, und dem gemeinen Weſen ſchädlich ſeyn könnte. Es iſt nicht genug, daß er nur ſage, dieſes oder ienes nützet mir, oder ſchadet mir nicht. Er muß das gemeine Wohl dabey allezeit zu Rath ziehen. Pracht und Uebermuth

zum Beyſpiel, ſind ſolche Dinge, die vielleicht eine Privatperſon, für erlaubt und unſchädlich anſiehet. Es iſt aber ein würklicher Schade, der der Geſellſchaft zuwächſt, die von einem Verſchwender, allezeit faſt eben ſo viel leiden muß, als von einem Betrüger, oder Ungerechten. Endlich muß er alles beobachten, was zur Beſſerung dienet. Iſt er weiſe und klug, ſo wird er durch gute Rathſchläge, ungemeinen Nutzen ſchaffen können; iſt er reich und mächtig, ſo wird er durch liebreiche Dienſtleiſtungen, eine Stütze der Geſellſchaft werden können. Und ſollte er dem gemeinen Weſen, weder mit Rath, noch mit der That, beyzuſtehen vermögend ſey, ſo wird doch ſein Gebet, wenn es das Gebet eines Gerechten iſt, ſo viel vermögen, daß es der HErr wohl gehen läſſet denen, die zu Jeruſalem wohnen. Wohl uns, wenn wir dieſes thun! Wohl uns, wenn wir beyde Pflichten immer mit einander verbinden, und nicht nur als gute Bürger, ſondern auch als gute Chriſten leben! Wohl uns, wenn wir der Ermahnung eines Knechtes JEſu gehorſam ſind, der auch mit uns redet, wenn er ſpricht: Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim: Enthaltet euch von den fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten; und führet einen guten Wandel unter den Heyden,

auf

auf daß die, ſo von euch afterreden, als von Ubelthätern, eure gute Werke ſehen, und GOtt preiſen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung, um des HErrn willen, es ſey dem König als dem Oberſten, oder den Hauptleuten, als den Geſandten von ihm zur Rache über die Ubelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das iſt der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun verſtopfet die Unwiſſenheit der thörichten Menſchen, als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, ſondern als die Knechte GOttes. Thut Ehre iedermann. Habet die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König. 1. Petr. 2, 11 - 17. Er aber, der HErr ſelbſt, mache uns fertig in allen guten Werk, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt, welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sechſte

Sechſte Predigt.

Von der Nutzbarkeit der Kinderzucht.

Text, Sir. 30. v. 1-6.

Wer ſein Kind lieb hat, der hält es ſtets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer ſein Kind in der Zucht hält, der wird ſich ſein freuen, und darf ſich ſein bey den Bekannten nicht ſchämen. Wenn einer ſein Kind zeucht, das verdreußt ſeinen Feind, und erfreuet ſeine Freunde. Denn wo ſein Vatter ſtirbt, ſo iſts, als wäre er nicht geſtorben; denn er hat ſeines gleichen hinter ſich gelaſſen. Da er lebete, ſahe er ſeine Luſt, und hatte Freude an ihm; da er ſtarb, durfte er nicht ſorgen: denn er hat hinter ſich gelaſſen einen Schutz wider ſeine Feinde, und der den Freunden wieder dienen kann.

Andächtige und Geliebte. Wann man es bey den verderbten Menſchen, ſo weit zu bringen gedenket, daß ſie ihren Pflichten, nicht nur ſorgfältig, ſondern auch mit Luſt nachkommen ſollen, ſo muß man es nicht dabey bewenden laſſen, ſie nur von der Nothwendigkeit derſelben zu überzeugen; man muß ihnen auch durch Gründe, wieder deren Gültigkeit ſie nichts einwenden können, den groſſen Nutzen vor Augen legen, den ſie davon zu gewarten haben. Iſt dieſes geſchehen, ſo hat man alsdann auch alles gethan, was nur immer von demienigen gefordert werden kann, der andere von dem rechten Weg, den ſie gehen ſollen, unterrichten ſoll; und hernach ſündiget derjenige, der dem ungeachtet auf dem Irrwege bleibet, ohne alle Entſchuldigung. Aus dieſer Urſache gedenken wir gegenwärtig, von der Nutzbarkeit der Kinderzucht zu reden, nachdem wir in unſrer vorigen Betrachtung, die Nothwendigkeit derſelben erwieſen haben. Es wird zwar dieſe Abhandlung, viel ähnliches mit der vorhergehenden haben, wir werden auch bey nahe eben dieienige Eintheilung behalten können, nach der wir uns bey derſelben gerichtet haben: wir hoffen aber doch, dieſen wichtigen Punct, alſo abzuhandeln, daß man uns den Vorwurf, einer unnöthigen Widerholung, mit

Recht, nicht wird machen können. Es zeiget ſich aber

Die Nutzbarkeit der Kinderzucht,

I. In Anſehung der Eltern. Es iſt wahr, die mit der Erziehung der Kinder verbundene Mühe und Arbeit, iſt auf Seiten der Eltern, groß und beſchwerlich. Die zarten Pflanzen, die iungen Bäume, die ihrer Pflege anvertrauet ſind, erfordern eine unablåßige Sorgfalt, wenn ſie wohl gerathen ſollen. Man darf keine Beſchwerlichkeit ſcheuen, wenn man zu ſeiner Zeit, von denſelben eine erwünſchte Frucht ſehen und genieſſen will. Es iſt aber auch wahr, daß dieſe, unter der geſegneten Mitwürkung deſſen, der zu aller Arbeit, und folglich auch zu dieſer, das Gedeyhen geben muß, ſelten ausbleibet. Rechtſchaffene Eltern haben die Hofnung, den vielfåltigen Nutzen ihrer treuen Bemühungen, nicht nur noch in ihrem Leben zu ſehen; ſie können ſich deſſelben, auch bey ihrem dereinſtigen Ende, ia noch nach dem Tode getröſten. Wo iſt aber wohl eine Arbeit, wenn wir ſie uns gleich noch ſo ſauer werden lieſſen, die eine ſo gewiſſe, aber auch ſo reiche Belohnung hat, wie dieſe?

Im Leben mus dieſes bey den Eltern, als ein herrlicher Nutze von der Zucht ihrer Kinder, in Betrachtung kommen, daß ſie des

götts-

göttlichen Wohlgefallens, gewis verſichert ſeyn können. Der HErr, der ihnen ihre Kinder ſchenket, ſiehet auch darauf, ob ſie mit dieſer Gabe, die er dereinſtens wieder von ihnen fordern wird, pflichtmäßig umgehen, oder nicht. Und ob ſie gleich, wenn ſie auch alles thun, was ſie zu thun ſchuldig ſind, keine Belohnung, als einen Verdienſt fordern können, ſo iſt er doch ein ſo liebreicher Herr, daß er ſie dafür, mit einem reichen Maaſe ſeines göttlichen Segens begnadiget, und ſie durch ſichtbare Proben ſeiner Liebe überzeuget, daß ihm ihre Treue, und ihr Gehorſam, auch in dieſem Stücke, angenehm und gefällig ſey. So wie er dorten, durch die ſchwere Straffe, womit er ienen ſorgloſen Vatter, den Eli, nach 1. Sam. 2. und 3. heimſuchte, allen Eltern ein fürchterliches Denkmal geſetzet hat, daß er eine vernachläßigte Kinderzucht, nicht ungerochen laſſen wolle: ſo iſt im Gegentheil, der groſſe und herrliche Segen, den er dem frommen Abraham verheiſſet, ein bleibender Beweis von ſeiner Gnade, womit er die Treue aller frommen Eltern, ohnfehlbar zu belohnen bereit iſt. Abraham ſoll ein groſſes und mächtiges Volk werden, alle Völker auf Erden ſollen in ihm geſegnet werden. Das verſpricht der HErr, dieſem frommen Patriarchen ſelbſt. Und worauf gründet ſich dieſe Verheiſſung? darauf, daß

der

der HErr weiß, daß dieſer fromme Mann, Kinder ziehen werde, die den HErrn kennen, ehren, lieben, und fürchten werden. Denn ich weiß, ſpricht er, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat. 1. Moſ. 18, 18. 19. Kann aber wohl einem Menſchen etwas ſchätzbarer ſeyn, als ein, mit ſo vielen Segen begleitetes Wohlgefallen ſeines GOttes? Iſt es ia einem redlichen Manne, ein wahres Vergnügen, wenn ein Gewaltiger auf Erden, in deſſen Dienſte er ſtehet, mit ſeinem Verhalten zufrieden iſt, hält er es billig für eine wichtige Belohnung, wenn er ſiehet, daß ſeine Treue, von ſeinem HErrn, mit Wohlgefallen bemerket wird. Sollte es uns nicht unendlich tröſtlicher ſeyn, wenn wir dieſes, von dem HErrn aller Herren glauben können, deſſen Wohlgefallen, für uns, allezeit eine neue Quelle des Segens, und aller wahren Glückſeligkeit iſt? Denn, wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf ſeinen Wegen gehet. Du wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du haſt es gut. Dein Weib wird ſeyn, wie ein fruchtbarer Weinſtock um dein Haus herum;

deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tiſch her. Siehe, alſo wird geſegnet ſeyn der Mann, der den HErrn fürchtet. Der HErr wird dich ſegnen aus Zion, daß du ſeheſt das Glück Jeruſalem dein Lebenlang; und ſeheſt deiner Kinder Kinder; Friede über Iſrael. Pſ. 128.

Zu dieſer Ueberzeugung von dem göttlichen Wohlgefallen, kommt das beruhigende Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir unſrer Pflicht ein Genügen geleiſtet haben. Und wie uns dieſes überhaupts ſchon ſehr tröſtlich iſt, ſo kommt es uns alsdann ganz insbeſondere wohl zu ſtatten, wenn es ſich vielleicht zuträget, daß der Erfolg einer ſorgfältigen Zucht, nicht allezeit mit unſern Bemühungen übereinſtimmet. Rechtſchaffene Eltern thun das ihrige. Sie hüten ſich, daß ihnen ia keine ſträfliche Verwahrloſung ihrer Kinder möge zur Laſt geleget werden. So wenig ſie ſich aber alsdann, vor einer Verantwortung vor GOtt zu fürchten haben: ſo wenig wird ſie auch eine quälende Anklage ihres Gewiſſens beunruhigen. Dieſes wird ſie vielmehr von aller Schuld frey ſprechen, und ſie werden berechtiget ſeyn, mit dem Apoſtel zu ſagen: unſer Troſt iſt der, daß wir ein gut Gewiſſen haben, Ebr. 13, 18. daß wir alles gethan, was der HErr von uns gefor-

dert hat, und was wir zu thun vermögend waren.

Wann freylich die Zucht wohl anſchlägt, ſo kommt zu dem guten Gewiſſen, noch mehr als ein geſegneter Nutze hinzu, der den Eltern, nicht anderſt als höchſt erwünſcht ſeyn kann. Sie erleben alsdann Freude an ihren Kindern. Und von dieſem Nutzen redet unſer Text vornemlich: **Wer ſein Kind lieb hat, der hält es ſtets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer ſein Kind in der Zucht hält, der wird ſich ſein freuen. Da er lebete, ſahe er ſeine Luſt, und hatte ſeine Freude an ihm.** Eben dieſes beſtättiget der weiſe Salomo, an mehr als einem Orte. Ein weiſer Sohn, ſpricht er, iſt ſeines Vatters Freude. Sprüchw. 10, 1. **Mein Sohn, ſo du weiſe biſt, ſo freuet ſich auch mein Herz. Ein Vatter des Gerechten freuet ſich, und wer einen weiſen Sohn gezeuget hat, iſt frölich darüber. Cap. 23, 15. 24. Wer Weisheit liebet, erfreuet ſeinen Vatter. Cap. 29, 3.** Eltern freuen ſich oft ohne Urſache, oder über etwas, das ihnen vielmehr Traurigkeit verurſachen ſollte, wenn ſie ſo blind ſind, daß ſie die Fehler ihrer Kinder nicht wahrnehmen, oder ſie wohl gar für etwas löbliches anſehen. Die rechte und erlaubte Freude, muß

aus

aus einer ganz andern Quelle herflieſſen; ſie muß, nach dieſen Zeugniſſen der Schrift, aus dem guten Verhalten, und aus dem tugendhaften Wandel der Kinder entſtehen, zu dem, durch die ſorgfältige Erziehung, ein guter Grund geleget worden iſt. Man wird zwar, wenn man anderſt ſelbſt gezogen iſt, niemals ein wohlgerathenes Kind ſehen können, ohne ſich an demſelben zu ergötzen, wenn es uns auch ganz fremde ſeyn, oder uns wenigſtens nicht genau angehen ſollte. Aber noch viel gröſſer iſt unſere Luſt, wenn es uns ſelbſt angehöret. Denn wie die Eltern, nach GOtt, das meiſte dazu beytragen, daß ihre Kinder wohlgerathen, ſo ſehen ſie ſolche nicht nur als gute Bäume an, und freuen ſich über ihren geſegneten Wachsthum, ſondern ſie freuen ſich ganz beſonders deswegen, weil ſie ſelbige gepflanzet, gewartet, und gepfleget haben. Eine ſchöne Blume iſt einem Liebhaber derſelben, angenehm, er mag ſie antreffen, wo er will. Blühet ſie aber in ſeinem eigenem Garten auf, wo er ſie ſelbſt gepflanzet und gewartet hat, ſo iſt ſie ihm doppelt ſchätzbar. Eben alſo verhält es ſich mit der Kinderzucht. Iſt dieſe an den unſrigen nicht umſonſt, ſo erſtrecket ſich zwar die Freude auch auf die Freunde; denn **das erfreuet das Herz derſelben**, nach unſerm Texte v. 3. Sie iſt aber vornemlich den Eltern eigen. Und ſol-

che Eltern preiſen wir billig glückſelig; wie denn auch Sirach, unter den neun Stücken, von denen er ſagt, daß er ſie in ſeinem Herzen eines hohen Lobes würdig halte, dieſes als das erſte und wichtigſte anführet, wenn ein Mann Freude an ſeinen Kindern hat. Sir. 25, 9. 10. Deſto unglücklicher aber ſind ſolche Eltern, bey denen das Gegentheil ſtatt hat. Salomo ſagt: ein weiſer Sohn **erfreuet den Vatter, und ein närriſcher Menſch iſt ſeiner Mutter Schande.** Sprüchw. 15, 20. **Wer einen Narren zeuget, der hat Grämen, und eines Narren Vatter hat keine Freude. Ein närriſcher Sohn iſt ſeines Vatters Trauern, und Betrübniß ſeiner Mutter, die ihn gebohren hat.** Cap. 17, 21. 25. **Ein närriſcher Sohn iſt ſeines Vatters Herzeleyd.** Cap. 19, 13. Es ſind aber wohlgezogene Kinder ihren Eltern nicht nur eine Freude, ſondern ſie machen ihnen auch viele Ehre. **Wer ſein Kind in der Zucht hält, der darf ſich ſein bey den Bekannten nicht ſchämen,** ſagt Sirach in unſerm Texte, v. 2. Der weiſe Mann will mit dieſen Worten mehr ſagen, als ſie ausdrücken. Es iſt nicht genug, daß ein Vatter nur keine Schande von ſeinem Kinde hat, bey dem er die Ruthe nicht geſchonet; er hat auch Urſache ſich ſein zu rühmen, und iedermann wird

ihn,

ihn, um eines Sohnes willen, der gerathen iſt, in hohen Ehren haben. Lobet nicht allezeit das Werk den Meiſter? Und wenn man mit Ruhm, von einem herrlichen Gebäude redet, fällt nicht derſelbe auf den zurück, der die Geſchicklichkeit gehabt hat, daſſelbe anzugeben, oder aufzuführen? Das iſt es aber nicht alleine. Rechtſchaffene Eltern werden öfters durch ihre Kinder, wenn ſie einſtens brauchbare Glieder der menſchlichen Geſellſchaft werden, empor gebracht, und in glückliche Umſtände verſetzet. Mancher fromme Jacob, zeuget einen Joſeph, von dem er nicht nur Ehre, ſondern auch groſſe Vortheile hat. Und wie oft wäre der Name eines Vatters, längſt vergeſſen worden, wenn ſolcher nicht durch einen Sohn wäre berühmt worden, deſſen Name, bis auf die ſpäteſte Nachwelt erhalten wird. Man würde nicht wiſſen, ſagt ein heidniſcher Schriftſteller, (*) wer die Vätter eines **Socrates**, eines **Plato**, eines **Xenophon**, eines **Auguſtus** geweſen, wenn ſie nicht ſolche Söhne gezeuget, die man nie vergeſſen wird. Nicht nur aber ihr Name, ſondern auch ihr löblicher Wandel, den ſie geführet haben, wird durch ihre Kinder, die in ihre Fußſtapfen tretten, in einem beſtändigen An-

(*) Seneca de benef. III, 32. An quisquam Ariſtonem et Gryllum, niſi propter Xenophontem et Platonem filios, noſſet.

gedenken erhalten. So oft man ihrer Kinder Erwehnung thut, gedenket man auch an ſie, wie in der Schrift, wenn von den frommen Königen in Juda, aus dem Geſchlechte Davids, die Rede iſt, ihnen dieſes, als das rühmlichſte Zeugniß beygeleget wird, daß ſie in den Wegen ihres Vatters Davids gewandelt. Gewiß eine groſſe Glückſeligkeit, die alle Eltern bewegen ſollte, einen doppelten Fleiß auf die Erziehung ihrer Kinder zu wenden, weil ſie wiſſen, daß ihr Name, und ihr Gedächtniß, auf dieſe Weiſe, zu ihrem Ruhme verewiget werden kann!

Endlich iſt auch dieſes als etwas ſchätzbares, billig in Betrachtung zu ziehen, daß fromme Eltern an ihren wohlgerathenen Kindern, ſo lange ſie leben, einen ſichern Schutz, und eine gewiſſe Vertheidigung, und einſtens in ihrem Alter, einen Stab haben, auf den ſie ſich verlaſſen können. Durch ſie ſind ſie wie ein starcker Gewapneter, an den ſich niemand wagen darf. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, alſo gerathen die jungen Knaben. Wohl dem, der ſeinen Köcher derſelben voll hat; die werden nicht zu ſchanden, wenn ſie mit ihren Feinden im Thor handeln. Pſ. 127, 4. 5. Schon dadurch, daß ſie fromme Kinder gezogen, und durch die gute Meinung, die man deswegen von

ihnen billig haben muß, ſind ſie wieder alle boßhafte Verläumdungen in Sicherheit geſetzet; und wenn auch ſie ſelbſt, nichts zu ihrer Vertheidigung ſagen wollten, ſo würden es ihre Kinder thun, die das Wohl und die Ehre der Eltern, für ihr Eigenthum anſehen. Und wie wohl kommt es den Eltern zu ſtatten, wenn ſie zu der Zeit, da ſie ſchwach und kraftlos werden, an ihren dankbaren Kindern eine Stütze finden, die ſie nicht ſincken läßet! Billig achtet man dieſes mit dem Weibe des Tobias, höher als alle Reichthümer, die mit ihrem Manne unzufrieden war, weil er ſeinen Sohn, eine Reiſe in ein fremdes Land zu thun erlaubte, und ſich der Gefahr ausſetzte ihn zu verliehren. Den Troſt unſers Alters, ſpricht ſie, haſt du uns genommen, und weggeſchicket. Ich wollte daß das Geld nie geweſen wäre, darum du ihn weggeſchicket haſt. Wir wären wohl zufrieden geweßt, mit unſerer Armuth; das wäre ein großer Reichthum, daß unſer Sohn bey uns wäre. Tob. 5, 25. 26. 27. So groß iſt der Nutze, den Chriſtliche Eltern in ihrem Leben, von der pflichtmäßigen Erziehung ihrer Kinder haben. Es erſtrecket ſich aber derſelbe noch weiter.

Selbſt im Tode, und wenn ſie im Begrif ſtehen, ſich von den ihrigen zu trennen, genieſſen ſie noch die Frucht ihrer Arbeit. Sie

können ruhig und getroſt, den Weg alles Flei=ſches gehen, weil ſie wiſſen, daß ſie die ihrigen, wohl verſorget in der Welt zurück laſſen. Da er ſtarb, ſagt Sirach in unſerm Texte, durf=te er nicht ſorgen. Sie wiſſen nichts von der ſchröcklichen Bangigkeit iener unglücklichen Eltern, denen der Tod nur deswegen bitter wird, weil ſie ſich das Elend ſchon zum voraus vor=ſtellen können, in welches ihre Kinder, nach ih=rem Tode gerathen werden. Sie fühlen in ih=ren letzten Stunden, nichts von ienen empfind=lichen Gewiſſensbiſſen, die aus der Ueberzeu=gung entſtehen, daß ſie allein an dieſem Elende ſchuldig ſind, weil ſie weder GOtt, noch der Natur, noch der Vernunft, Gehör ge=geben, und vergeſſen haben, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu er=ziehen. Hat der HErr ſolche Eltern mit zeitlichen Gütern geſegnet, ſo iſt auch das für ſie ein groſ=ſer Troſt, daß ſie wiſſen, wohin, und in welche Hände, das geſammelte nach ihrem Tode kommen wird. Von ihnen heißt es nicht, wie von ienen unartigen Pſ. 39, 7. Sie machen ihnen viel vergeblicher Mühe; ſie ſammeln, und wiſſen nicht, wer es kriegen wird. Denn es iſt, wie Salomo ſaget, eine böſe Plage, Reichthum behalten zum Schaden dem, der ihn hat. Denn der Reiche kommt um

mit großen Jammer, und ſo er einen Sohn gezeuget hat, dem bleibet nichts in der Hand. Wie er nacket iſt von ſeiner Mutterleibe gekommen, ſo fähret er wieder hin, wie er kommen iſt, und nimmet nichts mit ſich von ſeiner Arbeit in ſeiner Hand, wenn er hinfähret. Das iſt eine böſe Plage daß er hinfähret, wie er kommen iſt. Was hilfts ihn denn, daß er in den Wind gearbeitet hat? Sein Lebenlang hat er im Finſtern geſſen, und in groſſen Grämen, und Kranckheit, und Traurigkeit. Pred. Salom. 5. 12-16. Ihre Kinder hingegen gedeyhen nach ihnen, ihr Gut kommt auf mehrere Erben. Der letzte Segen der Eltern, gehet an ihren ſpäten Nachkommen noch in die Erfüllung. Wohl dem der den HErrn fürchtet, der große Luſt hat zu ſeinen Geboten, des Saame wird gewaltig ſeyn auf Erden, das Geſchlecht der Frommen wird geſegnet ſeyn. Reichthum und Fülle wird in ihrem Hauſe ſeyn; und die Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Pſ. 112, 1. 2. 3. Ja, noch nach dem Tode, wird der Nutze einer gottgefälligen Kinderzucht, in Anſehung der Eltern ſichtbar ſeyn. Wie die Kinder, der Eltern Schutz und Vertheidigung ſind, ſo lange ſie leben, ſo ſind ſie es auch alsdann, wenn ſie be-

reits zur Verweſung übergegangen ſind. Wer ſein Kind unter der Ruthe gehalten hat, der hat einen Schutz wieder ſeine Feinde hinter ſich gelaſſen, ſagt Sirach in unſerm Texte. Niemand wird ſich ſo leicht unterſtehen dürfen, ſie anzutaſten, oder ihren Ruhm, nach ihrem Tode zu ſchmälern. Denn dieſe, die ſie gebohren und erzogen haben, ſind da, den guten Namen ihrer Eltern gegen iedermann zu vertheidigen. Noch mehr, ſolche redliche Eltern, machen ſich durch eine ſorgfältige Erziehung ihrer Kinder, gewiſſermaſſen unſterblich. Wo der Vatter eines wohlgezogenen Kindes ſtirbt, ſo iſts, als wäre er nicht geſtorben; denn er hat ſeines gleichen hinter ſich gelaſſen. v. 4. Sein Name wird durch ſeine Kinder fortgepflanzet, aber auch ſeine Tugenden, und ſein löblicher Wandel. Man vermiſſet ihn demnach, ſo zu reden, unter den Lebendigen nicht, weil er immer auf das neue, in ſeinen Kindern und Enckeln lebet, welche auf der Bahn der Tugend und Frömmigkeit, in ſeine löbliche Fusſtapfen getretten ſind. Und wenn wir noch etwas berühren wollen, das hieher gehöret, und uns von dem Nutzen der Kinderzucht überzeugen kann, ſo iſt es die freudige Zuſammenkunft der Eltern und Kinder in der ſeligen Ewigkeit. O wahrlich! ein unausſprechlich groſſer Troſt für chriſtliche Eltern,

tern, wenn ſie einſt ihre Kinder, vor dem Thro⸗ne GOttes antreffen, und ſie dem rechten Vat⸗ter zurückgeben, und ſagen können: **Siehe, hie bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat!** Jeſ. 8. 18.

Iſt ſolchergeſtalt der Nutze einer gottgefäl⸗ligen Kinderzucht, auf Seiten der Eltern ſehr beträchtlich, ſo iſt er es nicht minder

II. **in Anſehung der Kinder ſelbſt, oder** derer, auf die eine ſo liebreiche Sorgfalt gewen⸗det wird.

Wir haben ſchon mehr als einmal erinnert, daß ſich die Kinder, von Natur, in einem bekla⸗genswürdigen Zuſtande befinden. Sie kom⸗men verderbt auf die Welt, und dieſes ihnen angebohrne Verderben, wird mit den Jahren nicht geringer, ſondern vielmehr zuſehends gröſ⸗ſer; und wenn demſelben nicht beyzeiten ge⸗wehret wird, ſo nimmt es endlich dergeſtalt überhand, daß davon keine andere, als die be⸗trübteſten Folgen zu erwarten ſind. Iſt nun die Zucht und Vermahnung zum HErrn, das einige Mittel, den ſchädlichen Ausbrüchen die⸗ſes gefährlichen Uebels, Einhalt zu thun; kann dadurch das böſe Herz gebeſſert, und der ver⸗derbte Wille, auf das gute hingelenket werden; kommt man dadurch dem bitterſten Elende zu⸗vor, in welches die Kinder, durch das natürli⸗che Verderben hineingeriſſen werden: ſo wird man

man wohl nicht Urſache haben, daran zu zweifeln, daß der Nutze davon, für die Kinder unausſprechlich gros ſey. Dieſer Nutze fällt uns nicht deutlicher in die Augen, als wenn wir einen unglücklichen Menſchen, der entweder gar keine, oder eine ſchlechte Erziehung gehabt hat, gegen einen andern halten, der von Jugend auf, auf die Wege des Friedens iſt geleitet worden. Beyden ſteckte zwar die Thorheit, das Verderben, im Herzen. Von dieſem trieb ſie die Ruthe der Zucht hinweg, Sprüchw. 22, 15. von ienem aber nicht. Und nun iſt der eine, ein weiſer Mann, ein brauchbares Glied der Geſellſchaft, ein Chriſt, und in einem glückſeligen Zuſtande. Der andere aber iſt ein Thor, eine unnütze Laſt der Erde, ein Ruchloſer, und äuſſerſt elend.

Wird durch die gottgefällige Erziehung der Kinder, ihr natürlicher übler Zuſtand verbeſſert: ſo haben wohl die Eltern den erſten Nutzen davon, in ſo ferne ſie ſich über ſie, als über wohlgerathene und gehorſame Kinder erfreuen können. Aber damit iſt unmittelbar, ein andrer Nutze, für die Kinder ſelbſt, verbunden. Haben ſie die Zucht etwas bey ſich fruchten laſſen: ſo können ſie der Erfüllung der gnädigen Verheiſſung GOttes, die er dem vierten Gebote beygefüget hat, gewis verſichert ſeyn. **Ehre Vatter und Mutter; das iſt das**

erſte

erſte Gebot, das Verheiſſung hat: auf daß dirs wohlgehe, und lang lebeſt auf Erden. Eph. 6, 2. 3. Eine Zuſage, die nicht nur auf das Wohl des gegenwärtigen, ſondern auch des zukünftigen Lebens gehet; aber auch gewis eine Zuſage, die ſich bey gehorſamen Kindern, in ihrer vollen Kraft, durch ihr ganzes Leben, und bey allen ihren Veränderungen, würkſam erweiſet. Ueberall, wo ſie hingehen, begleitet ſie der Segen der Auferziehung; und alles was ſie thun und anfangen, gelinget ihnen wohl. Sie mögen in der Fremde, oder in ihrem Vatterlande ſeyn; ſie mögen einen Chriſtlichen Beruf erwehlen, welchen ſie wollen; wenn ſie ſelbſt ein eigene Haushaltung anſtellen; wenn ſie heurathen; wenn ſie ſelbſt Kinder bekommen; überall erfahren ſie die Wahrheit des Salomoniſchen Ausſpruches: **Ein Gerechter, der in ſeiner Frömmigkeit wandelt, des Kindern wirds wohl gehen nach ihm.** Sprüchw. 20, 7.

Die Kinder haben weiter dieſen Nutzen von einer treuen Erziehung, daß wenn ſolche bey ihnen nicht vergeblich iſt, GOtt und Menſchen, an ihnen Wohlgefallen haben können. So wie unſer Erlöſer, **wie an Alter und Weisheit, alſo auch an Gnade bey GOtt und den Menſchen zugenommen:** Luc. 2, 52. ſo finden auch fromme Kinder, wenn ſie in

dem

dem Geſetze, und in den Geboten GOttes wandeln, Gunſt und Klugheit, die GOtt und Menſchen gefällt. Sprüchw. 3, 1-4. Nach dem Maaſe, nach welchem das natürliche Verderben in ihnen abnimmt, werden ſie dem Bilde GOttes ähnlicher, und folglich auch dem HErrn lieber und gefälliger. Je bereitwilliger ſie ihr Herz dem Heilande öfnen, und ihn in demſelben, durch den Glauben wohnen laſſen, deſto angenehmer ſind ſie dem Vater, in dem Geliebten. Er liebet in ihnen gehorſame Kinder, an denen er Wohlgefallen hat, wie an ſeinem eingebohrnen Sohne. Und ſind ſie nicht alsdann viel glückſeliger, als wenn ſie die Gunſt aller Menſchen hätten? Aber auch dieſe bleibet, wie gedacht, nicht aus. Alle Freunde GOttes haben Freude an ihnen. **Denn wer da liebet den, der ihn gebohren hat, der liebet auch den, der von ihm gebohren iſt.** 1. Joh. 5, 1.

Wohlgerathene Kinder haben ferner dieſen Vortheil von einer ſorgfältigen Erziehung, daß ſie dadurch vor Armuth bewahret werden. David ſagt: **ich bin iung geweſen, und alt worden, und habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Saamen nach Brod gehen.** Pſ. 37, 25. Die Erfahrung beſtättiget dieſes noch täglich. Denn wenn der HErr gleich ſeine Kinder bisweilen

durch

durch dieſe Prüfung zu bewähren ſuchet, daß er ihnen den Vorrath des Brodes klein machet, ſo vergißt er ihrer doch niemals völlig, ſondern giebt ihnen immer ſo viel, als ſie nöthig haben. Wie er aber dieſes nicht unmittelbar thut, ſondern durch die ordentlichen Wege und Mittel, ſo ſiehet man leicht, wie viel eine gute Erziehung dazu beyträget. Denn durch dieſe werden eben die Kinder in den Stand geſetzet, ſich ihren nothdürftigen Unterhalt in der Welt zu erwerben. Wenn ſie es nun ihres Ortes, an dem erforderlichen Fleiß nicht ermangeln laſſen, wenn der HErr ſeinen Segen dazu leget, ſo werden ſie ſelten in ſolche Umſtände gerathen, daß ſie über Noth und groſſen Mangel zu klagen Urſache haben.

Geſetzt auch, ein Vatter müßte zu ſeinem wohlgerathenen Kinde, mit dem alten Tobia ſagen: **wir ſind wohl arm:** ſo wird er doch auch hinzu ſetzen können: **Sorge nur nichts, wir werden doch viel gutes haben, ſo wir GOtt werden fürchten, die Sünde meiden, und gutes thun.** Tob. 4, 22. Dieſer fromme Vatter wuſte, wie er ſeinen Sohn erzogen hatte; er wuſte aber auch, daß ſeine Zucht das beſte Erbgut ſey, das alles andere erſetzen, und ohne welche die reicheſte Erbſchaft, ſeinem Sohne entweder unnüze, oder gar ſchädlich ſeyn würde. Und ſo iſt es auch noch immer

immer. Hat es die Vorſehung GOttes, die nichts ohne weiſe und heilige Urſachen thut, ſo gefüget, daß Eltern ihren Kindern, weder ein Haus bauen, noch ſonſt ein Erbe verlaſſen können; ſo ſind ſie darum doch nicht unglücklich, wenn ſie nur eine weiſe, eine chriſtliche, eine ſorgfältige Erziehung genoſſen haben. Denn dadurch haben die Eltern denienigen Grund geleget, auf welchem ein ſicherer Bau des dauerhafteſten Wohls kann aufgeführet werden; ia, ſie haben mehr an ihnen gethan, als der vornehmſte Vatter an ſeinem Sohne, der ihm zwar viel Güter ſparet, aber ihn dabey ungezogen aufwachſen läſſet. Denn wenn unermäßliche Schätze, wenn ſie in die Gewalt eines ungezogenen Knabens kommen, demſelben zum Verderben und Untergang gereichen, wie ſie bey ihm eben das ſind, was das Schwerd in der Hand eines Wütenden iſt, der ſich damit ſelbſt beſchädiget: ſo wird der Arme dagegen empor kommen, und erfahren, daß der Segen des HErrn reich mache ohne Mühe. Mit einem Worte, wir glauben vollkommen Recht zu haben, wenn wir ſagen, der Nutze einer gottgefälligen Zucht, zeige ſich auf Seiten der Kinder darinnen, daß ihre zeitliche und ewige Wohlfarth dadurch befördert wird. Doch wir gehen weiter, und zeigen

III. den herrlichen Nutzen derſelben in Anſehung **der Kirche GOttes.** Die chriſtli-

che Kirche ſoll eigentlich eine Gemeine der Heiligen ſeyn. So beſchreibet ſie uns auch Paulus. Chriſtus, ſagt er, Eph. 5, 25. 26. 27. hat geliebet die Gemeine, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben, auf daß er ſie heiligte, und hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Wort, auf daß er ſie ihm ſelbſt darſtellete eine Gemeine, die herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder des etwas, ſondern daß ſie heilig ſey, und unſträflich. Und an den Titum ſchreibet er: Chriſtus hat ſich ſelbſt für uns gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, 14. Zehlen ſich alſo gleich viele zu der Kirche, die äuſſerlich einen guten Schein haben, aber in der That noch nicht abgewaſchen, noch nicht geheiliget, noch nicht gerecht gemacht worden ſind, durch den Namen des HErrn JEſu, und durch ſeinen Geiſt, 1. Cor. 6, 11. ſo erkennet ſie doch derjenige, der das Haupt dieſer Gemeine iſt, keineswegs für Glieder an ſeinem Leibe.

So richtig dieſes iſt, ſo gewis iſt es auch, daß es alsdann am beſten um die ſichtbare Kirche ſtehet, wenn ſie viele ſolche heilige Glieder hat. Alsdann kann es von ihr, wie von der erſten Gemeine

meine Chriſti heiſſen: So hatte nun die Gemeine Friede, durch ganz Judäa, und Galiläa, und Samaria, und bauete ſich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Troſt des heiligen Geiſtes. Act. 9,31. Alsdann wird ſie weder von innerlichen Feinden beunruhiget, noch durch die Macht, oder durch die Liſt und Bosheit ihrer äuſſerlichen Feinde beſchädiget werden können. Sie wird blühen, ſie wird ſtets wachſen und zunehmen.

Wie viel aber hiezu die Kinderzucht beytrage, das läſſet ſich aus dem, was wir von derſelben, in unſern vorigen Betrachtungen bereits geſaget haben, und in der Folge noch hinzufügen werden, ohne viele Mühe abnehmen. Worin beſtehet wohl die Vermahnung zum HErrn, die als ein nöthiges Stück bey der Kinderzucht beobachtet werden muß? Begreiffet ſie nicht vornemlich die Anweiſung in der Religion JEſu Chriſti unter ſich? Gehet ſie nicht dahin, diejenigen, die in der heiligen Taufe, Glieder der Gemeine der Heiligen worden ſind, anzuführen, als ſolche auch würdig zu wandeln, und deswegen von aller Ungerechtigkeit abzutretten, ſich von allen Befleckungen des Fleiſches und des Geiſtes zu reinigen, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu wandeln, die dem HErrn gefällig iſt? Wenigſtens iſt das die Pflicht

aller rechtſchafenen Eltern, daß ſie ihren Kindern, und ihrem Hauſe nach ihnen befehlen, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt. 1. Moſ. 18, 19. Der Nutze wird alsdann auch für die Kirche nicht ausbleiben. Solche Eltern werden einen Saamen haben, der dem HErrn dienet; vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes-Kind. Sie werden kommen, und ſeine Gerechtigkeit predigen, dem Volk, das gebohren wird, daß ers thut. Pſ. 22, 31. 32. Endlich und

IV. iſt noch mit wenigen, der Nutze der Kinderzucht, in Anſehung des gemeinen Weſens zu bemerken.

Wie gar wohl müſte es um alle Stände ſtehen, wenn die Erziehung der Jugend nicht ſo ſehr vernachläſiget würde! Wir würden ohnfehlbar beſſere Regenten, redlichere Beamten, treuere Lehrer, nützlichere Bürger, fleiſigere Hausvätter, und brauchbarers Geſinde haben, wenn die Eltern, und diejenigen, denen alle dieſe erſt genannten Perſonen in der Jugend anvertrauet werden, ihrer Schuldigkeit nachkämen. Man würde einem ieden, nicht nur die allgemeinen Pflichten lernen, ſondern auch diejenigen, die ihrer künftigen Beſtimmung inſonderheit gemäs ſind; und folglich würde nach-

gehends durch einen ieden, an ſeinem Theil, das gemeine Beſte befördert werden können.

Die wohlbeobachtete Kinderzucht würde uns ferner mehr frömmere, geſchicktere und gelehrtere Leute verſchaffen. Da die Eltern, nicht blos für den Lebensunterhalt ihrer Kinder ſorgen, da ſie allezeit das höhere und wichtigere, nemlich die Beſſerung des Verſtandes und des Herzens, zum Hauptaugenmerck bey ihrer Zucht ſetzen würden, ſo würden ſie unvermerkt Männer bilden, für die ihnen dereinſtens, das ganze Vatterland, Dank und Ruhm ſchuldig wäre.

Man würde weiter, überall die lieblichſte Ordnung, und die beſte Verfaßung in dem gemeinen Weſen bewundern müſſen. Niemand würde ſich wagen die Geſetze zu übertretten; ieder würde darauf denken, allen ſchädlichen Unordnungen vorzubeugen. Keiner würde dem andern, der eben ſo gut geſinnet iſt, wie er, entgegen handeln, oder ihn aus Neid hindern, wenn er etwas gutes und löbliches anordnen, und was thörichtes, oder gar ſündliches abſchaffen wollte. Eine allgemeine Einigkeit würde das Band ſeyn, das die ganze Geſellſchaft vereinigte, die durch Gerechtigkeit regieret, und durch Gehorſam erhalten werden würde.

Ueberdieſes würde ein iedes Glied der Geſellſchaft, Segen und Nahrung haben. Was

ſie in der Jugend gelernet, das würden ſie in der Folge der Zeit treiben; und damit würde ein ieder immer ſo viel für ſich bringen, als er nöthig hat, ſich und die ſeinigen zu verſorgen. Ein ieder würde mit dem Fleiß in ſeinem Berufe, eine wahre und ungeheuchelte Frömmigkeit verbinden; und alsdann würde auch der HErr, der ſo bereit iſt, wohl zu thun denen, die ihn fürchten, um ihrentwillen das Jahr mit ſeiner Güte krönen, ihr Angeſicht frölich machen, und ihnen Geſundheit, Leben und Segen geben. Sir. 34, 30.

Kurz, die Frucht der Kinderzucht würde die allgemeine Glückſeligkeit, und die erwünſchte Beſſerung der Zeiten und der Leute ſeyn. Güte und Treue würde einander begegnen; Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen. Treue würde auf Erden wachſen, und Gerechtigkeit vom Himmel ſchauen; der HErr würde uns gutes thun, und unſer Land würde ſein Gewächs geben. Gerechtigkeit würde dennoch vor ihm bleiben, und im Schwange gehen. Pſ. 85, 11-14.

Beſchluß.

Saget nun nicht mehr, geliebten Freunde, es ſey umſonſt, wenn man ſich auch die Kinderzucht wollte angelegen ſeyn laſſen. Erkennet vielmehr den groſſen und herrlichen Nu-

tzen, den uns dieſelbe bringet, und den auch ſelbſt die weiſen Heiden erkannt und eingeſehen haben. (*) Wo iſt eine Pflicht, die ſo viele Vortheile bringet, als dieſe, wenn ſie ausgeübet wird? Ihr Nutze erſtrecket ſich nicht nur auf einzelne Perſonen, nicht nur auf Eltern und Kinder, ſondern auch auf die ganze Gemeine der Heiligen, und auf die ganze Geſellſchaft, in der wir leben. Welch eine Ehre, welch ein Ruhm für uns, wenn wir im Stande geweſen ſind, etwas zum Wohl derſelben beyzutragen! Welche Gnade bey GOtt, wenn ſeine vernünftigen Geſchöpfe, in einem ſo hohen Werthe unter uns ſind, daß wir uns bemühen, ſie beſſer, und ihm gefälliger zu machen! Alles Gute kommt von der Auferziehung. Und woher kommt der Mangel dieſes Guten? blos von der Vernachläßigung derſelben. Wir klagen über die böſen Zeiten. Wir ſehen das durchgängige Verderben in allen Ständen, von dem Herrn an, bis auf den Knecht. Wir beweinen den Schaden, daß der Gerechten und Frommen im Lande wenig ſind. Wir ſehen es täglich, wie die Wiſſenſchaften und die Künſte verachtet werden; wie alle gute Ordnungen verkehret ſind. Nirgends iſt Einigkeit. Jedermann will befehlen, und niemand gehorchen.

Die

(*) Juvenal. Sat. XIV, 70-75. Gratum eſt, quod patriae civem populoque dediſti, ſi facis, ut patriae ſit idoneus &c.

Die reichen Quellen, die uns ſonſt Segen und Ueberfluß ſchaften, ſind vertrocknet. Die Handlung lieget darnieder, die Handwerksleute müſſen gröſtentheils Hunger leiden. Und doch, ſaget man, ſehe man nicht ein, wie dieſem allgemeinen Elende abzuhelffen ſey. Aber man irret ſich. Es iſt noch ein Mittel übrig, demſelben wenigſtens auf künftige Zeiten zu wehren. Und dieſes iſt kein anders, als die eifrige Bemühung, eine beſſere, und dem HErrn gefälligere Nachwelt zu ziehen. Sind wir ſo klug, ſind wir ſo weiſe, daß wir einſehen, was zu unſern, und zum Beſten unſrer Nachkommen dienet; haben Eltern und Kinder, willige und gehorſame Herzen, diß Gebot des HErrn zu halten, ſo wird auch unſere Beſſerung ſchnell wachſen. Merket das ihr Eltern, und lernet dieſes ihr Kinder! **Alsdann laß ſich deinen Vater und deine Mutter freuen, und frölich ſeyn, die dich gezeuget hat.** Sprichw. 23, 25.

Laſſet uns zur allgemeinen Erbauung, noch dieſe wichtige Wahrheit merken, daß die Ausübung der chriſtlichen Pflichten, durchgehends mit einer groſſen Nutzbarkeit verbunden ſey. Dieſes kann überhaupts von der Gottſeligkeit geſagt werden. **Denn ſie iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens.** 1. Tim. 4, 8. Und was der Heiland ſelbſt für Selig-

keiten mit derſelben verbindet, kann uns aus ſeiner herrlichen Predigt, die wir Matth. 5, 3 ⸗ 10. leſen, nicht unbekannt ſeyn. Aber auch iede einzelne Pflicht, iſt mit einem ausnehmenden Segen und groſſen Nutzen begleitet. Fordert der HErr von uns eine herzliche Liebe gegen ſich, ſo ſpricht er: **Werdet ihr meine Gebote hören, die ich euch heute gebiete, daß ihr den HErrn, euern GOtt, liebet, und ihm dienet von ganzen Herzen, und von ganzer Seelen, ſo will ich eurem Lande Regen geben zu ſeiner Zeit, Frühregen und Spatregen, daß du einſammleſt dein Getreyde, deinen Moſt und dein Oele; und will deinem Viehe Gras geben auf deinem Felde, daß ihr eſſet und ſatt werdet.** 5. Moſ. 11, 13. 14. 15. Fordert er von uns, daß wir ihn fürchten ſollen, ſo heißt es: **So hoch der Himmel über der Erde iſt, läſſet er ſeine Gnade walten, über die, ſo ihn fürchten; ſo fern der Morgen iſt vom Abend, läſſet er unſere Uebertrettung von uns ſeyn. Wie ſich ein Vatter über Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der HErr über die, ſo ihn fürchten.** Pſ. 103, 11. 12. 13. Sollen wir ihm alleine vertrauen, ſo iſt auch das nicht vergebens. **Werfet euer Vertrauen nicht weg,** ſagt der Apoſtel, **welches eine groſſe Belohnung hat.**

Ebr. 10, 35. Danken und loben wir ihn für die empfangenen Wohlthaten, ſo iſt auch dieſes nicht umſonſt. Wer Dank opfert, ſpricht der HErr, der preiſet mich, und das iſt der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes. Pſ. 50, 23. Sind wir barmherzig gegen unſern Nechſten, ſo bringet es uns die wichtigſten Vortheile. Wohl dem der ſich des Dürftigen annimmet; den wird der HErr erretten zur böſen Zeit. Der HErr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm laſſen wohlgehen auf Erden, und nicht geben in ſeiner Feinde Willen. Der HErr wird ihn erquicken auf ſeinem Siechbette; du hilfeſt ihm von aller ſeiner Krankheit. Pſ. 41, 2. 3. 4. Welch eine Belohnung iſt nicht den Demüthigen verheiſen? Den demüthigen giebt er Gnade; und die erhöhet er zu ſeiner Zeit. 1. Petr. 5, 5. 6. Die ſanftmüthigen, ſagt der Heiland, ſollen das Erdreich beſitzen; und die friedfertigen ſollen GOttes Kinder heiſen. Matth, 5, 5-9. Leget er uns allerley zeitliche Leiden auf, und heißet er ſie uns mit Gedult ertragen, ſo wiſſen wir auch, daß wir dafür wieder reichlich ſollen getröſtet werden. Unſere Trübſal die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige, und über alle Maſſen wichtige Herrlichkeit, uns,

die wir nicht ſehen auf das ſichtbare, ſondern auf das unſichtbare. Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich, was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig. 2. Cor. 4, 17. 18.

So iſt es alſo nicht umſonſt, wenn man dem HErrn dienet, ſondern überall iſt Nutze und Segen mit dem Dienſte verbunden, den wir ihm leiſten. Wohl uns, wenn wir zu ſeinem Geſetze Luſt haben! wohl uns wenn wir deſto mehr Fleis anwenden, ſeinen heiligen und guten Willen zu vollbringen! Wir werden es alsdann in der That erfahren, daß er denen, die ihn lieben und ſeine Gebote halten, wohl thue, bis in das tauſende Glied.

Er aber der HErr ſelbſt gebe, daß wir unſern Pflichten ſtets nachkommen, damit wir auch des Nutzens und Segens derſelben theilhaft werden mögen! Amen.

Siebente Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf die Religion.

Text, 1. Moſ. 18, v. 19.

Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat.

Geliebte und andächtige. Der heilige Geſchichtſchreiber erzehlet uns in dieſem Capitel, aus welchem unſer dießmaliger Text genommen iſt, die wunderbare Erſcheinung des Sohnes GOttes, welche dorten dem frommen Abraham in Begleitung zweyer Engel, bey einer auſſerordentlichen Begebenheit wiederfahren iſt. Es ſollte nemlich eben, das erſchröckliche Strafgericht über Sodom, und über jenes ganze Land, das durch ſeine ſchweren Sünden, den Zorn GOttes wieder ſich erwecket hatte, vollzogen werden. Daſſelbe aber wollte GOtt vorher dem Abraham eröfnen, und zwar unter andern auch aus dieſer Urſache, weil

weil dieſer Mann nicht nur ſelbſt der Frömmigkeit ergeben war, ſondern auch deswegen, weil der HErr wuſte, daß er auch ſeine Kinder dazu anweiſen, und ſelbſt von dieſer traurigen Begebenheit, Gelegenheit nehmen würde, ſeinen Nachkommen zu ſagen, daß der HErr gerecht ſey, und das böſe ernſtlich beſtraffe, und ſie folglich zu ermuntern denſelben zu fürchten, und ihm gehorſam zu ſeyn.

Ehe alſo noch der Sohn der Verheiſſung in dem Hauſe Abrahams war, ſahe der Allwiſſende ſchon, was dieſer fromme Ertzvatter, für eine Haus- und Kinderzucht führen würde. **Ich weiß, ſpricht er, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt.** Das vornemſte demnach, womit ſich Abraham, bey der Erziehung ſeiner Kinder, und bey der Unterweiſung ſeines Hauſes beſchäftigte, war dieſes, daß er die ſeinigen, in den Wegen des Herrn, in dem was recht und gut iſt, mit einem Worte, in der Religion unterrichtete. Und das iſt auch das allernöthigſte, und hauptſächlichſte, worauf es, bey der Erziehung der Kinder ankommt. Wo dieſes nicht geſchiehet, oder nur nachläßig, und gleich als ein überflüßiges Nebenwerk getrieben wird, da ſind gewis alle andere Bemühungen, eitel, umſonſt, und vergebens,

gebens. Da wir nun bisher von der Kinderzucht überhaupts, ferner von denen, welchen dieſe Pflicht oblieget, dann von denen, an welchen dieſelbe auszuüben, und endlich von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit derſelben gehandelt haben, ſo wird es nunmehr Zeit ſeyn, die nothwendigſten Stücke derſelben ſelbſt anzuzeigen. Und darunter hat wohl billig, **die Anweiſung zur Religion**, den Vorzug und den erſten Rang. Wir machen auch heute einen, GOtt gebe, geſegneten Anfang, von dieſem höchſtwichtigen Stücke einer chriſtlichen Erziehung zu reden.

Das Wort Religion iſt nun in unſrer Sprache, eben ſo gewöhnlich, als wenn es ein urſprünglich teutſches Wort wäre. Es wird faſt niemand ſeyn, der nicht wiſſen ſollte, daß darunter alles, was GOtt und Gottesdienſt, alles, was das Heil und die Seligkeit der Menſchen betrifft, begriffen werde. Man pfleget aber die Religion, nach dem verſchiedenen Grunde deſſen, was zur Erkenntniß derſelben gehöret, in die **natürliche**, und in die **geoffenbarte** einzutheilen. Jene können, und ſollen, alle vernünftige Menſchen, aus Uberzeugung und Gründen der Vernunfft haben. Dieſe aber wird aus der göttlichen Offenbarung, oder aus der heiligen Schrift allein gelernet. Zu beyden aber ſoll die Jugend

gend angewieſen werden. Wir gedenken heute nur bey der erſten ſtehen zu bleiben, und unter dem göttlichen Beyſtande,

Von der Anweiſung der Jugend zur natürlichen Religion

zu handeln. Wir werden dabey, um mehrerer Deutlichkeit willen, vier Stücke berühren: erſtlich, was die natürliche Religion ſey, zweytens, daß man die Kinder dazu anzuführen habe, drittens, wie dieſe Unterweiſung eingerichtet werden müſſe, und endlich, was ſie für Nutzen und Vortheile bringe.

I. Man fraget alſo billig zuerſt, **was die natürliche Religion ſey**, und was ſie unter ſich begreiffe? Wir antworten: Sie iſt diejenige Verbindlichkeit, das höchſte Weſen auf eine ſolche Art zu verehren, die mit deſſen Vollkommenheiten, und mit der Natur der Menſchen übereinſtimmet, welche uns das Licht der Natur und unſere Vernunfft lehret. Es gehören alſo zu derſelben alle diejenigen Wahrheiten, die wir von GOtt, von den Menſchen, und von der Welt, durch dieſes Licht erkennen, und aus überzeugenden Gründen, für wahr annehmen, und glauben müſſen. Es gehören aber auch dahin, alle diejenigen Pflichten, welche aus der Natur GOttes und der Menſchen,

und

und aus der gegenwärtigen Verfaſſung der Welt herflieſſen, und von vernünftigen Menſchen für billig erkannt, und folglich auch ausgeübet werden müſſen. Kurz, wie alle Religion, gewiſſe Glaubenslehren und Lebenspflichten in ſich begreift, ſo iſt es auch bey der natürlichen. Und wer dieſe mit Nutzen lehren will, der muß auf beyde ſeine Aufmerckſamkeit richten. Die natürliche Religion begreift alſo

Erſtlich, gewiſſe Glaubenslehren, oder ſolche Wahrheiten in ſich, die man ohne eine beſondere göttliche Offenbarung, blos durch das Licht der Vernunft erkennen, und mit hinlänglichen Beweisgründen beſtättigen kann. Sind es aber gleich wichtige Wahrheiten, ſo ſind ſie doch von einem geringern Umfange, als diejenigen, die uns das Licht der göttlichen Offenbarung bekannt machet. Wir wollen die vornemſten anzeigen.

Die erſte und wichtigſte iſt dieſe, **daß ein GOtt ſey,** das iſt, daß ein allerhöchſtes geiſtliches Weſen würcklich ſey, welches vor ſich ſelbſt beſtehet, und alle Dinge erſchaffen hat. Dieſe Grundwahrheit der ganzen Religion, iſt allen vernünftigen Menſchen, von Natur in das Herz geſchrieben. Sie iſt von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß derſelben niemand wiederſtehen kann, ſondern ihr Beyfall geben muß, ſobald man ein höchſtes Weſen nennen höret, und ſobald

man

man weiß, was mit den Worten daſeyn, würk=
lich ſeyn, angezeiget wird. Dieſes natürli=
che Licht, welches das höchſte Weſen, von ſich,
in der Seele ſeiner vernünftigen Geſchöpfe an=
gezündet hat, bekommt einen noch hellern
Schein, wenn man ſich Mühe giebt, die
Wercke dieſes groſſen Meiſters, in eine
aufmerckſame Betrachtung zu ziehen. Eine
ſolche Erkenntniß von dem Daſeyn GOttes,
und von ſeiner Herrlichkeit, konnten auch ie=
ne Völker haben, die von keinem andern, als
von dem Lichte der Natur wuſten. **Denn
daß man weiß, daß ein GOtt ſey, iſt
ihnen, nemlich den Heyden, offenbar;
denn GOtt hat es ihnen offenbaret; da=
mit, daß GOttes unſichtbares Weſen, das
iſt, ſeine ewige Kraft und Gottheit, wird
erſehen, ſo man deß wahrnimmt an den
Werken, nemlich an der Schöpfung der
Welt; alſo daß ſie keine Entſchuldigung
haben.** Rom. 1, 19. 20.

. Die natürliche Religion lehret ferner, daß
nur ein einiger wahrer GOtt ſey, das iſt,
daß nur ein einiges höchſtes, und unendliches
Weſen ſeyn könne. Es möchte zwar ſcheinen,
dieſe Wahrheit gehöre unter dieienigen, die kei=
nen andern, als ſolchen Menſchen bekannt ſeyn
könne, welche GOtt einer nähern Offenbarung
gewürdiget hat. Denn es iſt ia unläugbar,
daß

daß ſich die Heyden, eben ſo ſehr durch die Vielgötterey, als durch die Abgötterey an GOtt verſündiget haben. Nun iſt es wohl wahr, und eine ausgemachte Sache, daß die Lehre von dem einigen wahren GOtt, durch die göttliche Offenbarung, in das allerhelleſte Licht geſetzet worden ſey. **Höre Iſrael,** ſo ſpricht der Herr durch Moſen, zu ſeinem Volke, **der HErr, unſer GOtt, iſt ein einiger GOtt. 5. Moſ. 6, 14.** Unterdeſſen war ſie auch den Heyden nicht unbekannt. Denn wenn gleich der ganz rohe Hauffe, der ſelten nachzudenken pfleget, ſich irrige Vorſtellungen gemacht, und in der That mehr als eine GOttheit angebetet hat: ſo haben doch die vernünftigern und weiſern, aus Gründen der Vernunft, die Unmöglichkeit mehrerer Götter einſehen können, und auch würklich eingeſehen. Denn ſobald ſie ſich GOtt, als das höchſte und vollkommenſte Weſen, als ein unendliches Weſen vorgeſtellet, ſobald werden ſie auch haben geſtehen müſſen, daß zwey, oder noch mehrere Weſen von der Art, unmöglich mit und bey einander würden beſtehen können. Sie werden alſo den Schlus haben machen müſſen, den die natürliche Religion, als eine Hauptlehre vorträgt, es iſt nur ein einiger wahrer GOtt.

Unter die Glaubenslehren der natürlichen

Religion gehöret weiter dieſe, daß GOtt, die herrlichſten Eigenſchaften beſitze. Die Vernunft ſagt es uns ſchon, daß ſich dieſes Weſen, welches ſich unſerm Verſtande, als das allervollkommenſte darſtellet, als kein anderes denken laſſe, als ein ſolches, das allmächtig, das weiſe, das gerecht, das gütig, das wahrhaftig, das allgegenwärtig, das allwiſſend, das unabhänglich, und unveränderlich iſt; ſie, die Vernunft überzeuget uns, daß GOtt alle dieſe, und noch mehrere Vollkommenheiten, zugleich, und auf einmal habe, weil er, wenn eine einige fehlen würde, derienige nicht ſeyn würde, der er iſt. Und wenn wir mit David, in dem 104ten Pſalm, das Buch der Natur aufſchlagen, wenn wir die Werke des HErrn, und ſein Thun anſehen, wodurch er von ie her, ein bleibendes Denkmal ſeiner Wunder, im kleineſten, bis zum gröſten aufgerichtet hat: ſo müſſen uns alle ſeine Vollkommenheiten ſo deutlich in die Augen fallen, daß wir muthwillig blind, und thöricht ſeyn müſten, wenn wir dieſelben nicht erkennen, oder ſie gar läugnen wollten.

Eben dieſe natürliche Religion lehret uns noch weiter, daß das höchſte Weſen, welches alle Dinge erſchaffen und zur Würklichkeit gebracht, welches dieſes bewundernswürdige Gebäude aufgeführet, und mit ſo unzehligen Geſchöpfen angefüllet hat, auch der Erhalter,

Regie-

Regierer, und Verſorger des ganzen ſowohl, als ſeiner Theile ſey. Sie weiß uns davon ſo überzeugende Beweiſe vorzulegen, denen niemand, als nur ein Unſinniger wiederſprechen wird. Frage nur das Vieh, ſo redet Hiob, Cap. 12. 7-10. das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dirs ſagen; oder rede mit der Erde, die wird dichs lehren, und die Fiſche im Meer werden dirs erzehlen. Wer weiß ſolches alles nicht, daß des HErrn Hand das gemacht hat? daß in ſeiner Hand iſt die Seele alles deß, das da lebet, und der Geiſt alles Fleiſches eines ieglichen? Und eben ſo lautet das Zeugniß, welches der Verfaſſer des Buches der Weisheit hievon ableget, der Zeugniſſe der heydniſchen Weltweiſen, die wir anführen könnten, zu geſchweigen. Es iſt auſſer dir kein GOtt, heißt es Cap. 12, 13. 16. der du ſorgeſt für alle; auf daß du beweiſeſt, wie du nicht unrecht richteſt. Denn es kann dir weder König noch Tyrann unter Augen tretten, für die, ſo du ſtraffeſt. Weil du denn gerecht biſt, ſo regiereſt du alle Dinge recht, und achteſt deiner Majeſtät nicht gemäs, iemand zu verdammen, der die Straffe nicht verdienet hat. Denn deine

Stärcke iſt eine Herrſchaft der Gerechtigkeit. Und weil du über alle herrſcheſt, ſo verſchoneſt du auch aller. (*)

Sie, die natürliche Religion, lehret ferner, daß die Natur der Menſchen ſehr verderbt ſey. Kann uns die Vernunft gleich nicht ſagen, wo dieſes Verderben urſprünglich herrühre, ſo erkennet ſie doch das Verderben ſelbſt. Die weiſeſten Heyden haben eben das eingeſtanden, was der, von dem Geiſt des HErrn erleuchtete Paulus, von dem Unwiedergebohrnen ſagt, daß er zwar das Wollen habe, aber das gute nicht vollbringe. (**) Und daher kommt es, daß ſie ſich ſo viele Mühe gegeben, dieſes Verderben wo nicht aufzuheben, doch zu vermindern, und die Krankheiten der Seele zu heilen; daß ſie ſich, wenn ihre Bemühungen nicht allezeit einen glücklichen Erfolg gehabt, beklaget, daß man nicht eben ſo ſichere Mittel habe, die Krankheiten der Seele zu heilen, als uns die Arzneykunſt, wieder die Gebrechen und Krankheiten des Leibes anweiſet.

Die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, gehöret ebenfalls mit unter diejenigen Wahrheiten, welche die natürliche Religion unter ſich begreift. Sie war unter den Heyden,

(*) conf. Grot. de V. R. C. lib. I. §. 10. ſeqq.

(**) Video meliora proboque, deteriora ſequor.

den, wenigſtens bey den weiſeſten unter ihnen, ſo gar nicht unbekannt, daß wir vielmehr wiſſen, wie mancher große Geiſt, den größten Troſt in ſeinen Wiederwärtigkeiten, und ſelbſt in ſeinem Tode darinn geſucht habe, daß er gewuſt und geglaubet, ſeine Seele, werde noch nach ſeinem zeitlichen Tode leben. Und wenn dorten der Verfaßer des Buches der Weisheit, einige unſinnige reden läßet, die ſprechen: **wenn ein Menſch dahin iſt, ſo iſts gar aus mit ihm, ſo weiß man keinen nicht, der aus der Höllen wiedergekommen ſey.** u. ſ. w. Cap. 2, 1. ſo nennet er ſie ſelbſt rohe Leute, die das ſagen, die, um ihres Vortheils willen, daß ich ſo rede, zwar wünſchen, daß ihre Seele ſterben möchte, aber doch wohl nie eine vollkommene Uberzeugung gehabt, daß ſie mit dem Leibe würcklich ſterben würde. (*)

Endlich gehören auch noch dieſe Wahrheiten unter die Lehren, welche die natürliche Religion uns vorträgt, daß dieſe Welt nicht ewig ſeyn, ſondern einſtens untergehen werde, und daß die Menſchen nach dieſem Leben, nach ihrem Verhalten auf der Welt, von der Gerechtigkeit GOttes, entweder Straffen, oder Belohnungen zu erwarten haben. (*)

 So

(*) Grotius de V. R. C. lib. cit. §. 21. ſeqq.
(**) Lucret. lib. V, 96. ſeqq. Lucan. lib. VII. 814. ſeqq. Seneca Epiſt. 71. idem Conſol. ad Marc. cap.

So wie aber die natürliche Religion, gewiſſe Glaubenslehren in ſich begreifft, ſo lehret ſie uns auch, zweytens, gewiſſe Lebens-pflichten, zu deren Ausübung, ein ieder vernünftiger Menſch verbunden iſt. Und wenn ſie dieſe Pflichten lehret, ſo beruffet ſie ſich vor allen auf den Grund, und auf die Natur der menſchlichen Handlungen. Der Menſch iſt mit einer vernünftigen Seele begabet, die Verſtand und Willen hat. Jener erkennet das gute und böſe: er unterſcheidet das wahre von dem falſchen; er ſiehet die Beweggründe, die Billigkeit, oder Unbilligkeit, und die Folgen der Handlungen ein; dieſer, der Wille, erwehlet oder verwirft, will, oder will nicht, ie nachdem er durch das vorhergehende Urtheil des Verſtandes beſtimmet worden iſt. Nachdem nun der Verſtand richtig oder unrichtig urtheilet, und der Wille ſich deſſen Urtheilen unterwirft, ſo ſind unſere Handlungen gut, oder ſie ſind böſe. Die natürliche Religion nun weiſet den vernünftigen Menſchen an, wie er bey ſeinen freyen Handlungen, allezeit nach Gründen verfahren müſſe. Sie weiſet den Verſtand auf eine Richtſchnur, nach welcher derſelbe allezeit ein richtiges Urtheil, von dem, was

cap. ult. Sophocles apud Iuſt. Martyr. de Monarch. Grotii Fragmenta Tragic. pag. 145. Cic. de Nat. D. cap. 46. Minuc. Felix. cap. 34. Ouid. Metam. lib. I. 256. Plato in Gorgia. etc. Æſchinis Axiochus.

was recht, oder nicht recht iſt, fällen kann. Es iſt dieſes das Geſetz der Natur, oder diejenige Regel, welche der weiſe und heilige Geſetzgeber, der vernünftigen Seele des Menſchen von Natur, von dem guten und böſen eingedrücket hat. Nach demſelben richteten ſich die Heyden, die das geſchriebene Geſetz, welches uns die nähere göttliche Offenbarung vorleget, nicht bekommen hatten; ſie waren ſich alſo ſolchergeſtalt ſelbſt ein Geſetz, damit daß ſie beweiſen, des Geſetzes Werk ſey beſchrieben in ihrem Herzen. Röm. 2, 14. 15. Und noch iezt ſaget uns daſſelbe, was recht, oder unrecht ſey. Sie die natürliche Religion weiſet ferner immer auf den Richter in uns, nemlich auf das Gewiſſen, oder auf die Gedanken, die ſich in uns, auch wenn wir kein geſchriebenes Geſetz hätten, untereinander anklagen, oder entſchuldigen würden. Röm. 2, 15. Sie beſchäftiget ſich endlich damit, uns die Pflichten ſelbſt vorzutragen, wozu uns dieſes natürliche Geſetz verbindet, und wodurch wir nicht nur unſern äuſerlichen Zuſtand vollkommener machen, ſondern auch unſere innerliche Glückſeligkeit, die Ruhe des Gewiſſens befördern können.

Dieſe Pflichten gehen erſtlich auf GOtt, als das höchſte Weſen, das der vernünftige Menſch, zugleich als ſein höchſtes Gut, und als den Grund aller ſeiner Glückſeligkeit anzuſehen

 hat.

hat. Und da verbindet ihn die natürliche Religion vor allen Dingen, zur aufrichtigſten und beſtändigſten Liebe GOttes, indem ſie ihm denſelben, nicht nur wegen ſeiner herrlichen Eigenſchaften überhaupts, als das liebenswürdigſte Weſen vorſtellet, ſondern ihm auch inſonderheit die Wunder der Liebe ſelbſt vorhält, die der Menſch für ſich ſelbſt von ihm empfangen hat. Und gewiß iſt es, wir würden uns der ſträflichſten Unbedachtſamkeit, und der höchſten Undankbarkeit ſchuldig machen, wenn wir einer ſolchen Forderung nicht Gehör geben wollten. Iſt uns doch das liebenswürdige an einem bloſen Menſchen nicht gleichgültig! Lieben wir doch einen Wohlthäter herzlich, dem wir auch nur einen Theil unſers zeitlichen Glückes zu danken haben! Wie ſollten wir nicht, die Liebe GOttes, der uns mit unzählbaren Wohlthaten überhäuffet, mit Gegenliebe erwiedern? Die natürliche Religion fordert alſo mit Recht von uns, daß wir dem, ein Herz voll Liebe ſchenken ſollen, den ſie uns, als einen ſo liebreichen GOtt hat kennen lernen. Sie fordert aber noch mehr. Sie will, daß wir dieſen GOtt, mit dem allervollkommenſten Vertrauen, mit einer heiligen Ehrfurcht, mit einem ununterbrochenen Gehorſam, mit ungeheuchelter Demuth, mit Darbringung der aufrichtigſten Dankopfer für ſeine Wohlthaten, ohne Unterlaß verehren ſollen.

Und wenn ſie dieſe Pflichten fordert, ſo verlanget ſie nichts von uns, als was unſere Vernunft ſelbſt, für höchſt billig und gerecht erkennen muß. Denn wie kann es uns an einer freudigen Zuverſicht mangeln, daß das höchſte Weſen, auch inskünftige für uns, in allen Fällen ſorgen werde, von deſſen Krafft zu helffen, von deſſen Willen unſer wahres Wohl recht dauerhaft zu machen, wir bisher, durch ſo rührende Proben überzeuget worden ſind? Wie ſollten wir uns nicht für ihm fürchten, und unſere Handlungen nach ſeinem Willen einrichten, da uns ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit täglich kund wird? Können wir es wagen, etwas zu thun, das ihm mißfällig iſt, da wir wiſſen, daß er ſein Auge beſtändig über uns offen habe, da wir wiſſen, daß ihm unſer Thun und Laſſen, und ſelbſt der verborgenſte Rath unſers Herzens bekannt ſey? Sollten wir uns, die wir unſere Niedrigkeit kennen, nicht vor ihm, dem erhabenen maieſtätiſchen GOtt demüthigen? Sollten wir uns den Vorwurf machen laſſen, daß ſeine Wohlthaten, an undankbare gewendet worden, die ſeine Hand, die uns mit guten überſchüttet, nicht ſehen und küßen? So redet der vernünftige Menſch, der ſeinen Schöpfer und Wohlthäter, blos durch das Licht der Vernunft, und aus dem Buche der Natur hat kennen lernen.

Die natürliche Religion hält uns ferner diejenigen Pflichten vor, die ſich der Menſch ſelbſt ſchuldig iſt. Sie fordert von ihm eine wahre Selbſtliebe, und eine beſtändige Bemühung ſich immer vollkommener zu machen. Sie ermuntert ihn, ſich vor allen Dingen, nach ſeinem wahren Werth den er hat, und zu dem er noch weiter gelangen kann, zu erkennen. Sie fordert ihn auf, den weiſen Abſichten GOttes, die er bey der Schöpfung der Menſchen gehabt hat, nachzuforſchen. Und was erblicket er da an ſich ſelbſt? Ein Werck eines vollkommenen Meiſters, das er darum herfürgebracht hat, um es glücklich zu machen; ein Geſchöpfe das immer vollkommener, immer beſſer werden kann, wenn es nur weiſe und klug ſeyn will, einen Menſchen, den der Schöpfer eine vernünfftige Seele, und einen Leib gegeben hat, der in einer genauen Ubereinſtimmung, mit der Seele handeln kann. Sollte er ſich nicht lieben, wenn er ſich auf dieſer Seite anſiehet? Sollte er nicht alles thun, was dem Entzwecke, wozu er geſchaffen iſt, gemäs iſt? Sollte er nicht alles vermeiden, was demſelben hinderlich ſeyn könnte? mit einem Worte, ſollte er ſich nicht bemühen, ſich immer vollkommener zu machen?

Die natürliche Religion verbindet uns noch weiter zu gewiſſen Pflichten gegen unſern

Nächſten, oder gegen alle andere Menſchen. Nach dieſer kennen wir ſie, als Geſchöpfe eben desienigen Schöpfers, dem auch wir unſer Leben und Daſeyn zu danken haben, und der eben die Abſichten mit ihnen hat, als mit uns, der eben ſo um ihr Wohl bekümmert iſt, wie um das unſrige. Wir kennen ſie als ſolche, die mit uns ein ganzes, eine Geſellſchaft ausmachen, denen wir alſo eben dieienigen Pflichten ſchuldig ſind, die wir von ihnen fordern. Sie, die natürliche Religion will alſo, daß wir niemand beleidigen, niemand ſein Eigenthum, weder durch Liſt, noch mit Gewalt nehmen ſollen; ſie heißet uns iedem das ſeine zu geben; ſie will daß die Liebe das Band ſey, welches uns mit andern verbindet, ſie heißet uns gerecht, ſie heißet uns freundlich, und dienſtfertig zu ſeyn, und fordert alſo eben das von uns, was Paulus von den Chriſten fordert, Col. 2, 13-14. **Ziehet an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult, und vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, ſo iemand Klage hat wieder den andern u. ſ. w. Uber alles aber ziehet an die Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit.**

Sie, die natürliche Religion, vergißt endlich nicht, uns auch die beſondern Pflichten vorzuhal-

zuhalten, die in allen Ständen und Geſellſchaften müſſen beobachtet werden, und aus der Natur des geſellſchaftlichen Lebens herfließen. Sie ſagt es den Obrigkeiten, wie ſie ſich gegen ihre Unterthanen, und dieſen, wie ſie ſich gegen die Obrigkeit verhalten ſollen; ſie unterrichtet dieienigen, die ſich durch die heiligen Bande der Ehe mit einander verbunden; ſie lehret die Eltern was ſie ihren Kinden, die Kinder was ſie ihren Eltern, die Herrſchaften was ſie ihren Dienſtboten, dieſe, was ſie ihren Herrſchaften ſchuldig ſind. Und iſt ſonſt noch ein Stand, iſt ſonſt noch ein Unterſchied unter den Menſchen, welchen die Vorſehung unter ihnen gemacht hat, ſo weiß die natürliche Religion die Pflichten, die vermöge deſſelben müſſen beobachtet werden.

Nach dieſem kurzen Entwurf, den wir euch, Geliebte, von der natürlichen Religion vorgeleget haben, kommen wir auf das zweyte Stück, welches wir zu berühren verſprochen haben; und nach demſelben müſſen wir beweiſen, daß chriſtliche Eltern, und alle dieienigen, welchen die Sorge der Kinderzucht oblieget, ſchuldig ſind, die Kinder zu derſelben beyzeiten anzuweiſen. Wir werden aber nicht Urſache haben, uns hiebey lange zu verweilen, weil wohl ein ieder, der nachzudenken gewohnt iſt, die Billigkeit dieſer Forderung leicht einſehen wird.

Die

Die Kinder, die erzogen werden müſſen, ſind nicht allein Chriſten, ſondern ſie ſind auch Menſchen, und als ſolche betrachtet, ſtehen ſie ſchon mit GOtt, in einem ſolchem Verhältniß, das ſie zu ſeinem Dienſte verbindet; als ſolche müſſen ſie ihn, als ihren Schöpfer und Wohlthäter betrachten, und ihm diejenige Verehrung leiſten, welche aus dieſer Verbindung mit ihm, herfließet. Hätte er gewollt, daß wir ihn blos aus dem Lichte der Offenbarung ſollten kennen lernen, ſo würde er uns nicht auch das Licht der Vernunft gegeben haben; hätte er gewollt, daß wir ihn nur nach der Schrift verehren ſollten, ſo würde folgen, daß er unſere Seele umſonſt mit einer Kraft begabt, ihn auch in ſeinen Werken aufzuſuchen und zu erkennen. Als bloße Menſchen betrachtet, ſind ſie ſich ſelbſt die wichtigſten Pflichten ſchuldig, und als ſolche ſtehen ſie auch mit andern ihres gleichen in einer Verbindung, die ohne die Erfüllung gewiſſer Pflichten nicht beſtehen würde. Die natürliche Religion nun weiſet dem Menſchen den Weg zur Erkenntniß, und zur Verehrung des höchſten Weſens; ſie unterrichtet uns von den Mitteln unſere Glückſeligkeit zu erlangen. Würde es aber nicht unanſtändig ſeyn, wenn man hierinnen unwiſſend wäre? Würde es uns nicht zur Unehre gereichen, wann der Chriſt hierinnen, ſelbſt

von einem Heyden übertroffen würde? Soll das Geſchöpfe ſeinen Schöpfer nicht kennen lernen? Hat der Chriſt gleich einen noch ſicherern und genäuern Weg zu dieſer Erkenntniß zu gelangen, ſoll er denn nicht auch dieſen kennen?

Schon hieraus erhellet die Billigkeit der Forderung, die von uns will, daß wir die Kinder in der natürlichen Religion unterweiſen ſollen. Es kommt aber noch eine neue Betrachtung hinzu. Wir wiſſen nemlich, daß die geoffenbarte Religion, die natürliche zum voraus ſetze. Setzet iene gleich die Glaubenswahrheiten, die die natürliche Religion in ſich begreift, in ein helleres Licht; lehret ſie uns gleich neue und wichtigere Beweggründe zur Verehrung GOttes, und zu den Pflichten die wir uns, und unſerm Nächſten ſchuldig ſind, ſo bauet ſie doch auf keinen andern Grund, als auf den, welcher bereits in der natürlichen Religion iſt geleget worden. Wann uns demnach dieſe ſchon bekannt iſt, ſo kommen wir deſto leichter und geſchwinder in der andern fort. Wie leicht wird es uns der göttlichen Offenbarung zu glauben, es ſey ein GOtt, wenn wir ihm ſchon aus den Werken der Natur erkannt haben? Wie wenig Wiederſpruch findet die Wahrheit, daß GOtt, ein weiſes, mächtiges, und gütiges Weſen ſey, das alles regieret und erhält,

wenn uns eine aufmerkſame Betrachtung der Regierung der Welt davon bereits überzeuget hat? Wie bald laſſen wir uns zu dem Vertrauen gegen GOtt ermuntern, wenn es uns unſer Herz ſchon ſagt, daß man von ihm alles erwarten könne, was zu unſerm wahren Wohl dienet? und wie gerecht müſſen uns die Befehle des Höchſten in ſeinem Worte seyn, wenn wir ſie ſchon in unſerm Herzen antreffen? Wie leicht iſt es uns die Sünde, wieder die das geſchriebene Geſetz iſt, zu verabſcheuen, wenn ſie unſer Gewiſſen ſchon verdammet? Setzet die geoffenbarte Religion, die natürliche dergeſtalt immer voraus, ſo ſehen wir, wie gut es iſt, wenn wir in derſelben unterrichtet werden; ſo erkennen wir aber auch die Nothwendigkeit, die Jugend in derſelben beyzeiten zu unterweiſen.

Man wird uns auch

III.) fragen, **wie man eine ſolche Unterweiſung einzurichten habe?** Man lehret die natürliche Religion, gewöhnlichermaſſen in der Schule der Weltweiſen; aber dieſe wollen ſchon ſolche Schüler haben, die bereits weiter gekommen ſind, als Kinder, von denen wir hier eigentlich reden. Zu dieſen müſſen alſo Kinder nicht geſchicket werden, die keines andern, als eines einfältigen, oder eines ſolchen Unterrichtes fähig ſind, der ihrem Alter,

und

und ihren Einſichten gemäs iſt. Es wäre zwar gut, wenn wir einen Catechiſmum der natürlichen Religion hätten, ſo könnte die Unterweiſung der Kinder, nach demſelben eingerichtet werden. Da aber dieſes nicht iſt, ſo müſſen Eltern, Lehrer und andere, denen Kinder anvertrauet ſind, auf eine andere ſchickliche Art ihnen dieienigen Glaubenswahrheiten, und Lebenspflichten begreiflich machen, welche dieſelbe in ſich fäßt. Und dabey kommt das Hauptwerck auf folgendes an.

Man muß den Kindern erſtlich von Jugend auf einprägen, daß ein GOtt ſey, der alles ſehe, höre, und richte. Dieſes iſt wohl die erſte Wahrheit, die in das Herz des annoch zarten Kindes eingedrücket werden muß, weil davon in der Folge alles abhänget, ie nachdem dieſe wichtige Wahrheit bey uns Wurzel geſchlagen hat, oder nicht. Man wird es zwar Anfangs dabey müſſen bewenden laſſen, daß man den kleinen Kindern, das höchſte Weſen nur dem Namen nach bekannt machet; daß man ſie nach und nach daran gewöhnet, ſich den unſichtbaren GOtt, als einen beſtändig gegenwärtigen Zeugen, aller ihrer Handlungen vorzuſtellen; es wird zum Anfang hinlänglich ſeyn, wenn wir ſie ſowohl bey dem, was ſie gutes, als was ſie böſes gethan haben, auf dieſen Zeugen, der zugleich das gute belohnet, und das

böſe

böſe beſtraffet, hinführet. Sobald ſie aber fähig ſind weiter nachzudenken; und dieſe Fähigkeit iſt gewis immer eher da, als es ſich die ſorgloſen Eltern insgemein einbilden: ſo muß man ihnen die Hauptlehren der natürlichen Religion, durch ſolche Gründe beyzubringen ſuchen, welche zu ihrer Ueberzeugung die bequemſten und ſchicklichſten ſind. Und wie leicht kann dieſes geſchehen, wenn es den Eltern anderſt ein Ernſt iſt, bey ihren Kindern einen guten Grund auf das zukünftige zu legen. Sie wollen ihnen zum Beyſpiel die Wahrheit, es iſt ein GOtt, der die herrlichſten Eigenſchaften und Vollkommenheiten hat, und den die Kinder bisher nur den Namen nach gekannt haben, durch Gründe lehren, ſo werden ſie ihnen zwar ſagen müſſen, daß er in einem Lichte wohne, dahin niemand kommen kann; es wird ihnen aber auch nicht ſchwer werden, ſie zu überzeugen, daß man ihn überall, in ſeinen Werken finden und antreffen könne. Sie werden zu dem Ende, die Kinder nur zu einigen Werken dieſes großen Meiſters hinführen, und ihnen an denſelben die Weisheit, Macht und Güte deſſelben zeigen dürfen, ſo werden ſie von ſich ſelbſt den Schluß machen: es iſt ein GOtt, der weiſe, der allmächtig, der gütig iſt. Wollen ſie den Kindern beybringen, daß die Vorſehung GOttes über alle ſeine Ge-

 ſchöpfe

ſchöpfe wache, und alles regiere, ſo werden ſich ihnen Gelegenheiten genug anbieten, dieſelbe den Kindern kennen zu lernen. Sie werden ſich nur eine Begebenheit zu Nutzen machen dürfen, da ſich ſolche an dem Kinde ſelbſt, auf eine merkliche Art geoffenbaret hat, wenn es zum Beyſpiel hätte Schaden nehmen können, und doch der Gefahr, ohne menſchliche Hülfe entgangen iſt, ſo wird es eingeſtehen, es ſey eine gütige Vorſehung, u. ſ. w. Man will dem Kinde lehren, daß ein Ort ſey, wo nach dieſem Leben, das böſe beſtraffet, und das gute belohnet wird. Man weiſe ihm alſo einen Frommen, der ſeinen Wandel nach dem Geſetze GOttes eingerichtet hat, und ohne eine Belohnung ſeiner Treue gegen GOtt empfangen zu haben, aus derſelben hinausgehet; man weiſe ihm einen Gottloſen, welcher in der Welt der wohlverdienten Straffe entgangen iſt; man erinnere daſſelbe, an die Güte und Gerechtigkeit GOttes, nach welcher er das gute nicht unbelohnet, das böſe aber auch nie unbeſtraffet laſſen will, ſo wird es wohl nicht daran zweifeln, daß ein Himmel, daß eine Hölle ſey, wo das, was aus weiſen Urſachen in der Zeit nicht geſchehen iſt, noch in der Ewigkeit geſchehen wird. Und ſo verhält es ſich mit den übrigen Glaubenswahrheiten der natürlichen

Religion, die der Jugend auf eine begreifliche Art, ohne Mühe können beygebracht werden.

Was die Lebenspflichten anlanget, welche die natürliche Religion von uns fordert, ſo muß auch dießfalls die Unterweiſung beyzeiten angefangen werden. Dieſes geſchiehet aber dadurch, wenn man die Kinder lehret, vernünftig nachzudenken, ehe ſie ſich zu etwas entſchließen, oder ehe ſie etwas thun; zu überlegen, ob es recht oder unrecht ſey; und was ihr Thun und Laſſen für einen Erfolg haben werde. Zu dem Ende muß man ihr Gewiſſen recht unterrichten, und ihnen die Gründe der menſchlichen Handlungen zeigen. O, das iſt eine nützliche Beſchäftigung, die Kinder von der frühen Jugend an immer zu errinnern, an ſich ſelbſt, und an das Verhältniß, in welchem ſie mit GOtt, und andern Menſchen ſtehen, zu gedenken! Wie vortreflich iſt es, wenn ſie ſelbſt anfangen hieraus die natürlichen Schlüße herzuleiten, die den kräftigſten Einflus auf ihr geſammtes Verhalten haben müſſen! Iſt ein GOtt, iſt er weiſe, gerecht, gütig, allgegenwärtig, allmächtig, o, ſo muß ich ihn billig lieben, fürchten und vertrauen! Erweiſet er mir unzehlige Wohlthaten, ſo muß mein Leben lauter Dank ſeyn! Iſt er der allerhöchſte, ſo muß ich mich immer in Demuth vor ihm niederwerfen. Stehe ich mit andern Menſchen in einer ſo genauen

Verbindung; können ſie mir dienen, und kann auch ich ihnen nützlich ſeyn, ſo bin ich ſchuldig, ſie zu lieben, und ihnen beyzuſtehen. Wünſche ich, daß ſie mir nichts zuwider thun mögen; ſehe ich es gerne, wenn ſie mich das meinige ruhig beſitzen laſſen; wenn ſie mir geben, was ſie mir ſchuldig ſind, ſo bin ich ia verbunden, ihnen ein gleiches zu thun. Ich habe gehöret, der Schöpfer habe ſein Geſetz in mein Herz geſchrieben; ich fühle einen Richter in mir, der mich beſtraffet, oder belohnet; ich will alſo nichts thun, ohne dieſes Geſetz um Rath zu fragen, und nichts unternehmen, was dieſer Richter in mir nicht billigen würde. So, Geliebte, muß man die Jugend gewöhnen, mit ſich ſelbſt zu reden, wenn man anderſt haben will, daß ſie ihren Wandel pflichtmäßig einrichten ſoll.

Die Unterweiſung in der natürlichen Religion kann ferner auch ſo eingerichtet werden, daß man bey allerley zufälligen Gelegenheiten, zum Beyſpiel, bey der Veränderung der Jahreszeiten; bey dem, was uns dieſelbe gutes bringet, oder ſchädliches drohet; bey dem Spazierengehen, in den Gärten und auf den Feldern, den Kindern den großen Schöpfer, nach ſeiner Allmacht, Weisheit und Güte zu erkennen giebt; und ihnen auch Gelegenheit ſchaf-

ſet, dergleichen Bücher, in denen hiezu eine nä-
here Anweiſung gegeben wird, und von denen genug vorhanden ſind, (*) zu leſen.

Endlich muß bey dieſer Unterweiſung noch dieſes beobachtet werden, daß man die Kinder bald von der Unvollkommenheit der natürlichen Religion überzeuget, und ihnen dagegen die Nothwendigkeit und Vortreflichkeit der geoffenbarten vor Augen leget. Wären wir in dem Stande geblieben, in den uns der weiſe Schöpfer geſetzet hatte, da wir als ein Werck eines vollkommenen Meiſters, mit ſeinem Bilde gezieret waren: ſo wäre die natürliche Religion vollkommen gut, und zur Erreichung unſrer Glückſeligkeit hinlänglich geweſen. Aber da wir durch den Fall unſrer Stammeltern Sünder worden ſind, ſo muſte uns ein anderer Weg zur Vereinigung mit GOtt gezeiget werden, als derienige iſt, den die natürliche Religion weiß. Es muſte uns das Mittel bekannt gemacht werden, den beleidigten GOtt wieder zu verſöhnen, und die Gnade wieder bey ihm zu erlangen, die wir durch die Sünde verſchertzet hatten. Und dieſes geſchiehet in derienigen Religion, die ſich auf eine nähere Offenbarung GOttes gründet. In derſelben werden nicht nur dieienigen Wahrheiten, die uns die Vernunft lehret, in ein weit helle-

(*) Hervey, Walpurger, Niewentyt, Derham Fabricius u. a. m.

helleres Licht geſetzet, ſondern es werden uns in derſelben auch neue, und ſolche Wahrheiten bekannt gemacht, von denen die Vernunft nichts weiß. Dieſe allein alſo iſt es ietzt auch, die dem Sünder, den Weg zu GOtt weiſet; und eben das iſt es auch, was den Kindern beyzeiten muß bekannt gemacht werden.

Es iſt noch ein Stück übrig, welches wir noch kürzlich berühren wollen. Wir müſſen nemlich

IV. **den Nutzen und die Vortheile anzeigen, welche von einer ſolchen Unterweiſung zu erwarten ſind.**

Es wird dadurch der Verſtand der Kinder aufgekläret, gereiniget und gebeſſert. Derſelbe wird auf dieſe Weiſe mit den vortreflichſten und wichtigſten Wahrheiten bereichert; er wird aber auch zugleich gewöhnet, über dieſelben vernünftig nachzudenken. Das, was bey andern eine todte Krafft bleibet, das bekommt dadurch bey den Kindern das rechte Leben. Wo bey andern eine dicke Finſterniß und Unwiſſenheit herrſchet, da iſt bey ihnen dagegen Licht und Klarheit. Wo bey andern die ſchädlichſten Irthümer ſich ausbreiten, da iſt bey ihnen ein Saame ausgeſtreuet, der ſolches Unkraut nie aufkommen läſſet. Sie lernen ſich die erhabenſten und richtigſten Begriffe von GOtt zu machen. Sie kennen ſich und die Natur; ſie handeln aber auch als

vernünf-

vernünftig denkende Weſen, und der Nutze davon zeiget ſich durch ihr ganzes Leben. Denn dadurch gewöhnen ſie ſich ferner, alles in der Welt aufmerkſam zu betrachten, und zu ihrem Beſten anzuwenden. Sie bleiben keine unempfindliche Zuſchauer bey den Wercken und bey dem Thun des HErrn; ſondern ſie ſehen überall den GOtt, den ſie anbeten und verehren. Ihre Liebe, ihr Vertrauen, ihr Gehorſam wird täglich größer, und ſie laßen nichts vorbey, es ſey auch ſo gering als es wolle, das ſie nicht dazu anwenden, den Schöpfer aus ſeinen Geſchöpfen genäuer kennen zu lernen. Es iſt ihnen ein unbeſchreibliches Vergnügen, wenn ſie ſich damit beſchäftigen, die Natur zu forſchen, und überall Weisheit, Macht und Güte zu finden. Wenn ſie andere im Aberglauben ſtecken ſehen, wenn ſie den unvernünftigen Dienſt beklagen, den viele dem Schöpfer, den ſie nicht kennen, leiſten, ſo wiſſen ſie, daß ſie davor ſicher ſind; und wenn ſie über dieſes, bey vielen andern einen elenden und ſchädlichen Zeitvertreib wahrnehmen, ſo freuen ſie ſich, ſo weit gekommen zu ſeyn, daß ſie, durch ſo edle Beſchäftigungen, ihrem Geiſt eine wahre Ruhe, und ein Vergnügen ſchaffen können, das ſo vielen andern unbekannt bleibet. Sie haben endlich noch dieſen wichtigen Vortheil davon, daß ſie durch die Erkenntniß der natürlichen Religion, nicht nur

vorbereitet werden, die geoffenbarte deſto freudiger anzunehmen, ſondern auch, daß ſie iene in dieſer dergeſtalt beveſtiget, daß ſie allen Zweifeln und Einwendungen, begegnen und ausweichen können.

Beſchluß.

Doch wir hoffen genug geſaget zu haben, um alle Eltern zu bewegen, ihren Kindern das Buch der Natur fleißig vorzulegen, und daſſelbe immer mit dem Buche der göttlichen Offenbarung zu verbinden. Wir bitten, wir ermahnen ſie auch auf das nachdrücklichſte, dieſes niemals zu verſäumen, wenn ſie anderſt wollen, daß ihre Kinder, nicht als bloſe Maſchinen, ſondern als vernünftig denkende Weſen, GOtt denienigen Dienſt leiſten ſollen, den er von ihnen fordert. Aber auch wir alle, die wir hier verſammlet ſind, wollen erkennen lernen, wie heilſam es ſey, unſern GOtt, aus dem Lichte der Natur und der Vernunft ſowohl, als aus der nähern Offenbarung in ſeinem Worte zu kennen. Es iſt dieſes gewis für dieienigen, bey deren Unterweiſung hierauf geſehen worden iſt, ein höchſt wichtiger Vortheil; und ſie werden gerne eingeſtehen, daß ihnen die Erkenntniß GOttes aus der Natur, die vortreflichſte Anleitung geweſen ſey, den weiſen, allmächtigen und gütigen

GOtt, in ſeinem Worte zu ſuchen und zu finden. Sollte alſo iemand unter uns ſeyn, dem es, wie Paulus ſaget, aus dem Werken der Schöpfung, noch nicht offenbar iſt, daß ein GOtt ſey, den ermahnen, den bitten wir, ſich nicht zu ſchämen, das verſäumte noch nachzuholen, und die häufigen Hülfsmittel hierzu gebührend anzuwenden. Ach ia, Geliebte, laſſet uns unſern GOtt überall ſuchen, weil er überall in ſeinen Werken zu finden iſt. Aber laſſet uns auch hüten, deswegen die geoffenbarte Religion gering zu achten, oder uns derſelben wohl gar zu ſchämen, wie dieſes leider! bey vielen geſchiehet. Vielmehr laſſet uns durch die Erkenntniß GOttes aus der Natur, in derſelben beveſtigen, und immer neue Gründe zur Hochachtung derſelben aufſuchen, damit ſowohl aus dem Lichte der Vernunft, als auch, und noch vielmehr, aus dem Lichte des Göttlichen Wortes, GOtt recht erkannt, aber auch gebührend verehret, und unſere eigene Glückſeligkeit gegründet und beveſtiget werden möge. Er aber ſelbſt, der HErr unſer GOtt, laſſe uns in ſeiner Liebe und Erkenntniß nehmen zu, daß wir im Glauben bleiben, und ihm dienen im Geiſt ſo, daß wir hie mögen ſchmecken, ſeine Süßigkeit im Herzen, und dürſten ſtets nach ihm. Amen.

Die achte Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf die Religion.

Text, 1. Moſ. 18, v. 19.

Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat.

In JEſu geliebte Zuhörer. Wir haben bey unſerm lezten Vortrag, nach Anleitung der eben abgeleſenen Textes-Worte, einen Anfang gemacht, von der nothwendigen Unterweiſung der Kinder in der Religion zu handeln. Wir haben damals den Unterſchied unter der natürlichen und geoffenbarten Religion gezeiget, und von der Unterweiſung in der erſtern, in der ganzen leztern Abhandlung geredet. Nun kommen wir auf die geoffenbarte Religion, und da wird wohl niemand daran zweifeln, daß die Jugend in derſelben, mit allem Fleiße unterrichtet werden müſſe, weil ſie es alleine

leine iſt, die uns nach dem Sündenfall, den einigen richtigen Weg, zur Vereinigung des Sünders mit GOtt, vorleget. Wir werden uns alſo in dieſer, und in den drey folgenden Betrachtungen damit beſchäftigen, das nöthigſte und wichtigſte, worauf man bey dem Unterrichte in derſelben zu ſehen hat, deutlich und begreiflich vorzuſtellen. Es müſſen aber die Kinder erſtlich, von, und nach dem Catechiſmo unterrichtet werden. Zweytens von der Bibel; und drittens von den Kirchengeſchichten, und viertens von den Gottesdienſtlichen Uebungen. Alle dieſe Stücke ſind ungemein wichtig, und damit wir uns nicht genöthiget ſehen mögen, etwas das von einiger Erheblichkeit iſt, vorbeyzulaſſen, ſo werden wir dieſesmal nur von dem erſten Stück reden, ohngeachtet wir nicht alles, was wir hievon zu ſagen haben, in einem einigem Vortrage werden berühren können. Wir reden alſo gegenwärtig

Von der Unterweiſung der Kinder in dem Catechiſmo,

und zwar erſtlich von dem Catechiſmo ſelbſt, aus, und nach dem die Kinder zu unterrichten ſind; zweytens von der rechten Art und Weiſe dieſes Unterrichtes; drittens von denen Perſonen, welche denſelben geben ſollen, und

und viertens von der Nothwendigkeit und von dem Nutzen derſelben.

I. Wenn man den Catechiſmum nennet, ſo verſtehet man bekanntermaſſen ienes Buch darunter, in welchem man die Glaubenslehren und Lebenspflichten der chriſtlichen Religion, in einem Auszug beyſammen antrift; oder den kurzen Inhalt der chriſtlichen Lehre, welche in aller Propheten und Apoſtel Büchern beſchrieben ſtehet. Schon in der erſten chriſtlichen Kirche, wurde der mündliche Unterricht durch Frage und Antwort, als der bequemſte für die Einfältigen und Unwiſſenden erwehlet. Und eben daher haben die Worte, catechiſiren und Catechiſmus ihren Urſprung, und wird damit ſowohl der mündliche Vortrag der Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens, der durch Frage und Antwort geſchiehet, als der ſchriftliche Aufſatz eines ſolchen Unterrichtes angezeiget. Der groſſe Nutze, den man von dieſer Art der Unterweiſung gar deutlich wahrnam, iſt wohl die Urſache geweſen, daß ſie in der chriſtlichen Kirche durchgehends eingeführet worden iſt. Auch wir, in unſrer hieſigen Kirche haben ſolche Catechiſmos, welche zum allgemeinen Gebrauche beſtimmet ſind. Dahin gehöret vors erſte der ſogenannte kleinere Catechiſmus Lutheri. Ein Buch, das zwar ganz klein, aber bisher bey allen evangeliſchen Gemeinen, mit groſſen Segen

gen gebrauchet worden iſt. Es iſt daſſelbe in Frage und Antwort eingerichtet, und nach fünf vorläufigen Fragen, die demſelben ſtatt einer kurzen Einleitung vorangeſetzet ſind, kommen darinnen die ſechs Hauptſtücke der chriſtlichen Lehre vor, auf welche die alſo genannte Haustafel, oder die Pflichten für alle Stände, und die Fragſtücke folgen, welche denen zum Unterricht aufgeſetzet ſind, welche zum Sacrament gehen, das iſt, das heilige Abendmal würdig empfangen wollen. Mit dieſem kleinem Catechiſmo wird insgemein bey den kleinen Kindern, der Anfang zur Unterweiſung in der geoffenbarten Religion gemacht, und eben derſelbe iſt es auch, der bey dem nachmaligen weitläufigern Unterrichte, billig zum Grunde geleget wird. Wir haben aber auch in unſrer Nürnbergiſchen Kirche noch eine catechetiſche Erläuterung des kleinen Catechiſmi Lutheri, nemlich die ſogenannte **Kinderlehre**, welche ebenfalls in Frage und Antwort abgefaſſet, und in zwey und funfzig Lectiones abgetheilet iſt, daß ſie alſo in einem Jahre füglich mit den Kindern kann durchgegangen, und von Jahr zu Jahr wiederholet werden. Nach dieſer vorläufigen Nachricht von dem Catechiſmo ſelbſt, müſſen wir

II. **von der rechten Art und Weiſe reden, wie derſelbe den Kindern auf das ſchicklichſte und begreiflichſte müſſe beygebracht**

bracht werden. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß der Jugend die Erlernung der Religionswahrheiten, von den Lehrenden, entweder leicht oder ſchwer, angenehm oder verdrüslich könne gemachet werden. Die Kinder haben nicht alle gleiche Fähigkeiten. Was das eine bald begreift, das lernet ein andres kaum mit vieler Mühe. Wenn nun ein ſolches Kind unter die Hände eines Lehrmeiſters kommt, der zu einer ſo wichtigen Arbeit, theils gar nicht geſchickt, theils zu mürriſch, oder zu ſtrenge iſt, ſo wird es gros werden, ohne die erſten Buchſtaben der chriſtlichen Lehre begriffen zu haben. Und ſelbſt die fähigen Kinder werden wenig lernen, wenn man die rechte Art nicht beobachtet, dieſelben zu unterrichten. Wir wünſchen demnach, daß die folgende Anweiſung die wir hievon geben wollen, eben ſo aufmerkſam angehöret, als fleiſig möge in Ausübung gebracht werden.

Wir fordern alſo **erſtlich** dieſes, daß den Kindern der Catechiſmus, den Worten nach beygebracht und in das Gedächtniß gepräget werde. Und das iſt in der That nicht zu viel gefordert, ſo viele Einwendungen man auch wieder das Auswendiglernen machen mögte. Denn was würden die Eltern ihren Kindern für groſſe Bücher auswendig lernen laſſen, wenn darinnen der Weg zur zeitlichen Glückſeligkeit ſo gewis

und

und ſicher gezeiget würde, wie man in dem Catechiſmo, den Weg zum ewigen Heil antrifft? Schätzet man alſo dieſes ſo hoch, als es billig iſt, ſo wird man ſich auch nicht weigern, die Kinder zur Erlernung des Catechiſmi anzuhalten, zumal da es ohne allen Schaden derſelben geſchehen kann. Zu dem Ende muß der Catechiſmus den Kindern anfangs fleiſig vorgeleſen, und von den Kindern, die ſelbſt leſen können, eben ſo fleiſig nachgeleſen werden, damit ſie alle Worte wohl faſſen, und ihnen dieſes Buch recht bekannt werde. Das Gedächtniß iſt um dieſe Zeit noch nicht geſchwächet; es wird ſich alſo das, was die Kinder ſo oft hören, und was ſie ſelbſt mit Aufmerkſamkeit leſen, demſelben ſo feſt einprägen, daß ſie es nicht ſo leicht wieder vergeſſen werden. Nur muß hier die billige Vorſicht von den Lehrenden gebraucht werden, daß ſie den Kinden das Lernen des Catechiſmi, nicht zuwieder und verdrießlich machen. Man weiß es, ohne mein Erinnern, daß man mit beſtändigen beſtraffen, murren und zuſchlagen, wenig gutes ſchaffet, aber deſto mehr ſchlimmes anrichtet. Die Kinder bekommen endlich einen Eckel vor der Sache, die ihrer Meinung nach Schuld daran iſt, daß ihnen öfters ſo hart begegnet wird. Deſto mehr Luſt aber wird man erwecken, wenn man zwar mit allem Ernſt, der Jugend die

Wichtig-

Wichtigkeit der Wahrheiten die ſie lernen ſollen, und den groſſen Nutzen den ſie davon haben werden, vorſtellet, ſie aber mehr durch Verheißung einer Belohnung, als durch Straffen zu dem gehörigen Fleis ermuntert. Man wird dadurch verhindern, daß die Kinder nicht ängſtlich lernen, ſondern mit Freude und Bereitwilligkeit an eine Arbeit gehen, die zu ihrem eigenen Beſten von ihnen gefordert wird. Was würde es aber, Geliebte, den Kindern nützen, wenn ſie den ganzen Catechiſmum, den Worten nach innen hätten, wenn ſie das, was ſie gelernet haben, nicht auch verſtünden? Gewis wenig, oder gar nicht! Wir fordern alſo

Zweytens, daß man den Kindern den Verſtand der Worte, die ſie aus dem Catechiſmo dem Gedächtniß eingepräget, nach ihrem Alter, und nach ihren Fähigkeiten bekannt mache. Eine Sache, die man verſtehet, merket man leicht und ohne viele Mühe. Es wird demnach eine nützliche Arbeit ſeyn, wenn man den Kindern dasienige Stück, das ſie lernen ſollen, zuvor erkläret, und auch, wann ſie es bereits dem Gedächtniß anbefohlen haben, immer verſtändlicher machet. Hiebey iſt aber dieſe Regel zu merken, daß man bey der Erklärung der göttlichen Wahrheiten ſtuffenweis gehe. Zuerſt müſſen die leichtern, und ſchon in etwas bekannten Lehren vorgenommen werden, und auf dieſe müſſen

erſt

erſt die ſchwerern folgen, die ſchon mehr Nach-denken und Fähigkeit erfordern. Dieſe Regel beobachtete Paulus bey dem Unterrichte, den er den Ebräern gab. Denn wenn er auf das hohepriesterliche Amt Chriſti, nach der Ordnung Melchiſedeck kommt, ſo ſchreibet er Cap. 5, 11-14. **Davon hätten wir wohl viel zu reden, aber es iſt ſchwer, weil ihr ſo unverſtändig ſeyd; und die ihr ſolltet längſt Meiſter ſeyn, bedürffet ihr wiederum, daß man euch die erſten Buchſtaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht ſtarke Speiſe. Denn wem man noch Milch geben muß, der iſt unerfahren in dem Worte der Gerechtigkeit, denn er iſt ein junges Kind. Den Volkommenen aber gehöret ſtarke Speiſe, die durch Gewohnheit haben geübte Sinnen, zum Unterſcheid des Guten und Böſen.** Wollte man alſo z. B. den kleinen Kindern, die Geheimniſſe der Religion, die Lehre von den Sacramenten erklären, oder ſie mit den Streitigkeiten, die über dieſe oder iene Wahrheit geführet werden, aufhalten, ſo würde das nicht nur eine vergebliche Arbeit ſeyn, ſondern man würde die Kinder balde auf die Gedanken bringen, es ſey alles ſo ſchwer, daß ſie gar nichts würden faſſen und begreifen können. Es gehöret alſo ſo lange Milchſpeiſe

für ſie, bis ſie geſchickt worden ſind, auch eine ſtärkere zu vertragen. Oft iſt eine Sache an und vor ſich ſchwer zu begreifen; oft iſt ſie es nur der Worte wegen, die bey dem Vortrage derſelben gebraucht werden. Man muß den Kindern folglich auch dieſe erklären, zumal wenn es alte, fremde oder ſonſt unbekannte Worte ſind, wie zum Beyſpiel die Worte: **Leymund, Afterreden, Artickel, Geſtalt** und dergleichen. Dieſes nun vorausgeſetzet, daß der Jugend der Catechiſmus den Worten, und dem Verſtande nach beygebracht worden iſt, muß dieſelbe

Drittens im eigentlichen Verſtande catechiſiret, oder der Unterricht durch Frage und Antwort mit ihr vorgenommen werden. Es heißt dieſes aber nicht ſo viel, als die im Catechiſmo, oder in der Kinderlehre ſtehenden Fragen, den Kindern vorleſen, und ſich ſodann die Antwort, die ſchon darauf eben daſelbſt anzutreffen iſt, herſagen, oder wie man es insgemein, wiewohl ſehr unverſtändig nennet, herbeten laſſe: ſondern der Lehrende muß Fragen und Antworten zergliedern, und die darinnen liegenden Wahrheiten mit den Kindern durchgehen. Dieſes geſchiehet entweder deswegen, daß man ſehe, ob ſie die vorangeſchickte Erklärung auch verſtanden und begriffen haben, oder deswegen, daß man Gelegenheit bekomme, den

Kin-

Kindern die Wahrheiten, von denen iedesmal die Rede iſt, noch deutlicher und begreiflicher zu machen. Jedermann ſiehet hieraus leicht, daß man den Kindern die Antworten, die ſie geben ſollen, nicht vorſchreiben, ſondern ſie von von ihnen ſelbſt erwarten, und gleichſam heraus locken müſſe. Fallen ſie ſo aus, daß ſie gebilliget werden können, ſo muß es der Lehrende dem Kinde anzeigen; wo aber dieſes nicht iſt, ſo muß er ſie verbeſſern. Es lautet zwar ſchön, wenn in den Kinderlehren, und bey einem andern Examine, die lernenden fertig antworten können; wenn ihnen aber vorhero die Fragen und Antworten dictiret, und alles, ſo zu reden, mit ihnen abgedroſchen worden iſt, ſo iſt dieſe Prahlerey nicht nur von keinem Nutzen, ſondern ſie iſt auch den Kindern höchſt ſchädlich. Denn ſie werden durch dieſen Betrug auf die Gedanken gebracht, als hätten ſie in der That etwas gelernet, da es doch nichts iſt, und ſie aufs höchſte Worte auswendig können, die ſie nicht verſtehen. Hiebey iſt noch dieſes zu bemerken, theils, daß man bey dem Catechiſiren, wo mehrere Kinder zugleich ſollen unterrichtet werden, nicht alle, oder mehrere zugleich und auf einmal antworten laſſe, weil ſich auf dieſe Weiſe, die Unwiſſenden, die das, was ſie von andern hören, nur nachſagen, leicht verbergen können; theils aber, daß man

die Kinder ermuntere, ſelbſt Fragen aufzuwerfen, ihnen auch zeige, wie und was ſie, bey dieſer oder iener Gelegenheit hätten fragen können; damit ſie auch dießfalls, dem groſſen Liebhaber der Jugend Chriſto ähnlich werden, der ſich in ſeiner Jugend in dem Tempel unter den Lehrern hat antreffen laſſen, denen er nicht nur geantwortet, ſondern ſie auch gefraget hat; Luc. 2, 46. 47. Da es auch, um die Jugend von den Wahrheiten der chriſtlichen Religion, gründlich zu überzeugen, höchſt nöthig iſt, dieſelben durch die Zeugniſſe der Schrift zu beſtättigen, ſo muß es

Viertens der Lehrende nicht dabey bewenden laſſen, daß er ſich nur die Beweiſe aus der göttlichen Offenbarung, wie ſie in der Kinderlehre angeführet werden, herſagen laſſe; er muß ſie ihnen auch, ſo deutlich als immer möglich iſt, erklären, und die beweiſende Kraft derſelben zeigen. Und ſo gut es iſt, wenn der Jugend die Bibel recht bekannt gemacht wird, ſo ſehr hat man doch darauf zu ſehen, daß man die Beweiſe, bey einer und eben derſelben Wahrheit, nicht allzuſehr häufe, ſondern ſie wenigſtens zum Anfang, und bis ſie ſelbſt in der Schrift forſchen können, nur dieienigen merken laſſe, welche für Hauptſtellen, und für den Sitz der Lehre, die man ihnen beybringen will, zu achten ſind.

Die bey uns eingeführte Kinderlehre iſt ein menſchliches, und folglich ein ſolches Buch das bey aller ſeiner Brauchbarkeit, doch nicht ohne Mängel und Fehler iſt. Es ſind darinnen einige wichtige Wahrheiten entweder nur ganz kurz, oder nicht deutlich und vollſtändig genug abgehandelt, oder wohl gar ausgelaſſen worden. Es müſſen demnach

Fünftens bey der Catechiſation dieſe Mängel erſetzet und verbeſſert werden. So kann zum Beyſpiel, gleich bey der erſten Lection, von der Religion überhaupts, und inſonderheit von der Wahrheit und Vortreflichkeit der chriſtlichen Religion gehandelt werden. Wenn ferner in der funfzehenden Lection, nur eine einige Frage von den göttlichen Eigenſchaften vorkommt, ſo verdienet dieſe Lehre weiter ausgeführt zu werden. Die wichtige Lehre von dem Taufbunde iſt völlig weggelaſſen. Der Lehrende muß folglich dieſe Mängel erſetzen. Wo etwa bisweilen unſchickliche Sprüche, wie zum Exempel, bey der Beicht gegen GOtt, gegen den Kirchendiener und gegen den Nächſten angeführet ſind, da muß er dieſelben mit andern und beſſern verwechſeln; überhaupts aber darauf ſehen, wenn zuweilen in der Frage zuviel und in der Antwort zu wenig geſagt iſt, wie er es auf eine geſchickte Art einrichte, daß die Kinder nicht mit leeren Tönen gemartert werden.

Und dieſes geſchiehet insgemein, wenn auf eine lange Frage, mit einem Ja, oder Nein, geantwortet wird. Denn wenn die Kinder, die Frage nicht ausdrücklich mit lernen, ſo lernen ſie, wenn ſie ſich tauſendmal ia, oder nein, merken, in der That nichts. Ich würde daher anrathen, die Kinder ſo zu gewöhnen, daß ſie allezeit in der Antwort, die Frage wiederholen, und einen ganzen unzerſtümmelten Satz ausſprechen müßten. Wenn ich ſie zum Exempel fragte; Glaubeſt du, daß ein GOtt ſey? ſo würde ich mit dem bloſſen Ja! nicht zufrieden ſeyn; ſie würden ſo antworten müſſen: Ja, ich glaube, daß ein GOtt ſey. Wenn ich ferner fragte: Was iſt die Sünde? ſo würden ſie in der Antwort das Subiectum wiederholen, und ſagen müſſen: Die Sünde iſt alles was unrecht iſt u. ſ. w. Wie vielerley iſt die Sünde? ſo würden ſie nicht blos antworten dürfen: Zweyerley; ſondern ihre Antwort würde ſo heiſſen müſſen: Die Sünde iſt zweyerley. Man wird in der Uebung finden, daß dieſe Regel einen ungemein groſſen Nutzen habe. Doch wir gehen weiter. Man muß

Sechſtens die Glaubenswahrheiten alſo vortragen, daß man den Kindern ſogleich dabey zeige, was für wichtige Beweggründe zur wahren Gottſeligkeit, in denſelben liegen; man muß die Regeln zu einem heiligen Wandel alſo vorſtellen,

ſtellen, daß man zugleich auf die Ausübung und auf das thätige Chriſtenthum dringe. Erkläret man alſo den Kindern zum Beyſpiel, die herrlichen Vollkommenheiten und Eigenſchaften GOttes, ſo darf man nicht vergeſſen, anzuführen, wie ſie uns zur Furcht, zum Gehorſam, zur Liebe, zum Vertrauen gegen GOtt bewegen ſollen, u. ſ. w. Beſonders muß man

Siebentens, bey den zehen Geboten die Tugenden und Laſter alſo vorſtellen, daß die Kinder bey Zeiten einſehen lernen, was ihnen iene für Nutzen, dieſe aber für Schaden bringen. Man muß ſie deswegen immer in die Schrift führen, und ihnen die Exempel aus derſelben bekannt machen, und ſolche mit Beyſpielen, die ſich öfters in dem gemeinen Leben zutragen, und die den Kindern bekannt ſind, vergleichen. Man muß endlich dieſen Unterricht, mit nachdrücklichen und ernſtlichen Ermahnungen begleiten, wie dorten Moſe, da er dem Volke Iſrael, vor ſeinem Tode noch einmal Segen und Fluch vorlegte, ſeine Rede mit dieſen Worten beſchloſſen hat: Nehmet zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, daß ihr euern Kindern befehlet, daß ſie halten und thun alle Worte dieſes Geſetzes. Denn es iſt nicht ein vergeblich Wort an euch, ſondern es iſt euer Leben, und ſolch Wort wird euer Leben

verlängern auf dem Lande, da ihr hingehet über den Jordan, daß ihrs einnehmet, 5. Moſ. 32, 46. 47. Oder man muß ihnen mit Davids Worten die Güte und den Ernſt GOttes vorſtellen, wenn er Pſ. 34, 12-17. ſpricht: Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Wer iſt, der gut Leben begehret, und gern gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Böſem, und deine Lippen, daß ſie nicht falſch reden. Laß vom Böſen, und thue Gutes; ſuche Friede und iage ihm nach. Die Augen des Herrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr Schreyen. Das Antlitz aber des HErrn ſtehet über die, ſo Böſes thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde.

So wichtig alle Wahrheiten des Glaubens und des Lebens ſind, ſo gehet uns doch immer eine näher an, als die andere. Man muß alſo

Achtens etliche Stücke öfters, und mit mehrern Ernſt treiben und einſchärfen, wenn man zumal überzeuget ſeyn kann, daß die andern von den Kindern bereits hinlänglich begriffen worden ſind. So machte es Paulus bey dem Unterrichte, den er in ſeinem Briefe an die Ebräer den neubekehrten Chriſten ertheilet. Wir wollen, ſchreibt er Cap. 6, 1. 2. die

Lehre vom Anfang chriſtliches Lebens ietzt laſſen, und zur Vollkommenheit fahren, nicht abermal Grund legen von Buſſe der todten Werke, vom Glauben an GOtt, von der Tauffe, von der Lehre, vom Hände auflegen, von der Todten Auferſtehung, und vom ewigen Gericht. Und warum will der Apoſtel dieſe Lehrſätze übergehen? Gewis nicht aus einer Geringſchätzung derſelben, ſondern weil er wuſte, daß ſie ihnen ſchon genugſam bekannt wären, und weil er ietzt für nöthig hielte, andere, und noch wichtigere Wahrheiten ihnen vorzutragen. Eben dieſe Weiſe muß auch bey dem Unterrichte der Jugend beobachtet, und ihnen zum Beyſpiel die Lehre von dem Gebete, von dem Taufbunde, vom Tode u. d. vor andern nicht nur mit hinlänglicher Deutlichkeit vorgetragen, ſondern auch recht nachdrücklich eingeſchärfet werden.

Berühret man neuntens die Streitfragen, welche über dieſe oder iene Lehre geführet werden, ſo iſt es nöthig, die Jugend deutlich und gründlich von der Sache, worüber geſtritten wird zu unterrichten. Ich verſtehe dieſes alſo: Man muß den Kindern, die Lehre, welche unſere Kirche behauptet, vollſtändig bekannt machen, und ihnen alsdann die gegentheilige Meinung der Widerſprecher, nebſt den Gründen, die ſie für ihre, und wider unſere Lehre anfüh-

ren vorlegen, und getreulich anzeigen, und ihnen endlich weiſen, was auf ihre Einwendungen geantwortet, und wie ihre Gründe widerleget werden müſſen. Der Lehrende muß ſich aber hiebey wohl hüten, daß er den Kindern keine Zweifel vortrage, die er ſelbſt zu widerlegen nicht im Stande iſt; er muß aber auch dem Gegentheil nicht Unrecht thun, und ſich vorſehen, daß er Kindern keinen Haß wider den Gegentheil beybringe, wenn er ſie vor den Irthümern deſſelben, wie billig, mit Ernſt warnet.

Wenn nun der Catechiſmus den Kindern, ſtückweiſe, ordentlich und gründlich gelehret worden iſt, ſo muß man ihnen endlich einen zuſammenhängenden Begrif von der chriſtlichen Religion, und von der Ordnung des Heils beybringen, ſie aber nicht vorher mit allerley fremden Büchern und dergleichen Hülfsmitteln irre machen. Da der Catechiſmus, wie billig, zum Grunde des Unterrichts geleget, und der Jugend am meiſten bekannt gemacht worden iſt, ſo würde man ihnen ia eine neue Bürde aufladen müſſen, wenn ſie das, was ſie bereits gelernet, aus andern Büchern mit andern Worten wieder lernen ſollten. Die Ordnung des Heils muß alſo aus dem Catechiſmo ſelbſt ins kürzere gezogen und wo möglich lauter ſolche Worte gebraucht werden, die ihnen ſchon bekannt ſind; und ie deutlicher ihnen dieſe in das Gedächtniß gepräget wird, deſto geſchickter werden ſie auch nach-

nachgehends ſeyn, von ihrem Glauben allezeit Rechenſchaft zu geben.

Wir kommen nun

III. **auf diejenigen Perſonen, von denen dieſe Unterweiſung vorgenommen werden ſoll.**

Es ſind dieſes erſtlich die Lehrer in den öffentlichen, und beſonders in den teutſchen Schulen. Die Abſicht, warum die Kinder in die Schule geſchicket werden, iſt wohl keine andere als dieſe, daß ſie daſelbſt einen guten Grund auf das Zukünftige legen ſollen. Dieſes geſchiehet nun dadurch, daß man ihnen leſen, ſchreiben, rechnen, Sprachen und andere Wiſſenſchaften lernet, die ſich zu der Lebensart, die ſie erwählen ſollen, am beſten ſchicken.

Wir ſetzen nun den Fall, daß die Lehrer aus ihren Schülern, die beſten und geſchickteſten Leute gezogen; dabey aber vergeſſen hätten, ſie in den Geſetzen und Geboten des HErrn zu unterweiſen, würde man ihnen alsdann nicht den gegründeten Vorwurf machen können, daß ſie ihnen nichts gelernet? Denn ſo lange es Wahrheit bleiben wird, daß die Furcht des HErrn, der Weisheit Anfang ſey, ſo lange wird es auch Wahrheit bleiben, daß derienige noch ein Thor ſey, der den HErrn und ſeine Wege nicht kennet. Billig machen demnach die Lehrer in den Schulen, aus der Unterweiſung der

Ju-

Jugend in der chriſtlichen Religion ein Hauptwerk. Daß dieſes in den teutſchen, oder in den untern Schulen geſchehen müſſe, daran wird wohl ohne dieſes niemand zweifeln. Aber auch Lehrer in höhern Schulen, können meines Erachtens, nicht eher mit getroſten Herzen auf die Erlernung weltlicher Künſte und Wiſſenſchaften dringen, bis ſie erſt überzeugt wiſſen, daß ihre Schüler ſchon ſo weit in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten gekommen ſind, als man bey ihrem Alter mit Recht von ihnen fordern kann. Wo dieſes nicht iſt, muß ſichs weder der Lehrende, noch der Lernende für eine Schande achten, die Kinderlehre zur Hand zu nehmen, und das verſäumte noch nachzuholen. Wer ſich des Evangelii von Chriſto nicht ſchämet, der wird auch noch ſpäter dasienige lernen, was ihm zu wiſſen und zu glauben unentberlich iſt, wenn er anderſt gedenket ſelig zu werden.

Viele Eltern ſchicken ihre Kinder nicht in die Schule; oder, wenn ſie dieſes auch thun, ſo halten ſie ihnen noch über dieſes Hauspräceptores, oder Privatinformatores. Dieſen lieget demnach **zweytens** eben dieienige Pflicht ob, die wir erſt von den Lehrern in öffentlichen Schulen gefordert haben, zumal wenn es ſolche ſind, welche die Eltern beſonders dazu beſtellet haben, daß ſie die Kinder in dem Chriſtenthum unterrichten ſollen. Dieſe ſollen billig

das

das Catechiſiren ihr Hauptwerk ſeyn laſſen, das ſie mit ihren Untergebenen treiben.

Drittens ſind es die ordentlichen Lehrer der Kirche. Dieſe haben nicht nur in den öffentlichen, und in den Hauskinderlehren, ſondern auch bey dem nachmaligen Unterrichte, den ſie den Catechumenis geben, ehe ſie zu dem heiligen Abendmal gelaſſen werden, die beſte Gelegenheit, an der Jugend, zum Heil ihrer Sele zu arbeiten; und endlich gehören auch die Eltern ſelbſt unter diejenigen Perſonen die ſich um die Catechiſation ihrer Kinder zu bekümmern haben. Wir wiſſen zwar, daß ſie nicht allezeit die erforderliche Geſchicklichkeit dazu haben. Sie werden es aber doch wenigſtens ſo weit gebracht haben, daß ſie im Stande ſind, ihnen den Catechiſmum den Worten nach beyzubringen. Sind ſie aber ſelbſt zum Himmelreich gelehrt, ſo iſt es um ſo viel mehr ihre Schuldigkeit, keine ſchickliche Gelegenheit zu verſäumen, das Beſte ihrer Kinder dießfalls zu beſorgen. Denn es gehet ſie ebenfalls an, was der HErr dem Volke Iſrael dorten durch Moſen ſagen laſſen: **Dieſe Worte, die ich dir heute gebiete, ſollt du zu Herzen nehmen, und ſollt ſie deinen Kindern ſchärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt, oder auf dem Wege geheſt, wenn du dich niederlegeſt, oder aufſteheſt,** 5. Moſ. 6, 6. 7.

Wir

Wir ſollten iezt

IV. noch **von der Nothwendigkeit, und von dem groſſen Nutzen** dieſer Unterweiſung reden. Aber wir hoffen, es werde ohne dieſes niemand daran zu zweifeln Urſache haben; wir werden alſo auch nicht nöthig haben, uns bey dieſem Punct weitläufig aufzuhalten. Doch um nur etwas weniges hievon zu berühren, ſo beruffen wir uns auf die tägliche Erfahrung, die uns lehret, daß der Verfall des Chriſtenthums wie überhaupts, alſo insbeſondere bey einzelnen Perſonen, hauptſächlich davon herkomme, daß man den Unterricht der Jugend in dem Chriſtenthum, oft ſo gar ſchnöde verabſäumet, und hintanſetzet. Denn wenn bey derſelben nicht frühzeitig ein guter Grund geleget wird, wie iſt es nachmals möglich ein dauerhaftes Gebäude aufzuführen? Oder, wenn dieſe Unterweiſung nicht gründlich und überzeugend iſt, wie kann die Wahrheit ſeine Kraft in dem Leben und Wandel äuſſern? Oder, wie kann man etwas gutes von dem erwarten, der es nicht gelernet hat? Es muß alſo nothwendig das Verderben überhand nehmen. Und geſezt, es bemühen ſich redliche Lehrer, durch den öffentlichen Vortrag des göttlichen Wortes, in ihren Predigten demſelben zu ſteuern, ſo richten ſie doch, aus eben der Urſache ſelten etwas gutes aus, weil die Unwiſſenheit zu groß und

der Schade im Willen ſchon zu weit um ſich gefreſſen hat, als daß ſolcher durch den Unterricht auf der Canzel, könnte aus dem Grunde gehoben werden.

Und gewis, wo man ſich nicht bewegen läſſet, umzukehren, und wenn man auch ſchon längſt hätte Meiſter ſeyn können, erſt wieder ein Kind zu werden, und die erſten Buchſtaben der göttlichen Wahrheiten zu lernen, und alſo die Quelle, aus welcher alles Verderben herkommt, zu verſtopfen, ſo hat man auch keine andere, als die traurigſten Folgen zu erwarten. Wir überlaſſen es alſo einem ieden den Schluß zu machen, daß zur Beförderung der wahren Gottſeligkeit, nichts nöthigers und nützlichers ſey, als eine frühzeitige Unterweiſung nach dem Catechiſmo; und damit wir unſers Ortes alles thun mögen, was dießfalls von uns gefordert werden kann, ſo gedenken wir, das nächſte und folgende mal ein paar Exempel einer ſolchen Unterweiſung zu geben, wenn ſie recht eingerichtet heiſſen ſoll.

Beſchluß.

Laſſet uns, Geliebte und Andächtige, noch einige wenige Lehren merken, zu deren Ausübung ich einen ieden unter uns herzlich ermuntern will.

Sind

Sind wir Eltern und haben Kinder, von denen wir wünſchen, daß bey ihnen ein guter Grund geleget, und ein ſchönes Gebäude in dem Chriſtenthum, nach und nach aufgebauet werde: ſo müſſen wir nicht nur ſelbſt den Anfang dazu machen, und ihnen ſo zu reden, mit der Muttermilch die Wahrheiten des Glaubens und Lebens einflöſſen, ſondern auch ſolche Lehrer für ſie wehlen, von denen wir mit Recht hoffen können, daß ſie das ihrige redlich an unſern Kindern thun werden. Es müſſe uns alſo nicht gleichgültig ſeyn, wem wir unſere Kinder anvertrauen; es müſſe uns nicht genug ſeyn, wenn wir nur ſagen können, wir laſſen ihnen ſo viel Zeit dazu, als nöthig iſt; wir wenden ſo viel Unkoſten auf ſie, als erfordert werden, um die Mühe der Lehrenden zu belohnen. Nein! wir wollen uns ſelbſt die Mühe geben, und fleißig nachforſchen, ob nicht Zeit, Mühe und Unkoſten vergebens angewendet werden. Wir wollen auch unſere Kinder ſelbſt ermuntern, damit es auf keiner Seite an dem erforderlichen Fleiß und Ernſt mangeln möge; und eher wollen wir uns nicht beruhigen, bis wir überzeuget ſeyn können, daß die unſrigen auf den Weg gebracht worden ſind, wo ſie wachſen und zunehmen können. Gehören wir zu den Lehrern in der Schule, oder in den Häuſern, ſo wollen wir nicht um ſchändlichen Gewinnſtes willen, ſondern

von Herzengrunde unſere Pflicht beobachten. Die Eltern vertrauen uns ihr liebſtes und beſtes an, das ſie haben; ſie belohnen uns dafür; wir müſſen dem allwiſſenden GOtt Rechenſchaft geben, und es verantworten, wenn durch unſere Schuld die Jugend verwahrloſet wird. Wir wollen alſo, wenn wir unſere Untüchtigkeit kennen, entweder lieber eine Arbeit nicht übernehmen, der wir nicht gewachſen ſind; oder wir wollen ſuchen, durch Gebet und Fleiß, mehrere Geſchicklichkeit zu überkommen. Wir wollen erſt ſelbſt lernen, ehe wir andere unterrichten, damit uns nicht einſt der Vorwurf gemachet werden möge, daß wir an GOtt und Menſchen untreu geweſen ſind.

Sind wir Lehrer in der Kirche, ſo gehöret uns auch die Jugend an, ſo fordert man billig von uns, daß wir über ſie wachen, und ſie weiden ſollen. Kinder ſind Pflanzen die in dem Weinberge des HErrn ſtehen, der uns anvertrauet iſt; ſie ſind Lämmer, die einen Theil der Heerde ausmachen, über die wir zu Hirten und Lehrern beſtellet ſind. Wir wollen alſo an der Warte und Pflege derſelben nichts abgehen laſſen, und ihnen ſolche Speiſe reichen, die ſie vertragen können, die aber auch zu ihrem Wachsthum dienlich iſt. Zu dem Ende wollen wir ihnen nicht nur die erſten Buchſtaben des göttlichen Wortes, ſondern auch, wenn ſie es be-

greiffen können, die höhern und wichtigern Wahrheiten, fleiſig, ordentlich und gründlich beybringen. Wir wollen, wenn wir mit ihnen umgehen, nicht unſere Gelehrſamkeit zu ihren Schaden ſehen laſſen, ſondern mit dem Pfund das uns der HErr geſchenket hat, ſo wuchern, das es uns an ihnen, in Segen, mehr als zehen andere Pfund wieder einbringe.

Hat uns die Vorſehung zu Regenten und Obrigkeiten beſtellet, ſo wollen wir nicht vergeſſen, daß es uns obliege für das Wohl der Jugend, auf alle, und alſo auch auf dieſe Weiſe zu ſorgen, daß wir uns ja nicht durch ungerechte Wege bewegen laſſen, die Lehrſtellen in Kirchen und Schulen, durch ſolche Perſonen zu beſetzen, die zur Unterweiſung der Jugend offenbar ungeſchickt ſind; wir wollen uns erinnern, daß ſonſt ein guter Theil der Klagen über die elende Kinderzucht auf uns zurückfalle, und wir uns folglich eine gerechte Ahndung, von dem oberſten Regenten zu ziehen. Und da wir wiſſen, was für ein Nutze durch öffentliche Anſtalten zum Unterricht der Jugend könne geſchaffet werden, ſo müſſe das eine mit von unſern wichtigſten Sorgen ſeyn, dieſelben nicht nur zu erhalten, ſondern ſie auch immer mehr und mehr zu verbeſſern.

Gehören wir noch unter die Lernenden; ſind wir Kinder, ſo wollen wir die

Treue und Sorgfalt, die man an uns wendet, mit gebührenden Danke erkennen. Wir wollen ſelbſt begierig ſeyn, nach der vernünftigen lautern Milch 1. Petr. 2, 21. die man uns ſo liebreich darbietet, auf daß wir durch dieſelbe wachſen und zunehmen mögen. Je mehr Fleiß man an uns wendet, mit deſto mehrern Eifer wollen wir ſelbſt nach der Wahrheit forſchen, und alles, was wir hören und lernen, in einem feinen und guten Herzen zu bewahren ſuchen, damit es zu ſeiner Zeit hundertfältige Früchte bringen möge.

Sollte es ſeyn daß wir unter d'eienigen gehören, welche in ihrer Jugend verſäumet worden ſind, ſo wollen wir, da wir wiſſen, es ſey noch ietzt Zeit, das verſäumte nachzuholen, uns nicht ſchämen, uns unter die Kinder zu mengen, und uns zu den Lehrern zu ſetzen, um uns ihren Unterricht zu Nutze zu machen. Die Schande iſt viel größer, wenn wir weniger wiſſen, als die Jugend weiß, als wenn wir noch mit derſelben, nach einem nöthigen und unentbehrlichen Unterrichte begierig ſind.

Haben wir aber endlich in der Jugend, von unſern Eltern und Lehrern, eine treue Unterweiſung erhalten; iſt bey uns ein guter Grund geleget worden: ſo wollen wir nun auf demſelben fortbauen. O, was wir eine Schande, und

was für ein Schade wäre es, wenn derſelbe nach und nach wieder verfallen müſte. Wir wollen, nachdem wir empfangen haben, wie wir wandeln und GOtt gefallen ſollen, auch ſuchen, wie wir immer völliger werden mögen. 1. Theſſ. 4, 1. Der HErr aber, der alles gute das wir wollen und vollbringen ſollen, ſelbſt in uns würken muß, der gebe, daß wir alle bey ſo heilſamen Entſchließungen bleiben, und dieſelbe mit aller Treue in das Werk zu richten trachten mögen; ja Er, unſer HErr JEſus Chriſtus, und GOtt und unſer Vatter, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Troſt, und eine gute Hofnung, durch Gnade, der ermahne unſere Herzen, und ſtärke uns in allerley Lehre und guten Werk. Amen.

Neunte Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf die Religion.

Text, 1. Moſ. 18, v. 19.

Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat.

Andächtige und Geliebte. Unſere gegenwärtige Betrachtung ſoll in einer Fortſetzung derienigen Materie beſtehen, von der wir das letztemal zu handeln angefangen haben, nemlich

Von der Unterweiſung der Kinder im Catechiſmo.

Wir erinnern uns billig an unſer Verſprechen, das wir bey dem Beſchlus der letzten Abhandlung gethan haben, dasienige, was wir von der rechten Art einer ſolchen Unterweiſung anführten, mit ein paar Exempeln noch

licher zu machen. Und dieſes wollen wir, in der dießmaligen, und in der folgenden Betrachtung, unter dem göttlichen Gnadenbeyſtand zu erfüllen ſuchen. Es geben uns aber die zurückgelegten Feſttäge, an denen das Gedächtniß der Menſchwerdung und Geburt unſers Erlöſers wieder erneuert worden iſt, eine gar ſchickliche Gelegenheit, die erſten beyden Glaubenspuncte des zweyten Artickels, vor uns zu nehmen, und zu zeigen, wie ſolche der Jugend am begreiflichſten beygebracht werden können. Bekanntermaſſen wird der zweyte Artickel, in der neunzehenden Lection unſrer Kinderlehre, in ſechs hohe Glaubenspuncte abgetheilet, von denen der erſte von der Gottheit Chriſti; der andere von der Menſchwerdung deſſelben; der dritte von dem Leiden, Sterben und von der Begräbniß; der vierte von der Höllenfart und Auferſtehung Chriſti, der fünfte von ſeiner Himmelfart und Erhöhung zur rechten Hand GOttes, und der ſechſte endlich von ſeiner Wiederkunft zum Gericht handelt. Wir übergehen ietzt die vier letztern, und halten uns nur, wie wir ſchon gemeldet haben, bey den beyden erſtern auf, die von der Gottheit und Menſchwerdung unſers Erlöſers handeln. Sollen nun dieſe beyden Stücke des chriſtlichen Glaubens, den Kindern auf eine faßliche Art beygebracht werden, ſo muß man ihnen

I. die

I. Die Namen, Worte, Ausdrücke und Redensarten, welche davon in dem Text, und in der Auslegung des Catechiſmi, wie auch in der Kinderlehre vorkommen, und gebraucht werden, erklären; wozu man ſich der Anweiſung die hievon in der Kinderlehre gegeben wird, mit Nutzen bedienen kann. Was alſo

Erſtlich den Text des Catechiſmi anlanget, mit welchem man den Anfang machet, ſo ſoll ſolcher den Kindern vorgeſaget, und ſie zur Aufmerkſamkeit ermuntert werden, daß ſie wiſſen, wovon die Rede ſey. Er heißet aber ſo: **Ich glaube an JEſum Chriſtum, ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern HErrn, der empfangen iſt von dem Heiligen Geiſt, gebohren aus Maria der Jungfrauen.**

Der erſte Name, der hier vorkommt und erkläret werden muß, heißt JEſus. Was dieſes für ein Name ſey, und was er bedeute, das wird in der Kinderlehre angezeiget, wo es heißt: JEſus iſt ein hebräiſcher Name, und heißt auf teutſch ein Heiland, der uns von Sünden hilft zu dem ewigen Heil und ſeligen Leben im Himmel. Dieſer Name alſo, von dem vorläufig zu merken iſt, daß ſolcher dem Erlöſer, vor, und nach ſeiner Empfängniß, von GOtt ſelbſt beygeleget worden ſey, iſt ihm deswegen gegeben worden, um mit demſelben, die Abſicht und den Zweck ſeiner Sendung in die

Welt anzuzeigen. Er ſollte JEſus, ein Heiland, heiſſen, und es auch würklich ſeyn. Ein Heiland heißt ſonſt eine Perſon, die ſich um andere beſonders verdient machet, und ſie entweder von einer groſſen Gefahr errettet, oder ihnen zu einer groſſen Glückſeligkeit hilft. Es wird auch deswegen dieſer Name manchmal einem Menſchen beygeleget. Allein in dem Verſtande, in welchem er dem Erlöſer gegeben wurde, hat ihn kein Menſch geführet. Denn er hieß darum ſo, weil er nicht nur etwa ein leibliches Heil, ſondern das Heil der Seele, das ewige Heil zuwegen bringen, und ſein Volk ſelig machen ſollte von ihren Sünden. **Auſſer ihm iſt** alſo, in dieſem Verſtande, **kein Heiland**, Jeſ. 43, 11. **und iſt auch in keinem anderm Heil zu finden, als in ſeinem Namen.** Act. 4, 12.

Chriſtus iſt der andere Name, der dem Erlöſer beygeleget wird. Was nun dieſes für ein Name ſey, das ſtehet abermals in der Kinderlehre, wo es heißt: Chriſtus iſt ein griechiſcher Name, und heißt ein Geſalbter: darum daß ihn GOtt, in angenommener Menſchheit geſalbet hat mit dem heiligen Geiſt, als mit dem rechten Freudenoel, mehr denn alle ſeine Glaubigen, auf daß er unſer einiger Hoherprieſter und König ſey in Ewigkeit. Von dieſem Namen iſt alſo zu bemerken, daß damit das

das Amt, das der Erlöſer übernommen hatte, ſollte angezeiget werden, nemlich das Mittleramt zwiſchen GOtt und den Menſchen; ferner daß er zu demſelben von ſeinem himmliſchen Vatter, durch die Salbung mit dem heiligen Geiſte, feyerlich eingeweyhet worden ſey; weiter daß der Name Chriſtus eben das bedeute, was mit dem Namen Meßias angezeiget wurde, wie ſolches ausdrücklich in der Schrift gemeldet wird; wenn z. B. Andreas zu ſeinem Bruder Simon Petro ſpricht: **wir haben den Meßiam funden, welches iſt verdolmetſchet, der Geſalbte.** Joh. I, 41. Bey dieſer Gelegenheit können den Kindern die Kennzeichen bekannt gemacht werden, womit der Meßias im alten Teſtament bezeichnet wurde, daß er, zum Beyſpiel, von einer Jungfrau, aus dem Hauſe David, zur Zeit, da das Scepter von Juda würde entwendet ſeyn, gebohren werden, daß er unter dem zweyten Tempel leben, daß er viele Wunder verrichten, von vielen verworffen werden, leiden, ſterben und auferſtehen ſollte, wobey ihnen zugleich gezeiget werden kann, daß kein andrer, als JEſus von Nazareth der Meßias ſey, der den Vättern verheiſen worden, und in der Fülle der Zeit erſchienen iſt.

Weiter iſt der Ausdruck zu erklären, da es heißt, JEſus Chriſtus ſey GOttes **eingebohrner Sohn.** In der Kinderlehre wird

angezeiget, daß er darum ſo genannt werde, weil GOtt ſonſt keinen Sohn aus ſeiner Natur und göttlichen Weſen geboren hat, noch gebären oder zeugen wird in Ewigkeit, als nur dieſen einigen Sohn. Er iſt alſo nicht ein angenommener Sohn, wie die Gnadenkinder, die GOtt durch das Wort der Wahrheit zeuget, Jac. 1, 18. ſondern er iſt der eigene Sohn GOttes, wie ihn Paulus ausdrücklich nennet, wenn er Röm. 8, 32. ſchreibt, GOtt habe ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle dahin gegeben; er iſt aber auch der einige eigene Sohn GOttes, der ſeines gleichen niemals gehabt hat, noch haben wird.

Von dieſem eingebohrnen Sohne wird geſagt, er ſey unſer HErr. Ein Herr heißt überhaupt derjenige, der über andere zu gebieten hat, und nach deſſen Willen man ſich zu richten verbunden iſt. Die Urſachen warum Chriſtus ſo genennet werde, finden wir in der Kinderlehre. Er heißt ein HErr, weil er nach ſeiner göttlichen Natur, von Ewigkeit her, mit dem Vatter und heiligen Geiſte der HErr Zebaoth iſt, und nach ſeiner menſchlichen Natur, hernach in der Zeit, zu demſelben einigen HErrn Zebaoth gemacht und erkläret worden iſt; er heißt unſer HErr, weil alles, was Chriſtus iſt, hat und thut, uns zu eigen geſchenket iſt,

und weil auch wir, nachdem er uns erlöſet hat, ſein beſonders Eigenthum und Erbe worden, aber auch ſchuldig ſind, uns ihm freywillig zu ſeinem Dienſte zu widmen.

Weiter heißt es von ihm, er ſey **empfangen worden von dem heiligen Geiſt.** Der, ſo wahrer GOtt war, ſollte auch ein wahrer Menſch werden. Er wurde deswegen von dem heiligen Geiſt empfangen, das iſt, er fieng an, wie andere Menſchen, in Mutterleib zu werden; und zwar nicht nach den ordentlichen Regeln der Natur, oder wie es in der Kinderlehre heißt, nicht von Mannsblut, noch von Fleiſch; ſondern auf eine übernatürliche Weiſe, durch unmittelbare Würkung des heiligen Geiſtes. Hier iſt den Kindern zu ſagen, daß dieſe Empfängniß Chriſti ein Geheimniß ſey, von dem man nicht fragen müſſe, wie es damit zugegangen ſey, weil ſich das, was übernatürlich iſt, von uns ſchwachen Menſchen nicht begreiffen oder erklären läſſet; es muß ihnen aber auch angezeiget werden, daß, obgleich Chriſtus von dem heiligen Geiſte empfangen worden, dieſer doch nicht, nach ſeiner menſchlichen Natur, für ſeinen Vatter anzuſehen ſey; und daß derſelbe, nur einen Vatter nach der göttlichen, und nur eine Mutter nach der menſchlichen Natur habe.

End⸗

Endlich ſind noch die Worte in dem Texte zu erklären, da es heißt: Gebohren aus Maria der Jungfrauen. Mit den Worten, er iſt gebohren worden, wird angezeiget, daß er wie andere Kinder der Menſchen, die gewöhnliche Zeit in dem Leibe ſeiner Mutter geweſen, und eben ſo, wie andere zur Welt gekommen ſey. Bey dem Namen ſeiner Mutter, der hier ſtehet, hat man zu erinnern, daß damit ſeine Herkunft aus den Vättern nach dem Fleiſche Röm. 9, 5. angezeiget werde; und bey dieſer Gelegenheit kann man den Kindern das Geſchlechtsregiſter Chriſti, aus Matth. 1. und Luc. 3. vorlegen; endlich kann man noch bey dem Namen Jungfrau anmerken, daß ſie zwar einem Manne anvertrauet geweſen, aber doch ohne Zuthun dieſes oder eines andern Mannes, Chriſtum empfangen, und ihn folglich als eine Jungfrau gebohren habe. Nachdem man auf dieſe Weiſe den Text des Catechiſmi kürzlich erkläret hat, ſo kommt man

Zweytens auf die Auslegung deſſelben. Weil nun ſchon bey dem Texte das beträchtlichſte vorgekommen iſt, welches eine Erläuterung erforderte, ſo kann man ſich hier etwas bey den Ausdrücken aufhalten, wo es heißt, er ſey wahrhaftiger GOtt, und wahrhaftiger Menſch. Und da muß den Kindern gezeiget wer-

werden, er führe den Namen, da er GOtt heißt, nicht etwa ſo, wie die Engel und Obrigkeiten in der Schrift ofters Götter genennet werden, ſondern darum, weil er mit dem Vatter eines Weſens, und alſo auch, wie er, wahrer und ewiger GOtt iſt, dem alle göttliche Eigenſchaften und alle Werke zukommen, wie dem Vatter. Ferner, daß, wenn von ihm geſagt wird, er ſey auch ein Menſch, dieſes nicht ſo verſtanden werden müſſe, als habe er nur eine menſchliche Geſtalt angenommen, wie dieſes öfters in dem alten Teſtament geſchehen iſt, wenn er, der Sohn GOttes, oder wenn auch ein Engel den Menſchen erſchienen iſt; oder als habe er nur einen bloßen Leib ohne eine menſchliche Seele angenommen: ſondern daß er, als ein wahrhaftiger Menſch, mit Leib und Seele, wie wir, ſey gebohren worden.

Drittens ſind noch einige Ausdrücke und Redensarten zu erklären, welche von dieſen beyden Glaubenspuncten in unſrer Kinderlehre, beſonders bey der 268ſten Frage vorkommen.

Bey dem Worte Perſon iſt anzumerken, daß die Lehre von Chriſto entweder ſeine Perſon, oder den Stand ſeiner Erniedrigung und Erhöhung, oder ſein Amt, ſeine Werke, und Wohlthaten betreffe und daß in den beyden erſten Glaubenspuncten, von dem erſten Stück, nemlich von der Perſon des Erlöſers nach ſeiner

göttli-

göttlichen und menſchlichen Natur gehandelt werde.

Heißt er in der Antwort, ein **natürlicher und ewiger** GOtt, ſo wird damit angezeiget, daß er ſeinem Weſen nach, ſchon wahrer GOtt, von Ewigkeit her geweſen, und folglich nicht erſt in der Zeit dazu gemacht worden ſey; das Wort **natürlich** ſtehet alſo hier demjenigen entgegen, was erſt zu etwas iſt gemacht worden, welches von Chriſto nach ſeiner göttlichen Natur nicht geſaget werden kann.

Die Vergleichung, wie Leib und Seele ein Menſch iſt, alſo ſey auch GOtt und Menſch ein Chriſtus, hat Athanaſius in ſeinem Symbolo gebraucht, um den Irthum derer zu begegnen, die aus Chriſto zwo Perſonen machen wollten. Denn damit wird einigermaſſen die Vereinigung der beyden Naturen begreiflich gemacht. Denn der Leib hat eine andere Natur, und eine andere der Geiſt, und doch machen ſie in der Vereinigung nur einen Menſchen aus. Ich kann den Leib allein keinen Menſchen nennen, ich kann auch die Seele allein keinen Menſchen nennen; ſondern Leib und Seele in der Vereinigung machen einen Menſchen aus. Und ſo machen die beyden Naturen zuſammen nur einen Chriſtum aus.

Die Ausdrücke endlich, eine **unvermengte und unzertrennte** Perſon, lehren uns, daß

ſo

ſo genau beyde Naturen auch vereiniget, doch keine in die andere verwandelt ſey, daß nur eine einige Natur übrig geblieben, daß aber auch beyde Naturen allezeit bey einander bleiben, ohne daß eine von der andern würde getrennet werden.

Hat nun, Geliebte! der Lehrende auf dieſe Art, die Worte und Redensarten, die in dem Texte und in der Auslegung des Catechiſmi, und in der Kinderlehre vorkommen, deutlich gemacht, ſo muß er

II. die hieher gehörigen Glaubenslehren und Wahrheiten ordentlich und faßlich vortragen, und mit bündigen Zeugniſſen aus der Schrift beſtättigen. Wir wollen davon gegenwärtig die vornehmſten und wichtigſten anführen.

Die erſte Wahrheit, welche den Kindern vorzuhalten iſt, wäre alſo dieſe: daß GOtt von Ewigkeit aus ſeinem Weſen einen Sohn gezeuget habe. Wie dieſe Lehre von einer ſolchen Beſchaffenheit iſt, daß ſie uns, nicht durch das Licht der Vernunft, ſondern durch die göttliche Offenbarung hat bekannt gemacht werden können, ſo beruhet ſie auch ganz alleine auf ſolchen Zeugniſſen, die wir davon in der Schrift antreffen. Dieſe aber redet an verſchiedenen Orten ganz deutlich von mehrern Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen, und ins beſondere von einer Perſon, welche ſie den Vatter nennet,

nennet, und wieder von einer andern, welcher ſie den Namen des Sohnes beyleget. Gleichwie aber Vatter und Sohn, in einem ſolchen Verhältniſſe mit einander ſtehen müſſen, daß iener gezeuget hat, und dieſer gezeuget worden iſt: alſo wird uns auch dieſes in der göttlichen Offenbarung ausdrücklich kund gemacht. **Du biſt mein Sohn**, ſo ſpricht eine Perſon zu der andern, **heute hab ich dich gezeuget.** Pſ. 2, 7. Hiemit wird nicht nur angezeiget, daß der Vatter dem Sohn ſein Weſen mitgetheilet habe, ſondern auch beſtimmet, wenn dieſes geſchehen ſey, nemlich von Ewigkeit her, welches der Prophet Micha bemerket, wenn er Cap. 5, 1. von dem Geburts-Orte des Meſſias redet. **Und du Bethlehem Ephrata, die du klein biſt unter den tauſenden in Juda, aus dir ſoll mir der kommen, der in Iſrael HErr ſey; welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her geweſen iſt.** Dieſe letzten Worte ſagen es uns klar, daß der Sohn GOttes, nicht erſt in der Zeit, ſondern von Ewigkeit her, von dem Vatter ausgegangen ſey, oder von ihm durch eine uns unbegreifliche Zeugung ſein Weſen erhalten habe.

Die zweite Wahrheit iſt dieſe: dieſer Sohn GOttes iſt wahrer weſentlicher GOtt. Dieſe Wahrheit folget aus der erſtern. Denn wenn

es richtig iſt, daß die Zeugung in der Mittheilung des Weſens beſtehet; wenn es unläugbar iſt, daß ein menſchlicher Vatter, keinen andern Sohn zeugen könne, als einen ſolchen, der ihm dem Weſen nach gleich iſt: ſo wird wohl niemand läugnen können, daß aus der ewigen Zeugung des Sohnes GOttes von ſeinem Vatter, ſeine ewige Gottheit durch eine ungezwungene Folge könne erwieſen werden. Die göttliche Offenbarung ſagt es uns über dieſes ganz deutlich. Im Anfang war das Wort, ſo nennet Johannes in ſeinem Evangelio den Sohn GOttes, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Daſſelbige war im Anfang bey GOtt. Cap. 1, 1. 2. Paulus ſchreibet an die Römer Cap. 9, 5. Chriſtus kommt nach ſeiner menſchlichen Natur, oder nach dem Fleiſch, von den Vättern her, und ſetzet alsdann hinzu, der da iſt GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen. Und wenn noch ein Zeugniß zur Beſtättigung dieſer Wahrheit angeführet werden ſoll, denn der ausführlichere Beweis derſelben gehöret in die Predigten, ſo giebt es uns abermals Johannes. Dieſer ſchreibt in ſeinem erſten Briefe Cap. 5. 20, 21. Wir wiſſen aber, daß der Sohn GOttes kommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den wahrhaftigen,

und ſind in dem wahrhaftigen, in ſeinem Sohne JEſu Chriſto. Dieſer iſt der wahrhaftige GOtt, und das ewige Leben. Kindlein hütet euch vor den Abgöttern. Amen.

Die dritte: dieſer Sohn GOttes hat vor 1762. Jahren, nachdem die Welt ungefehr vier tauſend Jahre geſtanden, die menſchliche Natur angenommen, und iſt auf dieſe Welt gebohren worden. Noch ehe der Welt Grund geleget war, hat der ewige Erbarmer, GOtt, der da reich iſt an Barmherzigkeit, die Sendung ſeines Sohnes in das Fleiſch, zum Heile der Sünder beſchloſſen. Dieſer Rathſchlus GOttes wurde unſern Stammeltern nach dem Fall kund gemacht, und nachgehends von Zeit zu Zeit wiederhohlet; und da die Zeit, welche die Weisheit GOttes längstens dazu beſtimmet hatte, erſchienen war, ſo wurde der Sohn GOttes, ein wahrer Menſch. Das beſtättiget Johannes mit ſeinem Zeugniße. Das Wort ſchreibt er, von dem er zu Anfang ſeines Evangelii geſagt, daß es GOtt ſey, ward Fleiſch, das iſt ein Menſch, und wohnete unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vatter, voller Gnade und Wahrheit. Joh. 1, 14. Eben ſo deutlich iſt das Zeugniß des heiligen Pauli von

dieſer Wahrheit: da die Zeit erfüllet war, ſchreibet er, ſandte GOtt ſeinen Sohn, gebohren von einem Weibe; Galat. 4, 4. und an die Ebräer Cap. 2, 14. ſchreibet er, nachdem, oder eben ſo, wie die Kinder der Menſchen Fleiſch und Blut haben, iſt ers, der Sohn GOttes, gleichermaſſen theilhaftig worden.

Die vierte: der Sohn GOttes hat nicht nur die menſchliche Natur, ſondern auch die Niedrigkeit und Schwachheit derſelben angenommen, und iſt uns Menſchen, in allen Stücken, die Sünde alleine ausgenommen, gleich worden. Als ein wahrer Menſch konnte er von den Schwachheiten, die mit der menſchlichen Natur, nach dem Fall verbunden ſind, nicht frey ſeyn; und da er es ſich, als der Sohn GOttes, und als der ewige majeſtätiſche GOtt gefallen ließ, unſer Fleiſch und Blut an ſich zu nehmen, ſo konnte Paulus mit Recht von ihm ſagen, er habe ſich ſelbſt erniedriget, und Knechtsgeſtalt an ſich genommen. Phil. 2, 7. Denn GOtt ſeyn, und ſich ſo weit herablaſſen, und ein Menſch, der verachteſte und unwertheſte unter allen zu werden, das hieß freylich eine Erniedrigung, die ihres gleichen nicht hat. Ob er aber gleich, uns ſeinen Brüdern, in allen Stücken gleich wurde, ſo iſt doch in ſo ferne, zwiſchen ihm und uns ein unendlich wichtiger

Unterſchied, daß wir alleſamt Sünder ſind, er aber, ohne Sünde war. Denn wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könnte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit, ſondern der verſucht iſt allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Ebr. 4. 15 Und das war auch nothwendig. Denn wenn wir Sünder erlöſet, und von der Sünde befreyet werden ſollten, ſo muſten wir einen ſolchen Hohenprieſter haben, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert u. ſ. w. Ebr. 7. 26. ſo muſte er nicht nur von Natur ohne Befleckung ſeyn, ſondern er muſte auch einen ſolchen Wandel führen, daß ihm das Zeugniß konnte gegeben werden, er habe keine Sünde gethan, und ſey auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden. 1. Petri. 2. 22.

Die fünfte Wahrheit: In der Perſon JEſu Chriſti ſind zwo Naturen, die göttliche und menſchliche in einer Perſon vereiniget. Er iſt zwar GOttes Sohn, und auch des Menſchen Sohn; und doch ſind das nicht zwo Perſonen; ſondern es iſt nur ein Chriſtus. Es iſt ein GOtt, und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nemlich der Menſch JEſus Chriſtus. 1. Timoth. 2, 5. Der Grund dieſer Wahrheit lieget in der genauen, doch unvermengten Vereinigung der

beyden Naturen, der göttlichen und menſchli-
chen.

Die ſechſte: die menſchliche Natur Chri-
ſti iſt durch dieſe Vereinigung mit der göttlichen Natur, der göttlichen Eigenſchaften theilhaftig worden. In Ihm, ſchreibt Paulus an die Coloſſ. Cap. 2, 9. **wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.** Mit dieſem wohnen iſt eine Mittheilung der göttlichen Vollkommenheiten unzertrennlich verbunden. Wie alſo von Chriſto, wenn er nach ſeiner göttlichen Natur betrachtet wird, dasienige geſaget werden kann, was ihm nach ſeiner menſchlichen Natur eigen iſt, ſo kann auch dasienige, was der göttlichen zukommt, von der menſchlichen geſagt werden. Iſt er als wahrer GOtt allmächtig, iſt er allwiſſend, iſt er allgegenwärtig, u. ſ. w. ſo ſind dieſes lauter ſolche Eigenſchaften, welche auch der menſchlichen Natur Chriſti können zugeſchrieben werden. So richtig aber dieſes iſt, ſo gewiß iſt es auch, daß ſich Chriſtus in ſeinem Wandel hier auf Erden derſelben nicht allezeit gebrauchet, ſondern ſich ihrer vielmehr vielfältig geäuſert habe. Chriſtus, ſchreibet Paulus, Phil. 2, 5. 8. **ob er wohl in göttlicher Geſtalt war, hielt ers nicht für einen Raub GOtt gleich zu ſeyn, ſondern äuſſerte ſich ſelbſt und nahm Knechtsgeſtalt an, ward gleich wie**

ein anderer Menſch und an Gebärden wie ein Menſch erfunden; er erniedrigte ſich ſelbſt, und war gehorſam bis zum Tode, ia zum Tode am Creuz.

Die ſiebende und letzte Wahrheit, die den Kindern noch vorgehalten werden muß, iſt dieſe: die Abſicht der Menſchwerdung des Sohnes GOttes war, die Menſchen durch ſeinen Tod zu erlöſen, zu verſöhnen und ſelig zu machen. Das, was niemand, weder im Himmel noch auf Erden, zu thun im Stande war, das übernahm der Sohn GOttes. Er kam alſo nicht um ſeinetwillen, ſondern um unſertwillen in die Welt. Er wurde ein Menſch, auf daß er ſterben könnte, und durch ſeinen Tod, die Macht nehme, dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel, und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn muſten. Ebr. 2, 14 15. Wir waren alle verlohrne und verdammte Menſchen, darum ſandte der Vatter den Sohn zum Heyland der Welt. 1. Joh. 4, 14. und darum kam er in die Welt, die Sünder ſelig zu machen. 1. Timoth. 1, 15. Und ob er wohl der allerhöchſte war, ſo wurde er doch niedrig und gering, nur um uns zu helfen; ob er wohl reich war, war doch ſeine Gnade ſo gros, daß er um unſertwillen arm wurde,

auf daß wir durch ſeine Armuth reich würden. 2. Cor. 8, 9.

Iſt nun auch dieſes geſchehen, daß den Kindern die hieher gehörigen Wahrheiten deutlich vorgetragen worden ſind, ſo müſſen ihnen ſolche

III. zur Ermunterung zur Gottſeligkeit vorgehalten werden. Wir wollen auch hier eine kurze Anweiſung geben, wie dieſes von den Lehrern mit Nutzen und am bequemſten geſchehen könne. Es ſind die Kinder nemlich erſtlich zu einer demüthigen Verehrung ihres Erlöſers und zu einem herzlichen Vertrauen auf denſelben zu ermuntern, und zwar darum, weil ihnen gewieſen worden iſt, daß er wahrer und weſentlicher GOtt ſey. Man errinnere ſie demnach an die wichtigen Pflichten, die ſie dem höchſten Weſen ſchuldig ſind, der von ihnen, die allertiefeſte Ehrerbietung, und das vollkommenſte Vertrauen fordern kann; man ſage ihnen alsdann, daß ſie eben dieſelben Pflichten gegen ihren Heiland zu beobachten haben, weil er ihr GOtt ſey, der ſich im Fleiſche geoffenbaret hat. Gewis hat man hier die allerſchönſte Gelegenheit, das Herz der Kinder zu rühren, wenn man ihnen, die Maieſtät und göttliche Herrlichkeit ihres Erlöſers lebhaft vorſtellet. Ihr Herz muß mit den ehrerbietigſten Empfindungen erfüllet werden, wenn

ihnen derienige, der für ſie am Creutze geblutet hat, als der ſelige und allein gewaltige, als der König aller Könige, und HErr aller Herren, der allein die Unſterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann, vorgeſtellet wird. Ihr Herz muß an ihm mit der vollkommenſten Zuverſicht hängen, wenn ſie hören, daß bey ihm kein Ding unmöglich ſey, und daß er, weil er GOtt iſt, ſchaffen und thun könne, was er will.

Zweytens müſſen die Kinder zu einem beſtändigen Gehorſam gegen ihren Erlöſer erwecket werden. Soll aber eine ſolche Ermunterung bey ihnen einen Eindruck machen, ſo müſſen ſie erinnert werden, daß er ihr HErr ſey, der nicht nur als wahrer GOtt alle Gewalt hat, im Himmel und auf Erden, ſondern der auch die Menſchen, zu ſeinem Eigenthum erkaufet, und mit ſeinem theuern Blute erlöſet hat, daß ſie ſchon hier, in ſeinem Reiche unter ihm leben und ihm auch dorten dienen, in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit. Es muß ihnen vorgeſtellet werden, daß ſie als Erlöſete JEſu, nicht ſich ſelbſt mehr leben dürften, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt; 2. Cor. 5, 15. daß es leicht ſey, einem ſo liebreichen und gütigen HErrn zu dienen, deſſen Gebote nicht ſchwer ſind, deſſen Joch ſanft, und deſſen Laſt leicht iſt; daß es

eine groſſe Seligkeit ſey, dieſem HErrn gehorſam zu ſeyn, weil damit allein alle wahre Ruhe der Seele verbunden iſt, vor der diejenigen, die noch unter der Herrſchaft der Sünde ſtehen, nie etwas erfahren; Es iſt ihnen endlich vorzuſtellen, daß ihre Treue gegen ihren König, die herrlichſte Belohnung, die Krone der Ehren, im Reiche der Herrlichkeit gewiß zu erwarten habe.

Drittens müſſen die Kinder auch ermuntert werden, ihrem Heylande mit einer zärtlichen und herzlichen Liebe zugethan zu ſeyn, und dieſes darum, weil er ihr Bruder iſt. Denn da er unſer Fleiſch und Blut angenommen hat, ſo ſchämet er ſich auch nicht, uns Brüder zu heiſſen. Ebr. 2, 11. Er nennet uns aber nicht nur ſeine Brüder, ſondern ſein Herz brennet vor Liebe gegen uns. Und dieſes hat er durch ſeine Menſchwerdung, durch ſein Leiden und Tod genugſam erwieſen, wodurch er uns das Recht der Kindſchaft bey ſeinem Vatter erworben, und wodurch wir GOttes Erben, und ſeine Miterben worden ſind, O! eine ſo unausſprechlich groſſe Liebe verdienet freylich die allerzärtlichſte, und dankbareſte Gegenliebe. Sie wird ſich auch gar balde in den Seelen der Kinder entzünden, wenn ihnen der Weg gewieſen wird, die ſüſſe Bruderliebe ihres Erlöſers zu ſchmecken, und zu

empfinden, wie freundlich er gegen ſie geſinnet iſt.

Dieſes ſind die beſondern Stücke wozu die Kinder, nach den Glaubenswahrheiten die ſie von der Gottheit und Menſchwerdung Chriſti gelernet haben, ermuntert werden müſſen. Es verſtehet ſich aber leicht, daß man ſie überhaupt zur Frömmigkeit bey dieſer Gelegenheit erwecken müſſe. Denn die Menſchwerdung Chriſti, iſt nach Pauli Ausſpruch ein gottſeliges Geheimniß 1. Timoth. 3, 16. welches die allerwichtigſten Beweggründe zu einem heiligen Wandel in ſich ſchließet. Die heilſame Gnade GOttes, die in Chriſto JEſu allen Menſchen erſchienen iſt, züchtiget uns, nach eben dieſes Apoſtels Ausſpruch, daß wir ſollen verläugnen, das ungöttliche Weſen, und die weltliche Lüſte, und züchtig, gerecht, und gottſelig leben in dieſer Welt. Tit. 2, 11. 12.

Wenn nun der Lehrende ſeinen Unterweiſungen, auch die nöthigen Ermunterungen zum Fleiße in der Heiligung hinzugefüget hat, ſo iſt

IV. noch übrig, daß er ſeinen ganzen bisherigen Vortrag durch Fragen wiederhole, und alſo eigentlich catechiſire, damit er ſehen könne, ob die Kinder auch alles, was er ihnen geſagt hat, wahl begriffen und verſtanden haben.

Von dieſen Fragen, die den Kindern vorgeleget werden ſollen, erinnern wir zum voraus zweyerley. Wir fordern einmal daß ſie deutlich ſeyn müſſen. Ein Kluger hat Mühe, eine verworrene Frage zu beantworten. Wie vielweniger wird ein Kind im Stande ſeyn, eine Antwort zu geben, wenn es die Frage nicht verſtanden hat? Dann müſſen die Fragen ſo eingerichtet werden, daß ſie ſich aus den erklärten Wahrheiten beantworten laſſen. Sie müſſen alſo nichts in ſich enthalten, als ſolche Sätze, von denen man vermuthen kann, daß ſolche von den Kindern, aus dem vorhergehenden Vortrage verſtanden worden ſind. Was die Antworten der Kinder anlanget, ſo müſſen ſolche, wenn ſie unrichtig ſind, mit Beſcheidenheit verbeſſert werden. Man muß ihnen, auf eine Art, die ſie nicht beſchämet, und folglich weder furchtſam, noch ſtörrig machet, den Fehler zeigen, und durch Veränderung der Frage, die richtigere Antwort aus ihnen herauszubringen ſuchen, und wo ſichs zeiget, daß ſie den vorhergehenden Vortrag nicht gemerket, oder begriffen haben, denſelben kürzlich wiederholen, und alſo die Frage ſelbſt beantworten. Dieſe Erinnerungen können, wie wir glauben, für verſtändige Lehrende genug ſeyn, ſie in den Stand zu ſetzen, mit Segen an den Kindern zu arbeiten. Doch damit wir es nicht in einem

Stücke ermangeln laſſen, unſere Anweiſung zum catechiſiren vollſtändig zu machen, ſo wollen wir auch noch einige Fragen anzeigen, die aus den beyden Glaubenslehren von der Gottheit und Menſchwerdung Chriſti, den Kindern könnten vorgeleget werden. Sie ſind dieſe: Wie wird der Sohn GOttes hier genennet? oder, was hat er für Namen? Iſt der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus unſer HErr, nur eine oder mehrere Perſonen? Warum heißt er der eingeborne Sohn GOttes? Hat er neben der göttlichen auch eine menſchliche Natur? Von wem iſt er als Menſch geboren worden? Iſt er wahrhaftiger GOtt, und wahrhaftiger Menſch? Iſt etwa die göttliche Natur in die menſchliche verwandelt worden? Hat Chriſtus auch menſchliche Schwachheiten an ſich gehabt? Hat er auch Sünde gehabt? Warum iſt der Sohn GOttes Menſch worden? Wie haben wir dieſe Glaubenspuncta zur Gottſeligkeit anzuwenden? Dieſes ſind die Hauptfragen, welche der Lehrende, um bey der Catechiſation ordentlich zu verfahren, gleichſam zum Grund legen muß. Iſt es ihm ein Ernſt, den Kindern recht deutliche Begriffe von dieſen wichtigen Wahrheiten beyzubringen, ſo wird er bey der Catechiſation ſelbſt, allenthalben Gelegenheit finden, neue Fragen aufzuwerfen, und alſo die Wahrheiten ſelbſt in das allerdeutlichſte Licht ſetzen. Er wird aber auch alsdann zu ſei-

ner Beruhigung den Troſt haben, daß er nicht in den Wind geredet, und vergeblich gearbeitet habe.

Beſchluß.

Dieſer heutige Vortrag, meine Andächtige, dienet

Erſtlich allen Lehrern, ſowohl in Kirchen als Schulen zum Unterricht. Wir wiſſen es wohl, und wünſchen es auch herzlich, daß derſelbe bey vielen eifrigen und verdienten Männern überflüßig ſey, als welche durch Gebet, Fleiß und Ubung, ſich hierinnen eine Fertigkeit erworben, die ihren Untergebenen, nicht anderſt als nützlich ſeyn kann. Wir wiſſen aber auch dieſes, daß es viele Lehrer, ſonderlich in Schulen, noch gar nicht ſo weit gebracht, daß von ihrer Unterweiſung der Jugend in dem Catechiſmo was gutes zu hoffen wäre. Man findet oft genug, daß ſie gar nicht einmal wiſſen, wie ſie dieſe Sache angreiffen ſollen; und wenn ſie noch dazu, in den Wahrheiten, die ſie lehren ſollen, ſelbſt unerfahren ſind, ſo martern ſie ſich und die Jugend, ohne daß dieſe den geringſten Nutzen davon hat. Wie gut wäre es demnach, wenn ſie ſich nicht ſchämten, noch iezt zu lernen! Wie heilſam wäre es für die Jugend, wenn ſie alle Stücke der Religion, die ſie den Kindern nach dem Catechiſmo beybringen ſollen, nach der Anweiſung, die wir ihnen gegeben haben, zuvor überdenken, und ſodann nach derſelben ihre

ihre Catechiſation einrichten möchten! Sie würden bald die Früchte ihrer Bemühungen wahrnehmen, und nach und nach zu einer Fertigkeit gelangen, die ihnen dieſe Arbeit ungemein erleichtern würde. Aber nicht nur die Lehrer können aus unſerm dißmaligen Vortrage, einen Nutzen ſchöpffen, ſondern auch

Zweytens die Eltern; denn wenn dieſe ihre Kinder ſelbſt in dem Catechiſmo üben können oder wollen, ſo werden ſie wohlthun, wenn ſie dabey nach dem Muſter verfahren, das wir ihnen gegeben haben. Wir zweifleln gar nicht daran, daß manche Eltern wünſchen werden, die Art und Weiſe einer guten Catechiſation genäuer zu kennen; wir ſind überzeuget, daß manche Eltern wohl gar deswegen bisher unterlaſſen haben, ſich damit einzulaſſen, weil ſie gedacht, dieſes Werk ſey für ſie zu ſchwer und über ihre Kräfte. Beyden iſt durch unſern kurzen Vortrag gerathen. Jene ſehen ein Muſter vor ſich, nach dem ſie ſich allezeit richten können, und dieſe werden wohl nicht mehr ſagen, daß eine ſolche Unterweiſung ihr Vermögen überſteige, wo ſie anderſt in den göttlichen Wahrheiten nicht ganz unerfahren ſind.

Weiter werden auch alle diejenigen, welche für ihre Kinder Lehrer ſuchen und annehmen wollen, dieſe Anweiſung nutzen können. Denn wenn ſie ſich die Mühe geben mögen, diejenigen, denen ſie ihre Kinder zu übergeben gedenken,

denken, zu prüfen, ſo muß es ihnen gar nicht ſchwer fallen, ein richtiges Urtheil zu fällen, ob ſie zu einem ſolchem Wercke geſchickt ſind oder nicht. Eine kleine Probe, die der zubeſtellende Lehrer, in ihrer Gegenwart machen wird, wird ihnen, wenn ſie es ſelbſt wiſſen, wie der Unterricht nach dem Catechiſmo nützlich anzuſtellen ſey, balde die Augen öfnen, und ihnen ſagen, ob er dasienige ſelbſt gelernet habe, was er, andern zu lehren, ſich anerbietet. Und o! daß nur alle Regenten, welche öfentliche Lehrer zu beruffen haben; alle Eltern, Vormünder und andere, die für die Kinder Lehrmeiſter und Informatores annehmen, eine gewiſſenhafte Prüfung entweder ſelbſt anſtellen, oder durch andere geſchickte Perſonen möchten anſtellen laſſen, ſo würden wir hoffen können, daß der Unwiſſenheit in den wichtigſten Stücken der Religion, als einer Haupturſache des kläglichen Verderbens in allen Ständen, ein von allen redlichen Herzen längſtens gewünſchtes Ziel würde geſetzet werden. Man würde vor dem Ueberlauf ungeſchickter, und zum Lehren untauglicher Perſonen ſicher ſeyn, weil ſich ſolche wohl nicht getrauen würden, ihre Fähigkeiten prüfen zu laſſen; man würde die brauchbaren und geſchickten Leute vorziehen, man würde aber auch andere ermuntern, ſich mit mehrern Eifer und Fleiß, zu ihrem künftigen Beruf vorzubereiten, als bisher geſchehen iſt.

Sollen

Sollen wir endlich noch eines Nutzen gedenken, den wir mit dieſem Vortrage haben ſchaffen wollen, ſo iſt es dieſer, daß wir allen, die denſelben angehöret, eine Gelegenheit geben wolten, dieſe wichtigen Lehren unſrer Religion zu wiederhohlen. So heilige, ſo hohe Wahrheiten, die den Grund des Glaubens ausmachen, können wir wohl nicht oft genug betrachten. Wir werden immer etwas hören und lernen, das uns nicht nur zur Beveſtigung in der Wahrheit, ſondern auch zur Ermunterung dienet, unſerm Erlöſer, der uns ſo theuer mit ſeinem Blute erkauft hat, zu allen Gefallen, und zu Ehren zu leben. Ach ia Geliebte, wir wollen uns auch heute die preiswürdige Gnade GOttes in Chriſto JEſu, der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volck zum Eigenthum, das fleiſig wäre zu guten Werken, kräftig erwecken laſſen, alles ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte zu verläugnen, und dagegen züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt, und in dieſer heiligen Verfaſſung warten, auf die ſelige Hofnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des großen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti: ſo werden wir, die wir hier ſeine Freunde geblieben ſind, dorten an ſeiner Erhöhung Theil haben. Amen.

Zehente

Zehnte Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf die Religion.

Text, 1. Moſ. 18, 19.

Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat.

Andächtige und Geliebte. Es iſt in den vorhergehenden Betrachtungen bereits erinnert worden, daß die Kinder, welche nach unſerm abgeleſenen Texte, in den Wegen des HErrn ſollen unterwieſen werden, zuvörderſt aus dem Catechiſmo, in den Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion gründlich müſſen unterrichtet werden. Wir haben dabey, wie billig, bemerket, daß dieſer Unterricht, wenn er einen Nutzen ſchaffen ſoll, nicht obenhin, ſondern nach einer rechten Lehrart und Methode vorgenommen werden müſſe. Zu dem Ende, und damit ſowohl die Lehrer, als die Eltern ſelbſt, ſich hievon einen richtigen Begrif ma-

chen mögten, haben wir in unſrer lezten Betrachtung, an den beyden erſten Glaubenspuncten des zweyten Artickels gezeiget, wie die Lehren des Glaubens, der Jugend, durch Frage und Antwort, und alſo auf eine catechetiſche Art deutlich beygebracht werden können. Heute nun wollen wir an dem vierten Gebote ein Exempel geben, wie man die Kinder, von den Geſetzen und Rechten des HErrn unterrichten müſſe. Wir werden alſo dieſesmal die lezthin angefangene Materie

Von der Unterweiſung der Kinder in dem Catechiſmo

beſchlieſſen. Und damit wir auch hier ordentlich verfahren, ſo gedenken wir erſtlich das wichtigſte zu berühren, was die Lehrende überhaupt zu beobachten haben, wenn ſie den Kindern die Gebote GOttes catechetiſch beybringen wollen; und ſodann werden wir an dem vierten Gebote insbeſondere zeigen, wie dieſer Unterricht ſelbſt vorzunehmen ſey.

Wir haben uns alſo, Geliebte und Andächtige, anheiſchig gemacht

I. einige Regeln zu geben, welche überhaupt bey der Catechiſation der Jugend, nach den Geboten GOttes, zu beobachten ſind. Hier müſſen wir nun gleich zum voraus bemer-

merken, daß im Hauptwerk eben dieienige Lehrart, welche bey den Glaubenslehren zu beobachten iſt, beyzubehalten ſey. Da aber doch unter den Lehren des Glaubens und des Lebens ein Unterſchied iſt, ſo iſt es ganz natürlich, daß der Lehrende bey ſeiner Unterweiſung, nicht einmal, wie das andere verfahren könne. Es kann alſo erſtlich bey den Geboten die Erklärung der Worte und Sachen zuſammengezogen werden, da hingegen bey den Glaubenswahrheiten, eine Erläuterung der Ausdrücke und Redensarten vorausgeſchicket werden muß, ehe die Sätze und Lehren die im Glauben anzunehmen ſind, mit Nutzen vorgetragen und erkläret werden können. Weiter hat der Catechet bey den zehen Geboten darauf zu ſehen, daß er der Jugend iederzeit den richtigen Verſtand und den Inbegrif eines ieden Gebotes deutlich beybringe. Der weiſe Geſetzgeber hat in denſelben, theils nur gewiſſe äuſſerliche Handlungen geboten oder verboten, theils nur einige Tugenden und Laſter überhaupt angezeiget, ohne alle dieienigen inſonderheit namhaft zu machen, welche zu einer ieden Art oder Gattung derſelben gehören. Es iſt uns, als vernünftigen Geſchöpfen, denen noch dazu das Licht der göttlichen Offenbahrung gegeben iſt, in welchem wir den Willen des Höchſten, in der vollkommenſten Klarheit erkennen können, überlaſſen, durch eigenes

Nachdenken, und Forſchen in der Schrift, den Umfang der Befehle des Höchſten, und ihren wahren Sinn herauszubringen. Der Lehrende muß alſo dazu tüchtig ſeyn, und auch nie vergeſſen, das wichtigſte, was bey einem iedem Gebote zu bemerken iſt, den Kindern beyzubringen, und an das Herz zu legen. Er muß ihnen ſagen, daß es viel zu wenig ſey, wenn ſie die Gebote des HErrn, blos nach dem Buchſtaben nehmen, und alles andere, was in denſelben nicht mit ausdrücklichen Worten angezeiget iſt, theils für erlaubt und unſündlich, theils für unnöthig halten wollten. Er muß ihnen ſagen, daß das Geſetz geiſtlich ſey, und folglich nicht nur einen äuſſerlichen, ſondern vornehmlich auch einen innerlichen Gehorſam erfordere; daß alle unordentlichen Bewegungen, wenn ſie auch nicht zur That kommen, alle Worte und Geberden, in den Augen des Allſehenden, eben ſo abſcheulich ſind, als wenn ſeine Gebote den Buchſtaben nach übertretten werden. Und hier wird das Zeugniß unſers Erlöſers, wie das Geſetz GOttes zu verſtehen und auszulegen ſey, ſchicklich angeführet werden könneu. Ihr habt gehöret, ſagt er, wenn er den Verſtand und Inbegrif des fünften Gebotes lehren will, **daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollt nicht tödten; wer aber tödtet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn. Ich aber ſage euch:** wer

wer mit ſeinem Bruder zürnet, der iſt des Gerichts ſchuldig; wer aber zu ſeinem Bruder ſaget: Racha, der iſt des Raths ſchuldig; wer aber ſagt: du Narr, der iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig. Matth. 5, 21. 22. Gewis ein Beweis, daß ein kurzes Gebot, einen groſſen Umfang habe, und viel mehr verbiete, und viel mehr fordere, als die Buchſtaben ausdrücken. Dieſes nun muß der Lehrende bey einem iedem Gebote der Jugend deutlich und gründlich bekannt machen. Da ferner die zehen Gebote anfänglich den Kindern Iſrael zur Richtſchnur ihres Wandels gegeben worden, ſo ließ der weiſe Geſetzgeber einiges in dieſelben mit einflieſen, das nur dieſes Volk insbeſondere angieng, wie zum Beyſpiel, in den vier erſten, und in den zwey lezten Geboten zu ſehen iſt. Verbinden nun gleich dieſe Gebote alle Menſchen zum Gehorſam, ſo gehet ſie doch dasienige nicht an, was ſich nur auf die Umſtände, und die Verfaſſung, in welcher das Volk Iſrael ehehin ſtunde, beziehet. Der Lehrende muß dieſes demnach den Kindern anzeigen, und das allgemeine von dem beſondern klüglich unterſcheiden. Weiter muß bey einem iedem Gebote ſowohl dasienige was geboten, als was verboten iſt, bemerket werden. Iſt ein Gebot ſo abgefaſſet, daß es von uns die Ausübung einer gewiſſen Tugend fordert; ſo ſchlieſſet dieſe Forderung zugleich ein Verbot des entgegen

gegen ſtehenden Laſters in ſich; ſind andere mit ſolchen Worten ausgedrücket, die uns etwas verbieten: ſo ſind ſie eben ſo anzuſehen, als ob das Gegentheil, oder das entgegen ſtehende Gute, mit ausdrücklichen Worten geboten wäre. Beydes ſoll der Lehrende iedesmal ſorgfältig anzeigen. Das Geſetz des HErrn, das uns in den zehen Geboten vorgeleget iſt, begreiffet ferner die ſämtlichen Pflichten in ſich, die er von ſeinen vernünftigen Geſchöpfen, nach ihren verſchiedenen Umſtänden und Verhältniſſen, in denen ſie ſich befinden, fordert. Ein iedes Alter, ein iedes Geſchlecht, ein ieder Stand findet hier ſeine Lection; bey einem Gebote dieſe, und bey einem andern, wieder eine andere. Der Lehrende muß folglich, wenn er mit den Kindern ein Gebot nach dem andern durchgehet, diejenigen Pflichten deutlich anzeigen, welche für einem iedem, in demſelben gegründet ſind. Man ſiehet hieraus, wie ich glaube, deutlich genug, daß die Catechiſation nach den zehen Geboten, eine Lehrart erfordere, die von iener, die bey den Glaubenslehren zu gebrauchen iſt, gewiſſermaſſen abgehet. Und dieſes erhellet endlich auch noch daraus, daß bey der Unterweiſung in dem Geſetze GOttes, die Hauptabſicht des Lehrers, auf das Herz, und auf die Bewegung des Willens der Untergebenen zu richten iſt. Man muß zwar,

wie wir in der vorigen Betrachtung erinnert haben, bey den Lehren des Glaubens zeigen, wie eine iede derſelben zur Gottſeligkeit führe; man muß alſo auch da, das Herz zu rühren ſuchen; unterdeſſen hat man es doch bey dieſen Wahrheiten, mehr, und hauptſächlich mit dem Verſtande zu thun. Kommt man aber auf das Geſetz des HErrn, ſo muß man durch kräftige Ermahnungen die Kinder zur Beobachtung desſelben zu bringen ſuchen. Man muß ſie immer, auf die Furcht, und auf die Liebe GOttes hinweiſen, und dadurch ihr Herz zu einem willigen und beſtändigen Gehorſam zu bewegen trachten. Denn es würde ſie wenig helffen, wenn ſie in den Rechten des HErrn auf das gründlichſte unterrichtet wären, und ſeine Gebote vollkommen innen hätten, dabey aber todt und unbeweget blieben, ihren Wandel nach denſelben einzurichten, oder ſich wohl gar kein Bedenken machten, denſelben gerade entgegen zu handeln. Wird dieſes der Lehrende bedenken, ſo zweifeln wir nicht, er werde alles hervorſuchen, um das Herz ſeiner Schüler zu rühren, daß ſie ſich, unter dem Beyſtand der mitwürkenden Gnade GOttes beeifern, keine vergeßliche Hörer, ſondern fleiſige Thäter des Wortes und Willens GOttes zu werden. Dieſe kurze Anweiſung mag genug ſeyn, uns von denienigen Stücken zu unterrichten, worauf ein Lehrer bey der Cate-

 chiſation

chiſation der Jugend nach den zehen Geboten überhaupt zu ſehen hat. Wir fahren fort und zeigen

II. an dem vierten Gebote inſonderheit wie dieſer Unterricht angeſtellet werden müſſe, wann derſelbe bey der Jugend einen Nutzen ſchaffen ſoll. Und hier fordern wir

Erſtlich, daß den Kindern dieſes Gebot richtig und vollſtändig erkläret werde, damit ſie wiſſen wie ſolches zu verſtehen ſey, und was es in ſich begreiffe. Zu dem Ende muß erſtlich und vor allen Dingen, der Text aus der heiligen Schrift und dem Catechiſmo, ohne Zuſatz und Veränderung angeführet werden. Wir wiſſen zwar, daß die drey erſten Gebote in dem Catechiſmo abgekürzet worden ſind. Denn ſo, wie wir ſie 2. Moſ. 20, 2 : 11. leſen, ſind ſie weitläufiger abgefaßt, als alle übrigen Gebote, weil der weiſe Geſetzgeber verſchiedenes dabey erinnern wollte, das das iſraelitiſche Volk inſonderheit angieng, welches zum Beyſpiel, gleich bey dem erſten Gebote geſchehen iſt, wo ihnen zu Gemüte geführet wird, daß ſie der HErr, aus Egyptenland aus dem Dienſthauſe geführet habe. Dieſe Erinnerungen, Zuſätze und Erläuterungen nun, ſind in dem Catechiſmo weggelaſſen, hingegen iſt das weſentliche eines ieden Gebotes, das alle Menſchen angehet und verbindet, allein beybehalten worden. Und

eben deswegen kann hier die Abkürzung entſchuldiget worden. Auch das vierte Gebot wird Eph. 6, 4. mit etwas veränderten Worten von Paulo angeführet; unterdeſſen aber ſagt der Apoſtel doch nichts anders, als was der HErr ſelbſt in dieſem Gebote von uns gefordert hat. Es iſt alſo dieſe Veränderung, wenn ſie anderſt ſo genennet werden kann, nicht nur untadelich, ſondern ſie kann uns, als eine Anleitung zur richtigen Erklärung und Vorſtellung des Umfangs dieſes Gebotes dienlich ſeyn. Allein weder die gedachte Abkürzung der drey erſten Gebote, noch die Freyheit die ſich ein Apoſtel JEſu Chriſti hat nehmen können, ein göttliches Gebot mit andern Worten vorzutragen, kann uns berechtigen, von dem Texte, wie derſelbe in der Schrift und in dem Catechiſmo ſtehet, abzugehen. Es muß vielmehr ſolcher bey der Catechiſation, ohne die mindeſte Aenderung zum Grunde geleget werden.

Zweitens muß man den Kindern die Perſonen vorſtellen, welche dieſes Gebot angehet. Und wer ſind dieſe? Einmal ſind es Vatter und Mutter; dann ſind es die Kinder ſelbſt. Wenn aber der HErr Vatter und Mutter nennet, ſo verſtehet er darunter zwar hauptſächlich die leiblichen Eltern, welche uns gezeuget und auf dieſe Welt gebohren haben; ſo will er zwar, daß wir vornemlich dieſe, ohne Einſchränkung, und ohne daß wir dem Vatter

oder der Mutter einen Vorzug geben, ehren ſollen. Allein er ſchließet damit andere Perſonen nicht aus, die mit uns in eben dem Verhältniß ſtehen, wie die leiblichen Eltern. Man muß demnach den Kindern ſagen, daß die Groseltern, die Schwiegereltern, die Stiefeltern, die Vormünder, die Taufpathen, gleich den leiblichen Eltern zu achten und zu lieben ſind, wie auch dieſe ihre Pflichten gegen uns, als leibliche Eltern zu beobachten haben. Was die Kinder ſelbſt anlanget, welche dieſes Gebot angehet, ſo ſind es nicht nur dieienigen, die noch unter der Aufſicht und Verſorgung der Eltern ſtehen, ſondern alle, ohne Unterſchied des Alters, und folglich auch dieienigen, die aus dem Hauſe der Eltern hinweg ſind, und ſchon wieder Kinder haben. Es ſind es ferner alle, ohne Unterſchied des Geſchlechtes, des Standes, oder des Vermögens. Denn dieſes Gebot iſt allgemein und von einer beſtändigen Verbindlichkeit; dieſe höret niemals auf, es mögen die Kinder, oder die Eltern ſelbſt, in Umſtänden ſich befinden, in welchen ſie wollen.

Drittens muß man den Kindern zeigen, was das eigentlich ſey, das von ihnen in dieſem Gebote verlanget wird. Was wird geboten? dieſes, daß die Kinder ihre Eltern ehehren ſollen. Alle Menſchen, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, können einen Anſpruch

ſpruch auf unſere Achtung machen, ſowohl nach dem Stande, in dem ſie ſich befinden, als nach den beſondern Verdienſten, die ſie ſich erworben haben. Auch der geringſte unter unſern Brüdern, kann ein Recht haben, Ehre von uns zu verlangen. Es wird daher von uns ohne Einſchränkung gefordert, iedermann Ehre zu thun. 1. Petr. 2, 17. Ehre, dem die Ehre gebühret. Röm. 13, 7. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Cap. 12, 10. Es verſtehet ſich aber leicht, daß immer einer einen gröſſern Vorzug über uns haben, und in einem gröſſern Anſehen bey uns ſtehen könne, als ein anderer. Wer iſt uns aber wohl näher, als unſere Eltern, denen wir das natürliche Leben zu danken haben, und die ſich unſrer zu einer Zeit annehmen, und uns regieren und verſorgen, da wir ohne ſie vielleicht umkommen und verderben müßten? Je mehr wir ihnen aber zu danken haben; ie gröſſer die Beſchwerlichkeiten ſind, die ſie mit uns haben ausſtehen müſſen, deſto gröſſer muß auch die Ehre ſeyn, die wir ihnen zu erweiſen ſchuldig ſind; und daraus läßt ſich leicht der Schluß machen, daß ſolche von derienigen, die wir allen Menſchen erweiſen ſollen, in Anſehung des höhern Grades, unterſchieden ſeyn müſſe. Will aber ein Lehrer dieſelbe den Kindern recht erklären, ſo muß er ſich die Mühe geben, ihnen die verſchiede-

ſchiedenen Stücke oder Pflichten, die ſie in ſich begreiffet, vorzuſtellen. Er muß ihnen ſagen, daß dieſe Ehre nicht nur darinnen beſtehe, daß ſie den Eltern äuſſerlich mit Worten und Gebärden ehrerbietig begegnen; obwohl ein ſolches, in die Augen fallendes pflichtmäſiges Bezeigen, allerdings nöthig iſt: ſondern daß vornemlich von ihnen eine Hochachtung im Herzen gefordert werde. Das bloſe Auſſenwerck macht die Sache noch lange nicht aus; und ſo lange das Herz keinen Antheil an unſern Worten und Stellungen hat, ſo lange ienes nicht mit ehrerbietigen Geſinnungen erfüllet iſt, ſo lange iſt dieſes alles ein leeres Gepränge, das dem HErrn ein Greuel iſt. Mit dieſer innerlichen und äuſſerlichen Hochachtung, muß ein beſtändiger Gehorſam gegen die Eltern verbunden werden. Dadurch muß ſich die Ehre und Liebe gegen ſie, thätig zu Tage legen. Es muß den Kindern eine Luſt ſeyn, ſich nach dem Wink und Willen ihrer Eltern zu richten. Sie müſſen einen freudigen Eifer beweiſen, ſich ihren Befehlen gemäs zu bezeigen. Dieſes kann den Kindern nicht ernſtlich genug geſaget werden. Doch iſt dabey auch dieſes nicht zu vergeſſen, daß ſich ihr Gehorſam nicht weiter, als auf billige Dinge erſtrecken dürfe, die nicht wieder die Liebe GOttes, nicht wieder den Nächſten

ſten, und wieder die wahre Liebe, die Kinder gegen ſich ſelbſt haben dürfen, ſtreiten. Denn in ſolchen Fällen ſind die Eltern als Menſchen zu betrachten, denen man nicht mehr gehorchen darf, als GOtt. Die den Eltern ſchuldige Ehre ſchließet auch eine kindliche Furcht und Scheu in ſich. Damit wird aber nicht ſo viel von den Kindern gefordert, daß ſie ihre Eltern, als Tyrannen und unbarmherzige HErrn fürchten ſollen. Dieſes würde das Vertrauen hindern, das ſie billig zu denſelben haben ſollen; und ſie würden ſich ein ſchüchternes Weſen angewöhnen, welches insgemein mehr ſchädlich als nützlich iſt. Die Furcht, welche gegen die Eltern in den Herzen der Kinder ſeyn ſoll, beſtehet vielmehr darinnen, daß ſie ſich ſorgfältig beſtreben, alles dasienige zu unterlaſſen, was einen gerechten Zorn und Unwillen derſelben wieder ſie erregen könnte. Und dazu muß ſie nicht die Furcht vor der Straffe, die ſie zu erwarten haben, ſondern vielmehr eine herzliche Liebe antreiben, ia nichts zu unternehmen, und ia nichts zu unterlaſſen, das den Eltern mißfällig ſeyn könnte. Iſt es ferner die Pflicht der Eltern, die Kinder auch mit Ernſt zu ziehen, und ſie, wenn ſie es verdienen, zu ſtraffen, ſo muß den Kindern geſaget werden, daß auch dieſes mit zu der Ehre gehöre, welche ſie den Eltern ſchuldig ſind, daß ſie ihre

Züchti-

Züchtigungen demüthig annehmen. Es muß ihnen eingeſchärffet werden, daß ſie weder äuſerlich durch ſchnöde Worte, oder durch ein ungeberdiges Bezeigen ſich ihnen wiederſetzen, noch innerlich im Herzen, einen Groll wieder ſie Platz finden laſſen. Es muß ihnen vorgeſtellet werden, daß alle Züchtigungen, ihr wahres Beſtes zur Abſicht haben, und alſo von ihnen vielmehr mit Dank erkannt, als mit Zorn und Unwillen, oder wohl gar mit Wiederſetzlichkeit müſſen angenommen werden. Die Ehre gegen die Eltern erfordert weiter dieſes, daß die Kinder nicht unterlaſſen, Gebet und Fürbitte vor den Vatter im Himmel, für ihre leiblichen Eltern darzubringen. Wir ſind verbunden für alle Menſchen zu beten; wir können auch von unſrer Nächſtenliebe keinen größern Beweis ablegen, als dieſen. Wie vielmehr muß es uns alſo obliegen, dem HErrn, einen Vatter, eine Mutter ernſtlich anzubefehlen, die uns ſo viele Wohlthaten erwieſen haben, und an deren Wohlergehen uns ſelbſt ſo vieles gelegen iſt? Und wie könnten wir ſie lieben, ohne ihr Wohl, und ihre Erhaltung zu wünſchen, und von dem Geber aller Gaben zu erbitten? Man muß die Kinder noch weiter anweiſen, ihre Eltern auch damit zu ehren, daß ſie ſich bemühen, ihnen Freude und Vergnügen zu verurſachen. Und daran wird es

wohl

wohl niemals fehlen, wenn die Kinder ihres Orts ſelbſt alles dazu beytragen, daß die Zucht der Eltern an ihnen nicht vergeblich ſeyn möge. Endlich begreift dieſe Ehre auch dieſe Pflicht in ſich, daß die Kinder ſchuldig ſind, das unzehlige Gute, welches ſie von ihren Eltern empfangen haben, mit Danke zu erkennen, und wo es möglich iſt, auch wieder zu vergelten. Ich glaube recht zu haben, wenn ich behaupte, daß der Undank, wenn er von Kindern gegen ihre Eltern bewieſen wird, unter die allerabſcheulichſten Laſter müſſe gerechnet werden. Damit wird aber mehr von den Kindern gefordert, als ſie ſich vielleicht vorſtellen. Es iſt nicht genug, daß ſie nur, das ihnen erwieſene Gute, welches auf Seiten der Eltern, mit unzehliger Mühe und Beſchwerlichkeit verbunden war, immer in friſchen Angedenken erhalten; es iſt nicht genug daß ſie ihren Dank mit Worten ausdrücken; ſie müſſen auch, beſonders wenn die Eltern arm ſind, oder wenn ſie im Alter, ſich nicht mehr ſelbſt den benöthigten Unterhalt ſchaffen können, für ſie ſorgen, und die von ihnen erhaltenen Wohlthaten, auf eine werkthätige Weiſe zu erwiedern ſuchen. Das alles fordert GOtt von den Kindern, wenn er ſie ihre Eltern ehren heißt. Er fordert es aber ohne alle Einſchränkung, das iſt, er beſtimmet die Zeit nicht, wie lange dieſe

Ehre den Eltern erwieſen werden ſoll: ſie muß ihnen folglich Lebenslang erzeiget werden, ja auch noch nach dem Tode ſind ſie ſchuldig, ihr Angedenken bey ſich und andern in Segen zu erhalten zu ſuchen. Es iſt ihnen auch nicht erlaubet, eine Ausnahme zu machen, im Fall die Eltern ſelbſt ihren Pflichten nicht nachkommen würden. Denn auch alsdann noch, ſind und bleiben ſie unſere Eltern, die wir doch zu ehren verbunden ſind. Iſt nun den Kindern ſattſam erkläret worden, was in dem vierten Gebote gebotten ſey, ſo muß ihnen

Viertens auch das Verbot, oder dasjenige deutlich vorgeleget werden, was ſie, nach dieſem Gebote zu unterlaſſen, und ſorgfältig zu vermeiden haben.

Es wird dieſes zwar nicht mit ausdrücklichen Worten in dem Text angezeiget; es iſt aber leicht aus dem, was gebotten iſt, abzunehmen. Der Lehrende darf alſo nur die Stücke, welche die gebottene Ehre in ſich ſchließet, und die wir erſt kürzlich angezeiget haben, wieder vor ſich nehmen, ſo werden ſich ihm die entgegen ſtehenden Laſter balde entdecken; und alle dieſes ſind es alsdann, die in dieſem Gebote unterſaget ſind. Sollen die Kinder den Eltern alle ſchuldige Ehre erweiſen, ſo iſt die entgegenſtehende Verachtung, ſowohl die innerliche, als die äußerliche, eine

eine verabſcheuenswürdige Sünde; ſie ſind zum Gehorſam gegen ſie verbunden, ſo muß alles, was den Schein einer Wiederſpenſtigkeit hat, weit von ihnen entfernet ſeyn. Müſſen ſie mit einer ehrfurchtsvollen Scheu gegen ſie erfüllet ſeyn, ſo werden alle Arten der Beleidigungen ausgeſchloſſen. Sind ſie ſchuldig den Eltern Freude zu machen, ſo würde die gegentheilige Reitzung zum Zorn, und aller Verdruß, welchen ſie ihren Eltern verurſachen, ſündlich und verdammlich ſeyn. Sollen ſie die Wohlthaten, die man ihnen erwieſen hat, mit Danke erkennen, und nach ihrem Vermögen wieder zu vergelten ſuchen, ſo wird es ihnen leicht ſeyn, zu begreiffen, daß aller Undank verwerflich und ſträflich ſey.

Man muß endlich **fünftens** den Anhang, der bey dieſem Gebote vorkommt, den Kindern erklären. Bey demſelben hatte der weiſe Geſetzgeber ſeine Abſicht zunächſt auf die Iſraeliten. Dieſe ſollten nun bald in das Land kommen, das der HErr ihren Vättern verheiſſen hatte. War es nun ſchon eine groſſe Glückſeligkeit für ſie, daß ſie zum Beſitz eines ſo geſegneten Landes kommen ſollten, ſo muſte ihnen nothwendig daran gelegen ſeyn, zu wiſſen, wie ſie ſich die Dauer dieſer Glückſeligkeit verſichern könnten. Zu dem Ende ſagt ihnen der HErr, daß ſie alsdenn lang leben wür-

den in dem Lande, das er ihnen einzuräumen bereit ſey, wenn ſie ihre Eltern ehren und lieben würden. Ob nun alſo gleich dieſer Anhang die Iſraeliten beſonders angieng, ſo behält doch der Segen, den der HErr den gehorſamen Kindern darinn verheiſſet, allezeit ſeine Kraft. Ein iedes Land wo ſie wohnen, iſt ihnen ein Land der Verheiſſung, und daſelbſt wird ſie der HErr ſegnen, wenn ſie thun nach ſeinem Geſetze. **Ehre Vatter und Mutter, das iſt das erſte Gebot das Verheiſſung hat; auf daß dirs wohl gehe, und lang lebeſt auf Erden.** Epheſ. 5, 2. 3. Das gehet nicht ein Volk insbeſondre, das gehet alle Kinder an, ſie mögen ſeyn und wohnen, wo ſie wollen. Wenn man auf dieſe Weiſe den Kindern den Inhalt dieſes Gebotes vollſtändig erkläret hat, ſo muß

Zweytens der Vortrag der ſämtlichen Pflichten und Lehren folgen, welche gewöhnlichermaſſen zu dem vierten Gebote gerechnet werden. Wir haben ſchon in den vorhergehenden Betrachtungen Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß in dem vierten Gebote, nicht blos allein von den leiblichen Eltern und Kindern, ſondern von allen denienigen Perſonen die Rede ſey, die in einem ſolchem Verhältniſſe miteinander ſtehen, das gewiſſermaſſen mit demienigen übereinkommt, welches zwiſchen

Eltern

Eltern und Kindern ſtatt findet. Und das ſind eines Theils die Vormünder und Taufpathen, die Obrigkeiten, die Lehrer, die Herrſchaften, und die Alten, andern Theils ſind es die Unterthanen, die Zuhörer, die Dienſtboten, und die iungen Leute überhaupt. Ein ieder Theil nun bekommt in dem vierten Gebote ſeine Lection, und ein Lehrender muß dieſelbe den Kindern ſo deutlich als möglich iſt, vor Augen legen. Er muß ihnen ſagen, daß der HErr, von den Eltern, und von denen, die an die Stelle der Eltern tretten, fordere, daß ſie ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung erziehen ſollen. Er muß ihnen einen Unterricht von dem Stande der Obrigkeit, als einer weiſen und guten Ordnung GOttes geben, und wenn er die Pflichten der Obrigkeiten bemerket hat, ſo muß er auch zeigen, wozu ein ieder, der ſich als ein Unterthan zu betrachten hat, verbunden ſey. Er muß zeigen, daß die Lehrer eben ſo für das Wohl der Seele zu ſorgen haben, wie die leiblichen Eltern für das Wohl des Leibes ihrer Kinder; daß man ſie aber eben darum, billig ehren und lieben, und ihnen auch gehorchen müſſe. Er muß zeigen, was die Pflicht der Herrſchaften gegen ihr Geſinde ſey, und wie dieſe im Gegentheil, gegen ſie alle Treue und allen Gehorſam beweiſen ſollen; er muß endlich noch dieſes anzuführen nicht vergeſſen, daß

man die Alten insgeſamt als Vätter achten und ehren müſſe, wogegen dieſe wieder verbunden ſind, ſich das Wohl der Jugend, oder der iüngern Leute überhaupt, ernſtlich angelegen ſeyn zu laſſen.

Das dritte Stück, welches ein Lehrer, wie bey allen, alſo auch bey dieſem Gebote zu beobachten hat, iſt dieſes, daß er ſeinem Unterricht, die ernſtlichſten und nachdrücklichſten Ermahnungen, zur genauen Beobachtung dieſes Gebotes hinzufüge. Nicht umſonſt werden wir in der Auslegung eines ieden Gebotes, an die Furcht und Liebe, die wir GOtt ſchuldig ſind, erinnert. Mit dieſer muß alſo der Anfang gemacht werden, wenn die Ermahnungen, die man den Kindern zur gehorſamen Beobachtung ihrer Pflichten gegen die Eltern, an das Herz leget, einen Nutzen ſchaffen ſollen. Darum ſollen ſie ihre Eltern ehren, weil der HErr, den ungehorſamen Kindern, einen ſo erſchrecklichen Fluch gedrohet hat, den er ſchon ſo oft an denen, die ſich vor dieſer Straffe nicht haben fürchten wollen, in die Erfüllung hat gehen laſſen. Darum ſollen ſie ihre Eltern lieben, weil eben dieſer HErr den gehorſamen Kindern, einen ſo reichen Segen verheiſſen hat, der ſich noch über ihre ſpäte Nachkommen ausbreitet. Dieſen Segen, aber auch den gedrohten Fluch, muß man ihnen recht lebhaft vorſtellen,

len, man muß ihnen ſagen, daß, wie ſie ienen gewis zu erwarten haben, wenn ſie gehorſam ſind, ſo werde ſie auch dieſer ganz gewis und unfehlbar treffen, im Fall ſie der eifrige GOtt, als unartige Kinder, antreffen würde. Um das Herz der Kinder noch mehr zu rühren, muß der Lehrende nicht vergeſſen, ihnen die vielen und groſſen Wohlthaten vorzuſtellen, die ſie von ihren Eltern empfangen haben. Er muß ihnen, wie in unſrer Kinderlehre angemerket iſt, unter andern dieſe Stücke vorlegen: daß ſie den Eltern, nächſt GOtt, ihr Leib und Leben zu danken haben; daß ſie von dieſen zur heiligen Tauffe gebracht worden; daß ſie von ihnen ihre Unterhaltung und Nahrung bekommen; daß ſie vor ihre Lehre, und vor den Unterricht ſorgen, damit ſie ſich auch einſtens chriſtlich und ehrlich in der Welt fortbringen können. Gewis ſie werden ſich, wo ſie nicht ſchon recht rohe und verſtockte Gemüther haben, durch ſolche Vorſtellungen bewegen laſſen, der ſo billigen Forderung GOttes ein williges Gehör zu geben. Dieſe Ermahnungen müſſen weiter dadurch unterſtützet werden, daß man den Kindern, Beyſpiele, ſowohl gehorſamer, als ungehorſamer Kinder, und an ienen die Vortreflichkeit des Gehorſams, an dieſen aber, die Abſcheulichkeit, und den groſſen Schaden des Ungehorſams vorſtellet. Und da wird die

Schrift dem Lehrenden genugſame Beyſpiele von ieder Art anbieten. Es wird ihm leicht ſeyn, die Kinder aufmerkſam zu machen, und zu rühren, wenn er ihnen den frommen Sem, den gehorſamen Jacob, den geliebten und geſegneten Joſeph, den Tobias, die Rechabiten, Jer. 35, 18. vorſtellet, und ihnen dagegen, den Fluch und Unſegen vorleget, welcher den Cham, den Eſau, die Söhne des Eli, den Abſalom und andere ungerathene Kinder verfolget hat. Weiter muß der Lehrende den Kindern anzeigen, daß ihnen nichts ſo ſehr ſchaden, und ſie von dem rechten Wege abbringen könne, als böſe Geſellſchaft, die ſchon ſo oft die beſten Gemüther, die ſchönſten Sitten verderbet hat. Er muß ſie alſo vor derſelben, als vor einer anſteckenden Krankheit liebreich und ernſtlich warnen, und ſie dagegen ermuntern, ſich zu ſolchen Kindern zu halten, die eines Sinnes mit ihnen ſind, das iſt, die GOtt wahrhaftig fürchten und lieben, und eben deswegen nicht in die Sünde des Ungehorſams wider ihre Eltern willigen. Er muß ſie vor der eben ſo gemeinen als ſchädlichen Einbildung warnen, als wären ſie, wo nicht klüger, doch wenigſtens eben ſo klug als die Eltern, weil ſie ſich dadurch ſelbſt hindern würden, den Unterricht, und überhaupt die Zucht derſelben anzunehmen. Endlich muß mit den Kindern noch eine Prüfung

angeſtellet werden, ob ſie die Pflichten frommer Kinder, bisher beobachtet haben, oder nicht? damit man auch dabey Gelegenheit bekomme, ihnen entweder ihr Unrecht recht deutlich vor Augen zu legen, oder ſie zum fernern Gehorſam liebreich zu ermuntern.

Das vierte und lezte Stück welches der Lehrer noch zu beobachten hat, iſt dieſes, daß er ſeinen ganzen Vortrag durch catechetiſche Fragen wiederhole. Hiezu kann er ſich der Kinderlehre mit guten Nutzen bedienen. Doch darf er ſich nicht zu ſehr an die Worte binden; es wird genug ſeyn, wenn er von ſeinem Untergebenen ſolche Antworten erhält, die ihm überzeugen können, daß er ſeinen Vortrag richtig begriffen habe.

Beſchluß.

So, Geliebte und Andächtige, haben wir alſo auch, an einem der Geſetze unſers GOttes, ein Beyſpiel gegeben, wie ſolche der Jugend alſo müſſen beygebracht werden, daß man hoffen und erwarten kann, ſie werden dasjenige, was ſie wiſſen und gelernet haben, auch ſorgfältig in Ausübung zu bringen trachten. Und wie wir, ſo wie es in einer Predigt möglich geweſen, das vierte Gebot durchgegangen haben, ſo müſſen auch alle die übrigen von den Lehrenden, den Kindern bekannt gemacht wer-

den. Wir wünſchen daher, daß ſich alle Catecheten nach dieſem Muſter richten mögen, daß man aber auch, wenn man für ſeine Kinder, oder für mehrere und fremde Kinder Lehrmeiſter zu beſtellen hat, dieſelben, nach dieſem Entwurf einer brauchbaren Methode prüfen, und beurtheilen möge. Wir könnten auch iezt dieſen Vortrag beſchlieſſen, wenn wir nicht für nöthig erachteten, theils denen, welche Kinder zu unterrichten haben, noch einige Erinnerungen zu geben, theils aber noch anzuzeigen, wie unſer bisheriger Vortrag zur allgemeinen Erbauung könne angewendet werden. In Anſehung iener erinnern wir erſtlich, daß wir keine ausführliche und vollſtändige Abhandlung von der Art zu catechiſiren, haben geben wollen. Unſre Abſicht gieng nur dahin, die Hauptſtücke der rechten Methode anzeigen, und den Lehrenden nur einen Leitfaden in die Hände zu geben, welchem ſie getroſt nachgehen können. Denn wenn es auf den Unterricht, und auf die Uebung ſelbſt ankommt, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß alles viel umſtändlicher abgehandelt, mit Sprüchen der göttlichen Offenbarung, und mit Exempeln aus dem gemeinen Leben erläutert werden müſſe. Und da fordern wir freylich von den Lehrern, daß ſie viele Geſchicklichkeit beſitzen ſollen, dieſen vorgelegten Entwurf weiter auszuführen, und ſich nach den Fähigkeiten der

Kin-

Kinder zu richten, damit bey denſelben ſowohl ein guter Grund geleget, als auf demſelben immer weiter fortgebauet werde. Da ferner in dem gröſſern Catechiſmo Lutheri, und in den Catechiſmuspredigten, welche in unſern Normalbüchern anzutreffen ſind, die Wahrheiten des Glaubens und des Lebens weiter ausgeführet ſind, ſo werden die Catecheten wohlthun, wenn ſie dieſelben, bey ihrem Unterrichte zu Hülfe nehmen. Sie ſelbſt können noch manches daraus lernen, und wenn man ſolche den Kindern entweder leſen läßt, oder ſelbſt ſtückweiſe vorlieſet, ſo wird die Wiederholung deſſen, was ſie bereits gehöret haben, bey ihnen nicht ohne groſſen Nutzen ſeyn. Was drittens die beſondern Pflichten eines ieden Standes anlanget, ſo können ſolche bis auf die Erklärung der ſogenannten Haustafel verſparet werden. Es iſt dieſes nicht ſo zu verſtehen, als ob ſie bey dem Gebote, wohin ſie gehören, völlig dürften übergangen werden. Nein! Es muß wenigſtens eine hinlängliche Anzeige derſelben an dem Orte geſchehen, wo man ſie eigentlich zu ſuchen hat. Wenn man aber ausführlicher von denſelben handeln will, ſo hat man dazu die beſte Gelegenheit, wenn man auf dem Grund, der dazu in der Haustafel geleget iſt, weiter fort bauet. Endlich erinnere ich noch dieſes, daß man eine vollſtändige Er-

klärung der Pflichten der Vorgeſetzten, wenigſtens im Anfang weglaſſen, und ſie etwa auf eine Zeit, da die Kinder ſchon mehr Einſicht erlanget haben, verſparen, oder die Kinder gar auf die Predigten verweiſen könne, in denen ſie den nöthigen Unterricht davon bekommen werden.

Wollen wir nach dieſen Erinnerungen welche die Catecheten insbeſondere angehen, unſern Vortrag noch zur allgemeinen Erbauung anwenden: ſo laſſet uns lernen, was man ſich für einen Begriff von den zehen Geboten, und überhaupt von dem Geſetze unſers GOttes machen müſſe. Der bloſe Buchſtabe fordert wenig, er fordert aber auch viel. Wenig fordert er, wenn wir den Willen unſers GOttes blos auf denſelben einſchränken wollten. Sehr viel aber verlanget er, wenn man auf die ſämtlichen Pflichten Acht hat, welche zu iedem Gebote gehören. Wollen wir uns demnach dem HErrn als gehorſame Knechte darſtellen, die ſeinen Willen nicht nur halb, ſondern ganz ausrichten, ſo laſſet uns die Rechte und Geſetze des HErrn lernen; laſſet uns ſuchen und forſchen, was er in einem iedem Gebote von uns allen, und von einem iedem inſonderheit fordere; laſſet uns ſeinem Willen nicht nur äuſſerlich, ſondern auch innerlich nachkommen; laſſet uns nicht nur eines, ſondern alles thun,

was

was vor ihm gefällig iſt. Wir haben gehöret, was für beſondere Pflichten, in Anſehung des vierten Gebotes inſonderheit, von uns zu beobachten ſind. So kommet denn und prüfet euch, ob ihr dieſelben gewuſt habt, ob ihr ihnen aber auch nachgekommen ſeyd. Sehet, nach dieſem Gebote euern Stand an, ob ihr Vatter oder Mutter, Obrigkeit oder Unterthan, Lehrer oder Zuhörer, Herr oder Frau, Knecht oder Magd ſeyd. O! wie manches Vergehen, o! wie manche Abweichung von den Geſetzen unſers GOttes, wird ſich euch bey dieſer Prüfung, wo ſie anderſt aufrichtig iſt, darſtellen. Wie manche Klage wird euer Gewiſſen wieder euch ſelbſt anbringen, wenn es euch überzeugen wird, daß ihr den Willen euers GOttes zwar gewuſt, ſolchen aber auszurichten, viel zu träge, viel zu nachläßig geweſen ſeyd! Doch es iſt noch Zeit, die vergangenen Fehltritte wieder gut zu machen, wenn ihr unter dem Beyſtande der Gnade euch bemühet, euerm Stande und Beruffe gemäs und würdiglich zu wandeln. Laſſet uns endlich dieſen Vortrag zu einer Erinnerung an verſchiedene Pflichten dienen, die uns entweder als Vorgeſetzten oder Untergebenen obliegen; laſſet uns diejenige Lection lernen, die einen jeden unter uns insbeſondere angehet, damit es in Kirche und Staat, bey allen, ſowohl Vorgeſetzten als Untergebenen wohl

ſtehe,

ſtehe, und unſere zeitliche und ewige Glückſeligkeit befördert werde. Der HErr ſelbſt aber mache uns fertig in allen guten Werk, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor ihm gefällig iſt durch JEſum Chriſt, welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Eilfte Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf die Religion.

Text, 1. Moſ. 18, v. 19.

Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat.

Andächtige und Geliebte. Die Unterweiſung der Jugend, in Sachen, welche die Religion betreffen, von welcher uns der abgeleſene Text, ſchon mehr als einmal zu reden Gelegenheit gegeben hat, kommt, wie wir

gleich anfangs gemeldet haben, auf folgende Stücke an. Die Jugend muß erſtlich in der natürlichen, und dann in der geoffenbarten Religion unterwieſen werden. Bey dieſer lezten kommt es darauf an, daß man die Kinder in dem Catechiſmo unterrichte; ferner daß man mit ihnen die heilige Schrift zur Hand nehme; weiter daß man mit ihnen die Kirchengeſchichte durchgehe, und endlich daß man ihnen einen hinlänglichen Bericht von den gottesdienſtlichen Uebungen gebe. Da wir nun in den vorhergehenden Betrachtungen von der Unterweiſung nach dem Catechiſmo gehandelt haben, ſo iſt nichts mehr übrig, als daß wir gegenwärtig die drey noch übrigen Stücke durchgehen.

Wir reden alſo iezt

Von der Unterweiſung der Jugend in der geoffenbarten Religion

und zwar erſtlich von der Unterweiſung in der Bibel, zweytens von der Unterweiſung in der Kirchengeſchichte, drittens von dem Berichte, den man denſelben von den gottesdienſtlichen Handlungen geben muß.

Was nun, Geliebte,

I. die Unterweiſung in der Bibel anlanget, ſo wird wohl niemand unter uns daran

zwei-

zweifeln, daß man bey Zeiten, einen geſegneten Anfang machen müſſe, dieſes Buch den Kindern zu dem Ende bekannt zu machen, daß ſie daraus ihren GOtt und ihr Heil mögen kennen lernen. Es iſt das Licht, das unſre Wege erleuchten, und unſre Tritte ſicher machen ſoll. Wie thöricht wäre es alſo, ſolches denen zu verbergen, die nun anfangen zu gehen, und nicht nur eben ſo, ſondern weit mehr, als die Erwachſenen, in der Gefahr ſtehen, zu fallen und Schaden zu nehmen. Der Apoſtel Paulus ſchreibet an ſeinen Timotheum: **Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieſelbe unterweiſen zur Seligkeit durch den Glauben an Chriſto JEſu.** 2. Tim. 3, 15. Sollten wir, die wir als Chriſten, nicht nur das Geſetz und das alte Teſtament, ſondern auch das neue Teſtament, und folglich ein weit helleres Licht haben, als Timotheus in ſeiner Jugend haben konnte, ſollten wir, ſage ich, ſolches unſern Kindern vorenthalten können? Gewis, wir würden den abſcheulichen Vorwurf verdienen, daß wir nicht haben wollten, daß unſere Kinder zur Seligkeit ſollten unterwieſen werden. Man ſäume ſich alſo nicht, den Kindern die heilige Schrift in die Hände zu geben, doch mit dieſem Unterſchied, daß man dabey das Alter und die Fähigkeiten derſelben in Betrachtung ziehe.

Wenn

Wenn es Kinder von ſechs, zehen oder zwölf Jahren ungefehr ſind, ſo muß man unter den Büchern der heiligen Schrift, die man ſie leſen läſſet, eine kluge Auswahl machen. Man darf ſich nur erinnern, daß die Kinder, um dieſe Zeit noch nicht dieienigen Fähigkeiten haben, die man haben muß, wenn man ſtarke Speiſe vertragen ſoll; man darf ſich nur erinnern, daß Kinder an ſolchen Dingen, die man ihnen ia nicht deutlich erklären kann, und die guten Theils zu ihrer Seligkeit eben nicht erfordert werden, leicht einen Anſtoß nehmen können; ſo wird man mit mir eins ſeyn, wenn ich ſage, es ſey beſſer, wenn man die Kinder in dieſen Jahren z. B. die Prophetiſchen Bücher, dieienigen Bücher Moſis welche die jüdiſchen Ceremoniel und Policeygeſetze in ſich enthalten, das hohe Lied Salomonis, die Offenbarung Johannis, lieber gar nicht leſen läſſet. Man lege ihnen dagegen die hiſtoriſchen Bücher, als das erſte Buch Moſis, die Bücher Samuelis und der Könige, die Evangeliſten und die Apoſtelgeſchichte vor; man laſſe ſie in den Pſalmen, in den Sprüchen Salomonis, in dem Buche Sirachs leſen, wie wohl man auch darinnen manche Capitel übergehen kann. Bis ihnen die Begebenheiten, welche in dieſen Büchern vorkommen, recht bekannt werden; bis ſie ſich die Wahrheiten, die ſie darinnen antreffen, ge-

nugſam

nugſam bekannt machen, werden ſie älter, und alſo auch fähiger und geſchickter werden, die ganze heilige Schrift mit Nutzen und ohne Anſtoß zu leſen. Man möchte mich aber vielleicht fragen, wie denn dieſes Leſen der Schrift, bey Kindern von dem vorhin angezeigten Alter, anzuſtellen ſey, damit es nicht vergeblich ſeyn, und nicht ohne Frucht bleiben möge? Und eben dieſe Frage will ich ietzt beantworten, und anzeigen, worinnen die rechte Methode, ſonderlich bey hiſtoriſchen Büchern beſtehe. Man muß erſtlich dieſe Regel beobachten, daß man die Kinder auf einmal nicht zu viel leſen laſſe. Je gröſſer die Luſt zum Leſen iſt, deſto leichter faſſen und behalten ſie die Dinge, die ſie geleſen haben. Aber eben dadurch kann dieſe Luſt vermindert werden, wenn ſie ermüdet, und wider ihren Willen zur Fortſetzung einer Arbeit, die ihnen verdrießlich zu werden anfängt, angehalten werden. Zu dem ſind ſie gar nicht einmal im Stande, vieles auf einmal zu behalten. Man kann zufrieden ſeyn, wenn ſie allezeit nur etwas merken, und folglich iſt das viele Leſen ohnedem umſonſt und vergeblich. Man laſſe ſie alſo etwa frühe, Mittags und Abends einen Theil leſen, ſo wird es für ihre Umſtände, und für ihr Alter genug ſeyn. Bey dem Leſen ſelbſt muß man darauf ſehen, daß ſie nicht nur deutlich und verſtändlich, ſondern auch andächtig

leſen. Jenes muß man beobachten, wenn man irgend ein anderes weltliches Buch lieſet. Denn wer die Worte nicht vernehmlich und vollſtändig ausſpricht, der beweiſet, daß er eine ſchlechte Aufmerkſamkeit auf die Sache wende, die er vor ſich hat. Er lieſet ſie wohl, er weiß aber am Ende nicht, was er geleſen hat. Dieſes, das andächtige Leſen, iſt darum nöthig, weil man die Kinder dadurch angewöhnet, die heilige Schrift, von Jugend auf, von andern Büchern zu unterſcheiden, und für dieſelbe, als für GOttes Wort, die gehörige Hochachtung zu tragen. Iſt aber dieſes, ſo werden ſie ſich auch alsdann dadurch deſto eher rühren und erwecken laſſen. Weil von den Kindern nicht gefordert werden kann, daß ſie, wenn ſie eine Geſchichte einmal geleſen, ſolche gleich nach allen Umſtänden behalten ſollen, ſo muß man ihnen dieſelbe öfter als einmal bedachtſam leſen laſſen, und ihnen etwa zum voraus ſagen und anzeigen, daß man ſie nun balde, um dasienige, was ſie geleſen haben, befragen werde. Und dieſes muß alsdann auch würklich geſchehen; man muß das Stück, welches von den Kindern geleſen worden iſt, nach der beliebten Lehrart des ſeligen Hübners, durch Frage und Antworten durchgehen, und das, was dunkel iſt, und einer Erläuterung, oder einer weitern Ausführung bedarf, ihnen deutlich zu erklären ſuchen. Dieſes, daß

man die Kinder fraget, iſt ſchon ein Mittel zu erfahren, ob ſie auf alles gemerket; man wird aber dieſes noch deutlicher wahrnehmen, wenn man ſich die bibliſchen Hiſtorien erzehlen läſſet. Da wird es nun freylich Anfangs öfters fehlen. Aber deswegen iſt man ia da, daß man den Kindern zurecht helfe, und ihre Erzehlungen verbeßere. Auch die in Kupfer geſtochene Vorſtellungen der bibliſchen Hiſtorien dienen darzu, daß man mehrere Hiſtorien, welche die Kinder nach und nach geleſen haben, mit ihnen wiederholen, und auf das neue durchgehen kann. Weil aber, wenn man den Kindern die heilige Schrift leſen läſſet, die Hauptabſicht immer dieſe bleibet, daß ſie daraus die Ordnung, in welcher ſie GOtt ſelig machen will, und die Mittel durch welche ſie dazu gelangen können, ſollen kennen lernen, ſo iſt es nöthig, daß man ſie die vornehmſten Sprüche, die davon handeln, nicht nur merken, ſondern auch gar in ein beſonders Buch ſchreiben laſſe, damit man ſie ſelbſt mit ihnen öfters durchgehen könne, ihnen aber auch ein bequemes Hülfsmittel damit an die Hand gebe, ſich die wichtigſten Wahrheiten immer bekannter zu machen. Man kann es anfänglich bey den allerwichtigſten Hauptſprüchen, z. B. bey dem erſten Evangelio, das unſern Stammeltern im Paradieſe geprediget worden iſt, oder bey

ienen

ienen herrlichen Worten des Heilandes, Joh. 3, 16. bewenden laſſen; man kann aber nach und nach beſtändig weiter gehen. Ferner wird auch dadurch das Leſen der Schrift, beſonders der hiſtoriſchen Bücher derſelben, bey den Kindern vielen Nutzen ſchaffen, wenn man ſie dabey in den Catechiſmum hinein führet. Dieſes verſtehe ich alſo. Man muß ihnen öfters zeigen, wie die Stücke die ſie geleſen haben, als lebendige Beyſpiele deſſen, was ſie in dem Catechiſmo gelernet haben, oder als Beſtättigungen ſowohl der Glaubenslehren, als der Lebenspflichten zu gebrauchen ſind. So kann man ihnen bey der Hiſtorie Cains und Abels, die Abſcheulichkeit der Sünde wider das fünfte Gebot; bey der Geſchichte Joſephs, den wahren Nutzen eines reinen Herzens, und keuſchen Wandels, der im ſechſten Gebote gefordert wird, vor Augen legen. Doch ein fleißiger Lehrer, der ſelbſt in der Schrift wohl zu Hauſe iſt, wird ſchon vor ſich wiſſen, wie er dieſe Regel, die wir gegeben haben, beobachten müſſe (*). Endlich muß den Kindern auch eine Anleitung gegeben werden, das, was ſie geleſen haben, zur Erbauung anzuwenden.

(*) Zum Gebrauch wäre anzurathen: der Catechismus in bibliſchen Exempeln vorgeſtellet, der in den Preußiſchen Zebenden 2. Th. S. 246. u. f. anzutreffen iſt.

Die heilige Schrift iſt uns ia zu dieſem Entzwecke beſonders gegeben. Sie iſt nütz zur Lehre, zur Straffe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen zu allem guten Werk geſchickt. 2. Tim. 3, 16. 17. Dieſe Brauchbarkeit iſt nicht nur der Schrift überhaupt, ſondern einem iedem Stücke insbeſondere eigen. Und nur alsdann laſſen wir ſie den Kindern mit Nutzen leſen, wenn wir das geleſene iedesmal auf ſie anwenden, wenn wir ihnen, wenn ſie etwas nachahmenswürdiges leſen, ſagen, daß ein gleiches von ihnen gefordert werde; wenn wir ſie vor ſolchen Sünden und Laſtern warnen, die ausdrücklich in der Schrift zur Warnung für andere angeführet werden; wenn wir ſie zum Vertrauen auf GOtt, nach dem Exempel der Heiligen, aufmuntern, kurz, wenn wir keine Gelegenheit vorbey laſſen, ſie durch die Beyſpiele derer, die vor uns geweſen ſind, weiſer und beſſer zu machen.

Bisher haben wir von der Unterweiſung geredet, die man Kindern von ungefehr ſechs bis zwölf Jahren in der Bibel geben muß. Da es aber dieſe nicht allein ſind, mit denen ein Lehrender umzugehen hat; da ihm auch Kinder anvertrauet werden, welche die angezeigten Jahre bereits überſtiegen haben, ſo achten wir

es

es vor billig, anzuzeigen, wie man mit dieſen verfahren müſſe, wenn das Wort des Lebens bey ihnen einen Eindruck machen, und von ihnen mit Nutzen geleſen werden ſoll. Wir ſetzen zum voraus, daß bey ihnen, mit dem Zuwachs der Jahre, auch die Fähigkeit etwas zu begreiffen, zugenommen habe. Man kann ihnen alſo wenn dieſes iſt, die Bibel in der Ordnung, wie die Bücher in derſelben auf einander folgen, leſen laſſen. Niemand verſtehe uns aber ſo, als forderten wir, daß dieſes Geſchäfte nach dem bibliſchen Calender eingerichtet werden müſſe, nach dem eine ſolche Abtheilung der Lectionen gemacht wird, daß man die H. Schrift, in einem Jahr ganz durchleſe. Wir verwerffen eine ſolche gezwungene Ausübung einer ſo heilſamen Pflicht, als das Forſchen in der Schrift iſt, und hoffen, daß ein ieder ſo viel Klugheit beſitzen werde, aus der Luſt, die die Kinder bezeigen, und aus der Fähigkeit, die ſie haben etwas zu behalten, den Schlus zu machen, was, und wie viel ſie iedesmal leſen ſollen. Eines erinnern wir noch dabey. Die hiſtoriſchen Bücher ſind die leichteſten. Die prophetiſchen und andere Lehrbücher aber, dergleichen der Prophet Jeſaia, die Pſalmen, die apoſtoliſchen Briefe, ſind ſchwerer und die darinnen vorkommenden heiligen Wahrheiten, zum Glauben und gottſeligen Wandel

unentbehrlich. Wenn man alſo gleich iene nicht völlig beyſeit ſetzet: ſo muß man doch dieſe öfter leſen laſſen, als iene, damit man die Weiſe, nach welcher der Geiſt GOttes zu lehren, und zu unterrichten pfleget, immer beſſer kennen lerne. Dieſes iſt überhaupt bey dem Leſen der Bibel zu merken, das von ſchon etwas erwachſenen Kindern vorgenommen wird. Wir müſſen aber dabey noch zwey Stücke insbeſondere anmerken, ohne welche ſie ſchwerlich eine Frucht von dieſer heiligen Uebung haben werden. Man muß ihnen erſtlich eine Einleitung in die heilige Schrift geben. Dahin gehöret denn, daß man ihnen die Verfaſſer, und den Inhalt der bibliſchen Bücher bekannt mache, und ihnen ſchon zum voraus einen kurzen Begriff von den Sachen beybringe, die in den Büchern ſelbſt weitläufiger ausgeführet ſind. Ferner daß ihnen eine Kenntniß der Geſchichte ſowohl überhaupt, als insbeſondere des iüdiſchen Volkes beygebracht werde, und daß man ſie auch in die Zeitrechnung, in die bibliſche Geographie, und in die Alterthümer hinein führe. Iſt dieſes geſchehen, ſo werden ſie deſto leichter in dem Leſen der Schrift fortkommen. Man muß ihnen aber auch zweytens, die ſchweren und dunkeln Stellen der Schrift erklären, oder ihnen wenigſtens die Hülfsmittel in die Hände geben, wodurch ſie in den Stand geſe-

tzet werden, auch das, was ihnen zu ſchwer iſt, verſtehen zu lernen. Und dieſe Hülfsmittel ſind entweder die gloßirten Bibeln, oder diejenigen Ausgaben der Schrift, denen kurze und gründliche Anmerkungen beygefüget ſind, oder die Lehrer, welche ſich allezeit bereit werden finden laſſen, eine hinlänglich deutliche Erklärung von den Stellen zu geben, die ihnen dunkel ſcheinen. Doch wir gehen ietzt weiter und zeigen

II. wie die Jugend auch in der Geſchichte der Kirche müſſe unterwieſen werden. Man könnte zwar hier den Einwurf machen, als förderten wir zu viel von den Kindern; man möchte ſagen, es ſey genug, wenn die Jugend nur die Schrift verſtünde, und einen deutlichen Begrif von der chriſtlichen Religion habe, ſo ſey das für ſie hinlänglich. Die Erlernung der Kirchengeſchichte müſſe man den Lehrern, oder aufs höchſte nur den Erwachſenen überlaſſen. Aber eben dieſer Einwurf wiederleget zu gleicher Zeit die Meinung derer, die da glauben, die Kirchengeſchichte ſey der Jugend eben ſo nöthig nicht zu wiſſen. Denn wer hat ie die heilige Schrift recht verſtanden, wer hat ſich ie einen recht vollſtändigen Begrif von der chriſtlichen Religion machen können, dem die Haushaltung GOttes mit ſeinem Volke, ſowohl in dem alten, als in dem neuen

Bunde unbekannt geblieben iſt? Wäre es unnöthig in den Begebenheiten der Kirche GOttes unterrichtet zu werden, ſo hätte auch der weiſe GOtt ſeine Offenbarung ganz anderſt einrichten müſſen; ſo wäre es nicht nöthig geweſen, die heilige Schrift hiſtoriſch verfaſſen zu laſſen. Wir würden alſo niemals zu einer recht gründlichen Erkenntniß GOttes, und ſeines Willens, und der Art und Weiſe, wie er von uns verehret werden will, gelangen können, wenn wir die Geſchichte der Kirche nicht zu Rath ziehen wollten, wie es zum Beyſpiel David Pſ. 107. und Stephanus Act. 7. gethan hat. Und wo lernen wir die geheimen Wege, die der HErr gehet, beſſer kennen, als wenn wir die Fußſtapfen deſſelben, in den alten, mittlern und neuern Zeiten aufſuchen? Was ſtärket unſer Vertrauen mehr, als wenn uns die Geſchichte die deutlichſten Proben der Vorſehung in der Beſchützung der Rechtglaubigen vorleget? Wir fordern alſo wohl mit Recht, Geliebte, daß man die Kinder in der Kirchengeſchichte unterweiſe. Den Anfang dazu kann man damit machen, daß man ihnen einen kurzen Begriff von den vier Monarchien beybringe. Denn wie nach der Sündflut, von Nimrod an, der die erſte, nemlich die Aſſyriſche errichtete, immer eine auf die andere folgte, ſo wird man dabey Gelegenheit haben, den Kindern die wich-

wichtigſten Veränderungen, die ſich in der Welt zugetragen haben, und die Schickſale welche die Kirche GOttes dabey gehabt hat, am deutlichſten vorzuſtellen. Damit man ihnen aber dieſe Begebenheiten, in einem Zuſammenhang bekannt machen, und die Verbindung der heiligen mit der weltlichen Geſchichte zeigen möge, ſo kann man ſich der chronologiſchen Tabellen, dergleichen in etlichen Bibeln anzutreffen ſind, mit Nutzen bedienen. Was die Hiſtorie der Bibel, und zwar erſtlich des alten Teſtaments anlanget, ſo kann man dieſelbe in gewiſſe Periodos eintheilen. Man kann von der Schöpfung der Welt, bis auf die Sündflut, von dieſer bis auf den Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten, von dieſem bis auf die Erbauung des Tempels, von dieſem bis auf die babyloniſche Gefangenſchaft, und endlich von dieſer bis auf die Geburt Chriſti gehen, ſo wird man den Kindern einen bequemen Leitfaden an die Hand geben, die Zwiſchenbegebenheiten nicht nur zu merken, ſondern ſie auch in den Stand ſetzen, einer ieden, die gehörige Stelle und Ordnung anzuweiſen. Kommt man ſodann auf die Geſchichte des neuen Teſtaments, ſo kann man abermals verſchiedene Abtheilungen machen. Man kann ihnen die Geſchichte Chriſti, und ſeiner Apoſtel, nach einer harmoniſchen Ordnung vorlegen; man

kann ihnen zeigen, was ſie in den erſten Zeiten für Verfolgungen ausſtehen müſſen, und wie die Wahrheit der chriſtlichen Religion durch den Tod ſo vieler Martyrer bekräftiget worden; man kann ihnen weiter zeigen, wie ſich die chriſtliche Religion immer weiter ausgebreitet habe, wie ſie durch viele Ketzereyen und andere Feinde beunruhiget und verunſtaltet, wie ſie nach und nach, faſt in einen gänzlichen Verfall gekommen, durch die geſegnete Reformation aber wieder gereiniget, und in denienigen Stand geſetzet worden iſt, in welchem ſie ſich gegenwärtig bey unſerer Gemeine befindet; und endlich können ihnen auch die verſchiedenen Secten bekannt gemacht werden, die ſich zu unſern Zeiten herfür gethan, und dem Erbe JEſu haben Schaden thun wollen. Und o, wie gros würde der Nutze seyn, wenn man der Jugend ſolchergeſtalt zeigte, wie die göttliche Wahrheit zu allen Zeiten geſieget, und wie der HErr, ſein kleines Häuflein, unter ſo wichtigen Veränderungen, die ſich mit den gröſten Reichen in der Welt zugetragen, erhalten, und wieder die Macht, ſo vieler, und ſo mächtiger Feinde, alſo zu ſchützen gewuſt habe, daß dieſe allezeit haben weichen und zu Schanden werden müſſen! Wie gros würde nicht ihr Vertrauen auf den HErrn und auf ſeine Hülfe werden! und wie beſtändig würden

ſie

ſie nicht bey einer Wahrheit bleiben, die von ie her geſieget, und Trotz alles Widerſpruchs, den Preis erhalten hat! Es iſt iezt noch ein Stück übrig von dem wir gegenwärtig handeln müſſen. Wir haben nemlich verſprochen,

III. anzuzeigen, wie die Jugend auch in den gottesdienſtlichen Uebungen müſſe unterwieſen werden. Der äuſſerliche Gottesdienſt, wozu ein Chriſt verpflichtet iſt, kann in den öffentlichen, und in den Hausgottesdienſt eingetheilet werden. Bey beyden kommt es hauptſächlich auf die Beobachtung gewiſſer, in die Augen fallender Stücke an, die von den Handlungen, welche wir in dem gemeinen Leben vornehmen, unterſchieden ſind, und die unſere innere Hochachtung gegen GOtt, auf eine ſichtbare Weiſe an den Tag legen ſollen. Nun wird es zwar leicht ſeyn, die Kinder dazu anzugewöhnen, daß ſie dieſe äuſſerlichen Gebräuche lernen und nachahmen. Allein mit der bloſſen Nachahmung iſt die Sache nicht gethan. Auch unſer äuſſerlicher Dienſt ſoll ein vernünftiger Gottesdienſt heiſſen, das iſt, wir ſollen auch wiſſen, warum wir dieſe oder iene Gebräuche beobachten, warum wir ſie eben zu dieſer, und zu keiner andern Zeit beſonders beobachten, worauf unſer Herz bey dieſer oder iener äuſſerlichen Uebung vornemlich gerichtet ſeyn müſſe, und dergleichen. So befiehlt der HErr dorten

dem

dem Volke Iſrael, wenn ſie nach ſeiner Verordnung das Oſterfeſt halten, und ſie ihre Kinder fragen würden, was habt ihr da für einen Dienſt? ſie ihnen die Urſache anzeigen und ſagen ſollten: Es iſt das Paſſahopfer des HErrn, der vor den Kindern Iſrael übergieng in Egypten, da er die Egypter plagete, und unſere Häuſer errettete. 2. Moſ. 12, 26. 27. Wenn ſie dem HErrn die Erſtgeburt heiligen, und ihre Kinder heute oder morgen ſie fragen würden, was iſt das? ſo ſollten ſie ihnen ſagen, daß dieſes deswegen geſchehe, weil der HErr ihrer verſchonet, da er in Egypten alle Erſtgeburt ſchlug. 2. Moſ. 13. 14. u. f. Wie nun dadurch die Kinder der Iſraeliten in den Stand geſetzet wurden, den äuſſerlichen Dienſt, den ſie dem HErrn leiſteten, auf eine vernünftige Weiſe zu verrichten, und Rede und Antwort davon zu geben: ſo müſſen auch die Kinder der Chriſten, wiſſen, warum von ihnen gerade ein ſolcher äuſſerlicher Dienſt, und kein anderer gefordert werde. Man unterrichte ſie alſo erſtlich von der Ordnung des öffentlichen Gottesdienſtes, nach welcher ſolcher ſowohl an den Tägen des HErrn, als in der Woche pfleget verrichtet zu werden. Wenn dieſes überhaupt geſchehen iſt, ſo nehme man ein Stück nach dem andern insbeſondere vor, und zeige ihnen vornemlich,

die hier eingeführte Meßordnung, und den rechten Gebrauch der Lateiniſchen Geſänge. Man unterrichte ſie ferner von denen Hauptfeſten, die in der chriſtlichen Kirche feyerlich begangen werden, und vergeſſe nicht, ihnen die wichtigen Urſachen, warum man ſie feyert, bekannt zu machen. Man lehre ſie ſodann die Ordnung der Sonntäge, wie ſolche auf einander folgen, und zeige ihnen die Feyertäge an, welche in unſrer Kirche begangen werden; man lehre ſie endlich auch die ſogenanten beweglichen und unbeweglichen Feſte und Feyertäge kennen. Da die Anhörung der Predigt, unter die nützlichſten Uebungen der Gottſeligkeit gehöret, ſo muß man darauf ſehen, daß den Kindern beyzeiten, ein richtiger Begriff davon beygebracht werde. Zu dem Ende muß man ihnen die Einrichtung einer Predigt bekannt machen, und ſie auf die Hauptſtücke weiſen, auf welche ſie bey einer Predigt vornemlich zu merken haben, wenn ſie anderſt den Vortrag der Lehrer mit Nutzen anhören ſollen. Und damit die Eltern, oder andere Perſonen, die für das Wohl der Kinder zu ſorgen haben, auch wiſſen und erfahren mögen, ob ſie nicht als blos taube Zuhörer in der Kirche gegenwärtig geweſen, ſo wird es ſehr gut ſeyn, wenn man ſich das, was ſie gehöret und gemerket haben, nach der Predigt erzehlen läſſet; zu welchem Ende, man

ihnen das nachſchlagen in der Bibel, und das nachſchreiben des Hauptſatzes der abgehandelt wird, und der vornehmſten Eintheilungen deſſelben anbefehlen kann. Ein wichtiges Stück des äuſſerlichen Gottesdienſtes iſt die Abſingung geiſtlicher Lieder. Hiebey hat man verſchiedenes zu beobachten. Es iſt nemlich gar nicht unbekannt, daß in unſern gewöhnlichen Kirchenliedern öfters ſolche Ausdrücke und Redensarten vorkommen, die einer Erklärung bedürfen. Es haben ſich auch die verdienteſten Männer ſchon Mühe gegeben, denen Einfältigen zu Hülfe zu kommen, und das, was in denſelben etwa dunkel iſt, aufzuklären, wie denn meines ſeligen Vatters erklärte Lieder in vielen Händen ſeyn werden. Man denke alſo daran, daß wenn Erwachſene noch oft eine Erklärung dieſer oder iener Redensart, die in einem Liede vorkommt, brauchen; dieſes um ſo mehr bey Kindern zu vermuthen ſey. Läßt man ſie alſo Lieder auswendig lernen, oder weiß man, was beſonders an Feſttägen für Lieder geſungen werden, ſo verſäume man ia nicht, ſie mit denenſelben durchzugehen, daß ſie nicht etwas ſingen, was ſie nicht verſtehen. Auch Erwachſene können ſich hier dieſe Lehre merken, daß ſie die Lieder, die ſie in ihrer Jugend auswendig gelernet, aber ſtatt der rechten falſche, und ganz ungereimte Worte gemerket,

merket, fleißig nachſchlagen, und die Fehler verbeſſern. Was das Singen ſelbſt anlanget, ſo muß man den Kindern den rechten Thon lernen, damit ſie nicht nur vor ſich ſelbſt ſingen können, ſondern auch andern, mit denen ſie zugleich dieſe geiſtliche Uebung vornehmen, nicht beſchwerlich werden. Dabey ſind die Kinder anzuweiſen, daß ſie nicht mit den Ohren, bey den lieblichen Thönen ſtehen bleiben, ſondern die heiligen Wahrheiten, die ſie abſingen, in das Herz dringen laſſen. Denn in der That ſind die Lieder nicht blos zu dem Ende eingeführet, daß ſie etwa nur zum Abſingen dienen ſollen. Sie ſind gleichſam als eine Wiederholung der Wahrheiten der Religion anzuſehen, die deswegen in gebundener Rede verfaſſet ſind, damit ſie deſto leichter im Gedächtniß behalten werden, und einen tiefen Eindruck in unſer Herz machen mögen. Dieſer Entzweck muß nie auſſer Augen geſetzet werden. Sollen wir bey dieſer Gelegenheit noch etwas erinnern, das die Kinder insbeſondere angehet, ſo iſt es dieſes, daß man, wenn man ſie Lieder lernen läſſet, dabey eine kluge Wahl beobachte, und etwa bey den Kleinern, den Anfang mit den Reimgebetlein mache, die im Anhang unſerer Kinderlehre anzutreffen ſind, und ſie ſodann immer die kürzern und leichtern Lieder, oder wohl nur einige Verſe daraus

aus lernen laſſe, bis ſie älter und fähiger werden, längere und ſchwerere Lieder ſich bekannt zu machen. Man muß ſie in Anſehung des öffentlichen Gottesdienſtes ferner anweiſen, bey dem allgemeinen Kirchengebete ſowohl, als bey den beſondern Fürbitten, welche iedesmal vorkommen, ihr Herz andächtig zu GOtt zu erheben. Und endlich ſind ſie noch zu erinnern, daß ſie zur rechten Zeit bey dem öffentlichen Gottdsdienſt erſcheinen, aber auch nicht vor der Zeit wieder hinweg eilen, ſondern das Ende gehörig abwarten; daß ſie des Gebetes nicht vergeſſen, wenn ſie in die Kirche tretten, und eben ſo wenig, wenn ſie dieſelbe wieder verlaſſen. Und ob wir zwar dem Gebete, das uns JEſus gelehret hat, den billigen Vorzug zu geſtehen, ſo können wir doch nicht unbemerkt laſſen, daß es nöthig ſey, dem HErrn ausdrücklich um den Beyſtand des Geiſtes, zum heilſamen Lehren und Hören anzuruffen, und ihm aber auch alsdann dafür herzlich zu danken, wie dorten das Volk GOttes, nachdem es den Segen von dem Höchſten empfangen, geſprochen: **Nun danket alle GOtt der groſſe Dinge thut, an allen Enden, u. ſ. w.** Sir. 50, 24 = 26.

Was nun den Hausgottesdienſt anlanget, den ieder Chriſt vor ſich, oder mit den Seinigen vorzunehmen hat, ſo wird derſelbe haupt-

ſäch-

ſächlich, durch das Leſen des göttlichen Wortes, und anderer erbaulicher Bücher, durch Singen und Beten verrichtet. Die gewöhnliche Zeit, welche insgemein dazu ausgeſetzet wird, iſt frühe Morgens, wenn man aufſtehet, und Abends, wenn man ſich wieder zur Ruhe leget; ferner vor und nach dem Eſſen. Das ſehen und hören die Kinder in den Häuſern ihrer Eltern, von ihrer erſten Kindheit an. Es iſt ihnen alſo etwas leichtes es den Eltern nachzumachen. Soll aber auch dieſer Gottesdienſt vernünftig ſeyn, ſo muß man ihnen ſagen, daß dieſe Uebungen eigentlich an keine beſondere Zeit ſollten gebunden werden, weil ein Chriſt bey allen Gelegenheiten und ohne Unterlaß beten, und ſich zu erbauen ſuchen müſſe; daß man aber beſonders um dieſe Zeit es hauptſächlich zu thun verbunden ſey, weil man ſich da vorzüglich an die Wohlthaten GOttes, an ſeinen Schutz und Schirm, an ſeine Verſorgung und dergleichen erinnere. Und eben dieſes wird auch eine Gelegenheit geben, den Kindern die Beſchaffenheit eines dem HErrn wohlgefälligen Gebetes zu lehren, welches ihm am angenehmſten iſt, wenn es nicht aus einem Buche hergeleſen wird, ſondern aus dem Herzen ſelbſt herkommet. Doch wir ſchlieſſen hiermit und hoffen, daß iederman überzeuget ſeyn werde, daß zu einer rechten

Unterweiſung der Jugend in der Religion ſehr viel erfordert werde. Wir empfehlen alſo allen denen, die ſich mit Unterrichtung derſelben beſchäftigen, unſern bisherigen Vortrag wohl zu Herzen zu nehmen. Wir hoffen aber auch, daß ſolcher bey andern Perſonen ebenfalls nicht ohne Nutzen ſeyn und ſie ermuntern werde, ſich noch ferner in Forſchung der Schrift, in der Erlernung der Kirchengeſchichte, und in der Abſtattung eines vernünftigen Gottesdienſtes zu üben. Der HErr laſſe nun auch dieſen Vortrag zu ſeinem Preiß, und zu unſer allgemeinen Erbauung geſegnet ſeyn; Ihm ſey Lob und Dank geſagt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zwölfte Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf den Verſtand der Kinder.

Text; Act. 7, v. 22.

Und Moſes ward gelehret in aller Weisheit der Egypter, und war mächtig in Worten und Werken.

Geliebte und Andächtige. Dieſe Worte, welche in der Rede Stephani vorkommen, die er kurz vor ſeinem Martyrerstode gehalten hat, entdecken uns einen Umſtand in der Geſchichte Moſis, welchen Moſe ſelbſt,

ſelbſt, in der Beſchreibung, die er uns von ſei- nem Leben gegeben hat, übergangen. Denn ob er gleich überhaupt von ſeiner Erziehung an dem Hofe Pharao Erwehnung gethan, ſo hat er doch das, was Stephanus hier von ihm meldet, daß er nemlich in der Egyptiſchen Weisheit unterwieſen worden ſey, entweder darum, weil er die Schmach Chriſti, für gröſſern Reichthum achtete, als die Schätze Egypti, Ebr. 11, 26. oder aus Beſcheidenheit, nicht ausdrücklich angeführet. Dieſe Weisheit der Egypter aber beſtunde darinnen, daß ſie es in den mathematiſchen, phyſicaliſchen, und mediciniſchen Wiſſenſchaf- ten ſehr weit gebracht hatten, wie ſie denn deswegen in den älteſten Zeiten ſo berühmt waren, daß man ſie vor die weiſeſten und ge- lehrteſten unter allen Nationen hielte. Wenn daher die Weisheit, womit der HErr den Kö- nig Salomo zierte, beſchrieben wird, ſo heißt es, ſie ſey gröſſer geweſen, denn aller Egypter Weisheit. 1. Kön. 4, 29. 30. In dieſer Weisheit nun wurde auch Moſe, den die Tochter Pharao als ihren Sohn erziehen laſſen, unterrichtet; (*) und wie dieſes ein unläugbarer Beweis iſt, daß man bey der Er- ziehung dieſes treuen Knechtes GOttes, alle Sorge angewendet habe, den Verſtand deſſel- ben zu reinigen, zu beſſern, und mit Erkennt-

(*) Philo de Vita Moſis pag. 105. ſeq.

niß der Wiſſenſchaften zu erfüllen, ſo nehmen wir daher eine Gelegenheit

Von der Auferziehung der Kinder, in Abſicht auf ihren Verſtand,

zu handeln. Wir bemerken dabey zweyerley.

I. Zu was der Verſtand der Kinder angewieſen werden ſoll.

II. Wie dieſe Unterweiſung vorgenommen werden müſſe.

I. Unſer Mund ſoll alſo nach Pſ. 49, 4. von Weisheit reden, und unſer Herz von Verſtand ſagen. Der weiſe und gütige Schöpfer hat in unſere Seele das Vermögen und die Kräfte geleget, die mancherley Dinge in und auſſer uns, zu erkennen, und ſie mit andern zu vergleichen; und aus dieſer Vergleichung vernünftige Schlüſſe herauszuziehen. Wir ſind nicht dazu beſtimmet, daß wir nur, als zwar ſchöne, doch lebloſe Bilder, zur Verſchönerung dieſer Welt dienen ſollen, ſondern wir ſollen als vernünftige Geſchöpfe, an unſrer eigenen und an der Glückſeligkeit anderer arbeiten. Zu dem Ende iſt uns eine vernünftige Seele gegeben, deren Hauptzierde der Verſtand iſt. Allein, wer weiß es nicht, daß derſelbe erſt durch eine langwierige Uebung brauchbar gemacht werden muß? Wem iſt es unbekannt, daß dieſe Kraft, die in uns denket, vorſtellet, ſchlieſ-

ſchlieſſet, ſtumpf und oft unnütze bleibet, wenn ſie nicht im Gang gebracht worden iſt? Und dazu muß denn bey den Kindern frühzeitig der Anfang gemacht werden. Wo, wird man aber fragen, macht man dieſen Anfang? und worauf hat man zu erſt zu ſehen? Ich antworte, darauf, daß man ihnen deutliche, richtige und ſo viel möglich vollſtändige Begriffe von allen Dingen beybringe. Entweder ſind es Dinge, die uns in die Augen fallen, und durch die Sinnen können wahrgenommen werden, oder es ſind Sachen, die wir uns blos mit unſerm Verſtande vorſtellen müſſen. Was iene anlanget, ſo müſſen die Lehrenden die Merkmale, wodurch ſie von allen andern unterſchieden werden können, ſorgfältig aufſuchen, und ſie den Kindern bekannt machen. Das Reich der Natur, und verſchiedene Dinge, die im gemeinen Leben vorkommen, werden ihnen eine reiche Erndte anbieten, womit ſie den Verſtand der Kinder bereichern können. Und wenn ſie die Kinder angewöhnen, alles mit Aufmerkſamkeit zu betrachten, und ſolche Betrachtungen öfters anzuſtellen, ſo werden ſie ſolche in den Stand ſetzen, ſich die richtigſten Vorſtellungen von allen Dingen, die ihnen vorkommen, zu machen. Auſſer dem giebt es Dinge, die nicht in die Augen fallen. Dergleichen ſind die Begriffe von GOtt, von der Religion, von

den Geiſtern, von Tugenden und Laſtern, und dergleichen. Nichts iſt da leichter, als die bloſſen Namen zu merken. Aber damit iſt die Sache nicht gethan. Mit dieſen Namen müſſen auch ſolche Vorſtellungen verknüpfet werden, die den Sachen gemäs ſind. Man muß alſo auch hier die verſchiedenen Merkmale, die unſer Verſtand entdecken, und womit eine Sache von der andern, zu allen Zeiten unterſchieden werden kann, aufſuchen, und ſie den Kindern vorſtellen, damit ihnen das, was ſie dem Namen nach kennen, auch nach ihrer wahren Beſchaffenheit bekannt werde. Es ſcheinet das manchem etwas gar geringes zu ſeyn. Er nennet dieſes oder ienes öfters, und wenn man ihn fragen würde, was es ſey, ſo würde man finden, daß er kaum einen dunkeln, geſchweige dann einen deutlichen oder vollſtändigen Begriff davon habe. So nöthig es nun iſt, die Jugend daran zu gewöhnen, daß ſie ſich von allen, was ſie höret, und ſiehet deutliche Vorſtellungen mache, ſo nöthig iſt es auch, ſie anzuweiſen, entweder ſelbſt mehrere Begriffe zuſammen zu ſetzen, oder dieienigen, die von andern zuſammengeſetzet, und für Wahrheiten ausgegeben werden, zu prüfen, und zu beurtheilen. Und dieſes kann nicht anderſt als leicht ſeyn, wenn die einzelnen Begriffe, die ſich die Kinder gemacht haben, deutlich und

ordentlich ſind. Denn alsdann werden ſie die Uebereinſtimmung, oder den Wiederſpruch bald einſehen, und den Ausſpruch machen können, ob man ihnen eine Wahrheit geſagt habe, oder nicht. Man mache die Probe, und erkläre den Kindern, was GOtt, und was weiſe, was gut, was gerecht ſey. Man ſetze dieſe Begriffe in Sätze zuſammen, und ſage, GOtt iſt weiſe, er iſt gut, er iſt gerecht; man ſage ihnen zugleich das Gegentheil; gewiß ſie werden balde einſehen, was Wahrheit ſey, oder, was ſie nicht ſey. Und ſo gewöhne man ſie, die Begriffe immer miteinander zu vergleichen, und die vorgetragenen Sätze zu prüfen; man lerne ihnen aber auch ferner die Kunſt durch Vernunftſchlüſſe, und durch Vergleichung mehrerer Sätze untereinander, aus bekannten Wahrheiten auch andere zu erfinden. Man möchte ſagen, es ſey dieſes für die Kinder zu ſchwer. Wir reden aber auch nicht von ganz kleinen Kindern, ſondern von ſolchen, die ſchon anfangen, über eine Sache nachzudenken. Und von dieſen kann man ſchon ſo viel fordern, daß ſie, aus einer Wahrheit, die ihnen deutlich genug iſt vorgetragen worden, eine neue herausziehen, zumal wenn ihnen die Art und Weiſe, wie ſie dabey zu Werke gehen ſollen, richtig iſt gezeiget worden. Wir hören öfters Leute, die nie eine Anweiſung bekommen

haben, wie ſie ihre Vernunft brauchen ſollen, die richtigſten Schlüſſe machen; ia wir können ſagen, daß bey allen unſern Handlungen gewiſſe Schlüſſe zum Grund liegen, die unſere Seele macht, weil ſie von Natur dazu aufgeleget iſt, ohne daß wir ſelbſt allezeit daran denken. Kommt nun der Natur, die Anleitung der Kunſt zu Hülfe, und zeiget man uns den Vortheil, wie ein Satz aus dem andern, durch vernünftige Schlüſſe herausgebracht werden müſſe, ſo wird uns das, was uns vielleicht Anfangs zu ſchwer dünkte, endlich ganz leicht werden. Der Nutze davon iſt dieſer, daß die Kinder eine gründliche Erkenntniß bekommen, und in der Wahrheit gewis werden. Doch da nicht bey allen und ieden Sachen, eine Gewisheit, die ſich auf unläugbare Wahrheiten gründet, ſtatt hat; da man öfters, und beſonders bey Geſchichten, ſich damit begnügen muß, wenn man nur eine Wahrſcheinlichkeit hat, ſo muß man auch hier den Kindern eine Anweiſung geben, was für einen Grad dieſelbe erreichen müſſe, wenn wir einem Satz Beyfall geben ſollen. Hat man nun den Kindern gewieſen, wie ſie über eine iede Sache vernünftig nachdenken, ſich richtige Begriffe machen, mehrere miteinander vergleichen, und ihren Verſtand durch Schlüſſe üben, und aus bekannten Wahrheiten, neue erfinden ſollen, ſo muß man ihnen

auch lernen, wie ſie ihre Gedanken, deutlich, richtig, ordentlich, und mit ſchicklichen und gehörigen Worten ausdrücken ſollen. Man weiß es ohne mein Erinnern, daß der allergelehrteſte Mann faſt unbrauchbar ſey, der die Worte nicht in ſeiner Gewalt hat, die er ſagen ſoll. Und was für ein Uebelſtand iſt es, wenn ein Menſch, der mit andern umgehen will, nicht im Stande iſt, zehen Worte in einem Zuſammenhang vorzutragen! Fragen wir nach der Urſache, ſo iſt es wohl keine andere, als dieſe, daß man bey der Erziehung der meiſten Menſchen, nicht darauf geachtet hat, ſie in einer Kunſt zu unterweiſen, von der man vielleicht geglaubet, daß ſie von ſich ſelbſt kommen werde. Es iſt auch wahr, die Noth lernet manchen reden. Allein weit leichter iſt es, wenn man ſich von Jugend auf dazu angewöhnen läſſet. Man verſäume alſo nicht, frühzeitig von den Kindern zu fordern, daß ſie ihre Gedanken, in einen ordentlichen Vortrag einkleiden. Man laſſe ſie eine Geſchichte, oder etwas anders, das ſie gehöret haben, erzehlen, und zeige ihnen wo ſie gefehlet, und wie ſie es beſſer machen können. Man muntere ſie zu einer beſcheidenen Freymüthigkeit auf, und habe mit ihnen Gedult, ſo werden ſie nach und nach eine Fertigkeit bekommen, die ſie nicht nur beliebt machen, ſondern ihnen auch ungemein nützlich ſeyn kann.

Der Verſtand der Kinder muß ferner auch mit den gelehrten Wiſſenſchaften, ſonderlich mit den Sprachen bereichert werden. Sind es ſolche Kinder, welche dereinſt blos durch ihre erworbene Gelehrſamkeit der Welt nützlich ſeyn wollen, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß dieſe beyzeiten dazu müſſen angewieſen werden. Und dieſen iſt die gelehrte Sprache ohnedem unentbehrlich, und einige abendländiſche Sprachen ſehr nüzlich. Geſezt aber daß dieſes nicht wäre, und daß die Kinder, die uns der HErr geſchenket, oder die man ſonſt unſrer Aufſicht anvertrauet hat, zu andern nüzlichen Künſten oder Profeßionen ſollten angewieſen werden, ſo wird es ihnen doch vorträglich ſeyn, wenn ſie mit dieſer oder iener Wiſſenſchaft, in etwas bekannt gemacht werden. Denn dadurch wird nicht nur ihr Verſtand geſchärffet, ſondern ihnen auch der Weg gebahnet, viel weiter zu kommen als andere, die es bey der bloſſen Erlernung derienigen Kunſt oder Handthierung bewenden laſſen, mit der ſie einſt ihr Brod verdienen wollen. Wir ſetzen noch eines hinzu. Man muß die Kinder angewöhnen, in allen Dingen vernünftig zu handeln, und alle thörichten Ausſchweiffungen ſorgfältig zu vermeiden. Man muß ihnen zu dem Ende lernen, wie ſie bey allem, was ſie thun oder unterlaſſen, vernünftig nachdenken, und die Folgen

zum

zum voraus überlegen ſollen. Wir ſind vernünftige Geſchöpfe; und der weiſe Schöpfer hat uns nicht umſonſt die Vernunft, und eine Kraft zu überlegen geſchenket. Dieſe muß bey unſern Handlungen immer zu Rath gezogen werden. Sie muß uns zum Wegweiſer dienen, damit wir nicht fehlen und fallen. Was iſt alſo billiger, als daß man die Jugend anweiſe, wie ſich dieſelbe dieſes Führers zu Nutzen machen müſſe? Was iſt nöthiger, als daß man derſelben die Thorheiten vorſtelle, auf welche diejenigen zu gerathen pflegen, die ſich von derſelben nicht leiten laſſen? Und wie glücklich würde die Jugend ſeyn, wenn ſie allezeit willige Folge leiſtete, und die Beſſerung ihres Verſtandes nicht ſelbſt hinderte! Wir haben aber auch verſprochen

II. **von der Art und Weiſe zu reden, wie dieſe Unterweiſung vorgenommen werden müſſe?** Man merke ſich alſo folgende Regeln, die man nie ohne Nutzen in Ausübung bringen wird. Vor allen Dingen unterſuche man die Fähigkeit, und das Maas des Verſtandes, das die Natur einem Kinde geſchenket hat, zu deſſen Glückſeligkeit wir etwas beytragen ſollen. Die Erfahrung redet für uns, wenn wir behaupten, daß die Natur in der Austheilung des Verſtandes, nicht immer ein gleiches Maas brauche, und daß ſie

dem einem Kinde dasienige frühzeitig ſchenke, was ſie einem andern erſt ſpäter mittheilet. Wie oft trägt es ſich zu, daß man in einem Hauſe, zwey oder mehrere Kinder, von einem Geſchlechte antrift, bey denen man einen bewundernswürdigen Unterſchied in Anſehung dieſer Seelenkraft wahrnimmt. Wenn dem einem alles leicht zu begreiffen iſt, ſo iſt dem andern, das allergeringſte, nicht anderſt, als mit vieler Mühe beyzubringen. Was das eine im achten Jahre gewuſt und gelernet hat, das kann das andere kaum in dem zwölften Jahre faſſen. Will man nun den Verſtand der Kinder bearbeiten, was iſt nöthiger, als daß man ſich nach dieſem Unterſchied richte, und mit einem iedem Kinde nach der Beſchaffenheit ſeines Verſtandes verfahre? Welches Kind leichte Dinge ſchwer begreiffet, das darf vor der Zeit nicht mit ſchweren angegriffen werden, und wo ſich bey einem Kinde ein hurtiger Verſtand, und eine muntere Kraft zu überlegen und nachzudenken äuſſert, da würde man fehlen, wo man demſelben nicht Gelegenheit zur völligen Ausbildung deſſelben geben wollte. Bey der Unterweiſung ſelbſt muß man die Kinder in einer beſtändigen Aufmerkſamkeit zu erhalten ſuchen, und verhüten, daß ihnen das, was ihnen zur Uebung ihres Verſtandes vorgeleget wird, nicht verdrießlich, oder zuwider werde. Man

ſchaffe

ſchaffe zu dem Ende alles auf die Seite, was die Gedanken und die Sinnen der Kinder zerſtreuen, und von der Sache, von der geredet wird, abwenden könnte. Man richte ſeinen Vortrag ſo ein, daß er leicht verſtanden, und gerne gehöret werden möge. Sind wir ſo geartet, daß wir gar aufmerkſam auf dasienige ſind, von dem wir Nutzen erwarten, ſo wird man auch bey den Kindern dieſen erlaubten Kunſtgriff nicht vergebens anwenden, wenn man ihnen anzeiget, daß ihre Aufmerkſamkeit mit den reicheſten Vortheilen würde belohnet werden. Machet uns der Zwang, den man uns anthut, endlich verdrießlich, und folgends ungeſchickt, mit Bedacht auf den Vortrag eines Lehrers zu merken, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß ſolcher unterlaſſen werden müſſe. Und wenn ernſthafte Perſonen, die ſchon gewohnt ſind, einer Sache lange nachzudenken, endlich nachlaſſen müſſen, ſo iſt um ſo eher bey Kindern zu vermuthen, daß ſie ein Unterricht, der zu lange dauert, ermüden werde. Man vermeide alſo alle Weitläuffigkeit und ſuche die Hauptſache in einer gründlichen Kürze vorzutragen. Ueberhaupt iſt hiebey die nöthige Vorſicht zu gebrauchen, daß man das Gedächtniß der Kinder nicht ohne Noth quäle, oder auf einmal mit zu vielen Dingen überlade, die ſie unmöglich alle zugleich merken können.

Alle Uebung dieſer Kraft unſrer Seele iſt gut und nüzlich; und ohne Uebung würde dieſelbe gleichſam verroſten und unbrauchbar werden. Aber ein anders iſt es, dieſes Vermögen, das uns der weiſe Schöpfer geſchenket hat, brauchen, und ein anders, daſſelbe allzuſehr anzuſtrengen, und eben damit zu ſchwächen. Man weiß es ia aus der Erfahrung, daß man am Ende doch damit nichts ausrichtet. Man erwehle alſo lieber dieſen Weg, daß man eine Sache öfters wiederhole; daß man dieſelbe erſt dem Verſtande recht begreiflich mache, ehe man will, daß ſie das Gedächtniß aufbehalten ſoll. Man laſſe den Kindern bey dem Unterricht bisweilen Zeit, ſich zu erholen, ſo wird man ganz gewis weiter kommen, als durch ein unzeitiges Anhalten, wo bereits alle Aufmerkſamkeit verſchwunden iſt.

Es geſchiehet gar ſelten, daß man Kinder antrifft, die vor ſich ſelbſt eine Begierde haben, etwas zu lernen. Und wenn ſich ſolche auch bisweilen zeiget, ſo verſchwindet ſolche eher wieder, als man es ſich vermuthet. Der Lehrende muß alſo trachten, ein ſo löbliches Verlangen bey der Jugend nicht nur rege zu machen, ſondern auch ſolches zu unterhalten ſuchen. Ich wollte ſagen, der Lehrende ſollte dieſes um ſein ſelbſt willen thun, wenn er auch nicht wüſte, daß er alsdann einen gewiſſern Nutzen von ſeinen Unterweiſungen zu erwarten habe.

habe. Denn wie beſchwerlich iſt es, immer zu reden, immer zu unterrichten, ohne zu wiſſen, ob der Schüler auch eine Begierde habe, dasjenige zu hören und zu lernen, was man ihm mit ſo vieler Mühe beyzubringen ſuchet. Es wird alſo ſehr dienlich ſeyn, die Kinder zu ermuntern, daß ſie ſelbſt eine Wißbegierde zeigen, und ſelbſt fragen. Dieſe Fragen aber muß alsdann der Lehrende liebreich und gründlich beantworten. So wollte es der HErr bey dem Volk Iſrael gehalten wiſſen. **Wann euere Kinder werden zu euch ſagen: Was häbt ihr da für einen Dienſt? Sollt ihr ſagen: Es iſt das Paſſahopfer des HErrn, der vor den Kindern Iſrael übergieng in Egypten, da er die Egypter plagete, und unſere Häuſer errettete.** 2. Moſ. 12, 26. 27. **Und wenn dich heute oder morgen dein Kind wird fragen: was iſt das? Muſt du ihm ſagen: der HErr hat uns mit mächtiger Hand aus Egypten von dem Dienſthauſe geführet.** 2. Moſ. 13, 14. Und ſo muß es auch unter uns gehalten werden. Man muß ſuchen es an die Kinder zu bringen, daß ſie ſelbſt begierig werden, von dieſer oder jener Sache einen genauen Unterricht zu erlangen, daß ſie fragen, was iſt das? Warum iſt dieſes ſo? und dergleichen. Je bereitwilliger man ſich alsdann

zeiget,

zeiget, ihnen zu antworten; ie freundlicher man mit ihnen iſt, ie deutlicher und gründlicher die Antworten und die Auflöſungen ihrer Fragen ſind, deſto begieriger werden ſie werden, immer mehr zu lernen und zu erfahren.

Wenn man ferner überleget, daß in allen Dingen die man vornimmt, die Ordnung die man beobachtet, oft mehr nütze, als alle Mühe und Arbeit, die man anwendet, ſo wird man mit mir leicht eines ſeyn, wenn ich behaupte, daß ein Lehrer bey ſeinem Unterrichte ſich dieſelbe auf das genaueſte müſſe empfohlen ſeyn laſſen. Wer ein Gebäude aufführen will, das nicht nur ſchön in die Augen fallen, ſondern auch dauerhaft ſeyn ſoll, der muß nicht nur einen guten Grund legen, ſondern auch alle Theile in ein ſolches Verhältniß gegen einander ſetzen, das dem ganzen zur Zierde dienet. Was iſt der Unterricht, den man der Jugend ertheilet anderſt, als ein Gebäude, das man aufzuführen hat? Und erkennet man nicht, wenn man nur nachdenken will, ohne Mühe, daß man darinnen niemals glücklich ſeyn werde, wo man nicht eine genaue Ordnung beobachtet? Man laſſe einen Lehrer bey der Unterweiſung der Jugend mit ſchweren und unbekannten Sachen den Anfang machen, man laſſe ihn allen Fleiß dabey anwenden, wird er nicht einen Bau in der Luft aufführen, der bald wieder über den

Hauf-

Hauffen fällt? Man laſſe ihn den bündigſten Beweis von einer Wahrheit führen, die noch nicht erkläret, und von der Jugend noch nicht genugſam begriffen worden iſt, wird er nicht eben ſo thöricht handeln, als ein Baumeiſter, der oben das Gewölbe zuſchlieſſen will, ehe er mit den Wänden fertig iſt? Und ſo iſt es in allen Dingen, wo man wider die Ordnung ſündiget. Wie gut wird es demnach ſeyn, wenn der Lehrende ſich erſtlich ſelbſt, die Sache, die er andern vortragen will, in einem natürlichen Zuſammenhang vorſtellet, und ſodann bey den leichteſten, bey den bekannteſten Wahrheiten anfängt, ſolche deutlich erkläret, und darnach hinlänglich beweiſet; wenn er alsdann immer weiter fortgehet, und, wie bey der mathematiſchen Methode gewöhnlich iſt, immer eine Wahrheit aus der andern herleitet, bis endlich ein ganzes, das nicht nur vollſtändig und wohlgegründet, ſondern auch ſchön iſt, heraus kommt. Wir wiſſen weiter aus der Erfahrung, daß der Wahrheit, womit unſer Verſtand ausgeſchmücket werden ſoll, nichts ſo ſehr im Wege ſtehe, als gewiſſe Vorurtheile oder vorgefaßte Meinungen. Oft macht der gründlichſte Beweis keinen Eindruck, und wenn man nach der wahren Urſache fraget, woher dieſes komme, ſo wird es dieſe ſeyn, daß uns ein Vorurtheil geblendet habe. Wird dieſes nicht beſtritten und gehoben, ſo iſt alle

Mühe vergebens. Wir wollen dieſes nur durch ein paar Beyſpiele erläutern. Man nehme zween Männer an, die in Anſehung des Standes, und der Würde, in Anſehung der Achtung in der ſie in der Welt ſtehen, von einander unterſchieden ſind. Der eine iſt groß und angeſehen, der andere iſt gering und wohl gar verachtet. Weiß man nicht, daß man das was iener ſaget, für richtig und unfehlbar, daß man das, was iener thut, für recht und gut erkläret, und daß hingegen das, was dieſer redet und thut, keinen Eindruck mache? Und doch hat iener in der That unrecht, dieſer aber iſt auf dem rechten Wege. Warum gehorchen wir aber der Wahrheit nicht? Darum, weil uns das Vorurtheil blendet, daß nur das wahr ſey, was groſſe Leute ſagen, daß nur das recht ſey, was angeſehene Männer thun. Ein eben ſo gemeines Vorurtheil iſt dieſes, daß derienige, der in einem Amte ſitzet, auch geſchickt dazu ſey; daß derienige, der von ſeinen Eltern Würden und Reichthümer zu erben habe, eben nicht genöthiget ſey, ſeinen Verſtand zu bereichern, oder etwas zu lernen, und dergleichen.

Suchet man ſo ſchädlichen Meinungen nicht beyzeiten vorzubeugen, ſo wird man endlich ſehen, daß Zeit und Arbeit vergebens angewendet worden ſey. Doch wir müſſen noch zwo gefährliche Klippen nennen, vor denen

iunge Leute zu warnen ſind. Dieſe ſind die Leichtglaubigkeit und der Aberglaube. Man hat nicht unrecht, wenn man im gemeinen Leben ſaget, niemand werde eher betrogen, als wer bereit iſt, alles was man ihm vorſaget, für wahr zu halten. Sehen wir uns nun dadurch der Gefahr ausgeſetzet, etwas zu glauben, das wir nicht glauben ſollten, oder etwas zu läugnen, das wir doch glauben ſollten; kurz, führet uns die Leichtglaubigkeit zum Aberglauben, der endlich den Verſtand einnimmt und verwirret, daß derſelbe untüchtig wird ſelbſt nachzudenken, ſo liegt ia klar am Tage, daß ein vernünftiger Menſch ſich vorſehen müſſe, daß er nicht unvermerkt auf ſo gefährliche Abwege gerathen möge. Man rathe alſo der Jugend ſich frühzeitig daran zu gewöhnen, nichts ohne vorhergegangene Prüfung anzunehmen, und, zumahl bey wichtigen Dingen, nicht eher einem Vorgeben Beyfall zu geben, bis ſie die Schrift, die Vernunft, die Erfahrung zu Rath gezogen haben. Dieſe wird ihnen leicht entdecken, ob man ihnen die Wahrheit geſaget habe, oder nicht. Man warne ſie aber auch, wenn es Dinge antrift, die ſie ſelbſt, durch ihre Sinnen wollen erkannt haben, vor dem Betrug derſelben, und rathe ihnen, nicht eher zu trauen, bis ſie auch da, eine genaue und mehrmalige Unterſuchung angeſtellet haben. Es

kann uns über dieſes gar nicht unbekannt ſeyn, daß man von der frühen Jugend an, die Einbildung der Kinder, mit falſchen Bildern von ſolchen Sachen anfüllet, die man ihnen begreiflich machen will. Sollen wir es ſagen? Es weiß es ia iedermann, wie man ihnen, zum Beyſpiel, das höchſte Weſen, die Seele, den Tod, den Satan, die Hölle und dergleichen abzumahlen pfleget. Dieſe Bilder nun machen bey den Kindern einen gewaltigen Eindruck, der ſich bey manchem gar nicht mehr auslöſchen läſſet. Wenn ſie an GOtt denken ſollen, was ſtellen ſie ſich vor? ungefehr einen alten Mann, mit einem groſſen Bart. Der Tod iſt in ihren Augen ein fürchterliches Gerippe mit einer Senſe; der Satan eine ſcheußliche Geſtalt mit Hörnern und Geisfüſſen. Und was thun dieſe falſchen Bilder? Sie machen daß die richtigern Vorſtellungen und Begriffe in der Seele nicht Platz finden können. Wir warnen hier inſonderheit die Eltern, und bitten ſie, ihre Kinder nicht in die Hände ſolcher Leute zu geben, die ſelbſt eine ſo zerrüttete Einbildungskraft haben. Man beruffe ſich nicht darauf, daß man den Kindern durch Bilder zu Hülfe kommen müſſe. Man warte lieber, bis ſie ihren Verſtand zu gebrauchen anfangen können, wo man ihnen alsdann richtige Vorſtellungen beybringen kann. Es iſt beſſer, ſie wiſſen eine

zeit-

zeitlang gar nichts, als daß ſie betrogen werden. Dieſes iſt weit ſchädlicher, als ienes. Und es iſt auch leichter einen Unwiſſenden zu unterrichten, als einen Menſchen zu recht zu bringen, deſſen Verſtand mit Irthümern und Thorheiten beſäet iſt.

Wie bey der Unterweiſung die man den Kindern giebt, eine genaue Ordnung in iedem beſondern Stücke, das dem Verſtande vorgeleget wird, beobachtet werden muß, ſo rathen wir, ſo bitten wir, daß man bey dem geſammten Unterricht überhaupt dieſe Ordnung halte, daß man den Anfang mit der Religion und mit der Anleitung zu einem heiligen und dem HErrn gefälligen Wandel mache. Die Zeugniſſe die wir in der göttlichen Offenbarung antreffen, beſtättigen es zur Genüge, daß kein beſſerer Grund zu allen Wiſſenſchaften geleget werden könne, als eben dieſer. Siehe, die Furcht des HErrn, iſt Weisheit, und meiden das Böſe, das iſt Verſtand. Hiob 28, 28. So behaltet nun, und thut, nemlich was ich euch im Namen des HErrn geboten habe, ſo redet Moſe zum Volke Iſrael. Warum aber? Er antwortet: Denn das wird euere Weisheit und Verſtand ſeyn bey allen Völkern, wenn ſie hören werden alle dieſe Gebote, daß ſie müſſen ſagen: Ey, welche weiſe und verſtändige Leute ſind das, und ein herr-

lich Volk. 5. Moſ. 4, 6. Die Furcht des HErrn iſt der Weisheit Anfang, ſagt Sirach Cap. 1, 16. welches ganze Capitel als eine Beſtättigung und weitere Ausführung dieſes Satzes anzuſehen, und deswegen nachzuleſen iſt. Wenn es möglich wäre, alle Schätze menſchlicher Weisheit zu erwerben, wenn ein Menſch alle Wiſſenſchaften allein beſitzen könnte, ſo würde ihm doch dieſes alles weder Nutzen noch Ehre bringen, wenn es ihm an der rechten Erkänntniß GOttes, und des Dienſtes den er von uns fordert, fehlte. Dieſe allein iſt die höchſte Weisheit. **Wer ſich rühmen will, der rühme ſich des, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr bin u. ſ. w. Denn ſolches gefällt mir wohl, ſpricht der HErr.** Jerem. 9, 24. Doch damit die Jugend nicht auf die Gedanken gerathe, als komme es blos auf uns, und auf unſere natürlichen Kräfte an, die Schätze dieſer Weisheit, die einen ſo hohen Vorzug vor allen andern Wiſſen hat, zu erlangen, ſo muß man ſie belehren, daß ſie eine Gabe des HErrn ſey, und von ihm erbetten werden müſſe. **Sein iſt beyde Weisheit und Stärke. Er giebt den Weiſen ihre Weisheit, und den Verſtändigen ihren Verſtand.** Dan. 2, 12. **Der HErr wird dir in allen Dingen Verſtand geben,** ſchreibet

bet Paulus an ſeinen Timotheum 2. Epiſt. 2, 7. Man ermahne alſo die Jugend, den HErrn nach dem ſchönen Beyſpiel des Königes Salomo, um ein weiſes und verſtändiges Herz zu bitten. Man laſſe ſie das ſchöne Gebet, welches wir im Buche der Weisheit Cap. 9. antreffen, lernen, und ermunter ſie zur Andacht, wenn ſie ſich zu dem Geber aller Gaben nahen, und ihn ſowohl betend als ſingend, um die Weisheit anflehen, die ſtets vor ſeinem Throne iſt. Man vergeſſe endlich nicht, die Jugend zur Demuth anzuweiſen. Wir ſind ſo geartet, daß wir uns balde auf unſern Verſtand und auf unſer Wiſſen, thörichter Weiſe etwas einbilden; ja gar öfters daſſelbe zu unſerm, und zum Schaden anderer Menſchen mißbrauchen. Wie ſchädlich und nachtheilig aber dieſes ſey, das werden wir nicht erſt beweiſen müſſen. Jedermann weiß dieſes. Verſtand bey einem hochmüthigen und boshaften Menſchen, richtet eben ſo vielen Schaden an, als das Schwerd in der Hand eines Unſinnigen. Niemand iſt vor einem ſolchen in Sicherheit. Man erinnere alſo die Jugend fleißig an die Ermahnung des weiſen Salomo, die er allen denen giebt, die ſich vielleicht durch ihre Weisheit möchten zu einem unanſtändigen Stolz reitzen laſſen, oder ſolche wohl gar zum Nachtheil anderer anwenden. **Verlaß dich auf den HErrn**

von ganzem Herzen; und verlaß dich nicht auf deinen Verſtand. Sondern gedenke an ihn, in allen deinen Wegen; ſo wird er dich recht führen. Dünke dich nicht weiſe zu ſeyn; ſondern fürchte den HErrn, und weiche von Böſen. Sprüchw, 3, 5. 6. 7.

Beſchluß.

Wir würden von euch, geliebte Freunde, kein allzuvortheilhaftes Urtheil fällen, wenn wir dächten, es ſey nöthig, euch erſt durch viele Gründe zu überzeugen, daß eine ſolche Unterweiſung, von der wir in dieſer Abhandlung geredet haben, nothwendig ſey. Wird wohl iemand unter euch daran zweifeln? Gewis niemand. Denn wir erkennen ia wohl alle, daß dieſe Kraft unſerer Seele, die wir den Verſtand nennen, die alleredelſte Gabe ſey, die wir von der Hand unſers Schöpfers empfangen haben. Sie unterſcheidet uns von den unvernünftigen Geſchöpfen. Sie machet uns geſchickt, ihn, den Schöpfer zu erkennen, und auf eine Art zu verehren, die ihm gefällig iſt. Sie machet uns tüchtig, das Wohl anderer Menſchen ſo wohl, als unſer eigenes zu befördern. Ohne dieſe Gabe wären wir bloſſe Maſchinen, die Leben und Bewegung, von einem thieriſchen Trieb erwarten müſten. Das wiſſen

ſen wir. Aber wir erkennen auch dieſes, daß dieſes Geſchenke des gütigen GOttes, daß der Verſtand, gereiniget, gebeſſert und vermehret werden müſſe. Und dazu wird eine frühzeitige und ſorgfältige Unterweiſung erfordert. Wollte man einem Kinde die Beſſerung ſeines Verſtands ſelbſt überlaſſen, wie weit würde daſſelbe zurück bleiben; und wie ſehr würde das Unkraut der Unwiſſenheit, der Irthümer und der Thorheiten überhand nehmen, bis es ſelbſt im Stande wäre, denſelbigen zu reinigen! Der Verſtand iſt die Wahrheit nicht ſelbſt. Er hat nur das Vermögen, dieſelbe zu erkennen, zu vergleichen, und immer eine aus der andern herzuleiten. Wollte man alſo den Verſtand nicht unterrichten, wollte man uns keine Anweiſung geben, wie wir denſelben gebrauchen ſollen, was würde am Ende aus uns werden? Wir würden in den nothwendigſten Dingen eine ſchändliche Unwiſſenheit verrathen, und für die unbrauchbareſten Geſchöpfe angeſehen werden müſſen. Und der vernünftige Theil der Creaturen GOttes würde endlich in einer Nacht der Finſterniſſe wandeln, die nicht anderſt als ſchädlich und abſcheulich ſeyn könnte. Ueberlegen wir dieſes, ſo werden wir leicht den Schlus machen, daß die Unterweiſung der Jugend, in Abſicht auf ihren Verſtand, unter die nöthigſten Pflichten,

einer rechten Erziehung zu zehlen ſey. So nothwendig ſie aber iſt, eben ſo nüzlich iſt ſie auch. Und hieran wird abermals niemand zweifeln, der da weiß, was Leute, die einen gereinigten und gebeſſerten Verſtand gehabt, was weiſe und kluge Männer, der Kirche, dem Staat, der gelehrten Welt, in dem gemeinen Leben, von ie her, für erſprießliche Dienſte geleiſtet haben. Ein verſtändiger Mann, ſagt Salomo, iſt eine theure Seele. Sprüchw. 17, 27. Man vergleiche nur eine Zeit mit der andern, man gehe in die vorigen Jahrhunderte zurücke, und ſehe dagegen die nächſt verfloſſenen an. Was für einen wichtigen Unterſchied wird man nicht antreffen, der blos daher rühret, weil der Verſtand der Menſchen immer mehr iſt aufgeheitert worden? Man betrachte den Flor der Wiſſenſchaften, und der Künſte, die nüzlichen Erfindungen, die man in unzehligen Dingen gemacht hat, von denen unſere Voreltern nichts gewußt, ſo wird man finden, was Weisheit und Verſtand, was Witz und Klugheit der Menſchen für einen unläugbaren Nutzen zu ſchaffen vermögend ſey.

Wünſchen wir nun, meine Freunde, daß auch die Nachwelt, an unſern Kindern ſolche Männer bekommen möge, von deren Weisheit ſie ſich nüzliche Dienſte verſprechen kann: ſo laſſet uns dafür ſorgen, daß ſie in der Jugend

gend ſolche Schätze ſammeln, womit ſie einſtens wuchern können. Bey den Grosvättern iſt die Weisheit, und der Verſtand bey den Alten. Hiob. 12, 12. Aber das gilt nur von ſolchen Perſonen, die in ihren iüngern Jahren eine gute Anweiſung gehabt, und ſich ſolche wohl zu Nutzen gemacht haben. Denn das Alter an und vor ſich macht keine weiſen Leute, und derienige iſt ein Thor, der ſich blos darum für einen klugen Mann geachtet wiſſen will, weil er alt iſt. Die eigene Erfahrung thut wohl etwas, aber lange nicht alles. Der Grund, wenn er dauerhaft ſeyn ſoll, muß von andern geleget werden. Alsdann aber kann man ſelbſt auf denſelben ſicher und mit Vortheil fortbauen. Man muß alſo in der Jugend anfangen zu lernen; aber man muß dieſe löbliche Arbeit auch fortſetzen. Wollten wir unſere Bemühungen, unſern Verſtand zu beſſern, blos auf die iüngern Jahre einſchrenken, ſo würden wir weit zurück bleiben. Es iſt gar keine Zeit zu gedenken, wo wir nicht noch etwas lernen könnten, und wenn wir auch noch ſo lange lebten, ſo würden wir doch nicht alles lernen, was uns nüzlich ſeyn kann. (*) Laſſet uns alſo alle, wir mögen ſeyn wer wir wollen, dieſe Lehre, aus unſern dismahligen Vortrag herausziehen, daß es unſere Pflicht ſey,

ſo

(*) Cicero de Senect. cap. 8. & 14.

ſo lange wir leben, an unſerm Verſtande zu arbeiten und zu beſſern, und immer nach einer gröſſern Vollkommenheit zu trachten. Kauffe Wahrheit, und verkauffe ſie nicht, Weisheit, Zucht und Verſtand. Sprüchw. 23, 23. Dieſes iſt eine Ermahnung die uns alle, Junge und Alte, angehet. Nicht das Alter, nicht der Stand, nicht die Reichthümer, die wir haben können, machen uns ehrwürdig, ſondern allein die Klugheit und der Verſtand, womit wir geſchmücket ſind. Denn wenn ein Menſch in der Würde iſt, und hat keinen Verſtand, ſo fähret er davon wie ein Vieh. Pſ. 49, 21. Eines verſtändigen und weiſen Mannes Ehre aber bleibet immer. Wohl dem Menſchen, der Weisheit findet; und dem Menſchen, der Verſtand bekommet. Denn es iſt beſſer um ſie handthieren, weder um Silber; und ihr Einkommen iſt beſſer denn Gold. Sie iſt edler denn Perlen; und alles, was du wünſchen magſt, iſt ihr nicht zu gleichen. Langes Leben iſt zu ihrer rechten Hand; zu ihrer Linken iſt Reichthum und Ehre. Ihre Wege ſind liebliche Wege; und alle ihre Steige ſind Freude. Sie iſt ein Baum des Lebens allen, die ſie ergreiffen; und ſelig ſind die ſie halten. Sprüchw. 3, 13 - 18.

Der

Der allein weiſe GOtt erfülle dieſes an uns allen, und ſchenke uns Weisheit und Verſtand und mit demſelben Heil und Leben. Ihm ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dreyzehnte Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf das Herz der Kinder.

Text, Sprüchw. 23, 26.

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

In Chriſto alleſamt Geliebte! Der weiſe Salomo giebt in dieſem 23ſten Capitel ſeiner Sprüche, aus welchem unſer Text genommen iſt, einem ieglichen, dem GOtt Kinder geſchenket hat, dieſe Regel: Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen, denn wo du ihn mit der Ruthe haueſt, darf man ihn nicht tödten. Du haueſt ihn mit der Ruthe, aber du erretteſt ſeine Seele von der Hölle. v. 13. 14. Er nimmt hierauf v. 15. u. f. die Perſon eines Vatters ſelbſt an, welcher ſeinem Sohne, die nüzlichſten und nachdrücklichſten Ermahnungen ertheilet, und dieſe

dieſe beſchlieſet er endlich mit den Worten unſers Textes: **Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.** Salomo redet alſo hier im Namen eines ieden treuen Vaters. Einem ſolchem iſt es nicht genug, wenn er nur Kinder gezeuget hat. Er wünſchet ihr wahres Beſtes, auf alle Weiſe zu befördern, und zu dem Ende bittet er ſie, ihm ihr Herz zu ſchenken. Das Herz bedeutet ſowohl in der Sprache der Schrift, als in dem gemeinen Leben, ſehr oft die Seele des Menſchen, mit allen Kräften und Vermögen derſelben; und wenn das Herz genennt wird, ſo verſtehet man insgemein, die Gedanken, die Vorſtellungen, Ueberlegungen, die Urtheile und Entſchlieſſungen, die Neigungen und Begierden der Seele darunter. In dieſer Bedeutung kommt dieſes Wort dorten vor, da der HErr von dem Volke Iſrael, den Dienſt fordert, den er von demſelben vor allen andern Völkern, wegen der nähern Offenbarung deren er daſſelbe gewürdigt hatte, und wegen der ausnehmenden Wohlthaten, womit es von ihm begnadiget worden war, mit Recht verlangen konnte: **Du ſollt,** ſpricht er, **den HErrn deinen GOtt lieb haben, von ganzen Herzen, von ganzer Seele, und von allen Vermögen,** 5. Moſ. 6, 5. Das iſt: Du ſollt ihm deine Seele

ganz, mit allen ihren Kräften ſchenken und übergeben. Das iſt die allgemeine Bedeutung dieſes Wortes. Es wird aber auch damit insbeſondere das, was ſonſt der Wille des Menſchen genennet wird, angezeiget. Aber mein Volk, ſo klagt der HErr Pſ. 81, 12, 13. gehorchet nicht meiner Stimme, und Iſrael will mein nicht. So habe ich ſie gelaſſen, in ihres Herzens Dünkel, daß ſie wandeln nach ihrem Rath; das iſt, ich habe ſie nach ihrem verderbten Willen, der dem meinigen ganz entgegen war, handeln laſſen. Eben dieſe Bedeutung hat das Wort Herz, auch in unſerm Texte, welches wir daraus abnehmen, weil gleich darauf der Wege des HErrn gedacht wird, nach denen ſich der Wille des gehorſamen Sohnes richten ſoll; und in dieſem Verſtande nehmen wir es auch iezt. Dieſes Herz nun verlanget der Vatter von ſeinem Sohne; er will, daß er ſich, mit ſeinem Willen, mit ſeinen Neigungen und Begierden, nach dem Willen, und nach den Vorſchriften ſeines Vatters richten, einen Gefallen an ſeinen Wegen haben, und auf denſelben wandeln ſoll.

Wir haben, geliebten Freunde, in unſrer lezten Betrachtung von der Erziehung der Jugend, in Abſicht auf ihren Verſtand, gehandelt. Da es nun eben ſo nothwendig iſt, an

der

der Unterweiſung und Beſſerung ihres Willens zu arbeiten, ſo geben uns die verleſenen Worte des weiſen Salomo, eine ſchickliche Gelegenheit

Von der Kinderzucht, in Abſicht auf das Herz und den Willen der Kinder

zu reden. Bey derſelben kommt es auf verſchiedene Stücke an, die wir iezt anzeigen wollen. Eltern, Lehrer und andere, denen an der Bearbeitung des Herzens, und an der Beſſerung des Willens der Kinder etwas gelegen iſt, und die dieſes ſo wichtige Geſchäfte mit Nutzen treiben wollen, müſſen

I. **Den Kindern die Regel und Richtſchnur bekannt machen, wornach ſich ihr Wille richten muß, wenn ſie nicht auf Irwege gerathen ſollen.** Der weiſe Geſetzgeber fordert zwar von allen Menſchen, und alſo auch von den Kindern, einen ungezwungenen und freywilligen Gehorſam. Die Freyheit des Willens iſt zwar ein Vorrecht, das er allen ſeinen vernünftigen Geſchöpfen geſchenket hat. Allein wir würden uns irren, wenn wir dächten, dieſe Freyheit beſtehe darinnen, daß uns weder ein Geſetz gegeben ſey, noch daß wir verbunden wären, unſere Handlungen nach demſelben

ſelben einzurichten. Die Freyheit des Willens, die uns als ein beſonderer Vorzug geſchenket iſt, beſtehet keineswegs in einer Geſetzloſigkeit. Wäre dieſes, ſo würde uns das, was eine Vollkommenheit der menſchlichen Seele, und ein Beweis der Würde der vernünftigen Creaturen ſeyn ſoll, zum äuſſerſten Nachtheil gereichen. Denn wir würden entweder in einer beſtändigen Ungewisheit leben, ob das, was wir thun, recht, ob das, was wir unterlaſſen, unrecht ſey; oder wir würden endlich auf ſolche Ausſchweiffungen gerathen, die keine andere, als die traurigſten Folgen nach ſich ziehen könnten. Geſetze, Regeln und Vorſchriften, nach denen unſer Wandel eingerichtet ſeyn ſoll, dienen alſo nicht nur zu unſrer Glückſeligkeit, ſondern ſie können auch gar wohl mit unſerm freyen Willen beſtehen. Aus dieſer Urſache hat der weiſe Schöpfer, der unſere Seele gebildet, und den Willen mit Freyheit begabet hat, uns auch ſeinen Willen, der uns bey allen unſern Handlungen zur beſtändigen Richtſchnur dienen muß, nicht unbekannt laſſen können. **Es iſt dir geſagt, Menſch, was gut iſt, und was der HErr von dir fordert. Mich. 6, 8. Dieß iſt der Weg, denſelbigen gehet, ſonſt weder zur Rechten noch zur Linken. Jeſ. 30, 21.** Dieſen einigen

rechten Weg aber hat uns GOtt, theils durch das Geſetz der Natur, theils aber in ſeinem geoffenbarten Worte, auf das deutlichſte und vollſtändigſte kund gemacht. Jenes hat er allen Menſchen in das Herz geſchrieben, daß es ein ieder daſelbſt leſen kann, der nicht vorſetzlich blind ſeyn will. Jenes iſt die Regel, nach welcher ſich die Menſchen würden richten müſſen, wenn ſie weiter nichts von GOtt wiſſen würden, als was er ihnen durch das Licht der Vernunft hat bekannt werden laſſen. Paulus ſchreibet von ihnen: So die Heyden, die das Geſetz, nemlich das geſchriebene moſaiſche Geſetz, nicht haben, und doch von Natur thun des Geſetzes Werk, dieſelben, dieweil ſie das Geſetz nicht haben, ſind ſie ihnen ſelbſt ein Geſetz, damit daß ſie beweiſen, des Geſetzes Werk ſey beſchrieben in ihrem Herzen, ſintemal ihr Gewiſſen ſie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die ſich untereinander verklagen oder entſchuldigen. Rom. 2, 14. 15. So viel Klarheit aber auch dieſes Naturgeſetz haben mag, ſo iſt es doch, wenn wir es gegen ienes halten, das uns in der Schrift geoffenbaret iſt, nur unvollkommen und dunkel zu nennen. Da treffen wir erſt das rechte Licht an, das unſere Wege helle, und unſere Tritte vollkommen ſicher machet. Denn es

hält

hält uns alle dieienigen Pflichten für, die wir dem höchſten Weſen, uns ſelbſt, und unſerm Nächſten ſchuldig ſind. Und ob wir zwar auf allen Blättern der Schrift, Regeln und Vorſchriften antreffen, nach denen unſer geſammtes Verhalten eingerichtet werden muß: ſo iſt doch die Summa aller derſelben, in den zehen Geboten verfaſſet, die deswegen auch insgemein, wenn von dem geſchriebenen Geſetze GOttes die Rede iſt, darunter verſtanden werden. Hat nun, geliebte Freunde, ein weiſer Regente, bey einer ieden Verordnung, die er ſeinen Unterthanen vorſchreibet, die Abſicht, daß ſich dieſe in ihren Handlungen darnach richten, und ihren eigenen Willen, in gewiſſen Fällen, den Befehlen ihres Herrn nachſetzen ſollen: ſo würden wir wohl den König aller Könige, weit unter ſo weiſe Regenten, die auf Erden herrſchen, herabſetzen müſſen, wenn wir ſagen wollten, er habe bey Gebung ſeines Geſetzes, einen andern Endzweck gehabt, als dieſen. Wie iſt es aber möglich, daß derſelbe erreichet werde, wenn dieienigen, von denen Gehorſam gefordert wird, von dieſem Willen nicht unterrichtet ſind? Folget nicht hieraus ganz natürlich, daß derſelbe allen und ieden Menſchen bekannt gemacht werden müſſe, weil ſolcher alle ohne Ausnahme verbindet? Und folget nicht noch dieſes daraus, daß man auch die

Kinder davon unterrichten müſſe? Der Höchſte hat ia in Anſehung derſelben keine Ausnahme gemacht. Er drohet vielmehr die Uebertrettung ſeiner Gebote, an ihnen ſowohl, als an ihren Vättern zu ſtraffen und heimzuſuchen. Ihr Wille muß ſich alſo eben ſo wohl, wie der Wille ihrer Vätter und Mütter, nach denſelben richten, und dieſes nicht nur alsdann, wenn ſie bereits erwachſen ſind, ſondern von ihrer erſten Kindheit an. Man muß ſie alſo zeitlich davon unterrichten. Und in der That kann der Anfang nicht balde genug damit gemacht werden, auf daß nicht das Geſetz, das von Natur in ihren Gliedern herrſchet, ihren Willen gefangen nehme, und auf die ſchädlichſten Irrwege leite. Es iſt auch dieſes der ernſtliche Wille GOttes, den er dorten ſeinem Volke, und allen denen, die ihm angehören wollen, kund machet. Dieſe Worte, ſo heiſſet es dorten 5. Moſ. 6, 8 : 9. **die ich dir heute gebiete, ſollt du zu Herzen nehmen, und ſollt ſie deinen Kindern ſchärffen, und davon reden, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt, oder auf dem Wege geheſt, wenn du dich niederlegeſt, oder aufſteheſt, und ſollt ſie binden zum Zeichen auf deine Hand, und ſollen dir ein Denkmal vor deinen Augen ſeyn, und ſollt ſie über deines Hauſes Pfoſten ſchreiben, und**

an

an die Thore, das iſt, ihr ſollt ſie nicht nur ſelbſt beſtändig in friſchen Angedenken zu erhalten ſuchen, ſondern ſolche auch euren Kindern lehren, und darauf ſehen, daß ſie ihnen unvergeßlich bleiben; ihr ſollt ihnen dieſelben bekannt machen, ihr ſollt ſie ermahnen dieſelben zu halten, und ihren ganzen Wandel darnach einzurichten.

Das zweyte Stück, worauf die Eltern, in Anſehung der Beſſerung des Willens ihrer Kinder zu ſehen haben, iſt dieſes, daß ſie

II. **dieſelben immer auf ihr Gewiſſen verweiſen müſſen.** Wir verſtehen unter dem Gewiſſen dasienige Vermögen welches wir haben, unſere Neigungen, die Entſchlieſſungen unſers Willens und unſere Handlungen ſelbſt, nach dem vorgeſchriebenen Geſetze zu prüfen, und zu beurtheilen, ob ſie demſelben gemäs ſind oder nicht, und folglich zu erkennen, ob ſie recht oder unrecht ſind? Eigentlich iſt dieſes Vermögen eine Vollkommenheit unſers Verſtandes. Derſelbe vertritt in der Seele der Menſchen die Stelle eines Richters, und ie aufgeklärter derſelbe iſt, deſto richtiger fallen auch ſeine Ausſprüche und Urtheile aus. Hat nun der weiſe Schöpfer dieſen Richter in uns aufgeſtellet, daß er über unſere Handlungen wache, ſo muß man die Kinder von Jugend auf angewöhnen, denſelben fleißig zu Rathe zu ziehen, und ia

nichts zu thun, ohne es zuvor, vor denſelben gebracht zu haben. Dieſer wird ihnen alsdann ſagen, ob ſie ſich auf dem rechten Wege befinden, oder nicht. Man muß ſie erinnern, ſich vor Uebereilungen zu hüten, wozu ſie in der Hitze der Affecten leicht gebracht werden könnte. Und geſetzt ſie hätten ſich auch hinreiſſen laſſen, etwas zu unternehmen, um deſſentwillen ſie ihr Gewiſſen nachgehends anklaget und verdammet, ſo muß man ſie ermahnen die Fehler zu verbeſſern, und in der Folge vorſichtiger und bedachtſamer zu handeln, damit ſie allezeit ein reines und unbeflecktes Gewiſſen behalten mögen. Dieſes edlen Kleinods konnte ſich Paulus rühmen, daher er auch, da er von ſeinen Feinden vor dem Landpfleger Felix verklaget wurde, ſich getroſt darauf beruffen und ſagen konnte: **Das bekenne ich aber dir, daß ich nach dieſem Wege, den ſie,** nemlich meine Ankläger, eine Secte heiſſen, **diene alſo dem GOtt meiner Vätter, daß ich glaube allem, was geſchrieben ſtehet, im Geſetz, und in den Propheten; und habe die Hofnung zu GOtt, auf welche auch ſie ſelbſt warten, nemlich daß zukünftig ſey die Auferſtehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. In demſelbigen aber übe ich mich zu haben ein unverlezt Gewiſſen** allent-

allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menſchen. Act. 24, 14 - 16. Und eben ſo freudig konnte Hiob von ſich rühmen: Mein Gewiſſen beißt mich nicht, meines ganzen Lebens halber: Hiob 27, 6. Würde aber wohl dieſer fromme Mann ſolches von ſich haben ſagen können, wenn er wider die Urtheile dieſes Richters in irgend einer Sache gehandelt, oder, wenn er ſich nicht bemühet hätte, ſeinen ganzen Wandel gewiſſenhaft einzurichten? Gewis nicht! Denn wenn auch iemand ſagen wollte, er habe vielleicht die unſelige Kunſt verſtanden, ſein Gewiſſen zum Stillſchweigen zu bringen und einzuſchläffern, ſo wiſſen wir doch, daß er ſich eben damals, da er ſich ſeines guten Gewiſſens tröſtete, in ſolchen Umſtänden befunden habe, wo daſſelbe, auch wider ſeinen Willen würde aufgewachet ſeyn, wenn es ihm mit Recht etwas hätte vorwerffen können. Allein das war nicht. Er hatte nie etwas wider ſein Gewiſſen, aus Vorſatz und mit Muthwillen gethan, und eben deswegen war er iezt von den quälenden Biſſen deſſelben ſicher. Meinen es nun, geliebte Freunde, fromme Eltern wohl mit ihren Kindern, ſo müſſen ſie nie ablaſſen, ſie zu ermahnen, nach einer ſo groſſen Glückſeligkeit, die alle Schätze und Reichthümer dieſer Welt weit übertrift, oder ohne die ſie wenigſtens

eine Marter und Quaal ſind, mit Eifer zu trachten. Und damit ihre Ermahnungen deſto eher einen Eindruck bey ihnen machen mögen, ſo wird es gut ſeyn, wenn ſie nicht vergeſſen, ihnen die wichtigen Vortheile eines unverlezten Gewiſſens lebhaft vorzuſtellen. Wohl dem, ſagt der weiſe Sirach, Cap. 14, 2. der kein böſes Gewiſſen hat Dieſes Wohl aber zeiget ſich auf verſchiedene Weiſe. Ein gutes Gewiſſen iſt unſer allergröſter Reichthum, den wir uns zu erwerben im Stande ſind. Und ob es ſich gleich öfters zuträget, daß der gute Name derer, die daſſelbe unverletzet zu behalten geſucht haben, von ihren Feinden boshafter Weiſe gekränket wird, ſo geſchiehet doch dieſes nicht allezeit; und geſetzt, es geſchehe ſolches vielfältig, ſo trägt es ſich doch eben ſo oft zu, daß unſere Ehre gerettet, und uns der gute Name wieder gegeben wird, wenn es an den Tag kommt, daß man uns denſelben unbilliger Weiſe habe rauben wollen. Ueber dieſes alles muß ia unſere Ehre nicht von dem Willkühr boshafter Verläumder abhangen. Genug, wenn nur wir überzeuget ſind, daß wir nicht thöricht gehandelt haben. Unſer Ruhm, ſagt Paulus, iſt der, nemlich das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleiſchlicher Weisheit, ſondern in der Gnade GOttes

tes auf der Welt gewandelt haben, allermeiſt aber bey euch. 2. Cor. 1, 12. Ein gutes Gewiſſen erfüllet ferner mit Muth und Herzhaftigkeit. Niemand iſt furchtſamer als ein Menſch, der ſich nichts gutes bewuſt iſt. Sein Herz pochet, ſo bald er nur daran denket, es möchte iemand ſeyn, der um ſeine Ubelthaten wiſſe. Ein iedes rauſchendes Blatt erſchrecket ihn, und er meinet überall Leute anzutreffen, die ſeine heimliche Schande offenbar machen, und an das Licht bringen möchten. Er zittert, wenn er angeklaget wird, und ſein ganzes Betragen bey einer ſolchen Gelegenheit verräth ihn, daß er nicht unſchuldig ſey. Bey denen hingegen, die ihr eigenes Herz nicht verdammet, iſt das Gegentheil deutlich wahrzunehmen. Sie können Freunden und Feinden getroſt unter die Augen tretten. Denn ſie haben ſich vor niemand zu fürchten. Und ſollten ſie auch vor die weltlichen Richterſtühle gezogen, und daſelbſt der gröbſten Laſter wegen angeklaget werden, ſo können ſie doch mit aller Herzhaftigkeit hintretten, und ſich verantworten. So war es bey Paulo. Man ſtellte ihn vor den hohen Rath zu Jeruſalem; daſelbſt ſollte er als ein Aufrührer und Läſterer GOttes verurtheilet werden. Erſchrickt er vielleicht? Zittert er etwa vor Angſt? Nein! Es heißt von ihm: Er ſahe den Rath an,

er hatte nicht Urſache ſeine Augen vor Scham unter ſich zu ſchlagen, er konnte ſeinen Richtern getroſt in das Angeſicht ſehen, er ſahe den Rath an, und ſprach: Ihr Männer lieben Brüder: ich habe mit allem guten Gewiſſen gewandelt vor GOtt, bis auf dieſen Tag. Act. 23, 1. Haben wir ein gutes Gewiſſen, ſo können wir auch hoffen, daß die Läſterungen unſrer Feinde, womit ſie unſere Ehre kränken wollen, einſtens noch als lügenhafte Verläumdungen werden bekannt werden. Wir werden alsdann bey allen Redlichen das verdiente Lob erhalten, die Schande und Schmach aber wird auf unſere Feinde fallen. Habet ein gutes Gewiſſen, ſo ermahnet Petrus alle Chriſten 1. Petr. 3, 16. Und wenn er den Grund anführen will, der ſie unter andern dazu bewegen ſoll, ſo ſetzet er gleich hinzu: auf daß die, ſo von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden, daß ſie geſchmähet haben euern guten Wandel in Chriſto. Sollte es auch ſeyn, daß wir bey allem unſerm Eifer, den wir anwenden, unſer Gewiſſen rein zu behalten, doch damit bey andern Menſchen wenig Ehre oder Dank verdienten; ſollte es ſeyn, daß wir doch manche Kränkung unſers guten Namens erdulten müſten, ſo müſte uns doch dieſes einige antreiben, nach einem guten Gewiſſen

wiſſen zu trachten, weil wir wiſſen, daß ohne daſſelbe keine wahre Ruhe des Gemüthes niemals ſtatt finden könne. **Unſer Troſt iſt der, daß wir ein gut Gewiſſen haben, und fleißigen uns einen guten Wandel zu führen bey allen;** ſo ſchreibet Paulus an die Ebr. 13, 18. Sollte uns auch das ärgſte wiederfahren, will er ſagen, ſo ſind wir doch getroſt, und unſer Herz iſt zufrieden; denn wir haben ein gutes Gewiſſen.

Wird man, geliebte Freunde, dieſe gewiß unſchätzbare Vortheile, die mit einem Bewuſtſeyn, daß man, mit aller Treue, den Willen des Höchſten, die beſtändige Richtſchnur ſeiner Handlungen habe ſeyn laſſen, unzertrennlich verbunden ſind, der Jugend vorhalten, ſo kann man nicht ohne Grund hoffen, daß ſie gegenwärtig und auch künftig, wo ſie mehrere Gelegenheit haben, dawieder zu handeln, darnach trachten, und auch daſſelbe zu bewahren ſuchen werde.

Man muß aber auch

III. den Kindern das Verderben, und die Betrüglichkeit des menſchlichen Herzens entdecken, und ihnen zugleich die beſten Mittel anzeigen, wie ſie ienem wehren, und dieſer entgehen können. Da der Menſch aus der Hand ſeines Schöpfers kam, da er ſich noch nicht durch Ungehorſam und Sünde

wieder ihn empöret hatte, da herrſchte in dem Herzen deſſelben Heiligkeit und Gerechtigkeit. Der Höchſte erſchuf den Menſchen nach ſeinem Ebenbilde, und da konnte er ihm kein anders als ein weiſes, kein anders als ein heiliges und gerechtes Herz geben. Sein Wille muſte aufrichtig und gut ſeyn. Allein durch des Teufels Neid, und durch den Ungehorſam unſrer erſten Eltern, wurden wir um das herrliche Bild, das uns anerſchaffen war, gebracht. Der betrübte Fall Adams und Evä zog auch dieſe beklagenswürdige Folge nach ſich, daß unſer Herz äuſſerſt verderbt, und unſer Wille mit den ſchädlichſten Krankheiten angeſtecket wurde. **Alles Tichten und Trachten unſers Herzens iſt iezt nur böſe immerdar, 1. Moſ. 6, 5.** Dieſes ſo ſehr verderbte Herz iſt nun eine unſelige Quelle der abſcheulichſten Sünden. **Von innen, aus dem Herzen der Menſchen, gehen heraus böſe Gedanken, Ehebruch, Hurerey, Mord, Dieberey, Geitz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle dieſe böſe Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menſchen gemein, nach** dem Ausſpruch JEſu, Marc. 7, 22. 23. Lieget nun der Saame zu allen dieſen Laſtern, in dem Herzen der Menſchen, ſo ſiehet man leicht,

leicht, daß das Verderben deſſelben, leider! nur allzugros ſey, zumal da das wenige Gute, das ſich etwa noch in demſelben finden könnte, nicht anderſt als mit Mühe zum Wachsthum gebracht werden kann. Wie nöthig iſt es alſo den Kindern dieſen ihren betrübten Zuſtand, in dem ſie ſich in Anſehung ihres Herzens von Natur befinden, zeitlich zu entdecken, und ſie zu warnen, vor einem ſo gefährlichen Feinde beſtändig auf ihrer Hut zu ſeyn. Es ſiehet aber unſer Herz nicht nur überhaupt, und in ſo ferne ſehr böſe aus, daß von Natur nichts gutes, ſondern lauter böſes in demſelben wohnet, ſondern es iſt daſſelbe auch beſonders deswegen ſehr elend daran, daß es mit einer dicken Finſterniß umgeben, und ſo zu reden, mit Blindheit geſchlagen iſt. Dieſe verurſachet, daß unſer Wille in ſeiner Wahl unter dem, was gut oder böſe iſt, die gröbſten Fehler begehet. Es ſiehet nemlich derſelbe gar oft, das gute für etwas verwerfliches, und dieſes dagegen für heilſam und nützlich an, und indem er alſo recht wohl zu wählen glaubet, greiffet er gerade nach dem, was ihm den gröſten Schaden und Nachtheil bringet. Ja, was uns das Verderben deſſelben noch deutlicher vor Augen leget, iſt dieſes, daß das Herz öfters wohl gar wider ſeine beſſere Einſicht etwas beſchlieſſet und vornimmt. Wir müſſen gar oft jenes Bekänntniß

niß wiederholen, welches Paulus, wo nicht von ſich ſelbſt, doch von einem ſolchen Menſchen ableget, der die Macht der Sünde, mit Betrübniß noch bey ſich empfindet, wenn er ſpricht: Ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſche, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, ſondern das Böſe, das ich nicht will, das thue ich. Röm. 7, 18. 19. Elender Zuſtand, der, durch die Sünde ſo tief erniedrigten Menſchen! Sie ſehen, ſie erkennen die rechten Wege. Ihr Herz ſaget es ihnen, daß es gut ſey, dieſelben zu betretten. Sie entſchlieſſen ſich auch wohl dazu. Und wenn es zur Ausführung ihres Entſchluſſes kommt, ſo ſind ſie zu ſchwach. Eine innere Gewalt, der ſie, für ſich, uicht widerſtehen können, leitet ſie auf den Irrweg, den ſie erſt vor kurzen verdammet haben. Sie thun etwas, ſie unterlaſſen etwas, das nach ihrer eigenen Erkenntniß verabſcheuenswürdig iſt. Ihr Verſtand urtheilet oft recht, aber der Wille hat die überwiegende Macht nicht, ſich nach demſelben zu richten, und das, was er ſelbſt zu thun wünſchet, hinaus zu führen. Und wollte GOtt! wir könnten nur ſagen, daß der Wille, dem Verſtande allezeit ſicher trauen dürfe; ſo wiſſen wir aber gerade

rade das Gegentheil. Es iſt alſo auch dieſes ein Beweis des Verderbens, das alle Kräfte unſrer Seele angegriffen hat, daß der Verſtand den Willen öfters betrüget, und iener von dieſem hinwieder betrogen wird. Wir ſind nicht unfehlbar in unſern Urtheilen, und wenn der Verſtand zu Zeiten die Wahrheit erkennet, ſo leitet ihn der Wille, mit ſeinen ausſchweifenden Begierden wieder auf einen Irrweg. Er verſiehet ſich, und läßt uns doch dabey in dem Wahn, als wären wir von allem dem, was Fehler und Vergehung heißt, weit entfernet. Geſetzt auch wir würden es nach der Zeit gewahr, daß wir uns in unſrer guten Meinung von unſern Handlungen betrogen; geſetzt die Folgen lehrten uns, daß wir gefehlet, ſo ſind wir doch zu unſern eigenen Schaden ſo witzig, die künſtlichſten Entſchuldigungen zu erdenken, die unſere Irthümer beſchönigen, und ſelbſt unſere Laſter in Tugenden, wenigſtens in erlaubte und gleichgültige Dinge verwandeln können. Unſer Herz will recht haben, und es ſuchet hundert Auswege, den gerechten Vorwürffen zu entgehen, die uns von andern Menſchen gemacht werden, und die wir uns ſelbſt machen müſſen. Siehet es ſo um die Geſtalt unſers Herzens aus, geliebte Freunde, ſo würden wir thöricht handeln, wenn wir demſelben trauen, und nicht vielmehr einen beſtän-

digen Argwohn gegen daſſelbe hegen wollten. Und wie könnten wir unſere Kinder lieben, wie könnten wir wünſchen, dieſelben ſo viel uns möglich iſt, vor Ausſchweiffungen und Fehlern in Sicherheit zu ſetzen, wenn wir ihnen nicht die Gefahr entdecken wollten, in der ſie ſich, in Anſehung ihres eigenen Herzens befinden? Man wird dieſes folglich für eine höchſt billige Forderung erkennen, wenn wir ſagen, daß man der Jugend frühzeitig, die wahre Geſtalt des menſchlichen Herzens, welche daſſelbe von Natur hat, vorlegen, und ihr die Tücke deſſelben bekannt machen müſſe, wodurch ſich ſchon ſo viele, die ſolche entweder nicht gewuſt, oder nicht wiſſen wollen, zu den ſchädlichſten Vergehungen haben verleiten laſſen. Man wird uns Beyfall geben müſſen, wenn wir fordern, daß der Jugend, die Wachſamkeit über ihr Herz, als eine Pflicht anzubefehlen ſey, die ſie nie, ohne ihren äuſſerſten Schaden verabſäumen können; wenn wir bitten, ſie zu ermuntern, ſich, und ihr Herz immer beſſer kennen zu lernen, und ſich zu dem Ende täglich zu prüfen, ob es ſolche Gedanken, Anſchläge, und Wünſche habe, die gut, oder die verwerflich ſind. Man wird uns endlich recht geben müſſen, wenn wir ſagen, daß ihnen vor allen Dingen das Gebet um den Beyſtand des guten Geiſtes anzubefehlen ſey. Die Gnade des

HErrn

HErrn ändert und beſſert alleine das Herz, und ſein Geiſt iſt es, der es alleine auf die Wege des Friedens leiten kann. David betet deswegen: Erforſche mich GOtt, und erfahre mein Herz; prüfe und erfahre, wie ichs meine, und ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Pſ. 139, 23. 24. Dieſem Beyſpiel muß die Jugend nachfolgen, ſo wie wir alle dazu verbunden ſind, wenn wir nicht durch unſer eigenes Herz in das kläglichſte Elend wollen geſtürzet werden.

Bey der Erziehung der Jugend in Abſicht auf ihr Herz, kommet es

IV. weiter darauf an, daß man den **Eigenſinn und den Eigenwillen der Kinder breche.** Wir würden wenig oder gar keine Erfahrung haben, wir würden noch wenig mit Kindern umgegangen ſeyn, oder wenigſtens auf ihr Bezeigen, eine ſchlechte Aufmerkſamkeit gehabt haben müſſen, wenn es uns unbekannt ſeyn ſollte, daß dieſes eine ſolche Untugend derſelben ſey, die nicht nur allgemein, ſondern auch bey ihnen gar frühzeitig wahrzunehmen iſt. Man ſage gleich, an ihrem Schreyen, ſey allein der Schmerze, den ſie etwa empfinden, und den ſie uns ſonſt auf keine andere Art bekannt machen können, Schuld; ſo wird man doch bey Vernünftigen

damit nicht hinaus langen. Ihr ungeberdiges Bezeigen rühret in der That, meiſtens davon her, daß man ihnen nicht nach ihrem Sinne thut, den ſie doch noch nicht einmal zu erklären im Stande ſind. Das zeiget ſich gar zu deutlich, wenn ſie etwas an Alter und Jahren zunehmen. Da verrathen ſie es balde, daß ihnen die Bosheit und der Eigenſinn im Herzen ſtecke. Ihr Unwille, ihr Geſchrey, ihr Weinen, ſagt es uns alsdann deutlich, daß ſie wollen, man ſolle nach ihren Willen thun, und ihrem Eigenſinn nachgeben. Dieſes ſagt uns nun die Erfahrung. Aber ſie lehret uns auch dieſes, daß den Kindern nichts mehr zum Nachtheil gereichen könne, als wenn die Eltern, aus einem unzeitigen Mitleiden, dieſer Untugend nicht wehren wollen. Dieſe nimmt mit den Jahren nicht ab, ſondern vielmehr zu, und bringet endlich die traurigſten Früchte. In der Kindheit ſind es oft kleine und unſchuldige Dinge, die der Eigenſinn der Kinder fordert. Wenn ſie älter werden, wenn ſich ihre Neigungen verändern, ſo wird die Sache weit ernſtlicher. Sie wollen auch bey Dingen, die ihnen äuſſerſt ſchädlich und nachtheilig ſind, keinem andern, als ihrem eigenen Willen folgen. Giebt man ihnen nach, ſo eilen ſie ohnedem, ungehindert auf dem Wege fort, der ſie in das Verderben führet. Giebt man ihnen aber nicht nach, ſo ſuchen ſie durch-

zubrechen, um ihre thörichten Abſichten zu erreichen, es koſte auch, was es wolle. Weder Güte noch Ernſt richtet etwas mehr bey ihnen aus. Sie ſind einmal unbeugſam worden, und da iſt wohl alle Mühe vergebens, ſie nach einem beſſern Sinn zu ziehen. Und ſelten werden ſie aus eigenen Schaden klug, und ſehen ein, daß es nicht gut ſey, in allen Dingen, nach ſeinem eigenen Willen zu handeln; und geſchiehet es auch, ſo iſt es insgemein zu ſpäte, und ſie haben es ſchon ſo weit gebracht, daß ihnen nimmer zu helffen iſt. Wir werden daher wenig Ueberlegung brauchen, um einzuſehen, daß rechtſchaffene Eltern den Eigenwillen ihrer Kinder frühzeitig brechen, und ihnen dasienige ſchlechterdings verwehren und abſchlagen müſſen, was ſie durchaus haben wollen. So natürlich es den Kindern iſt, eigenſinnig zu ſeyn, ſo iſt es doch möglich ihnen dieſe Unart abzugewöhnen. Man muß es nur nicht ſo lange anſtehen laſſen, bis ſie zu ſehr überhand nimmt. Widerſetzet man ſich den Kindern gleich Anfangs mit Ernſt und Nachdruck, ſo hat man in der Folge der Zeit nicht nöthig, zu ſchärffern Mitteln zu greiffen. Wir wollen damit zwar keineswegs ſo viel ſagen, daß man der Jugend alle Freyheit nehmen müſſe. Denn man weiß es nur allzuwohl, daß eine übertriebene Strengigkeit, vielfältig groſſen Schaden

 bringe.

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dieſsfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

nig werden wollten. Das würde aber gewiß geſchehen, wenn ſie dieſes nicht ſchon von ihrer Eltern Häuſer her gewohnet wären. Wir erinnern hiebey noch einmal, daß den Eltern nicht ernſtlich genug könne eingeſchärffet werden, ihren Kindern, das unartige und eigenſinnige Weſen, in der erſten Kindheit abzugewohnen. So bald ſie merken, daß dieſe Untugend, wozu der Zunder im Herzen lieget, zum Ausbruch kommen will, ſo bald iſt es Zeit, dieſelbe zu dämpfen. Man denke ia nicht, daß man den Kindern, weil ſie etwa in ihren erſtern Jahren ſchwächlich oder kränklich ſind, mehr nachgeben müſſe, als andern. Man fürchte nicht, man möchte ihnen Schaden thun. Wird die Cur balde angefangen, ſo hat die Krankheit noch nicht zu weit um ſich geriſſen. Es iſt alſo ſo viel Gewalt noch nicht nöthig, die dem Kinde Schaden thun könnte. Das Schreyen und ängſtliche Bezeigen der Kinder, das ſo viele Eltern, beſonders die ſchwachen Mütter zum nachgeben beweget, wird durch das nachgeben ia nicht geſtillet. Die Eltern ſetzen ſich nur der Gefahr aus, in Zukunft ein noch gröſſeres Geſchrey, und einen noch gröſſern Ungeſtümm anzuhören, wenn ſie ihnen Dinge verweigern müſſen, die ſie ihnen unmöglich eingeſtehen können. Man höre alſo lieber das erſte Geſchrey, man ſehe lieber

die

die Kinder weinen, als daß man ſich genöthiget ſiehet, einſtens ſelbſt ſein unzeitiges Mitleiden, mit den bitterſten Thränen zu beweinen. Wir wünſchen übrigens daß alle Eltern ſich den Rath mögen zu Nutzen machen, den Sirach allen denienigen ertheilet, denen es ſo ſauer ankommt, dem Eigenwillen ihrer Kinder mit Ernſt zu begegnen. Wer ſeinem Kinde zu weich iſt, der klaget ſeine Striemen, und erſchrickt ſo oft es weinet. Ein verwöhnt Kind, wird muthwillig wie ein wild Pferd. Zärtle mit deinem Kinde, ſo muſt du dich hernach vor ihm fürchten, ſpiele mit ihm, ſo wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht hernach mit ihm trauren müſſeſt, und deine Zähne zulezt kirren müſſen. Laß ihm ſeinen Willen nicht in der Jugend, und entſchuldige ſeine Thorheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch iung iſt; Bläue ihm den Rücken, weil er noch klein iſt, auf daß er nicht halsſtarrig, und dir ungehorſam werde. Sir. 30, 7 - 12.

Sollen wir noch etwas berühren, worauf die Eltern in Anſehung des Willens ihrer Kinder zu ſehen haben, ſo iſt es dieſes, daß ſie ihnen

V. die Tugend auf alle Weiſe annehmlich, und die Laſter verhaßt machen. Die-

ſes kann auf verſchiedene Art geſchehen. Man muß ihnen nemlich, iene ſo wohl als dieſe durch lebhafte Schilderungen bekannt machen; doch dieſe leztern nur auf der Seite, wo ſie bey ihnen einen Abſcheu erregen können. Man muß ihnen das vortrefliche und liebenswürdige an der Tugend, und hingegen das ſchändliche an den Laſtern vorſtellen. Man muß ihnen die herrlichen Früchte bekannt machen, die uns iene einerndten läſſet, aber auch die traurigen und betrübten Folgen anzeigen, welche dieſe, über kurz oder lang gewiß nach ſich ziehen. Und damit die Kinder den Vorſtellungen der Eltern deſto eher Beyfall geben, ſo müſſen ſie ſolche auf die Beyſpiele hinweiſen, die von beyden, zumal von dem Laſter, täglich vorkommen. Wir wiſſen von einem klugen Volke aus den vorigen Zeiten zu erzehlen, das ihre Jugend dadurch von dem Laſter der Trunkenheit abzubringen ſuchte, daß es derſelben bey gewiſſen Gelegenheiten, trunkene Knechte ſehen ließ. Indem ſie ihren Kindern die Ausſchweiffungen derſelben vor Augen ſtellten, ſo muſte ihnen dieſes zugleich die nachdrücklichſte Empfehlung der Tugend der Mäßigkeit und Nüchternkeit ſeyn. Sollten wir nicht ein gleiches thun, da wir ſo oft Gelegenheit haben, die Tugend und das Laſter an Perſonen, die uns immer vor Augen ſind, kennen, und iene lieben, dieſe aber ver-

ab-

abſcheuen zu lernen? Auch die Fabeln, die man zu dem Ende in Menge verfertiget hat, daß die Jugend gleichſam ſpielend, eine Neigung zur Tugend, und einen Abſcheu vor dem Laſter bekommen möge, können hiebey mit Nutzen gebrauchet werden. Man muß es aber dabey nicht bewenden laſſen, ſie nur überhaupt vor den Laſtern zu warnen, ſondern man muß inſonderheit auf dieienigen ſein Abſehen richten, wozu ſie vor andern geneigt iſt. Die Kinder verrathen ihre Hauptleidenſchaften bald, und man darf nur ihre Handlungen mit einiger Achtſamkeit bemerken, ſo wird man leicht gewahr werden, ob ſie zum Hochmuth, zum Geitz, zur Verſchwendung, zur Rachgier, zum Zorn, oder zu andern Untugenden geneigt ſind. Und dieſe Neigung muß alsdann frühzeitig angegriffen und beſtritten werden. Man muß den Kindern zu dem Ende die Abſcheulichkeit derſelben vor andern recht nachdrücklich vorſtellen, bey allen Gelegenheiten wider dieſelbe eifern, und ihr Herz, auf die entgegen ſtehende Tugend hin zu lenken ſuchen. Verſprechungen und Belohnungen, Drohungen und Straffen werden hiebey ebenfalls nützliche Dienſte leiſten. Doch iſt, wenn man dieſes Mittel ergreiffen muß, die Jugend zu gewinnen, eine kluge Vorſicht nöthig. Man muß nemlich zu verhüten ſuchen, daß ſie ſich nicht blos darum auf gute

Wege leiten, und von Böſen abhalten laſſen, weil ſie wiſſen, daß ihnen ienes eine Belohnung, dieſes aber Straffe zuwege bringen werde. Dieſe Beweggründe ſind zu ſchwach, und haben nicht immer ſtatt, wenn ſie älter werden. Man macht dadurch die Kinder insgemein zu Heuchlern. Die Tugend muß ihnen um ihrer eigenen Vortreflichkeit willen beliebt, und das Laſter um ihrer Abſcheulichkeit willen verhaßt gemacht werden. Iſt dieſes geſchehen, ſo werden ſie iene allezeit lieben, ſie mögen einen Nutzen davon haben oder nicht; und dieſe werden ſie haſſen, wenn ſie auch keinen Schaden davon zu befürchten hätten. Endlich iſt noch auf den Unterſchied der Kinder in Anſehung ihres Herzens zu ſehen. Einige haben von Natur ein Herz, das ſich leicht beugen läſſet. Bey einem andern iſt der Wille ſchon verkehrter. Das eine Kind läßt ſich durch Liebe und Güte gewinnen, und kann man mit einer einigen liebreichen Vorſtellung bey demſelben viel ausrichten. Das andere braucht ſchon mehr Ernſt. Wieder bey einem andern muß Güte und Ernſt abwechſeln. Wollen nun die Eltern den Weg zu dem Herzen ihrer Kinder finden, ſo müſſen ſie auf dieſen Unterſchied ſehen, und ſich auch nach demſelben richten. Alsdann können ſie hoffen, daß ihre Mühe und Arbeit nicht vergeblich ſeyn werde.

Beſchluß.

Wir haben bisher den Eltern und allen denen, die Kinder zu erziehen haben, eine nöthige Anweiſung gegeben, wie das Herz derſelben zu bearbeiten ſey, damit daſſelbe dem HErrn, der es von ihnen zum Geſchenke fordert, ein gefälliges Opfer ſeyn könne. Möchten wir aber doch nur alle ſo weiſe und redlich ſeyn, uns dieſe Anweiſung zum Beſten der Jugend zu Nutzen zu machen! Was würden wir uns nicht für geſegnete Früchte von einer Bemühung verſprechen können, die ſo nöthig und wichtig iſt, als die Beſſerung des Herzens der Kinder? Was für Gutes würde nicht von innen aus demſelben herfür kommen, wenn es von dem Unkraut gereiniget, und der Saame der Gottesfurcht und Tugend in daſſelbe ausgeſtreuet worden wäre? Was für Dank würden uns einſt noch ſpäte unſere Kinder geben, die wir gelehret haben, ein unbeflecktes Gewiſſen zu behalten? Was für Freude würden wir an Kindern erleben, die ſich immer die Wege unſers GOttes wohlgefallen laſſen? Beraubet euch nicht ſelbſt dieſer Glückſeligkeit, meine Geliebte, die ihr nicht hoch und theuer genug ſchätzen könnet!

Doch wir haben mit unſerm bisherigen Vortrag das Beſte der Kinder nicht allein beſorgen

ſorgen wollen. Wir haben bey demſelben unſere Abſicht auf euch alle gerichtet, und euch eine Veranlaſſung geben wollen, euer eigen Herz beſſer kennen zu lernen, zu prüfen, und ſolches noch zu beſſern, wo ihr finden werdet, das ſolches nicht ſo beſchaffen ſey, daß ihr euch getrauen dürffet, daſſelbe dem HErrn zu übergeben. Ihr habt, meine Geliebten, die Stimme in unſerm Texte, gieb mir, mein Sohn, dein Herz, als eine Bitte des Allerhöchſten anzuſehen, die uns allen vorgeleget wird. Wir alle ſind ſeine Kinder, und er iſt unſer aller Vatter. Als ein ſolcher iſt er immer liebreich, gütig und barmherzig gegen uns geſinnet. Aber er will auch, daß wir uns zu ihm, als wohlgeartete Kinder halten ſollen. Er will zu dem Ende unſer Herz. Und dieſes können wir ihm nicht verweigern, ohne uns der ſträflichſten Untreue ſchuldig zu machen. Aber wir wiſſen auch, daß wir es ihm nicht ſo geben können, wie es vielleicht gegenwärtig ausſiehet. Seine Gnade muß es erſt ändern und beſſern, daß es neu wird. Alsdann können wir es ihm freudig aufopfern. Unterdeſſen will er nicht, daß wir dabey müßig seyn ſollen; r fordert vielmehr von uns, daß wir die Gnae, die er uns zur Beſſerung deſſelben ſchenket, nit aller Treue anwenden, und eben dasjenige n Anſehung unſers eigenen Herzens beobachten

ten ſollen; was wir vorhin, von der Erziehung der Jugend in Abſicht auf ihren Willen angemerket werden.

Soll ſich dieſe nach dem Willen und dem Geſetze GOttes richten; wie vielmehr wird dieſes unſere Schuldigkeit ſeyn, die wir daſſelbe von Jugend auf gelernet haben? Wir ſind gemeinet, wenn der HErr dorten ſpricht: **Ach, daß ſie ein ſolch Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote, ihr lebenlang, auf daß es ihnen wohlgienge, und ihren Kindern ewiglich,** 5. Moſ. 5, 29. Laſſet ihn doch einen ſo liebreichen und ſehnlichen Wunſch nicht umſonſt und vergebens thun! Wir ſollen die Jugend anweiſen, ihr Gewiſſen unbefleckt zu erhalten. Wie könnten wir das aber mit Nachdruck thun, wenn uns unſer eigen Herz verdammte? Laſſet uns alſo ſuchen durch den, der das verwundete Gewiſſen wieder heilen kann, **von dem böſen Gewiſſen los zu werden,** Ebr. 10, 20, und ſolches in Zukunft, wenn es wieder gereiniget iſt, ſorgfältig bewahren. Wir ſollen unſere Kinder vor dem Betrug ihres verderbten Herzens warnen. O, laſſet uns alſo ſelbſt, **alle Bosheit und allen Betrug,** nach der Ermahnung Petri 1. Epiſt. 2, 1. **ablegen.** Unſere Pflicht iſt es, den Eigenſinn der Jugend zu brechen. Laſſet uns

doch

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dieſſfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

digen Argwohn gegen daſſelbe hegen wollten. Und wie könnten wir unſere Kinder lieben, wie könnten wir wünſchen, dieſelben ſo viel uns möglich iſt, vor Ausſchweiffungen und Fehlern in Sicherheit zu ſetzen, wenn wir ihnen nicht die Gefahr entdecken wollten, in der ſie ſich, in Anſehung ihres eigenen Herzens befinden? Man wird dieſes folglich für eine höchſt billige Forderung erkennen, wenn wir ſagen, daß man der Jugend frühzeitig, die wahre Geſtalt des menſchlichen Herzens, welche daſſelbe von Natur hat, vorlegen, und ihr die Tücke deſſelben bekannt machen müſſe, wodurch ſich ſchon ſo viele, die ſolche entweder nicht gewuſt, oder nicht wiſſen wollen, zu den ſchädlichſten Vergehungen haben verleiten laſſen. Man wird uns Beyfall geben müſſen, wenn wir fordern, daß der Jugend, die Wachſamkeit über ihr Herz, als eine Pflicht anzubefehlen ſey, die ſie nie, ohne ihren äuſſerſten Schaden verabſäumen können; wenn wir bitten, ſie zu ermuntern, ſich, und ihr Herz immer beſſer kennen zu lernen, und ſich zu dem Ende täglich zu prüfen, ob es ſolche Gedanken, Anſchläge, und Wünſche habe, die gut, oder die verwerflich ſind. Man wird uns endlich recht geben müſſen, wenn wir ſagen, daß ihnen vor allen Dingen das Gebet um den Beyſtand des guten Geiſtes anzubefehlen ſey. Die Gnade des

HErrn

HErrn ändert und beſſert alleine das Herz, und ſein Geiſt iſt es, der es alleine auf die Wege des Friedens leiten kann. David betet deswegen: Erforſche mich GOtt, und erfahre mein Herz; prüfe und erfahre, wie ichs meine, und ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Pſ. 139, 23. 24. Dieſem Beyſpiel muß die Jugend nachfolgen, ſo wie wir alle dazu verbunden ſind, wenn wir nicht durch unſer eigenes Herz in das kläglichſte Elend wollen geſtürzet werden.

Bey der Erziehung der Jugend in Abſicht auf ihr Herz, kommet es

IV. weiter darauf an, daß man den **Eigenſinn und den Eigenwillen der Kinder breche.** Wir würden wenig oder gar keine Erfahrung haben, wir würden noch wenig mit Kindern umgegangen ſeyn, oder wenigſtens auf ihr Bezeigen, eine ſchlechte Aufmerkſamkeit gehabt haben müſſen, wenn es uns unbekannt ſeyn ſollte, daß dieſes eine ſolche Untugend derſelben ſey, die nicht nur allgemein, ſondern auch bey ihnen gar frühzeitig wahrzunehmen iſt. Man ſage gleich, an ihrem Schreyen, ſey allein der Schmerze, den ſie etwa empfinden, und den ſie uns ſonſt auf keine andere Art bekannt machen können, Schuld; ſo wird man doch bey Vernünftigen

damit nicht hinaus langen. Ihr ungeberdiges Bezeigen rühret in der That, meiſtens davon her, daß man ihnen nicht nach ihrem Sinne thut, den ſie doch noch nicht einmal zu erklären im Stande ſind. Das zeiget ſich gar zu deutlich, wenn ſie etwas an Alter und Jahren zunehmen. Da verrathen ſie es balde, daß ihnen die Bosheit und der Eigenſinn im Herzen ſtecke. Ihr Unwille, ihr Geſchrey, ihr Weinen, ſagt es uns alsdann deutlich, daß ſie wollen, man ſolle nach ihren Willen thun, und ihrem Eigenſinn nachgeben. Dieſes ſagt uns nun die Erfahrung. Aber ſie lehret uns auch dieſes, daß den Kindern nichts mehr zum Nachtheil gereichen könne, als wenn die Eltern, aus einem unzeitigen Mitleiden, dieſer Untugend nicht wehren wollen. Dieſe nimmt mit den Jahren nicht ab, ſondern vielmehr zu, und bringet endlich die traurigſten Früchte. In der Kindheit ſind es oft kleine und unſchuldige Dinge, die der Eigenſinn der Kinder fordert. Wenn ſie älter werden, wenn ſich ihre Neigungen verändern, ſo wird die Sache weit ernſtlicher. Sie wollen auch bey Dingen, die ihnen äuſſerſt ſchädlich und nachtheilig ſind, keinem andern, als ihrem eigenen Willen folgen. Giebt man ihnen nach, ſo eilen ſie ohnedem, ungehindert auf dem Wege fort, der ſie in das Verderben führet. Giebt man ihnen aber nicht nach, ſo ſuchen ſie durch-

zubre-

zubrechen, um ihre thörichten Abſichten zu erreichen, es koſte auch, was es wolle. Weder Güte noch Ernſt richtet etwas mehr bey ihnen aus. Sie ſind einmal unbeugſam worden, und da iſt wohl alle Mühe vergebens, ſie nach einem beſſern Sinn zu ziehen. Und ſelten werden ſie aus eigenen Schaden klug, und ſehen ein, daß es nicht gut ſey, in allen Dingen, nach ſeinem eigenen Willen zu handeln; und geſchiehet es auch, ſo iſt es insgemein zu ſpäte, und ſie haben es ſchon ſo weit gebracht, daß ihnen nimmer zu helffen iſt. Wir werden daher wenig Ueberlegung brauchen, um einzuſehen, daß rechtſchaffene Eltern den Eigenwillen ihrer Kinder frühzeitig brechen, und ihnen dasienige ſchlechterdings verwehren und abſchlagen müſſen, was ſie durchaus haben wollen. So natürlich es den Kindern iſt, eigenſinnig zu ſeyn, ſo iſt es doch möglich ihnen dieſe Unart abzugewöhnen. Man muß es nur nicht ſo lange anſtehen laſſen, bis ſie zu ſehr überhand nimmt. Widerſetzet man ſich den Kindern gleich Anfangs mit Ernſt und Nachdruck, ſo hat man in der Folge der Zeit nicht nöthig, zu ſchärffern Mitteln zu greiffen. Wir wollen damit zwar keineswegs ſo viel ſagen, daß man der Jugend alle Freyheit nehmen müſſe. Denn man weiß es nur allzuwohl, daß eine übertriebene Strengigkeit, vielfältig groſſen Schaden

bringe. Wenn die Kinder ſehen, daß die Eltern gar niemals in ihr Verlangen willigen, ſo werden ſie ſcheu und furchtſam. Sie faſſen einen Haß gegen ſie, und oft verbergen ſie ihre Tücke, bis zu einer Zeit, wo die allzugenaue Einſchränkung nicht mehr ſtatt hat. Und alsdann gerathen ſie in kurzen auf Ausſchweiffungen, die den Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachen. Sie wiſſen ſich in ihrer Freyheit nicht zu mäßigen, und mißbrauchen ſolche folglich zu ihrem äuſſerſten Schaden. Eltern können alſo, und zumal bey unſchuldigen Ergötzungen, den Kindern, ohne Bedenken zuweilen nachgeben. Sie behalten dabey doch immer die Macht, zu andern Zeiten ſtrenger zu ſeyn, ohne daß ſie fürchten dürften, bey den Kindern einen heimlichen Haß wider ſich zu erregen. Denn es ſtehen ihnen ia noch andere Wege offen, das Herz ihrer Kinder zu gewinnen. Sie können ihnen nemlich, zumal wenn ſie ſchon etwas erwachſen, und zum Nachdenken geſchickt ſind, die Urſachen der Verweigerung anzeigen, und ihnen ſagen, daß ſie aus keiner andern Urſache, nicht in ihr Begehren willigen könnten, als weil ſie, ihr, der Kinder wahres Wohl, zu befördern ſuchten. Sie können ihnen die falſchen Einbildungen benehmen, die ſie ſich öfters von einer Sache machen, die ſie ſich noch ſo gut vorſtellen, und von der

ſie noch ſo viel Vergnügen hoffen, und alſo deſto begieriger darnach ſind. Sie können ihnen endlich den Schaden vorſtellen, der ihnen entweder nothwendiger oder zufälliger Weiſe zuwachſen würde, wenn man ſie nach ihrem Eigenſinn verfahren lieſſe. Dadurch werden die Kinder überzeuget werden, daß man es wohl mit ihnen meine; und eben deswegen werden ſie es ſich eher gefallen laſſen, von ihrem Verlangen abzuſtehen. Der Vortheil, den man davon hat, wird dieſer ſeyn, daß ſie nach und nach die Untugend des Eigenſinns ablegen und ſich beugſamer bezeugen werden. Und damit man ia dießfalls keine ſchädliche Gelindigkeit möge zu Schulden kommen laſſen, ſo können Eltern zu Zeiten auch ſchlechterdings auf Gehorſam beharren, ohne eine Urſache anzuführen, damit die Kinder ſehen, daß man ſie durchaus nicht wolle herrſchen laſſen. Werden die Kinder älter, müſſen ſie mit andern Leuten umgehen, nach deren Willen ſie ſich zu richten haben, wenn ſie anderſt in der Welt fortkommen wollen, ſo haben ſie ſich keine Rechnung darauf zu machen, daß man ſo mit ihnen verfahren werde, wie in dem Hauſe ihrer Eltern. Man wird Gehorſam fordern, ohne zu ſagen, warum? Und iunge Leute würden übel angelaſſen werden, wenn ſie ſich dieſes wollten befremden laſſen, oder wenn ſie gar darüber zor-

nig werden wollten. Das würde aber gewiß geſchehen, wenn ſie dieſes nicht ſchon von ihrer Eltern Häuſer her gewohnet wären. Wir erinnern hiebey noch einmal, daß den Eltern nicht ernſtlich genug könne eingeſchärffet werden, ihren Kindern, das unartige und eigenſinnige Weſen, in der erſten Kindheit abzugewohnen. So bald ſie merken, daß dieſe Untugend, wozu der Zunder im Herzen lieget, zum Ausbruch kommen will, ſo bald iſt es Zeit, dieſelbe zu dämpfen. Man denke ia nicht, daß man den Kindern, weil ſie etwa in ihren erſtern Jahren ſchwächlich oder kränklich ſind, mehr nachgeben müſſe, als andern. Man fürchte nicht, man möchte ihnen Schaden thun. Wird die Cur balde angefangen, ſo hat die Krankheit noch nicht zu weit um ſich geriſſen. Es iſt alſo ſo viel Gewalt noch nicht nöthig, die dem Kinde Schaden thun könnte. Das Schreyen und ängſtliche Bezeigen der Kinder, das ſo viele Eltern, beſonders die ſchwachen Mütter zum nachgeben beweget, wird durch das nachgeben ia nicht geſtillet. Die Eltern ſetzen ſich nur der Gefahr aus, in Zukunft ein noch gröſſeres Geſchrey, und einen noch gröſſern Ungeſtümm anzuhören, wenn ſie ihnen Dinge verweigern müſſen, die ſie ihnen unmöglich eingeſtehen können. Man höre alſo lieber das erſte Geſchrey, man ſehe lieber

die Kinder weinen, als daß man ſich genöthi-
get ſiehet, einſtens ſelbſt ſein unzeitiges Mitleiden,
mit den bitterſten Thränen zu beweinen. Wir
wünſchen übrigens daß alle Eltern ſich den
Rath mögen zu Nutzen machen, den Sirach
allen denienigen ertheilet, denen es ſo ſauer an-
kommt, dem Eigenwillen ihrer Kinder mit Ernſt
zu begegnen. Wer ſeinem Kinde zu weich
iſt, der klaget ſeine Striemen, und er-
ſchrickt ſo oft es weinet. Ein verwöhnt
Kind, wird muthwillig wie ein wild
Pferd. Zärtle mit deinem Kinde, ſo
muſt du dich hernach vor ihm fürchten,
ſpiele mit ihm, ſo wird es dich hernach
betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf
daß du nicht hernach mit ihm trauren
müſſeſt, und deine Zähne zulezt kirren
müſſen. Laß ihm ſeinen Willen nicht in
der Jugend, und entſchuldige ſeine Thor-
heit nicht. Beuge ihm den Hals, weil
er noch iung iſt; Bläue ihm den Rücken,
weil er noch klein iſt, auf daß er nicht
halsſtarrig, und dir ungehorſam werde.
Sir. 30, 7 - 12.

Sollen wir noch etwas berühren, worauf
die Eltern in Anſehung des Willens ihrer Kin-
der zu ſehen haben, ſo iſt es dieſes, daß ſie ihnen

V. die Tugend auf alle Weiſe annehm-
lich, und die Laſter verhaßt machen. Die-

ſes kann auf verſchiedene Art geſchehen. Man muß ihnen nemlich, iene ſo wohl als dieſe durch lebhafte Schilderungen bekannt machen; doch dieſe leztern nur auf der Seite, wo ſie bey ihnen einen Abſcheu erregen können. Man muß ihnen das vortrefliche und liebenswürdige an der Tugend, und hingegen das ſchändliche an den Laſtern vorſtellen. Man muß ihnen die herrlichen Früchte bekannt machen, die uns iene einerndten läſſet, aber auch die traurigen und betrübten Folgen anzeigen, welche dieſe, über kurz oder lang gewiß nach ſich ziehen. Und damit die Kinder den Vorſtellungen der Eltern deſto eher Beyfall geben, ſo müſſen ſie ſolche auf die Beyſpiele hinweiſen, die von beyden, zumal von dem Laſter, täglich vorkommen. Wir wiſſen von einem klugen Volke aus den vorigen Zeiten zu erzehlen, das ihre Jugend dadurch von dem Laſter der Trunkenheit abzubringen ſuchte, daß es derſelben bey gewiſſen Gelegenheiten, trunkene Knechte ſehen ließ. Indem ſie ihren Kindern die Ausſchweiffungen derſelben vor Augen ſtellten, ſo muſte ihnen dieſes zugleich die nachdrücklichſte Empfehlung der Tugend der Mäßigkeit und Nüchternkeit ſeyn. Sollten wir nicht ein gleiches thun, da wir ſo oft Gelegenheit haben, die Tugend und das Laſter an Perſonen, die uns immer vor Augen ſind, kennen, und iene lieben, dieſe aber ver-

abſcheuen zu lernen? Auch die Fabeln, die man zu dem Ende in Menge verfertiget hat, daß die Jugend gleichſam ſpielend, eine Neigung zur Tugend, und einen Abſcheu vor dem Laſter bekommen möge, können hiebey mit Nutzen gebrauchet werden. Man muß es aber dabey nicht bewenden laſſen, ſie nur überhaupt vor den Laſtern zu warnen, ſondern man muß inſonderheit auf diejenigen ſein Abſehen richten, wozu ſie vor andern geneigt iſt. Die Kinder verrathen ihre Hauptleidenſchaften bald, und man darf nur ihre Handlungen mit einiger Achtſamkeit bemerken, ſo wird man leicht gewahr werden, ob ſie zum Hochmuth, zum Geitz, zur Verſchwendung, zur Rachgier, zum Zorn, oder zu andern Untugenden geneigt ſind. Und dieſe Neigung muß alsdann frühzeitig angegriffen und beſtritten werden. Man muß den Kindern zu dem Ende die Abſcheulichkeit derſelben vor andern recht nachdrücklich vorſtellen, bey allen Gelegenheiten wider dieſelbe eifern, und ihr Herz, auf die entgegen ſtehende Tugend hin zu lenken ſuchen. Verſprechungen und Belohnungen, Drohungen und Straffen werden hiebey ebenfalls nützliche Dienſte leiſten. Doch iſt, wenn man dieſes Mittel ergreiffen muß, die Jugend zu gewinnen, eine kluge Vorſicht nöthig. Man muß nemlich zu verhüten ſuchen, daß ſie ſich nicht blos darum auf gute

Wege leiten, und von Böſen abhalten laſſen, weil ſie wiſſen, daß ihnen ienes eine Belohnung, dieſes aber Straffe zuwege bringen werde. Dieſe Beweggründe ſind zu ſchwach, und haben nicht immer ſtatt, wenn ſie älter werden. Man macht dadurch die Kinder insgemein zu Heuchlern. Die Tugend muß ihnen um ihrer eigenen Vortreflichkeit willen beliebt, und das Laſter um ihrer Abſcheulichkeit willen verhaßt gemacht werden. Iſt dieſes geſchehen, ſo werden ſie iene allezeit lieben, ſie mögen einen Nutzen davon haben oder nicht; und dieſe werden ſie haſſen, wenn ſie auch keinen Schaden davon zu befürchten hätten. Endlich iſt noch auf den Unterſchied der Kinder in Anſehung ihres Herzens zu ſehen. Einige haben von Natur ein Herz, das ſich leicht beugen läſſet. Bey einem andern iſt der Wille ſchon verkehrter. Das eine Kind läßt ſich durch Liebe und Güte gewinnen, und kann man mit einer einigen liebreichen Vorſtellung bey demſelben viel ausrichten. Das andere braucht ſchon mehr Ernſt. Wieder bey einem andern muß Güte und Ernſt abwechſeln. Wollen nun die Eltern den Weg zu dem Herzen ihrer Kinder finden, ſo müſſen ſie auf dieſen Unterſchied ſehen, und ſich auch nach demſelben richten. Alsdann können ſie hoffen, daß ihre Mühe und Arbeit nicht vergeblich ſeyn werde.

Beſchluß.

Wir haben bisher den Eltern und allen denen, die Kinder zu erziehen haben, eine nöthige Anweiſung gegeben, wie das Herz derſelben zu bearbeiten ſey, damit daſſelbe dem HErrn, der es von ihnen zum Geſchenke fordert, ein gefälliges Opfer ſeyn könne. Möchten wir aber doch nur alle ſo weiſe und redlich ſeyn, uns dieſe Anweiſung zum Beſten der Jugend zu Nutzen zu machen! Was würden wir uns nicht für geſegnete Früchte von einer Bemühung verſprechen können, die ſo nöthig und wichtig iſt, als die Beſſerung des Herzens der Kinder? Was für Gutes würde nicht von innen aus demſelben herfür kommen, wenn es von dem Unkraut gereiniget, und der Saame der Gottesfurcht und Tugend in daſſelbe ausgeſtreuet worden wäre? Was für Dank würden uns einſt noch ſpäte unſere Kinder geben, die wir gelehret haben, ein unbeflecktes Gewiſſen zu behalten? Was für Freude würden wir an Kindern erleben, die ſich immer die Wege unſers GOttes wohlgefallen laſſen? Beraubet euch nicht ſelbſt dieſer Glückſeligkeit, meine Geliebte, die ihr nicht hoch und theuer genug ſchätzen könnet!

Doch wir haben mit unſerm bisherigen Vortrag das Beſte der Kinder nicht allein be-

ſorgen wollen. Wir haben bey demſelben unſere Abſicht auf euch alle gerichtet, und euch eine Veranlaſſung geben wollen, euer eigen Herz beſſer kennen zu lernen, zu prüfen, und ſolches noch zu beſſern, wo ihr finden werdet, das ſolches nicht ſo beſchaffen ſey, daß ihr euch getrauen dürffet, daſſelbe dem HErrn zu übergeben. Ihr habt, meine Geliebten, die Stimme in unſerm Texte, gieb mir, mein Sohn, dein Herz, als eine Bitte des Allerhöchſten anzuſehen, die uns allen vorgeleget wird. Wir alle ſind ſeine Kinder, und er iſt unſer aller Vatter. Als ein ſolcher iſt er immer liebreich, gütig und barmherzig gegen uns geſinnet. Aber er will auch, daß wir uns zu ihm, als wohlgeartete Kinder halten ſollen. Er will zu dem Ende unſer Herz. Und dieſes können wir ihm nicht verweigern, ohne uns der ſträflichſten Untreue ſchuldig zu machen. Aber wir wiſſen auch, daß wir es ihm nicht ſo geben können, wie es vielleicht gegenwärtig ausſiehet. Seine Gnade muß es erſt ändern und beſſern, daß es neu wird. Alsdann können wir es ihm freudig aufopfern. Unterdeſſen will er nicht, daß wir dabey müßig seyn ſollen; er fordert vielmehr von uns, daß wir die Gnade, die er uns zur Beſſerung deſſelben ſchenket, mit aller Treue anwenden, und eben dasienige in Anſehung unſers eigenen Herzens beobachten

ten ſollen; was wir vorhin, von der Erziehung der Jugend in Abſicht auf ihren Willen angemerket werden.

Soll ſich dieſe nach dem Willen und dem Geſetze GOttes richten; wie vielmehr wird dieſes unſere Schuldigkeit ſeyn, die wir daſſelbe von Jugend auf gelernet haben? Wir ſind gemeinet, wenn der HErr dorten ſpricht: **Ach, daß ſie ein ſolch Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote, ihr lebenlang, auf daß es ihnen wohlgienge, und ihren Kindern ewiglich,** 5. Moſ. 5, 29. Laſſet ihn doch einen ſo liebreichen und ſehnlichen Wunſch nicht umſonſt und vergebens thun! Wir ſollen die Jugend anweiſen, ihr Gewiſſen unbefleckt zu erhalten. Wie könnten wir das aber mit Nachdruck thun, wenn uns unſer eigen Herz verdammte? Laſſet uns alſo ſuchen durch den, der das verwundete Gewiſſen wieder heilen kann, **von dem böſen Gewiſſen los zu werden,** Ebr. 10, 20, und ſolches in Zukunft, wenn es wieder gereiniget iſt, ſorgfältig bewahren. Wir ſollen unſere Kinder vor dem Betrug ihres verderbten Herzens warnen. O, laſſet uns alſo ſelbſt, **alle Bosheit und allen Betrug,** nach der Ermahnung Petri 1. Epiſt. 2, 1. **ablegen.** Unſere Pflicht iſt es, den Eigenſinn der Jugend zu brechen. Laſſet uns

doch den Anfang bey uns ſelbſt machen, und unſerm Eigenwillen, durch gottgefällige Selbſtverläugnung, auf das nachdrücklichſte begegnen. Folge nicht deinen böſen Lüſten, dieſes iſt der Rath Sirachs, und den wollen wir annehmen, folge nicht deinen böſen Lüſten, ſondern brich deinen Willen. Denn wo du deinen böſen Lüſten folgeſt, ſo wirſt du dich deinen Feinden ſelbſt zum Spott machen, Sir. 18, 30. 31. Müſſen wir endlich unſern Kindern, die Tugend angenehm zu machen ſuchen, ſo laſſet uns ſelbſt von dem Wege der Laſter abtretten, und uns dagegen, eines ſolchen Wandels befleißigen, der unſers Beruffes würdig iſt. Lieben Brüder, was wahrhaftig iſt, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich, was wohl lautet, iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem denket nach; welches ihr auch gelernet, und empfangen, und gehöret, und geſehen habt an mir, das thut; ſo wird der HErr des Friedens mit euch ſeyn, Phil. 4, 8. 9. Ach ia, er ſelbſt, der GOtt des Friedens mache uns fertig in allen guten Werk, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt: welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Vier-

Vierzehnte Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf den Leib und das Leben derſelben.

Text, 1. Tim. 5, 8.

So iemand die Seinen, ſonderlich ſeine Hausgenoſſen, nicht verſorget, der hat den Glauben verläugnet, und iſt ärger denn ein Heyde.

Andächtige und geliebte Zuhörer. Nicht alle Ausleger ſtimmen in der Erklärung dieſer Schriftſtelle, die wir zum Grunde unſrer dießmaligen Betrachtung geleget haben, miteinander überein. Es giebt einige welche glauben, der Apoſtel rede hier insbeſondere von einer Pflicht, welche Kinder ihren Eltern zu erweiſen ſchuldig ſind. Zu dieſer Auslegung beweget ſie die Ermahnung, welche Paulus v. 4. den Kindern giebt, die Verſorgung ihrer Mütter oder Grosmütter, wenn ſie Wittwen worden ſind, über ſich zu nehmen, wenn er ſpricht: So aber eine Wittwe Kinder oder Neffen hat, ſolche laß zuvor lernen ihre eigene Häuſer göttlich regieren, und den Eltern gleiches vergelten: denn das iſt wohlgethan, und angenehm vor GOtt.

Ande-

Andere legen im Gegentheil dieſe Stelle von den Pflichten der Eltern gegen die Kinder aus, und beruffen ſich deswegen auf den 10ten Vers, wo von den Wittwen, die zu Aelteſtinnen ſollten erwehlet werden, ausdrücklich gefordert wird, daß ſie ein gutes Zeugniß haben muſten, daß ſie Kinder auferzogen, und folglich die ihrigen wohl verſorget hätten. Allein wir irren wohl nicht, wenn wir ſagen, daß der Apoſtel in unſerm Texte, von Eltern und Kindern, und von ihren Pflichten zugleich rede, wenigſtens die leztern nicht ausſchlieſſen. So iemand, der ein Chriſt iſt, die Seinen nicht verſorget. Wer ſind aber dieſe, die iemand die Seinen nennen kann? Es ſind es unſere Eltern und Groseltern, unſere Vätter und Mütter, die in ſolchen Umſtänden ſich befinden, daß ſie ſich ihren nothdürftigen Unterhalt ſelbſt nicht mehr ſchaffen können. Es ſind es aber auch unſere Kinder, unſere Söhne und Töchter, die noch nicht im Stande ſind, ſich ihren leiblichen Unterhalt, als von welchem Paulus inſonderheit in unſerm Texte redet, ſelbſt zu erwerben, und die ſolches von uns, als von ihren allernächſten Blutsverwandten mit Recht fordern können. Wie man, wie wir hoffen, wieder dieſe Auslegung unſers Textes, nichts mit Grund wird einzuwenden haben, ſo giebt uns

uns derſelbe eine gar ſchickliche Gelegenheit an die Hand, gegenwärtig

Von der Auferziehung der Kinder, in Abſicht auf den Leib und das Leben derſelben

zu reden.

Chriſtlichen Eltern lieget ob, die ihrigen, das iſt, inſonderheit ihre Kinder zu verſorgen. Wenn der Apoſtel dieſes fordert ſo verlanget er

I. **von ihnen, daß ſie Sorge für ihre Nahrung tragen ſollen.** Er will, daß ſie ihnen Speiſe und Trank, zur Erhaltung ihrer Geſundheit und ihres Lebens reichen ſollen. Dieſe Sorge muß ſo bald ihren Anfang nehmen, als die Kinder ſind gebohren worden. So lange ſie unter dem Herzen ihrer Mütter liegen, hat der Schöpfer ſelbſt, weislich für ſie geſorget. Nun, da er den Eltern die Kinder durch die leibliche Geburt geſchenket hat, will er, daß ſie, und beſonders die Mütter ſich derſelben annehmen. Was könnte aber, dem noch ſchwachen Kinde, für eine beſſere Nahrung gegeben werden, als dieienige iſt, die der gütige Schöpfer für ſie zubereitet und geordnet hat, ich meine die **Muttermilch?**

Chriſtliche Mütter ſind demnach verbunden, ihre Kinder ſelbſt zu ſäugen. Sie müſſen dieſes Geſchäfte weder fremden Säugammen überlaſſen, noch durch den Gebrauch eines andern Getränkes, die Kinder in die Gefahr ſetzen, frühzeitig elend zu werden, oder gar zu ſterben. Nach unſrer Meinung ſollte es freylich nicht nöthig ſeyn, chriſtliche Mütter, erſt durch die Vorſtellung wichtiger Bewegründe zu dieſer Pflicht zu ermuntern. Jede Mutter ſollte ſchon vor ſich ſelbſt bereit ſeyn, ihrer Schuldigkeit nachzukommen. Allein daran denken wohl, leider! die allerwenigſten. Die meiſten, und vornemlich ſolche Mütter, welche mehr auf ihre Kinder zu wenden im Stande ſind, als andere, oder die dieſes wenigſtens glauben, wenn ſie gleich Urſache haben, alles das ihrige zu Rath zu halten; kurz, die meiſten Mütter denken, das Säugen der Kinder gehöre blos für arme Leute, die ſich ſonſt nicht helfen können. Sie ſehen dabey mehr auf ihre Ruhe und Bequemlichkeit, und auf andere nichtswürdige Dinge, als auf ihre Schuldigkeit. Und dieſe ſind es, denen wir folgende Gründe, kürzlich an das Herz legen wollen. Es iſt erſtlich die Stimme der Natur, die ſie dazu auffordert. Dieſe hat dem weiblichen Geſchlechte die Brüſte gegeben, und ſolche ſo weislich eingerichtet, daß ſie der Frucht, die ſie

zur Welt gebohren haben, die beſte Hülfe, zur Erhaltung derſelben leiſten können. Weigern ſich die Mütter dasienige zu thun, wozu ſie die Natur ſolchergeſtalt geſchickt gemacht hat; kann ſie nichts, auch das Geſchrey der Unmündigen nicht bewegen, ſich derſelben ſelbſt anzunehmen, ſo machen ſie ſich einer Ungerechtigkeit ſchuldig, die wir nicht einmal den unvernünftigen Thieren vorwerfen können. **Die Drachen reichen die Brüſte ihren Jungen und ſäugen ſie, aber die Tochter meines Volks muß unbarmherzig ſeyn, wie ein Strauß in der Wüſten,** Klagl. Jerem. Cap. 4, 3: Mit der Stimme der Natur vereiniget ſich die Offenbarung. Sara, das Weib Abrahams, ſiehet dieſes, als eine ausnehmende Gnade des Herrn an, daß ſie noch in ihrem Alter einen Sohn ſäugen ſollte, 1. Moſ. 21, 7. Und wenn ienes Weib dorten ihre Stimme über alles Volk erhub, und dem Heiland zurief: **ſelig iſt der Leib der dich getragen hat, und die Brüſte, die du geſogen haſt,** Luc. 11, 27. ſo lehrte ſie damit, daß das Säugen der Kinder, ein ſolches Geſchäfte frommer Mütter ſey, das ihnen zum größten Ruhm gereichet. Alle Gelehrte, ſowohl die ältern, als die neuern, welche von der Kinderzucht geſchrieben haben, empfehlen über dieſes den Müttern dieſen Liebesdienſt gegen

ihre kleinen Kinder. Sie verwerfen die Entziehung der Bruſt, als eine unmenſchliche und wiedernatürliche Sünde, die ſie weit unter die unvernünftigen Geſchöpfe herabſetzet. Unſere größten Gottesgelehrten, worunter wir inſonderheit den frommen engliſchen Erzbiſchof **Tillotſon**, in ſeinen Predigten von der Erziehung der Kinder rechnen, ſuchen die Mütter, durch die wichtigſten Gründe zu ermuntern, ihre Brüſte keine verſiegelten Brunnen ſeyn zu laſſen. Auch die vernünftigen und chriſtlichen Aerzte fordern dieſes von den Müttern, und ſtellen ihnen den manigfaltigen Schaden vor, der daher entſtehen muß, wenn ſie eine ſolche Unbarmherzigkeit begehen, und ihren Kindern eine Nahrung entziehen, die die Natur nicht umſonſt und vergebens angeordnet hat; anderer Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken. Wir bitten alſo alle chriſtliche Eltern, und inſonderheit die Mütter, hierüber nachzudenken. Wir bitten ſie, die beweglichen Worte GOttes, die er gelegenheitlich brauchet, da er uns, ſeine mehr als mütterliche Liebe zuſichert, wohl zu Herzen zu nehmen: **Kann auch ein Weib ihres Kindleins, ihres Säuglings, vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? O, nein! ſie kann es nicht thun, ſie wird es auch nicht thun!** Sie wird ſich keine Beſchwerlichkeit abhalten laſſen,

durch

durch die Muttermilch, eine Liebe gegen ſich in das Herz ihres Kindes zu flößen, ſie wird ſich der Freude nicht ſelbſt berauben, einen Sohn an ihrer Bruſt zu herzen, den ſie unter ſo vielen Schmerzen gebohren hat, wenn ſie es anderſt zu thun im Stande iſt. Denn wir müſſen, geliebte Freunde, auch dieſes anmerken, daß ſich Fälle ereignen können, wo die allgemeine Regel, die den Müttern, ohne Ausnahme des Standes und des Vermögens, das Selbſtſäugen ihrer Kinder anbefiehlet, eine Ausnahme leidet. Krankheiten, Mangel an der Milch, und andere Umſtände, können, wie wir wohl wiſſen, öfters zu Schulden kommen, wo es theils unmöglich, theils ſchädlich iſt, die Kinder ſelbſt zu ſäugen. Allein wir müſſen auch dieſes bemerken, daß dieſe Ausnahme, leider! von den meiſten, ſowohl vornehmen, als gemeinen Müttern, zur Regel gemacht werde. Und dieſes iſt es, das wir nothwendig nicht nur tadeln, ſondern auch, als etwas höchſt ſündliches verwerfen müſſen. (*)

Doch Eltern haben nicht nur für die Nahrung ihrer Kinder zu ſorgen, da ſie noch Säuglinge ſind; auch die ſchon mehr Erwachſenen fordern Speiſe und Trank von ihnen. Dieſe muß ihnen nun in

(*) Conf. Plutarch. de P. E. cap. 5. Gellius XII, 1. Das Berliniſche Wochenblat für Kinder num. 8.

dem Maaſe gereichet werden, das zu ihrer Sättigung hinreichet. Wir leben nicht darum in der Welt, daß wir unſere Zeit mit Eſſen und Trinken zubringen ſollen, ſondern wir ſollen darum eſſen und trinken, daß wir ſatt werden, daß der Wachsthum unſers Cörpers nicht gehindert werde, und die Geſundheit des Leibes nicht Noth leide. Die Natur iſt auch mit wenigen zufrieden. Sie fordert viel weniger von uns, als unſer verderbter Appetit. Und in der That lehret es uns die Erfahrung, daß Leute die viel eſſen, nicht ſo gebohren, ſondern erſt durch die Erziehung dazu angewöhnet werden. Wie man in der Jugend anfängt, ſo will man es, bey zunehmenden Jahren fortſetzen. Man vermeide alſo ſorgfältig, die Kinder mit überflüßigen Eſſen und Trinken zu überladen. Eben darum weil die Natur nicht viel verlanget, ſo muß man ſie Anfangs dazu nöthigen. Wie thöricht iſt dieſes ſchon an und vor ſich? Wie ſchädlich aber iſt es auch, wenn man die Folgen einer ſolchen Unordnung bedenket? Wir wünſchen deswegen, daß Eltern und Kinder die guten Lehren merken mögen, die Sirach allen denen giebt, die ſich gerne mit Speiſe und Trank überladen. Wenn du bey vielen ſitzeſt, ſo greif nicht am erſten zu. Ein ſittiger Menſch läſſet ſich am Geringen genügen; darum

darf

darf er in ſeinem Bette nicht ſo keichen. Und wenn der Magen mäßig gehalten wird, ſo ſchläft man ſanft, ſo kann einer des Morgens frühe aufſtehen, und iſt fein bey ſich ſelbſt. Aber ein unſättiger Fraß ſchläft unruhig und hat das Grimmen und Bauchwehe, Sir. 31, 21-24. Uberfülle dich nicht mit allerley niedlicher Speiſe, und friß nicht zu gierig. Denn viel Freſſen machet krank, und ein unſättiger Fraß krieget das Grimmen. Viel haben ſich zu tode gefreſſen, wer aber mäßig iſſet, der lebet deſto länger, Cap. 37, 32-34.

Was die Speiſen und das Getränke ſelbſt anlanget, damit man den Hunger und den Durſt der Kinder ſtillet, ſo müſſen dieſe Nahrungsmittel geſund, aber nicht köſtlich ſeyn. Man weiß es aus der Erfahrung, daß Brod und Waſſer die beſte Nahrung ſey, und läſſet man ſie auſſer dem, etwas anders genieſſen, ſo würde ihnen, das allzu köſtliche und leckerhaffte, den gröſten Schaden thun. Ich will davon gar nichts gedenken, daß dasienige, was dem Mund öfters am beſten ſchmecket, den Magen am wenigſten zuträglich ſey. Nur dieſes einige will ich berühren, daß man die Kinder an etwas gewöhnet, welches ſie ſelten fortzuſetzen vermögend ſind. Von ſolchen Eltern,

tern, die über ihren Stand, und über ihr Vermögen dießfalls mehr Aufwand machen, als ſie verantworten können, um ihren verzärtelten Kindern etwas gutes vorzuſetzen, iſt es ohne das eine offenbare Thorheit. Aber auch vermögende Perſonen können ſich damit nicht entſchuldigen, wenn ſie ſagen, ihre Umſtände erlauben es ihnen, ihre Kinder beſſer zu halten, als es andere zu thun gewohnt ſind. Sie ſelbſt, die Eltern, wiſſen ia nicht, ob ſie dieſes allezeit zu thun im Stande ſeyn werden; noch weniger aber können ſie verſichert ſeyn, daß es ihre Kinder nach ihnen werden fortſetzen können. Ein gewohntes köſtliches Leben, verleitet zur Schwelgerey und Verſchwendung, und dieſe ziehet balde die bitterſte Armuth nach ſich. Und wie ſauer muß es dem verzärtelten Magen ankommen, härtere Speiſen zu verdauen, als er gewohnt iſt. Wir geben alſo den Eltern überhaupt den Rath, ihre Kinder lieber an geringe und nahrhafte Speiſen, als an köſtlichere Dinge zu gewöhnen, und ihnen dieſe letztern, nur zu Zeiten zu koſten zu geben, damit ihrer Lüſternheit geſteuert werde. Wir rathen ihnen ferner, ihren Kindern alle Arten der Speiſen vertragen zu lernen, es ſey denn, daß ſie vor dieſer, oder iener, einen natürlichen Ekel hätten, ſich aber dabey vorzuſehen, daß nicht mehr ein Eigenſinn, als ein unüberwind-

licher

licher Abſcheu zum Grunde liege, wenn die Kinder ſagen, daß ſie dieſes oder ienes nicht eſſen können. Man kann, wie wir erſt geſagt haben, nicht wiſſen, was die Kinder für Schickſale haben werden, wenn ſie aus unſern Häußern hinwegkommen. Das weiß man aber ia, daß nicht alle Leute ein ſolches Nachſehen gegen unſere Kinder haben, wie wir. Es würde ſie alſo an ihrem Fortkommen hindern, wenn man wahrnehmen würde, daß ſie ſo ſonderlich gewöhnet ſind. Auſſer den ordentlichen Speiſen, die zur Sättigung gehören, hat die Lüſternheit der Menſchen, manche Näſchereyen erfunden. Wie dieſe insgemein der Geſundheit ſchädlich ſind, und mehr Aufwand erfordern, als unſere Glücksumſtände erlauben wollen, ſo ſind ſolche den Kindern durchaus zu verwehren. Sie gerathen dadurch in Unordnung und öfters auf Abwege. Sie ſuchen verbotene Mittel, die Eltern zu betrügen und zu beſtehlen, wenn ſie einmal an das naſchen gewöhnet ſind, und ihnen die Eltern das dazu erforderliche Geld nicht geben wollen. Dieſem Uebel kommt man dadurch zuvor, wenn man die Kinder gleich Anfangs von ſolchen Dingen abhält, die ihre Geſundheit ſchwächen, und ſie zu allerley böſen verleiten können.

Die Verſorgung der Kinder in Abſicht auf ihren Leib begreift

II. auch eine Sorge für ihre Kleidung in ſich. Der Apoſtel Paulus ſetzet Nahrung und Kleider zuſammen, und da dieſe eben ſowohl zur Erhaltung des Lebens und der Geſundheit nöthig ſind, ſo ſind die Eltern ſchuldig, auch dieſe ihren Kindern zu geben. Es müſſen dieſelben aber ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie den Kindern, theils zur Bedeckung ihrer Blöſe, theils zur Wärme dienen. Auf dieſe beyden Stücke muß hauptſächlich geſehen werden, wenn die Kleidung der Kinder vernünftig ſeyn ſoll. Doch hat man, was die Wärme anlanget darauf zu ſehen, daß man die Kinder nicht allzu zärtlich gewöhne. Eltern müſſen bey der Erziehung derſelben allezeit in die Zukunft hinaus ſehen, und ſie, in allen Stücken, wo möglich ſo zu erziehen ſuchen, daß ſie einſtens, ohne Schaden ihrer Geſundheit, und ihres Vermögens in der Welt fortkommen, und derſelben auch nützlich ſeyn können. Sie müſſen alſo in Anſehung der Kleidung nicht zu eigenſinnig ſeyn, und denken, daß man damit die Kinder vor allen rauhen Winden in Sicherheit ſetzen müſſe. Es ſchadet ihnen gar nichts, wenn ſie auch manchmal die Kälte empfinden. Sie gewohnen ſolche nach und nach, und werden immer dauerhafter. Wann ſie einſt reiſen, oder ſonſt ihre Geſchäfte hie und da verrichten müſſen, wo ſie bald der Kälte,

bald der Hitze ausgeſetzet ſind, ohne ſich wider dieſelbe ſchützen zu können, ſo werden ſie krank, und können alſo keine ſo nützlichen Dienſte leiſten, als andere.

Ueber dieſes muß die Kleidung wohlanſtändig und reinlich ſeyn. Der Unterſchied des Standes, der in der Welt eingeführet iſt, erlaubet den Vornehmen und Begüterten gar wohl, daß ſie ihren Kindern in der Kleidung einen Vorzug geben können. Nur muß dieſes nicht übertrieben werden, und gemeine Leute, wenn ſie es auch thun könnten, müſſen es vornehmen nicht gleich zu thun, oder ſie wohl gar zu übertreffen ſuchen. Bedecken ſie aber gleich ihre Kinder nicht mit köſtlichen Kleidern, womit ſie nur einen ſträflichen Hochmuth an den Tag legen würden, den ihnen alle vernünftigen Leute verargen müßten, ſo können ſie doch auf die Reinlichkeit ſehen, die auch bey einer Kleidung von geringern Werthe ſtatt findet. Wenn nun vernünftige Eltern, beydes, ſowohl was der Wohlſtand, als was die Reinlichkeit erfordert, zu Rathe ziehen, ſo wird ihnen niemand den Vorwurf machen können, daß ſie zu viel, oder zu wenig thun. Allein wir müſſen ſagen, daß dieſes von den wenigſten geſchiehet. Man ſiehet nicht ſowohl auf den Wohlſtand und auf die Reinlichkeit; man denket am allerwenigſten daran, daß die

Kleider zur Bedeckung unſrer Blöſſe dienen ſollen; man gewöhnet vielmehr die Kinder frühzeitig daran, daß ſie aus ihrer Kleidung einen Abgott machen, und an nichts eine gröſſere Freude haben, als an derſelben. Dieſes hänget ihnen ihre ganze Lebenszeit an. Sie bleiben kindiſch, und werden immer eitler, und meinen am Ende gar, man würde es ihnen verargen, wenn ſie nicht alle Moden, wenn dieſe auch noch ſo lächerlich, ia gar ſchändlich und ſündlich ſeyn ſollten, mitmachen würden. Sie geben ihnen eine elende und klägliche Veranlaſſung, ihr hochmüthiges Herz auch äuſſerlich recht deutlich ſehen zu laſſen, und alle übrigen Thorheiten noch mit dieſer zu vermehren, daß ſie andere, die das, was ſie thun, entweder nicht mitmachen können, oder wollen, neben ſich verachten. Gewis, wir glauben, Eltern müſſen ganz blind ſeyn, wenn ſie nicht ſehen wollten, es ſey ihre Schuldigkeit, dergleichen üblen Folgen beyzeiten vorzukommen. Sie werden doch nicht Puppen erziehen wollen, die zu nichts in der Welt taugen, als auf die Schau geſtellet zu werden. Welch eine unwürdige Beſchäftigung aber iſt dieſes nicht für vernünftige Geſchöpfe, ſich blos deswegen zu kleiden, und zu ſchmücken, daß man bey andern ein nichts bedeutendes Aufſehen mache! Welch eine Schande für uns, wenn wir auch

im Alter von dieſer Sünde nicht verlaſſen worden ſind, und unſere Zeit vor dem Spiegel zubringen, da wir alle Augenblicke theuer kaufen ſollten, uns auf die Ewigkeit vorzubereiten!

Die Hoffart die man mit der Kleidung zu treiben pfleget, verleitet die Eltern zu einem andern Fehler, der den Kindern ſehr nachtheilig iſt. Man kann ihnen die Kleider nicht enge genug machen, daß ſie ſchön ausſehen und gefallen ſollen. Dadurch hindert man den Wachsthum, und ſchnüret und preſſet ſo lange an ihnen, bis ſie, nach unſerer verdorbenen Einbildung, eine ſolche Geſtalt bekommen, die ſich für ſie ſchicket. Die Natur aber, die ſich nicht zwingen läſſet, ſuchet entweder Auswege, oder ſie wird ſo geſchwächet, daß ſich mancher ſeine Lebenszeit, mit einem elenden, und gebrechlichen, oder ſonſt kränklichen Körper plagen muß. Wir bitten alſo auch hier die Eltern, durch anderer Leute Schaden klug zu werden, oder nur die Kinder ſolcher Eltern anzuſehen, die von ihnen in gemächlichen Kleidern ſind erzogen worden. Dieſe würden manches Kind reicher und vornehmer Eltern beſchämen können, wann anderſt ein guter, oder ein ſchlechter Wuchs, den manche ohne ihre Schuld haben, etwas zu ihrer Ehre oder Schande beytragen kann.

Endlich

Endlich müſſen die Eltern ihre Kinder anweiſen, ihre Kleider reinlich zu halten, ſie zu ſchonen, und vor die Verbeſſerung derſelben zu ſorgen. Dieſes iſt theils darum nöthig, weil man dadurch manche überflüßige Ausgabe erſparet, die erfordert wird, immer neue Kleider anzuſchaffen; theils aber auch deswegen, weil die Kinder dabey lernen, ordentlich mit dem ihrigen umzugehen, und auch in andern Dingen das nachläßige zu verabſcheuen.

Mit der Sorge für die Nahrung und für die Kleider der Kinder, muß nun auch

III. **die Sorge für ihre Geſundheit** verbunden werden. Es iſt zwar gar nicht zu läugnen, daß ein geſunder Leib unter die Güter gehöre, die vornemlich von dem HErrn erbetten und erwartet werden müſſen. Denn **er iſt es, der das Herz erfreuet, und das Angeſicht frölich machet, und giebt Geſundheit, Leben und Segen.** Sir. 34. 20. Unterdeſſen können auch wir vieles dazu beytragen, daß dieſelbe erhalten werde. Und wie es aus der Erfahrung erhellet, daß durch eine liebreiche Vorſorge für die Kinder, von ihrer erſten Jugend an, manches beſchwerliche, das ſich erſt bey heranwachſenden Jahren findet, aufgehalten, und der Cörper derſelben dauerhaft gemacht werden kann, ſo iſt es allerdings die Schuldigkeit chriſtlicher Eltern,

nichts

nichts von dem zu verſäumen, was zur Erhaltung und Beveſtigung der Geſundheit der ihrigen dienen möchte. Wir rathen ihnen zu dem Ende, ihre Kinder von Jugend auf, an eine ordentliche, aber doch nicht übertrieben genaue Lebensart zu gewöhnen. Es iſt ſchon einmal von uns erinnert worden, daß eine weiſe Ordnung in unſern Unternehmungen und Geſchäften, das ſicherſte Mittel ſey, in denſelben fortzukommen. Und man weiß uns, wenn wir bey guten und geſunden Tägen alt werden wollen, kein beſſeres Mittel vorzuſchlagen, als eben dieſes. Wenn man alſo die Kinder daran gewöhnet, Speiſe und Trank zur rechten Zeit, und nach einem gewiſſen, nach Beſchaffenheit des Cörpers eingerichteten Maas zu gebrauchen, wenn man ſie vor Ausſchweiffungen in verſchiedenen Dingen, durch deren unmäßigen Gebrauch, die Leibeskräfte geſchwächet, und die guten Säfte verderbet, oder vor der Zeit verzehret werden können, verwahret, ſo ſind ſie vor ſolchen Anfällen ſicher, welche der, ohnedem gebrechlichen Hütte, den frühen Umſturz drohen. Doch, da man nicht voraus ſehen kann, in was vor Umſtände die Kinder kommen, und ob ſie die Lebensart, nach der ſich ihre Natur einmal gerichtet hat, allezeit werden fortſetzen können: ſo muß man manchmal von dem allzu pünctlichen abgehen, und die

gar genaue Ordnung zu Zeiten unterbrechen, damit es ihnen einſtens, wenn ſie die Nothwendigkeit dazu antreibet, nicht an ihrer Geſundheit Schaden zufüge.

Die Eltern müſſen ferner dadurch für die Geſundheit ihrer Kinder ſorgen, daß ſie ihnen keine Arbeiten zumuthen, die über ihre Kräfte gehen. (*) Denn wenn ſie ihre Gliedmaſſen vor der Zeit, und ehe ſie noch die gehörige Feſtigkeit erlanget haben, anſtrengen müſſen, ſo hindern ſie dadurch nicht nur den Wachsthum derſelben, ſondern ſie ſchwächen auch ihre ganze Natur dergeſtalt, daß ſich dieſelbe ſo leicht nicht wieder erholen kann. Geſchiehet es, daß Kinder etwa in der Jugend ſich beſchädiget, oder ſonſt ein Gebrechen mit auf die Welt gebracht haben, welches ihnen, in der Folge der Zeit hinderlich oder beſchwerlich werden könnte, ſo müſſen chriſtliche Eltern dafür Sorge tragen, daß ihnen von geſchickten Leuten geholfen werde. Die Reinlichkeit des Leibes, die durch fleißiges Waſchen befördert wird, iſt bey den kleinen Kindern ſowohl, als bey den Erwachſenen eines von den Mitteln, die Geſundheit zu erhalten. Man muß alſo darauf ſehen, daß ſie in dieſem Stücke keine Nachläßigkeit zu Schulden kommen laſſen, und ſie beſonders anweiſen, ihre Augen und Zähne, die

(*) Plato de Legibus Lib. VII.

die Hände und Füſſe öfters zu reinigen. Man muß ſie ferner nicht immer ſitzen laſſen, ſondern ſie bisweilen zu einer gemäßigten Bewegung ermuntern, die dem Cörper ungemein vorträglich iſt. Da man ferner weiß, daß Kinder gerne alles antaſten, oder wohl gar in den Mund nehmen, ſo muß man alle giftige oder ſonſt ſchädliche Dinge wohl vor ihnen verwahren. Inſonderheit muß man ſie nicht mit ſchädlichen Inſtrumenten umgehen laſſen, noch ihnen den Gebrauch des Gewehrs eher erlauben, bis man verſichert iſt, daß ſie mit demſelben umgehen können. Man hat ia traurige Exempel genug, daß durch die Sorgloſigkeit der Eltern, des Geſindes und andrer Leute, ſchon manches Kind unglücklich gemacht worden, ia gar um das Leben gekommen iſt, indem man ſolche Sachen nicht ſorgfältig genug vor ihnen zu verbergen geſuchet hat, wodurch ſie haben Schaden nehmen können. Deswegen kann man nicht vorſichtig genug ſeyn; und kann es ſolchen Eltern nicht genug verarget werden, die noch dazu eine Freude an der Verwegenheit ihrer Kinder haben, und ſolche als etwas rühmliches an ihnen erheben. (*) Wir

 haben

(*) Es iſt auch ſehr gut, wann man den Kindern nicht nur nichts ſchädliches unter die Hände läſſet, ſondern auch alles, was durch die Kinder beſchädiget und verderbet werden kann, zum Exempel ſaubere Bücher, Inſtrumenta, Hausgeräthe, vor ihnen verwahret.

haben oben erinnert, daß man von den Kindern keine Arbeiten fordern müſſe, die über ihre Kräffte gehen. Dieſes iſt nicht alſo zu verſtehen, als ob man ſie in der Jugend gar nicht dürfte arbeiten laſſen. Man muß ihnen vielmehr bald etwas zu verrichten geben, und mit der Vermehrung der Arbeit, die man ihnen aufgiebt, stuffenweis fortfahren, damit ihr Cörper abgehärtet und dauerhaft gemacht werde. Es iſt einem Menſchen gar nicht rühmlich, der allzu empfindlich iſt, und den die geringſte Beſchäfftigung ſogleich ermüdet. (*) Und das rühret blos daher, weil man glaubet, man müſſe ſeine Kinder ſchonen. Das heißt aber ſoviel, man müſſe ſie weichlich erziehen. Und das geſchiehet in der That auch von den meiſten Eltern. Man entfernet ſeine Kinder von allem dem, wozu eine Anſtrengung der Kräfte erfordert wird; man leget ſie lieber auf weiche Betten, man ſorget, daß ſie ia keine ſchädliche Luft berühre. Der Erfolg davon iſt dieſer, daß ein ſolcher Menſch gar nichts dauern kann, immer kränklich iſt, und endlich zu allen wichtigen Geſchäften untauglich wird. Den Schlaf hat die Natur zur Erholung der Kräffte geordnet, und bey den Kindern iſt derſelbe ein

Mittel

(*) Iſocrat. ad Demon. Exerce te laboribus voluntariis ut ferre poſſis non voluntarios. Conf. Montaigne Eſſais lib. I. c. 25.

Mittel zur Beförderung ihres Wachsthums und zur Erhaltung ihrer Geſundheit. Man muß alſo den Kindern denſelben nicht verwehren, aber bey zunehmenden Jahren ihnen denſelben auch brechen lernen. Das viele ſchlaffen machet endlich ganz dumm; und wenn auch dieſes nicht wäre, ſo weiß man ia, daß die Zeit, die man mit überflüßigen ſchlaffen zubringet, auf was weit nützlichers könne gewendet werden. Manche Eltern ſtellen ſich vor, daß ſie recht wohl für die Geſundheit ihrer Kinder geſorget haben, wenn ſie ſogleich, wo dieſe nur über das geringſte klagen, das doch in der That meiſtens wenig oder nichts zu bedeuten hat, zu Arzeneyen ihre Zuflucht nehmen. Wir ſprechen ihnen ihren Werth gar nicht ab. Aber ſie gehören nur auf den Nothfall. Sirach giebt uns die Lehre: **Ehre den Arzt, mit gebührlicher Verehrung, daß du ihn habeſt zur Noth, Sir. 38, 1,** Brauchet man auſſer dieſer denſelben, gewöhnet man die Kinder an die Arzeney, ſo werden ſie bey würklichen Krankheiten, keine Würkung thun. Man laſſe alſo lieber der Natur ihren freyen Lauf. Dieſe thut oft bey den Kindern mehr, als die köſtlichſte Arzeney. Unterdeſſen kann man ihr zuweilen zu Hülfe kommen, auch die Kinder ſelbſt anweiſen, auf ihre Geſundheit zu ſehen,

und gewiſſe Regeln zu beobachten, durch welche man mancher Beſchwerlichkeit an ſeinem Leibe vorbeugen kann. Selbſt Sirach giebt uns eine ſolche Geſundheits-Regel, Cap. 37, 30. **Mein Kind, ſagt er, prüfe was deinem Leibe geſund iſt; und ſiehe, was ihm ungeſund iſt, das gieb ihm nicht.** Und dergleichen allgemeine Regeln, als zum Beyſpiel, daß man ſchnelle Veränderungen meiden, in die Hitze, und bey groſſen Gemüthsbewegungen nicht trinken, nicht zu viel warmes Getränke zu ſich nehmen, zu erſt eſſen, und darnach trinken ſolle, und dergleichen, ſind bekannt genug.

Doch wir glauben genug von der Sorge der Eltern für die Geſundheit ihrer Kinder geſagt zu haben; wir bemerken nur noch dieſes, daß dieſelben verbunden ſind

IV. auch **für ihren künftigen Unterhalt, und für ihr Fortkommen in der Welt zu ſorgen.** Wir haben mehrmal erinnert, daß die Kinder nicht beſtändig in dem Hauſe ihrer Eltern bleiben können und ſollen. Sie müſſen ſolche endlich von ſich laſſen. Aber wie? ſollen ſie ſolche aus ihrem Hauſe hinaus ſtoſſen, ohne zu wiſſen, ohne dafür geſorget zu haben, womit

ſie

ſie ſich ernähren, und in der Welt fortbringen ſollen? Damit würden ſie alle Mühe, die ſie in andern Stücken, bey ihrer Erziehung an ſie gewendet haben, ſelbſt vereiteln. Rechtſchaffene Eltern haben demnach dißfalls verſchiedenes zu beobachten, wovon wir ietzt das vornemſte kürzlich berühren wollen. Vor allen Dingen müſſen ſie ihre Kinder eine Lebensart, oder Profeßion erwehlen laſſen, mit der ſie in Zukunft ihren Nächſten nützlich ſeyn, und ſich ihr Brod erwerben können. Bey der Beſtimmung derſelben müſſen ſie verſchiedenes zu Rathe ziehen, hauptſächlich aber auf die Gaben ihrer Kinder ſehen, und auch überlegen, ob ſie ſelbſt, im Stande ſeyn werden, oder rechtmäßige Mittel ausfindig machen können, ihre Kinder, bey der Lebensart, die ſie erwehlet haben, zu unterſtützen. Nichts iſt ſchädlicher, als wenn man die Kinder etwas anfangen, und eine Zeitlang treiben läſſet, endlich aber wieder abbrechen muß, weil es den Kindern entweder an der Fähigkeit, oder den Eltern an dem Vermögen fehlet, das angefangene hinaus zu führen. Die beſte Zeit vergehet unterdeſſen, und man ſiehet ſich alsdann gezwungen, zu dem nächſten und beſten zu greiffen, welches ſelten gut thut. Es gehöret alſo eine reiffe Ueberlegung auf Seiten der

Eltern und Kinder dazu, wenn die künftige Lebensart derſelben feſtgeſetzet werden ſoll. Dabey muß man ſich auch hüten, die Kinder zu etwas zu zwingen, das vielleicht ihren Neigungen gerade entgegen ſtehet. Denn man ſiehet täglich Beyſpiele vor Augen, daß ſolche Leute ſelten gut thun, und am Ende wenig Nutzen ſchaffen. So wenig man ſich endlich übereilen darf, das Hauptwerk, welches die Kinder mit der Zeit treiben ſollen, gewis auszumachen, ſo nöthig iſt es doch auch, es nicht zu lange anſtehen zu laſſen, damit nicht Zeit und Gelegenheit, etwas nützliches zu lernen, mit unnöthigen Dingen verderbet werde.

Unſer Fortkommen in der Welt hänget davon ab, daß wir entweder ſchon ſo viel beſitzen, oder noch erwerben können, als erforderlich iſt, uns dasienige, was unſere Nothdurft, oder auch unſere Bequemlichkeit erfordert, anzuſchaffen. Wir müſſen alſo wiſſen, wie wir mit dem Gelde umgehen ſollen. Auch dieſes muß den Kindern in der Jugend gelernet werden. Man muß ihnen zu dem Ende, daſſelbe kennen lernen, und ihnen den rechten Gebrauch deſſelben anzeigen. Man muß bey Zeiten die Probe machen, und ihnen manchmal etwas geben, damit man ſehen könne

ne, ob ſie es auch dazu gebrauchen, wozu es ihnen gegeben worden iſt. Und hier hat man ſie vor den beyden gefährlichen Klippen, des Geitzes und der Verſchwendung treulich zu warnen. Wie glücklich ſind nicht dieienigen Menſchen, die dießfalls immer den Mittelweg treffen können! Und wie vieles haben nicht die Eltern bey ihren Kindern ſchon gewonnen, wenn ſie ſehen, daß ſie balde anfangen denſelben zu gehen! Wir rathen ihnen deswegen, ihre Kinder zwar zum Fleiße in ihrem dereinſtigen Berufe, zur Sparſamkeit, zur genauen Haushaltung zu ermahnen; ihnen aber auch die Nichtigkeit und die Eitelkeit des ungewiſſen Reichthums vorzuhalten, damit ſie nicht auch dieſen Götzen vor ihr höchſtes Gut halten, und denken, daß ohne demſelben keine wahre Glückſeligkeit ſtatt habe. Der weiſe Salomo bittet, der Herr wolle ihm **weder Armuth noch Reichthum geben, ſondern ihn ſeinen beſcheidenen Theil Speiſe dahin nehmen laſſen.** Sprüchw. 30, 8. Erlangen nur dieſes unſere Kinder, ſo iſt ihnen wohl gerathen.

Zur Sorge für das künftige Fortkommen der Kinder gehöret ferner dieſes, daß rechtſchaffene Eltern bedacht ſeyn müſſen, ih-

ren Kindern anſtändige Heyrathen zu verſchaffen. Sirach ſagt: Berathe deine Tochter, ſo haſt du ein groß Werk gethan, und gieb ſie einem vernünftigen Mann Cap. 7, 27. Aber wie viel Klugheit, ich ſage, noch mehr, wie viel Chriſtenthum wird nicht erfordert, wenn die Kinder durch ihre Verheyrathung nicht unglücklich gemacht werden ſollen! Wer weiß es nicht, wie ſo gar übel diejenigen Ehen anſchlagen, wenn dabey Reichthümer, Ehre und Anſehen und dergleichen eitle Dinge, die einigen Abſichten ſind, die man zu erreichen ſuchet. Doch wir würden ſolche Wahrheiten wiederholen müſſen, die iederman bekannt ſind, wenn wir uns hierüber weitläuffiger erklären wollten. Wir übergehen ſie mit Fleiß und wünſchen nur, daß Eltern, die ſo wohl Söhne als Töchter zu verheyrathen haben, anfangen möchten, aus dem Schaden andrer Leute klug zu werden. Würden ſie dieſes thun, würden ſie bey ihrer Wahl, mehr auf Tugend und rechtſchaffenes Weſen, und mehr auf die Uebereinſtimmung der Gemüther, als auf andere nichtige Sachen ſehen, ſo würden ſie ihre Kinder auch beſſer verſorgen, als bisher von den meiſten geſchehen iſt. Noch eines erinnern wir dabey. Eltern behalten allezeit

das Recht, bey einer ſo wichtigen Veränderung, dergleichen die Verheyrathung ihrer Kinder iſt, ein Wort mit Nachdruck zu reden. Sie müſſen aber ihre Gewalt auch nicht zu weit ausdehnen, und mit Wiederwillen ihrer Kinder, durchaus auf eine Verbindung dringen, gegen welche dieſelben eine oft unwiederſtehliche Abneigung haben. Wollten ſie dieſes thun, ſo würden ſie nicht für das künftige Wohlergehen ihrer Kinder, wohl aber für ihr zukünftiges Unglück ſorgen, welches weder ſie, noch andere, nachmals zu verringern im Stande ſind.

Rechtſchaffene Eltern müſſen endlich darauf bedacht ſeyn, ihren Kindern, einſtens, wenn ſie ſterben, etwas an zeitlichen Gütern zu hinterlaſſen. **Denn es ſollen nicht die Kinder den Eltern Schätze ſammlen, ſondern die Eltern den Kindern** 2. Cor. 12, 14. Es begehen aber die Eltern, was dieſen Punct anlanget, verſchiedene Fehler. Einige derſelben denken bey ihrer Haushaltung und Lebensart gar nicht an ihre Kinder. Sie ſind ſo geſinnet, daß ſie ohne Bedenken, alle ihre Güter dazu anwenden würden, wenn ſie ſich in der Welt nur recht gütlich thun könnten. Und wenn ſie den ihrigen, auch nichts verlieſſen, würde es ihnen wenig Sorge ma-

chen. Andere ſammlen ihre ganze Lebenszeit; aber ſie ſammlen blos für ſich. Sie geben wohl vor, um ihren verdammlichen Geitz damit eine Farbe anzuſtreichen, daß ſie um ihrer Kinder willen, ſo übertrieben genau und ſparſam ſeyn müſten. Allein das Geld iſt einmal ihr Gott, und den würden ſie auch anbeten, wenn ſie auch keine Kinder hätten. Und wenn ſie wieder ihren Willen endlich ſterben müſſen, ſo kränket ſie das am meiſten, daß ſie ihre Schätze zurück laſſen ſollen. Daß ſolche Eltern eine gar ſchlechte Liebe für ihre Kinder haben, erhellet deutlich daraus, daß ſie weder in der Jugend etwas auf ſie wenden, noch ihnen, wenn es die rechte Zeit iſt, und wenn den Kindern am meiſten geholfen wäre, eine Hülfe leiſten mögen. Endlich trift man ſolche Eltern an, die gar zu gut ſind, und ſich noch bey ihrer Lebenszeit, von allen ihren Gütern entblöſen, und ſolche ihren Kindern einhändigen. Sie vergeſſen des guten Rathes, den ihnen Sirach ertheilet, wenn er ſpricht: Laß dem Sohn, der Frauen, dem Bruder, dem Freunde, nicht Gewalt über dich, weil du lebeſt, und übergieb niemand deine Güter; daß dichs nicht gereue, und müſſeſt ſie darum bitten. Dieweil du lebeſt und Odem haſt, untergieb dich keinem

nem andern Menſchen. Es iſt beſſer, daß deine Kinder dein bedürffen, denn daß du ihnen müſſeſt in die Hände ſehen. Bleibe du der oberſte in deinen Gütern, und laß dir deine Ehre nicht nehmen. Wenn dein Ende kommt, daß du davon muſt, alsdenn theile dein Erbe aus, Sir. 33, 20-24. So vielen Schaden nun die Eltern ſowohl ſich ſelbſt, als ihren Kindern thun, wenn ſie dieſe Fehler zu Schulden kommen laſſen: ſo nöthig iſt es, ſie vor denſelben zu warnen, und ſie zu bitten, auch dießfalls die Pflichten chriſtlicher und kluger Eltern nicht aus den Augen zu ſetzen, damit ſie nicht der Vorwurf treffe, daß ſie den Glauben verläugnet, und verdienet haben, weit unter die Heyden herab geſetzet zu werden.

Beſchluß.

Und das iſt auch, geliebten Freunde, der wichtige Beweggrund, der uns antreiben ſoll, keines von den Stücken zu verſäumen, welche die chriſtliche Verſorgung der unſrigen, in ſich ſchlieſſet. Wir bekennen uns zu einer Religion, die uns die Liebe, als ein ſolches Geſetz anpreiſet, in welchem alle andere, die

ſie

ſie uns vorſchreibet, gleich als in dem Mittelpunct zuſammenlauffen. Uebertretten wir dieſes Geſetz, ſo übertretten wir alle andere, und eben damit verläugnen wir den Glauben, oder die Religion in der That, zu der wir uns mit dem Munde bekennen. Wir werden als meineidige und ungetreue von dieſer Religion verdammet, die keine andere annimt, als nur die, welche ihren Glauben durch die Liebe thätig seyn laſſen. Und wer iſt es wohl, geliebten Freunde, der ſich etwas von unſrer Liebe verſprechen dürfte, wenn wir ſolche den Unſrigen, unſerm Fleiſche und Blut, unſern Kindern verſagen? Wer kann hoffen, daß wir ihn lieben werden, wie uns ſelbſt, wenn wir uns, das iſt, wenn wir unſere Kinder, die wir ſelbſt ſind, nicht lieben? Abſcheulicher Vorwurf, den man uns machen müſte, den Glauben verläugnet zu haben, und des Namens eines Chriſten unwürdig zu ſeyn! Noch mehr, wir würden ärger ſeyn, als ein Heyde, das iſt, als dieſe, die nichts von den Beweggründen wiſſen, die uns die chriſtliche Religion, zur Ausübung einer thätigen Liebe, gegen die unſrigen vorleget, dieſe würden uns damit beſchämen, daß ſie weit mehr an den Ihrigen thun, als wir. Und ſo iſt es auch in der That. Denn wenn wir in den Geſchich-

ten

ten der alten heydniſchen Völker leſen, ſo legen uns dieſe viele Beyſpiele, einer liebreichen Sorge für das leibliche Wohl ihrer Kinder vor Augen, daß wir ihnen in dieſem Stück den Vorzug vor vielen Chriſten unmöglich abſprechen können. Muß uns aber das nicht zur äuſſerſten Schande gereichen? uns, die wir ſo heilige Geſetze haben, und das doch nicht thun, was dieſe, ohne ein Geſetz zu haben, gethan haben? Sollten wir uns nicht reitzen laſſen, allen Fleiß anzuwenden, es den Heyden nicht nur gleich zu thun, ſondern noch über dieſes, ſie weit zu übertreffen ſuchen? Ja, Geliebte, das können wir allerdings von euch fordern, wo ihr euch anderſt unter die gehorſamen Knechte GOttes, und Nachfolger Chriſti wollet gezehlet wiſſen.

Wir müſſen uns aber nicht nur in dieſem beſondern Fall, was die Sorge für den Leib unſrer Kinder anlanget, dem Berufe gemäs verhalten, wozu wir als Chriſten berufſen ſind, ſondern wir müſſen uns überhaupt von allen dem hüten, das einem Chriſten, und ſeiner Religion unanſtändig iſt. Sie, die chriſtliche Religion fordert von uns, einen, in allen Stücken untadelichen Wandel; ſie verabſcheuet alle diejenigen Sünden, wieder welche

das

das Geſetz iſt; ſie ſchlieſſet ſo mächtige Beweggründe zu einem heiligen Leben in ſich, die bey denen, welche dieſelbe angenommen haben, weit mehr auszurichten im Stande ſind, als das Geſetz und die in demſelben gedroheten Flüche und Straffen. Eben deswegen ſchreibet dorten Paulus, dem Gerechten ſey kein Geſetz gegeben, ſondern den ungerechten und ungehorſamen, den Gottloſen und Sündern, den Unheiligen und Ungeiſtlichen, den Vattermördern, und Muttermördern, den Todtſchlägern, den Hurern, den Knabenſchändern, den Menſchendieben, den Lügnern, den Meineydigen, und ſo etwas mehr der heilſamen Lehre zuwider iſt, nach dem herrlichen Evangelio des ſeligen GOttes, welches mir vertrauet iſt, 1. Tim. 1, 9. 10. 11. Wollen wir nun dieſem herrlichen Evangelio würdiglich wandeln, ſo müſſen wir von allen dieſen Laſtern, die unſrer Religion zur Schande und Unehre gereichen würden, weit entfernet ſeyn. Wir müſſen uns aber auch vorſehen, daß uns nicht die Heyden, die Unglaubigen, im andern Stücken, welche die chriſtliche Religion von uns fordert, übertreffen und beſchämen mögen. Wie viele ſchöne und merkwürdige Beyſpiele könnten wir nicht von ihnen anführen,

ren, da ſie in der Auferziehung der Kinder, in der Liebe des Vatterlandes, in der Freundſchaft, in der Gerechtigkeit, in der Mäßigkeit, einen Ruhm erlanget haben, der ihnen auch in den ſpäteſten Zeiten nicht wird können abgeſprochen werden. O, laſſet uns hüten, daß uns nicht der gerechte Vorwurf dürfe gemacht werden, daß wir weit weniger gethan, als dieſe! Laſſet uns ſuchen, ſie in allen Stücken weit zu übertreffen, nachdem uns allerley, ſeiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geſchenket iſt, damit es uns nicht einſtens vor dem Gerichte zur gröſten Schande gereiche, wenn es offenbar werden wird, daß wir bey dem helleſten Lichte blind, und bey der mächtigſten Kraft zum Leben das aus GOtt iſt, todt und verſtorben geweſen ſind. **Die Leute von Ninive werden auftretten mit dieſem Geſchlechte, und werden es verdammen. Denn ſie thäten Buſſe, nach der Predigt Jonas, und ſiehe, hie iſt mehr den Jonas. Die Königin von Mittag wird auftretten am jüngſten Gericht mit dieſem Geſchlechte, und wird es verdammen; denn ſie kam vom Ende der Erden, Salomonis Weisheit zu hören; und ſiehe, hie iſt mehr den Salomon, Matth. 12, 41. 43.** Der

HErr

HErr ſelbſt mache uns fertig in allen guten Werken, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt, welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Zweyte
Abtheilung.

Funfzehnte Predigt.

Von der Kinderzucht in Abſicht auf den ganzen Wandel derſelben.

Text, Sprüchw. 23, 19.

Höre, mein Sohn, und ſey weiſe, und richte dein Herz in den Weg.

Andächtige und Geliebte. Wir haben ohnlängſt, aus eben dieſem Capitel und deſſen 26ten Vers, von der Auferziehung der Kinder, in Abſicht auf ihr Herz, und auf die Beſſerung ihres Willens gehandelt, und bey dieſer Gelegenheit angemerket, daß in dieſem Capitel, von dem 15ten Verſe an, bis an das Ende deſſelben, eine Rede eines Vatters an ſeinen Sohn enthalten ſey. Aus eben dieſer Rede haben wir gegenwärtig den 19ten Vers zu unſerm Texte gewehlet, darinn der Vatter ſeinen Sohn ermahnet, daß er ſein Herz mit Klugheit und Weisheit in den Weg richten ſoll.

Es verſtehet aber Salomo hier unter dem Weg nichts anders, als was wir ſonſt den Wan-

Wandel in der Welt, und den Umgang mit andern Menſchen zu nennen pflegen. Dieſes erhellet nicht nur aus dem nachfolgenden, wo der Vatter ſeinen Sohn, vor dem Umgang mit den Säuffern und Schlemmern, und mit den Huren warnet, ſondern es wird dieſe Auslegung auch durch andere Stellen beſtättiget, die wir in den weiſen Sprüchen dieſes Königs antreffen. Denn wenn uns derſelbe Cap. 1, 10-15. folgende Lehren giebt: Mein Kind, wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge ihnen nicht; wenn ſie ſagen: gehe mit uns, wir wollen auf Blut lauren, und den Unſchuldigen ohn Urſach nachſtellen; wir wollen ſie lebendig verſchlingen, wie die Hölle, und die Frommen, als die hinunter in die Grube fahren; wir wollen groß Gut finden, wir wollen unſere Häuſer mit Raub füllen. Wage es mit uns, es ſoll unſer aller ein Beutel ſeyn. Mein Kind, wandele den Weg nicht mit ihnen, wehre deinem Fuß vor ihrem Pfad; wenn es ferner Cap. 2, 10. u. f. heißt: Wo die Weisheit dir zu Herzen gehet, daß du gerne lerneſt; ſo wird dich guter Rath bewahren, und Verſtand wird dich behüten, daß du nicht gerätheſt auf den Weg der Böſen, noch unter die verkehrten Schwätzer u. ſ. w. welche ihren Weg verkehren, und folgen ihrem Abwege;

wege; wenn Salomo, ſage ich, vor dieſen Wegen warnet, ſo verſtehet er nichts anders, als den Wandel und die Lebensart der Gottloſen darunter, welche der Weiſe und Kluge, und der Fromme zu verabſcheuen hat; und eben deswegen wird auch öfters des Wandels auf dem Wege gedacht. **Du wirſt ſicher wandeln auf deinem Wege, daß dein Fuß ſich nicht ſtoſſen wird**, ſagt Salomo zu demienigen, der die wahre Weisheit nicht von ſeinen Augen weichen läſſet, Cap. 3, 23. Eben dieſer kann nach dem Ausſpruch dieſes Königes ſagen: **Ich wandele auf dem rechten Wege, auf der Straſſe des Rechts**, Cap. 8, 20.

Wir finden alſo in unſerm Texte eine ſchickliche Gelegenheit, heute

Von der Auferziehung der Kinder, in Abſicht auf ihren ganzen Wandel in der Welt und unter den Menſchen

zu reden. Soll aber dieſer ſo beſchaffen ſeyn, daß ſolcher von den Kindern ohne Anſtoß geführet werde, ſo muß man ſie

I. zum geſellſchäftlichen Leben und Wandel angewöhnen. Sowohl die Abſicht die der weiſe Schöpfer hatte, da er ſich entſchloß, Menſchen zu ſchaffen, als unſere natürliche Beſchaffenheit rechtfertiget dieſes vollkommen. Denn was konnte GOtt, bey der Schöpfung der vernünf-

nünftigen Creaturen für eine andere Abſicht haben, als ihre Glückſeligkeit, auf alle mögliche Art zu befördern? Wie könnte aber dieſe, bey den Umſtänden, in denen wir uns von ie her befunden haben, befördert werden, wenn ein ieder Menſch für ſich, und von dem andern abgeſondert, leben und wohnen ſollte? Wir würden der Welt auch balde überdrüßig werden, und wenig auf die Erhaltung unſers Lebens bedacht ſeyn, wenn wir genöthiget wären, uns von unſers gleichen zu trennen; dahingegen der Umgang mit andern Menſchen, mit denen wir in einer Geſellſchaft leben, das allermeiſte dazu beyträget, daß wir unſer Leben bequem, ruhig, und zufrieden zubringen können. Wie wir nun gewiß überzeugt ſeyn können, daß dieſes der Wille des gütigen Schöpfers ſey, ſo können wir leicht den Schluß machen, daß die Aufrichtung der verſchiedenen Geſellſchaften, ſeinen Abſichten vollkommen gemäs ſeyn müſſe. Zudem dürfen wir nur auf uns ſelbſt acht haben, ſo werden wir ſehen, daß es thöricht gehandelt wäre, wenn wir uns in eine Einöde begeben, und uns von andern Menſchen abſondern wollten. Nicht zu gedenken, daß es uns Mühe koſten würde, den Trieb zur Geſellſchaft, den der Schöpfer in uns geleget hat, zu unterdrücken, ſo lehret es uns ia die Erfahrung, daß wir ohne dieſelbe gar nicht beſtehen könnten. Unſrer Bedürfniſſe ſind zu viel, denen wir ſelbſt abzuhelfen nicht im Stande ſind. Was uns aber abgehet, das kann die liebreiche Hand eines andern erſetzen, dem wir auf eine andere Art wieder dienen können. Man ſiehet dieſes nicht nur an den Kindern, welche

den gröſten Vortheil davon haben, daß die Menſchen in einer Geſellſchaft beyſammen wohnen, ſondern auch an groſſen und erwachſenen Perſonen. Billig hatte daher der weiſe Salomo Urſache, das geſellſchäftliche, dem einſamen Leben vorzuziehen, wenn er ſchreibet: **Es iſt ein einzeler, und nicht ſelb ander, und hat weder Kind noch Brůder, noch iſt ſeines Arbeitens kein Ende, und ſeine Augen werden Reichthums nicht ſatt. Wem arbeite ich doch, und breche meiner Seelen ab? Das iſt ie auch eitel und eine böſe Můhe. So iſts ie beſſer zwey, denn eins, denn ſie genieſſen doch ihrer Arbeit wohl. Fållet ihrer einer, ſo hilft ihm ſein Geſell auf. Wehe dem, der allein iſt, wenn er fållt, ſo iſt kein ander da, der ihm aufhelfe, auch wenn zwey beyeinander liegen, wårmen ſie ſich, wie kann ein einzeler warm werden? Einer mag ůberwåltiget werden, aber zween mögen wiederſtehen, denn eine dreyfåltige Schnur reiſſet nicht leicht entzwey.** Pred. 4, 8-12.

Doch was wollen wir mehr ſagen? Wiſſen wir ia, daß GOt ſelbſt der Stifter der erſten Geſellſchaft ſey, aus welcher alle die andern, ſowohl die kleinern, als die gröſſern entſtanden ſind. Da er zuerſt den Mann allein erſchaffen hatte, ſo ſagte er balde darauf: **Es iſt nicht gut, daß der Menſch**

Menſch alleine ſey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn ſey. 1. Moſ. 2, 18. Er ſchuf alſo das Weib, mit welcher der Mann in Zukunft in der genaueſten Vereinigung leben ſöllte, und gab uns damit ein Muſter der Nachfolge, auf alle Zeiten. Denn da im Paradieſe, nach dem eigenen Ausſpruch GOttes, das einſame Leben, dem Menſchen nicht gut war; wie ihm hier etwas zu ſeiner Glückſeligkeit fehlte, da er ſonſt mit allen dem, was er zur Erhaltung ſeines Lebens nöthig hatte, reichlich verſehen war, ſo gilt es um ſo viel mehr iezt, da wir uns in einem ganz veränderten Zuſtande befinden. Im Paradieſe war die Natur ſelbſt willig, uns alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens zu geben; iezt aber müſſen wir ſolche, ſo zu reden, durch unſern Fleiß dazu zwingen; und da würden wir nicht weit fortkommen, wenn wir alleine wären.

Iſt nun niemand unter den vernünftigen Geſchöpfen, der mit Recht etwas wider das geſellſchäftliche Leben einwenden kann, ſo können insbeſondere wir, die wir Chriſten ſind, unſere Verbindlichkeit zu demſelben nicht läugnen. Als ſolche müſſen wir uns als Glieder eines Leibes betrachten. Was iſt aber die Pflicht der Glieder untereinander? Iſt es nicht dieſe, daß ein iedes etwas zur Erhaltung des ganzen Leibes beytragen muß; und daß ſie alle zuſammen, das beſte deſſelben, gemeinſchäftlich beſorgen müſſen? Würde aber dieſes wohl geſchehen, wenn ſich ein iedes Glied für etwas ganzes und abgeſondertes anſehen wollte, das mit den übrigen Gliedern in keiner Verbindung ſtehet?

Nimmermehr! Solche Glieder ſind wir Chriſten an dem Leibe, an welchem Chriſtus das Haupt iſt. Wir müſſen uns alſo zuſammen halten, wenn anderſt das Wohl des ganzen Leibes ſoll befördert werden. Ueberdieſes haben wir von Chriſto ein Gebot bekommen, welches wir billig, als das Hauptgebot anſehen, weil ſich alle andere auf daſſelbe gründen; ein Gebot, ſage ich, das gar nicht ſtatt haben könnte, wenn wir in keinem geſellſchäftlichen Leben beyſammen wohnten. Wir ſollen uns untereinander lieben, wie Chriſtus uns geliebet hat. Fordert das unſer HErr und Meiſter von uns, ſo folget ganz natürlich, daß er das geſellſchäftliche Leben der ſeinigen habe voraus ſetzen müſſen.

Bey ſo beſchaffenen Umſtänden iſt es nun freylich von Eltern ſehr übel gethan, wenn ſie ihre Kinder immer bey ſich, und über ſich ſitzen laſſen. Sie ſetzen ſich dadurch offenbar den weiſen und guten Abſichten GOttes entgegen, die er hat, unſere Glückſeligkeit zu befördern. Sie ſchaden damit ihren Kindern, und berauben ſie der guten Gelegenheit, ihren Nächſten nützlich zu ſeyn. Denn in der That iſt dieſes eine mit von den Urſachen des unartigen, unſchicklichen und eigenſinnigen Weſens, das ſie nicht nur in der Jugend, ſondern auch noch im Alter an ſich blicken laſſen. Sie lernen nicht, wie man mit andern Leuten umgehen, oder wie man ihnen begegnen müſſe; und wenn ſie alsdann bisweilen die Noth zwinget, zu fremden Perſonen zu kommen, ſo ſind ſie ſcheu und furchtſam, oder ſie ſetzen ſich durch ihre Ungeſchicklichkeit dem

Ge-

Gelächter und der Geringachtung andrer aus. Sie bekommen keine Kenntniß von der Denkungsart und von den Sitten andrer Leute, ſondern bleiben in den nöthigſten Dingen unerfahren, welches oft Schuld daran iſt, daß ſie ſich ſchändlich müſſen betrügen laſſen, weil ſie Menſchen trauen, die ſie nicht kennen. Sie bleiben rauh und ungezogen, und lernen nicht wie man ſich in andere Leute ſchicken, und ihnen bisweilen, in unſchädlichen Dingen, nachgeben müſſe, um in der Welt fortzukommen. Kurz, ſie werden Sonderlinge und Menſchenfeinde, die andern Leuten eben ſo wenig gutes thun, als ſich ſelbſt.

Will man nun dieſem Uebel vorbeugen, ſo iſt es nöthig, die Kinder von Jugend auf unter andere Leute kommen zu laſſen, um ſie ſowohl mit ihres gleichen, als mit höhern und niedrigern Perſonen bekannt zu machen, damit ſie mit einem jedem ſchicklich und wohlanſtändig umzugehen lernen. Es iſt freylich viele Behutſamkeit dabey nöthig, daß die Kinder in keine böſe Geſellſchafft gerathen, die ihnen unendlich mehr Schaden, als Nutzen bringen würde. Die Eltern müſſen daher ſo lange, als ſie die Kinder unter ihrer Aufſicht haben, eine kluge Wahl beobachten, und ſie nur mit ſolchen Perſonen umgehen laſſen, von denen ſie vermuthen können, daß ihr Umgang ihren Kindern nicht zum Nachtheil gereichen werde. Werden die Kinder älter, ſo müſſen ſie alsdann ſelbſt ſolche Geſellſchafften ſuchen, die ihnen nützlich ſeyn können. Jungen Mannsperſonen iſt es inſonderheit ſehr vorträglich, wenn ſie Gelegen-

heit haben zu reiſen, und fremde Länder zu beſehen. Denn die Reiſen ſind für ſie eine Schule, wo ſie ſehr viel gutes lernen können. Und wenn ſie nicht blos deswegen reiſen, daß ſie ſagen können, ſie haben dieſe oder iene berühmte Stadt geſehen; wenn ſie dabey nicht blos auf ihr Vergnügen, ſondern auf ihren wahren Nutzen ſehen, der darinn beſtehet, daß ſie die guten Sitten, die löblichen Anſtalten, die klugen Verfaſſungen andrer Völker kennen lernen, und ſich in den Künſten und Wiſſenſchaften, denen ſie ſich gewidmet, vollkommener machen, ſo wird ſie der Aufwand, den ſie auf eine ſolche Reiſe machen müſſen, nie gereuen.

Es müſſen aber Eltern ihre Kinder nicht nur zu einem geſellſchäftlichen Leben angewöhnen, ſondern ſie müſſen dieſelben

II. auch zubereiten, **daß ſie nützliche Glieder der menſchlichen Geſellſchaft werden können.** Alsdenn erſt iſt man uns für unſere Kinder einen Dank ſchuldig; und alsdenn erſt ſind ſie uns eine Ehre, wenn wir ſie in den Stand geſetzet haben, etwas zu dem gemeinen Beſten beyzutragen. Ein Müßiggänger, der entweder nichts nützliches gelernet hat, oder es nicht treiben will, iſt der Erde eine unnütze Laſt; und es iſt nichts ſchändlicher, als wenn er blos deswegen da iſt, daß er die Zahl vollmache, und ſich von dem Fleiß ſeines Nächſten ſättige. Wir ſind nicht blos darum auf der Welt, daß wir für unſere Bequemlichkeit ſorgen, und unſer Vergnügen befördern. Wir ſind auch für das Vatterland

land gebohren. Sollten unſere Kräfte auch noch ſo eingeſchränket ſeyn, ſo fordert man doch von uns, daß wir auch andern Menſchen dienen ſollen; und nur alsdenn erſt können wir mit ruhigen Herzen Antheil an dem Wohlſtande des gemeinen Weſens nehmen, wenn wir durch unſere Mühe, durch unſern Fleiß, auch etwas dazu beygetragen haben.

Ueberlegen dieſes chriſtliche Eltern, ſo werden ſie den Vorwurf zu vermeiden ſuchen, daß ſie mit ihren Kindern der Welt eine Beſchwerniß verurſachet haben. Sie werden ſie anweiſen etwas zu lernen, und ſich in der Jugend geſchickt zu machen, ihrem Nächſten in der Folge nützlich zu ſeyn. Es iſt wahr, viele Eltern befinden ſich in ſolchen Glücksumſtänden, daß ihre Kinder gar nicht nöthig haben, darum etwas zu lernen, daß ſie ſich einſt durch das erlernte ernähren, und ihr Brod verdienen können. Dieſe könnten alſo ſagen, wir meinten ſie nicht, wenn wir von den Eltern fordern, daß ſie ihre Kinder zeitlich in nützlichen Künſten und Wiſſenſchafften unterrichten laſſen ſollen. Allein, wir müſſen ihnen geſtehen, daß ſie allerdings mit gemeinet ſind. Wir ſind ia nicht blos zum eſſen und trinken gebohren; noch weniger aber ſind wir darum von aller Arbeit frey geſprochen, weil wir uns etwa ohne eigene angewandte Mühe ernähren könnten. Wir ſollen dem Vaterlande, und unſerm Nächſten dienen. Das iſt die Abſicht unſers Schöpfers; und deswegen müſſen wir etwas lernen. Hat alſo gleich bey vornehmen und begüterten Eltern, iene Abſicht bey der Unterweiſung der Kinder in den Wiſſenſchaften

ten nicht ſtatt, daß ſie ihr Brod damit verdienen ſollen: ſo tritt eine andere, und viele wichtigere und edlere an die Stelle derſelben, die darinn beſtehet, daß ſie geſchickt werden, dem Vatterlande erſprießliche Dienſte zu leiſten. Was nun ſolche Eltern anlanget, die den ihrigen nicht ſo viel geben und hinterlaſſen können, daß ſie vor ſich ſelbſt leben können, ſo iſt es ohnedem richtig, daß ſie verbunden ſind, ihre Kinder, nach den Fähigkeiten derſelben, zu einer gewiſſen nützlichen Kunſt oder Profeßion zu beſtimmen. Denn allein dadurch ſetzen ſie ſolche in den Stand, in der Welt fortzukommen, derſelben aber auch in der Folge der Zeit nützlich zu ſeyn.

Vernünftige Eltern müſſen

III. ihren Kindern **überhaupt die Geſetze und Ordnungen, die Verfaſſung, und die Gewohnheiten des Ortes, wo ſie ſich aufhalten, und inſonderheit die bürgerliche Geſellſchaft dazu ſie gehören, bekannt machen.** Sobalde wir in eine Geſellſchaft eintretten, ſo machen wir uns anheiſchig, alles dasienige zu thun, was der Einrichtung derſelben gemäs iſt; wir machen uns verbindlich, das Beſte derſelben, auf alle Art und Weiſe mit beſorgen zu helfen. Die Geſellſchaft zu der wir gehören, fordert gewiſſe Dinge von uns; ſie verbietet uns manches; ſie läßet uns aber auch verſchiedene Vortheile genieſen, die ſie andern, die ſie für keine Glieder erkennet, verſaget. Wie könnten wir uns aber nach der einmal feſtgeſetzten Ordnung richten? Wie könnten wir Antheil an den

den Vorrechten haben, die ſie uns zugeſtehet, wenn uns die Verfaſſung derſelben unbekannt bliebe? Und wenn auch dieſes alles nicht wäre, ſo wollte ich ſagen, es ſey eine Schande, in ſolchen Dingen, die den Ort, wo wir wohnen, insbeſondere angehen, unerfahren zu ſeyn. Verarget man es doch einem Fremden, wenn er eine Zeitlang an einem Orte auſſer ſeinem Vatterlande wohnet, wenn er ſich um die Einrichtung deſſelben unbekümmert laſſen wollte! Wie vielmehr würde man es uns verargen müſſen, wenn wir in unſerm eigenem Vatterlande nicht zu Hauſe wären, und von den gemeinſten Dingen keine Auskunft geben könnten. Es thun alſo die Eltern ſehr wohl, wenn ſie ihren Kindern, die Einrichtung des hieſigen Regimentes, die beſondern Collegia und Deputationes bekannt machen, damit ſie wiſſen, wohin eine iede Sache, die entſchieden werden ſoll, gehöre, und wo ſie ſich, wenn ſie etwas ſuchen, hinwenden müſſen. Es iſt löblich von ihnen gehandelt, wenn ſie ihnen auch die kirchliche Verfaſſung, die Täge, wenn, und wo geprediget wird, bekannt machen; wenn ſie ſolche auf das Rathhauß führen, ihnen die Kirchen und Gaſſen zeigen, ſie die gedoppelte Uhr, das Ab- und Zunehmen des Tages kennen lernen, und ihnen das Läuten der Glocken zu gewiſſen Zeiten, und dergleichen Dinge bekannt machen. Es iſt ferner ſehr nützlich, wenn ſie ihnen ihre Mitbürger, beſonders angeſehene und verdiente Perſonen, im Regiment, in der Kirche, und in der gelehrten Welt kennen lernen, und ſie zu ſolchen Gelegenheiten führen, wo ſie dieſelben antreffen und ſehen können; und wenn ſie ihnen die Tugen-

den

den und Vorzüge derſelben bekannt machen, ſie aber auch ermuntern, ihres Ortes ebenfalls in ſo löbliche Fusſtapfen zu tretten. Dadurch geſchiehet es, daß in den Kindern ein edler Eifer rege gemacht wird, ſich in ihrem Vatterlande ebenfalls herfürzuthun; und wenn derſelbe immer auf das rechte Ziel hingelenket wird, ſo werden ſie auch einſtens die nützlichſten Glieder der Geſellſchaft. Damit ſich aber dieſelbe in Zukunft deſto mehr gutes von ihnen möge verſprechen können, ſo müſſen ihnen die Eltern

IV. auch **die Pflichten des geſellſchäftlichen Lebens fleißig einſchärfen.** Es giebt gewiſſe Tugenden, die ſich blos auf den Umgang beziehen, welchen die vernünftigen Geſchöpfe untereinander haben; es giebt aber auch gewiſſe entgegen ſtehende Laſter, welche als das Gift der menſchlichen Geſellſchafft anzuſehen ſind. Wie nun vernünftige Eltern iene ihren Kindern anpreiſen müſſen, ſo iſt es ihre Schuldigkeit, ſie vor dieſen zu warnen und abzuhalten. Und was für ein guter Grund auf das künftige würde nicht geleget werden, wenn Eltern, die ſelbſt fromme Chriſten und gute Bürger ſind, ihren Kindern, iene Ermahnung Pauli immer vorhalten würden, die er ſeinen Coloſſern giebt, wenn er Cap. 3, 12-15. alſo an ſie ſchreibt: **So ziehet nun an, als die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult, und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander**

der

der, ſo iemand Klage hat wider den andern: gleichwie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr. Ueber das alles ziehet an die Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit, und der Friede GOttes regiere in euern Herzen, zu welchem ihr auch beruffen ſeyd in einem Leibe! Möchten doch die Eltern dieſe Ermahnung des Apoſtels an ſich ſelbſt kräftig werden laſſen; ſo würde es ihnen deſto leichter werden, ihren Kindern den Weg zum Frieden mit allen Menſchen zu zeigen, welcher alsdann die Ruhe und Glückſeligkeit ihres Wandels auf Erden ausmachen würde! Wir wollen aber iezt dieienigen Tugenden, welche chriſtliche Eltern ihren Kindern inſonderheit einſchärfen ſollen, kürzlich durchgehen.

Sie müſſen ſolche vor allen Dingen, zu einer **wahren Menſchenliebe**, und zur **Freundlichkeit gegen iederman** anhalten. Schon als Geſchöpfe GOttes, noch mehr aber als Erlöſete JEſu ſind wir alle einander gleich. Dieſe Gleichheit aber verbindet uns zu einer allgemeinen Menſchenliebe. Der Unterſchied der ſich unter uns, in Anſehung des Standes, der irdiſchen Güter, des Alters und dergleichen befindet, iſt blos etwas zufälliges, der weder die weſentliche Gleichheit, noch die daher flieſſende Pflicht der Liebe aufhebet. Dieſes nun muß den Kindern bey Zeiten geſaget werden, damit ſie nicht anfangen, ſich auf eitle Dinge etwas einzubilden, ſich höher und beſſer zu achten, als andere, und dagegen der Liebe zu vergeſſen, die ſie allen ihren

Brü-

Brüdern, ohne Ausnahme ſchuldig ſind. Es muß ihnen geſaget werden, daß ein liebreiches und gefälliges Betragen gegen alle Menſchen, das ſicherſte Mittel ſey, das Herz aller derer zu gewinnen, mit denen wir umgehen müſſen. Es muß ihnen geſaget werden, daß ein unfreundliches und liebloſes Bezeugen, ihnen bey höhern als ſie ſind, Verachtung, und bey geringern Haß und Verabſcheuung zuwegen bringen werde. Man muß ihnen das murriſche und allzu empfindliche Weſen nicht geſtatten; man muß nicht zugeben, daß ſie ſich den Eigenſinn und ein ſonderliches und seltſames Weſen angewöhnen; man muß den Widerſprechungsgeiſt bey ihnen nicht aufkommen laſſen, am allerwenigſten aber dulten, daß ſie heimtückiſch und boshaft werden. Denn keine von dieſen Untugenden kann mit der Liebe beſtehen, die ein ieder, der mit uns in einer Geſellſchaft lebet, von uns fordern kann.

Die **Ehrerbietung** gegen dieienigen, denen wir aus verſchiedenen Urſachen, einen Vorzug vor uns eingeſtehen müſſen, und die **Höflichkeit** gegen ſolche, die uns gleich, oder die geringer ſind, als wir, gehöret ebenfalls mit unter dieienigen Pflichten, die das geſellſchäftliche Leben von uns haben will. **Einer**, ſagt Paulus, **komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.** Röm. 12. 10. Wie man die Kinder dießfalls gewöhnet, ſo ſind ſie auch nachgehends, wenn ſie älter werden. Hält man ſie in der Jugend an, die innere Achtung, die ſie verdienten, alten, oder ſonſt ehrenwerthen Perſonen ſchuldig ſind,

ſind, auch äuſſerlich durch Worte, Werke und anſtändige Geberden an den Tag zu legen, ſo kommt es ihnen in der Folge nicht ſchwer an, iederman die ſchuldige Ehre zu geben. Es fehlet zwar nicht daran, daß Leute, die ſonſt grob und ungezogen ſind, gewiſſen Perſonen alle Ehrerbietung bezeugen. Allein das ſind insgemein niederträchtige Menſchen, die es blos um ihres Nutzens willen thun; das ſind Leute, die im Herzen anders geſinnet ſind, und ſich durch Schmeicheley die Gunſt andrer Menſchen zuwege bringen wollen, gegen die ſie ſonſt wenig Achtung beweiſen würden, wenn ſie nichts von ihnen zu hoffen hätten. Vor dieſem Laſter aber müſſen die Kinder allerdings gewarnet werden. Wie ihr Mund redet, ſo muß auch ihr Herze denken. Zwiſchen beyden muß immer eine liebliche Uebereinſtimmung ſeyn.

Hieraus folget eine andere Tugend, die den Kindern anzupreiſen iſt, nemlich **die Wahrheit und Aufrichtigkeit.** Ohne dieſe wird ein Menſch, der ſonſt die beſten Eigenſchaften hat, der Geſellſchaft mehr Nachtheil, als Nutzen bringen. Denn was würde es uns helfen, wenn iemand mächtiger, weiſer und verſtändiger wäre, als alle andere, wenn er es mit ſeinem Nächſten nicht treu und redlich meinte? Würden wir ihm wohl trauen dürfen, wenn wir auch die beſten Verheiſſungen von ihm hätten? Nimmermehr! Wir würden uns wohl einmal auf ihn verlaſſen, aber alsdann wahrnehmen müſſen, daß wir auf das ſchändlichſte hintergangen worden ſind. Und das würde uns bewegen, einen ſolchen Menſchen zu fliehen, und alle Gemeinſchaft mit ihm aufzu-

heben. Es haben daher rechtſchaffene Eltern, wohl darauf zu ſehen, daß ſie keine ſolche Kinder ziehen, vor denen man ſich einſt in der Geſellſchaft, in die ſie tretten, als vor den ſchädlichſten Leuten hüten muß. Sie müſſen die ihrigen anhalten, auch bey ſolchen Dingen, die ganz unſchuldig zu ſeyn ſcheinen, die Wahrheit zu reden, und ia nicht zugeben, daß ſie eine Lüge vorbringen; ſie müſſen ſie angewöhnen, von Jugend auf, aufrichtig und redlich zu ſeyn; ſie müſſen nicht leiden, daß ſie etwas verſprechen, und nicht halten. Auch in gleichgültigen Dingen müſſen ſie den Betrug und die Verſtellung an ihnen ernſtlich beſtraffen; kurz, ſie müſſen dafür ſorgen, daß ſie dießfalls nichts in der Jugend zu ſchulden kommen laſſen, was ſie, wenn ſie älter werden, bey allen redlichen verabſcheuenswürdig machen müſte.

Trift man in der menſchlichen Geſellſchaft nicht immer ſolche Leute an, die da recht thun; giebt es Perſonen, die oft aus Schwachheit, aber noch öfter aus Bosheit fehlen; die ſich eine Freude davon machen, andere zu beleidigen, und die Ruhe und den Frieden der Geſellſchaft zu ſtöhren; ſind wir aber dem ungeachtet genöthiget mit ihnen umzugehen, ſo iſt es gut, wenn man uns in der Jugend, die **Lindigkeit** und **Beſcheidenheit**, die **Sanftmuth** und **Friedfertigkeit** gelernet hat. Denn dieſe ſchönen Tugenden werden uns in den Stand ſetzen, mit allen Menſchen, auch mit unſern Feinden, wohl auszukommen. Oft fordert es zwar der beſondere Beruf, in dem wir ſtehen, wider das Böſe zu ſtreiten. Auch iſt es uns gar wohl erlaubet, der

Bos-

Bosheit unſrer Feinde Einhalt zu thun, und für unſere Ehre, Güter, und Rechte zu kämpfen. Allein wir werden es in keinem Stücke zu weit treiben, wenn wir den gelinden, den ſanftmüthigen, den friedfertigen Geiſt Chriſti haben. Wir werden lieber etwas von unſerm Rechte nachgeben, lieber unſern Feinden vergeben, und ihnen, ſo viel möglich ausweichen, als durch allzugroſſe Genauigkeit und Strenge, noch mehr Verbitterung und Unfrieden anrichten. Und wenn es nöthig iſt, die Kinder frühzeitig in die Schule des guten Geiſtes zu führen, wo dieſe edlen Tugenden gelehret werden: ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß man ſie anhalten müſſe, alles dasienige zu vermeiden, was denſelben entgegen ſtehet; ſo ſiehet man wohl ein, daß man nicht leiden müſſe, daß ſie iemand beleidigen, ſpotten, höhnen, verläumden oder läſtern. Vielmehr muß ihnen der weiſe Rath immer vorgehalten werden, den Sirach allen denen ertheilet, die mit ihrem Nächſten in Ruhe und Friede leben. **Laß dich nicht zu klug dünken, iederman zu tadeln, daß deine Blätter nicht verwelken, und deine Früchte verderben, und auch dermaleinſt werdeſt, wie ein dürrer Baum. Denn ein ſolcher giftiger Menſch ſchadet ihm ſelber, und wird ſeinen Feinden ein Spott. Wiederum, wer alles zum Beſten ausleget, der machet ihm viel Freunde, und wer das Beſte zur Sache redet, von dem redet man wieder das Beſte.** Sir. 6, 2-5.

Eine andere Pflicht des geſellſchäftlichen Lebens iſt die Willfährigkeit, unſerm Nächſten gutes zu thun, und ihm, ſo viel in unſern Vermögen iſt, nützliche Dienſte zu leiſten. Es wäre, meines Erachtens, ſehr überflüßig, wenn wir beweiſen wollten, daß ein Menſch, immer der Hülfe eines andern benöthiget ſey. Wenn es uns an gar nichts mangelte, wenn wir mit allen irdiſchen Gütern auf das reichlichſte verſehen wären, ſo würden wir doch den Beyſtand andrer Menſchen nicht entbehren können. Und wie wenig ſind derer, die ſich in einer ſo vortheilhaften Stellung befinden, daß ſie über keinen Mangel zu klagen Urſache haben? Wir können immer tauſend Arme, oder Leute, die ein mittelmäßiges Glück haben, gegen zehen begüterte rechnen, denen nichts abgehet. Müſſen nun auch dieſe andere Menſchen zu ihrer Hülfe haben, wie vielmehr iene. Die Liebe alſo, die wir unſern Brüdern ſchuldig ſind, fordert es von uns, daß wir uns ſollen bereit finden laſſen, ihren Bedürfniſſen, und ihrem Mangel, mit unſerm Beyſtande zu ſtatten zu kommen. Möchten wir nun nicht gerne, daß unſere Kinder, einſt, eines liebloſen und undienſtfertigen Weſens beſchuldiget würden, ſo müſſen wir ſie frühzeitig zur Gutthätigkeit und Dienſtfertigkeit angewöhnen. Wir müſſen nicht leiden, daß ſie iemand etwas leicht abſchlagen, oder daß ſie ſauer ſehen und verdrießlich werden, wenn man von ihnen einen Dienſt verlanget. Wir müſſen nicht dulten, daß ſie die Gefälligkeiten, oder das Gute, das ſie iemand am Ende vielleicht doch erweiſen, ſchwer, ſondern vielmehr durch eine liebreiche Bereitwilligkeit, dem,

wel-

welchem ſie ſolches erzeigen, doppelt ſchätzbar und angenehm machen.

Es iſt ein Vorzug für die vernünftigen Geſchöpfe, daß ſie ihre Gedanken durch Worte einander entdecken können. Die Geſpräche, die wir mit einander halten, tragen ſehr vieles zum Vergnügen der Geſellſchaft bey. Wir müſſen demnach auch unſern Kindern die Tugend **der Geſprächigkeit** lernen. Wir verſtehen das nicht ſo, als ob man der Jugend die Waſchhaftigkeit, und das überflüßige Reden geſtatten, oder ſie wohl dazu anhalten ſollte. Keineswegs! Wir wünſchen vielmehr das Gegentheil. Denn wir wiſſen gar wohl, daß es richtig ſey, was Salomo ſagt: **Wo viel Worte ſind, da gehts ohne Sünde nicht ab, wer aber ſeine Lippen hält, der iſt klug;** Sprüchw. 10, 19. und Sirach wird bey allen Verſtändigen Beyfall finden, wenn er ſpricht: **Die unnützen Wäſcher plaudern, das nichts zur Sache dienet; die Weiſen aber bewägen ihre Worte mit der Goldwage. Die Narren haben ihr Herz im Maul; aber die Weiſen haben ihren Mund im Herzen.** Sir. 21, 27. 28. Wir verſtehen es auch nicht ſo, daß man den Kindern erlauben müſſe, viel von ſich und andern Leuten zu reden; ſondern das iſt unſere Meinung, daß man ſie angewöhnen müſſe, in dem Umgang mit andern Menſchen, nicht blos ſtumme Perſonen vorzuſtellen, ſondern gerne mit andern von nützlichen Dingen zu reden.

Muß man ſie vernünftige und nützliche Dinge reden lernen, ſo muß man ſie auch dagegen wieder zum ſchweigen anhalten. Es iſt eine Thorheit, alles, was man denket, auch heraus zu ſagen. Es giebt unzehlige Fälle, wo das ſchweigen unſere gröſte Kunſt, aber auch unſer gröſtes Glück iſt, zumal wenn es vornehme Perſonen, oder wohl gar hohe Potentaten anbetrift. **Fluche dem König nicht, in deinem Herzen, und fluche dem reichen nicht in deiner Schlafkammer, denn die Vögel des Himmels führen die Stimme, und die Fittigen haben, ſagens nach.** Pred. 10, 20. Man kann viel hören, man kann viel wiſſen und erfahren, aber deſto weniger muß man reden, und nachſagen. Sind es Dinge, die uns von andern, als Geheimniße anvertrauet worden ſind, ſo würden wir unredlich und höchſt ſträflich handeln, wenn wir das Stillſchweigen brechen wollten. **Denn ein Verläumder verräth, was er heimlich weiß, aber wer eines getreuen Herzens iſt, verbirget daſſelbe.** Sprüchw. 11, 13. Daher giebt uns eben dieſer weiſe König dieſe Ermahnung: **Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit; auf daß dirs nicht übel ſpreche, der es höret, und dein böſes Gerüchte nimmer ablaſſe;** Sprüchw. 25, 9. 10. und Sirach ſchreibet: **Hörest du was Böſes, das ſage nicht nach: denn ſchweigen ſchadet dir nicht,**

nicht; du ſollt es weder Freund noch Feinden ſagen; und offenbare es nicht, wo du es ohne böſes Gewiſſen thun kanſt. Denn man höret dir wohl zu, und merket darauf, aber man haſſet dich gleichwohl. Haſt du etwas gehöret, laß es mit dir ſterben, ſo haſt du ein ruhig Gewiſſen: denn du wirſt ia nicht davon berſten. Sir. 19, 6 - 10. Dieſe und andere dergleichen nöthige Ermahnungen, müſſen den Kindern fleißig vorgehalten werden, damit ſie nicht nur die Heimlichkeiten andrer bey ſich behalten, ſondern auch überhaupt die Pflicht der Verſchwiegenheit ſich angelegen ſeyn laſſen. Und wohl ihnen, wenn ſie lernen das Maul halten: denn wer es hält, der wird ſich mit Worten nicht vergreiffen! Sir. 23, 7. Wohl ihnen, wenn ſie ein Schlos an ihren Mund legen, und ein veſt Siegel auf ihr Maul drücken; denn wenn ſie das thun, ſo werden ſie dadurch nicht zu Fall kommen, und ihre Zunge wird ſie nicht verderben. Sir. 22, 33.

Ferner müſſen die Eltern ihre Kinder frühzeitig zur Demuth anhalten. Niemand iſt in der menſchlichen Geſellſchaft unleidentlicher, als ein Hochmüthiger. Indem er durchaus darauf erſeſſen iſt, daß man ihm allezeit die gebührende Ehre geben ſoll; ia indem er oft mehr fordert, als man ihm ſchuldig iſt, ſo ſondert er ſich dadurch

gleichſam von den übrigen Gliedern der Geſellſchaft ab. Er wird unbrauchbar, weil er es weder gerne ſiehet, daß ſich iemand zu ihm nähert, noch ſich überwinden kann, ſich zu andern, die, ſeiner Meinung nach, noch weit geringer ſind, als er, herab zu laſſen. Ueberdieſes hält er es gar nicht für ſeine Schuldigkeit andere zu ehren; vielmehr iſt ihm iederman verächtlich; und damit macht er, daß ihn alle, die ihn kennen, haſſen und fliehen, weil ihnen ſein Stolz unerträglich iſt. Es iſt alſo ein billiges Begehren an den Eltern, daß ſie ſolchen bey ihren Kindern nicht ſollen aufkommen laſſen; und die Forderung iſt gerecht, daß ſie ihnen nicht erlauben ſollen, iemand, es ſey derſelbe auch noch ſo gering, verächtlich zu halten. **Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, ſondern durch Demuth, achtet euch unter einander, einer den andern höher, denn ſich ſelbſt; und ein ieglicher ſehe nicht auf das ſeine, ſondern auf das, das des andern iſt.** Phil. 2, 3. 4.

Endlich muß man die Jugend auch angewöhnen, ſich andern Menſchen, ſo viel ohne Sünde ſeyn kann, gefällig zu machen. Paulus ſagt von ſich: **ich bin iederman allerley worden, auf daß ich allenthalben ia etliche ſelig mache.** 1. Cor. 9, 22. Und ſo ſchreibet er 1. Cor. 10, 33. **ich mache mich iederman in allerley gefällig, und ſuche nicht, was mir, ſondern was vielen frommet, daß ſie ſelig werden.** Setzet er aber gleich

hinzu,

hinzu: ſeyd meine Nachfolger, gleichwie ich Chriſti, ſo beſiehlet er uns die Gefälligkeit, allen allerley zu werden, als eine Pflicht an, die wir in dem Umgange mit andern Menſchen nicht aus den Augen ſetzen ſollen. Ein ieder Menſch hat etwas eigenes; und alle haben wir gewiſſe Schwachheiten an uns. Der Jüngling, der Alte und Betagte, der Gelehrte, der Ungelehrte, kurz, ieder unterſcheidet ſich von dem andern, durch etwas gewiſſes, daß nicht allezeit nach dem Geſchmacke eines andern iſt. Der eine iſt in dem Umgange lebhaft und hitzig, ein andrer bedächtlich und träge. Wollen wir nun, mit iedem auskommen, ſo müſſen wir es uns nur gefallen laſſen, einem iedem das zu werden, was er iſt, wenn es anders ohne unſern Schaden, und ohne Sünde geſchehen kann. Nimms bey dir ſelbſt ab, was dein Nächſter gern oder ungern hat; und halte dich vernünftig in allen Stücken. Sir. 31, 18.

Nun iſt noch etwas übrig, welches die Eltern, bey der Erziehung ihrer Kinder, in Abſicht auf ihren ganzen Wandel in der Welt beobachten müſſen. Sie müſſen ihnen nemlich

V. Die Regeln der Klugheit im Umgange mit andern Menſchen beybringen, von denen wir gegenwärtig nur die vornemſten anführen wollen. Wir haben es, wie wir erſt gedacht haben, mit allerley Leuten in der Welt zu thun. Die wenigſten aber unter denen, die mit uns umgehen, kennen wir. Das äuſſerliche

betrüget uns oft gewaltig, und verleitet uns denjenigen manchmal für den ehrlichſten und beſten zu halten, der es am wenigſten iſt, und hingegen von einem andern, ein nicht allzuvortheilhaftes Urtheil zu fällen, von dem wir doch die beſte Meinung haben dürften. Die Klugheit giebt uns alſo den Rath, **weder allen Leuten zu trauen, noch in alle ein gleiches Mistrauen zu ſetzen.** Beydes iſt gefährlich. Wer ſich einem Menſchen vertrauet, den er vorher nicht wohl geprüfet hat; wer die glatten Worte, und ein in die Augen fallendes Gepränge, das man insgemein Freundſchaft und Redlichkeit zu nennen pfleget, für Wahrheit kauffet und annimmt, der muß gewärtig ſeyn, auf das ſchändlichſte hintergangen zu werden. Sirach meinet es demnach wohl mit ſolchen unvorſichtigen Leuten, wenn er ihnen dieſe Regel vorſchreibet: **Halts mit iederman freundlich, vertraue unter tauſenden kaum einem. Vertraue keinem Freunde, du habeſt ihn den erkannt in der Noth;** Cap. 6, 6. 7. Denn **wer bald glaubet, der iſt leichtfertig, und thut ihm, wenn er ſich ſo verführen läßt, ſelbſt Schaden,** Cap. 19, 4. Man mus aber auch nicht zu mißtrauiſch ſeyn, noch von allen Leuten eine ſchlimme Meinung hegen. Hat man einmal Proben eines rechtſchaffenen Weſens von einem Freunde, ſo würde es ihm zur Beſchimpfung gereichen, wenn wir nichts gutes von ihm hoffen wollten. Und geſetzt auch, ein ſolcher könnte uns betrügen, ſo ſind wir auſſer Schuld, und

kön-

können uns damit tröſten, daß wir nicht aus eigener Unvorſichtigkeit, ſondern durch die Liſt und Verſtellung eines andern, Gefahr gelauffen ſind, der wir nicht haben ausweichen können. (*)

Eine andere Regel der Klugheit iſt dieſe: **Man muß ſich nicht mit Narren einlaſſen und abgeben.** Sirach ſagt: **Rede nicht viel mit einem Narren, und gehe nicht viel um mit einem Unverſtändigen. Halte dich von ihm, daß du nicht in einen Schweiß geführet, und von ſeinem Unflat beflecket werdeſt. Weiche nur von ihm, ſo bleibeſt du mit frieden, und kommeſt nicht in Angſt und Noth über ſeiner Thorheit. Was iſt ſchwerer denn Bley? und wie will man einen Narren anders heiſſen denn Bley? Es iſt leichter, Salz, Sand und Eiſen zu tragen, denn einen unverſtändigen Menſchen.** Cap. 22, 14-18. Es iſt eine Pein, wenn man oft wider ſeinen Willen unter thörichte Leute geräth, oder genöthiget iſt, mit ihnen umzugehen. Wenn man ihrer aber entübriget ſeyn kann, ſo muß man ihnen ausweichen. Wir müſſen zu unſerm Umgang keine andere Perſonen wehlen, als ſolche, von denen wir etwas lernen, oder mit denen wir uns ſonſt, auf eine erlaubte und vernünftige Art ergötzen können. Keines von beyden läßt

(*) Seneca de Ira, II, 23. In quibusdam rebus ſatius eſt decipi, quam diffidere.

läßt ſich von einem Thoren vermuthen. Und gewis iſt es, daß wir es niemand verargen können, der uns nach unſrer Geſellſchaft beurtheilet, und uns ſelbſt für Thoren hält, weil wir den Umgang mit ſolchen Perſonen lieben, die von iedermann für unverſtändig gehalten werden.

Man muß ihnen ferner die Regel geben, **ſich vor den vornehmern und mächtigern zu hüten.** Es iſt wahr, wir müſſen oft mit ihnen umgehen. Unſer Amt, oder andere Umſtände erfordern dieſes. Davon iſt aber auch nicht die Rede, ſondern nur davon, daß man ſich hüte, ſich mit ihnen in eine genäuere Bekanntſchaft einzulaſſen. **Geſelle dich nicht zum Gewaltigen und Reichen, du ladeſt ſonſt eine ſchwere Laſt auf dich. Was ſoll dir der irdene Topf bey dem ehernen Topf? denn wo ſie aneinander ſtoſſen, ſo zerbricht er.** Sir. 13, 2. 3.

Man muß die Kinder weiter anweiſen, **die Welt als eine Schule anzuſehen**, wo ſie Gelegenheit haben, täglich etwas nützliches zu lernen. Sie können an unzehligen merkwürdigen Begebenheiten, die ſich immer in derſelben zutragen, die Wege der weiſen Regierung und Vorſehung GOttes kennen lernen; ſie können an täglichen Beyſpielen wahrnehmen, wie es ihm etwas gar leichtes ſey, die Hohen zu erniedrigen, und die Geringen zu erhöhen, und daß alles der Veränderung unterworfen ſey. Sehen ſie dieſe nicht blos obenhin an, ſo werden ſie ihnen die nach-

nachdrücklichſten Ermahnungen zur Zufriedenheit, und zum Vertrauen auf GOtt ſeyn, ſie aber auch anweiſen, im Glücke nicht ſtolz zu werden, noch ſich zu überheben, wenn es ihnen beſſer gelinget als andern. In der Welt ſehen ſie genug Menſchen, die ſich frech in den Laſtern herumwelzeln, die Wollüſtige, Geitzige, Verläumder, Diebe, Betrüger, und andere Ungeheuer ſind; es kommen ihnen aber auch ſolche vor, die vor den Laſtern einen Abſcheu haben, und einen tugendhaften Wandel führen. Jene lernen ihnen die Abſcheulichkeit der Laſter, dieſe die Schönheit der Tugend kennen. Jene machen ihnen einen Abſcheu vor allem was Sünde heißt; dieſe ſind ihnen Exempel und Beyſpiele zur Nachfolge. Die Erfahrung iſt der beſte Lehrmeiſter; und dieſe bekommen ſie, wenn ſie auf alles, was in der Welt vorgehet, ein wachſames Auge haben. Sie lernen endlich auch durch andrer Leute Schaden klug werden.

Unter die Regeln der Klugheit gehöret auch dieſe, **daß man in den Ergötzungen, die uns die Welt anbietet, Maas halten müſſe.** Wir reden von den erlaubten und an ſich unſündlichen Ergötzungen. Denn dieienigen, die man ſich ohne Sünde nicht machen kann, ſind ohne dieſes ſorgfältig zu vermeiden. Bey ienen ſoll keine andere Abſicht ſtatt finden, als dieſe, daß man ſich von ernſthaftern Geſchäften und Arbeiten erhole, daß man das Gemüth aufzuheitern, und die Geſundheit des Leibes zu befördern ſuche. Gehet man aber weiter, und macht aus

dem, was nur manchmal geſchehen ſollte, eine tägliche Arbeit und Beſchäftigung, ſo handelt man offenbar wider den Endzweck; und dadurch wird die unſchuldigſte Ergötzung zur Sünde. Kann man ſich in denſelben nicht abbrechen, und ſucht man blos in einer beſtändigen Abwechslung der weltlichen Luſtbarkeiten, die höchſte Glückſeligkeit auf Erden, ſo wird man endlich von allen ernſthaftern und wichtigern Dingen abgezogen. Wenn aber dieſe liegen bleiben und verſäumet werden, ſo iſt der Schade, der daraus nothwendiger Weiſe entſtehen muß, leicht auszurechnen.

Endlich muß man den Kindern den guten Rath geben, **ſich vor den Verführungen der Weltmenſchen zu hüten.** Der Umgang mit ihnen machet uns nicht beſſer, ſondern meiſtens ſchlimmer. Sie denken auf nichts, als auf ihren eigenen Untergang, und dabey iſt dieſes ihre größte Freude, wenn es ihnen gelinget, auch andre mit in ihr verderbliches Netze zu ziehen. Wer klug ſeyn, wer von ihnen unbeſchädiget bleiben will, der muß ſie meiden. Doch wir werden davon ein andermal mehr zu reden Gelegenheit finden, denn es wird Zeit ſeyn, daß wir gegenwärtig zum Beſchlus unſrer dießmaligen Betrachtung eilen.

Wir haben bisher die vornemſten Stücke, worauf es bey der Kinderzucht an ſich ſelbſt ankommet, angeführet und kürzlich erläutert. Wir haben gezeiget, wie ſich die Sorge der Eltern, die das wahre Wohl ihrer Kinder befördern wollen, über verſchiedene wichtige Dinge erſtrecken müſſe;

wir

wir haben gewieſen, daß ſie verbunden ſind, ihre Kinder vor allen Dingen zur Religion anzuführen, ihren Verſtand zu bearbeiten, ihren Willen und ihr Herz zu beſſern, für ihren Leib, und für ihr Leben zu ſorgen, und ſie auch in den Stand zu ſetzen, ihren ganzen Wandel in der menſchlichen Geſellſchaft weiſe und nützlich einzurichten. Nun ſind noch einige wichtige Stücke übrig, die bey der geſegneten Zucht der Jugend, beobachtet werden müſſen, und dieſe werden wir in den folgenden Betrachtungen in Erwegung ziehen.

Uebrigens achten wir es nicht vor nöthig, noch etwas zur allgemeinen Erbauung anzuführen, weil die beyden letzten Stücke, welche wir heute vorgetragen haben, nicht nur den Kindern beygebracht, ſondern auch die ganze Zeit unſers Lebens, in unſerm Wandel und Umgang, in, und mit der Welt beobachtet werden müſſen. Wir bitten euch alſo nur zum Beſchlus, das gehörte wohl zu Herzen zu nehmen, aber auch in Ausübung bringen, auf daß wir, mit und unter andern Menſchen, ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen, in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit.

Du aber, HErr! lehre uns ſelbſt allezeit thun nach deinem Wohlgefallen; denn du biſt unſer GOtt, und dein guter Geiſt führe uns auf ebener Bahn. Laß unſere Wege allezeit nach deiner Vorſchrift eingerichtet ſeyn, und dir gefällig erfunden werden; laß uns aber auch, auf allen unſern Wegen, deiner Regierung, deiner Pflege und Treue empfohlen ſeyn, ſo gehen unſere Wege gewis zum Himmel ein. Amen.

Sech-

Sechzehnte Predigt.

Von dem Exempel des himmliſchen Vatters bey der Kinderzucht.

Text, Pſ. 48, 15.

Er führet uns wie die Jugend.

In Chriſto alleſammt Geliebte. Unſer Text, den wir mit GOtt, zum Grund unſrer dießmaligen Betrachtung geleget haben, machet die Schlußworte, eines der vortreflichſten Lieder aus, die der Mann nach dem Herzen GOttes gedichtet hat. In demſelben wird uns beſonders die überreiche Güte GOttes gegen ſeine Kirche, und gegen die Glaubigen, welche dieſelbe ausmachen, vorgeſtellet und angerühmet. Dieſe Kirche GOttes beſchreibet der königliche Prophet als eine Stadt GOttes, in welcher der hohe und erhabene GOtt ſeine Wohnung hat. **Gros iſt der HErr,** heißt es v. 2. 3. **und hochberühmt in der Stadt unſers GOttes, auf ſeinem heiligen Berge. Der Berg Zion iſt wie ein ſchön Zweiglein, deß ſich das ganze Land tröſtet, an der Seiten gegen Mitternacht liegt die Stadt des groſſen Königes.** Er rühmet ferner von dem HErrn, daß er ſie wider alle Feinde beſchützet: **GOtt iſt in ihren Palläſten bekannt, daß er**

ihr

ihr Schutz ſey. Denn ſiehe, Könige ſind verſammlet, und mit einander vorüber gezogen. Sie haben ſich verwundert, da ſie ſolches ſahen; ſie haben ſich entſe- tzet und ſind geſtürzet. Zittern iſt ſie daſelbſt ankommen, Angſt wie eine Ge- bährerin. Du zerbrichſt Schiffe im Meer, durch den Oſtwind. v. 4 - 8. Er fähret ſodann fort die gnädige Erhaltung derſelben zu preiſen: Wie wir gehöret haben, ſo ſe- hen wirs an der Stadt des HErrn Ze- baoth, an der Stadt unſers GOttes; GOtt erhält dieſelbe ewiglich, Sela, v. 9. Er rühmet weiter die Güte des HErrn, die er an derſelben erweiſet: GOtt wir war- ten deiner Güte, in deinem Tempel. v. 10. Er bemerket ferner, wie der HErr ſeinen Namen an derſelben verherrlichet: GOtt, wie dein Name, ſo iſt auch dein Ruhm, bis an der Welt Ende; deine Rechte iſt vol- ler Gerechtigkeit. Es freue ſich der Berg Zion, und die Töchter Juda ſeyen frölich, um deiner Rechte willen, v. 11. 12. Er gedenket alsdann der Treue GOttes die er gegen dieſe Stadt beweiſet, daß er ſie immer mehr zieret und ſchmücket: Machet euch um Zion und umfahet ſie; zählet ihre Thür- ne. Leget Fleiß an ihre Mauern, und erhöhet ihre Palläſte; auf daß man da-

von verkündige bey den Nachkommen, v. 13. 14. Endlich läſſet er auch dieſes nicht unbemerket, daß er die Einwohner derſelben wie die Jugend führet: Daß dieſer GOtt, ſey unſer GOtt immer und ewiglich; er führet uns wie die Jugend. v. 15.

Dieſe letzten Worte nun, welche unſern Text ausmachen, könnten zwar nach dem Grundtexte anders überſetzet werden. Wir bleiben aber dieſesmal, ohne uns in eine weitere Unterſuchung einzulaſſen, bey unſrer gewöhnlichen Uberſetzung, weil wir nicht eine genaue Erklärung dieſes Pſalms zur Abſicht haben, ſondern vielmehr nur bey dieſen Worten Gelegenheit nehmen wollen

Von dem Exempel des himmliſchen Vatters bey der Kinderzucht

zu reden. Wir müſſen aber hiebey

I. auf denjenigen ſehen, deſſen Exempel uns hier zur Nachfolge vorgeſtellet wird. Derſelbe wird in unſerm Texte, durch das Wörtlein Er angezeiget: Er führet uns wie die Jugend. Es iſt aber dieſes niemand anders als GOtt, der in den unmittelbar vorhergehenden Worten, ausdrücklich GOtt, der unſer GOtt iſt, genennet, und uns folglich als ein ſolches Weſen vorgeſtellet wird, welches nicht nur das allerhöchſte und vollkommenſte iſt, ſondern das auch mit uns in der genaueſten Verbindung ſtehet. Als ein ſolches muß er auch von uns

uns angeſehen werden, nemlich als ein GOtt, den wir erſtlich als unſern GOtt, zu verehren und zu dienen ſchuldig ſind. Es iſt zwar unter der unzählbaren Menge der Geſchöpfe kein einiges, das einen andern Urſprung hätte, als von GOtt; es iſt auch keine Creatur zu finden, die ihre Erhaltung ſelbſt befördern könnte. Er iſt alſo in dieſer Betrachtung ein GOtt, wie aller Geſchöpfe, alſo inſonderheit aller Menſchen; und dieſe alle ſind ihm einen Dienſt, und die tiefeſte Verehrung ſchuldig. Allein es ſind deren nur wenige, die ihn für das, was er iſt, erkennen. Sie denken nicht an ihre Abhängigkeit von ihm, und erwehlen ſich fremde Götter, denen ſie dienen. Diejenigen nun, die durch eine lebendige Erkenntniß ſeines Weſens, ſeiner Werke und Wohlthaten, den Grund zu derjenigen Verehrung geleget haben, die ſie ihm leiſten, die können ihn eigentlich ihren GOtt nennen. Unter dieſe Zahl gehörte der fromme Jacob. Als dieſer auf dem Wege nach Meſopotamien begriffen war, ſo that er dieſes Gelübde: **So GOtt wird mit mir ſeyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reiſe, und Brod zu eſſen geben, und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vatter bringen, ſo ſoll der HErr, mein GOtt ſeyn; und dieſen Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, ſoll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir giebeſt, deß will ich dir den Zehenden geben.** 1. Moſ. 28, 20. 22. Jacob machte ſich hiemit anheiſchig,

den HErrn für ſeinen GOtt anzunehmen. Dieſes iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als ob er ihn erſt iezt davor erkannt hätte. Er war längſtens ſein, und ſeines Vatters, Abrahams GOtt. Er verbindet ſich nur, die neuen Wohlthaten die ihm der HErr erweiſen würde, nicht undankbar anzunehmen, ſondern ſich dadurch zu einer noch tiefern Verehrung deſſelben reitzen zu laſſen. Und zu einer ſolchen Verehrung ermuntert auch David die Glaubigen. HErr, du biſt unſer GOtt, ſo heißt es Pſ. 98, 8. 9. Du erhöreteſt ſie; du GOtt vergabeſt ihnen, und ſtraffeteſt ihr Thun. Erhöhet den HErrn unſern GOtt, und betet an zu ſeinem heiligen Berge; denn der Herr unſer GOtt iſt heilig; ſo heißt es ferner Pſ. 100, 3. 4. 5. Erkennet, daß der HErr GOtt iſt; er hat uns gemacht, und nicht wir ſelbſt, zu ſeinem Volk, und zu Schafen ſeiner Weide. Gehet zu ſeinen Thoren ein mit Danken, zu ſeinen Vorhöfen mit Loben, danket ihm, lobet ſeinen Namen. Denn der HErr iſt freundlich, und ſeine Gnade währet ewig, und ſeine Wahrheit für und für.

Wir müſſen ihn aber auch zweytens, als einen GOtt anſehen, der ſich als einen liebreichen Vatter offenbaret, und der die Menſchen mit Wohlthaten und Segen erfreuet, maſſen er daran ſeine gröſte Luſt hat, ihnen, als

ſeinen

ſeinen Kindern wohl zu thun. Er beweiſet es uns durch tauſend Proben ſeiner Liebe, daß er uns angehöre, daß er unſer höchſtes Gut ſey, und daß er ſich uns, als ein ſolches mittheilen wolle. Billig erinnerte alſo der ſterbende Moſe das Volk Iſrael an die Treue, die der HErr ihnen erwieſen hatte, da er ſie, vor ſeinem Abſchiede noch einmal zum Gehorſam gegen GOtt ermahnet, und ſie inſonderheit vor der abſcheulichen Sünde des Undankes warnet: Dankeſt du alſo dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volk? Iſt er nicht dein Vatter und dein HErr? iſts er nicht allein, der dich gemacht und bereitet hat? 5. Moſ. 32, 6. Er, fähret Moſe v. 10. bis 14. fort, fand Jacob in der Wüſten, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führete ihn, und gab ihm das Geſetz; er behütete ihn, wie ſeinen Augapfel. Wie ein Adler ausführet ſeine Jungen, und über ihnen ſchwebet. Er breitete ſeine Fittige aus, und nahm ihn, und trug ſie auf ſeinen Flügeln. Der HErr allein leitete ihn, und war kein fremder GOtt mit ihm. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden, und nährte ihn mit den Früchten des Feldes; und ließ ihn Honig ſaugen aus dem Felſen, und Oel aus den harten Steinen, Butter von den Kühen, und Milch von den Schafen, ſammt dem

Fette von den Lämmern, und feiſte Widder und Böcke mit fetten Nieren, und Waitzen, und tränkete ihn mit guten Traubenblut. Durch ſo viele, und durch ſo ausnehmend groſſe Wohlthaten bewies der HErr dem Volke Iſrael, daß er ihr GOtt ſey. Wie aber ſeine Güte und Treue von Ewigkeit zu Ewigkeit währet, ſo ziehet er auch ſeine Hand nicht ab. Er läßt es auch uns noch erfahren, was er den alten Glaubigen verheiſſen hat, wenn er ſpricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn: ich will euch annehmen, und euer Vatter ſeyn, und ihr ſollt meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HErr. 2. Cor. 6, 16, 18. Er erwartet aber auch mit allem Rechte von uns, daß wir ihn nennen werden alſo: Du biſt mein Vatter; mein GOtt und Hort, der mir hilft. Pſ. 89, 27. Wir ſehen nun

II. wer diejenigen ſind, an denen der HErr, dieſes Exempel, das uns zur Nachfolge vorgehalten wird, beweiſet. Und das ſind wir ſelbſt. Uns, ſaget David, führet er wie die Jugend. Wir müſſen aber hier bemerken, daß ſich die Güte und Treue GOttes, durch Erweiſung unzähliger Wohlthaten, beſonders an denenjenigen verherrliche, die er ſeine lieben und gehorſamen Kinder nennen kann.

Un-

Unläugbar iſt es zwar, und wir ſehen die täglichen Proben davon vor unſern Augen, daß der HErr an alle Menſchen überhaupt gedenke. Ob ſich gleich ſo viele undankbare und ungehorſame, unter der groſſen Menge derer befinden, zu deren Beſten er ſeine milde Hand aufthut: ſo verſaget er doch keinem einigem Leben und Wohlthat. Er beweiſet damit ſeine Unpartheylichkeit. Sie haben alle an ihm einen Vatter. Er iſt ihr GOtt, **der ſie alle gemacht hat**, Malach. 2, 10. und eben deswegen entziehet er ihnen, in keinem Stücke ſeine Hülfe. Davon leget Paulus ein Zeugniß in ſeiner Rede ab, die er vor den Bürgern zu Athen hielte: GOtt, ſpricht er, **der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen iſt, ſintemal er ein HErr iſt Himmels und Erden, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht; ſein wird auch nicht von Menſchen gepflegt, als der iemands bedürfte, ſo er ſelber iederman Leben und Odem allenthalben giebt, und hat gemacht, daß von einem Blute, aller Menſchen Geſchlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel geſetzet, zuvor verſehen, wie lange und weit ſie wohnen ſollen, daß ſie den HErrn ſuchen ſollten, ob ſie doch ihn fühlen und finden möchten; und zwar iſt er nicht ferne von einem ieglichen unter uns: denn in ihm leben, weben und ſind wir**, Act. 17, 24-28.

So richtig aber dieſes iſt, daß GOtt, aller Menſchen GOtt iſt, und keinen unverſorget läſſet, ſo richtig iſt es doch auch, daß die Glaubigen, welche ſeine Kinder ſind, und ſeine Kirche eigentlich ausmachen, einen beſondern und vorzüglichen Antheil an ſeiner Vorſorge haben. Von dieſen weiſſaget dorten der Prophet Hoſea: **Es wird die Zahl der Kinder Iſrael ſeyn, wie der Sand am Meer, den man weder meſſen noch zehlen kann. Und ſoll geſchehen, an dem Ort, da man zu ihnen geſagt hat: ihr ſeyd nicht mein Volk, wird man zu ihnen ſagen: o ihr Kinder des lebendigen GOttes!** Cap. 1, 10. Man wird ſie aber nicht nur Kinder des lebendigen GOttes heiſſen, ſondern ihr GOtt wird ſie auch auf eine augenſcheinliche Art, von den übrigen Menſchen unterſcheiden. Wie ein leiblicher Vatter zwar keinem von ſeinen Kindern etwas verſaget, wie er für alle die ſorget, die in ſeinem Hauſe ſind: ſo hat er doch diejenigen vorzüglich lieb, die ihm gehorſam ſind. Eben ſo pfleget es der himmliſche Vatter mit uns Menſchen zu halten. Seine frommen und gehorſamen Kinder, die ihm mit willigen Herzen dienen, ſind es vor allen andern, an die er gedenket. Sie ſind ihm theuer und werth, und eben deswegen thut er auch, was ſie, **die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen; er behütet alle, die ihn lieben.** Pſ. 145, 19, 20. Wir kommen nun auf die Hauptſache, von der

wir

wir eigentlich in dieſer Betrachtung handeln wollten; wir müſſen nemlich

III. das **Verfahren GOttes gegen die Menſchen, indem er ſie wie die Jugend führet, ſelbſt anſehen.** Da uns daſſelbe das allervortreflichſte Muſter iſt, nach dem wir uns richten müſſen, wenn wir unſere Kinder wohl und glücklich erziehen wollen, ſo werden wir uns dabey etwas länger aufhalten müſſen, als bey den beyden vorhergehenden Stücken. Wenn wir aber auf dieſes Verfahren GOttes genau Achtung geben, ſo finden wir, daß er

Erſtlich von **uns Menſchen ſolche Pflichten fordert, dergleichen ein Vatter von ſeinen Kindern nicht nur zu fordern befugt iſt, ſondern die er auch würklich zu verlangen pfleget.** Sie ſollen ihn vor allen Dingen kennen lernen. Was iſt billiger als dieſes, daß Kinder wiſſen müſſen, wer ihre leiblichen Eltern ſind? Was iſt nöthiger, als daß ſie wiſſen müſſen, wem ſie angehören? Und wenn es richtig iſt, wie wir denn nicht die mindeſte Urſache haben daran zu zweifeln, daß der HErr, der Himmel und Erde gemacht hat, auch unſer Vatter, unſer liebreicher Verſorger und Erhalter ſey, ſo würden wir uns der unverantwortlichſten Nachläßigkeit ſchuldig machen, wenn wir uns nicht bemühen wollten, eine ſo viel als möglich deutliche Erkenntniß von demſelben zu erlangen. Es iſt wahr, er hat keine ſichtbare Wohnung unter uns. Wir ſehen ihn nicht ſo vor unſern Augen, wie

wir unſere leiblichen Eltern ſehen können. Aber darum ſind doch ſeine Werke und Wohlthaten nicht unſichtbar, welche von uns als die deutlichſten Beweiſe ſeiner Herrlichkeit und Maieſtät, und als die unlaugbarſten Proben ſeiner vätterlichen Zuneigung gegen uns, billig verehret werden müſſen. Er beruffet ſich deswegen vielfältig ſelbſt auf dieſe Zeugniſſe, womit er ſich uns bekannt gemacht hat, wenn er von uns fordert, daß wir erkennen ſollen, daß er der Herr ſey, und kein andrer. So ſpricht er zum Beyſpiel durch den Mund Davids: **Höre mein Volk, ich will unter dir zeugen: Iſrael du ſollt mich hören, daß unter dir kein andrer GOtt ſey, und du keinen fremden GOtt anbeteſt. Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat.** Pſ. 81, 9. 10. 11. Dieſe Erkenntniß GOttes aber, darf nicht todt und unfruchtbar bleiben. Als unſer GOtt und Vatter fordert er auch einen beſtändigen Gehorſam, und einen ſolchen Dienſt von uns, der mit ſeinen unendlichen Vollkommenheiten, und mit der Verbindung in der wir mit ihm ſtehen, übereinſtimmet. Wie würde es wohl in dem Hauſe der leiblichen Eltern ausſehen, wenn ſich die Kinder derſelben weigern wollten, ſich nach den Befehlen ihrer Vätter oder Mütter zu richten? Würde man ſie nicht als unartige Menſchen von ſich ſtoſſen müſſen? Und wie ſchwer würde nicht unſere Verſündigung ſeyn, wenn wir uns dem mächtigen in Iſrael widerſetzen wollten? wenn wir ſeine Gebote verachten; wenn wir uns von dem Dienſte

ſie losſagen wollten, den wir ihm als einem ſo majeſtätiſchen GOtt, und liebreichen Vatter aller Menſchen ſchuldig ſind? Darum ermuntert auch Petrus die Chriſten zu einem ſolchen Wandel der ihrem himmliſchen Vatter gefällig ſeyn kann: Wandelt, ſpricht er, als gehorſame Kinder, und ſtellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwiſſenheit nach den Lüſten lebetet; ſondern nach dem, der euch beruffen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig in allen euren Wandel. Denn es ſtehet geſchrieben: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig. Und ſintemal ihr den zum Vatter anruffet, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines jeglichen Werk, ſo führet euren Wandel, ſo lange ihr hie wallet, mit Furchten. 1. Petr. 1, 14-17. Weiter fordert der HErr von uns, daß wir ihm die tiefeſte Ehrerbietung beweiſen, und in allen unſern Thun und Laſſen eine demüthige Furcht vor ihm an den Tag legen ſollen. Ein Sohn ſoll ſeinen Vatter ehren, und ein Knecht ſeinen Herren. Bin ich nun Vatter, wo iſt meine Ehre? Bin ich nun HErr, wo fürchtet man mich? So redet er ſelbſt mit uns durch ſeinen Propheten Maleachi Cap. 1, 6. Er iſt der allerhöchſte, und wir ſind Staub und Aſche: Er iſt alles, und wir ſind, wenn wir uns mit ihm vergleichen wollen, weniger als nichts. Wie könnten wir uns alſo weigern, ihm nicht nur innerlich,

lich, einen unendlichen Vorzug vor uns, und vor allen ſeinen Geſchöpfen zuzueignen, ſondern auch ſolchen äuſſerlich, durch Werke und Thaten an den Tag zu legen? Er hat Gewalt über uns, und niemand darf es wagen, ihm zu widerſtehen. Wie billig iſt es alſo, daß wir uns vor ihm demüthigen, und aus kindlicher Furcht vor ihm, alles dasjenige vermeiden, was ihn gegen uns zum Zorn reitzen, und uns ſeine gerechten Straffen zuziehen könnte! Als Vatter hat er auch einen Anſpruch auf unſere Liebe. **Du ſollt den HErrn deinen GOtt lieb haben von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allen Vermögen.** 5. Moſ. 6, 5. Das iſt ſein Wille, das iſt ſein ausdrücklicher Befehl; und dieſer kann uns nicht hart, nicht unbillig ſcheinen, da er die Liebe ſelbſt iſt, und da er ſich uns, nicht als ein rauher und unfreundlicher Tyrann, ſondern als ein liebreicher Vatter offenbaret, der ſich es angelegen ſeyn läſſet, unſer Herz zu gewinnen, und durch Liebe an ſich zu ziehen. Endlich fordert er noch dieſes von uns, daß wir ſeine Treue, die über uns täglich neu wird, mit gebührenden Danke erkennen ſollen. So wenig ihm derſelbe nützet, ſo will er doch keine unerkenntliche und undankbare Kinder in ſeinem Hauſe dulten. Er will, daß ſie die Gröſſe und die Wichtigkeit ſeiner Wohlthaten, womit er ſie überhäufet, erkennen, und ihn dafür den gebührenden Dank, nicht nur mit Worten, ſondern vornemlich mit Werken, das iſt, durch die heilige Beobachtung ſeiner Befehle und Gebote darbringen ſollen, damit er auch auf das künftige für ſie ſorgen könne, und nicht

etwa

etwa durch ihren Undank genöthiget werde, ſeine Hand von ihnen abzuziehen. **Wenn du geſſen haſt,** ſo ermahnet Moſe das Volk Iſrael zur Dankbarkeit gegen den HErrn ihren GOtt, **wenn du geſſen haſt, und ſatt biſt, daß du den HErrn deinen GOtt lobeſt für das gute Land, das er dir gegeben hat. So hüte dich nun, daß du des HErrn, deines GOttes, nicht vergeſſeſt, damit, daß du ſeine Gebote, und ſeine Geſetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht halteſt.** 5. Moſ. 8. 10, 11. **Und alles,** ſo ermahnet Paulus, die heiligen und geliebten Kinder GOttes, **was ihr thut, mit Worten oder Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEſu, und danket GOtt und dem Vatter durch ihn.** Coloſſ. 3. 17. Wie aber unſer GOtt und Vatter im Himmel, ſolche Pflichten von den Menſchen fordert, welche leibliche Eltern billig von ihren Kindern verlangen können, ſo wiſſen wir

Zweytens, daß er ihnen auch alles das Gute im reicheſten Maaſe erzeiget, was Eltern ihren Kindern zu erweiſen pflegen. Er iſt der allerbeſte Vatter, der für das wahre Wohl, für das zeitliche und ewige Wohl, aller ſeiner Kinder unaufhörlich beſorget iſt. Er wird niemals müde, ſich ihrer anzunehmen. Und wenn er unendlich mehr an uns thut, als wir verdienen, ſo würde er doch noch weit mehr thun,

thun, wenn wir ihn nicht ſelbſt, wider ſeinen Willen daran hinderten. Und gewis iſt es, meine Geliebte, laſſet es uns nur, zum Preiß unſers guten GOttes, mit gerührten und dankbaren Herzen rühmen, gewis iſt es, daß wir ohne ihn, den rechten Vatter über alles, was Kinder heiſſet im Himmel und auf Erden, daß wir ohne ſeine Hülfe, ohne ſeinen Beyſtand, ohne ſeinen Schutz und Segen, balde würden untergehen müſſen, wenn wir uns auch alle, zu einer gemeinſchäftlichen Hülfe und Verſorgung unter einander vereinigen würden. Er alleine kann alles thun, und thut es auch alleine; und niemand iſt gut, als nur er, unſer GOtt und Vatter. Ihr werdet uns wohl, Geliebte, euern Beyfall nicht verſagen, wenn wir dieſes überhaupt von der Güte GOttes rühmen, daß er nach Art des beſten Vatters mit uns zu verfahren pfleget. Es wird euch aber zur Ermunterung zum Lobe GOttes, und zur Lehre dienen können, wie ihr euch gegen euere leiblichen Kinder zu bezeigen habet, wenn wir euch an einige Beweiſe der vätterlichen Liebe GOttes insbeſondere erinneren. Wem kann es alſo unbekannt ſeyn, daß uns ſolche **erſtlich** dadurch auf das deutlichſte geoffenbaret wird, daß er uns ſein heiliges Wort gegeben hat, in welchem er uns in aller heilſamen Erkänntniß lehret und unterweiſet. Er will, wie wir erſt vorhin erinnert haben, daß wir ihn, den allein wahren GOtt, und den er geſandt hat, JEſum Chriſtum, erkennen ſollen. Er fordert von uns einen heiligen und ihm wohlgefälligen Dienſt. Er will daß wir die Zeit, die wir hienieden auf Erden leben, an der Schaffung unſrer Seligkeit mit

Furcht

Furcht und Zittern arbeiten ſollen. Ueberleget es nun ſelbſt, meine Andächtige, in was für einen beklagenswürdigen Zuſtande wir uns, ohne ſeinen Beyſtand, und ohne das Licht befinden würden, das er uns hat aufgehen laſſen, daß es unſere Wege erleuchte, und alle unſere Tritte ſicher mache? Auf was für Irwege würden wir nicht gerathen, wenn wir blos uns ſelbſt, oder dem Lichte unſrer Vernunft überlaſſen wären, das uns eben ſo leicht zum Verderben hin, als von demſelben hinweg führen kann? Nein! einer ſo groſſen Gefahr wollte er uns nicht ausſetzen. Daß wir ſicher gehen möchten, mußte uns ſein Wort ſagen: **Diß iſt der Weg, denſelbigen gehet, ſonſt weder zur rechten noch zur linken.** Jeſ. 30, 21. Doch er wollte uns nicht nur ein Licht auf dem Wege anzünden, und uns nicht nur den rechten Weg weiſen, den wir gehen ſollten; er will auch, daß wir denſelben antretten und würklich gehen ſollen. Zu dem Ende ermahnet er uns, zu dem Ende treibet er uns durch ſeinen Geiſt zu allen Guten an. Paulus ſchreibet an die Römer: **Welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder;** Cap. 8. 14; oder, das iſt ein Beweis, daß wir GOttes Kinder ſind, wenn der Geiſt GOttes uns treibet. Heiſſet dieſes aber nicht auch ſoviel: GOtt giebt ſeinen Kindern ſeinen Geiſt, der ihr Herz ändern, beſſern und bekehren; der den natürlichen Widerſtand zum Guten, der von Natur in demſelben iſt, aufheben, und ſie kräftig machen ſoll, das Gute zu vollbringen, das von ihnen als neuen Creaturen, und widergebohrnen Gotteskindern gefordert

dert wird? Welch eine Liebe iſt das? Er läſſet uns nicht irre gehen, er läſſet uns aber auch nicht träge werden, indem er durch ſeinen Geiſt beſtändig an uns arbeitet, und das Wollen und Vollbringen würket. Er nimmt uns, ſo zu reden, ſelbſt bey der Hand, und leitet und führet uns, wie er dorten durch den Mund Davids ſpricht: **Ich will dich unterweiſen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln ſollt; ich will dich mit meinen Augen leiten.** Pſ. 32. 8. So wohl meinet es GOtt mit ſeinen Kindern, wenn es zumal auf ihre ewige Glückſeligkeit angeſehen iſt! Er vergißt aber auch ihrer leiblichen Bedürfniſſe nicht. Er weiß es gar wohl, daß ſie ohne ihn, und ohne ſeinen Segen umkommen und verderben müſten. Darum verſorget, darum ernähret er ſie, darum giebt er ihnen alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurfft erfordert wird. Ihr ſollt, ſpricht JEſus ſelbſt zu uns, **nicht ſorgen und ſagen, was werden wir eſſen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach ſolchen allen trachten die Heyden,** die GOtt nicht als ihren Vatter kennen, und eben darum kein kindliches Vertrauen auf ihn ſetzen, **denn euer himmliſcher Vatter weiß, daß ihr deß alles bedürfet.** Matth. 6. 31, 32. Da er ihnen das unendlich gröſſere und wichtigere, das, was nemlich zum Heile ihrer Seele gehöret, mit voller Hand mittheilet, ſo kann er ihnen unmöglich, das weit geringere verſagen. Ja, da er dieſes letztere den Vögeln unter

dem Himmel nicht verſaget, ſo giebt er es um ſo viel lieber ſeinen Kindern, die viel beſſer ſind als iene. Er bauet uns alſo Häuſer, er ſegnet unſern Fleiß, er läſſet auch durch auſſerordentliche Wege manches gute auf uns zu flieſen. Und geſetzt es würden ſeine Kinder manchmal in ſolche Umſtände geſetzet, wo es ſcheinet, als würde ſich bald ein Mangel an Brod bey ihnen finden; geſetzt aller Vorrath gienge zu Grunde; ſo iſt doch bey ihm noch Vorraths genug und Brodes die Fülle. **Siehe, des HErrn Auge ſiehet auf die, ſo ihn fürchten, die auf ſeine Güte hoffen; daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre ſie in der Theuerung.** Pſ. 33. 18, 19. Auſſer der Verſorgung, die wir alle in dem Hauſe des himmliſchen Vatters zu genieſſen haben, wo nie etwas zu wenig wird, haben wir uns auch ſeines mächtigen Schutzes, und ſeines liebreichen Beyſtandes in aller Gefahr zu getröſten, die uns begegnen könnte. Er ſelbſt, der weiſe Vatter im Himmel ſchicket es öfters ſo, daß wir in dieſe oder iene beſorglichen Umſtände gerathen, wo wir uns weder zu rathen, noch zu helfen wiſſen. An Feinden, die unſrer Wohlfarth entgegen ſind, und die uns gerne ſtürzen möchten; an eigenen Fehlern und Schwachheiten, wodurch wir manchmal an einen Abgrund hingeführet werden, wo wir leicht Schaden nehmen könnten, fehlet es uns gar nicht. Aber der HErr läſſet uns nie aus ſeinen Augen. Er hat eine genaue Aufſicht auf uns, und hält uns immer feſte, daß wir nicht verderben und umkommen können. Der Engel

gel des Herrn lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Pſ. 34. 8. Und das fromme Kind GOttes kann freudig mit David ausruffen: Meine Seele iſt ſtille zu GOtt der mir hilft. Denn er iſt mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall ſtürzen wird, ſo gros er iſt. Pſ. 62. 2, 3. Unſere Ehre, unſere Güter, unſer Leib und unſer Leben, alles was wir um und an haben, iſt ſicher bedecket, wenn wir unter dem Schirm des Höchſten ſitzen, und unter ſeinen Schatten trauen. Alle unſere Feinde müſſen zu Schanden werden, wenn er ſich unſrer annimmt. Er beweiſet aber ſeine vätterliche Liebe auch dadurch gegen uns, daß er uns erlaubet, unſer Herz im Gebete vor ihm auszuſchütten, daß er daſſelbe aber auch erhöret. Sehen es leibliche Eltern, die ihre Kinder lieb haben, ſchon gerne, wenn das Vertrauen derſelben gegen ſie ſo gros iſt, daß ſie nichts vor ihnen geheim halten, daß ſie kommen, ſo oft ſie ein Anliegen drücket, daß ſie ihnen ihre Noth klagen; ſchlagen ſie ihnen aber auch nicht gerne etwas ab, zumal wenn ſie ihnen helffen können: ſo ſiehet es der himmliſche Vatter noch viel lieber, wenn wir ihn anruffen, und mit einem zuverſichtlichen Herzen vor ſeinen Gnadenthron hintretten. Und wie es ihm zu keiner Zeit an Mitteln und Wegen fehlet, uns unſers Herzens Wunſch zu gewähren, ſo läßet er uns auch auch nie ohne Troſt von ſich, wenn er anders ſiehet, daß uns das, was wir von ihm bitten, heilſam und nützlich iſt. Wir werden deswegen in

der

der göttlichen Offenbarung vielfältig zum Gebete aufgefordert. **Bittet,** ſpricht unſer Erlöſer ſelbſt, **ſo wird euch gegeben.** Matth. 7. 7. Und damit wir nicht an der Erhörung unſers Gebetes zweifeln möchten, erinnert er uns an dasienige, was leibliche Eltern gegen ihre Kinder zu thun pflegen. **Welcher iſt unter euch Menſchen,** fähret er v. 9. 10. 11. fort, **ſo ihn ſein Sohn bittet ums Brod, der ihm einen Stein biete? Oder ſo er ihn bittet um einen Fiſch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg ſeyd, könnet dennoch euern Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vatter im Himmel gutes geben denen, die ihn bitten?** Da wir aber, der zärtlichſten Liebe, die er uns auf eine ſo vielfache Art erweiſet, ohngeachtet doch gar oft, ia täglich und ſtündlich fehlen; da wir ſeine Güte nicht ſelten mit Undank belohnen: ſo ſollten wir denken, er würde mit uns ſo verfahren, wie wir es als ungehorſame und unartige Kinder verdienen. Allein wir werden täglich von dem Gegentheil überzeuget; wir erfahren es ſtündlich, daß er unſrer ſchonet. Er hat Gedult mit unſern Schwachheiten. **Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden, und vergilt uns nicht nach unſrer Miſſethat. Wie ſich ein Vatter über Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der HErr, über die, ſo ihn fürchten.**

Denn er kennet was für ein Gemächt wir ſind, er gedenket daran, daß wir Staub ſind. Pſ. 103. 10, 13. 14. Er wartet von einer Zeit zur andern auf unſre Beſſerung. Er gehet uns nach, und ſuchet uns zu gewinnen; und ſobalde wir umkehren, ſo iſt er auch bereit, uns mit Freuden wieder aufzunehmen. Da der verlohrne Sohn, noch ferne von ſeinem Vatter war, ſahe ihn ſein Vatter, und iammerte ihn, lieff, und fiel ihm um ſeinen Hals, und küſſete ihn. Luc. 15. 20. Und eben ſo verfähret der himmliſche Vatter mit ſeinen theils ſchwachen, theils muthwillig ungehorſamen Kindern. Er träget ſie mit groſſer Gedult und verdirbt ſie nicht; und wenn ſie ſich eines beſſern beſinnen, nimmt er ſie wieder als ſeine Kinder an und auf. Doch weil er auch ein weiſer Vatter iſt, der da weiß, daß ſeinen Kindern nichts nützlichers und heilſamers ſey, als wenn er ſie manchmal ſeine Zuchtruthe fühlen und empfinden läſſet, ſo ſchonet er auch dieſe nicht. Seine Schläge rühren aber nie von einer Härte her, ſondern aus Liebe. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er ſtäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erdultet, ſo erbeut ſich euch GOtt, als Kindern: denn wo iſt ein Sohn, den der Vatter nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher ſie alle ſind theilhafftig worden, ſo ſeyd ihr Baſtarte und

nicht

nicht Kinder. Hebr. 12. 6, 7. 8. Schon manches Kind GOttes, das iezt ſeine gröſte Luſt an GOtt ihrem Vatter hat, würde von ihm gewichen ſeyn, wenn er es, nach dem Wunſch des Fleiſches ohne Anfechtung hätte ſeyn laſſen. Das ſind die Seile, wodurch er ſie am kräfftigſten zu ſich ziehet. Und ſeine Züchtigungen ſind für ſie die bewährteſte Arzeney, die ihre Seele vom Verderben errettet. Ob er ſie aber gleich züchtiget, weil er weiß, daß es ihnen vorträglich ſey, ſo hält er doch auch Maas und Ziel dabey. Er richtet ſeine Schläge ſo ein, daß ſie dabey immer ſehen können, es ſey die Hand eines liebreichen Vatters, von der ſie geſtäupet werden. Und dieſes verurſachet, daß ſie nie unwillig darüber werden können, ſondern ſich ſeinen Führungen gedultig überlaſſen, weil ſie wohl wiſſen, er werde immer ſo mit ihnen verfahren, daß ſie es würden ertragen können. Endlich beweiſet er ſeine vätterliche Liebe auch dadurch gegen ſie, daß er ſie in ſeine Erbſchaft einſetzet. **Sinds aber Kinder,** ſchreibet Paulus, **ſo ſinds auch Erben GOttes durch Chriſtum.** Gal. 4. 7. Ein Vatter gibet ſeinen Kindern dadurch einen deutlichen Beweis ſeiner Treue, daß er dafür ſorget, daß er ihnen einſtens etwas von zeitlichen Gütern zurücklaſſen kann. Aber ſie können die Erbſchaft nicht eher, als nach ſeinem Tode antretten. Der himmliſche Vatter hat für alle ſeine Kinder den reicheſten Segen zubereitet. Dieſen theilet er ihnen ſchon auf Erden mit, wo ihnen gar oft ein ſchönes Erbtheil wird. Und wenn er ſie einſt in die ewigen Hütten aufnimmt, da finden ſie bey ihm Leben

und volles Genüge. Er will ihnen da nichts von allen dem, was er hat, vorenthalten. Sie ſollen mit ſeinem einigen und eigenen Sohne die Erben aller ſeiner Güter werden und ewig bleiben. Und mehr, geliebte Seelen, können wir von der Güte unſers himmliſchen Vaters nicht fordern. Haben wir nun einige Stücke inſonderheit berühret, woraus wir das Verfahren GOttes gegen die Menſchen, wenn er ſie wie die Jugend führet, abnehmen können, ſo müſſen wir

Drittens noch bemerken, **wie er überhaupt ſo mit den Menſchen umgehe, wie Eltern mit ihren Kindern umzugehen pflegen.** Er beweiſet es uns täglich, daß er ſich nach unſern Umſtänden richte, und ſich nach unſern Schwachheiten bequeme. Er kennet alle ſeine Kinder auf das genaueſte. Sie ſind ihm, nach ihrer innerlichen und äuſſerlichen Beſchaffenheit bekannt. Und nach dieſer Kenntniß, die er von ihnen hat, handelt er auch mit ihnen; wovon er uns ſelbſt die Verſicherung giebt, wie wir dorten Ezech. 34, 16. leſen: **ich will das verlohrne wieder ſuchen, und das verirrte wieder bringen, und das verwundete verbinden, und des ſchwachen warten; und was fett und ſtark iſt, will ich behüten, und will ihrer pflegen, wie es recht iſt.** Welch eine Weisheit, welch eine Güte iſt das nicht! Einem iedem Kinde iſt bey dieſem Vatter gerathen. Haben und vermögen wir viel, ſo fordert er viel von uns, haben wir

wenig,

wenig, ſo verlanget er nicht mehr als wir können. Können wir noch keine ſtarke Speiſe vertragen, ſo giebt er uns Milchſpeiſe. Kurz, er zeiget bey aller Gelegenheit, daß er ſich zu uns herablaſſen könne, wenn nur dadurch unſer wahres Wohl befördert wird. Ueber dieſes wendet er alle dieienigen Mittel an, von denen er weiß, daß ſie die beſten und bequemſten ſind, uns zu bewegen, daß wir dasienige thun, was er von uns fordert. Wo die Güte etwas bey uns auszurichten im Stande iſt, da iſt er bereit uns dieſelbe auf das reichlichſte erfahren zu laſſen. Er brauchet aber auch Ernſt, wenn iene nichts fruchten will. Er ermuntert uns durch die tröſtlichen Verheiſſungen; er läßt uns aber auch die fürchterlichſten Drohungen kund werden. Er leget uns Leben und Segen, aber auch Tod und Fluch vor. 3. Moſ. 26. 5. Moſ. 28. Weiter ſuchet er uns dadurch auf die rechten Wege zu leiten, daß er uns ſein eigenes Beyſpiel vorhält, welches uns zum Muſter der Nachfolge dienen ſoll. Er will, daß unſere Augen ſtets auf ihn, und beſonders auf ſein Verhalten gegen uns gerichtet ſeyn ſollen. Er will, daß wir von ihm die Wahrheit, die Treue, die Barmherzigkeit, die Gedult lernen, mit einem Worte, daß wir uns nach dem Ausſpruch JEſu bemühen ſollen, **vollkommen zu ſeyn, wie unſer Vatter im Himmel vollkommen iſt.** Matth. 5, 48. Auch damit beweiſet er es, daß er ein Vatter der Menſchen, daß er auf das Thun und Laſſen derſelben genau acht habe, und es nicht ungeandet hingehen laſſe, wenn ſie ſich nicht ſo bezeigen, wie er es fordert und haben will. Es

iſt ihm nicht gleichgültig, ob ihm die ſchuldige Ehre erwieſen werde; er ſiehet darauf, ob wir nach ihm fragen und ſeine Gebote halten. Er klaget darüber, wenn ſie ihm den Rücken kehren. **Ich habe, ſpricht er, durch den Mund Jeſaiae, Kinder auferzogen und erhöhet, und ſie ſind von mir abgefallen. Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn; aber Iſrael kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht. O wehe des ſündigen Volks, des Volks von groſſer Miſſethat, des bos=haftigen Saamens, der ſchädlichen Kin=der, die den HErrn verlaſſen, den Hei=ligen in Iſrael läſtern, weichen zurück!** Cap. 1. 2. 3. 4. Und wenn er endlich lange ge=nug auf unſere Aenderung und Beſſerung gewar=tet hat; wir aber des ſündigens nur immer mehr gemacht haben, ſo beweiſet er endlich gegen uns, als ungehorſame Kinder, ſeine gerechte Em=pfindlichkeit. Und alsdann läſſet er ſie innen werden, was es vor Jammer und Herzeleyd bringet, wenn man einen ſo liebreichen Vatter zum äuſſerſten Zorn gereitzet hat. **Mein Volk, ſo ſpricht der Herr ſelbſt, gehorchet nicht mei=ner Stimme; und Iſrael will mein nicht; ſo habe ich ſie gelaſſen in ihres Herzens Dün=kel, daß ſie wandeln nach ihrem Rath.** Pſ. 81, 12. 13. **Schreye und heule du Menſchen=kind: denn es gehet über mein Volk,** und

und über alle Regenten in Iſrael, die zum Schwerd ſammt meinem Volk verſammlet ſind. Darum ſchlage auf deine Lenden. Denn er hat ſie oft gezüchtiget, was hats geholffen? Es will der böſen Kinder Ruthe nicht helfen, ſpricht der HErr HErr. Ezech. 21, 12. 13.

Beſchlus.

So iſt, meine Geliebte, das Verfahren GOttes gegen uns Menſchen beſchaffen. Er führet uns wie die Jugend; er thut und wendet alles an, aus uns allen gehorſame Kinder zu ziehen; er verſäumet nichts an uns, was zur Beförderung unſrer zeitlichen und ewigen Wohlfart dienlich ſeyn könnte.

Laſſet uns nun alle, die wir uns von der ſo nöthigen Pflicht der Kinderzucht nicht los ſagen können, ein ſo herrliches Muſter, das uns der himmliſche Vatter ſelbſt vorleget, beſtändig vor Augen haben. Laſſet uns auch dißfalls ſeine Nachfolger werden, als ſeine lieben Kinder.

Wir müſſen zwar geſtehen, daß das Exempel GOttes, in gewiſſen Stücken unnachahmlich ſey. Denn was er, als der allein weiſe GOtt, was er, als der mächtige in Iſrael, was er, als der allerreicheſte GOtt, thun und ausrichten kann, da reichet unſer Verſtand, da reichen unſere Kräfte freylich nicht hin. Wie wunderbar ſind nicht ſeine Leitungen? wie weiſe ſind nicht ſeine Füh-

rungen unſere ganze Lebenszeit hindurch? Er weiß es alles ſo einzurichten, daß ſeiner Kinder Beſtes, durch die ſonderbareſten Mittel und Wege befördert wird. Er weiß das, was in der Zukunft geſchehen wird, eben ſo gewiß, als ihm dasjenige bekannt iſt, was heute vorgegangen iſt; Und wenn wir es weit bringen können, ſo iſt der beſte Rath, den wir den unſrigen geben mögen, nur auf wahrſcheinliche Vermuthungen gegründet. Vor den Ausgang aber können wir niemals Bürge ſeyn. Er hat Brods genug für alle ſeine Geſchöpfe. Alles wartet auf ihn, und er giebt auch allen ſeine Speiſe. Niemand kann ſeiner Macht widerſtehen, und wenn er uns in ſeinen Schutz nimmt, ſo ſind wir ſicher. Aber wir können an den unſrigen nicht mehr thun, als unſere eingeſchränkten Kräfte zulaſſen wollen. Er höret und erhöret unſer Gebet; und wir erfahren es oft am ſpäteſten, wenn unſern Kindern zu helfen iſt, und können ihnen öfters nichts, als unſer Mitleiden ſchenken. Er iſt der reicheſte HErr, der allen ſeinen Kindern das herrlichſte Erbe austheilen kann, und wir müſſen ſie vielfältig ohne Erbe in der Welt zurücke laſſen. Es iſt alſo leicht zu erachten, daß wir GOtt in allen Stücken, nicht gänzlich nachahmen können. Ueberdieſes miſchet ſich auch in manchem Stücke viel menſchliches und unvollkommenes bey uns mit ein. Wir können nicht allemal die rechte Art und Weiſe errathen, wie ſie zu unterweiſen ſind. Wir fehlen, wenn wir ihrer ſchonen wollen; wir treffen es nicht allezeit, wenn wir ſie züchtigen und ſtraffen. Da wir nicht alle ungefehre Zufälle vorausſehen können, ſo iſt auch unſere

unſere Aufſicht auf ſie nicht immer ſo beſchaffen, wie ſie ſeyn ſollte. Und wenn wir uns ihnen zu einem Exempel vorſtellen, dem ſie nachahmen ſollen, ſo wiſſen wir, daß ſie nicht allezeit das gute an uns gewahr werden, das ihnen zu einem Muſter in ihrem Wandel dienen könnte.

Ob wir alſo gleich dem himmliſchen Vatter nicht in **allen** Stücken ähnlich werden können, ſo bleibet uns doch ſein Verhalten gegen uns, in den **meiſten** Stücken, ein Muſter einer wohl eingerichteten Kinderzucht. Wie er von uns gewiſſe Pflichten fordert, ſo müſſen auch wir unſere Kinder dazu anhalten, daß ſie uns als ihre Vätter ehren, daß ſie uns Gehorſam leiſten, daß ſie uns die gebührende Furcht und Liebe erweiſen, daß ſie uns endlich auch für die Wohlthaten, die ſie von uns empfangen, danken. Wie er uns ſeine Güte, nach Art des beſten Vatters, durch tauſend Proben erfahren läßt, ſo müſſen wir ebenfalls unſern Kindern dasienige gute auch würklich mittheilen, das wir ihnen ſchuldig ſind. Da ſie weder GOtt noch Menſchen dienen könnten, ohne eine vorhergegangene Unterweiſung, ſo müſſen wir ſie mit aller Treue lehren und unterrichten laſſen, damit ſie künftig, an dem Bau ihres zeitlichen ſowohl als ewigen Wohls, mit einem geſegneten Fortgang arbeiten können. Kommen ſie nur langſam auf dem guten Wege fort, wenn ſie nicht beſtändig erwecket werden, ſo ſind wir ſchuldig, ſie durch die nachdrücklichſten Ermahnungen zum Eifer und zum Fleiß anzutreiben. Fehlen ſie, ſo müſſen wir die Ruthe nicht ſchonen, ſondern ſie

mit

mit der nöthigen Klugheit züchtigen, daß ſie lernen weiſe werden. Können ſie ſich ſelbſt, weder Nahrung noch Kleider erwerben, ſo müſſen wir ihnen ſolche, ſo lange ſie in unſerm Hauſe ſind, geben, ſie aber auch nicht eher von uns trennen, bis wir für ihre künftige Verſorgung Rath geſchaffet haben. Endlich müſſen wir dem himmliſchen Vatter, die rechte Art und Weiſe des Verfahrens bey der Kinderzucht ablernen. Wir müſſen auf die verſchiedene Beſchaffenheit und Fähigkeit unſrer Kinder acht haben, und mit einem iedem ſo umgehen, wie es das Alter, das Geſchlecht, das Vermögen ihrer Seele, und ihres Cörpers erfordert. Wir müſſen bey der Zucht derſelben Güte und Ernſt immer mit einander verbinden, und durch iene verhindern, daß ſie nicht ſcheu werden, durch dieſe aber dem unartigen und ausgelaſſenen Weſen derſelben Einhalt thun. Wir müſſen auf ihr ganzes Thun und Laſſen ein wachſames Auge haben, und nicht geſtatten, daß ſie im mindeſten etwas ſündliches, oder unanſtändiges zu ſchulden kommen laſſen. Wenn wir ſie ſelbſt nicht beſtändig unter unſrer Aufſicht haben können, ſo müſſen wir ſie redlichen Leuten anbefehlen, aber auch bey dieſen fleißig nachfragen, ob ihr Verhalten ſo beſchaffen ſey, daß man Urſache habe, mit ihnen zufrieden zu ſeyn. Wir müſſen ihnen endlich mit einem guten Exempel vorgehen, und uns ſo bezeigen, daß ſie durch unſern Wandel erbauet und gebeſſert werden können. Doch davon werden wir in der nächſten Betrachtung ausführlich zu reden Gelegenheit nehmen.

Laſſet uns nur, Geliebte und Andächtige, noch etwas weniges, zur allgemeinen Erbauung bemerken. Die Glaubigen haben dieſen unendlich wichtigen Vorzug vor der Welt, daß ſie Kinder GOttes heiſſen. Wie viel ihn, den Sohn, den einigen Sohn des Vatters, aufnehmen, denen giebt er Macht GOttes Kinder zu werden. Joh. 1, 12. Dieſe Kindſchaft GOttes iſt eine unſchätzbare Glückſeligkeit; ſie iſt der herrlichſte Adel, und die reicheſte Erbſchaft, die mit den Schätzen, welche die Gewaltigen dieſer Erde den ihrigen hinterlaſſen können, in keine Vergleichung kommet. Wie billig iſt es demnach unſern ganzen Wandel alſo einzurichten, wie es Kindern eines ſolchen Vatters, der höher den aller Himmel Himmel iſt, zuſtehet. Laſſet uns alſo allen Fleiß anwenden, alles dasienige zu vermeiden, wodurch wir einen ſo hohen Adel verunehren würden. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So iemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vatters. Denn alles was in der Welt iſt, nemlich des Fleiſches Luſt, und der Augen Luſt, und hoffärtiges Leben, iſt nicht vom Vatter, ſondern von der Welt. 1. Joh. 2, 15. 16. Laſſet uns dagegen als gehorſame Kinder wandeln; Stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwiſſenheit nach den Lüſten lebetet, ſondern nach dem, der euch beruffen

hat,

hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig in allen eurem Wandel, denn es ſtehet geſchrieben: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig. Und ſintemal ihr den zum Vatter anruffet, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines ieglichen Werk, ſo führet euren Wandel, ſo lange ihr hie wallet, mit Furchten. 1. Petr. 1, 14-17. Giebt er uns als der vollkommenſte Vatter ein ſo herrliches Beyſpiel, ſo laſſet uns auch ſeine Nachfolger ſeyn, wie die lieben Kinder. Eph. 5, 1. Sorget er als der beſte Vatter für uns, ſo laſſet in allen Fällen unſer Vertrauen auf ihn feſte ſeyn. Denn er hat geſagt: Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen; Alſo, daß wir ſagen dörfen: Der HErr iſt mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was ſollt mir ein Menſch thun? Ebr. 13, 5. 6. Giebt er uns damit, daß er uns nicht ohne Züchtigung ſeyn läſſet, einen ſichtbaren Beweis, daß er uns für ſeine rechten Kinder halte: ſo laſſet uns auch denſelben willig unterwerfen, und nicht murren, wenn uns ſeine Vattershand, aus weiſen und heiligen Urſachen die Ruthe empfinden läſſet. Endlich laſſet uns freuen auf die zukünftige Verherrlichung, die uns dorten, als Kindern GOttes bevorſtehet. Denn wir ſind nun wohl ſchon iezt, GOttes Kinder, und iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Wir

wiſſen

wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden: denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt. 1. Joh. 3, 2. O wie ſelig werden wir alsdann ſeyn, wenn wir das Erbe, das den Kindern GOttes bereitet iſt, einnehmen, und ewig bey unſerm Vatter ſeyn werden! Der HErr, der rechte Vatter, über alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, verhelfe uns dazu, um ſeiner vätterlichen Liebe und Erbarmung willen. Amen.

Siebzehnte Predigt.

Von dem Exempel, welches Eltern den Kindern zu geben haben.

Text, 2. Chron. 17, 3.

Und der HErr war mit Joſaphat, den er wandelte in den vorigen Wegen ſeines Vatters Davids, und ſuchte nicht Baalim, ſondern den GOtt ſeines Vatters, und wandelte in ſeinen Geboten.

Andächtige und Geliebte. Der König Joſaphat, von welchem unſer eben verleſener Text handelt, war einer von den frömm-

ſten

ſten Königen, welche iemals den Thron Davids beſeſſen haben. Es war daher billig, daß ſeiner unter den vielen gottloſen Königen, die vor, und nach ihm regierten, mit Ruhm gedacht wurde. Der heilige Geſchichtſchreiber beſchreibet uns aber nicht nur die Frömmigkeit dieſes Geſalbten des Herrn, ſondern er gedenket auch des herrlichen Segens, womit dieſelbe gekrönet wurde. **Joſaphat**, ſagt er, **wandelte in den vorigen Wegen ſeines Vatters Davids.** Eigentlich war Aſſa, der vor Joſaphat König über Juda war, ſein Vatter. David aber war ſein Ur-Ur-Urgrosvatter. Ohngeachtet dieſer König keineswegs ohne Sünde war, ſo giebt ihm doch der Geiſt des HErrn, das Zeugniß, daß er ein Mann, nach dem Herzen GOttes geweſen ſey. Er wurde deswegen allen ſeinen Nachfolgern, zu einem Muſter eines frommen Regenten vorgeſtellet; und wenn ſich dieſelben ſein Beyſpiel zur Nachfolge haben reitzen laſſen, ſo iſt dieſes das gewöhnliche Lob, das ihnen beygeleget wird, daß ſie in den Wegen ihres Vatters David gewandelt, das iſt, daß ſie dieienigen Pflichten redlich ausgeübet haben, die von ihnen, als Geſalbten des HErrn konnten gefordert werden. Wie nun Aſſa, der leibliche Vatter Joſaphats ſchon dieſen Ruhm hatte, 1. Kön. 15, 11. ſo wird ſolcher hier auch ſeinem Sohne beygeleget; und zugleich noch dieſes hinzugeſetzet, **daß er nicht Baalim, ſondern den GOtt ſeines Vatters geſuchet habe.** Die Könige über Iſrael, ſonderlich Ahab, der zu Zeiten Aſſa regierte, begiengen dieſe

ſchwere

ſchwere Sünde, daß ſie dem Baal Altäre baueten, Hayne pflanzten, und ihm dieneten, wie zu leſen 1. Kön. 16, 29-33. Allein damit verunreinigte ſich weder Aſſa, der König über Juda, noch ſein Sohn Joſaphat. Sie dienten beede alleine dem wahren und lebendigen GOtt. Es konnte alſo auch der Segen, den der HErr allen denen verheiſſen hat, die ihm die Ehre alleine geben, über dieſen frommen König nicht ausbleiben. **Und der HErr war mit Joſaphat**, heißt es in unſerm Texte, das iſt, es widerfuhr ihm eben diejenige Gnade, die dorten dem frommen Joſeph zu Theil wurde, von dem es heißt: **Und der HErr war mit Joſeph, daß er ein glückſeliger Mann ward; und war in ſeines Herrn des Egypters Hauſe, und ſein Herr ſahe, daß der HErr mit ihm war. Denn alles, was er thät, da gab der HErr Glück zu, durch ihn.** 1. Moſ. 39, 2. 3.

Wir werden wohl nicht irren, Geliebte, wenn wir ſagen, Joſaphat habe ſowohl die Frömmigkeit, die er in ſeinem ganzen Wandel überhaupt, und insbeſondere in der Regierung ſeines Volkes blicken ließ, als den Segen, womit ihn der HErr um ſeiner Gottesfurcht willen begnadigte, dem guten Exempel zu danken gehabt, welches ihm ſeine Vätter David und Aſſa zur Nachfolge gegeben haben. Wir werden aber eben ſo wenig irren, wenn wir behaupten, daß eben dieſes eines der allerwichtigſten Stücke ſey, das bey Erziehung der Kinder, wenn ſolche einen geſegneten Fortgang haben ſoll, beobachtet werden müſ-

ſe. Da wir nun das leztemal von dem Exempel GOttes geredet haben, das derſelbe in ſeinen Verfahren mit uns Menſchen, allen frommen Eltern vorleget, ſo wird es nicht ohne Nutzen ſeyn, wenn wir heute, nach Anleitung unſers Textes

Von dem Exempel, welches Eltern ihren Kindern zu geben haben,

reden werden. Wir wollen hiebey dreyerley berühren. **Erſtlich** wollen wir zeigen, worinn Eltern ihren Kindern mit guten Exempeln vorgehen ſollen; **Zweytens** wie ſich Eltern und Kinder dabey zu verhalten haben; und **zum Dritten** werden wir noch die groſſe Kraft und den Nutzen bemerken, den ſich Eltern von dem guten Exempel das ſie ihren Kindern geben, zu verſprechen haben.

Abhandlung.

Will man demnach, Geliebte in JEſu,

I. wiſſen, **worinn Eltern ihren Kindern mit guten Exempeln vorgehen ſollen?** ſo wird es uns ganz leicht ſeyn, dieſe Frage gründlich zu beantworten, ſo balde wir uns an das Hauptaugenmerk erinnern, welches rechtſchaffene Eltern bey der Zucht der ihrigen, nie aus der Acht laſſen dürfen. Und worauf muß denn daſſelbe gerichtet ſeyn? Ich antworte, darauf, daß ſie ſolche Menſchen ziehen, die GOtt und ihrem Nächſten redlich dienen, und ihre wahre Wohlfarth,

ſo-

ſowohl die zeitliche, als vornemlich die ewige zu befördern im Stande ſeyn mögen. Es ſind es alſo alle dieienigen Stücke überhaupt, die zur ungeheuchelten Gottſeligkeit gehören, und inſonderheit dieienigen Uebungen derſelben, die ſichtbar ſind, und in die Augen fallen, welche die Eltern den Kindern, durch ihr Beyſpiel lehren und beybringen müſſen. Denn das iſt es eben, was wir eigentlich mit einem guten Exempel ſagen wollen, daß es etwas ſolches ſeyn muß, das einem andern bekannt wird. Eine Handlung kann an und für ſich gut und löblich ſeyn. So lange ſie uns aber verborgen bleibet, ſo lange hat ſie die Krafft nicht, uns zur Nachfolge zu reitzen; und nur alsdann hat ſie dieſe Gewalt über uns, wenn ſie vor unſern Augen verrichtet, wenn ſie öfters wiederholet, oder, wenn ſie uns wenigſtens nach allen Umſtänden hinlänglich bekannt gemacht wird. Was für ſchöne und erwünſchte Gelegenheiten aber haben die Eltern nicht, ihr Licht leuchten zu laſſen, daß dieſe ihre guten Werke ſehen, und ihnen darinn nachfolgen können? Die Kinder ſind ſtets, oder doch meiſtens um die Eltern. Sie merken auf alles, was dieſe thun oder vornehmen. Wenn ſie ſich alſo, nach der Ermahnung Pauli, **ſelbſt in der Gottſeligkeit üben**, 1. Tim. 4, 7. ſo arbeiten ſie zugleich an dem Heile ihrer Kinder. Und dieſe Arbeit bleibet nie ohne Segen und Belohnung.

Sollen wir aber nun, geliebte Freunde, einige Stücke inſonderheit anführen, worinn fromme Eltern den ihrigen ein Muſter zur Nachfolge zu geben ſchuldig ſind, ſo nennen wir billig vor allen

Dingen, die andächtige und fleißige Abwartung des Gottesdienſtes. Wir haben ſchon in einer von unſern vorigen Betrachtungen, da wir von der Anweiſung der Kinder zur Religion handelten, angemerket, daß man dieſelben, wie zu dem Haus-Gottesdienſte, alſo inſonderheit zu dem öffentlichen Gottesdienſte anhalten müſſe. Und wir hoffen auch nicht, daß iemand unter uns, die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit deſſelben, in Zweifel ziehen, oder denken werde, der öffentliche Gottesdienſt gehöre nur für die erwachſenen. Die Jugend muß allerdings frühzeitig in das Haus des HErrn geführet werden. Die Eltern unſers hochgelobten Erlöſers, giengen nicht nur ſelbſt alle Jahre auf das Feſt nach Jeruſalem, ſondern ſie nahmen auch JEſum in ſeiner Kindheit mit dahin. Und ſo müſſen auch chriſtliche Eltern ihre Kinder nicht nur zur Abwartung der ſchönen Gottesdienſte des HErrn anhalten: ſondern ſie müſſen auch ſelbſt, durch ihr eigenes Exempel zeigen, daß es ihnen ein Ernſt ſey, ſowohl ihre Ehrerbietung gegen GOtt, äuſſerlich an den Tag zu legen, als ſich in den Verſammlungen der Gemeine des HErrn zu erbauen. Sie müſſen nicht, wie es leider! beſonders zu unſern Zeiten, faſt zur Gewohnheit wird, das Haus des HErrn für einen Ort anzuſehen, den man aufs höchſte des Jahres etlichemal, blos um der Leute üblen Nachrede willen, beſuchen muß. Sie müſſen ſich vielmehr keine andere, als die allerwichtigſten Hinderniſſe abhalten laſſen, vor dem HErrn zu erſcheinen. Es muß ihnen eine Freude ſeyn, wenn ſie, beſonders am Tage des HErrn, den öffentlichen

Ver-

Verſammlungen beywohnen, und ihren Wachsthum in der heilſamen Erkänntniß dadurch befördern können. Wenn nun die Kinder, den Eifer bey ihren Eltern gewahr werden, mit dem ſie den öffentlichen Gottesdienſt abwarten: ſo wird es nicht fehlen, ſie werden ſich ebenfalls dazu bereit und willig finden laſſen. Man wird ſie in ihrer Jugend, unter den Lehrern antreffen, und wenn ſie älter worden ſind, werden ſie nicht gerne eine Stunde verſäumen, die ſie zur Förderung ihres Chriſtenthums in der Kirche zubringen können.

Das fleißige Leſen in der heiligen Schrift iſt gleichfalls eines von den Stücken mit, welches die Kinder aus dem Beyſpiele ihrer Eltern lernen ſollen. Wir halten es billig für eine ausnehmend groſſe Glückſeligkeit, daß es in der Gemeine, zu der wir gehören, iederman vergönnet iſt, die Wahrheiten des Glaubens und des Lebens, aus der ächten und lautern Quelle des Wortes GOttes ſelbſt zu ſchöpfen. Einem wahren Chriſten wird dieſer Schatz nicht um Gold, und nicht um viel feines Gold feil ſeyn. Ein ſolcher wird aber auch denſelben nicht vergraben, ſondern beſtändig einen geſegneten Gebrauch davon machen. Er wird, nach dem Befehl ſeines Erlöſers, in der Schrift täglich forſchen und ſuchen, weil er weiß, daß er darinn das ewige Leben finden werde. Eine ſo ſelige Beſchäftigung aber wird den Kindern nicht unbekannt bleiben. Sie werden merken, daß ihre Eltern dieſem Buche vor allen andern den Vorzug geben. Dieſes wird ſie aufmerkſam machen, und bey ihnen eine Begierde erwecken, daſſelbe ebenfalls in die Hände zu bekom-

kommen. Und wenn ſie einmal, unter der Mitwürkung des heiligen Geiſtes, die Kraft und die Süßigkeit deſſelben empfunden haben; ſo werden ſie es nie wieder von ſich legen. Sie werden mit David von demſelben ſagen: **Deine Zeugniſſe ſind mein ewiges Erbe; denn ſie ſind meines Herzens Wonne.** Pſ. 119. 111.

Unter die Uebungen in der Gottſeligkeit gehört vorzüglich das **Gebet.** Kinder GOttes wiſſen es nur gar zu wohl, daß dieſes für ſie ein unendlich wichtiger Vorzug ſey, daß ihnen die Freyheit geſchenket iſt, zu dem Gnadenſtuhl ihres Vatters im Himmel hinzu zu tretten, und mit ihm zu reden, ſo oft ſie wollen. Sie werden es alſo für ihre Pflicht halten müſſen, auch die Kinder, die ihnen der Herr geſchenket hat, zum Gebete anzuweiſen, weil ſie wiſſen, daß kein ſicherer Weg ſey, Gnade und alles gute von dem HErrn zu erlangen, als eben dieſer. Aber werden wir nicht eingeſtehen müſſen, daß hier ein guter Vorgänger, einen eifrigen Nachfolger mache? Wenn die Kinder ſehen, mit was für einer kindlichen Zuverſicht ihre Eltern den HErrn anruffen, wenn ihnen Hülfe Noth iſt; wenn ſie den Eifer, die Andacht, die Freudigkeit gewahr werden, welche ſie zu Tage legen, wenn ſie dem HErrn ein Lob und Dankopfer darbringen; wenn ſie beſonders das vertraute Geſpräch hören, welches die Eltern Morgens, und Abends und bey Tiſche, mit ihrem GOtt halten, ſo werden ſie ſich gewis nicht träge finden laſſen, Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung, zugleich mit ihren Eltern, vor den Vatter im Him-

Himmel darzubringen. Und wenn ſie einmal ihre Augen und Hände zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt, aufgehoben, und erfahren haben, daß wir einen GOtt haben, der da hilft, ſo werden ſie in der Folge nicht müde werden, ohne Unterlaß zu beten.

Das heilige Abendmahl iſt zum Gedächtniß der unausſprechlichen Liebe JEſu eingeſetzet worden, die er uns durch ſeinen Tod erwieſen hat. Es iſt das kräftigſte Mittel unſern Glauben, unſere Liebe, unſere Hofnung zu ſtärken. Der öftere Gebrauch deſſelben iſt alſo eine von den Pflichten, die nur diejenigen verſäumen, die nie den Nutzen und die Kraft, dieſes herrlichen Gnadenmittels erfahren haben. Bey frommen Chriſten iſt es ganz anderſt. Je mehr Stärke und Nahrung ihr Leben das aus GOtt iſt, durch den würdigen Genuß dieſer himmliſchen Koſt empfänget, deſto öfter ſtellen ſie ſich bey dieſem Mahle ein, wozu ſie ihr Heiland ſo freundlich kommen heiſſet. Nicht nur aber ſie ſpüren davon die ſeligſte Frucht, ſondern ihr oftmaliges glaubiges Hinzunahen zu dieſer Gnadentafel, iſt ihren Kindern das kräftigſte Erweckungsmittel, ein gleiches zu thun. Sie werden dadurch begierig gemachet, von ihrem Heilande, eben ſo, wie ihre Eltern gelabet zu werden. Haben ſie alsdann geſchmecket, wie freundlich der HErr ſey, ſo wird man in der Folge der Zeit, nicht Urſache haben, ſie zu nöthigen. Sie werden ſelbſt eilen, und bey oft wiederholten Gebrauche des heiligen Abendmahls den Tod ihres Erlöſers verkündigen, biß er kommt.

Rechtſchaffene Eltern müſſen ihren Kindern ferner ein gutes Exempel in **der Erbarkeit und Mäßigkeit** geben. Ein erbarer Mann iſt derienige, der weder in ſeinen Werken, noch in ſeinen Worten und Geberden etwas zu ſchulden kommen läſſet, das wieder die guten Sitten ſtreitet. Seine Handlungen müſſen die Ohren, und die Augen eines andern nicht beleidigen. Er muß niemand eine Schamröthe abnöthigen; ſchandbare Worte, unzüchtige Geberden, und alles, was aus einem unverſchämten Herzen herzukommen pfleget, muß ihm ein Greuel ſeyn. Ein mäſſiger Mann überlädet ſich nie mit Speiſe und Trank. Er hütet ſich vor Völlerey und Trunkenheit, und bey den erlaubteſten Ergötzlichkeiten weiß er ſich allezeit das rechte Ziel zu ſetzen, daß er ſich durch keine Ausſchweiffung Schaden thun möge. Und ſo, Geliebte, müſſen dieienigen Eltern ausſehen, die der menſchlichen Geſellſchaft einſt ſolche Glieder ſchenken wollen, die von tugendhaften geliebet und geehret werden ſollen. Sie müſſen alle ihre Worte, wie allezeit, alſo beſonders in Gegenwart ihrer Kinder, ſie müſſen ihre Werke, ia auch ihre Stellungen ſo einrichten, daß ſie dieſe getroſt können gegenwärtig ſeyn laſſen. Nud was für eine gewiſſe gute Frucht wird das bey den Kindern bringen, wenn ſie ihre Eltern nie auf Abwegen ſehen, die der Vernunft und der Religion entgegen ſind.

Weiter fordern wir von den Eltern, ihren Kindern ein Muſter der **Wahrhaftigkeit und Redlichkeit** zu ſeyn. Hiezu bieten ſich ihnen unzähli-

zählige Gelegenheiten an. Es iſt nicht möglich, vor den Kindern die Gedenkungsart der Eltern zu verbergen. Sie hören zum Beyſpiel, was ihre Väter oder Mütter, von dieſen oder ienen Perſonen denken; ſie hören, was ſich in ihrem Hauſe, oder ſonſt zugetragen hat. Es geſchiehet alsdann, daß ihre Eltern, mit ſolchen Perſonen zuſammen kommen, und daß ihre Worte ganz anders lauten, als es die Geſinnungen des Herzens erforderten. Es geſchiehet, daß Erzählungen gemacht werden, die der Wahrheit ganz entgegen lauffen. Was ſollen wohl alsdann Kinder von ihren Eltern denken? Lernen ſie wohl etwas anders, als die Lügen und Unwahrheiten? Wollen aber die Eltern dieſes vermeiden, ſo muß eine beſtändige Uebereinſtimmung ihrer Gedanken mit ihren Worten und Werken, ihr Hauptaugenmerk ſeyn. Sie müſſen ſich bemühen, in keinem Stücke, auch nicht in Kleinigkeiten, die beſonders den Kindern bekannt ſind, von der Wahrheit abzuweichen. Sie müſſen aber auch in allen Fällen redlich zu Werke gehen. Sie müſſen niemand unrecht thun, oder vervortheilen, das verſprochene halten, und wenn ſie etwas vornehmen, durch keine andere, als durch redliche Mittel, ihren Endzweck zu erreichen ſuchen.

Die **Wohlthätigkeit** iſt eine Tugend, die ebenfalls durch Beyſpiele gelehret werden kann. Es gibt ſo viele Arten elender Leute unter den Menſchen, daß ſie faſt nicht zu zehlen ſind. Alle dieſe können einen Anſpruch, auf unſer Vermögen ihnen zu helfen, machen. Iſt dieſes gros, ſo ſind wir ihnen viel ſchuldig; iſt es klein, ſo wird

nicht mehr von uns gefordert, als wir können, oder haben. Selten aber wird iemand ſeyn, der nicht wenigſtens in einem Stücke, die Noth, das Elend, die Gefahr eines andern vermindern kann. Was iſt alſo billiger, als daß wir, ſo viel wir vermögen, und ſo oft wir können, dem, der unſrer Hülfe benöthiget iſt, beyſtehen? Werden das unſre Kinder gewahr werden, werden ſie ſehen, daß wir unſer Herz nicht verſchlieſſen, ſondern gerne geben, gerne rathen, gerne helfen; werden ſie ſehen, daß wohlthun nicht arm mache, ſondern vielmehr Segen bringe: ſo wird ihnen das harte und unbarmherzige gegen die Elenden unbekannt bleiben, und ſie werden es ſich angewöhnen, nie iemand ganz ohne Troſt von ſich gehen zu laſſen.

Endlich müſſen die Eltern ihren Kindern ein löbliches Beyſpiel in Beobachtung einer **genauen Ordnung** in allen Sachen geben. Auf dieſe kommt bey der Beſorgung unſrer Geſchäfte, bey unſrer Lebensart, bey der Führung des Hausweſens alles an. Sie verhütet, daß wir nichts nöthiges vergeſſen; ſie erhält unſre Geſundheit, und unſre Güter. Billig iſt es alſo, daß rechtſchaffene Eltern auch darinn, den Kindern ein nachahmenswürdiges Exempel ſehen laſſen.

Dieſes ſind nun, Geliebte, einige der wichtigſten Stücke, welche die Eltern ihren Kindern durch ihr Beyſpiel lehren ſollen. Laſſet uns nun verſprochener maſſen

II. zeigen, **wie ſich Eltern und Kinder dabey zu verhalten haben.** Es müſſen aber die

die einen ſowohl als die andern, gewiſſe Regeln beobachten; und zwar was

die Eltern anlanget, ſo müſſen ſichs dieſe **erſtlich** geſaget ſeyn laſſen, daß ſie den ihrigen, nicht nur in etlichen, ſondern in allen dieſen Stücken, die wir angeführet haben, ein Exempel zur Nachfolge zu geben ſchuldig ſind. Was würde es helfen, wenn die Eltern auf der einem Seite noch ſo fleißig baueten, auf die andere aber weder Fleiß noch Mühe wenden wollten? Würden ſie wohl ie einen ganzen Bau aufführen? Was würde es nützen, wenn ſie das mit der andern Hand wieder niederreiſſen wollten, was ſie mit der einem aufgebauet haben? Ich will ſo viel ſagen. Eltern haben ihrer Pflicht noch lange kein vollkommenes Genügen geleiſtet, wenn ſie es ſo weit gebracht, daß ihre Kinder, nur dieſe oder iene rühmliche Tugend zu üben gelernet haben. Die wahre Gottſeligkeit erlaubet uns nicht in einem zu fehlen. Sie fordert einen gleichen Eifer in allen Stücken, die das Weſen derſelben ausmachen. Würden alſo die Eltern gleich noch ſo ſorgfältig ſeyn, keine von den Pflichten zu verſäumen, die zu dem äuſſerlichen Gottesdienſte gehören; würden ſie ſich dagegen kein Gewiſſen machen, wider die Liebe, die ſie dem Nächſten ſchuldig ſind, zu handlen: ſo müſte nothwendig ihr ganzes Chriſtenthum ihren Kindern verdächtig werden. Dieſe würden wohl gar glauben, beydes, GOtt zu ehren, und den Nächſten zu haſſen, könne wohl neben einander ſtehen. Sie würden es alſo entweder ihren Eltern nachmachen, oder vielleicht gar alle Pflichten, gegen GOtt und Menſchen, leichtſinnig hintanſetzen.

Wol-

Wollen die Eltern dieſem Uebel zuvorkommen, ſo muß ihr ganzer Wandel ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie weder aus Vorſatz, noch aus Nachläßigkeit, eines von den Stücken verſäumen, das bey ihren Kindern einen löblichen Eifer zur Nachfolge erwecken könnte. Sie müſſen es **ferner** nicht dabey bewenden laſſen, daß ſie nur manchmal eine gute Handlung vornehmen, ſondern ſie müſſen ſo oft es möglich iſt, ihr Licht vor ihren Kindern leuchten laſſen. Was dieſe öfters ſehen, und hören, das lernen ſie auch deſto leichter. Doch, das iſt nicht die einige Urſache, warum die Eltern, vor den Augen der ihrigen, einen ununterbrochenen gottſeligen Wandel führen ſollen. Es muß dieſes auch deswegen geſchehen, daß die Kinder die Nothwendigkeit und den Nutzen deſſelben erkennen lernen. Eine Pflicht, an die man nur zuweilen denket, und die man eben ſo oft übertritt, als man ſie erfüllet, wird den Kindern von keiner ſonderlichen Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinen. Finden ſie aber, daß ihre Eltern keine Gelegenheit verſäumen, dieſelbe auszuüben; daß ſie ſich ſorgfältig hüten, dawider zu handeln: ſo werden ſie deſto aufmerkſamer ſeyn, und auch ihres Ortes ſich mit Fleiß und Anhalten in der Gottſeligkeit, und in allen dem, was gut und löblich iſt, üben. **Weiter** müſſen die Eltern bey ihren Handlungen die Abſicht haben, daß ſie ihren Kindern zu einem guten Exempel dienen ſollen. Zu dem Ende müſſen ſie ſolche alſo einrichten, daß ſie ihnen in die Augen fallen; ſie aber auch dabey erinnern, auf ſie Acht zu haben, und ihnen darinn nachzufolgen. Als dorten Gideon das zahlreiche Heer der

Midianiter und Amalekiter, durch eine Kriegsliſt in Unordnung bringen, und mit wenig, nemlich nur mit dreyhundert Mann, ſchlagen wollte, ſo ertheilte er ihnen den Befehl: **Sehet auf mich, und thut auch alſo. Und ſiehe, wenn ich an den Ort des Heeres komme, wie ich thue, ſo thut ihr auch. Wenn ich die Poſaune blaſe, und alle, die mit mir ſind, ſo ſollt ihr auch die Poſaunen blaſen ums ganze Heer, und ſprechen: Hie HErr und Gideon.** Richt. 7. 17, 18. Eben ſo müſſen auch die Eltern ihren Kindern befehlen, auf ihr Thun und Laſſen, nicht nur genau Acht zu haben, ſondern auch, nach dem Beyſpiel, das ſie vor ihren Augen haben, das gute und löbliche zu thun, und das böſe zu vermeiden. Sie müſſen ſie ermahnen, die ſchönen Exempel, die ſie lange Zeit vor ſich gehabt haben, im Gedächtniß zu behalten, und ſich auch noch nach dem Tode ihrer Eltern darnach zu richten.* Wir müſſen **endlich** noch einen Hauptpunct berühren, der den Eltern nicht ernſtlich genug kann eingeſchärfet werden. Sie müſſen ſich nemlich auf das allerſorgfältigſte hüten, daß ſie ia ihre Kinder durch böſe Exempel nicht ärgern; und ſie, wenn es ia ſeyn ſolte, daß ſie vor böſen Exempeln, die ihnen andere Menſchen geben, nicht verwahret werden könnten, treulich warnen, ſich durch dieſelbe nicht auf die gefährlichen Abwege der Sünden und Laſter hinreiſſen zu laſſen. Unſer hochgelobter Erlöſer drohet allen denen die ſchwereſte Straffe, die der Ju-

* Virgil. Æn. XII. v. 435 - 439.

Jugend nicht ſchonen, ſondern derſelben, durch ein gottloſes und laſterhaftes Leben, Gelegenheit zu Fehlern und Sünden geben. **Wer ärgert dieſer geringſten einen,** ſpricht er, **die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget werde, und er erſäuft würde im Meer, da es am tiefeſten iſt.** Matth. 18. 8. Dieſe harte Rede aus dem Munde JEſu ſollte billig alle chriſtliche Eltern erwecken, mit aller Vorſichtigkeit vor ihren Kindern zu wandeln. Sie geben, wie wir ſchon erinnert haben, auf alles Achtung. Ein einiges Wort, eine einige Handlung der Eltern kann ihrer Seele ein tödliches Gift werden. Ehe ſie ſichs vermuthen, können ſie an ihren Kindern zu Mördern ihrer Seele werden. Wir haben folglich die gegründeſten Urſachen, ſie zu bitten und zu ermahnen, auch um der Jugend willen, nicht wie die Unweiſen, ſondern wie die Weiſen zu wandeln. Wehe! ihnen aber, wenn ſie alle Furcht vor GOtt, und alle Scham vor den Menſchen, und beſonders vor ihren Kindern ablegen, und dieſe ſündigen machen. Der HErr, der Rächer über das alles iſt, wird es zu ſeiner Zeit finden, aber auch ſtraffen. Sollten aber ia fromme Eltern, zu ihrer größten Betrübniß gewahr werden müſſen, daß andere ruchloſe Menſchen, ihre Kinder durch böſe Exempel anſtecken wollten: ſo werden ſie nicht vergeſſen, die kräftigſten Gegenmittel zu gebrauchen, um dadurch zu wehren, daß das Gift ihnen nicht ſchaden möge. Sie werden ihnen die Gefahr, die Abſcheu-

lich-

lichkeit, die ſchrecklichen Folgen, kurz alles dasjenige auf das nachdrücklichſte vorſtellen, was vermögend iſt, ſie abzuſchrecken, daß ſie nicht wie iene, die Wohlfarth ihres Leibes und ihrer Seele, ſchnöde in die Schanze ſchlagen. So, Geliebte, müſſen ſich die Eltern verhalten, die ihren Kindern ein gutes Exempel geben wollen. Es haben aber auch

die Kinder verſchiedenes zu beobachten, daß ſie durch dieſelben zum guten erwecket, und gebeſſert werden können. Ueberhaupt liegt ihnen ob, **ein gutes Exempel zu nehmen**, das iſt, ihre Augen und Gedanken immer auf ſolche Worte und Werke zu richten, von denen ſie ſich eine Frucht, oder einen Nutzen zu ihrer Beſſerung verſprechen können. Sie müſſen deswegen förderſamſt fleißig auf die Handlungen ihrer Eltern Achtung geben. Wie dorten der HErr wuſte, daß die Kinder der Iſraeliten auf den Gottesdienſt ihrer Eltern aufmerkſam ſeyn, und zu ihnen ſagen würden: **was habt ihr da für einen Dienſt?** 2. Moſ. 12, 26. ſo iſt es auch noch immer die Schuldigkeit der Kinder unter den Chriſten, nichts von allen dem unbemerket zu laſſen, was von ihren Eltern, zum Theil auch deswegen geſchiehet, daß ſie dadurch zum guten möchten gereitzet werden. Könnten ſie es wohl verantworten, wenn ſie die mündlichen Lehren und Ermahnungen derſelben nicht hören wollten? Gewis nicht! Eben ſo unverantwortlich aber würden ſie handeln, wenn ſie die guten Werke derſelben, aus Leichtſinn überſehen

wollten.

wollten. Doch das fleißige Acht haben, auf die Handlungen der Eltern machet die Sache alleine nicht aus. Sie müſſen auch ihre eigenen Handlungen, nach dem Muſter das ihnen vor Augen lieget, ſo genau als möglich einrichten. Denn das iſt eben die Abſicht, in welcher ihnen daſſelbe vorgeleget wird. Sehen ſie demnach ihre Eltern in dem Dienſte GOttes beſchäftiget; merken ſie auch an ihren äuſſerlichen Geberden, daß in ihrer Seele, eine wahre Furcht, eine herzliche Liebe, und ein zuverſichtliches Vertrauen auf GOtt herrſche; hören ſie ſolche beten und ſingen; ſehen ſie, daß ſie gegen alle Menſchen, redlich und aufrichtig, daß ſie wohlthätig gegen die Armen, ſanftmüthig gegen ihre Feinde, liebreich mit iederman ſind, ſo müſſen ſie ihnen in dieſen, und in allen andern Stücken, ſuchen ähnlich zu werden. Sie müſſen ſich noch ſpäte an das Exempel ihrer Eltern erinnern, und ſich bey allen vorkommenden Fällen ſelbſt fragen, was haben meine Eltern gethan? was würden ſie gethan haben? was muß ich thun, daß ich auch wie ſie, GOtt und Menſchen gefällig werde? Auf keine andere Weiſe, als auf dieſe, wird ihnen das gute Exempel ihrer Eltern nützlich ſeyn. Wir erinnern noch etwas. Kinder müſſen wohl bedenken, daß es nicht gleichgültig ſey, ob ſie ihren Eltern nachfolgen oder nicht; ſie müſſen bedenken, daß ihre Nachläßigkeit in dieſem Fall, mit Zorn und Ungnade von dem Vatter im Himmel werde beſtraffet werden. Wie es den Eltern zur ſchweren Verantwortung gereichet, wenn ſie ihren Kindern keine guten Exempel gegeben, oder ſie wohl

gar,

gar, durch böſe Exempel geärgert haben, ſo bleibet es auch nicht ungerochen, wenn die Kinder die guten Exempel nicht zu ihrem Beſten angewendet, und ſich durch dieſelben nicht haben bewegen laſſen, in die löblichen Fußſtapfen ihrer Eltern einzutretten. Und ie frömmer die Eltern gottloſer Kinder geweſen ſind; ie leichter es dieſen hätte werden können, auf dem guten Wege fortzukommen, deſto ſchwerer wird die Verantwortung ſeyn, die ſie durch ihre Nachläßigkeit auf ſich geladen haben. Erhielte der fromme König Joſaphat, wie wir zu Anfang dieſer Betrachtung bemerket haben, darum Ehre und Segen, daß er in den Wegen ſeines Vatters Davids und Aſſa gewandelt: ſo war die Straffe deſto gröſſer, die ſein eigener Sohn Joram erfahren muſte, daß er ſich das Beyſpiel deſſelben nicht zur Nachfolge hatte reitzen laſſen. Denn ſo heißt es von dieſem gottloſen Könige: **Es kam eine Schrift zu ihm, von dem Propheten Elia, die lautete alſo: So ſpricht der Herr, der GOtt deines Vatters Davids: darum daß du nicht gewandelt haſt in den Wegen deines Vatters Joſaphat, noch in den Wegen Aſſa, des Königs Juda; ſondern wandelſt in den Wegen der Könige Iſrael, und macheſt daß Juda, und die zu Jeruſalem huren, nach der Hurerey des Hauſes Ahab; und haſt dazu deine Brüder deines Vatters Hauſes erwürget,**

die beſſer waren denn du; Siehe, ſo wird dich der Herr mit einer groſſen Plage ſchlagen, an deinem Volke, an deinen Kindern, an deinen Weibern, und an aller deiner Haabe. Du aber wirſt viel Krankheit haben in deinem Eingeweide; biß daß dein Eingeweid vor Krankheit heraus gehe, von Tag zu Tage. 2. Chron. 21, 12-15. Und dieſe Drohung gieng auch an ihm in die genaueſte Erfüllung, wie wir eben daſelbſt v. 16-20. leſen können. So rächet der Herr die Sünde an den Kindern, die fromme Eltern gehabt, und doch nicht in ihren Wegen haben wandeln wollen. Wir müſſen nun

III. noch zeigen, **was die Exempel der Eltern für eine große Kraft, und für einen herrlichen Nutzen haben.** Man weiß es, Geliebte, und es darf nicht erſt mühſam erwieſen werden, daß wir uns eine Sache, nach ihrer wahren Beſchaffenheit, weit beſſer vorſtellen können, wenn wir ſie ſelbſt vor Augen haben, als wenn ſie uns von andern erzehlet wird. Man mag ſich auch noch ſo viele Mühe geben, uns auch die kleinſten Umſtände einer Begebenheit vorzutragen, ſo wird doch vieles zurücke bleiben, das wir vielleicht würden wahrgenommen haben, wenn wir ſie ſelbſt mit angeſehen hätten. Dieſes, was uns die Erfahrung täglich lehret, beſtättiget dorten die Königin aus Arabien, die nach Jeruſalem kam, um Salomonis Weisheit, Reichthum und Herrlichkeit zu ſehen. Denn nachdem

ſie

ſie alles in Augenſchein genommen, ſo ſprach ſie zum Könige: Es iſt wahr, was ich in meinem Lande gehöret habe von deinem Weſen, und von deiner Weisheit; und ich habe es nicht wollen glauben, bis ich kommen bin, und habs mit meinen Augen geſehen. Und ſiehe, es iſt mir nicht die Hälfte geſaget. Du haſt mehr Weisheit und Gutes, denn das Gerücht iſt, das ich gehöret habe. 1. Kön. 10, 4-7. Wie bey dieſer Königin das, was ihr in die Augen fiel, mehr Kraft hatte, als das, was ihr nur erzehlet worden war: ſo haben auch die lehrreichen Exempel der Gottſeligkeit und Tugend, dieſes vor den Lehren und Ermahnungen, voraus, daß ſie uns weit mehr ſagen, als iene; oder daß ſie uns wenigſtens das, was durch Worte nicht ausgedrucket werden kann, auf das deutlichſte bekannt machen. (*) Daher es auch der Weisheit GOttes gefällig geweſen, uns in ſeinem Worte, nicht nur Befehle und Ermahnungen, ſondern auch Beyſpiele vorzulegen. Wir wiſſen aber nicht nur, daß die Exempel deutlich lehren, wir wiſſen auch dieſes, daß ſie etwas reitzendes an ſich haben. Sie ſteken ſo zu reden an, ſie mögen nun gut oder böſe ſeyn. Man glaubet, man müſſe das, was an andern bewundert wird, ebenfalls nachmachen. Man hoffet eben die Vortheile, oder eben die Luſt von einer Sache zu haben

(*) conf. Horat. de A. P. v. 180. ſeq.

ben, die ein andrer genieſſet, wenn ſie gleich oft die elendeſte iſt. Beſonders findet man einen Trieb bey ſich, dieienigen nachzuahmen, die nach unſrer Meinung, vor andern einen Vorzug verdienen. Und das ſiehet man offenbar an Kindern. Wie dieſe insgemein am meiſten von ihren Eltern halten, ſo thun ſie ihnen auch alles nach. Wird nun dieſes von chriſtlichen Eltern überleget, ſo werden ſie ihren Kindern keine andere als ſolche Werke ſehen laſſen, die gut, die löblich, die nachahmenswürdig ſind. (*) Ueberdieſes iſt die Art, durch Exempel zu lehren, der kürzeſte Weg, den man gehen kann, ſie zu unterrichten. (**) Damit wird den Kindern auf einmal alles geſaget, was viel Worte nicht ſagen und ausdrücken können. Oft geſchiehet es, daß die Kinder, wenn man gewiſſe Lehren immer wiederholet, verdrießlich werden, weil ſie glauben ſolche bereits hinlänglich begriffen zu haben, nachdem ſie ihnen oft genug vorgeſaget worden ſind. Aber von den guten Exempeln hat man dieſes nicht zu beſorgen. Dieſe kann man ihnen auch zu der Zeit geben, wo es ſich oft nicht ſchicken würde, ſie durch Ermahnungen zum guten zu ermuntern, ohne bey ihnen einen Widerwillen zu erwecken. Nicht ſelten trägt es ſich zu, daß Kinder dencken, es gehe gar nicht an, oder es ſey wenigſtens zu ſchwer, dieſes, oder ienes zu thun, oder zu unterlaſſen. Und eben darum, weil ſie alſo denken, wenden ſie weder Fleiß noch Mühe an, ihrer Schuldigkeit nachzukommen. Dieſe Meinung

(*) Juvenal. Sat. XIV.
(**) Seneca Epiſt. 6. longum iter p[er] praecepta, breve et efficax per exempla.

nung aber wird durch die guten Exempel, die man ihnen gibt, widerleget. Sie beweiſen ihnen die Möglichkeit einer Pflicht, deren Erfüllung man von ihnen fordert; ia, wenn ſie ſehen, daß andere ſolche öfters üben, ſo werden ſie erkennen müſſen, daß ſolche auch weit leichter ſey, als ſie ſich vorgeſtellet haben. Ueberdieſes können ſich die Eltern, von den guten Exempeln, die ſie ihren Kindern geben, auch dieſen gar wichtigen Vortheil verſprechen, daß ſie ihnen durch dieſelben die Entſchuldigung benehmen, welche ſie aus den böſen Exempeln nehmen könnten. Ein Menſch, der ſich einmal in den Dienſt der Sünde begeben hat, ſuchet alles hervor, ſein Gewiſſen zum ſchweigen zu bringen, oder auch bey andern ſeine böſe Sache gut zu machen. Und da kommt es ihm ſehr gelegen, wenn er viele ſeines gleichen antrift. Er erkennet zwar dasienige, was er thut für unrecht. Er meinet aber doch, er ſey darum ſo gar beſtraffenswürdig nicht, weil auch andere eben ſo handeln, wie er. Dieſes unſelige Kunſtſtück lernen auch die Kinder balde. Und wenn ſie noch ſo ſehr fehlen, ſo meinen ſie doch in den Fehlern ihrer Eltern eine gültige Entſchuldigung der ihrigen zu finden. Dieſem Uebel können und müſſen rechtſchaffene Eltern vorbeugen. Sie müſſen ihren Kindern keine Gelegenheit geben, ſich, wenn ſie etwas böſes begehen, auf ſie zu beruffen. Sie haben ia ohnedem keinen Freyheitsbrief, darum weil ſie älter ſind, als ihre Kinder, ſich den Laſtern und Unordnungen zu überlaſſen, die ſie an den ihrigen beſtraffen. Sie ſind noch mehr als dieſelben zu einem tugendhaften Wandel verbunden, weil ſie

natürlicher Weiſe, mehr Einſicht, Erkenntniß und Ueberlegung haben, als ſie. Wenn ſie aber auch das nicht in Betrachtung ziehen wollten, ſo würden ſie ſich doch, um deswillen vor allen Ausſchweifungen hüten müſſen, um ihren Kindern den Vortheil nicht zu laſſen, den ſie ſich ſo gerne nehmen, ihre Sünden, mit den Sünden ihrer Eltern zu beſchönigen. Endlich verdienet noch dieſes bemerket zu werden, daß Eltern ihren Ermahnungen keinen kräftigern Nachdruck geben können, als eben damit, wenn ſie dasienige ſelbſt thun, was ſie von den ihrigen fordern. Was würden ſie wohl ausrichten, wenn ſie auch alle Beredſamkeit anwenden, wenn ſie auch allen Ernſt brauchen wollten, ihren Kindern einen Abſcheu vor dieſem, oder ienem Laſter beyzubringen, das ſie doch den Augenblick ſelbſt begangen haben? Gewis, wenig oder gar nichts! Oft getrauen ſie ſich gar nicht einmal, eine Unanſtändigkeit an ihren Kindern zu ahndten, weil ſie ſchamroth werden müſten, wenn ſie eine von ihren gewöhnlichen Schoosſünden, an den ihrigen ſtraffen wollten. Und geſetzt, ſie thun es doch, ſo müſſen ſie faſt zum voraus ſelbſt überzeugt ſeyn, daß ſie in den Wind reden werden. Dieſes haben rechtſchaffene Eltern nicht zu befürchten. Schon ihre guten Beyſpiele, ſind für ihre Kinder die kräftigſten Reitzungen zur Tugend. Di ſe ſehen es, daß es den Eltern ſelbſt darum zu thun ſey, einen ſolchen Wandel zu führen, der GOtt und Menſchen gefällig iſt. Sie werden alſo auch den Ermahnungen derſelben, eine deſto willigere Folge leiſten. Die liebliche Uebereinſtimmung der Worte und

der Werke bey ihren Eltern, wird ſie überzeugen, daß dieſe, nicht etwa aus Härte oder Eigenſinn, mehr von ihnen fordern, als ſie berechtiget ſind; und dieſe Ueberzeugung wird bey ihnen einen beſtändigen Eifer unterhalten, nicht nur in die ſchönen Fusſtapfen ihrer Eltern zu tretten, ſondern auch denſelben immer ähnlicher zu werden.

Beſchlus.

Wir haben uns bisher Mühe geben, geliebten Freunde, die Eltern an eine ihrer wichtigſten Pflichten zu erinnern. Möchten wir doch hoffen dürfen, nur etwas bey ihnen ausgerichtet zu haben! Möchten wir doch hoffen dürfen, ſie würden in Zukunft wenigſtens einen behutſamern Wandel vor den Augen ihrer Kinder führen, als bisher geſchehen iſt! Der Schade, der aus dem Gegentheil entſtehet, iſt gar zu gros, gar zu betrübt, daß wir nicht herzlich wünſchen ſollten, man möchte uns doch heute nicht haben vergeblich predigen, lehren, unterrichten, und ermahnen laſſen. Es bleibet doch einmal richtig, alle andere Mühe, die man ſich mit der Erziehung der Jugend gibt, iſt umſonſt, iſt unnütze, wenn die Eltern durch böſe Exempel dasienige wieder niederreiſſen, was ſie etwa ſelbſt, oder was andere, gutes gebauet haben. Gebet euern Kindern die beſten und geſchickteſten Lehrmeiſter. Laſſet ſie in der Religion unterrichten. Laſſet ſie die Tugend kennen lernen. Straffet ſie, bittet ſie, wendet alles an, was euch möglich iſt. Ihr werdet ſicher wenig ausrichten, wenn ihr ihnen alles das böſe durch euere eigene

gene Exempel lernet, was ihr doch an ihnen nicht leiden wollet. Ermahnet ſie zur Gottesfurcht, zur Gerechtigkeit, zur Mäßigkeit, zur Demuth, zur Keuſchheit, und denket für euch ſelbſt nicht daran, daß ihr das auch thun wollet, was ihr von euern Kindern fordert, ſie werden gewis eben das ſeyn und werden, was ihr ſeyd. Wir bitten euch alſo, ihr Eltern, um des zeitlichen und ewigen Wohls euerer Kinder willen, lernet heute euere Lection. Wehe euch, wenn dasienige, bey euch, die ihr Chriſten heiſſen wollet, eintreffen muß, was dorten Paulus zu den Jüden ſpricht: **Siehe zu, du heiſſeſt ein Jude, und verläßt dich aufs Geſetz, und rühmeſt dich GOttes, und weiſſeſt ſeinen Willen; und weil du aus dem Geſetz unterrichtet biſt, prüfeſt du, was das beſte zu thun ſey, und vermiſſeſt dich zu ſeyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die in Finſterniß ſind, ein Züchtiger der thörichten, ein Lehrer der einfältigen, haſt die Form, was zu wiſſen und recht iſt im Geſetz. Nun lehreſt du andere, und lehreſt dich ſelber nicht. Du predigeſt man ſoll nicht ſtehlen, und du ſtiehleſt. Du ſprichſt man ſoll nicht ehebrechen, und brichſt die Ehe. Dir greuelt vor den Götzen und raubeſt GOtt, was ſein iſt. Du rühmeſt dich des Geſetzes, und ſchändeſt GOtt durch Uebertrettung des Geſetzes.**

ſetzes. Denn eurenthalben wird GOttes Name geläſtert unter den Heyden. Röm. 2. 19-24.

Doch es ſind es die Eltern nicht allein, die wir durch unſern bisherigen Vortrag haben aufmerkſam machen wollen. Die Pflicht, ein gutes Exempel zu geben, iſt allgemein. Sie verbindet alle diejenigen, die mit andern Menſchen in einer Geſellſchaft leben; ganz beſonders aber diejenigen, auf die man in derſelben vor andern ſiehet, und die folglich vor vielen andern Gelegenheit haben, durch ihr pflichtmäßiges Verhalten, an vielen Perſonen zugleich, etwas gutes zu ſchaffen. Es iſt eine ausgemachte, und durch die Erfahrung längſtens beſtättigte Sache, daß die Regenten in einem Lande, dadurch, daß ſie dem Bilde des oberſten Regenten im Himmel, immer ähnlicher zu werden ſuchen, dadurch, daß ſie die Geſetze, über deren Beobachtung ſie zu halten verbunden ſind, ſich ſelbſt zur genaueſten Richtſchnur ihrer Handlungen machen, bey ihren Unterthanen, unendlich viel gutes ausrichten können. Der tugendhafte wird dadurch aufgemuntert werden, einem ſo rühmlichen Exempel, eifrig nachzufolgen. Und ſelbſt der laſterhafte wird nicht gleichgültig dabey bleiben; und wenn er auch dem Regenten das gute nicht nachthut, ſo wird er ſich doch ſcheuen, das Gegentheil zu ſchulden kommen zu laſſen. Lehrer ſind Vorbilder der Heerde. Sie müſſen ihren Gemeinen mit Paulo zuruffen können: Seyd meine Nachfolger, wie ich Chriſti. 1. Cor. 11. 1. Haben ſie unter ihrer Heerde gute

Schaafe, ſo wollen dieſe an ihnen Vorgänger in allen den Stücken haben, die ſie ihnen, in der Nachfolge JEſu, als nöthig und nützlich anpreiſen. Sie werden ihre Augen auf ſie richten, und ihr Wort deſto williger annehmen, wenn ſie merken, daß ſie demſelben ſelbſt gehorſam ſind. Haben ſie aber räudige Schaafe unter ihrer Heerde, ſo werden dieſe, einen ieden Fehltritt den ihre Hirten thun, zum Deckel ihrer Bosheit brauchen. Und ſo verhält es ſich bey allen denienigen, die über andere geſetzet ſind. Ihr pflichtmäßiges Verhalten dienet ihren Untergebenen zur Richtſchnur ihres Wandels. Es iſt für ſie die kräftigſte Reizung zur Tugend. Wenn ſie aber ſelbſt träge und nachläßig ſind, das gute, das ſie von ihnen fordern, zu vollbringen; ia wenn ſie wohl ſelbſt das Gegentheil davon thun, ſo iſt es kein Wunder, wenn andere, die es für ſicher, wenigſtens für unſchädlich halten, eben ſo zu handeln, wie ſie, ſich nach ihrem Beyſpiele richten. Ziehen wir dieſes alles in Betrachtung, ſo werden wir wohl nicht daran zweifeln, es erfordere es unſere Schuldigkeit, allen denen, die um uns ſind, oder die ſonſt mit uns umgehen, ein gutes Exempel zu geben. Doch die guten Exempel werden wenig helfen, wenn ſie nicht von andern genommen werden. Wir wollen ſo viel damit ſagen, daß alle Menſchen, beſonders aber die Untergebenen in allen Ständen verbunden ſind, ihren Wandel, nach den ſchönen Beyſpielen, die ſie vor Augen haben, ſorgfältig einzurichten. Es iſt aber bey beyden Stücken verſchiedenes zu beobachten, welches wir bey dieſer Gelegenheit noch kürzlich berühren wollen.

Man muß ein gutes Exempel geben. Aber wie? kommt es dabey auf uns an, ob wir das auch thun, oder, ob wir die Mühe davon andern überlaſſen wollen? Stehet es in unſrer Willkühr, ob wir durch ein löbliches Beyſpiel erbauen, oder durch ein böſes, ſchaden und niederreiſſen wollen? Keineswegs! Vielmehr müſſen wir es, als ein wichtiges Stück des Chriſtenthums anſehen, unſern Wandel alſo einzurichten, daß ſolcher nicht nur dem HErrn gefallen, ſondern auch, daß unſre Brüder durch denſelben, zu einem rühmlichen Eifer, in der Frömmigkeit und Tugend ermuntert werden. Es gefällt unſerm Erlöſer nicht allein wohl, wenn das Verhalten ſeiner Nachfolger ſo beſchaffen iſt, daß ſolches auch andere zum guten erwecket; ſondern er befiehlt es ihnen ausdrücklich, **ihr Licht leuchten zu laſſen, vor den Leuten, daß ſie ihre gute Werke ſehen, und ihren Vatter im Himmel preiſen.** Matth. 5. 16. Seine Apoſtel fordern eben dieſes. Paulus ſchreibet an die Philipper, und zugleich an alle Chriſten, ſie ſollten ohne Tadel, und lauter, als GOttes Kinder wandeln, und unſträflich ſeyn, mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlechte, **unter welchem ihr,** ſetzet er hinzu, **ſcheinet, als Lichter in der Welt.** Phil. 2. 15. Wie der Schein eines Lichtes, wenn ſolches auf dem Leuchter geſtecket wird, iederman in die Augen fällt, wie ſolches in der Finſternis den Weg helle machet, den wir gehen ſollen: ſo muß der Wandel der Chriſten, andern, die ſich noch auf dem Irrwege befinden, in

die Augen leuchten, und ihnen die rechte Bahn zeigen, die ſie betretten ſollen.

Man muß ein gutes Exempel geben. Aber wie? Muß ſich der Chriſt blos deswegen bemühen, ſeine guten Werke ſehen zu laſſen, damit er von andern, um derſelben willen gerühmet und geprieſen werde? Wäre dieſes auch bey ſolchen Handlungen, die an und für ſich, die rühmlichſten wären, unſere Abſicht, ſo würden ſie höchſt verwerflich werden. JEſus tadelte deswegen die guten Werke der Phariſäer. Er erklärte ihr Almoſengeben, ihr Beten, ihr Faſten für eine ſchändliche Heucheley, weil ſie das alles, nur darum thaten, um von andern deswegen angeſehen, und als auſſerordentliche Leute geprieſen zu werden. Matth. 6. Der rechtſchaffene Chriſt muß alſo ſeine guten Werke, mit der gehörigen Vorſicht ausüben. Er muß von aller Ruhmſucht weit entfernet ſeyn. Er muß das in der That ſeyn, was er äuſſerlich zu ſeyn ſcheinet, damit ihn das verdammliche Laſter der Heucheley nicht möge zur Laſt geleget werden.

Man muß aber nicht nur gute Exempel geben; man muß ſie auch nehmen. Und hiebey muß der Chriſt verſchiedene wichtige Lehren beobachten.

Gute Exempel kann man nehmen, wo man ſie findet und antrift. Es kommt dabey nicht auf die Perſon an, welche etwas löbliches thut, ſondern auf die Sache, und auf die That ſelbſt. Die Samariter waren zu den Zeiten JEſu, die ärgſten Feinde der Jüden. Sie gehörten unter die Irrgläubigen. Und doch da JEſus den Jüden,

den, das Beyſpiel eines barmherzigen Mannes, aus dieſem Volke vorgeſtellet hatte, ſo ſpricht er zu dem Schriftgelehrten, der ihm dazu Gelegenheit gegeben hatte, **er ſollte hingehen, und dergleichen thun.** Luc. 10. Weiſet nun JEſus ſelbſt, die Jüden, in dieſem beſondern Fall, zu einen Volke hin, das in andern Fällen, kein Müſter zur Nachfolge abgeben konnte, ſo werden wir nicht irren, wenn wir das gute Exempel, wir mögen es bey unglaubigen, oder irrglaubigen, ja auch bey ſolchen antreffen, die in andern Fällen kein gutes Exempel geben, nehmen, und etwas von ihnen zu unſrer Beſſerung lernen. So wenig aber dieſes zu tadeln iſt, ſo richtig iſt es daneben doch auch, daß wir das gute Exempel, vornemlich von denen zu nehmen verbunden ſind, welche uns zur Nachfolge ausdrücklich vorgeſetzet ſind. Wo könnten wir aber ein beſſeres antreffen, als dasienige iſt, welches uns von GOtt ſelbſt, vorgeleget wird? Paulus ermuntert deswegen die Glaubigen, **GOttes Nachfolger zu ſeyn, als die lieben Kinder.** Eph. 5. 1. Und unſer Erlöſer weiſet die Seinigen ebenfalls auf das Muſter hin, welches ihnen der himmliſche Vatter, nicht nur von einer, ſondern von allen Tugenden vorleget. **Seyd barmherzig,** ſpricht er, **wie auch euer Vatter barmherzig iſt.** Luc. 6. 36. Ja, er ſelbſt, unſer Erlöſer iſt es inſonderheit, deſſen heiliger Wandel, den er hienieden auf Erden geführet hat, uns zur Nachfolge dienen ſoll. **Ein teglicher,** der ihm angehören will, **muß geſinnet ſeyn, wie er auch war;**

Phil.

Phil. 2. 3. Denn er hat uns ausdrücklich ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſeinen Fußſtapfen nachfolgen ſollen. 1. Petr. 2. 21. Sind die Lehrer verbunden, der Gemeine ein gutes Exempel zu geben; laſſen ſie ſich es auch, wenn ſie anderſt treue Knechte in dem Hauſe ihres HErrn ſind, angelegen ſeyn, dem Evangelio, das ſie predigen, würdiglich zu wandeln: ſo muß man auch von ihnen ein gutes Exempel nehmen. Und das will auch Paulus haben, wenn er an die Philipper ſchreibet. Folget mir, lieben Brüder, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde; Cap. 3. 17. welches er auch in dem Briefe an die Ebräer wiederholet, wenn er ſchreibet: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes geſaget haben, welcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach. Cap. 13. 7. Es ſind es endlich auch andere wahre Glaubige, auf deren Wandel, auf deren Werke, und geſammtes Verhalten wir ſehen müſſen. Denn wenn es ſo beſchaffen iſt, daß es dem HErrn wohlgefällt, ſo kann es uns zum Muſter, aber auch zur Erweckung dienen, in ihre Fußſtapfen einzutretten. Euer Exempel, ſo ſchreibet Paulus an die Corinther, die ſich bereitwillig finden ließen, zum Dienſte der Armen etwas von ihrem Vermögen anzuwenden, Euer Exempel hat viele gereitzet. 2. Cor. 9. 2.

Man muß aber auch bey der Nachahmung, der nöthigen Klugheit nicht vergeſſen. Vieles hat

einen guten Schein, und iſt es doch in der That nicht. Vieles iſt gut, aber es würde ſich nicht mit unſern Umſtänden reimen, wenn wir es nachthun wollten. Man muß alſo die Beyſpiele, die man vor Augen hat, wohl unterſcheiden, und nur das wahre gute nachahmen. Man muß ſeine Kräfte, ſein Vermögen, und ſeine Umſtände dabey fleißig zu Rathe ziehen. Denn wenn wir zum Beyſpiel alle auserordentlichen Handlungen Chriſti, der Propheten und der Apoſtel nachahmen wollten, ſo würden wir etwas wagen, das wir entweder nicht zu Stande bringen, oder womit wir uns gar Schaden und Nachtheil zuziehen würden.

Iſt es nicht der Schein der Tugend, und eines gottſeligen Weſens, der uns in den Augen GOttes angenehm machen kann, iſt es vielmehr die That und die Tugend ſelbſt, die er von uns fordert, ſo müſſen wir es nicht dabey bewenden laſſen, nur unſer äuſſerliches Verhalten, nach den guten Exempeln die wir vor Augen haben, einzurichten. Wir müſſen ſuchen, dasienige auch in der That zu ſeyn, was wir von auſſen zu ſeyn ſcheinen.

Sind es die guten Exempel der Heiligen, denen wir vornemlich nachahmen müſſen, ſo müſſen uns zugleich ihre Fehler zur Warnung dienen. Denn dazu ſind uns, zum Beyſpiel, die Fehltritte Moſis, Davids, Petri und andrer in der Schrift aufgezeichnet worden: Wir würden alſo weit zu kurz kommen, wenn wir unſere eigenen Sünden damit entſchuldigen wollten.

Haben

Haben endlich die guten Exempel bey uns dieſen Nutzen gehabt, daß wir durch dieſelben zum guten erwecket worden ſind, ſo müſſen auch wir, andern wieder ein gutes Exempel geben, und ſie durch unſer Beyſpiel zu ermuntern ſuchen, in eben die ſchönen Fußſtapfen zu tretten, in welche wir, nach dem Vorbilde, das uns andere gegeben haben, würklich eingetretten ſind.

Wie wohl würde es, meine Geliebte, um die Kirche, und um den Staat, wie wohl würde es in allen Häuſern, und um uns alle ſtehen, wenn ieder gleich eifrig bemühet wäre, ein gutes Exempel zu geben, und zu nehmen! Allein wir ſehen, leider! nur immer das Gegentheil. Die böſen Exempel, und die abſcheulichſten Aergerniſſe nehmen täglich mehr und mehr überhand. Und der HErr hat Urſache, eben das von uns zu ſagen, was der Prophet dorten, dem unartigen Volcke Iſrael vorſtellen muſte: **Siehe, du lehreſt und thuſt böſes, und läſſeſt dir nicht ſteuern.** Jer. 3. 5. Iſt es aber auch ein Wunder, wenn uns endlich das Wehe treffen wird, das JEſus, um der Aergerniſſe willen, längſtens ausgeſprochen hat. Möchten wir uns doch an daſſelbe fleißig erinnern! Ach ia, Geliebte, wir wollen uns hüten, daß daſſelbe nicht an uns, und an unſern Kindern in die Erfüllung gehe. Wir wollen den HErrn anflehen, daß er allen Aergerniſſen ſteuern, und uns Gnade geben wolle, unſerm Berufe nach, ſowohl gute Exempel zu geben, als zu nehmen. Wir wollen uns dem Befehl Pauli gemäs bezeigen, wenn er an die Philipper,

Cap.

Cap. 4, 8. 9. ſchreibet: Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig iſt, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich, was wohl lautet, iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem denket nach, welches ihr auch gelernet, und empfangen, und gehöret, und geſehen habet an mir, das thut. Alsdenn wird auch die Verheiſſung an uns wahr werden, womit der Apoſtel dieſe Ermahnung beſchlieſſet: So wird der HErr des Friedens mit euch ſeyn. Ja er, der GOtt des Friedens, heilige uns durch und durch, und unſer Geiſt ganz, ſammt der Seele und Leibe, müſſe behalten werden unſträflich, auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti; ihm ſey Ehre und Herrlichkeit, von nun an, bis in Ewigkeit. Amen.

Achtzehnte Predigt.

Von der Kraft der Gewohnheit bey der Kinderzucht.

Text, Sprüchw. 22, 6.

Wie man einen Knaben gewöhnet, ſo läßt er nicht davon, wenn er alt wird.

Andächtige und Geliebte. Der weiſe Salomo, machet in dieſen Worten, die wir zum Grund unſrer dießmaligen Betrachtung geleget haben, eine Anmerkung, deren Richtigkeit, durch

die tägliche Erfahrung, noch immer beſtättiget wird. Er erinnert uns in denſelben an den groſſen Einflus, welchen die Gewohnheit anfangs in unſere Erziehung, und hernach auf unſern ganzen Wandel hat. Können es die Eltern ſo weit bringen, daß ſie ihren Kindern, alles was unartig, böſe und unanſtändig iſt, abgewöhnen; können ſie ihnen dagegen das gute und löbliche angewöhnen, ſo irren ſie ſich ſelten, wenn ſie den wahrſcheinlichen Schlus zum voraus machen, daß ihre Zucht wohl anſchlagen werde. Und wenn wir Leute antreffen, bey denen die Zucht der Eltern längſt vorbey iſt, denen es entweder ganz leicht wird, die lieblichen Wege der Tugend zu gehen, oder die auf das hartnäckigſte bey den einmal liebgewonnenen Laſtern beharren, ſo iſt der Grund der Aufführung, die beyde an den Tag liegen, hauptſächlich in der Gewohnheit zu ſuchen. (*) Was ſie in der Jugend gelernet, das treiben ſie im Alter. Und die Beyſpiele ſolcher, die ſich erſt ſpäte geändert haben, ſind ſo ſelten, daß ſie hier in keine Betrachtung kommen.

Wir haben uns demnach, da in der Kinderzucht ſo gar vieles auf dieſes wichtige Stück ankommt, vorgenommen, dieſesmal

Von der Kraft der Gewohnheit bey der Erziehung der Kinder

zu handeln; und wie man dabey auf verſchiedenes zu ſehen hat, ſo werden wir, um ordentlich zu verfahren, und den Eltern eine deutliche Anweiſung zu

(*) Paling. Zodiac. lib. V. v. 676. ſeqq.

geben, wie ſie ſich auch dieſsfalls zu verhalten haben,

1. zeigen, **wozu man die Kinder angewöhnen ſoll.** Hier nun fordern wir zwar, daß ſich die Sorgfalt der Eltern, welche das wahre Wohl ihrer Kinder ernſtlich befördern wollen, überhaupt auf alles dasienige erſtrecken müſſe, was Gottſeligkeit und Tugend heißt, oder auf alles, was ſonſt heilſam und nützlich iſt. Man darf es nicht darauf ankommen laſſen, daß die Kinder dasienige, was ſie als rechtſchaffene Chriſten, und als gute und brauchbare Glieder der menſchlichen Geſellſchaft zu beobachten haben, erſt ſpäte zu lernen und auszuüben anfangen. Sie müſſen an alles, von der früheſten Jugend an, gewöhnet werden, was die Religion, und ihr allgemeiner ſowohl als beſonderer Beruf in der bürgerlichen Geſellſchaft von ihnen fordert, und was ihnen ſonſt, Ehre und Vortheil ſchaffen kann. Wir könnten alſo die Frage, wozu man die Kinder gewöhnen müſſe, ganz kurz beantworten. Wir würden alles geſaget haben, wenn wir den Ausſpruch gemacht hätten, ein Kind müſſe unter dem Beyſtand der Gnade GOttes gewöhnet werden, züchtig, gerecht, und gottſelig zu leben in dieſer Welt. Allein, es ſind einige Stücke, die deswegen beſonders bemerket zu werden verdienen, weil es bey denſelben vor andern auf die Gewohnheit ankömmet. Und dieſe gedenken wir gegenwärtig kürzlich zu berühren.

Sobald ein Kind anfängt zu reden, ſo balde muß man Acht haben, daß es die Worte deutlich und vernehmlich ausſpreche. Und wenn es et-

was weiter kommt, daß es anfängt zu leſen, und zu ſchreiben, ſo muß man darauf ſehen, daß es nicht nur einen Theil der Worte, ſondern alle Sylben verſtändlich ausdrücke. Oft gibt man, wenn Kinder, oder auch ſchon erwachſene, unvernehmlich reden, der Zunge die Schuld, und hält es für einen natürlichen Fehler derſelben, wenn iemand eine ganz wiederwärtige Sprache hat. Allein, bey den allermeiſten Perſonen iſt es die bloſſe Gewohnheit, die da machet, daß ſie faſt kein einiges Wort richtig ausſprechen. Man hat ſie in der Jugend verſäumet, und ihnen ein faules und träges Weſen geſtattet. Man hat ſie nicht gewöhnet ihre Zunge recht zu üben, und das hänget ihnen ihre Lebenszeit an. Wie leicht wäre es aber dieſer Unanſtändigkeit vorzubeugen, wann man ſie von Anfang alles langſam reden und ausſprechen ließe. Sie würden alsdann eben ſo leicht vernehmlich reden, als ſie iezt, da ſie es einmal gewohnt ſind, keine andere, als gebrochene und undeutliche Worte heraus bringen können.

Man muß die Kinder ferner zum Gebet, und zur fleißigen Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes gewöhnen. Es iſt wahr, ſie werden beydes ſelbſt gerne thun, wenn ſie den groſſen Nuzen, welchen ſie davon zu erwarten haben, einmal haben einſehen lernen. Aber es würde viel zu ſpäte ſeyn, wenn man dieſes erſt erwarten wollte. Es würde unterdeſſen, eine ſträfliche Gleichgültigkeit gegen beydes bey ihnen überhand nehmen, die ſie erſt mit Mühe würden überwinden müſſen. Ein Kind hingegen, das frühzeitig ſein Herz zu GOtt zu erheben gelernet, das die ſchönen Gottesdienſte

des

des HErrn balde beſuchet hat, wird in der Folge, wenn es eine mehrere Erkänntniß erlanget hat, in beyden deſto mehr Eifer an den Tag legen. Man wird auch nicht zu befürchten haben, daß es dieſe Uebungen der Gottſeligkeit, allein aus bloſſer Gewohnheit vornehmen werde. Es wird es zwar, nach dem Beyſpiel JEſu, von dem wir leſen, daß er zu Nazareth, wo er erzogen worden war, **in die Schule, nach ſeiner Gewohnheit am Sabbathtage** gegangen ſey, Luc. 4. 16. mit Gewohnheit thun; aber auch allezeit einen innern Trieb dazu bey ſich empfinden.

Kinder ſind weiter in ihren Reden und Handlungen meiſtens ſehr übereilet. Und leider! ſind in dieſem Punct, viele erwachſene, eben das in ihrem Alter, was ſie in ihrer Kindheit und Jugend geweſen ſind. Man muß alſo auch dieſem Uebel, welches oft die betrübteſten Folgen nach ſich ziehet, bey Zeiten vorbeugen, und die Kinder angewöhnen, alles, mit Ueberlegung und Verſtand zu reden, und zu handeln. Ein vernünftiger Menſch muß, ehe er redet, und ehe er etwas vornehmen will, gehörig nachdenken, ob Zeit, ob Umſtände ihm nicht vielmehr das Gegentheil anrathen. Er muß die Folgen überlegen, die daher entſtehen können; und alſo nicht unbeſonnen und unbedachtſam zufahren. Und hiezu gehöret wahrhaftig eine groſſe Uebung. Man muß ſeine Zunge in ſeiner Gewalt haben, und dieſes geſchiehet auf keine andere Weiſe, als wenn man ſie gewöhnet hat, ſo lange zu ſchweigen, bis wir mit Verſtand dasienige überdacht haben, was ſie reden ſoll. Dieſes aber muß von Jugend auf ge-

 ſchehen:

ſchehen; und alsdann wird es uns auch bey mehrern Jahren, etwas ganz gewöhnliches ſeyn, keinen Gedanken, ohne vorhergegangene Prüfung herauszuſagen, und nichts vorzunehmen, das man nicht vorher genau überleget hat.

Ueberdieſes muß man die Kinder angewöhnen, bey allen Geſchäften, und in allen Dingen, eine genaue Ordnung zu beobachten. Wie vieles auf dieſe ankomme, das haben wir ſchon, bey einer andern Gelegenheit angemerket. Hier wollen wir nur ſo viel ſagen, daß man ſolche niemals lernen werde, wo man ſich nicht frühzeitig daran gewöhnet; und daß es folglich die Schuldigkeit der Eltern ſey, ihre Kinder dazu anzuhalten. So gering und unbeträchtlich ihre erſten Arbeiten und Geſchäfte ſind, ſo müſſen ſie darauf ſehen, daß ſolche, nach einer einmal feſtgeſetzten Ordnung, von ihnen vorgenommen werden. Sie müſſen ihnen nicht geſtatten, daß ſie ihre Sachen, ihre Kleider, Bücher, und dergleichen herumfahren laſſen, ſondern alles, wenn ſie es gebraucht haben, wieder an die angewieſene Stelle bringen. Wenn ſie gröſſer werden, und wichtigere Dinge zu beſorgen bekommen, ſo wird es ihnen alsdann faſt gar nicht möglich ſeyn, anders bey ihrem Thun und Laſſen, als ordentlich zu verfahren. Sie werden das nöthigere immer zuerſt vornehmen; das Hauptwerk von dem Nebenwerke unterſcheiden; keine wichtige Sache aus der Acht laſſen, und ſich alſo bey iederman Ehre und Ruhm erwerben, ſich ſelbſt aber groſſen Nuzen verſchaffen.

Mit

Mit der Ordnung in allen Dingen, muß die wohlanſtändige Reinlichkeit des Leibes, der Kleider, des Hausraths und dergleichen verbunden werden. Auch hier hat die Gewohnheit eine groſſe Kraft. Es bleibet einmal richtig, daß den meiſten Menſchen die gehabte Erziehung, noch im ſpäten Alter, in dieſem Stücke anhänge. Hat man es einem Menſchen in der Jugend erlaubet, liederlich und nachläßig zu ſeyn; hat man es bey ſeinen Eltern, oder bey andern Leuten, wo man ſeine iüngern Jahre zugebracht, nicht beſſer geſehen, ſo treibet man es ſo fort, ſo lange man lebet. Iſt im Gegentheil Mühe auf uns gewendet worden; hat man keine Unſauberkeit an uns gedultet; hat man zwar keinen Hochmuth mit uns, in Anſehung der Kleidung getrieben, doch aber darauf geſehen, daß wir reinlich ſeyn muſten, ſo wird man es uns auch noch im Alter anſehen können. Den Eltern lieget alſo ob, an ihren Kindern keine unanſtändige Unſauberkeit zu dulten, ſondern ſie zu gewöhnen, daß man auch äuſſerlich, an ihrem Leibe, und überhaupt an ihrer ganzen Haushaltung ſehen könne, daß ſie von ſolchen Perſonen erzogen worden, die bey der Zucht derſelben, das wohlanſtändige, mit dem nützlichen glücklich zu vereinigen gewuſt haben.

Weiter muß man die Kinder an einige Tugenden, die in dem geſellſchäftlichen Leben, vor andern nützlich ſind, beſonders zu gewöhnen ſuchen. Das eine Kind iſt von Natur etwas ſchüchtern und furchtſam, und das wird ſich nicht zum Umgang mit andern ſchicken. Es muß erſt beherzter und freymüthiger werden. Aber das wird es

nicht anders, als durch die Gewohnheit, und wenn es Gelegenheit hat öfters mit andern Perſonen zu reden. Ein andres iſt ſchon freyer, und das muß durch die Gewohnheit, zur Sittſamkeit und Demuth angewieſen werden. Man muß einem ſolchem die Lehre fleißig vorhalten, die Sirach für Kinder und Jünglinge von dieſer Gattung aufgeſchrieben hat: **Ein Jüngling mag auch wohl reden einmal oder zwey, wenns ihm noth iſt; und wenn man ihn fragt, ſoll ers kurz machen, und ſich halten, als der nicht viel wiſſe, und lieber ſchweigen, und ſoll ſich nicht den Herrn gleich achten, und wenn ein Alter redet, nicht drein waſchen.** Sir. 32. 10 - 13.

Verdienet das Alter inſonderheit von iederman geachtet zu werden, ſo muß man die Jugend vornemlich dazu angewöhnen, demſelben alle gebührende Ehre wie überhaupts, alſo beſonders in dem Stück zu geben, daß man ſich nicht weiſer zu ſeyn dünken laſſe, als ſie ſind, und lieber mit ſeiner Wiſſenſchaft zurück halte, als vor der Zeit, zu ihrer Beleidigung mit derſelben herfürrücke. So ſchwieg dorten Elihu und ließ erſt die andern Freunde Hiobs ausreden; Denn, ſagt er: **ich bin iung, ihr aber ſeyd alt; darum hab ich mich geſcheuet, und gefürchtet, meine Kunſt an euch zu beweiſen.** Hiob 32. 6. (*)

Ein

(*) Cic. de Offic. I, 34. Juvenal. Sat. 13. p. 54. ſeqq.

Ein höfliches Betragen gegen andere, ſetzet uns bey iederman in Gunſt, und erwirbt uns Liebe von hohen und niedrigen. Aber auch bey derſelben kommt es auf die Gewohnheit an. Hat man einem Kinde in der Jugend geſtattet, andern Grobheiten zu erweiſen, oder verächtlich zu begegnen, ſo wird es in der Folge ſchwer halten, demſelben dieſe Unart abzugewöhnen. Einem andern aber, der von Kindheit auf gelernet hat, allen Menſchen, liebreich, freundlich, und höflich zu begegnen, wird dieſes, auch im Alter, etwas leichtes ſeyn.

Es gibt gewiſſe todte Leute in der menſchlichen Geſellſchaft, die ſich um nichts bekümmern, was ſie nicht ganz beſonders angehet. Und dieſe ſind in der That wenig zu brauchen, weil ſie nur für ſich zu leben ſcheinen. Will man kein ſo träges Glied für die Geſellſchaft erziehen, ſo muß man ein Kind an eine löbliche Neugierigkeit gewöhnen. Man muß demſelben lernen, ſich um alles mit Beſcheidenheit zu erkundigen, und nach Grund zu fragen, und ſich unbekannte Wörter und Sachen erklären zu laſſen. Dadurch wird es unvermerkt, einen Schatz verſchiedener Wahrheiten und Erfahrungen ſammlen, wodurch es einſtens auch andern wird nützlich ſeyn können.

Endlich nennen wir noch die Menſchenliebe, die durch die Gewohnheit eine beſondere Stärke erhält. Wir wiſſen es, was dieſe der Geſellſchaft für Vortheile ſchaffe, wenn viele Glieder derſelben, ſolche bey ſich Platz finden laſſen. Aber ſie kommt nicht erſt, wenn wir bereits älter worden ſind, ſondern ſie muß von Jugend auf geübet werden. Sobalde wir anfangen zu denken, muß

uns dieſe Regel vorgeſchrieben werden, dasienige ſelbſt zu thun, was wir wollen, das uns andere Leute thun ſollen. Und ie länger wir uns nach derſelben richten, deſto leichter wird es uns ſeyn, unſer geſammtes Verhalten gegen alle Menſchen nach derſelben einzurichten. Dieſes, meine Geliebte, ſind einige von den Dingen, wozu die Jugend angewöhnet werden ſoll. Doch es gibt auch verſchiedene Stücke die man bey ihnen nicht darf aufkommen laſſen. Wir müſſen alſo

II. auch davon reden, **wovon man die Kinder abgewöhnen ſoll.** Hier nun müſſen wir abermal bemerken, daß ſich rechtſchaffene Eltern überhaupt bemühen müſſen, ihre Kinder ſo zu ziehen, daß ſie ihnen nichts geſtatten und zulaſſen, woraus dieſelben, eine ſchlimme und ſchädliche Gewohnheit mit der Zeit machen könnten. Wir glauben aber, es werde nicht ohne Nutzen ſeyn, wenn wir einige Stücke davon inſonderheit anführen.

Wird man uns wohl unrecht geben können, wenn wir ſagen, daß die Eltern nicht zeitlich genug Sorge tragen können, daß bey ihren Kindern, das wilde und ungezogene Weſen nicht überhand nehme? Wie balde wird ſolches nicht zur andern Natur. Ein Knabe, dem die Ruthe nicht gebändiget hat, der wird balde ein ausgelaſſener Jüngling; und wenn dieſer in das männliche Alter eintritt, ſo wird er iederman, der mit ihm umgehet, zur Laſt werden. Das wilde Feuer, das ſich hätte in der Kindheit dämpfen laſſen, nimmt endlich überhand, und richtet überall Schaden und Nachtheil an.

Kin-

Kindern muß man ferner nicht geſtatten, daß ſie allerley wunderliche Geberden und Stellungen machen. (*) Man muß nicht leiden, daß ſie ſich angewöhnen, andere durch ihre Narrentheidungen zu beluſtigen. Hierinn verſehen es die Eltern, die eine übermäßige Liebe gegen ihre Kinder haben, allzu oft. Sie glauben, es zeige einen groſſen Witz und Verſtand an, wenn ſie, durch unanſtändige Poſſen andere zum Lachen bewegen können. Sie ſind wohl die erſten die da lachen. Und was geſchiehet alsdann? Sie ziehen Poſſenreiſſer auf, die mit der Zeit eine Profeßion davon machen, andere durch ihre Thorheiten zu beluſtigen. Und ſolche Leute verdienen bey allen Verſtändigen Verachtung. Man leide alſo an den Kindern ſolche unartige Poſſen nicht, und gewöhne ſie vielmehr zur Ernſthaftigkeit. Man erlaube ihnen eben ſo wenig, ſich durch beſtändiges Lachen verhaßt zu machen, als andere durch ungeziemende Worte und Geberden, durch Scherze, die den Chriſten unanſtändig ſind, zum Lachen zu bewegen.

Die allzugroſſe Eckelhaftigkeit, und Zärtlichkeit gehören ebenfalls mit unter die Stücke, die den Kindern abgewöhnet werden müſſen. Man unterſcheidet einen natürlichen Eckel, und eine natürliche Schwächlichkeit, nicht allezeit von dem Eigenſinn, den die Kinder zeitlich verrathen. Man gibt

(*) Æen. Sylv. de Puerorum educ. in collectione operum ejusdem. p. m. 967. Studendum eſt ut recta ſit facies, ne labia detorqueas, ne linguam ſuges, ne ſupinus ſit vultus, ne dejecti oculi, ne inclinata utralibet cervix, ne ſtatus indecorus, ne ſeſſio irridenda.

gibt ihnen alſo nach, da man ſtrenge ſeyn ſollte, und verdirbt dadurch unendlich mehr, als man gut zu machen gedenket. Denn auch dasienige, was von Natur ein Fehler iſt, kann durch die Gewohnheit, wo nicht ganz gehoben, doch wenigſtens gemindert werden. Da man nun nicht zum voraus wiſſen kann, in was vor Umſtände die Kinder kommen können, ſo muß man nicht gedulten, daß ſie einen übertriebenen Eckel vor Speiſe und Trank, vor gewiſſen Perſonen und Krankheiten, überhand nehmen laſſen, ſondern ſie durch vernünftige Vorſtellungen auf andere Gedanken zu bringen ſuchen. Man muß nicht leiden, daß ſie ihren Cörper, vor den Unbequemlichkeiten der Witterung allzuſorgfältig verwahren, ſondern ſie vielmehr gewöhnen, alles, ſo viel ohne Schaden ihrer Geſundheit geſchehen kann, ausſtehen zu lernen.

Kinder pflegen meiſtens, wenn es nicht nach ihren Willen gehet, ihre Zuflucht zu dem Weinen zu nehmen. Und dieſes iſt an ihnen eine ſo verdrüßliche Untugend, die man ihnen nicht frühzeitig genug abgewöhnen kann. Aber wie? wird man fragen, muß dieſes geſchehen? Ich antworte: Gewis nicht damit, daß man ihren Willen erfüllet. Denn, wenn dieſes geſchehen iſt, werden ſie zwar dieſesmal aufhören zu weinen. Aber bey der nächſten Gelegenheit werden ſie ſich dieſer Liſt aufs neue bedienen, um ihre Eltern zu zwingen. Weit rathſamer iſt es, ſie darüber ernſtlich zu beſtraffen, und ihren Willen gerade nicht zu erfüllen. Glaubet man, man könne ein Kind, das etwa uns, oder der Geſellſchaft die bey uns

iſt,

iſt, durch das Weinen beſchwerlich wird, nicht eher ſtillen, als wenn man thut, was es haben will, ſo frage ich, ob es denn nöthig ſey, daſſelbe um ſich zu leiden? Ich denke es ſey das räthlichſte, ſolches von ſich zu entfernen, ohne in den Eigenſinn deſſelben eingewilliget zu haben.

Weiter muß man wohl acht haben, daß die Kinder weder zu furchtſam, noch zu verwegen werden. Das eine, wie das andere kommt auf die Erziehung und auf die Gewohnheit an. Wenn man einem Kinde, von nichts als von Gefahr vorredet; wenn man daſſelbe niemals alleine gehen, oder ſchlaffen läſſet; wenn man nicht Vorſorge träget, daß die Einbildungskraft derſelben, nicht mit allerley fürchterlichen Bildern angefüllet werde: ſo wird es endlich ſo ſchüchtern, daß es nöthig wäre, ſolches Tag und Nacht bewachen zu laſſen. Ein andres in Gegentheil, auf das man wenig Aufſicht hat, das überall ohne Begleitung hingehen darf, wo es will, das ſich öfters unter dem gröſſeſten Hauffen befindet, wo es leicht Schaden nehmen könnte, das von andern muthwilligen Knaben, zu allerley gefährlichen Dingen verführet wird, muß endlich verwegen werden, und ſich, ohne Scheu, aber auch ohne Ueberlegung und Nachdenken in die augenſcheinlichſte Gefahr wagen. Wie aber bey ſolchen Kindern die Jugend iſt, ſo bleiben ſie auch im Alter. Wie billig iſt es alſo, daß Eltern die Mittelſtraſſe mit ihnen gehen, und weder eine übermäßige Furcht und Zaghaftigkeit, noch eine höchſtſchädliche Verwegenheit bey ihnen aufkommen laſſen?

Ein

Ein gemeiner Fehler vieler Kinder iſt dieſer, daß ſie nicht gerne etwas nützliches arbeiten. So lange ihnen eine Sache, die ſie vornehmen, oder lernen ſollen, noch neu iſt, ſo zeigen ſie zwar einigen Eifer. Aber dieſer erkaltet bald. Sie lieben den Müßiggang und die Faulheit; und wenn ihnen auch etwas zu thun, oder zu lernen aufgegeben wird, ſo ſchieben ſie es von einer Zeit zur andern auf. Wenn ſie aber einmal einen Geſchmack an einem unthätigen und faulen Weſen bekommen, ſo treiben ſie es meiſtens ihre Lebenszeit auf dieſe Weiſe fort. Iſt ihnen aber dieſes ungemein ſchädlich, und iſt es offenbar, daß ſolche Leute, die nichts zu arbeiten haben, oder nichts nützliches vornehmen mögen, auf allerley thörichte, ia oft ſündliche Ausſchweifungen verfallen, ſo muß bey den Kindern wieder die Faulheit, als wieder ein gefährliches Laſter geſtritten werden. Man muß ihnen die Arbeit und den Fleiß, auf alle mögliche Weiſe angenehm zu machen ſuchen, und ſie unvermerkt in allerley Geſchäfte verwickeln, ſo werden ſie endlich ſelbſt nicht ruhig ſeyn können, und alle die Zeit für verlohren achten, die ſie nicht zu etwas nützlichen angewendet haben.

Den Kindern muß man weiter die Lüſternheit, alles zu ſehen, zu hören, und zu koſten, nicht geſtatten. Jederman wird ohne unſre Erinnerung einſehen, daß es ihnen höchſt nachtheilig ſeyn würde, wenn man ihnen in dieſem Stücke nachgeben wollte. Man gewöhne ſie demnach an eine wohlanſtändige Beſcheidenheit, und mache ihnen durch vernünftige Vorſtellungen begreiflich, daß es unſchicklich ſey, ſich um ſolche Dinge zu be-

bekümmern, die keinen Einfluß auf unſre Glückſeligkeit haben; und daß ihr Alter, ihr Geſchlecht, und andere Umſtände, Urſache daran ſey, warum man ihnen dieſes oder ienes verwehren müſſe. Man wird dadurch ſoviel ausrichten, daß ſolche Kinder in der Folge der Zeit, ſich nicht unter dem neugierigen Haufen des gemeinen Volkes werden finden laſſen, noch ſich ohne Beruf um das Thun und Laſſen ihres Nächſten bekümmern.

Ferner müſſen rechtſchaffene Eltern bey ihren Kindern keine Liederlichkeit aufkommen laſſen. Ein Menſch, der das ſeinige, wenn es auch noch ſo geringe iſt, nicht achtet, und nicht zu erhalten ſuchet, wird nie zu etwas kommen. Und das zeiget ſich bald, wie ein Kind geartet ſey. Wenn es alles beſchmutzet, verdirbt, und zu Grunde richtet, ſo iſt zu vermuthen, daß es bey mehrern Jahren eben ſo mit wichtigern Dingen umgehen werde. Wenn es das kleine nicht achtet, ſo wird es auch das gröſſere eben nicht zu erhalten ſuchen. Aus einen Kinde, das frühzeitig liederlich iſt, wird endlich ein Schlemmer und Verſchwender. Wie nöthig iſt es alſo, daß Eltern ihre Kinder von dem Anfang abhalten, und ſie fleißig an die Ermahnung Sirachs erinnern, die wir Cap. 18. 32. 33. leſen: **Sey nicht ein Praſſer, und gewöhne dich nicht zum ſchlemmen; auf daß du nicht zum Bettler werdeſt, und wenn du nimmer Geld im Säckel haſt, auf Wucher nehmen müſſeſt.**

Unter die Laſter, wozu die Kinder vor andern geneigt ſind, und die durch die Gewohnheit ihre völlige

völlige Kraft bekommen, gehöret vornemlich das Lügen. Sirach nennet ſie mit Recht eine ſchändliche Gewohnheit. **Gewöhne dich nicht,** ſagt er, **an die Lügen. Denn das iſt eine ſchändliche Gewohnheit.** Sir. 7. 14. Es iſt ein gemeiner Fehler der meiſten Menſchen, daß ſie darinn gleichſam eine Ehre ſuchen, wenn ſie ſeltſame und wunderbare Dinge erzehlen können. Und da müſſen ſie meiſtens ihre Zuflucht zu Erdichtungen nehmen. Dieſes wird ihnen nach und nach ſo geläufig, daß ſie nichts reden oder erzehlen können, ohne die Wahrheit, durch Zuſätze zu verunſtalten. Dieſer Fehler iſt ſchon bey kleinen Kindern wahrzunehmen; und bey dieſen erfordert es noch dazu bisweilen ihr Vortheil, einer Sache eine ganz andere Geſtalt zu geben, als ſie eigentlich hat. Mit der Zeit wird es bey ihnen zur andern Natur; und man ſiehet ſich öfters genöthiget, an allen ihren Worten zu zweifeln. Einer ſo abſcheulichen Unart muß nun freylich frühzeitig geſteuret werden; und können Eltern nicht eifrig und ernſtlich genug ſeyn, ſie von derſelben abzuhalten. Sie werden aber ihren Endzweck alsdann gewis erreichen, wenn ſie ſich ihren Kindern als ſtrenge Verehrer der Wahrheit, bey allen Gelegenheiten zeigen, und eine Lüge, auch im Scherze, von ihnen nicht vertragen können.

Ein andres Laſter, welches ſich die Kinder balde angewöhnen, und das ſich hernach im Alter ſchwer mehr ablegen läſſet, iſt das leichtfertige ſchwören. Vor demſelben warnet Sirach, wenn er Cap. 23, 9. ſpricht. **Gewöhne deinen Mund nicht zum ſchwören, und GOttes**

tes Namen zu führen; und v. 12. Wer oft ſchwöret, der ſündiget oft, und die Plage wird von ſeinem Hauſe nicht bleiben. Es giebt Leute, die doch unter die geſitteten und wohlgezogenen gehören wollen, welche keine zehen Worte reden können, ohne eine Betheuerung darunter zu mengen. Und wenn man erſt den rohen Hauffen reden höret, ſo iſt es unmöglich, ohne Entſetzen, ihre Geſpräche anzuhören. Sie wiſſen es theils am Ende ſelbſt nicht mehr, wenn ſie ihre Zunge auf eine ſo ſündliche Art misbrauchen; zum Theil aber ſuchen ſie eine unſelige Ehre darinn, den Namen des Herrn zu entheiligen. Wenn man auf den Urſprung einer ſo abſcheulichen Gewohnheit zurücke gehet, ſo wird man meiſtens finden, daß ſolche Perſonen in der Jugend, entweder unter wilde und rohe Leute gerathen ſind, oder daß ihnen das leichtſinnige ſchwören von ihren Eltern und Herrſchaften, oder von andern Aufſehern, nicht verwehret worden iſt. Dadurch iſt ihnen dieſe Sprache ſo geläuffig worden, daß ſie das ohne Empfindung ſagen und anhören können, was bey andern Schauer und Entſetzen verurſachet. Es lieget demnach den Eltern ob, ihre Kinder von dieſer ſchändlichen Unart abzuhalten, wo ſie ſich anderſt nicht ſammt ihren Kindern, Fluch und Unſegen von dem HErrn zuziehen wollen. Ihre Rede ſey ia, ia, und nein, nein, was drüber iſt, das muß von den Eltern zeitlich, als etwas übles und ſündliches beſtraffet werden.

Die Plauderhaftigkeit rechnen wir ebenfalls mit unter die unanſtändigen Dinge, die den Kin-

dern abzugewöhnen ſind. Die Kinder ſollen weder dasienige, was in dem Hauſe ihrer Eltern vorgehet, aus demſelben hinaus tragen, noch fremder Leute Thun und Laſſen hinein tragen. Und da wird freylich erfordert, daß die Eltern ſelbſt keinen Gefallen an der Waſchhaftigkeit haben müſſen. Denn ſonſt iſt es umſonſt, wenn ſie dieſe Unart an ihren Kindern beſtraffen wollten. Sie würden es auch ſchon nicht thun, weil ſie ſich des elenden Vergnügens berauben würden, vieles von ihrem Nächſten zu erfahren. Sind aber die Eltern ſelbſt ſo vernünftig und chriſtlich, daß ſie keinen Gefallen an den niederträchtigen plaudern und waſchen haben, ſo wird es ihnen deſto leichter ſeyn, dieſer Seuche bey ihren Kindern zu wehren.

Die Hoffart, ſonderlich in Kleidern, wird auch bey den Kindern frühzeitig zur andern Natur. Sie machen es gar balde der eitlen Welt auch darinn nach, daß ſie ſich ſelbſt und andern gefallen wollen, und zu dem Ende ein Hauptgeſchäfte ihres Lebens daraus machen, ihren elenden Cörper zu ſchmücken, und zu zieren. Wollen nun die Eltern keine ſolche Menſchen aufwachſen laſſen, die endlich dem HErrn, der den Hoffärtigen wiederſtehet, ein Greuel werden müſſen, ſo rathen wir ihnen, bey ihren Kindern beyzeiten den thörichten Gedanken zu unterdrücken, daß derienige, etwas vor einem andern zum voraus habe, der ſeine Leimenhütte, mit einer beſſern Hülle bedecken kann, als ein anderer; ſo bitten wir ſie, mit ihren Kindern ſelbſt, in der Jugend, in Anſehung ihrer Kleider, keine Hoffart zu treiben,

ben, ſondern ſie immer anzuweiſen, den viel edlern Schmuck der Seele, allen glänzenden Pracht der äuſſerlich in die Augen fällt, weit vorzuziehen.

Endlich müſſen die Eltern bey ihren Kindern, wieder den Aberglauben kämpfen, der ſich ſo gar leicht bey ihnen feſtſetzen kann. Einige fabelhafte Erzehlungen, die ihnen unter dem Schein der Wahrheit verkauffet worden ſind, und deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit, ſie nicht haben prüfen können, erfüllen ihren Verſtand mit Träumen, die ſich ſelten mehr vertreiben laſſen, wenn man ſie einmal für wahr angenommen hat. Man muß alſo Sorge tragen, daß ſie unter keine ſolche Hände gerathen, die die abgeſchmackteſten Dinge für Wahrheiten ausgeben, und ſie warnen, nichts ohne Grund, ohne vorhergegangene vernünftige Prüfung anzunehmen. Dieſes ſind nun, meine Geliebte, einige der vornemſten Stücke, welche Eltern bey ihren Kindern nicht müſſen aufkommen laſſen. Wir gehen aber ietzo weiter und zeigen

III. wie man zu Werke gehen müſſe, wenn man den Kindern gute Gewohnheiten beybringen, die böſen aber zurück halten, oder ausrotten will. Wollen chriſtliche Eltern hierinn glücklich ſeyn; ſo müſſen wir ihnen wohl vor allen Dingen, dieſen Rath geben, ihre Kinder dem getreuen Heilande Chriſto JEſu zuzuführen. Denn, wenn ſie einmal deſſen Eigenthum worden ſind; wenn ſie ihm, als dem guten Weinſtock eingepfropfet ſind, ſo wer-

den ſie balde im guten wachſen und zunehmen, das böſe aber wird in ihnen nicht aufkommen können. Sie ſtehen auf einer guten Wurzel, die keine andere, als die edelſten Früchte bringen kann. Unterdeſſen können ſie doch manches zu dem ſchnellen und ungehinderten Wachsthum der Ihrigen beytragen. Sie können geſegnete Werkzeuge ſeyn, deren ſich die Gnade bedienet, das angefangene Werk, immer vollkommener zu machen. Wir wollen ihnen alſo einige Regeln vorſchreiben, und ſie bitten, ſolche bey ihren Kindern fleißig anzuwenden.

Sie müſſen **erſtlich** eine fleißige Aufſicht auf das Thun und Laſſen ihrer Kinder haben, und ihre natürlichen Neigungen zu erforſchen ſuchen. Werden ſie dieſes thun, ſo werden ſie balde gewahr werden, wo es mit ihnen hinaus will. Sie werden balde ſehen, wo ſie eine Zurückhaltung, oder wo ſie eine Aufmunterung nöthig haben. Schon die erſten Beſchäftigungen der Kinder verrathen es, was einſtens von ihnen zu hoffen iſt. Iſt man ſchon um dieſe Zeit auf ſie aufmerkſam, folget man ihnen, ſo zu reden, Schritt vor Schritt nach, wenn ſie älter werden, ſo muß es leicht ſeyn, ſie ſo zu gewöhnen, wie man ſie wünſchet und haben will. Man wird freylich ſehen, daß ſie meiſtens auf Irrwege abweichen wollen; man wird finden, daß ſie immer eher zu etwas böſen und unartigen, als zum guten geneigt ſind. Daher müſſen die Eltern

Zweytens, allem böſen, gleich im Anfang ernſtlich begegnen und ſolches nicht aufkommen laſſen. Wie oft verſehen es die Eltern bey ihren

ihren Kindern blos damit, daß ſie denken, dieſe oder iene Unart, werde ſich bey ihnen von ſelbſt verliehren, wenn ſie älter werden; oder daß ſie wenigſtens glauben, es ſey auch nach Verlauf einiger Jahre noch Zeit, dieſelbe zu dämpfen und zu unterdrücken. Sie laſſen alſo ein Unkraut ſtehen, das leicht hätte ausgeriſſen werden können, da es noch keine tieffe Wurzeln hatte; und verſparen es, unbeſonnener Weiſe bis auf eine Zeit, da es nicht mehr in ihrer Gewalt ſtehet, ſolches wegzuſchaffen. Ein muthwilliger Knabe, dem man eine Untugend zehen und mehrmale geſtattet hat, glaubet endlich ein vollkommenes Recht zu haben, dieſelbe immer fort zu treiben, und es wohl immer ärger zu machen. Wäre man ihm gleich im Anfang, da er ſich verrathen hat, wes Geiſtes Kind er ſey, durch den Sinn gefahren, er würde ſich vielleicht, ohne Einwendung gegeben haben, da iezt alle Mühe vergebens iſt, denſelben zu ändern. Rechtſchaffene Eltern können es alſo weder vor GOtt, noch vor Menſchen verantworten, wenn ſie nicht

Drittens, gegen alles unanſtändige, das ihre Kinder an ſich haben, einen ernſtlichen Wiederwillen bezeugen, und daſſelbe nachdrücklich beſtraffen. Dadurch wird ihnen alles dasienige, das ſie ſonſt für erlaubt, wenigſtens für gleichgültig angeſehen haben, nach und nach zuwieder und verhaßt gemacht. Da ſie allezeit eine gerechte Ahndung von ihren Eltern zu befürchten haben, wenn ſie etwas unrechtes reden, oder thun, ſo werden ſie, wenn ſie auch dazu vor andern geneigt wären, ſolches nicht ſo oft thun, und folglich

keine Gewohnheit daraus machen. Und endlich, wenn ihnen die eigene Einſicht und Erfahrung zu Hülfe kommt, ſo werden ſie ſelbſt die Ueberbleibſel einer böſen Art, gar auszurotten trachten. Eltern werden alſo durch eine kleine Züchtigung, wenn ſolche zur rechten Zeit erfolget, unendlich mehr ausrichten, als in der Folge der Zeit die ſchimpflichſten Straffen, bey verhärteten, und in dem böſen gleichſam erſtarkten Gemüthern thun können. O möchten doch die Eltern dieſes bedenken! Gewis, ſie würden die Untugenden ihrer Kinder nicht ſo, wie es leider! bey vielen geſchiehet, andern zur Schau ausſtellen; ſie würden ſich nicht damit gros machen, daß ihre kleinen Kinder, oft über ihr Alter eine Fertigkeit, in den abſcheulichſten Untugenden erlanget haben; ſie würden aber auch nicht Urſache haben, einſtens Ach und Wehe über ſich ſelbſt auszuruffen, wenn ihnen das, was ſie in der Jugend für eine Kleinigkeit, ja gar für eine Schönheit, und für etwas bewundernswürdiges geachtet haben, einen Jammer nach dem andern verurſachet.

Viertens muß dasjenige, wozu die Kinder angewöhnet werden ſollen, öfters, und vielmal wiederholet werden. Wo dieſes nicht geſchiehet, ſo werden ſie nie eine Fertigkeit bekommen. **Geübte Sinnen** erhalten die Chriſten, **durch Gewohnheit**, nach Pauli Ausſpruch Ebr. 5, 14. Und ſo iſt es durchgehends bey allen Tugenden, die einem Chriſten und rechtſchaffenen Manne anſtändig ſind. Es iſt nicht genug, daß man zum Beyſpiel, ein oder etlichemal Barmher-

herzigkeit an den Elenden erwieſen hat; Man muß keine Gelegenheit vorbeygehen laſſen, da man den Nothleidenden zu Hülfe kommen kann; ia, man muß ſie ſelbſt aufſuchen; und alsdann wird uns dasienige, was etwa vorher, wieder unſere Natur, und ſehr ſchwer war, ganz leicht und zur Gewohnheit werden.

Endlich wird man auch dadurch viel gutes bey den Kindern ausrichten können, wenn man ihnen ſowohl den Nutzen der guten Gewohnheiten, als den Schaden der böſen, fleißig vorſtellet. Man findet immer Beyſpiele genug, an denen man den Kindern beydes zeigen kann. Man findet immer Leute, die ſich dadurch empor gebracht, und glücklich gemacht haben, daß ſie ſich eine Fertigkeit in verſchiedenen Tugenden erworben haben; man findet aber noch mehrere, die ſich durch üble Gewohnheiten zu Grunde gerichtet. Sind nun die Kinder nicht ganz unbeſonnen, ſo werden ſie ſich das Glück oder Unglück andrer Leute klug machen laſſen.

Wir kommen nun zu dem letzten Stück, welches wir uns noch zu berühren vorgenommen haben. Wir wollen nemlich

IV. noch mit wenigen zeigen, **was die Gewohnheit für einen kräftigen Einflus in die Handlungen der Menſchen, und alſo auch bey der Kinderzucht habe.** Salomo redet in unſerm Texte ausdrücklich davon. **Der Knabe**, ſagt er, **wird auch im Alter nicht von der Gewohnheit laſſen,**

die ihm einmal eigen worden iſt. Hat man ihn ſo gezogen, daß er viel gutes und nützliches gelernet hat, ſo wird die Länge der Zeit keine Veränderung bey ihm verurſachen können. Iſt er verwahrloſet worden, hat man ihn, in der Wildigkeit aufwachſen laſſen, ſo wird er ſich auch nicht mehr ändern, ſo lange er lebet. Er wird bleiben, wie er einmal iſt. Das iſt nun überhaupt die Folge, welche die Gewohnheit, die man zur andern Natur hat werden laſſen, nach ſich ziehet. Es verdienen aber hiebey noch folgende Betrachtungen inſonderheit in Erwegung gezogen zu werden.

Wenn iemand in einer Sache glücklich fortkommen will, ſo gehöret förderſamſt eine Uebung und Gewohnheit dazu. Ein Menſch, der die vortreflichſten Gaben von der Natur bekommen hat, und der daneben die beſte Unterweiſung genieſſet, wird es dannoch nicht weit bringen, wo er nicht ſeine Fähigkeiten, und die Kräffte die er hat, nach dem Unterricht den man ihm gegeben, anwendet, übet, und brauchet. Man ſiehet dieſes an dem Cörper des Menſchen. Die Glieder deſſelben, werden durch den öftern Gebrauch ſo zu reden erſt beugſam; ſie bekommen eine Behendigkeit, die ſie von Natur nicht hatten. Je weniger Uebung aber derſelbe hat, deſto träger und ſchwerer wird er. Und ſo iſt es mit der Seele, und mit ihren Kräften, ſo iſt es mit allen unſern Handlungen. Die rechte Lebhaftigkeit erlangen wir durch Gewohnheit; und was wir durch dieſelbe erlanget haben, das wird endlich zur Gewohnheit, und zur andern Natur; ia die Gewohn-

wohnheit der Jugend, wird mit der Zeit die Natur des Alters. Die tägliche Erfahrung lehret uns dieſes auf das deutlichſte; dieſe zeiget uns wie gros die Kraft der Gewohnheit ſey, durch welche dasienige, was oft unmöglich zu ſeyn ſchiene, nicht nur möglich, ſondern ſo gar leicht gemacht wird. Wie oft hat man faſt ſchon alle Hofnung aufgegeben, und endlich hat doch die Uebung alle Schwierigkeiten überwunden! Man trift Kinder und auch ſchon erwachſene Perſonen an, die anfangs oft kaum wenig Worte auswendig lernen können. Ihr Gedächtnis iſt ſo ungetreu, daß es nichts behalten will. Je mehr aber daſſelbe angeſtrenget wird, ie öfter man einen Verſuch machet, demſelben etwas einzuprägen, deſto ſtärker wird daſſelbe endlich. Man erwehle eine Lebensart; wie ſauer wird uns Anfangs alles ankommen; und doch wird uns mit der Zeit alles leicht; man lernet Hitze und Kälte, man lernet alle Speiſen vertragen; und das blos durch die oftmalige Wiederholung. Ja ſelbſt die wilden Thiere laſſen ſich endlich bändigen, da die Gewohnheit ihre Natur richten. Ein Aſt an einem Baum, der krum gebogen werden ſoll, wird ſich anfangs ſelbſt wieder gerade richten. Man kann es aber doch dahin bringen, daß er krumm wird, und bleibet; ia man wird ihm hernach mit aller Mühe nicht wieder gerade machen können. Eine ſolche Kraft hat die Gewohnheit!

Und dieſes gilt inſonderheit von den böſen Gewohnheiten, (*) von denen man ſagen ſollte,

 daß

(*) Daher die Cretenſer ihren Feinden wünſchten, daß ſie an böſen Gewohnheiten ein Vergnügen finden mögten. Valer. Max. VII, 2. fin.

daß ſie beynahe unüberwindlich ſind. **Kann auch ein Mohr ſeine Haut wandeln, oder ein Parder ſeine Flecken? So könnet ihr aus gutes thun, weil ihr des böſen gewohnt ſeyd,** ſpricht der Prophet Jerem. Cap. 13, 23. Unſere natürlichen Neigungen gehen, wie wir alle wiſſen, weit mehr auf das böſe, als auf das gute. Wir kommen alſo auf dem Wege der Sünden und Laſter, viel geſchwinder fort, als auf der Bahn der Tugend. Und wenn nur einmal die vornemſten Schwierigkeiten weggeräumet ſind; wenn der Sünder die erſten Gewiſſensbiſſe, die Scham, die Furcht vor der Straffe überwunden hat, ſo erreichen ſeine Bosheiten bald den höchſten Grad. Soll er zurück gebracht werden, ſo koſtet es unzehlige Mühe. Es fällt ihm ſchwer, da er in den Laſtern bergab gegangen, nun einen Weg zu wandeln, der bergan gehet. Er fängt oft an, er fällt aber auch eben ſo oft wieder zurück. Und gar ſelten erfolget eine völlige Aenderung, wenn die Sünde einmal die Oberherrſchaft erlanget, und ſolche eine geraume Zeit behalten hat. Die Gefahr alſo, welcher die Eltern ihre Kinder ausſetzen, wenn ſie ihre Neigungen nicht gleich anfangs auf etwas gutes lenken, iſt ſo gros, daß wir nicht Worte genug finden können, ſie recht lebhaft vorzuſtellen. Wehe den Eltern! wehe den Kindern, die vor derſelben nicht erſchrecken!

Noch eines müſſen wir bemerken. Die Gewohnheit macht alle Dinge angenehm, auch wenn ſie von Natur anders ſind. So gros unſere Abneigung

neigung natürlicherweiſe von dem guten iſt; ſo weit können wir es doch in demſelben bringen, wenn wir angefangen haben, uns in demſelben zu üben, und eine Zeitlang darinn fortfahren. Das ſchwere wird uns leicht; und was wir Anfangs mit Wiederwillen gethan haben, das thun wir nachher mit Luſt. Man nehme etwas bitteres in den Mund; wir werden anfangs den Geſchmack nicht vertragen können; man nehme es öfter, ſo wird es uns alsdann weit nicht mehr ſo wiederwärtig ſeyn, als vorhin. Wir haben etwa geglaubet, wir würden eine harte Arbeit nicht ertragen können; wir haben gedacht, wir würden uns den Schlaf nicht brechen können; und doch, kann die Gewohnheit mehr thun, als wir vermutheten. Es kommt alſo nur darauf an, daß man ſich eine Sache nicht allzuſchwer vorſtelle; es kommt nur darauf an, daß wir ein Werk angreiffen, es wird uns, wenn wir Mühe und Ernſt anwenden, gelingen, unſere Kraft wird zunehmen, unſere Neigungen werden ſich ändern, und wir werden da den gebahnten Weg antreffen, wo wir uns unüberſteigliche Berge vorgeſtellet hatten. Eine ſolche Kraft hat die Gewohnheit auf unſer Thun und Laſſen. (*) Wir werden endlich das, was von der Natur herkommt, nicht mehr von dem unterſcheiden können, was die Uebung, was die Gewohnheit gewürket hat.

Beſchluß.

(*) Conf. Imp. Manuelis Palaeologi Praec. educ. reg. cap. 3.

Beſchlus.

Bedenket demnach dieſes, ihr Eltern! An euch lieget es, euere Kinder glücklich, oder unglücklich und elend zu machen. Ihr wiſſet es, wenigſtens könnet ihr es wiſſen, was für Gewohnheiten euern Kindern in der Jugend und im Alter wohl oder übel ſtehen. Ihr habt ſie zu der Zeit unter euern Händen, und unter eurer Aufſicht, wo ihr ſie mit leichter Mühe ziehen könnet, wie ihr wollet. Ihr bekommt ſie, da ſie ſich noch beugen laſſen. Eure Schuld iſt es alſo hauptſächlich, wenn ſie übel gerathen, und wenn endlich mit der Zeit, nichts mehr an ihnen zu beſſern iſt. Verſäumet demnach keine Zeit, ſie zur Tugend und Gottſeligkeit anzuhalten. Sparet es nicht, das böſe bey ihnen zu unterdrücken, bis es ſchon erſtarket iſt. Laſſet euch keine Schwierigkeiten abhalten. Beuget ſie, damit ſie euch nicht im Alter beugen. Leget die unzeitige Zärtlichkeit gegen ſie ab, und haltet ſie hart, damit ſie euch darnach Freude machen mögen.

Aber auch euch, ihr Kinder! bitten und ermahnen wir herzlich, wehret euch nicht, wenn man euch das gute an- und das böſe abgewöhnen will. Nehmet die Ermahnung zu Herzen, die euch Sirach giebt, wenn er Cap. 23, 18. 19. ſchreibet: **Vergiß nicht deines Vatters, und deiner Mutter Lehre, ſo wirſt du unter den Herren ſitzen: und wird dein auch nicht vergeſſen werden; daß du nicht gewohneſt der Narrheit, und zu-**

letzt wollteſt, du wäreſt nie gebohren, und verflucheſt den Tag deiner Geburt. Wenn ihr ietzt euern Eltern folget, ſo wird es euch hernach nicht ſchwer ſeyn, einen Wandel zu führen, der GOtt und Menſchen gefällt. Wenn ihr die Zucht eurer Eltern annehmet, ſo wird euch niemand fremdes ziehen, und euch das böſe, das man nicht leiden kann, zu eurer Schande, und mit Schmerzen abgewöhnen dörfen. Euere Folgſamkeit aber, und euern Gehorſam wird der HErr, mit zeitlichen und ewigen Segen belohnen, und ihr werdet noch ſpäte den Nutzen davon empfinden, und euern Eltern, für ihre Treue danken.

Wir alle, Geliebte, wollen uns die bisherige Betrachtung eine Erinnerung ſeyn laſſen, die böſen Gewohnheiten, die wir an uns haben, abzulegen, und uns dagegen, noch ietzt an alles gute zu gewöhnen. Es wird uns zwar mehr Mühe machen, als wenn wir ſchon in der Jugend auf den rechten Weg wären geleitet worden. Es iſt aber doch noch möglich, uns zu ändern, wenn wir es anders ernſtlich zu thun willens ſind. Alle die Ermahnungen der Knechte des HErrn, die von uns eine Aenderung des Wandels fordern, ſagen uns eben dieſes, daß wir täglich die alten böſen Gewohnheiten abſchaffen, und die beſſern annehmen ſollen. Und unmöglich können wir Chriſto angehören, wo wir uns nicht entſchlieſſen dieſes zu thun. **Darum, ſo ihr anders von ihm gehöret habt, und in ihm gelehret ſeyd, wie in JEſu ein rechtſchaffen**

We-

Weſen iſt, ſo leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet; erneuert euch aber im Geiſt euers Gemüthes, und ziehet den neuen Menſchen an der nach GOtt geſchaffen iſt, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein ieglicher mit ſeinem Nächſten, ſintemal wir untereinander Glieder ſind. Zürnet und ſündiget nicht; Laſſet die Sonne nicht über euern Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Läſterer. Wer geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr, ſondern arbeite und ſchaffe mit den Händen etwas gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen. Laſſet kein faul Geſchwätz aus euerm Munde gehen, ſondern was nützlich zur Beſſerung iſt, da es noth thut, daß es holdſelig ſey zu hören; und betrübet nicht den heiligen Geiſt GOttes, damit ihr verſiegelt ſeyd, auf den Tag der Erlöſung. Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn, und Geſchrey, und Läſterung, ſey ferne von euch, ſammt aller Bosheit. Eph. 4, 21-31.

HErr gieb uns allen deine Gnade, das Arge zu haſſen, und dem Guten anzuhangen; ertöd uns

durch

durch dein Güte, erweck uns durch dein Gnad, den alten Menſchen kränke, daß der neu leben mag, wohl hier auf dieſer Erden, den Sinn und all Begierden und Gedanken haben zu dir. Amen.

Neunzehnte Predigt.

Von der Verwahrung der Jugend, in Anſehung des Umgangs mit Böſen.

Text. Sprüchw. 1, 5.

Mein Kind, wandele den Weg nicht mit ihnen, wehre deinem Fuß, vor ihrem Pfad.

In Chriſto alleſammt geliebte Zuhörer. Unſere eben verleſenen Texteswort, machen ein Stück desienigen Vortrages aus, in welchem Salomo die Perſon eines Vatters annimmt, der mit ſeinem Kinde redet. Wie ein Vatter viel vertrauter mit ſeinem Sohne reden kann, als mit einem fremden; wie zu vermuthen iſt, daß es ein Vatter mit ſeinem Kinde, vor andern wohl meinen werde; wie endlich die Ermahnungen eines Vatters bey einem Kinde einen ſtärkern Eindruck machen, als dieienigen, die von einem fremden herkommen: ſo nimmt der weiſe Salomo, in ſeinen Sprüchwörtern öfters die Perſon eines Vatters an, um mit ſeinen heilſamen Lehren, uns recht

recht nahe an das Herz rücken. Höret, meine Kinder, ſpricht er Cap. 4, 1 - 4. die Zucht euers Vatters; merket auf, daß ihr lernet und klug werdet: denn ich gebe euch eine gute Lehre, verlaſſet meine Geſetze nicht. Denn ich war meines Vatters Sohn; ein zarter und ein einiger von meiner Mutter, und er lehrete mich und ſprach: Laß dein Herz meine Worte aufnehmen, halte meine Gebote, ſo wirſt du leben. Und Cap. 23, 19. 25. 26. heißt es; höre, mein Sohn, und ſey weiſe, und richte dein Herz in den Weg. Laß ſich deinen Vatter und deine Mutter freuen, und frölich ſeyn, die dich gezeuget hat. Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. So liebreich redet Salomo, mit einem iedem, der ihn hören will; iedem giebt er, als ein, um das Wohl ſeiner Kinder bekümmerter Vatter, die heilſamſten Ermahnungen; und das geſchiehet auch gleich in dem erſten Capitel ſeiner Sprüche, aus dem unſer Text genommen iſt. Es begreiffet aber dieſer unſer Text, eine nachdrückliche Warnung an die Kinder in ſich, daß ſie ſich ſorgfältig vor dem Umgang mit ſolchen Menſchen hüten ſollen, die ſie zu allerley Sünden und Bosheiten verführen könnten. Wir nehmen alſo von demſelben eine Gelegenheit, heute

Von

Von der nöthigen Verwahrung der Jugend, in Anſehung des Umgangs mit denen Böſen

zu handeln. Wir werden hiebey auf drey Stücke unſere Aufmerkſamkeit richten müſſen, und zwar

Erſtlich auf den Umgang mit böſen Menſchen ſelbſt, vor welchem die Jugend verwahret werden ſoll.

Zweytens auf die Nothwendigkeit dieſer Verwahrung.

Drittens auf die Mittel, welche hiebey zu gebrauchen ſind.

I. Nach dieſer eben angezeigten Eintheilung, reden wir alſo **erſtlich** von dem Umgang mit denen Böſen, vor welchem die Jugend verwahret werden ſoll. Wir ſehen aber hiebey **einmal** auf diejenigen Perſonen, deren Geſellſchaft den Kindern, oder der Jugend überhaupt, ſo gar ſchädlich iſt, **denn** aber werden wir anzeigen, was unter dem Umgange mit ihnen gemeinet ſey.

Was die böſen Menſchen anlanget, von denen die Jugend, als von einer gefährlichen und anſteckenden Peſt entfernet werden muß, ſo werden ſie in unſerm Texte nicht ausdrücklich genennet. Doch wenn der weiſe König ſagt: wandele den Weg nicht mit **ihnen**, wehre deinem Fuß vor **ihrem** Pfad, ſo weiſet er uns damit ſelbſt auf ſeine vorhergehende Rede zurück; und in dieſer ſowohl, als in den darauf folgenden

Worten werden dieſe Leute deutlich genug beſchrieben. Es ſind es nemlich alle offenbare Böſewichter und ruchloſe Menſchen, die ſich in allen Bosheiten herum wälzeln. Salomo nennet ſie deswegen böſe Buben. Mein Kind, wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge nicht, v. 10. Er beſchreibet ſie als Räuber, Mörder, und Geitzige; wenn ſie ſagen, heißt es ferner von ihnen: gehe mit uns, wir wollen auf Blut lauern, und den Unſchuldigen ohne Urſach nachſtellen. Wir wollen ſie lebendig verſchlingen, wie die Hölle, und die Frommen, als die hinunter in die Grube fahren. Wir wollen gros Gut finden, wir wollen unſere Häuſer mit Raub füllen; wage es mit uns, es ſoll unſer aller ein Beutel ſeyn. Mein Kind, wandele den Weg nicht mit ihnen, wehre deinem Fuß vor ihrem Pfad, denn ihre Füſſe lauffen zum Böſen, und eilen Blut zu vergieſſen. Denn es iſt vergeblich das Netze auswerffen, vor den Augen der Vögel; auch lauren ſie ſelbſt untereinander auf ihr Blut, und ſtellet einer dem andern nach dem Leben. Alſo thun alle Geitzigen, daß einer dem andern das Leben nimmet. v. 11-19. Von dieſen offenbaren Böſewichtern machet auch Paulus ein vollſtändiges Verzeichniß. Sie ſind, ſagt er, voll alles ungerechten, Hurerey,

Schalkheit, Geitzes, Bosheit, voll Haſſes, Mordes, Haders, Liſts, giftig, Ohrenbläſer, Verläumder, Gottesverächter, Freveler, Hoffärtige, ruhmredige, ſchädliche, den Eltern ungehorſame, unvernünftige, treuloſe, ſtörrige, unverſöhnliche, unbarmherzige, die GOttes Gerechtigkeit wiſſen, (daß, die ſolches thun, des Todes würdig ſind,) thun ſie es nicht allein, ſondern haben auch Gefallen an denen, die es thun. Rom. 1, 29 - 32.

Es giebt aber nicht nur ſolche offenbar böſe Menſchen, die alle Furcht vor GOtt und vor Menſchen abgeleget haben, und ſich gar kein Bedenken machen, dasienige, was ſie ſind, auch iederman durch ihre abſcheulichen Thaten ſehen zu laſſen; ſondern es giebt auch andere, die ihre Schande heimlicher zu halten, und zu verbergen wiſſen. Dieſes ſind die verſteckten Heuchler, die den Phariſäern und Schriftgelehrten zu den Zeiten JEſu gleichen, zu denen derſelbe ſagen muſte: ihr Heuchler, die ihr gleich ſeyd, wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübſch ſcheinen, aber innwendig ſind ſie voller Todenbeine, und alles Unflats; alſo auch ihr, von auſſen ſcheinet ihr vor den Menſchen fromm, aber innwendig ſeyd ihr voller Heucheley und Untugend. Matth. 23, 27. 28.

Vor ſolchen Leuten nun warnet Salomo. Allein, wir möchten etwa hiebey gedenken, was uns ſolche gottloſe Menſchen angehen? Wir möchten vielleicht ſagen, wer böſe iſt, ſey immerhin böſe, das ſchadet mir nichts. Warum warnet man mich, warum warnet man die Jugend vor ihnen? Ich antworte hierauf, daß man die allergegründeſten Urſachen dazu habe; denn ſolche Leute ſind nicht nur als Gottloſe zu betrachten, die es für ſich bleiben, ſondern auch als Verführer andrer zu eben den Sünden und Laſtern, mit denen ſie ſich beflecken. Einem Sünder iſt nichts mehr zuwieder, als wenn er andere einen beſſern Weg gehen ſiehet, als der iſt, den er ſelbſt betretten hat. Er läßet ſich aber doch ſelten bewegen, umzukehren, hingegen iſt er deſto eifriger, mehrere in ſein Netze zu ziehen. Er machet ſich alſo, mit dem teufliſchen Vorſatz, Geſellen in den Laſtern zu bekommen, an alle dieienigen, bey denen er einen Eingang zu finden glaubet. Und nirgends gelinget es ihm beſſer, als bey der Jugend, und bey denen die noch nicht ſtark genug ſind, daß ſie ſeinen Verſuchungen wiederſtehen können. Der Gottloſe verſuchet alsdann alles, um ſeinen Endzweck zu erreichen. Er greift zur Gewalt, und drohet. Er vereiniget ſich oft mit andern ſeines gleichen. Da höret man alsdann aus ihrem Munde, iene Worte der verruchteſten Böſewichter, welche der weiſe Mann dorten redend einführet: **Laſſet uns, ſprechen ſie, auf den Gerechten lauern, denn er machet uns viel Unluſt, und ſetzet ſich wieder unſer Thun,**

Thun, und ſchilt uns, daß wir wieder das Geſetz ſündigen, und ruffet aus unſer Weſen für Sünde. Er giebet vor, daß er GOtt kenne, und rühmet ſich GOttes Kind; ſtraffet, was wir im Herzen haben. Er iſt uns nicht leidlich auch anzuſehen: denn ſein Leben reimet ſich nichts mit den andern, und ſein Weſen iſt gar ein anders, u. ſ. w. Mit Schmach und Quaal wollen wir ihn ſtöcken, daß wir ſehen, wie fromm er ſey, und erkennen, wie gedultig er ſey. Wir wollen ihm zum ſchändlichen Tode verdammen: da wird man ihn kennen an ſeinen Worten, Buch der Weish. 2, 12-20. Was ihre Drohungen nicht ausrichten, das ſuchen ſie durch ſüſſe Lockungen, durch groſſe Verheiſſungen durchzutreiben. Wage es mit uns, ſprechen ſie, wie wir dieſe Worte ſchon oben, aus den weiſen Sprüchen Salomonis angeführet haben. Am allergefährlichſten ſind ſie aber alsdann, wenn ſie die Larve der Erbarkeit anlegen, wenn ſie durch Schmeicheley, und unter dem Schein des beſten Wohlmeinens, ſich an die Unvorſichtigen wagen. Denn da gelinget es ihnen meiſtens, daß ſie andere, ganz unvermerket, auf einen Weg bringen, der zum äuſſerſten Verderben abführet. Iſt aber wohl, bey ſo beſchaffenen Umſtänden, etwas nöthiger als dieſes, daß die Jugend, vor dem Um-

gange mit ſolchen Verführern, und boshaften Betrügern verwahret werde?

Und das will Salomo in unſern Texte, wenn er ſpricht: **wandele den Weg nicht mit ihnen, wehre deinem Fuß vor ihrem Pfad.** Man wird uns aber hier vielleicht fragen, ob denn aller Umgang mit böſen Leuten vermieden werden müſſe? Man wird einwenden, daß dieſes weder möglich, noch allezeit rathſam ſey. Wenn wir hierauf antworten wollen, ſo müſſen wir bemerken, daß man allerdings einen Unterſchied unter dem Umgange mit denen Gottloſen machen müſſe. So lange wir in dieſer gegenwärtigen böſen und argen Welt leben, ſo lange müſſen wir es uns nur gefallen laſſen, ſolche Perſonen beſtändig vor unſern Augen zu ſehen, deren Sinn und ganzer Wandel, weit von dem unſrigen abgehet. Ja, der beſondere Beruf, in dem wir ſtehen, erfordert es von uns, daß wir öfters mit den ſchlimmſten Leuten umgehen müſſen. Denn es kommt da nicht auf unſere Wahl, oder auf unſer Belieben an, wen wir gerne um uns hätten. Wir müſſen es uns nur gefallen laſſen, mit welchen Leuten wir, nach unſerm Stande, Gewerbe, und Berufe umgeben ſind. Wollten wir es anderſt haben, ſo würden wir uns genöthiget ſehen, nicht nur aus einer kleinen Geſellſchaft, in der wir uns befinden, hinaus zu tretten; wir würden wohl gar die Welt verlaſſen müſſen. **Ich habe euch geſchrieben in dem Brief,** ſo ſchreibet Paulus an die Corinthier, **daß ihr nichts ſollt zu ſchaffen haben**

ben mit den Hurern. Das meine ich aber gar nicht von den Hurern in dieſer Welt, oder von den Geitzigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttiſchen; ſonſt müſſtet ihr die Welt räumen 1. Cor. 5, 9. 10. Und ſo iſt es noch immer. Derjenige müſte allen Umgang mit allen Menſchen aufgeben, der nicht Gefahr lauffen wollte, manchmal unter böſe Buben zu gerathen. Von dieſem Umgange alſo, den die gegenwärtigen Zeiten und Leute in der Welt, nothwendig machen, iſt hier nicht die Rede; auch nicht von dem Umgange der Liebe. Wir wiſſen, daß unſer göttlicher Erlöſer, der nie etwas böſes gethan, der auch keinen Gefallen an den Sündern, als Sündern, gehabt hat, ſich dannoch vielfältig mit ihnen eingelaſſen habe. Zu was Ende aber that er dieſes? Er wollte ſie retten, und an ihrer Bekehrung und Beſſerung arbeiten. Und eben darum war ſein Umgang mit den Zöllnern und Sündern, ſo ſehr ihm ſeine Feinde ſolchen auch verargten, ohne allen Tadel. Haben wir den Sinn JEſu, und wünſchen wir aus Liebe gegen die Sünder, die in ihr Verderben eilen, etwas zu ihrer Herumholung beyzutragen, ſo wird es uns gar wohl erlaubet ſeyn, mit ihnen umzugehen, um an ihrer Beſſerung zu arbeiten. Es bleibet demnach kein andrer Umgang, vor dem wir in unſerm Texte gewarnet werden, übrig, als derjenige, der eine genaue Freundſchaft, und eine beſtändige Geſellſchaft, mit rohen und ruchloſen Leuten zur Abſicht hat, ohne daß uns eine beſondere Nothwendigkeit, oder

die Begierde, ihre Seele zu retten, dazu antreibet. Vor einem ſolchem muß ein rechtſchaffener Chriſt ſich nicht nur ſelbſt hüten, ſondern auch die ſeinigen, vor demſelben zu verwahren ſuchen. Er muß ſie warnen, ihren Lockungen kein gefälliges Gehör zu geben. Er muß ſie ermahnen, keinen Wohlgefallen an ihren böſen Werken zu haben. Er muß nicht leiden, daß ſie ſich mit ihnen befreunden, ſie beſſern Geſellſchaften vorziehen, oder ihnen wohl ſelbſt nachgehen, und ſie aufſuchen. Das will Salamo ſagen, wenn er uns den vätterlichen Rath ertheilet, den Weg nicht mit den böſen Buben zu wandeln. Wie weiſe und klug aber dieſer Rath ſey, das werden wir, meine Geliebte, iezt

II. aus dem zweyten Theil unſrer Betrachtung lernen können, in welchem wir von der Nothwendigkeit dieſer Verwahrung vor dem Umgange mit gottloſen Leuten, handeln wollen. Wir beweiſen aber dieſelbe

Erſtlich daraus, **daß ein ſolcher Umgang, dem wahren Chriſtenthum, ganz und gar entgegen iſt.** Wir würden noch gar ſchlechte Chriſten ſeyn, wenn wir nicht wiſſen ſollten, was daſſelbe von uns fordert. Was iſt aber dieſes anders, als ein Wandel, der dem Evangelio, dazu wir beruffen ſind, und das wir auch angenommen haben, würdig iſt? Was iſt es anders, als ein beſtändiges Bemühen, unter der mitwürkenden Gnade des guten Geiſtes, die geſchenkte göttliche Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet, mit aller Treue anzuwenden? Was iſt es anders, als ein unausgeſetzter Eifer,

Eifer, unſerm Glauben durch die Liebe thätig ſeyn zu laſſen, und im Stande guter Werke erfunden zu werden? Unſer Heiland JEſus Chriſtus hat ſich darum ſelbſt für uns gegeben, **auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.** Tit. 2, 14. Er kann alſo diejenigen keinesweges für die ſeinigen erkennen, die ſich aufs neue muthwillig mit dem Unflate beflecken, den er durch ſein Blut von ihnen hinweggenommen hat. **Sie ſollen ohne Tadel ſeyn, und lauter, und GOttes Kinder, unſträflich mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchem ſie ſcheinen müſſen, als Lichter.** Phil. 2, 15. Das alte muß bey ihnen vergangen, und alles neu worden ſeyn. **Denn es iſt genug,** ſchreibet Petrus an ſeine neubekehrten Chriſten, **daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben, nach heydniſchen Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüſten, Trunkenheit, Freſſerey, Saufferey und und greulichen Abgöttereyen. Das befremdet ſie, daß ihr nicht mit ihnen lauffet in daſſelbige wüſte unordige Weſen, und läſtern.** 1. Petr. 4, 3. 4. So muß der Wandel eines wahren Nachfolgers, und eines Erlöſeten JEſu ausſehen. Und der iſt nun freylich dem Wandel, den die Feinde des Creutzes Chri-

ſti führen, und das ſind alle Gottloſe, ganz, ia ſchnurgerade entgegen. Eines muß alſo erwehlet werden; denn das dritte, das Hinken auf beyden Seiten gehet nicht an, oder iſt wenigſtens eben ſo abſcheulich in den Augen GOttes, als die Abwege der Sünder. Wollen wir JEſu angehören, wollen wir Theil an ihm haben, ſo müſſen wir uns nothwendig von dem Rath der Gottloſen entfernen, ſo müſſen wir nicht auf die Wege der Sünder tretten, noch ſitzen da die Spötter ſitzen, damit wir nicht von ihnen angeſtecket, und auf gleiche Irrwege geführet werden. Es erhellet aber die Nothwendigkeit einer ſolchen Trennung von den Böſen:

Zweitens auch daraus, **weil uns dieſelbe, durch die eifrigſten Ermahnungen der Knechte und Apoſtel JEſu Chriſti, auf das nachdrücklichſte eingeſchärfet wird.** Die erſten Chriſten waren nicht nur mit einer Menge ruchloſer Leute umgeben, die ſich nicht hatten gewinnen, und zu Chriſto bekehren laſſen, die vielmehr immer in den heydniſchen Greueln fortlebten; ſondern es waren auch unter denen, die ſich zur Gemeine Chriſti geſellten verſchiedene räudige Schaafe. Es hatten alſo die Apoſtel wohl Urſache, die Glaubigen vor der Gemeinſchaft mit beyden zu warnen. **So iemand iſt,** ſchreibet Paulus an die corinthiſchen Chriſten, **der ſich läſſet einen Bruder nennen, und iſt ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttiſcher, oder ein**

ein Läſterer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demſelbigen ſollt ihr auch nicht eſſen. 1. Cor. 5, 11. Aus Beſorgung, die kranken Glieder, möchten auch die geſunden anſtecken, verbietet hier dieſer treue Knecht JEſu, einen Umgang, der ſonſt gleichgültig ſeyn könnte, ſelbſt mit andern Chriſten. Wie vielmehr hatte er aber Urſache, ſie vor der heydniſchen Welt zu warnen? Ziehet nicht, ſo ſchreibet er deswegen an eben dieſe Chriſten, an dem fremden Joche mit den Unglaubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß? Wie ſtimmet Chriſtus mit Belial? Oder was für Theil hat der Glaubige, mit dem Unglaubigen? Was hat der Tempel GOttes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber ſeyd der Tempel des lebendigen GOttes; wie denn GOtt ſpricht: Ich will ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Darum gehet aus von ihnen, und ſondert euch ab, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an: ſo will ich euch annehmen, und euer Vatter ſeyn, und ihr ſollt meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HErr, 2. Cor. 6, 14-18. Eben ſo ernſtlich ermahnet dieſer Apoſtel die Chriſten

ſten zu Epheſus, auf ihrer Hut zu ſeyn, und ſich mit niemand einzulaſſen, der ſie in dem angefangenen Lauf ihres Chriſtenthnms aufhalten könnte. Laſſet euch niemand verführen, mit vergeblichen Worten; denn um dieſer willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum ſeyd nicht ihre Mitgenoſſen. Denn ihr waret weiland Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geiſtes iſt allerley Gütigkeit und Gerechtigkeit, und Wahrheit. Und prüfet, was da ſey wohlgefällig dem Herrn. Und habet nicht Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, ſtraffet ſie aber vielmehr. Eph. 5, 6-11. Noch genäuer bezeichnet Paulus die Böſen, vor deren Geſellſchaft ein Chriſt ſich hüten ſoll, in der Vorſchrift, die er ſeinem Timotheo ertheilet. Das ſollt du aber wiſſen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menſchen ſeyn, die von ſich ſelbſt halten, geitzig, ruhmredig, hoffärtig, Läſterer, den Eltern ungehorſam, undankbar, ungeiſtlich, ſtörrig, unverſöhnlich, Schänder, unkeuſch, wilde, ungütig, Verräther, Freveler, aufgeblaſen, die mehr lieben Wolluſt denn GOTT, die da haben

den Schein eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Kraft verläugnen ſie. Und ſolche meide. 2. Tim. 3, 1-5. Und an die Theſſalonicher ſchreibet er: So iemand nicht gehorſam iſt unſerm Worte, den zeichnet an durch einen Brief, und habt nichts mit ihm zu ſchaffen, auf daß er ſchamroth werde. 2. Theſſ. 3, 14. Sehet, Geliebte, ſo ernſtlich ſind die Ermahnungen eines Knechtes JEſu, der dieienigen, die er einmal durch ſein Wort gewonnen hat, nicht wieder verliehren will! So nachdrücklich warnet er ſie vor dem Umgange der Gottloſen! Und wir meinen eben damit hinlänglich genug erwieſen zu haben, daß die Verwahrung vor demſelben höchſt nothwendig ſey. Doch damit wir nichts vergeſſen, was uns hievon überzeugen kann, ſo erinnern wir euch

Drittens noch, die **Folgen zu bedenken**, die daraus entſtehen müſſen, wenn wir uns unvorſichtiger Weiſe, in die Geſellſchaft der Gottloſen hinein flechten laſſen. Und dieſe ſind in der That ſo ſchädlich, und ſo ſchröklich, daß wir nicht an ſie denken können, ohne zu zittern. Zweifelt iemand daran, der überlege, der denke nach, der nehme die Erfahrung zu Hülfe, und ſage uns alsdann, ob wir unrecht haben, wenn wir behaupten, daß nicht nur unſer zeitliches Wohl, ſondern auch, welches noch unendlich wichtiger iſt, unſer ewiges Wohl, durch die Geſellſchaft mit der argen Welt, in Gefahr gera-

then, ja gar unwiederbringlich zu Grunde gerichtet werden könne.

Kann man aber wohl etwas ſchröcklichers nennen, als den Verluſt der Seligkeit, als die Gefahr, mit der Welt verdammet zu werden? Gewis nicht, meine Geliebte! Und dannoch bleibet es dabey, daß derienige, der es mit den ruchloſen waget, nichts anders zu erwarten habe, als dieſes. Wir haben Menſchen gekannt, wir haben von Leuten gehöret, die ihren Namen ſtinkend gemacht haben; die um ihre Güter und ganzes Vermögen, in einer ganz kurzen Zeit gekommen ſind; die ihre Geſundheit, und endlich auch ihr Leben eingebüſſet haben; und wenn wir untersuchen, wenn wir nachforſchen, wie dieſes zugegangen, und wie dieſer oder iener in ein ſo groſſes Unglück gerathen ſey, ſo werden wir insgemein den Grund in der Bekanntſchaft, und in dem genauen Umgange mit der ruchloſen Welt finden. Das ſind überhaupt die betrübten Folgen, die daher entſtehen, wenn wir vor den Verführungen der Gottloſen nicht auf unſrer Hut ſind! Wir können aber auch einige inſonderheit nennen, die mit ienen insgemein vereinbaret ſind.

So balde ſich ein Menſch in eine Gemeinſchaft mit den Sündern einläſſet, ſo balde ſtehet er in der Gefahr, der Einwohnung des heiligen Geiſtes verluſtig zu werden. Die eitlen, die ſündlichen, die unheiligen Geſinnungen, die uns durch die Böſen nach und nach eingeflöſſet werden, betrüben den Geiſt GOttes, der in uns iſt. Sie betrüben ihn aber nicht nur, ſondern ſie treiben ihn völlig von uns hinweg. **Denn die Weisheit**

heit kommet nicht in eine boshaftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworfen. Denn der heilige Geiſt, ſo recht lehret, fleucht die abgöttiſchen, und weichet von den ruchloſen, welche geſtraft werden mit den Sünden, die über ſie verhänget werden. Buch der Weish. 1, 4. 5. Wehe aber dem Menſchen, der des Geiſtes GOttes und ſeines Beyſtandes beraubet iſt! Wehe dem Menſchen, der ſich einem andern Führer überlaſſen muß! Er wird zwar eine zeitlang auf ſolche Wege geleitet werden, die ſeinem verderbten Fleiſch und Blut wohlgefallen. Das Verderben aber wird ihn auf demſelben übereilen, ehe er es ſich verſiehet. Er wird ſeine Freunde, die er ſich erwehlet hat, untergehen, und ein Ende mit Schrecken nehmen ſehen, und ſchnell wird auch er ihnen nachfolgen müſſen.

Durch den Umgang mit böſen Menſchen werden ferner alle gute Gedanken und Regungen in uns unterdrücket, und erſticket. Da man einmal einen Gefallen an der Sünde gefunden hat, ſo wendet man alle Gewalt an, nichts aufkommen zu laſſen, das uns umkehren könnte. Deſto begieriger aber wird man, den Unglauben, der ſich bereits feſt geſetzet hat, zur völligen Reiffe zu bringen. Und dazu helfen die böſen Buben weidlich. Da die Grundſätze der Religion, die Forderungen der Gottſeligkeit, ihren Geſinnungen, und ihrer ganzen Lebensart ſchnurgerade entgegen ſind; da es ihrem Intereſſe, ihrem Geſchmack

ſchmei-

ſchmeichelt, wenn man ihnen alles, was heilig iſt, verdächtig und zweifelhaft machet: ſo fahren ſie ohne alle Ueberlegung zu, und verdammen alle diejenigen Wahrheiten, die ſich mit ihrem teufliſchen Sinn nicht reimen wollen, als Erdichtungen und Lügen. Man ſchämet ſich des Chriſtenthums, weil die Leute, die mit uns umgehen, ſichs für eine Ehre achten, Unchriſten zu heiſſen. Man ſpottet über alles, was Religion heißt, und damit eine Verwandſchaft hat. Himmel und Hölle, Straffen und Belohnungen, alles wird lächerlich gemacht; und der ganze Plan, nach dem man ſeinen Wandel einrichtet, iſt eben derjenige, den ſich jene unſelige Menſchen machen, die der Verfaſſer des Buches der Weisheit reden läſſet, wenn es Cap. 2, 1-11. heißt: Es ſind rohe Leute, und ſagen: Es iſt ein kurz und mühſelig Ding um unſer Leben, und wenn ein Menſch dahin iſt, ſo iſts gar aus mit ihm; ſo weiß man keinen nicht, der aus der Höllen wiederkommen ſey. Ohngefehr ſind wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweßt u. ſ. w. Wohl her nun, und laſſet uns wohl leben, weils da iſt, und unſers Leibes brauchen, weil er jung iſt. Wir wollen uns mit dem beſten Wein und Salben füllen; laſſet uns die Mayenblumen nicht verſäumen. Laſſet uns Kränze tragen von jungen Roſen, ehe ſie welk werden. Unſer keiner laß es ihm fehlen

mit

mit prangen; daß man allenthalben ſpüren möge, wo wir frölich geweſen ſind. Wir haben doch nicht mehr davon, denn das. Laſſet uns den armen gerechten überwältigen, und keiner Wittwen noch alten Mannes ſchonen; Laſſet uns der alten Greiſen Straffe nicht achten. Was wir nur thun können, das ſoll recht ſeyn: denn wer nicht thun kann, was ihm gelüſt, der gilt nichts.

Ueberdieſes wird auch das gute, das durch eine ſorgfältige Erziehung bey manchem Menſchen gewürket worden iſt, durch den Umgang mit gottloſen Leuten wieder vernichtet. Böſe Geſchwätze ομιλιαι κακαι, böſer Umgang, böſe Geſellſchaft, verderben gute Sitten, 1. Cor. 15, 33. und ein Menſch, der ſchon angefangen hat, auf dem rechten Wege zu wandeln, wird gar leicht irre gemacht, oder davon abgehalten, wenn er ſchlimme Vorgänger hat. Man hat davon beſonders auf hohen Schulen die betrübte Erfahrung. Wie mancher Jüngling wird hier nicht auf ſeine ganze Lebenszeit unglücklich gemacht! Da er zu Hauſe, unter der Aufſicht ſeiner Eltern, die beſte Hofnung von ſich ſehen ließ, ſo wird durch die böſen Geſellſchaften, in die er daſelbſt geräth, der ganze, und mit Mühe aufgerichtete Bau der Tugend und Frömmigkeit, oft in gar kurzer Zeit wieder niedergeriſſen. Der unbeſonnene Jüngling denket, er müſſe ſich dadurch in Anſehen bringen, daß er alles, was andere thun, ſollte es auch noch ſo thöricht

 ſeyn,

ſeyn, mitmachet; er läſſet ſich durch die Lockungen, oder durch die Drohungen anderer mit fortreiſſen; und wenn er endlich wieder zu den ſeinigen zurücke kehret, ſo hat man ſich ſelten mehr auf eine wahre und aufrichtige Aenderung Rechnung zu machen.

Es verliehret ſich alſo nicht nur das gute, durch den Umgang mit verkehrten Leuten, ſondern man lernet auch alles das böſe von ihnen, das ſie an ſich haben. Salomo ſaget: **Geſelle dich nicht zum zornigen Mann; und halte dich nicht zu einem grimmigen Mann. Du mögteſt ſeinen Weg lernen, und deiner Seelen Aergerniß empfahen.** Sprüchw. 22, 24. 25. Die Aergerniſſe, um derentwillen der Heiland das Wehe über die Welt ausruffet, ſind wie ein anſteckendes Gift, das unvermerkt, durch den ganzen Cörper dringet, und von einem Glied in das andere kommt. Hat man Gemeinſchaft mit den Sündern; hat man nicht ſo viel Gewalt über ſich, daß man ihren Meinungen, den Eingang bey ſich verwehren kann: ſo wird man balde werden, wie ſie ſind. Man wird ganz unvermerkt den Sinn, und den Geiſt der Welt bekommen, und endlich ohne Scheu, eben die Thorheiten, eben die Eitelkeiten an ſich ſehen laſſen, womit ſich der rohe Hauffe, von denen, welche die Welt nicht lieb haben, nur gar zu deutlich unterſcheidet. Und das ſind die betrübten Früchte, die man einerndtet, wenn man es mit ſolchen Menſchen hält, die in ihrem Herzen ſagen: es iſt kein GOtt, und die ohne Furcht

vor

vor GOtt, ihre Täge in der Welt hinbringen. Ueberleget es nun, Geliebte, ob wir ſie nicht mit Recht, betrübte, beklagenswürdige Folgen, und ſeelenverderbliche Früchte nennen können? Und urtheilet alsdann ſelbſt, ob es nöthig ſey, die Jugend vor dieſer anſteckenden Peſt zu verwahren, oder nicht? Wir ſind aber überzeuget, es werde niemand unter uns ſeyn, der anders denke, als wir; wir glauben ein ieder unter uns, werde aufs neue den Vorſatz gefaſſet haben, alles dasienige mit Fleiß zu thun, was die ſeinigen, vor den Verführungen der gottloſen ſicher ſtellen kann. Eben deswegen wollen wir iezt

III. noch **von den Mitteln** reden, **welche hiebey zu gebrauchen ſind.** Und hier rathen wir den Eltern

Erſtlich, dasienige, was wir ſo eben von der Nothwendigkeit der Verwahrung vor böſer Geſellſchaft geſaget haben, nicht nur ſelbſt, fleißig in Erwegung zu ziehen, ſondern ſolches auch den Kindern nachdrücklich vorzuhalten. Wir würden gegen unſere Kinder nicht die mindeſte Liebe haben, wir würden um nichts weniger, als um ihr wahres Wohl bekümmert ſeyn, wenn wir es wüſten, ia wenn wir daran dächten, der Umgang mit gottloſen Leuten, könne ihnen einen unerſezlichen Schaden bringen, und doch leiden und zugeben wollten, daß ein ſolcher von ihnen unterhalten würde. Und wie wenig gutes würden wir uns von einem Kinde verſprechen können, das man vor der Gefahr, liebreich und ernſtlich warnet, das ſich doch verwegen in dieſelbe

hinein wagen wollte? Geſetzt alſo, es ſey den Eltern ein Ernſt, ihre Kinder ſo zu ziehen, daß ſie ſich die Hofnung machen können, gute Früchte davon zu ſehen; geſetzt, die Kinder wollen nicht muthwillig elend werden, was brauchet es weiter, die böſe Geſellſchaft zu meiden, als die Ueberlegung, daß ſolche den guten Abſichten, des einen Theils, wie des andern, ganz und gar entgegen ſey?

Doch wir wiſſen mehr, als einen Rath. Eltern müſſen

Zweytens auf den Aufenthalt, und auf den Umgang ihrer Kinder fleißig Achtung geben. Es iſt nicht möglich, daß die Kinder ſtets und ohne Unterlaß, um die Eltern ſeyn können. Man muß ſie in die Schule ſchicken. Sie werden mit andern Perſonen bekannt. Man ſuchet Umgang mit ihnen zu bekommen, und ſie ſelbſt wollen mit andern Leuten umgehen. Hier bieten ſich ihnen nun unzehlige Gelegenheiten an, unter böſe Leute zu gerathen. Jene verabſcheuenswürdige Art von Menſchen iſt noch nicht ausgerottet, die ihre Häuſer zu einem Sammelplatz der unbeſonnenen Jugend machen, wo ſie nach ihren Lüſten leben können; die allen ihren Thorheiten Vorſchub thun; ja ſie noch dazu ſelbſt anreitzen. Wehe den Eltern, deren Kinder da unter denen ſitzen, die frühzeitig Leib und Seele zu Grunde zu richten anfangen! Man kann es aber vermeiden, wenn man ſich fein darum bekümmert, wo die Kinder hingehen, und wo ſie ſich aufzuhalten pflegen; wenn man Freunde und andere Chriſten, die es für ihre Schuldigkeit achten, den Eltern Nachricht zu geben, wenn ihre Kinder verführet worden ſind, darum nicht

anfein-

anfeindet, ſondern ihnen vielmehr dafür dankɛt. Man muß

Drittens die Kinder vor Müßiggang bewahren. Die lange Weile die ſie zu Hauſe haben, wo man ihnen nichts nützliches zu arbeiten anweiſet, nöthiget die Kinder öfters ſich nach Geſellſchaft umzuſehen. Und da iſt immer eher zu vermuthen, daß ſie unter ſchlimme Leute gerathen, als unter gute. Auch taugen die Beſchäfftigungen, die man blos um des Zeitvertreibs willen vornimmt, insgemein nichts. Gewöhnet man nun die Jugend zeitlich an ſolche Arbeiten und Verrichtungen, die ihrem Alter gemäs ſind; fordert man fleißig Rechenſchaft von ihnen, ob ſie das aufgegebene auch gethan haben, ſo ziehet man ſie damit unvermerkt von allen Ausſchweiffungen ab, unter denen das herumgehen in anderer Leute Häuſer, vornen anſtehet.

Da es aber nicht möglich iſt, ſie von allem Umgang zu entfernen, ſo muß man ſie

Viertens, wenigſtens anweiſen, wie ſie eine vorſichtige Wahl unter denen treffen ſollen, die ſich ihnen zu Freunden anbieten. Es iſt zu dem Ende gut, ihnen die Weltmenſchen, nach ihrer wahren Beſchaffenheit kennen zu lernen, damit ſie ſich vor ihnen und vor ihrem Umgange hüten. Sind dieſe insgemein boshaftig und falſch und voller Unarten, die ſie aber anfangs, und ehe man ſie recht kennen lernet, künſtlich zu verbergen wiſſen, ſo muß man ſie ermahnen, ein vernünftiges Mistrauen in alle diejenigen zu ſetzen, die ihnen noch nicht genugſam bekannt ſind. Man

muß ſie anweiſen, ohne vorhergegangene hinlängliche Prüfung, mit niemand eine vertraute Freundſchaft aufzurichten. Man muß ſie erinnern, darauf wohl ächt zu haben, mit wem dieienigen, mit denen ſie ſich einlaſſen ſollen, ſonſt umzugehen pflegen; ob dieſes auch Leute von guter Art, oder ob ſie übel beſchrien ſind? und dergleichen. Man muß ihnen

Fünftens an Exempeln und Beyſpielen, deren ſich leider genug finden, zeigen, was der Umgang mit denen Böſen, für ſchröckliche Folgen nach ſich ziehe. Iſt es ia die gemeine Ausrede ſo vieler unglücklicher Perſonen, die ſich ihrem Verderben nahe gebracht ſehen, daß ſie von dieſem oder ienem dazu verführet worden ſind. Man nehme ſolche Exempel vor die Hand, und weiſe den Kindern, wie dieſer oder iene elende, Schritt vor Schritt, von dem guten Wege, durch die böſen Buben abgelocket, und endlich in den gröſten Jammer geſtürtzet worden ſey. Das wird ihnen eine nützliche Warnung ſeyn, ſich wohl vorzuſehen, daß ſie nicht in ein gleiches Unglück gerathen. Endlich und

Sechſtens ſollen die Eltern auch dafür ſorgen, daß ihre Kinder einen Umgang, mit andern frommen und chriſtlichen Perſonen bekommen. Denn wenn gleich der Hauffe der ruchloſen der gröſſeſte iſt, ſo iſt doch noch immer hie und da, eine gute Art anzutreffen. Man hat alſo nicht nöthig, weil man die Kinder etwa vor böſer Geſellſchaft verwahren will, auf eine andere Ausſchweifung zu gerathen, und ſie von aller Geſell-

ſchaft

ſchaft abzuhalten. Eine ſolche gänzliche Abſonderung verräth meiſtens einen Hochmuth, und eine phariſäiſche Heucheley. Man erlaube demnach der Jugend, auch andere Menſchen kennen zu lernen; aber man überlaſſe ihnen zum Anfang, die Wahl nur nicht ſelbſt. Man ſuche ſolche Perſonen für ſie aus, an denen man ſolche Eigenſchaften zu finden glaubet, die den unſrigen zum Muſter der Nachfolge dienen können. Und wenn man glaubet, daß ſie im guten beveſtiget genug ſind, und man ſie ia von ſich entfernen muß, ſo laſſe man ſie, nicht ohne ernſtliche Ermahnungen, nicht ohne Segen, nicht ohne Gebet von ſich, ſo wird ſie auch der HErr vor dem Argen bewahren. Und wenn es dem ungeachtet geſchiehet, daß ſie verführet werden, ſo werden wir uns alsdann doch mit unſerm guten Gewiſſen tröſten können.

Beſchluß.

Wir können dieſe Betrachtung nicht beſchlieſſen, ohne

Erſtlich alle und **iede Eltern** eifrigſt zu bitten und zu ermahnen, die Kinder, die ihnen der HErr geſchenket hat, vor dem verderblichen Umgange mit denen böſen ſorgfältig zu verwahren. Wir können euch ia, ihr Eltern, unmöglich die Unbeſonnenheit zutrauen, daß euch nichts an der Wohlfarth eurer Kinder ſollte gelegen ſeyn; und ſo ſorglos manche Vätter und Mütter ſind, ſo können wir doch nicht von ihnen glauben, daß ſie ſich vor keiner künftigen Verantwortung bey GOtt fürchten ſollten, wenn ihre Kinder zeitlich und ewig verlohren gehen. Wenn ihr demnach euere Kinder retten wollet; wenn ihr nur die geringſte Rührung empfindet, o, ſo entfernet das

Geſchenke, das der HErr wieder von euern Händen fordern wird, vor dem Feinde, der euch ſolches rauben will. Brauchet die Mittel, die wir euch vorgeſchlagen haben, und flehet beſonders den HErrn eifrig an, daß er ſie ſelbſt vor den Verführungen der Böſen bewahren wolle. Dieſe Mittel werden nicht ohne eine geſegnete Würkung ſeyn, wenn euere Kinder noch nicht in dem Netze der Gottloſen verſtricket ſind. Ihr werdet ſie aber auch brauchen können, in dem Fall, wenn ſie bereits unter böſe Geſellſchaft gerathen ſind. Werfet nur die Hofnung nicht weg, ſie auch alsdann noch retten zu können, wenn ſie auch ſchon weit in dem Laufe der Laſter ſollten gekommen ſeyn. (*) Präget ihnen ein, nicht dasienige, was die Welt für klug, für wohlanſtändig, für gut hält, ſondern das ſey die rechte Weisheit, wenn wir den HErrn fürchten und gehorſam ſind. Denn der HErr giebt Weisheit, ſpricht Salomo, **und aus ſeinem Munde kommt Erkänntniß und Verſtand. Er läſſets den aufrichtigen gelingen; und beſchirmet die frommen, und behütet die, ſo recht thun; und bewahret den Weg ſeiner Heiligen. Denn wirſt du verſtehen Gerechtigkeit und Recht, und Frömmigkeit, und allen guten Weg; Wo die Weisheit dir zu Herzen gehet, daß du ſie gerne**

(*) Ein ſehr merkwürdiges Exempel wird vom Hübner im 2ten Theil ſeiner Oratorie in der 6ten Rede von der Kinderzucht pag. 285. ſeqq. angeführet.

ne lerneſt, ſo wird dich guter Rath bewahren, und Verſtand wird dich behüten, daß du nicht gerätheſt auf den Weg der böſen, noch unter die verkehrten Schwätzer, die da verlaſſen die rechte Bahn und gehen finſtere Wege, die ſich freuen böſes zu thun, und ſind frölich in ihrem böſen verkehrten Weſen, welche ihren Weg verkehren, und folgen ihrem Abwege. Sprüchw. 2, 6-15. Weiſet ſie fleiſſig auf die Beyſpiele ſolcher Perſonen, die einen Abſcheu, vor allem Umgang mit der gottloſen Welt, offenbar an den Tag legen, und ſich bemühen, von derſelben unbefleckt erfunden zu werden. Ermuntert ſie ihnen nachzufolgen, damit ſie auch mit David von ſich ſagen können: HErr, deine Güte iſt vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit. Ich ſitze nicht bey den eitlen Leuten, und habe nicht Gemeinſchaft mit den falſchen. Ich haſſe die Verſammlung der Boshaftigen; und ſitze nicht bey den Gottloſen. Pſ. 26, 3. 4. 5. Haltet endlich an mit Ermahnungen, und verſäumet keine Gelegenheit, ſie mit den Worten des weiſeſten unter den Königen, auf die rechten Wege zu bringen, und darauf zu erhalten, die wir in ſeinen Sprüchen, Cap. 4, 10-20. leſen: So höre, mein Kind, und nimm an meine Rede; ſo werden, deiner Jahre viel werden. Ich will dich

den Weg drr Weisheit führen; ich will dich auf rechter Bahn leiten, daß, wenn du geheſt, dein Gang dir nicht ſauer werde; und wenn du lauffeſt, daß du dich nicht anſtöſſeſt. Faſſe die Zucht, laß nicht davon; bewahre ſie, denn ſie iſt dein Leben. Komm nicht auf der Gottloſen Pfad, und tritt nicht auf den Weg der böſen; Laß ihn fahren, und gehe nicht drinnen; weiche von ihm, und gehe vorüber. Denn ſie ſchlaffen nicht, ſie haben denn übel gethan; und ſie ruhen nicht, ſie haben denn Schaden gethan, denn ſie nähren ſich von gottloſem Brod, und trinken vom Wein des Frevels. Aber der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fort gehet, und leuchtet biß auf den vollen Tag. Der Gottloſen Weg aber iſt wie dunkel; und wiſſen nicht wo ſie fallen werden. Mein Sohn, merke auf mein Wort, und neige dein Ohr zu meiner Rede.

Wir bitten aber auch

Zweytens die Kinder, dieſen Ermahnungen und Vorſtellungen ihrer Eltern willige Folge zu leiſten. Bedenket doch, daß ihnen euer gegenwärtiges und künftiges Wohl am Herzen liege, und daß ſie euch, aus keiner andern Urſache, euern freyen Willen in dieſem Fall nicht laſſen,

ſen, als weil ſie euch von dem zeitlichen und ewigen Verderben retten wollen. Seyd darum nicht undankbar, ſondern erfreuet euere Eltern durch euern bereitwilligen Gehorſam, wenn ſie von euch fordern, daß ihr die Wege, die euch offenbar in das Verderben führen, meiden ſollet. Ueberleget nur, ihr Kinder, was andere chriſtliche und rechtſchaffene Perſonen, für eine Meinung von euch bekommen müſſen, wenn ſie euern Umgang mit den Gottloſen ſehen? Müſſen ſie nicht denken, daß ihr eben von der Art ſeyd? Denn wenn man wiſſen will, wes Geiſtes Kind iemand ſey, ſo darf man nur die Geſellſchaft anſehen, die er liebet, und zu der er ſich hält. Und was wird daher entſtehen? Man wird euch eben ſo fliehen und verabſcheuen, wie alle andere gefährliche und ruchloſe Leute. Und was machet ihr nicht euern Eltern für unſäglichen Kummer? Wie viele bittere Seufzer und Thränen zwinget ihr ihnen nicht ab, wenn ihr ſo unbeſonnen ſeyd, alle ihre guten Ermahnungen in den Wind zu ſchlagen. Meinet ihr aber wohl, daß euch dieſe Seufzer und Thränen unſchädlich ſeyn werden? Ihr denket freylich ietzt ſo. Ihr könnet den Jammer und das Weheklagen eurer Eltern ietzt ohne Rührung anſehen. Aber wiſſet, daß ihr dadurch einen ſchweren Fluch auf euch ladet. **Wer Vater verſtöret, und Mutter veriaget, der iſt ein ſchändlich und verflucht Kind. Laß ab, mein Sohn, zu hören die Zucht, die da abführet von vernünftiger Lehre.** Sprüchw. 19, 26. 27. Die Eltern befehlen es endlich

lich GOtt; der iſt Richter zwiſchen ihnen, und ihren Kindern. Was könnet ihr aber von ihm anders erwarten, als Fluch und Unſegen, Zorn und Ungnade, die euch hier in der Zeit, auf dem Fuß nachfolgen, und dort ewig treffen wird? Und was iſt es denn auch, das ihr ſo eifrig ſuchet und wünſchet, wenn ihr euren Umgang mit der Welt fortſetzen wollet? Iſt es nicht eitel Thorheit und Unſinn, was ihr da ſehet, höret, und mitmachet? Wenn ihr erſt ſo weiſe ſeyn, und eine Vergleichung anſtellen wolltet, zwiſchen der Luſt der Welt in böſer Geſellſchaft, und zwiſchen den Schaden, der daraus entſtehet, wie gros würde nicht euer Erſtaunen ſeyn? Ihr würdet balde finden, daß zwiſchen beyden gar keine Verhältnis ſtatt habe. **Denn was hülfs dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an ſeiner Seele?** Matth. 16, 26. Jetzt iſt es noch Zeit; eilet alſo, und errettet euere Seele. Wartet nicht bis es zu ſpäte iſt. Denn wenn die Reue alsdann kommet, wenn ihr bereits unwiederbringlich in das Verderben geſtürzet ſeyd, ſo wird es euch wenig mehr nützen. Ihr werdet zwar alsdann, wenn ihr euern Leib und euer Gut verzehret habt, auch ſagen müſſen: **Ach wie habe ich die Zucht gehaſſet? und mein Herz die Straffe verſchmähet? Und habe nicht gehorchet der Stimme meiner Lehrer, und mein Ohr nicht geneiget zu denen, die mit lehreten. Ich bin ſchier in all Unglück kommen vor allen Leuten**

und

und allem Volk. Sprüchw. 5, 12. 13. 14. Darum ſo haben wir des rechten Weges verfehlet; und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen, und die Sonne iſt uns nicht aufgegangen. Wir haben eitel unrechte und ſchädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüſte Umwege; aber des HErrn Weg haben wir nicht gewuſt. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum, ſammt dem Hochmuth? Es iſt alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geſchrey, das vorüber fähret. Buch der Weish. 5, 6-9. Ihr werdet zwar die bitterſten Klaglieder anſtimmen? Allein ihr werdet keinen Tröſter mehr finden, nachdem ihr euch das gerechte Urtheil zugezogen habt, mit der Welt, die ihr mehr geliebet habt, als GOtt, verdammet zu werden. Hütet euch alſo in keine böſe Geſellſchaft zu gerathen; und ſolltet ihr ia ſchon, nach dem Lauf der Welt, angefangen haben, mit den Gottloſen Gemeinſchaft zu machen; ſolltet ihr auch ſchon erfahren haben, was für Jammer und Herzeleid es bringe, den HErrn unſern GOtt verlaſſen und ihn nicht fürchten, ſo gehet noch heute aus von ihnen, auf daß euch nicht noch etwas ärgers wiederfahre.

Ihr alle endlich, meine Andächtige, laſſet euch ermuntern, euch vor böſer Geſellſchaft zu bewahren. Glückſelig ſeyd ihr, wenn ihr in eurer

Ju-

Jugend dem Unflat der argen Welt entronnen ſeyd. Aber denket nur nicht, daß ihr iezt völlig auſſer Gefahr ſeyd. Die Welt wird es immer wagen, ſo lange wir auf Erden leben, uns auf ihre Seite zu ziehen. Laſſet uns daher ihren Lockungen ſtandhaft widerſtehen, und uns vor ihren Drohungen nicht fürchten. Laſſet uns, ſo viel uns immer wird möglich ſeyn können, von ihnen entfernen. Ihr Verderben möchte ſonſt auch unſer Verderben ſeyn. Wir möchten ſonſt, wo wir Gemeinſchaft mit ihnen hätten, auch mit ihnen geſtraffet und verdammet werden. **Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet, etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und GOtt denket an ihren Frevel.** Offenb. 18, 4. 5. Bedenket wohl, wie glückſelig die Frommen ſind, da unterdeſſen die arge Welt in ihr eigenes Unglück hineinrennet. Der Fromme iſt **wie ein Baum, gepflanzet an den Waſſerbächen, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, und ſeine Blätter verwelken nicht, und was er machet, das geräth wohl. Aber ſo ſind die Gottloſen nicht, ſondern wie Spreu, die der Wind verſtreuet. Darum bleiben die Gottloſen nicht im Gerichte, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten. Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottloſen Weg vergehet.**

gehet. Pſ. 1, 3-6. Faſſet einen guten Muth, wenn euch die Welt läſtern will, daß ihr nicht Gemeinſchaft mit ihr habet wollet; Seyd getroſt, wenn ſie euch mit Gewalt zwingen will. Der HErr iſt bey euch; und der iſt treu, der wird euch ſtärken und bewahren vor dem Argen. 2. Theſſ. 3, 3. Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl, und ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit, unſträflich mit Freuden. Dem GOtt, der allein weiſe iſt, unſerm Heilande, ſey Ehre und Maieſtät und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.

Zwanzigſte Predigt.

Von den Lüſten der Jugend, von welchen die Kinder abzuhalten ſind.

Text, 2. Tim. 2, 22.

Fleuch die Lüſte der Jugend.

Andächtige, in Chriſto alleſammt geliebte Zuhörer. Unſer dießmaliger Text iſt ein Wort der Ermahnung, welches Paulus ſeinem geliebten Timotheo an das Herze leget. Der Apoſtel hatte die gegründeſten Urſachen dazu. Es wurde nemlich Timotheus, in ſehr jungen Jahren, zum Dienſte des HErrn beſtellet, und zu einem Lehrer der chriſtlichen Kirche verord-

ordnet. Dieſes ſehen wir gar deutlich aus den Worten, die wir 1. Tim. 4, 12. leſen, wo es heißt: **Niemand verachte deine Jugend;** und aus der Lehre, die er ihm, in Ruckſicht auf dieſe ſeine Jugend ertheilet, wenn er 1. Tim. 5, 1. 2. ſchreibet: **Einen Alten ſchelte nicht, ſondern ermahne ihn, als einen Vatter; die iungen als die Brüder; die alten Weiber, als die Mütter; die iungen als die Schweſtern, mit aller Keuſchheit.** Nun war wohl Timotheus, der rechtſchaffene liebe Sohn Pauli; und der Apoſtel kannte ſeine rühmlichen Eigenſchaften, ſeine Treue, und ſeinen Glauben, wie er ihm denn auch **das Zeugniß des ungefärbten Glaubens** beygeleget. 2. Tim. 1, 5. Er war aber dem ungeachtet wegen ſeiner Jugend in Gefahr, von den böſen Lüſten der Jugend verſuchet zu werden; und wie leicht hätte es geſchehen können, daß ſich auch dieſer bisher gehorſame Sohn Pauli, zu einer Schwachheit hätte bewegen laſſen, die den geſegneten Fortgang des Evangelii hinderlich geweſen wäre. Er bittet, er ermahnet ihn demnach, auf ſeiner Hut zu ſeyn. **Fleuch die Lüſte der Jugend,** ſchreibt er, habe auf dich um deſto mehr acht, weil du deiner Jugend wegen, mehr als andere, ſchon betagte Lehrer, den Verſuchungen zur Sünde, ausgeſetzet biſt. Laß dich nicht übereilen, in der Hitze derſelben etwas zu begehen, daß dich hernach bitter reuen, und die gewünſchten Früchte deines Amtes aufhalten könnte.

So ermahnet Paulus, meine Geliebte, einen jungen Lehrer der Kirche. Wir ſehen aber iezt dieſe Worte, als eine allgemeine Ermahnung an, welche die Jugend überhaupt angehet, und nehmen daher eine Gelegenheit, in dieſer Stunde, in des HErrn Furcht

Von den Lüſten der Jugend, von denen die Kinder abzuhalten ſind

zu handeln. Zuerſt werden wir von den Lüſten der Jugend an ſich reden; darnach werden wir die Mittel anzeigen, welche die Eltern anwenden müſſen, ſie davon abzuhalten; und endlich werden wir noch die Beweggründe anführen, welche die Kinder antreiben können, die Lüſte der Jugend zu fliehen.

I. Wir müſſen alſo zuerſt, **von den Lüſten der Jugend an und vor ſich** reden, und erklären, was unter denſelben zu verſtehen ſey. Der weiſe Schöpfer begabte die Seele ſeiner vernünftigen Geſchöpfe, mit zwo Hauptkräften, die wir Verſtand und Willen nennen. Wie wir unter dem Verſtande dasienige Vermögen begreiffen, das wir haben, uns verſchiedene Dinge vorzuſtellen, ſie mit einander zu vergleichen, und Urtheile und Schlüſſe zu machen: ſo iſt der Wille nichts anders, als das Vermögen, dasienige was uns gut zu ſeyn dünket, zu begehren, und das Gegentheil zu verabſcheuen. Man begreiffet alſo leicht, daß der Wille nicht ohne eine

Luſt, nicht ohne gewiſſe Ab- und Zuneigungen, und nicht ohne Begierden ſeyn könne. Urſprünglich rühren dieſe alſo von dem Schöpfer her, und folglich können ſie, an ſich, nicht böſe ſeyn. Wir würden demnach ſehr irren, wenn wir ſie alle, ohne Ausnahme, als ſündlich verwerfen wollten; aber auch alsdann würden wir irren, wenn wir ſie alle gut nennen wollten. Gut, oder böſe werden ſie erſt, nachdem die Dinge, auf die ſie gerichtet werden, gut oder böſe ſind. Wenn der erleuchtete und geheiligte Nachfolger JEſu, ſeine höchſte Luſt an dem HErrn, und an ſeinem Worte hat; wenn ſeine Begierden nach dem ewigen und himmliſchen, kurz, wenn ſie auf Glauben und Gottſeligkeit gerichtet ſind, ſo wird wohl niemand Anſtand nehmen, dieſelben gut und heilig zu nennen. Wenn dagegen der Unwiedergebohrne ſeine Begierden ausſchweiffen läſſet, wenn er auf ſchädliche und ſündliche Dinge verfällt, ſo wird man ebenfalls kein Bedenken tragen dürfen, ſie böſe und unheilig zu nennen. Und dieſes letztere iſt eben der Fall, der bey den allermeiſten Menſchen ſtatt hat. So wie unſer Verſtand, nach dem Verluſt des göttlichen Ebenbildes, äuſſerſt verderbt iſt, ſo iſt es auch der Wille, ſo ſind es auch die Neigungen und Begierden deſſelben. Dieſes Verderben iſt bey allen, die von Weibern gebohren werden, ganz insbeſondere aber bey der Jugend, ſichtbar. Die erſten Bewegungen des Willens legen davon einen betrübten Beweis ab, und ie mehr wir an Jahren zunehmen, deſto weiter breitet ſich dieſer Schade aus, den die erſten Eltern auf alle ihre Nachkommen geerbet haben.

Es

Es bleibet noch immer bey dem Ausſpruch des Geiſtes Gottes, dem das Verborgene des menſchlichen Herzens am beſten bekannt iſt, daß alles **Tichten und Trachten** deſſelben, nicht nur immerdar, 1. Moſ. 6, 5. ſondern **ſchon von Jugend auf, böſe ſey.** 1. Moſ. 8, 21. Noch ehe wir wiſſen, was ſchädlich, oder nützlich ſey, neiget ſich der Wille mit Gewalt auf verbottene Wege. Die Thorheit ſtecket dem Knaben ſchon im Herzen; und ehe wir, durch die Gnade des HErrn, zu einer gänzlichen Sinnesänderung gebracht worden ſind, **hatten wir alle unſern Wandel in den Lüſten unſers Fleiſches, und thaten den Willen des Fleiſches und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie die andern;** Eph. 2, 3. und **unſer voriger Wandel war nach dem alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbte.** Eph. 4, 22.

Wenn demnach, Geliebte, von den Lüſten und Begierden die Rede iſt, von denen die Jugend abgehalten werden ſoll, ſo verſtehet man, wie leicht zu erachten iſt, keine andere, als die, welche wir eben genennet haben.

Doch, wer die Sprache der Schrift verſtehet, der wird wiſſen, daß in derſelben, durch die böſen Lüſte, nicht nur der unheilige Trieb, der auf das böſe gehet, angezeiget werde, ſondern daß man auch die Sünden ſelbſt, oder die Ausbrüche derſelben, in Werke und Thaten darun-

ter verſtehen müſſe. Die böſen Lüſte ſind die Urſachen, und die Sünden ſind die Würkungen, die daher entſtehen. Jene aber, die Urſache, wird nach einer gewöhnlichen Art zu reden, öfters an ſtatt der Würkung ſelbſt geſetzet. Alles böſe hat daher ſeinen Urſprung. **Ein ieglicher wird verſucht, wenn er von ſeiner eigenen Luſt gereitzet und gelocket wird. Darnach wenn die Luſt empfangen hat, gebieret ſie die Sünde; die Sünde aber, wenn ſie vollendet iſt, gebieret ſie den Tod.** Jac. 1, 14. 15. Eben ſo redet Paulus von den ſündlichen Begierden. **Da wir im Fleiſch waren, da waren die ſündlichen Lüſte, welche durchs Geſetz ſich erregten, kräftig in unſern Gliedern, dem Tod Frucht zu bringen,** Röm. 7, 5. das iſt, ſie ſuchten eine Gewalt über uns zu erlangen, und zum Ausbruch zu kommen, daß wir ihnen, **den Lüſten,** wie er es Tit. 3, 3. ausdrücket, **und mancherley Wollüſten dienten, und wandelten in Bosheit und Neid, und haſſeten uns untereinander.** Und wenn eben dieſer Apoſtel, die bekehrten Römer, zu einem heiligen Wandel ermuntern will, ſo ermahnet er ſie, durch die Unterdrückung der böſen Lüſte, dem Ausbruch der Sünde zu wehren. **Laſſet,** ſpricht er, **die Sünde nicht herrſchen in eurem ſterblichen Leibe, ihr Gehorſam zu leiſten in ſeinen Lüſten; auch begebet nicht der**

Sünde

Sünde euere Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, ſondern begebet euch ſelbſt GOtt, als die da aus den Todten lebendig ſind, und euere Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit. Röm. 6, 12. 13. Hieraus folget nun, meine Geliebte, daß hier nicht nur von den böſen Lüſten, ſondern überhaupt von den Sünden die Rede ſey, welche zwar auch öfters bey Erwachſenen, aber doch mehr und ſtärker in den Jugendiahren ſich finden. Dergleichen ſind nun

Erſtlich die ſinnlichen Lüſte und Sünden von aller Art. Man iſt in der Jugend, wo die Sinnen weit empfindlicher ſind, als im Alter, zu unzehligen Ausſchweiffungen geneigt, die man bey heranwachſenden Jahren, ſelbſt als thöricht meidet und verabſcheuet. Wenn ein betagter Mann, mit einem Barſillai, den der König David mit an ſeinen Hof nehmen wollte, alle ſinnlichen Luſtbarkeiten verſchmähet, und ſpricht: **Ich bin heute achzig Jahr alt, wie ſollte ich kennen, was gut oder böſe iſt, oder ſchmecken, was ich eſſe oder trinke; oder hören, was die Sänger oder Sängerinnen ſingen?** 2. Sam. 19, 35; Wenn einem Mann, zu der Zeit, **da der Mandelbaum blühet, und die Heuſchrecke beladen wird,** nach Salomonis Ausſpruch, **alle Luſt vergehet:** Pred. 12, 5. ſo ſuchet dagegen der Jüngling, der noch voller Feuer iſt, ſeinen Augen, ſei-

nem Gehör, ſeinem Geſchmack, kurz allen ſeinen Sinnen, ein beſtändiges Vergnügen zu ſchaffen. Sein Leichtſinn läſſet es ihm nicht zu, daß er nachdenke, was es ihm für Schaden bringe, wenn er ſeinem Herzen keine Freude wehret. Er denket nur darauf, wie er durch eine ſtete Abwechslung, alle ſeine Begierden befriedigen möge. Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Leben, das ſind die Dinge, worinn er zu dieſer Zeit insgemein ſeine höchſte Glückſeligkeit zu finden glaubet. Wie aber die Jugend überhaupt nach allem, was die Sinnen ergötzet, ein unordentliches Verlangen hat, ſo iſt es

Ferner, und insbeſondere, die unkeuſche Fleiſchesluſt, die ihre Herrſchaft zu der Zeit am meiſten ausübet. Dieſe böſe Brunſt, bricht bey jungen Perſonen, männlichen ſowohl als weiblichen Geſchlechtes, nur allzu bald in volle Flammen aus, wenn dieſelbe nicht frühzeitig gedämpfet wird. Das ſind **die Glieder, die auf Erden ſind**, die man nach Pauli Ausſpruch, zeitlich tödten muß, nemlich **Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt.** Col. 3, 5.

Weiter iſt man in der Jugend, der Eitelkeit weit mehr ergeben, als im Alter, ob es gleich nicht an Leuten fehlet, die das auch im Alter bleiben, was ſie in der Jugend geweſen ſind. Man will ſich da, der Welt in allen Stücken geich ſtellen. Die ganze Aufführung, die Geberden, die Worte, die Kleidung, alles muß ſo ausſehen, wie es unter den allereitelſten Menſchen Mode iſt. Es

ſey etwas noch ſo lächerlich und thöricht, ſo muß es mitgemacht werden. Man will an allen Luſtbarkeiten, wenn es auch nichts, als der tolleſte und ſündlichſte Unſinn wäre, Theil haben. Man iſt unbeſtändig in allen ſeinen Entſchlieſſungen, ia ſelbſt in ſeinen Ergötzungen; man iſt flatterhaft in ſeinen Beſchäftigungen. Überall blicket Leichtſinn und unüberlegtes Weſen herfür. Man iſt um das Künftige ganz unbeſorget; und wenn zu einer Sache, Ernſt und Nachdenken erfordert wird, ſo wird ſie gewiß, als das verdrießlichſte weit hintangeſetzet. So ſiehet es um die Jugend aus, die ſich ſelbſt überlaſſen, oder, nicht auf die gehörige Weiſe in den Schranken erhalten wird.

Ferner gehöret der Ungehorſam gegen die Eltern, und gegen andere Vorgeſetzte, unter dieienigen Unarten, die man vornemlich an iungen Leuten wahrnimmt. Da ihr verderbtes Herze immer den Irrweg will, ſo iſt ihnen alles dasienige äuſſerſt verhaßt, was ſie davon abhalten will. Sie dünken ſich ſelbſt weiſe, und viel weiſer zu ſeyn, als andere. Ihre verkehrte Eigenliebe mahlet ihnen ihr eigen Bild ganz anders ab, als es in der That iſt. Die Ermahnungen derer alſo, die ſie vom Verderben retten wollen, machen einen ſchlechten Eindruck bey ihnen. Sie hören ſolche mit Verachtung an; und wird Gewalt gebraucht, ſo gehet ihre Unart ſo weit, daß ſie aus Trotz, auf dem Irrwege doch fortgehen, daß ſie es immer ärger machen, und ſich allen denen widerſetzen, die ſie aufhalten wollen; und daß ſie endlich dieienigen mit Haß belohnen, die es am beſten mit ihnen gemeinet haben.

Ueberdieſes iſt die Jugend insgemein auf eine mehrere Freyheit erſeſſen, als derſelben nütze iſt. Da ſie ſich von ihrer Klugheit, und von ihren guten Einſichten, eine gar falſche Vorſtellung machet, ſo will ſie zeitlich Herr über ſeine Handlungen ſeyn, und ſich von niemand leiten und führen laſſen. Sie hält ſichs für eine Unehre, wenn man gewahr würde, daß ſie noch eines Führers nöthig hätte. Und wenn ſie es denn dahin gebracht hat, daß ihr die verlangte Freyheit gelaſſen worden iſt, ſo wird ſie faſt allezeit zum Schaden gemisbrauchet. Wie ein unbändiges Pferd, alſobald aus dem rechten Wege hinaustritt, ſo bald man demſelben den Zügel ſchieſſen läſſet: ſo rennet der tolle Jüngling in ſein eigen Unglück, wenn er niemand von ſeinem Thun und Laſſen Rechenſchaft geben darf. Und wenn er einmal auf dem Irrwege iſt, ſo kommt er ſo balde nicht wieder zu recht. Er ſelbſt kann ſich nicht helfen, und doch iſt er zu hochmüthig, einen guten Rath anzunehmen, und ſo fällt er immer tiefer hinein.

Dazu kommt ferner die Verwegenheit und Unbedachtſamkeit der Jugend. Sie ſehen die Gefahr, und den Schaden nicht, dem ſie ſich blos ſtellen; wenigſtens ſcheinet ihnen derſelbe nicht von einer ſo groſſen Erheblichkeit zu ſeyn, daß ſie Urſache zu haben glaubten, demſelben auszuweichen. Keine Ermahnung nehmen ſie nicht an. Sie wagen es alſo, ohne zu überlegen, wo es hinaus gehet. Gelinget es ihnen etlichemal, ſo werden ſie noch verwegener, bis ſie endlich in das bitterſte Elend hinein geſtürzet werden, und ihren

Eltern

Eltern nichts als Jammer und Herzenleyd verurſachet haben.

Auch zur Verſchwendung iſt die Jugend geneigter, als betagtere Perſonen. Sie wiſſen noch nicht, was es vor Mühe koſtet, das, was zur Nothdurft des Leibes und des Lebens erforderlich iſt, zu erwerben. Sie können nicht mit dem Gelde umgehen, und geben es oft auf eine liederliche Art aus, oder verwenden ſolches auf allerley Sünden und Thorheiten, auf freſſen, ſauffen und dergleichen. Dadurch gewohnen ſie eine ausſchweiffende Lebensart. Die Eltern können, oder wollen ihnen nicht immer ſo viel geben, als ſie brauchen, um ihren unordentlichen Wandel fortzuſetzen. Sie gerathen alſo auf neue und andere Abwege. Sie lernen borgen, und Schulden machen; ſie ſpielen allerley unerlaubte Practiquen, ia ſie greiffen endlich gar zu, und nehmen, wo ſie etwas finden, nur damit ſie nicht aufhören dörfen, ihre gewohnte liederliche Geſellſchaften, und gottloſe Beſchäftigungen fortzuſetzen.

Sollen wir endlich noch eine Art der Sünden berühren, die bey iungen Leuten öfters zu ſchulden kommen, ſo iſt es dieienige, die mit der Zunge begangen wird. Wie ſich die Jugend überhaupt ſelten ſelbſt zu regieren im Stande iſt, ſo fehlet es inſonderheit bey der Regierung der Zunge. Dieſe wird von derſelben insgemein auf das ärgſte gemisbrauchet. Faule Geſchwätze, ärgerliche Narrentheidungen, oder andere unnütze Worte, unerlaubte Spöttereyen und dergleichen höret man viel eher aus ihrem Munde, als etwas nützliches, kluges und wohlanſtändiges. So übel

wird die Mühe belohnet, die man ſich giebt, den Kindern reden zu lernen! Und ſo ſchlecht ſiehet es überhaupt bey der Jugend aus! Die Sünde herrſchet, und übet ihre Gewalt über ſie. Die Lüſte des Fleiſches betrügen ſie, und bringen ſie ihrem Verderben immer näher. Wie nöthig iſt es demnach nicht, ſie von demſelben zu retten, weil es noch Zeit iſt! Möchte es doch nur allen Eltern ein rechter Ernſt ſeyn, das zeitliche und ewige Beſte der ihrigen zu beſorgen, ſie würden gewis **die Mittel** nicht ungebrauchet laſſen, die ihnen die Vernunft und die Religion zur Verhütung der ſchweren Jugendſünden bey ihren Kindern anbietet; und eben dieſe ſind es, von denen wir iezt

II. zu reden gedenken. Chriſtliche Eltern können ihre Kinder von vielen Sünden zurücke halten, wenn ſie

Erſtlich genau auf dieſelben Achtung geben, und inſonderheit ihre natürlichen Neigungen zu erforſchen ſuchen. Ein unvernünftiges Thier läſſet ſich ziehen, und ſich ſeine Unarten abgewöhnen; aber man muß ſeine Art kennen. Man muß bemerken, wozu es geneigt iſt. Sollte das nicht bey einem Menſchen möglich ſeyn, der bey dem großen natürlichen Verderben, bey der ſtärkeſten Neigung zum böſen, doch allezeit ein vernünftiges Weſen bleibet? Man muß ihm nur nicht ſeinem eigenem Willen überlaſſen, und ohne Aufhören ein wachſames Auge auf ſein Thun und Laſſen haben. Das müſſen rechtſchaffene Eltern bey ihren Kindern thun. Die Neigungen

gungen derſelben, ſind nach Verſchiedenheit der Temperamente, ſehr verſchieden. Wozu das eine geneigt iſt, davon hat das andere einen Abſcheu. Jenes liebet die Wolluſt über alles, und dieſes iſt auf Ehre, oder Reichthum erſeſſen. Das eine iſt zornig und boshaft; das andere gleichgültig. Kennen nun die Eltern ihre Kinder; wiſſen ſie, wo ſie hinaus wollen, ſo muß es ihnen etwas leichtes ſeyn, ſich gleichſam in den Weg zu ſtellen, daß ſie nicht fortkommen können, ſo eifrig ſie ſolches auch wünſchen. Wir rathen ihnen zu dem Ende

Zweytens ihren Kindern **die Gelegenheit zur Sünde, ſo viel ihnen möglich iſt, zu benehmen.** Dieſes iſt überhaupt von allen Gelegenheiten, zu allen Sünden, inſonderheit aber von denienigen zu verſtehen, wozu ſie vor andern geneigt ſind. Man weiß es nur allzuwohl, was für betrübte Folgen der Müßiggang, und die böſe Geſellſchaft nach ſich ziehe. **Die böſen Exempel verführen und verderben einem das gute; und die reitzende Luſt verkehret unſchuldige Herzen.** Buch der Weish. 4, 12. Man wird oft zu einer Thorheit, blos dadurch verleitet, daß man den Geiſt und den Leib müßig ſeyn läſſet. Zu einer ſolchen Zeit tritt der Verſucher auf, und ſiehet, ob er etwas ausrichten könne; er lenket die Gedanken und die Sinnen auf etwas hin, das uns ſchnell zum Fall gereichen kann. Das erfahren wir in iedem Alter, beſonders aber in der Jugend. Und wie leicht überwältiget die böſe Luſt ein Kind, wenn

es

es andere zu Vorgängern in der Sünde hat. Ein einiges böſes Exempel unter eitlen, muthwilligen, und rohen Leuten richtet mehr aus, als zehen gute Ermahnungen. Wollen alſo Eltern ihre Kinder vor dem Argen bewahret wiſſen, ſo müſſen ſie ſolche von allen demienigen abzuhalten ſuchen, was die böſen Lüſte bey ihnen entzünden könnte. Kennen ſie noch dazu die Neigungen ihrer Kinder, ſo müſſen ſie dieienigen Gelegenheiten inſonderheit zu vermeiden ſuchen, welche die ſündlichen Begierden, die ihnen vor andern natürlich ſind, rege machen könnten. Wird wohl ein ſorgfältiger Vatter, ſeine Tochter, die ſich durch ihre unzüchtige Geberden bereits verrathen hat, daß die unreine Luſt des Fleiſches ihr Herz beherrſche, in alle Geſellſchaften laſſen? Wird er ſie nicht vor dem Umgange mit ſolchen Perſonen verwahren müſſen, denen daran gelegen iſt, ihr unreines Herz noch mehr zu entzünden? Wird ein vernünftiger Vatter, einen verwegenen Knaben, der weder Feuer noch Waſſer ſcheuet, alleine herumſchweiffen laſſen dürfen? Gewis nicht! Da, wo die Flamme ausbricht, muß man zuerſt zu löſchen anfangen, und verwehren, daß ſie nicht weiter um ſich greiffe.

Drittens müſſen die Eltern ihren Kindern **die Abſcheulichkeit und die Schädlichkeit der Jugendſünden, öfters mit Nachdruck vorſtellen.** Leider! iſt unſere Jugend ſo ſehr verderbet, daß es denen Eltern, die ihre Kinder warnen wollen, nicht an Beyſpielen von aller Art fehlet, an denen ſie ihnen lernen können, was ein

ein wollüſtiges, freyes, ungezogenes, und eitles Weſen in der Jugend für Schaden und Nachtheil bringen kann. Sie werden gar nicht lange ſuchen dürfen, ſo werden ſie ihren Kindern Leute zeigen können, die ſich durch ihren unordentlichen Wandel in der Jugend, den kläglichſten Schaden an ihrer Geſundheit zugezogen, die ihre beſten Säffte und Kräffte muthwillig verſchwendet, die ſich an die Huren gehänget, und dafür Motten und Würmer zum Lohn bekommen, oder mit dem verlohrnen Sohn, ihr Haab und Gut mit Huren verſchlungen, und ſich an den Bettelſtab gebracht haben. Sie werden nicht weit gehen dürfen, um einen iungen und eitlen Thoren anzutreffen, der ſich durch ſeine ganze Aufführung, durch ſeine Kleidung und lächerliche Stellungen, die Verachtung aller klugen und vernünftigen Menſchen zuziehet. Wenn ſie ſtörrige, ungehorſame Kinder haben, und ihnen beweiſen wollen, das es der HErr nicht ungerochen laſſe, wenn man einen Vatter betrübet, und einer Mutter Thränen auspreſſet, ſo werden ſie ſolche elende Menſchen genug finden können, die ſich durch ihren Troz, durch ihre Wiederſpenſtigkeit gegen Eltern und Vorgeſezte, Fluch und Unſegen zugezogen haben; und die das noch ſpäte büſſen müſſen, was ſie in der Jugend an ihren Eltern verſchuldet haben. Wollen ſie ihre Kinder vor dem Misbrauch der Freyheit, und vor einer ausgelaſſenen, und unbedachtſamen Aufführung warnen, wie viele Beyſpiele von unglücklichen Kindern werden ſich ihnen anbieten, die ihren Leib beſchädiget, und ſich durch ihre Verwegenheit oft auf Le-

bens-

benslang elend gemacht haben? Wünſchen ſie ihre Kinder, von der Verſchwendung, und von allen unnützen und ſündlichen Geldverſplitterungen abzuhalten, ſo haben ſie Leute genug vor ſich, welche von der bitterſten Armuth gedrücket werden, und die ietzt weder genug Brod haben, ſich zu ſättigen, noch Kleidung ihre Blöſſe zu bedecken, und das blos darum, daß ſie in iüngern Jahren das ihrige nicht zu Rath gehalten, ſondern entweder unbeſonnen weggeworffen, oder auf die ſündlichſte Weiſe verſchwendet haben. Wollen ſie es bey ihnen dahin bringen, daß ſie ihre Zunge weislich regieren lernen, ſo werden ſie ſich nur auf die Exempel derer beruffen dürfen, die ſich durch die Sünden, welche ſie mit dieſem Gliede begangen haben, die ſchwereſte Verantwortung, die bitterſte Feindſchaft, und die gröſten Ungelegenheiten und Verdrüßlichkeiten zugezogen haben. So müſſen rechtſchaffene Eltern ihren Kindern, das abſcheuliche und gefährliche der Jugendſünden vor die Augen legen. (*) Setzen ſie noch die nachdrücklichſten Ermahnungen, die liebreicheſten Bitten hinzu; reden ſie ihre Kinder oft mit Sirachs Worten an, wenn er ſpricht: **Folge nicht deinen böſen Lüſten, ſondern brich deinen Willen. Denn wo du deinen böſen Lüſten folgeſt, ſo wirſt du dich deinen Feinden ſelbſt zum Spott machen;** Sir. 18, 30. 31. gewis, ſie können alsdann hoffen, wenigſtens ſo viel auszurichten, daß ſie nicht mit ſo ſchnellen Schritten in ihr Verderben eilen

(*) Conf. Horat. Serm. I. 4. v. 105. ſeqq.

eilen, wie dieienigen, die ohne alle Warnung auf dem betrettenen Irrwege fortlauffen. Die Eltern müſſen

Viertens, die Neigungen der Kinder immer auf das gute hin zu lenken ſuchen. Wir verſtehen dieſes nicht alſo, daß man eine böſe Neigung müſſe aufkommen laſſen, um damit eine andere, noch ſchlimmere, zu unterdrücken. Es geſchiehet nemlich gar oft, daß Eltern, um ihre Kinder von dieſem, oder ienem Laſter abzuhalten, demſelben ein andres, und vornemlich den Hochmuth, den Geitz und dergleichen geſtatten. Auf dieſe Weiſe wird ein unreiner Geiſt ausgetrieben, für einen andern aber eine bleibende Wohnung zubereitet. Wir verſtehen es ganz anderſt. Wir meinen man müſſe den Kindern den Weg zeigen, wie ihre an ſich unſündlichen Neigungen, auf eine ſichere und erlaubte Art befriediget werden können. Es ſey alſo, daß ein ein Kind einen löblichen Eifer an ſich blicken läſſet, in der Welt empor zu kommen, Ehre, Reichthum und Vergnügen zu genieſſen, ſo zeige man demſelben, daß Tugend und Gottſeligkeit das einige gewiſſe Mittel ſey, dazu zu gelangen; man zeige ihm, daß alles dieſes mit der Weisheit vereiniget ſey, und durch dieſelbe erlanget werde. Denn **wohl dem Menſchen, der Weisheit findet; und dem Menſchen, der Verſtand bekommet. Denn es iſt beſſer um ſie handthieren, weder um Silber; und ihr Einkommen iſt beſſer denn Gold. Sie iſt edler den Perlen, und alles was du wün-**

wünſchen magſt, iſt ihr nicht zu gleichen. Langes Leben iſt zu ihrer rechten Hand; zu ihrer linken iſt Reichthum und Ehre. Ihre Wege ſind liebliche Wege; und alle ihre Steige ſind Friede. Sie iſt ein Baum des Lebens allen, die ſie ergreifſen; und ſelig ſind, die ſie halten. Sprüchw. 3, 13-18.

Von den ſchädlichen Lüſten der Jugend muß man

Fünftens die erlaubten Vergnügungen der Kinder wohl unterſcheiden. So billig es iſt, die Kinder von ienen abzuhalten, ſo billig iſt es auch, ihnen dieſe bisweilen zuzulaſſen. Können doch erwachſene Perſonen, nicht beſtändig an der Arbeit hängen. Iſt es ihnen gut, wenn ſie ſich zu Zeiten erholen, und ihren Geiſt einige Ruhe gönnen. Warum ſollte man es den Kindern wehren, einige Stunden zu ihrer Ergötzung anzuwenden? Sie werden alsdann deſto williger ſeyn, ihren ernſthaftern Beſchäfftigungen nachzukommen, wenn ſie ſehen, daß ihnen nicht alle Freude verwehret wird. Nur müſſen Eltern und andere Aufſeher der Kinder, ihnen keine ſündliche und ſchädliche Ergötzungen zulaſſen, und Sorge tragen, daß ihnen das Uebermäßige nicht nachtheilig werde. Dabey iſt

Sechſtens zu erinnern, **daß man die Kinder zu ernſtlichen Ueberlegungen, beyzeiten, aber doch nach und nach angewöhnen müſſe.** In der Jugend lachet uns

alles

alles an. Wir ſehen überall Freude und Glückſeligkeit; und doch bleibet es bey dem Ausſpruch des weiſeſten unter den Königen, daß alles eitel ſey. Und das muß der Jugend gelehret werden. Man muß den Kindern ſagen, daß alles der Veränderung unterworffen, und daß auch die unſchuldigſte Freude nicht dauerhaft ſey; daß das Herz zwar eine zeitlang, eine Nahrung an den irdiſchen Ergötzlichkeiten finde, aber nie geſättiget werden könne. Man muß die Kinder erinnern, auch in der blühenden Jugend, an das Ende, und an die Rechenſchaft zu gedenken, die ſie GOtt, von allem ihrem Thun und Laſſen ablegen müſſen, damit ſie ſich weder zu ſehr in die Luſt der Welt vertieffen, noch etwas zu Schulden kommen laſſen, das ihnen bey GOtt Straffe und Verantwortung zuziehen könnte. **Freue dich, Jüngling in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge ſeyn in deiner Jugend; Thue, was dein Herz lüſtet, und deinen Augen gefället;** ſo redet Salomo nach dem Geſchmack derer, die nichts als Luſt und Ergötzung ſuchen. Aber er ſetzet auch dieſes hinzu: **Wiſſe, daß dich GOtt um dieß alles wird vor Gericht führen. Laß die Traurigkeit aus deinem Herzen, und thue das Uebel von deinem Leibe, denn Kindheit und Jugend iſt eitel. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die böſe Tage kommen, und die Jahre herzu tretten, da du wirſt ſa-**

gen: ſie gefallen mir nicht. Pred. 11, 9. 10. Cap. 12, 1. Rechtſchaffene Eltern müſſen

Endlich ihre Kinder nicht nur von den böſen Lüſten abhalten, ſondern ſie auch zur Tugend angewöhnen. Wenn das Feld von dem Unkraut gereiniget iſt, ſo iſt zwar ſchon viel, aber lange noch nicht alles geſchehen. Es muß ſolches auch mit guten Saamen beſäet werden, daß es einſtens auch nützliche Früchte bringe. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Zucht der Kinder. Hat man es bey ihnen ſo weit gebracht, daß ſie die Schädlichkeit der unheiligen Lüſte eingeſehen haben, und daß ſie unter dem Beyſtand der Gnade GOttes nun anfangen, denſelben tapfern Wiederſtand zu thun, ſo muß ihr Herz ferner bearbeitet, und zu einem fruchtbaren Lande zubereitet werden. Und nur alsdann iſt die Zucht wohl angeſtellet worden, wenn aus dem Herzen, das von Natur böſe war, nun aber durch die Gnade geändert worden iſt, nicht nur gute Bewegungen, ſondern auch gute Werke, und Früchte der Gerechtigkeit herfür kommen. Daher ermuntert auch Paulus ſeinen Timotheum, gleich nach unſerm Texte, nachdem er ihn, die Lüſte der Jugend zu fliehen ermahnet hat, zum Fleiß in der Gottſeligkeit: **Jage aber nach der Gerechtigkeit,** ſpricht er zu ihm, **dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den HErrn anruffen von reinem Herzen.** 2. Tim. 2, 22. Gleiche Ermahnungen müſſen auch wir den Kindern an das Herz legen, wenn

ihr

ihr Wandel dem HErrn nicht nur halb, ſondern ganz gefallen und angenehm ſeyn ſoll. Wir kommen nun

III. auf **die Beweggründe die man den Kindern vorlegen muß, die Lüſte der Jugend zu fliehen**, die aber auch alle Eltern antreiben können, ihre Kinder beyzeiten von denſelben abzuziehen. Und hier kommt vor allen Dingen, der apoſtoliſche Befehl in unſerm Texte, in billige Betrachtung. Paulus gebietet als ein Knecht GOttes und JEſu Chriſti. Wir würden ihm ſchon zu folgen Urſache haben, wenn er uns nur, als ein treuer und kluger Freund vor den Jugendlüſten, als vor einer äuſſerſt ſchädlichen Sache warnete. So aber befiehlet er. **Fleuch die Lüſte der Jugend!** Er erlaubet uns nicht, uns erſt zu bedenken, ob wir ſeiner Ermahnung Gehör geben wollen; er erlaubet uns nicht zu fragen, ob keine Ausnahme ſtatt habe; er will keine Einwendungen hören, die wir ihm in Anſehung der Schwierigkeiten, die ſich bey der Befolgung dieſes Gebotes äuſern könnten, machen möchten. Er fordert nur Gehorſam. Entweder wir müſſen uns entſchlieſſen, den Antheil, den wir an der Gnade GOttes in Chriſto JEſu haben, aufzugeben; oder wir müſſen allen Ernſt anwenden, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irthum ſich verderbet hat, abzulegen, und dagegen den neuen anzuziehen, der nach GOtt geſchaffen iſt, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wird man aber wohl Anſtand nehmen, lieber alles zu wagen, als von der Gemeinſchaft und Gnade desienigen ausgeſchloſſen zu

werden, der unſere Treue und unſern Fleiß in der Heiligung, ſo herrlich zu belohnen verheiſſen hat? Wir würden wohl unſere abgeſagteſten Feinde ſeyn müſſen, wenn wir eine andere Wahl treffen, und der ſo ernſtlichen Forderung Pauli nicht Gehör geben wollten. Und dieſe gehet nicht nur uns alle insgeſammt, ſondern ganz beſonders die Jugend an. Dieſe ſoll zu der Zeit, da die Reitzung zur Sünde am gröſſeſten iſt, derſelben allen nur möglichen Wiederſtand thun.

Vielleicht möchte aber dieſe gedenken, ſie habe vor andern Menſchen, vor ihren Eltern, und andern erwachſenen Perſonen, welche bereits mehr Erfahrung, auch mehrere Kräfte erlanget haben, den ſündlichen Begierden zu wiederſtehen, etwas zum voraus. Allein eben dieſer irrige Wahn kann den Eltern eine Veranlaſſung geben, den Kindern einen neuen Beweggrund zur Ablegung der ſündlichen Lüſte vorzuhalten, wenn ſie ihnen nemlich die Billigkeit vorſtellen, dem Herrn ſchon in der Jugend, als in dem beſten Alter, zu dienen und gehorſam zu ſeyn. Es wird wohl wenig Mühe koſten, den Kindern begreiflich zu machen, daß ſie ungerecht und gottlos handeln würden, wenn ſie ihre beſte Zeit, und ihre beſten Kräfte, in dem Dienſte der Welt und der Sünde verzehren, und erſt alsdann an ihren Schöpfer denken wollten, wenn ſie die Schwachheiten und Gebrechlichkeiten des herannahenden Alters, zum fernern Dienſte der Welt untüchtig gemacht haben. Es iſt wahr, auch eine ſpäte Rückkehr zu GOtt, wenn ſie nur ernſtlich iſt, kommt nie zu ſpäte. Aber demungeachtet bleibet es allezeit un-

verantwortlich, und zugleich äuſſerſt gefährlich, wenn man es darauf anträget, wenn man den unſeligen Vorſatz gefaſſet hat, ſich erſt an den elenden Drebern der Welt ſatt zu freſſen, und alsdann erſt, den gar wenigen Reſt des Lebens, dem HErrn zu ſchenken und aufzuopfern. Man beleidiget den HErrn mit Muthwillen, und weiß nicht, ob man nicht viel eher von dem Tode übereilet, und mitten in dem Dienſte der Sünden und der böſen Lüſte werde hingeriſſen werden, ehe man ſich zu GOtt bekehren kann, deſſen Gnade man bisher immer verſchmähet hat. Möchten doch alle Eltern, dieſes ihren Kindern recht nachdrücklich vorſtellen! Sie würden vielleicht doch aufhören zu ſündigen, auch zu der Zeit, da ſie noch ſündigen wollen und können; ſie würden nicht warten, bis ſie GOtt, nichts als einen abgezehrten Leib aufopfern können, ſondern ſchon alsdann in ſeinem Dienſte treu erfunden werden, da ſie die Welt noch gerne in ihrer Geſellſchaft haben möchte!

Endlich wird man auch damit, einen ſichern Eingang in den Herzen der Kinder finden, wenn man ihnen den unerſetzlichen Schaden vor Augen mahlet, den die böſen Lüſte ohnfehlbar anrichten. Wandeln ſie nach dem Fleiſche, ſo ſtehen ſie in der Gefahr, aus dem zeitlichen, in das ewige Verderben zu gerathen. Ihr Leib, ihre Geſundheit, ihre Güter, ihr Leben, ja ſelbſt ihre Seligkeit, kurz, alles was ihnen werth und ſchätzbar ſeyn muß, wird auf das Spiel geſetzet, wenn ſie der Sünde die Herrſchaft nicht beyzeiten zu entziehen trachten. Sie nehmen die böſen

Lüſte der Jugend mit in das männliche Alter hinüber. Die ſündliche Gewohnheit der Jugend wird die böſe Natur des Alters. Sie verſtricken ſich immer mehr und mehr in die ſchädlichen Netze, die ihnen überall geleget werden. Sie fallen immer tieffer in das Verderben, und ſind endlich nicht mehr zu retten. Zuletzt gehen ſie unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Eine ſolche Vorſtellung, muß doch wohl bey einem Kinde einen Eindruck machen! O daß es nur von den Eltern nicht möchte vergeſſen werden, ihre Kinder zu warnen, wenn es noch Zeit iſt: ſo würden ſo viele derſelben nicht erſt ſpäte bereuen müſſen, daß ſie ſich ſelbſt, durch ihre Nachläßigkeit, Jammer und Herzeleyd zubereitet haben!

Beſchlus.

Unſer Wunſch, meine Geliebte, bey dem Beſchlus dieſer Betrachtung iſt der, daß alle Eltern und Kinder, dieſes Wort der Ermahnung: **Fleuch die Lüſte der Jugend,** bey ſich möchten kräftig werden laſſen! Denn dieſe gehet ſolches eigentlich an. Aber wir wünſchen auch, daß alle, die uns ietzt gehöret haben, den ſeligen Entſchluß faſſen möchten, dieſer Ermahnung ebenfalls eine willige Folge zu leiſten. Denn wenn wir nur das letzte Wort, **Jugend,** weglaſſen, ſo iſt es eine allgemeine Ermahnung an alle Menſchen, in allem Alter, die ſündlichen böſen Lüſte zu fliehen, und ſorgfältig zu meiden, zumal da öfters das Alter nicht vor Thorheit hilft, und bey erwachſenen und betagten Perſonen, die Lüſte und

Sünden der Jugend ſich noch eben ſo zeigen, wie bey der Jugend ſelbſt. Laſſet uns alſo, Geliebte! mit Ernſt alles fliehen, was uns und den heiligen GOtt ſcheiden könnte! Es fehlet uns ia nicht an den wichtigſten Beweggründen, die uns hiezu antreiben können. Sehet was für eine heilſame und theure Gnade, uns, und allen Menſchen in Chriſto JEſu erſchienen iſt! Aber bedenket auch, daß ſie uns züchtige, **daß wir ſollen verläugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt.** Tit. 2, 11. 12. Sehet, was unſer göttlicher Erlöſer zu unſerm Beſten gethan hat! Ueberleget, was er gelitten habe, um für unſere Sünden genug zu thun, und uns mit ſeinem Vatter auszuſöhnen. Vergeſſet aber nicht, daß euch die Leiden euers Heilandes, zu einem unabläßigen Fleis in Ablegung der böſen Lüſte verpflichten. **Weil nun Chriſtus im Fleiſch für uns gelitten hat, ſo wapnet euch auch mit demſelbigen Sinn: denn wer am Fleiſch leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt, nicht der Menſchen Lüſten, ſondern dem Willen GOttes lebe. Denn es iſt genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach heidniſchen Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüſten, Trunkenheit, Freſſerey, Saufferey, und greulichen Abgöttereyen.**

1. Petr 4, 1. 2. 3. Haben wir nicht, da wir JEſu Eigenthum worden ſind, den heiligen Geiſt empfangen, den er uns erworben hat? Ey ſo gehet es ia uns an, was Paulus fordert: **Wandelt im Geiſt, ſo werdet ihr die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen. Die Frucht des Geiſtes iſt Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuſchheit.** Galat. 5, 16. u. 22. Wir wollen alle Kinder GOttes heiſſen. Wir ſind alſo zum Gehorſam gegen unſern himmliſchen Vatter verpflichtet. Wie könnten wir dieſen an den Tag legen, wenn wir die Werke des Fleiſches noch vollbringen wollten? **Wandelt,** ſagt Petrus, **als gehorſame Kinder, und ſtellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwiſſenheit nach den Lüſten lebetet; ſondern nach dem, der euch beruffen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig, in allem eurem Wandel. Denn es ſtehet geſchrieben: ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig.** 1. Petr. 1, 14. 15. 16. Beſtehet nicht darinn das rechte Werk eines Chriſten, an dem das Ebenbild GOttes wieder hergeſtellet werden ſoll, daß er die Sünde immer mehr und mehr abzulegen, und ſich von der Herrſchaft der böſen Lüſte los zu machen ſuche? So ſind ia wir auch mit gemeinet, wenn Paulus an die Coloſſer ſchreibet: **So tödtet nun euere Glieder, die auf Erden ſind, Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche**

liche Brunſt, böſe Luſt und den Geitz, welcher iſt Abgötterey: um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens; in welchen auch ihr weiland gewandelt habet, da ihr darinnen lebetet. Nun aber leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Läſterung, ſchandbare Worte aus eurem Munde. Lüget nicht untereinander; Ziehet den alten Menſchen mit ſeinen Werken aus; und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der Erkentniß, nach dem Ebenbilde deß, der ihn geſchaffen hat. Coloſſ. 3, 5-10. Und wie gros iſt nicht der Schade, den wir uns ſelbſt zuziehen würden, wenn wir dieſen böſen Lüſten, nicht mit Ernſt entgegen gehen wollten? Sie ſtreiten wieder unſere Seele, wie Petrus bezeiget 1. Petr. 2, 11. Sie ziehen gleichſam wieder uns zu Felde, und ſuchen uns zu überwinden, aber auch alsdann zu verderben. Sie ſind alſo unſere bitterſten und abgeſagteſten Feinde, die uns endlich in das Verderben, und in die Verdamniß verſenken. 1. Tim. 6, 9. Denn die Welt vergehet endlich mit ihrer Luſt, 1. Joh. 2, 17. und die ſo ſich denſelben ergeben, müſſen mit ihnen ein klägliches Ende nehmen. Fliehet alſo, Geliebte! vor dieſem Feinde, der euch ſo nahe iſt. Flehet den HErrn, der euch Kraft geben kann, demſelben Wiederſtand zu

thun, ernſtlich um Hülfe und Beyſtand an, daß er euch behüte vor unzüchtigen Geſichte, und wende von euch alle böſen Lüſte; daß er euch nicht in Schlemmen und Unkeuſchheit gerathen laſſe, und euch behüte vor unverſchämten Herzen. Sir. 23, 4. 5. 6. Und ſo es euch einmal gelungen iſt, daß ihr ſie zu Boden gedrücket habt, ſo fahret fort, dieſelbe ie mehr und mehr zu entkräften. Gewis es wird euch, unter dem Beyſtande der Gnade, die mächtiger iſt, als die Sünde, wohl gerathen, und herrlich gelingen. Ihr werdet alles wohl ausrichten, und endlich das Feld behalten.

Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl, und ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit, unſträflich mit Freuden. Dem GOtt, der allein weiſe iſt, unſerm Heilande, ſey Ehre und Maieſtät und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.

Ein

Ein und zwanzigſte Predigt.

Von den Züchtigungen der Kinder.

Text, Sprüchw. 13, 24.

Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen, denn wo du ihn mit der Ruthe haueſt, ſo darf man ihn nicht tödten.

In Chriſto alleſammt Geliebte. Die Ordnung, nach welcher wir uns vorgenommen haben, die vornemſten Stücke der chriſtlichen Kinderzucht abzuhandeln, verbindet uns heute

Von den Züchtigungen der Kinder,

als von einer ſolchen Sache zu reden, ohne welche, das ſo heilſame Geſchäfte der Erziehung der unſrigen, ſelten einen erwünſchten Fortgang haben wird. Wir werden aber hiebey auf **drey** Stücke unſere Aufmerkſamkeit richten müſſen. Wir werden **erſtlich** von den Züchtigungen der Kinder an und für ſich reden; **ſodann** werden wir die Nothwendigkeit derſelben beweiſen; und **drittens** werden wir einige Regeln der Klugheit vorſchreiben, welche chriſtliche Eltern dabey zu beobachten haben. Was nun

I. Die

I. **Die Züchtigungen der Kinder an und für ſich anlanget,** ſo verſtehen wir darunter alles das harte, und unangenehme, alle die Leiden, welche Eltern ihren Kindern, wenn ſie etwas ſträfliches und unrechtes zu Schulden kommen laſſen, in der Abſicht zufügen müſſen, ihr wahres Beſtes dadurch zu befördern.

Es beziehen ſich demnach die Züchtigungen, welche die Kinder erdulten müſſen, auf das Unrecht, das ſie begehen; und die Härte, welche Eltern manchmal gegen ihre Kinder zu äuſſern ſich genöthiget ſehen, ſetzet zum voraus, daß dieſe etwas müſſen gethan, oder unterlaſſen haben, welches ein ſolches Verhalten gegen ſie verdienet hat. Wären die Kinder ohne Fehler, ſo hätten die Eltern auch nicht Urſache, die Ruthe zur Hand zu nehmen, um ſie deswegen zu beſtraffen, oder ihnen ſolche abzugewöhnen. Allein daran fehlet es nun; leider! bey der Jugend nicht. Es ſind es nicht blos die erwachſenen Perſonen, bey denen ſich das natürliche Verderben, durch geſetzwiderige Handlungen deutlich zu Tage leget: ſondern es zeiget ſich ſolches ſchon in der Kindheit, und in der frühen Jugend. Der Saame der Unart lieget ſchon von unſrer Zeugung und Geburt an, in unſerm Herzen. Und ehe wir es uns verſehen, bringet derſelbe auch Früchte. **Denn das Tichten und Trachten unſers Herzens iſt böſe von Jugend auf.** 1. Moſ. 8, 21. Wir würden noch nicht viel mit Kindern umgegangen ſeyn müſſen; Wir würden noch wenig auf ihre Handlungen acht gehabt haben,

wenn

wenn wir die Richtigkeit dieſes göttlichen Aus-ſpruchs in Zweifel ziehen wollten. Ja, wir wür-den längſt vergeſſen haben müſſen, wer wir ſelbſt ehehin geweſen ſind, wenn wir dem weiſen Kö-nige nicht Beyfall geben wollten, **daß Thor-heit ſchon dem Knaben im Herzen ſtecke.** Sprüchw. 22, 15. Es äuſſert ſich aber das, was Salomo Thorheit nennet, bey den Kindern, nach Beſchaffenheit ihrer Gemüthsart, und ihrer Temperamente, auf verſchiedene Art und Weiſe. Sie fehlen vielfältig aus Unwiſſenheit. Indem ihnen die Richtſchnur noch nicht bekannt iſt, nach der ihr geſammtes Verhalten eingerichtet ſeyn muß, ſo geſchiehet es leicht, daß ſie in ihren Handlungen von derſelben abweichen. Aber ſie fehlen auch gar oft mit Wiſſen. Man hat ihnen die Abwege gezeiget, die ſie vermeiden ſollen; und doch neiget ſich ihr verderbtes Herze eher dahin, als auf den richtigen Weg, der ſie vor allen Schaden in Sicherheit ſetzen würde. Sie ſehen die Gefahr vor ſich, und wagen ſich doch wiſſent-lich in dieſelbe. Sie ſündigen und fehlen weiter öfters aus Unbedachtſamkeit und Uebereilung. Da ſie noch keiner reiffen Ueberlegung fähig ſind; da ſie ihre ausſchweiffenden Begierden noch nicht zu bändigen gelernet haben, ſo laſſen ſie ſich vielmal von denſelben hinreiſſen, etwas zu begehen, das ſie balde wieder gereuet. Sie ſündigen aber auch eben ſo oft mit Vorſatz. Wenn ſie auf eine Thorheit verfallen ſind, ſo denken ſie nach, wie ſie ſolche auf eine Art hinausführen mögen, daß es ihnen gelinge. Noch mehr. Wenn es einige Kinder giebt, bey deren Vergehungen ein bloſſer

Muth-

Muthwille, oder etwa ein unverſtändiger Scherz zum Grunde lieget: ſo giebt es wieder ungleich mehrere, deren Fehler dadurch erſt recht ſtrafbar werden, daß ſie ſolche in einer boshaften Abſicht begehen, andern, oder ſich wohl ſelbſt, Schaden und Unheil zuzufügen. Sie fehlen ferner, und thun unrecht, ob man ſie gleich gewarnet, ob man ihnen gleich dieſes, oder ienes ausdrücklich verboten, ia ſie bereits deswegen beſtraffet hat. Sie wiederholen alte Sünden, und ſuchen entweder durch Trotz, die Eltern, und andere Vorgeſetzte abzuhalten, ihnen die verdiente Straffe empfinden zu laſſen, oder ſuchen doch wenigſtens, durch nichts bedeutende Entſchuldigungen, ihre Fehler gut zu machen. Ihre Vergehungen ſind endlich nicht alle von einerley Art. Es ſind entweder geringe Fehler, die eben keine beſonders wichtigen Folgen nach ſich ziehen, oder es ſind ſchwere Verſündigungen. Sie ſind zum Beyſpiel träge zum guten; ſie beweiſen einen ſchlechten Eifer in den Arbeiten, die von ihnen gefordert werden. Sie lieben den Müßiggang und die Faulheit. Sie ſind nicht reinlich und ordentlich. Aber ſie fehlen auch gröber. Sie ſind halsſtarrig und eigenſinnig. Sie gewöhnen ſich garſtige Reden an; man höret ſchandbare Worte von ihnen, ſie gewöhnen ihren Mund zum fluchen und ſchwören. Sie ſind ihren Eltern ungehorſam, und machen ſich kein Bedenken, ſie auf das empfindlichſte zu betrüben. Sie beleidigen ihre Geſchwiſtrigte. Sie beſchädigen andere Kinder, und was dergleichen Bosheiten mehr ſind, die genugſam beweiſen, daß die Sünde ihre Herrſchaft in ihrem Leibe auszuüben angefangen habe.

Kön-

Können aber wohl, geliebte Zuhörer, chriſtliche und rechtſchaffene Eltern hiebey ſtille und gleichgültig ſeyn? Würden ſie es verantworten können, wenn ſie das Unkraut, das ſie nicht nur blühen, ſondern ſchon in den Früchten ſehen, wolten wachſen und zur vollen Reiffe kommen laſſen? Würden ſie nicht höchſt ſtrafbar handeln, wenn ſie nicht alle Mittel anwenden wollten, daſſelbe beyzeiten auszurotten? Unter dieſe heilſamen Mittel aber gehören vornemlich die Straffen und Züchtigungen, durch welche dem Uebel noch gesteuert werden kann, ehe es völlig unheilbar wird. Billig wird alſo von den Eltern gefordert, daß ſie die Ruthe der Zucht zur Hand nehmen ſollen. Denn dieſe **treibet die Thorheit**, die dem Knaben im Herzen ſtecket, **ferne von ihm.** Sprüchw. 22, 15. Es haben aber die Züchtigungen ihre gewiſſe Stuffen, die von den Eltern genau beobachtet werden müſſen, wenn ſie bey einer ſo wichtigen Sache alſo verfahren wollen, daß ein heilſamer Endzweck dadurch erreichet werde. Die unterſte und erſte Stuffe iſt wohl dieſe, wenn Eltern durch ihre Geberden ihr Misfallen an den Tag legen, welches ſie an den Vergehungen ihrer Kinder haben. Die ſaure Mine einer ernſthafften Mutter, der zornige Blick eines eifrigen Vatters, kann oft bey Kindern, die in der Bosheit noch nicht erſtarket ſind, ungemein viel ausrichten. Je weniger ſie das an ihren Eltern gewohnt ſind, die ihnen bey allen Gelegenheiten, liebreich und freundlich zu begegnen pflegen, deſto aufmerkſamer wird ſie ſchon eine ſolche Veränderung in den Minen machen. Sie werden in ſich

gehen,

gehen, und ihre Fehler wieder gut zu machen ſuchen, damit ſie wieder eines freundlichen Anblickes gewürdiget werden. Doch wenn dieſes die gewünſchte Würkung nicht bringet, ſo müſſen rechtſchaffene Eltern, durch mündliche ernſtliche Beſtraffungen, an der Beſſerung der ihrigen zu arbeiten ſuchen. Was ſind aber dieſe Beſtraffungen? Sind es greuliche Verwünſchungen der Kinder? Sind es abſcheuliche Schimpfwörter, womit ſie die Kinder belegen? Gewis nicht! Dadurch würden ſie wenig gutes ausrichten, und ihre Kinder nur noch mehr erbittern. Dieſe Beſtraffungen müſſen vielmehr nachdrückliche Vorſtellungen des Unrechtes ſeyn, welches die Kinder begangen haben. Man muß ſuchen, auf eine eindringende Art, ihr Herz zu rühren. Man muß ihnen zu Gemüthe führen, wie ihre Fehler und Sünden, ſchwere Beleidigungen GOttes ſeyn, der dadurch zum Zorn wieder ſie gereitzet werde. Man muß ihnen den Schaden vorſtellen, den ſie ſich dadurch zuziehen, und ihnen endlich die ſchimpflichen Straffen bekannt machen, die ſie ſich zunächſt von den Eltern ſelbſt zuwegen bringen würden, wenn ſie nicht ernſtlich an eine Aenderung und Beſſerung denken wollten. Das heiſſen Züchtigungen mit Worten. Allein auch das richtet es bey manchen Kindern nicht aus. Sie ſind halsſtarrig, und laſſen oft die Eltern vergebens reden. Folglich ſind dieſe genöthiget, ſchärfere Mittel anzuwenden. Dahin gehöret, daß ſie den ungehorſamen Kindern das eſſen und trinken entziehen; daß ſie ihnen die ſonſt erlaubten Ergötzlichkeiten verwehren; ihre Fehler, zu ihrer Be-

ſchämung

ſchämung ſolchen Perſonen bekannt machen, vor welche die Kinder etwa eine beſondere Hochachtung haben, und dergleichen. Endlich iſt noch eine Stuffe übrig, die ausdrücklich in unſerm Texte angeführet wird; ich meine das Zuſchlagen mit der Ruthe, oder mit dem Stock, wie es nach dem Grundtext heiſſen ſollte. Wie aber die Fehler und Vergehungen der Kinder ſchon einen hohen Grad müſſen erreichet haben, wenn die Eltern, ihr Mißfallen an denſelben, auf ſolche Art an den Tag legen müſſen: ſo gehöret auch eine groſſe Klugheit dazu, daß man in Anſehung des Anhaltens mit dieſer Straffe, und in Anſehung der Wiederholung derſelben, den rechten Mittelweg treffe, daß dieſe Art der Zucht nicht vergebens oder gar ſchädlich ſeyn möge; wovon wir in der Folge dieſer Abhandlung ausdrücklich reden wollen.

Freylich betrübt genug für fromme Eltern, wenn es ſo weit kommt, daß der Ungehorſam und die Halsſtarrigkeit der ihrigen ſie nöthiget, immer zu ſchärfern Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Doch können ſie dabey getroſt ſeyn, wenn ſie nur allezeit die Ruthe der Zucht, in der rechten Abſicht zur Hand nehmen. Und welche iſt dieſe? Keine andere, als das wahre Beſte ihrer Kinder dadurch zu befördern. Wie dieſes bey der ganzen Erziehung der unſrigen, unſer Hauptaugenmerk ſeyn muß, wie wir bey allem, was wir von unſern Kindern fordern, und was wir für ſie thun, beſtändig auf ihre zeitliche ſo wohl, als ewige Wohlfarth ſehen müſſen: alſo muß auch bey den Straffen und Züchtigungen keine andere Abſicht ſeyn, als dieſe. Das Unrecht wel-

ches die Kinder begehen, muß uns nicht zu einem Haß gegen ſie bewegen. Es iſt uns nicht erlaubet, ſie als Feinde zu betrachten, noch weniger aber ſie als ſolche zu beſtraffen. Die Liebe muß auch alsdann unſere Hand führen, wenn es auch äuſſerlich ſcheinet, als wären wir ihre gröſten Feinde.

Wir glauben nun genug von den Züchtigungen der Kinder, an und für ſich, geſaget zu haben, wir wollen alſo weiter gehen, und

II. auch die Nothwendigkeit derſelben zu erweiſen ſuchen. Es iſt wahr, wenn Eltern ein empfindliches Herze haben, ſo muß es ihnen ungemein wehe thun, wenn ſie denen, die ſie lieben, Thränen abpreſſen, und Schmerzen verurſachen müſſen. Manche Eltern kommen deswegen ſehr hart daran, zu ſo ernſthaften Mitteln zu greiffen; und manche wollen ſich wohl gar hiezu nicht bewegen laſſen. Möchten ſie aber nur nachdenken, ſie würden gewis genug Gründe antreffen, die ſie überzeugen können, daß ihren Kindern die Ruthe eben ſo nöthig, ia weit nöthiger und heilſamer ſey, als alles das gute, das ſie ihnen im Ueberflus erweiſen.

Salomo leget uns in unſerm Texte den erſten Grund an das Herz. **Wo du,** ſpricht er, **den Knaben mit der Ruthe haueſt, ſo darf man ihn nicht tödten.** Deutlicher hätte es uns dieſer weiſe König nicht ſagen können, was die rechte Liebe chriſtlicher Eltern für ihre Kinder von ihnen fordert; nemlich nicht ein

Ver-

Verſchonen, nicht ein Zurückhalten mit der Straffe, ſondern vielmehr den rechten Gebrauch der Zuchtruthe. Du liebeſt dein Kind, will Salomo ſagen. Du wünſcheſt ſein wahres Wohl. Es würde dich äuſſerſt betrüben, wenn es ſo weit mit demſelben käme, daß fremde Perſonen daſſelbe züchtigen, ia wohl gar, um ſeiner Sünden willen, tödten müſten. Wenn dieſes alſo iſt, wenn du dein Kind nicht viel mehr haſſeſt, als liebeſt, ſo muſt du die Ruthe bey ihm nicht ſchonen. Du muſt es durch dieſelbe von dem böſen Wege abziehen. Und wenn du dieſes thuſt, ſo retteſt du ihm das Leben. Dringender Grund für alle Eltern, die Zuchtruthe nicht weg zu legen! Die Liebe gegen die ihrigen giebt ſie ihnen in die Hände; und nur der Haß gegen ſie, die Geringſchätzung ihrer wahren Glückſeligkeit, beweget ſie zur Unzeit zum Mitleiden gegen ſie, ob es gleich den allzuzärtlichen Eltern anders zu ſeyn ſcheinet.

Einen neuen Grund, der die Nothwendigkeit der Züchtigungen der Kinder beweiſet, giebt uns die Betrachtung der Sache ſelbſt an die Hand. Wir erkennen es alle für recht und billig, daß das böſe, nach Verdienſt beſtraffet werde. Wir nennen einen Regenten ungerecht, der die Geſetze ſeines Landes, wieder die mancherley Verbrecher, nicht beobachtet. Ja wir halten es ſelbſt für unſere Schuldigkeit, das Unrecht an allen denen, über die wir etwas zu ſagen haben, zu ahnden und zu beſtraffen. Wir ſehen auch den Nutzen davon, wenn die, denen es zukommt, den rechten Ernſt gegen die Gottloſen blicken laſſen. Die Anzahl derſelben wird dadurch geringer, wenig-

ſtens wird verhindert, daß ſie ſich nicht vermehren kann. Warum aber ſoll denn in Anſehung unſrer Kinder eine Ausnahme gemacht werden? Wenn wir die Hofnung haben dürften, daß unſer Verſchonen ſie beſſern, daß die Zurückhaltung der Straffe, ſie zugleich von den gefährlichen Abwegen, auf denen ſie gehen, zurück halten würde: ſo könnten wir endlich unſer übel angebrachtes Mitleiden noch entſchuldigen. Aber wir wiſſen gerade das Gegentheil. Je weniger Schärfe, ie weniger Ernſt, ie weniger Härte man gegen ſie blicken läſſet, deſto ſchlimmer werden ſie. Die Züchtigungen, die Straffen ſind bey manchen Kindern noch das einige, das ſie in den Schranken erhalten kann. Und wenn ſie auch dieſe nicht zu fürchten haben, wer kann ſie abhalten, daß ſie nicht mit der Zeit die verruchteſten Böſewichter werden? Die Züchtigungen ſind folglich den Kindern ſo nöthig, und ſo unentbehrlich, daß es auch ein Knecht GOttes, gleichſam für etwas unmögliches hält, daß ein Kind ohne dieſelben könne gros gezogen werden. **Wo iſt ein Sohn, den der Vatter nicht züchtiget?** Ebr. 12, 7.

Wenn wir noch nicht überzeuget ſind, ſo kann uns das Exempel GOttes, das Verhalten des himmliſchen Vatters gegen ſeine Kinder belehren, wie wir mit den unſrigen verfahren müſſen, wenn ſie alſo ſollen erzogen werden, daß ſie GOtt und Menſchen gefallen können. Wir haben ia wohl keine Urſache, an der vätterlichen Liebe GOttes gegen uns zu zweifeln. Er beweiſet uns ſolche ohne Unterlaß durch unzählbare Proben. Er ſaget es uns nicht nur in ſeinem

Wor-

Worte, daß er ſich eben ſo über uns erbarme, wie ſich ein Vatter über Kinder erbarmet, ſondern er läſſet es uns auch in der That erfahren, daß er die Liebe ſelbſt ſey. Womit beweiſet er uns aber ſeine Liebe? Etwa blos damit, daß er uns gutes thut, daß er uns ernähret, daß er uns beſchützet? Etwa damit, daß er alle unſere Fehler und Gebrechen überſiehet, daß er uns ungehindert die Irrwege lauffen läſſet, die wir vor dem rechten Wege erwehlet haben? O nein! Das würde mehr ein Beweis ſeines Haſſes, wenigſtens eine Folge einer Geringſchätzung ſeiner vernünftigen Geſchöpfe ſeyn, als ein Zeichen ſeiner Liebe. Dieſe fordert von ihm, daß er das Beſte derſelben auf alle mögliche Art befördere, und verhindere, daß ſie ia nicht Schaden nehmen können; dieſe fordert von ihm, daß er auch die Zuchtruthe, zu ihrer Beſſerung, in die Hand nehmen muß. Und dieſes thut er auch. **Denn welchen der HErr liebet, den ſtraffet er; und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vatter am Sohn.** Sprüchw. 3, 12. Würde er ihre Beſſerung auf eine andere Art befördern können: ſo würde er gewiß an keine Straffen gedenken. So gerne er ihrer aber verſchonen wollte, ſo nöthig ſind ihnen doch die Züchtigungen; und daher hält er dieſelben nicht zurücke. Sollte er uns aber damit nicht lehren, daß auch wir, bey der Zucht unſrer Kinder, manchmal unſere Zuflucht zu der Härte nehmen müſſen? So viel iſt wenigſtens gewis, daß ſolche ſelten gerathen werde, wo wir nicht auch in dieſem Stücke, Nachfolger GOttes werden.

Wir können noch mehr ſagen. Auch der herrliche Nutze, den die Züchtigungen zuwegen bringen, beweiſet die unumgängliche Nothwendigkeit derſelben. Wo ſind Eltern, die es nicht ſchmerzet und betrübet, wenn ihre Kinder voller Fehler ſind? Wo ſind fromme Eltern, die nicht wünſchen werden, daß die ihrigen von den Laſtern abgezogen, und auf gute Wege möchten geleitet werden? Nun aber bringet die Zucht mit der Ruthe dieſe Frucht, daß ſie immer mehr und mehr gebeſſert werden. **Ruthe und Straffe giebt Weisheit, aber ein Knabe, ihm ſelbſt gelaſſen, ſchändet ſeine Mutter.** Sprüchw. 29, 15. Sie treibet die Thorheit ferne von dem Knaben, und machet alſo, daß er durch dieſelbe nicht in Schaden und Unglück geräth. **Du haueſt ihn mit der Ruthe, aber du erretteſt ſeine Seele von der Hölle.** Sprüchw. 23, 14. Sie machet, daß die Eltern endlich ihre Freude an ihren wohlgearteten Kindern erleben. **Züchtige deinen Sohn, ſo wird er dich ergötzen, und wird deiner Seelen ſanft thun.** Sprüchw. 29, 17. **Wer ſein Kind lieb hat, der hält es ſtets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer ſein Kind in der Zucht hält, der wird ſich ſein freuen, und darf ſich ſein bey den Bekannten nicht ſchämen. Wenn einer ſein Kind zeucht, das verdreußt ſeinen Feind, und erfreuet ſeine Freunde.** Sir. 30, 1-3.

Endlich kommet auch noch der Schade in Betrachtung, der daher entſtehen muß, wenn Eltern gegen ihre Kinder, ein unzeitiges Verſchonen zu Tage legen. Und dieſer Schade iſt ſo gros, ſo wichtig, daß billig alle Eltern dafür erſchrecken ſollten, wenn ſie daran gedenken. **Wer ſeinem Kinde zu weich iſt, ſagt Sirach, der klaget ſeine Striemen, und erſchrickt, ſo oft es weinet. Ein verwöhnet Kind wird muthwillig, wie ein wild Pferd. Zärtle mit deinem Kinde, ſo muſt du dich hernach vor ihm fürchten; ſpiele mit ihm, ſo wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht hernach mit ihm trauren müſſeſt, und deine Zähne zuletzt kirren müſſen. Zeuch dein Kind, und laß es nicht müßig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdeſt.** Sir. 30, 7-10. 13. Wehe ſolchen Eltern, die ſich durch eine übelangebrachte Verſchonung ihrer Kinder, ſelbſt eine Ruthe binden, die ſie hernach, oft ihre ganze Lebenszeit hindurch züchtiget! Wehe ihnen, wenn ſie hernach ſelbſt weinen müſſen, da ſie ſich vorhin, durch das Weinen ihrer Kinder haben abhalten laſſen, ſie auf beſſere Wege zu bringen! Doch wir hoffen, die Gründe, mit denen wir die Nothwendigkeit der Züchtigungen der Kinder bewieſen haben, werden ſo viel über ſie zu vermögen im Stande ſeyn, daß ſie Sorge tragen werden, daß ſie dieſes Wehe nicht treffe.

Laſſet

Laſſet uns nun weiter gehen, und

III. **einige Regeln der Klugheit** anhören, **welche dabey zu beobachten ſind.**

Die erſte iſt dieſe: **Man muß mit den Züchtigungen der Kinder, balde einen Anfang machen.** Salomo ſagt deswegen ausdrücklich in unſerm Texte, **züchtige den Knaben.** Er verſtehet darunter nicht etwa nur gröſſere, ſondern auch kleinere Kinder. Denn auch bey dieſen äuſſert ſich das natürliche Verderben durch verſchiedene Handlungen, die allerdings beſtraffenswürdig ſind. Noch deutlicher erkläret ſich hierüber Sirach. **Laß deinem Kinde,** ſpricht er, **ſeinen Willen nicht in der Jugend, und entſchuldige ſeine Thorheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch iung iſt; bläue ihm den Rücken, weil er noch klein iſt, auf daß er nicht halsſtarrig und dir ungehorſam werde.** Sir. 30, 11. 12. Es iſt ein unverantwortlicher Fehler, den die Eltern bey der Kinderzucht überhaupt begehen, daß ſie es zu lange anſtehen laſſen, einen Anfang mit derſelben zu machen. Sie denken, es habe noch Zeit, ihren Kindern dieſes oder ienes zu lernen; dieſes oder ienes anzugewöhnen. Unterdeſſen laſſen ſie ſo manche gute Gelegenheit aus den Händen, wo ſie an den ihrigen etwas gutes ſchaffen könnten. Und eben ſo verhält es ſich mit den Züchtigungen. Sie laſſen den Baum erſt gros und ſtark werden, und alsdann erſt wollen ſie ihn ziehen. Sie laſſen das Unkraut über-

hand nehmen, und alsdann erſt wollen ſie es ausrotten. Es gelinget ihnen aber dieſes ſelten. Der Knabe, der des böſen einmal gewohnt iſt, wird ſich hernach, auch durch die empfindlichſten Züchtigungen, davon nicht abhalten laſſen. Wenigſtens erſchweren ſie ſich die Zucht ſelbſt, unnöthiger Weiſe. Man meinet es alſo gewis gut mit allen chriſtlichen Eltern, wenn man ſie ermahnet, ſo balde den Anfang mit den Züchtigungen zu machen, als ſich Bosheit und Eigenſinn bey ihren Kindern zeiget; wenn man ihnen den Rath Salomonis wiederholet: **Züchtige deinen Sohn, weil Hofnung da iſt.** Sprüchw. 29, 18. Sie haben nicht Urſache ſich zu fürchten, daß ihre Kinder, durch die Straffen, womit man ſie beleget, Gefahr lauffen werden. Sie ſind eine heilſame Arzeney für ihre Seele, die aber auch den Leib nicht beſchädiget.

Die zweyte Regel will von den Eltern, **daß ſie zuvor, ehe ſie zur Schärfe ſchreiten, die Güte verſuchen.** So pfleget es der himmliſche Vatter mit uns zu halten. Er ſiehet uns fehlen. Aber er iſt nicht ſogleich mit ſeiner Straffe da. Er ſuchet uns durch Erweiſung mancherley Wohlthaten, er ſuchet uns durch ſeine Güte zur Buſſe zu locken. Er beobachtet auch dieſe Ordnung, daß er uns ſeine Züchtigungen zuvor ankündigen läſſet, ehe ſie uns würklich treffen. **GOtt iſt ein rechter Richter,** ſagt David, **der täglich dräuet. Will man ſich nicht bekehren, ſo hat er ſein Schwerd gewetzet, und ſeinen Bogen geſpannet,**

und zielet, und hat darauf geleget tödliche Geſchoß; ſeine Pfeile hat er zugericht zu verderben. Pſ. 7, 12. 13. In dieſem Stücke müſſen ihm nun auch die leiblichen Eltern, ähnlich zu werden ſuchen. Ehe ſie zu den Züchtigungen ſchreiten, müſſen ſie erſt die Güte verſuchet haben, die bey wohlgearteten Kindern oft mehr ausrichtet, als aller Ernſt. Sie müſſen ſich bemühen, ſie durch Güte zu gewinnen; wenigſtens müſſen ſie erſt durch Drohungen an ſie kommen, ehe ſie ſolche die Straffen ſelbſt empfinden laſſen.

Drittens müſſen Eltern **die Verbrechen ihrer Kinder, vor der Straffe, wohl erwägen und unterſuchen.** Die natürliche Billigkeit erfordert es, daß zwiſchen der Straffe, und zwiſchen dem Vergehen, eine Gleichheit ſey. Eine zu geringe Straffe, bey einem groſſen Verbrechen, würde die Würkung der Straffe, die man doch billig erwartet, vereiteln. Man würde das gröſte Laſter gering achten, weil es nur durch eine leichte Züchtigung geahndet worden, und es balde wiederholen. Eine ſchwere Straffe aber, bey einem geringen Verbrechen, würde erbittern, und zum Zorn reitzen. Damit nun beyde Abwege vermieden werden mögen, müſſen die Eltern die Beſchaffenheit der Vergehungen ihrer Kinder, die Umſtände, unter denen ſie ſolche haben zu Schulden kommen laſſen; die Reitzungen, die ſie dazu beweget, und dergleichen, wohl überlegen, damit ſie im Stand ſeyn mögen, auch die rechte Art und Proportion der Schärfe zu beſtimmen.

Die vierte Regel iſt: **Sie ſollen die Kinder, von dem Unrecht, das ſie an ihnen beſtraffen, zuvor überzeugen.** Manche Fehler ſind ſo beſchaffen, daß es freylich nicht nöthig iſt, ihnen das ſtrafbare an denſelben darzuthun. Sie wiſſen es ſchon ſelbſt, daß man ſie ohne Ahndung nicht könne vorbey gehen laſſen. Aber oft träget es ſich zu, daß die Kinder das Unrecht, welches ſie begehen, nicht einſehen wollen, oder daß ſie daſſelbe wenigſtens gering ſchätzen. Wenn dieſes iſt, ſo denken ſie auch, daß ſie keine Straffe verdienet haben; ſo ſind ſie auch gleich bereit zu murren, wenn ſie ihrer Meinung nach, unſchuldiger Weiſe leiden müſſen. Daher fordern wir von den Eltern, daß ſie ihnen den irrigen Wahn benehmen, und ſie eines beſſern belehren ſollen, damit ſie ſich die wohlverdienten Züchtigungen deſto eher gefallen laſſen.

Die Eltern müſſen ſich **fünftens nach dem Gemüthe, und nach den Empfindungen der Kinder richten.** Es iſt nicht genug, daß man ſie nur ſtraffe. Man muß ſie auch ſo ſtraffen, daß ſie dadurch gebeſſert werden. Man muß allezeit ſolche Züchtigungen erwehlen, wodurch dieſer gute Endzweck am erſten, und am leichteſten erreichet werden kann. Nun iſt es eine ausgemachte Sache, daß manches Gemüth weit eher gerühret, und beweget werden kann, wenn man ſolches durch nachdrückliche Vorſtellungen angreiffet, als wenn man dem Leib, durch Schläge noch ſo viele Schmerzen empfinden läſſet. **Schelten ſchrecket mehr an dem verſtändigen,**

digen, denn hundert Schläge an dem Narren, ſagt Salomo. Sprüchw. 17, 10. So ſind auch den Kindern manchmal die Worte und Strafpredigten, weit empfindlicher, weit beſchwerlicher, als die härteſten Züchtigungen. Es erfordert alſo die Klugheit von den Eltern, daß ſie dieſe gar nicht brauchen, wenn ſie durch iene etwas gutes ausrichten können; daß ſie aber auch die Worte an die nicht verſchwenden, die durchaus durch Schläge, oder ſonſt auf eine andere Art wollen gezogen werden.

Wir haben ſchon oben erinnert, daß die Verbrechen der Kinder, vorher wohl unterſuchet werden müſſen, damit die Straffe mit derſelben übereinkomme. Hier bemerken wir alſo **ferner, daß dieſe Proportion bey den Züchtigungen ſelbſt, genau müſſe beobachtet werden.** Eltern ſollen ihre Kinder nicht **nach ihrem Dünken ſtraffen.** Ebr. 12, 10. Es iſt ihnen nicht erlaubet, nach eigenem Gefallen, mit ihnen zu verfahren. Sind es leichte Vergehungen, ſo wäre es unbillig, wenn ſie eine auſſerordentliche Härte gegen ſie äuſſern wollten. Haben aber ſolche ſchon einen höhern Grad erreichet; lieget bey denſelben verfluchte Bosheit zum Grunde; ſind ſie deswegen ſchon öfters gewarnet, ia auch gezüchtiget worden, ſo muß auch die Straffe ſteigen. **Man muß dem Böſen wehren mit harter Straffe, und mit ernſten Schlägen, die man fühlet.** Sprüchw. 20, 30. **Doch, wie der HErr ſelbſt dorten ſeinem**

Volke,

Volke, die Mäßigung auch alsdann anbefiehlet, wenn ſie die Uebelthäter ſtraffen würden, wenn es 5. Moſ. 25, 3. heißt: **Wenn man dem Gottloſen vierzig Schläge gegeben hat, ſoll man ihn nicht mehr ſchlagen, auf daß nicht, ſo man mehr Schläge giebt, er zu viel geſchlagen werde, und dein Bruder ſcheußlich vor deinen Augen ſey:** alſo müſſen auch Eltern nicht mörderiſch mit ihren Kindern umgehen, und die rechte Zeit wiſſen, wenn ſie auch wieder aufhören ſollen.

Und damit ſie ſich zu keiner ſolchen ſündlichen Ausſchweiffung verleiten laſſen, ſo geben wir ihnen **ſiebentens** den Rath, **die Züchtigungen ihrer Kinder nicht im Zorn, und nicht in der Zeit vorzunehmen, wenn ihre Affecten aufgebracht ſind.** Es bleibt auch hier richtig, was Jacobus ſchreibet: **Des Menſchen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht iſt.** Jac. 1, 20. Wie leicht iſt es nicht geſchehen, daß Eltern, wenn ſie in eine Art der Wuth gerathen, nicht nur die Schranken der rechten Züchtigung überſchreiten, ſondern auch wohl gar, ihrem Kindern am Leibe und Leben Schaden zufügen. Es iſt auch unmöglich, daß ſolchen unbarmherzigen Eltern die Liebe die Hand führe, die ſo zügellos und unmäßig in Beſtraffung der Fehler ihrer Kinder ſind. Ihr Herz iſt voller Haß gegen ſie. Und dieſer hat noch nie gebeſſert. Es iſt alſo gut, wenn die Eltern die erſte Hitze vorbey laſſen, wenn ſie nicht ſogleich,

da

da ſie etwa von ihren Kindern erzürnet worden ſind, mit der Straffe zufahren, ſondern warten, bis ſich ihr Eifer geleget hat. Dann werden ſie auch vermögend ſeyn, ſie mit Vernunft zu züchtigen. **Züchtige** alſo zwar **deinen Sohn, weil Hofnung da iſt, aber laß deine Seele nicht beweget werden, ihn zu tödten. Denn groſſer Grimm bringet Schaden; Darum laß ihn loß, ſo kannſt du ihn mehr züchtigen.** Sprüchw. 19, 18. 19. (*)

Weiter müſſen Eltern auch ſo klug ſeyn, **daß ſie Kindereyen, und Kleinigkeiten überſehen.** Es wäre von Kindern zu viel gefordert, wenn wir haben wollten, daß ſie auf einmal ihre Gedanken ändern, und eben ſo geſinnet ſeyn, eben ſo handeln ſollten, wie erwachſene. **Da ich ein Kind war,** ſagt Paulus, **da redete ich wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge. Da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindiſch war.** 1. Cor. 13, 11. Wie unbillig wäre es alſo, wenn Eltern alle die kleinen Vergehungen, welche die ihrigen in der Kindheit zu Schulden kommen laſſen, beſtraffen wollten! Sie fehlen zwar nicht, wenn ſie ſolche immer davon abzuziehen ſuchen; aber ſie müſſen auch zu gewiſſen Zeiten

(*) Hier hat Hübner im 2ten Theil ſeiner Oratorie in der 6ten Rede von der Kinderzucht pag. m. 281. ſeqq. eine ganz unvergleichliche Vorſtellung gemacht.

ten, ſolche nichts bedeutende Dinge, die keine ſonderbare Folgen nach ſich ziehen, zu überſehen wiſſen. (*)

Wenn die Verbrechen der Kinder ſo beſchaffen ſind, daß ſie ſich dadurch ſchon ſelbſt ein Uebel zugezogen haben, **ſo kann man die Züchtigung manchmal gar übergehen.** Ein Kind iſt bisweilen verwegen. Es beſchädiget ſich. Es muß dafür leiden. Und das iſt ſchon Straffe genug für daſſelbe.

Endlich müſſen rechtſchaffene Eltern, **mit den Züchtigungen, auch im Gegentheil Belohnungen verbinden.** Wenn es geſchiehet, daß das eine von unſern Kindern fehlet, und darum Straffe verdienet; ein anderes dagegen, ſich wohl aufführet: ſo wird die Belohnung die man dieſem leztern giebt, für das erſtere zugleich eine neue Straffe ſeyn. Ja, wenn man eben das Kind, das heute etwas unrechtes begangen hat, und deswegen gezüchtiget worden iſt, zur andern Zeit, wenn es etwas löbliches gethan hat, lobet, oder beſchenket: ſo wird es dadurch aufmerkſam gemacht werden, und ſich in der Folge bemühen, eher eine Belohnung, als eine Straffe zu verdienen. Doch muß auch hier die Klugheit der Eltern, das rechte Maas zu treffen wiſſen, damit weder das böſe, aus Furcht vor der Straffe allein, unterlaſſen, noch das gute, allein in der Hofnung einer zu erlangenden Belohnung ausgeübet werde.

Be=

(*) Plin. lib. IX. epiſt. 12.

Beſchlus.

Möchten ſich doch alle Eltern bewegen laſſen, dieſen Unterricht, den wir ihnen bisher von der Beſchaffenheit und von der Nothwendigkeit der Züchtigungen, gegeben haben, zu Nutzen zu machen! Möchten ſie doch ſo weiſe ſeyn, dieienigen Regeln allezeit zu beobachten, die wir ihnen vorgeſchrieben haben! Was für ſüſſe Früchte würden ſie nicht gar balde von ihrem Ernſt, von ihrer billigen Schärfe gegen die ihrigen, einerndten können! Und was für Jammer und Herzeleyd würden ſie ſich nicht erſpahren, wenn ſie alles unzeitige Mitleiden ablegen, und zur rechten Zeit, und mit der gehörigen Klugheit, die Ruthe der Zucht zur Hand nehmen würden! Aber wir müſſen leider! ſagen, daß in der ganzen Kinderzucht, nicht mehr Fehler begangen werden, als eben bey den Beſtraffungen und Züchtigungen der Kinder. Doch da wir davon das nächſtemal ausdrücklich zu handeln gedenken, ſo halten wir uns gegenwärtig dabey nicht auf. Wir begnügen uns iezt nur damit, daß wir ſowohl die Eltern, als die Kinder herzlich ermahnen, auch in dieſem Stücke, theils ihrer Schuldigkeit eingedenk zu ſeyn, theils aber auch ihr eigenes Beſtes mit beſorgen zu helfſen. Leget doch, ihr Eltern, das Vorurtheil ab, als müſſet ihr euere Kinder haſſen, wenn ihr ſie züchtigen wollet! Denket, es ſey ein gefährlicher Selbſtbetrug, wenn ihr glaubet, daß die Züchtigungen, die ihr ſie empfinden laſſet, mit der Liebe nicht beſtehen können, die ihr ihnen ſchuldig ſeyd, und die ihr ihnen gerne erweiſen wollet!

Wiſſet,

Wiſſet, das heiſſet ſie haſſen, wenn ihr die Ruthe ſchonet. Wiſſet, das heiſſet ſie lieben, wenn ihr ſie züchtiget. Denn ihr errettet dadurch ihre Seele. Wo ihr ſie mit der Ruthe hauet, ſo darf man ſie nicht tödten. Ihr Kinder aber, euch bitten wir, unterwerfet euch willig den Züchtigungen eurer Eltern. Ueberleget, es geſchehe nicht aus Haß gegen euch, daß ſie euch ſchmerzhafte Empfindungen verurſachen. Die Straffen, womit euch euere Eltern belegen, ſind euch eine heilſame Arzeney, die euren Leib vom Verderben, und euere Seele vom Tode erretten kann. **Wer ſich nicht ziehen läſſet, der machet ſich ſelbſt zu nichte; wer aber Straffe höret, der wird klug.** Sprüch. 15, 32. **Ein weiſer Sohn läſſet ſich den Vatter züchtigen; aber ein Spötter gehorchet der Straffe nicht.** Cap. 13, 1. Ihr werdet ihnen noch einſtens ſpäte danken, wenn ihr werdet gewahr werden, wie viel ihre Zucht an euch gefruchtet habe, indem ihr durch dieſelbe, auf die Wege des Friedens ſeyd geleitet worden, deren Ausgang für euch, nicht anderſt, als erfreulich und ſelig ſeyn kann!

Laſſet uns, meine Geliebte, zur allgemeinen Erbauung, noch unter einander ermuntern, unſer Verhalten gegen den himmliſchen Vatter, wenn er genöthiget wird, uns ſeine Zuchtruthe empfinden zu laſſen, eben alſo einzurichten. Laſſet euch zu dem Ende, iene vortreflichen Worte eines Apoſtels JEſu Chriſti, an das Herz legen, die wir Ebr. 12, 5 - 11. leſen. Nehmet erſtlich die

Ermahnung mit ſanftmüthigen Geiſte an, die dieſer Apoſtel aus Sprüchw. 3, 11. wiederholet: **Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm geſtraffet wirſt.** v. 5. Ueberleget, daß die Züchtigungen des HErrn, ganz gewiß von ſeiner Liebe herrühren. Sie ſind ein Beweis, ein unfehlbarer Beweis ſeiner Liebe. **Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er.** v. 6. Wie könntet ihr darüber murren! Wollet ihr, daß er euch weniger lieb haben, wollet ihr, daß er bey euch eine Ausnahme machen ſoll, da er doch gewohnt iſt, es alſo mit allen ſeinen Kindern zu halten? **Er ſtäupet ja einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt.** v. 6. Ueberleget, daß die Schläge, die ihr von ſeiner liebreichen Hand empfindet, eben ſo viele Beweiſe ſind, daß er euch zu Kindern aufgenommen habe. **So ihr die Züchtigung erduldet, ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern.** v. 7. Nicht nur damit, daß er euch wohlthut, daß er euch ernähret, daß er euch thut, was ihr begehret, beweiſet er euch, daß er euer Vatter ſey. Auch ſeine Züchtigungen ſollen euch das ſagen. Er würde weniger Treue gegen euch haben, als ein andrer redlicher Vatter gegen die ſeinigen zu Tage leget. **Denn wo iſt ein Sohn, den der Vatter nicht züchtiget?** v. 7. Ja ihr würdet ſogar Urſache haben, an eurer Kindſchaft zu zweifeln, wenn er euch mit ſeinen Straffen verſchonen wollte. **Seyd ihr ohne**

Züch=

Züchtigung, welcher ſie alle ſind theilhaftig worden, ſo ſeyd ihr Baſtarte und nicht Kinder. v. 8. Und was könnte billigers ſeyn, als dieſes? Schlieſſet nur, will der Apoſtel zu ſeinen bekehrten Ebräern ſagen, von dem kleinern auf das gröſſere. So wir haben unſere leiblichen Vätter zu Züchtigern gehabt, und ſie geſcheuet, ſollten wir denn nicht vielmehr unterthan ſeyn dem geiſtlichen Vatter, daß wir leben? Und iene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage, nach ihrem Dünken; dieſer aber zu Nutz, auf daß wir ſeine Heiligung erlangen. v. 9, 10. Empfinden wir gleich alles das harte von den vätterlichen Straffen GOttes; koſtet es uns gleich Mühe, uns unter ſeine Hand zu demüthigen, und uns ſeinen Züchtigungen, mit Gedult und Gelaſſenheit zu unterwerfen, ſo wiſſen wir doch auch, daß ſie uns einen unendlich groſſen und ſeligen Nutzen ſchaffen. Es iſt wahr, die Züchtigung, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn. v. 11. Die Wurzel iſt bitter. Deſto ſüſſer aber, deſto angenehmer ſind die Früchte. Darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet ſind. v. 11. Sollten wir denn nicht, da uns eine ſo herrliche Freudenerndte, ganz gewiß verheiſſen iſt, uns eine kurze Thränenſaat mit Freuden gefallen laſſen! Ja gewiß, Geliebte! wir können nicht anders,

wir müſſen die Ruthe küſſen, die uns ſchläget. Denn ſiehe, ſelig iſt der Menſch, den GOtt ſtraffet. Darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet: er zerſchmeiſſet, und ſeine Hand heilet. Aus ſechs Trübſalen wird er dich erretten, und in der ſiebenten wird dich kein Uebel rühren. Hiob 5, 17-19. Wehe uns aber, wenn wir den Züchtigungen des HErrn entfliehen, oder uns durch dieſelben nicht beſſern laſſen. Er wird alsdann müde werden, als ein Vatter uns zu züchtigen. Es wird auch von uns heiſſen: Was ſoll man weiter an euch ſchlagen, ſo ihr des Abweichens nur deſto mehr machet? Jeſ. 1, 5. Er hat ſie oft gezüchtiget, was hats geholfen? Es will der böſen Kinder Ruthe nicht helfen, ſpricht der HErr HErr. Ezech. 21, 23. Alsdann wird er ſich genöthiget ſehen, uns ſeinen Zorn zu zeigen, und ſeine Züchtigungen in Straffen verwandeln. Weil ich denn ruffe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und laſſet fahren allen meinen Rath, und wollet meine Straffe nicht: ſo will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer ſpotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein

Wetter; wenn über euch Angſt und Noth kommt. Denn werden ſie mir ruffen, aber ich werde nicht antworten, ſie werden mich frühe ſuchen, und nicht finden. Darum, daß ſie haſſeten die Lehre, und wollten des HErrn Furcht nicht haben, wollten meines Raths nicht; und läſterten alle meine Straffe: ſo ſollen ſie eſſen von den Früchten ihres Weſens, und ihres Raths ſatt werden. Sprüchw. 1, 24-31.

Der HErr aber gebe uns allen ein gehorſames Herze, daß wir ſeine Züchtigungen mit Gedult annehmen, und Früchte der Beſſerung bringen laſſen, und mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt; welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Zwey und zwanzigſte Predigt.

Von den Fehlern welche bey der Kinderzucht begangen werden.

Text, 1. Sam. 3, 13.

Ich habs ihm angeſaget, daß ich Richter ſeyn will über ſein Hauß ewiglich; um der Miſſethat willen, daß er wuſte, wie ſeine Kinder ſich ſchändlich hielten, und hätte nicht einmal ſauer dazu geſehen.

Andächtige und Geliebte. Eines der erſchrecklichſten Straffgerichte GOttes, welches ie über eine einzelne Perſon, und über ein ganzes Hauß ausgebrochen, iſt wohl dasienige, welches den Hohenprieſter Eli betroffen hat. Denn wenn der HErr iemals einen fürchterlichen Beweis abgeleget hat, daß er auch ſolche Fehler zu beſtraffen pflege, welche die Menſchen ſonſt ganz gering zu achten gewohnet ſind, ſo iſt es gewis bey dieſer Gelegenheit geſchehen, da er ſo viel hartes über dieſen Mann, blos aus der Urſache kommen lieſſe, weil er gegen ſeine ungerathene und böſe Kinder, eine übertriebene Nachſicht zu Tage geleget hat. Und dieſe beyden Stücke, ſo wohl die Sünde, die Eli begangen, als die Strafe die er ſich

ſich dadurch zugezogen hat, bezeuget der HErr ſelbſt dem Samuel in unſerm Texte.

Die Söhne dieſes Hohenprieſters waren zwar ſchon erwachſen. Ja ſie ſtunden ſchon in dem Prieſteramte. Aber doch lebte ihr Vatter noch, welcher aus einem doppelten Grunde, über ihr Verhalten hätte wachen ſollen; theils weil ſie ſeine Kinder waren, theils aber weil ſie als Prieſter unter ſeiner Aufſicht ſtunden. Allein hieran fehlte es eben bey dieſem unglückſeligen Vatter. Die Aufführung ſeiner Söhne war ſehr gottlos und äuſſerſt ärgerlich. Die Söhne Eli heißet es 1. Sam. 2, 12. u. f. **waren böſe Buben, die fragten nicht nach dem HErrn, noch nach dem Recht der Prieſter an das Volk**, u. ſ. w. Ein ſo ruchloſes Verhalten, welches noch dazu der ganzen Gemeine in die Augen fiel, konnte ihrem Vatter unmöglich verborgen bleiben. Es wird deswegen ausdrücklich gemeldet, daß Eli **alles erfahren habe, was ſeine Söhne thäten dem ganzen Iſrael, und daß ſie ſchlieffen bey den Weibern, die da dieneten vor der Thür der Hütten des Stifts.** Cap. 2. v. 22. Hätte man nun vermuthen ſollen, er würde ſich ſeiner vätterlichen, noch mehr aber der Macht, die er als Hoherprieſter hatte, bedienet haben, die ausgelaſſene Bosheit ſeiner Söhne zu beſtraffen, oder derſelben Einhalt thun, ſo wird gerade das Gegentheil in unſerm Texte angezeiget. Er wuſte es, wie ſich ſeine Kinder ſchändlich hielten; aber er ſahe nicht ein-

mal ſauer dazu. Wir finden zwar, daß er ihnen Vorſtellungen gemachet. **Warum thut ihr ſolches?** ſprach er zu ihnen. **Denn ich höre euer böſes Weſen von dieſem ganzen Volke. Nicht meine Kinder, das iſt nicht ein gut Geſchrey, das ich höre: ihr machet des HErrn Volk übertretten.** v. 23. 24. Aber wie dieſe Vorſtellungen nicht mit dem rechten Ernſt begleitet wurden, ſo hatten ſie auch keinen Nachdruck. **Die Söhne Eli gehorchten ihrem Vatter nicht.** v. 25. Daher ergrimmte der HErr über dieſen lauen und kaltſinnigen Vatter. Er ſchickte einen Propheten an ihn, der ihm nicht nur ſein Verbrechen vorhalten, ſondern ihm auch die ſchweren Gerichte GOttes ankündigen muſte, die in kurzen über ihn herein zu brechen bereit waren; wie wir ſolches leſen können 1. Sam. 2. 27-36. Ja er ließ ihn eben dieſes fürchterliche Gerichte, noch einmal durch Samuel verkündigen, daß er ein Ding in Iſrael thun wolle, daß wer das hören würde, dem ſolten ſeine beyden Ohren gellen. 1. Sam. 3. 11-18. Aber auch dieſes konnte dieſen unempfindlichen Mann, nicht zur Schärfe gegen ſeine Söhne bewegen. Er nahm die traurige Bothſchaft, ohne Rührung an. **Er iſt der HErr,** ſprach er, **er thue was ihm wohlgefällt.** v. 18. Und ſo that auch der Hand des HErrn nichts Einhalt, dieſen lauen Vatter zu beſtraffen, und ſein ganzes Hauß, ſo wie er es gedrohet hatte, zu vertilgen. Gewis! ein fürchterliches Denkmal, daß der HErr bereit ſey, eben den Fehler,

der an dem Hohenprieſter Eli, ſo groß und ſo ſtrafbar in ſeinen Augen war, noch immer an den Eltern zu ſtraffen, die gegen ihre Kinder zu gelinde ſeyn, und zu ihren Sünden ſchweigen würden. Unterdeſſen hat es noch nie an ſolchen Eltern gefehlet, die eben dieſen Fehler bey der Erziehung der ihrigen begangen haben. Sie wiſſen, ſie erfahren die Sünden und Bosheiten ihrer Kinder. Ja ſie ſehen ſolche mit Augen. Aber weit gefehlet, daß ſie daran dächten, ſie davon abzuhalten! weit gefehlet, daß ſie ihre Kinder von dem Verderben, in das ſie ſich hinein ſtürzen, zu retten, oder ſich vor der Straffe, die ihrer Nachſicht gedrohet iſt, in Sicherheit zu ſetzen ſuchten! Sie ſtraffen entweder ſo, daß es ihre Kinder mehr für einen Scherz, als für Ernſt anſehen müſſen; oder ſie unterlaſſen ſolches wohl gar. Ja ihre thörichte Liebe gegen ihre Kinder, die nichts, als böſe und aller Straffe würdige Buben ſind, gehet ſo weit, daß ſie die erſten ſind, welche die unverantwortlichſten Bosheiten derſelbigen entſchuldigen, und ſie alſo in ihrer Bosheit recht zu ſtärken ſuchen. Sie machen es wie David mit ſeinen ungerathenen Söhnen Abſalom und Adonia, der nicht ſo viel Muth hatte, ſauer über ſie zu ſehen, ob ſie ihm gleich nach dem Throne, und wohl gar nach dem Leben trachteten. **Sein Vatter wollte ihn nicht bekümmern bey ſeiner Zeit, daß er hätte geſagt: warum thuſt du alſo?** 1. Kön. 1, 6. Aber ſo gros und ſtrafbar dieſer Fehler auch iſt, der bey der Kinderzucht, von ſo vielen Eltern begangen wird, ſo iſt er es doch nicht alleine, der ihnen zur Laſt geleget wer-

den kann. Es ſind deren ſehr viele, die wir gegenwärtig zwar nicht alle anführen können, aber doch die gemeinſten und wichtigſten nicht vergeſſen wollen. Es giebt alſo verſchiedene

Fehler, die bey der Erziehung der Kinder begangen werden.

Es wird

I. in dem ganzen Werke der Auferziehung überhaupt, auf manichfaltige Weiſe gefehlet.

Man ſchätzet erſtlich die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Kinderzucht nicht hoch genug. Es giebt genug ſolche Eltern, die in dem thörichten Wahn ſtehen, es ſey hinlänglich, wenn ſie nur ihren Kindern das Leben, und ihren Namen gegeben haben. Ihre Kinder ſind in ihren Augen viel zu gering, als daß ſie ſich Mühe geben ſollten, nachzudenken, was ſie ihnen ſchuldig ſind. Iſt es gleich unläugbar, daß der Befehl des Höchſten, die chriſtliche Erziehung der unſrigen zu einer Pflicht macht, die wir nie ungeſtraft übertretten können; iſt es gleich richtig, daß ſowohl die natürliche Beſchaffenheit der Kinder, als die Pflichten die wir uns ſelbſt, die wir dem gemeinen Weſen, ia die wir ſelbſt der Kirche GOttes ſchuldig ſind, von uns eine ſorgfältige Erziehung der Kinder fordern; iſt es endlich offenbar, daß eine vernachläßigte Kinderzucht, unzehligen Schaden bringe, da man hingegen balde den herrlichſten Nutzen gewahr wird, wenn man auf die Kinder die nöthige Sorge

gewendet: ſo kann doch dieſes alles, ſolche unbeſonnene Menſchen nicht rühren. Die Kinderzucht bleibet in ihren Augen, ein wie allemal, eine gleichgültige Sache, aufs höchſte ein Nebenwerk, das man wohl thun, aber auch ohne Schaden unterlaſſen kann. Ja man tadelt ſo gar diejenigen, die ſich, mit einer, in den Augen dieſer Leute, ſo verächtlichen und geringfügigen Sache abgeben mögen. Und geſezt es giebt auch Perſonen, die den wichtigen Gründen, mit denen man ihnen die Nothwendigkeit, und den Nutzen, einer rechten Erziehung bewieſen hat, nicht widerſprechen können; die ſolche für etwas lobenswürdiges halten: ſo geſchiehet es doch meiſtens, daß ſie es dabey bewenden laſſen, und an die Ausübung entweder gar nicht denken, oder doch wenigſtens keinen rechten Eifer dabey zu Tage legen.

Ein **zweyter** Fehler iſt dieſer, daß man in dieſer ſo wichtigen Sache, nicht auf alle Stücke zugleich ſiehet, und die nöthige Ordnung zu beobachten vergißt. Man gehe in die meiſten Häuſer, wo Kinder zu erziehen ſind. Wird man da wohl eine Uebereinſtimmung in der Erziehung derſelben antreffen? Schwerlich, oder wohl gar nicht. Und doch ſollte dieſes ſeyn. Und doch ſollten alle Eltern nur einen Plan haben, nach welchem ſie an einem Werke arbeiten, auf das ſo vieles ankommt. Findet ſich bey einigen Eltern ein Eifer für das Wohl ihrer Kinder, ſo gehet ſolcher etwa blos auf ein einzelnes Stück. Man ſuchet etwa ihre Geſundheit zu erhalten. Alles übrige, oder doch das meiſte wird verabſäumet. In einem anderm Hauſe iſt es bey der Kinder-

zucht blos darauf angeſehen, daß die Kinder etwas lernen, womit ſie ſich ernähren können. In einem dritten ſiehet man einen ſtrengen Vatter, der die Zuchtruthe immer in der Hand hat, und das Böſe wehret; aber nicht daran denket, daß er den ſeinigen auch Nahrung und Kleider zu geben ſchuldig ſey. Und, o daß wir es nicht ſagen dürften! in den meiſten Häuſern, iſt es blos das leibliche allein, das man zu beſorgen trachtet. Das ewige Wohl der Kinder muß meiſtens nachſtehen. Man will ſie erſt für die Welt ziehen, und denket, es habe noch immer Zeit, ſie zur Furcht des HErrn anzuführen, die doch aller Weisheit Anfang iſt. So trennet man oft unſeliger Weiſe, die Stücke der chriſtlichen Erziehung von einander; ſo verkehret man die gebührende Ordnung, und begehet Fehler, die nicht zu verzeihen ſind.

Man vergißt **drittens** gar oft des Gebetes, ohne welches doch dieſes ſo wichtige Geſchäfte, niemal einen geſegneten Fortgang wird haben können. Dorten demüthigte ſich David noch einmal vor dem Thron der Gnaden, da die Zeit ſeines Abſchieds vorhanden war, um ſeines Volkes, beſonders um ſeines Nachfolgers willen; Er bittet: **HErr, GOtt unſrer Vätter, Abraham, Iſaac und Iſrael, bewahre ewiglich ſolchen Sinn und Gedanken im Herzen deines Volkes, und ſchicke ihre Herzen zu dir; und meinem Sohn Salomo gieb ein rechtſchaffen Herz, daß er halte deine Gebote, Zeugniſſe und Rechte, daß ers alles thue.** 1. Chron. 30, 18. 19. Eben ſo ſollten

ten chriſtliche Eltern den HErrn anflehen, daß er ihnen Weisheit und Verſtand, ihren Kindern aber ein gehorſames Herze ſchenken möge. Aber, wo ſind dieienigen, die daran denken? Wo ſind die, welche den HErrn um ſeinen Geiſt anruffen? Glauben nicht die meiſten, daß es nur an ihnen gelegen ſey, die Erziehung der ihrigen zu einem erwünſchten Ende zu bringen? Aber der Erfolg zeiget es oft genug, daß ſie ſich ſchändlich betrogen, wenn alle ihre Mühe, alle ihre Arbeit, vergebens geweſen iſt.

Auch dieſes iſt **viertens** ein Fehler, wenn man ein ſo wichtiges Werk zu ſpäte anfängt, und die ſchönſte Zeit, die beſten Gelegenheiten, etwas gutes an den Kindern auszurichten, ungebraucht vorbey gehen läſſet. Wenn iede Eltern auf ihre Kinder ein wachſames Auge haben, und ſowohl auf die Fähigkeit zum guten, als auf den Ausbruch des natürlichen Verderbens merken wollten, von denen ſich das eine ſowohl, als das andere balde äuſſert, ſo würden ſie den Anfang ihrer Zucht, nicht nach der Anzahl der Jahre, ſondern nach der Beſchaffenheit ihrer Kinder feſtſetzen. Allein hier fehlen ſie eben. Sie laſſen eine geraume Zeit vorbey gehen, ehe ſie an ihrer Kinder Wohl mit Ernſt denken. Unterdeſſen breitet ſich das natürliche Verderben in ihrer Seele aus, und erſticket das wenige gute, das in demſelben anzutreffen iſt. Da ſie vorher, ſowohl in der Anleitung zum guten, als in der Abziehung vom böſen, einen gar geringen Wiederſtand würden gefunden haben, ſo zeigen ſich iezt auf allen Seiten Hinderniſſe, die ſich oft

kaum

kaum mehr heben laſſen. Alles gehet nun ſchwer und langſam, da ſie vor kurzen geſchwinde und leicht würden fortgekommen ſeyn. Jene fromme Hanna brachte ihren von GOtt erbettenen Sohn, vor den HErrn, ſobalde ſie ihn entwöhnet hatte. **Darum, ſpricht ſie, gebe ich ihn den HErrn wieder ſein Lebenlang, weil er vom HErrn erbetten iſt.** 1. Sam. 1, 24-28. O, wenn doch alle chriſtliche Eltern eine gleiche Geſinnung mit dieſem frommen Weibe hätten; ſo würde es auch einſtens, nach Beſchaffenheit der Umſtände von ihren Kindern heiſſen, was uns der Geiſt GOttes, von ienem frommen Könige Joſia aufzeichnen laſſen: **Acht Jahr alt war Joſia, da er König ward, und regierte ein und dreyßig Jahr zu Jeruſalem, und thät das dem HErrn wohlgefiel. Denn im achten Jahr ſeines Königreichs, da er noch ein Knabe war, fieng er an zu ſuchen, den GOtt ſeines Vatters Davids; und im zwölften Jahr fieng er an zu reinigen Juda und Jeruſalem, von den Höhen, und Haynen, und Gözen, und gegoſſenen Bildern.** 2. Chron. 34, 1-3. Wie wohl würde es um unſere Kinder ſtehen, wenn es ſich nicht nur die Kinder, ſondern auch die Eltern geſaget ſeyn lieſſen, daß man ſchon **in ſeiner Jugend an ſeinen Schöpfer gedenken müſſe:** Pred. 12, 1. ſo würde der Grund zu einem dauerhaften Ge-

Gebäude geleget werden, welches balde zu ſeiner ſchönſten Vollkommenheit kommen würde.

Man fehlet **weiter** darinn bey der Kinderzucht, daß man ſich gegen die Kinder entweder zu fremde ſtellet, oder ſich mit ihnen zu gemein macht. Einer von dieſen Abwegen, iſt ſo ſchädlich, wie der andere. Soll die Zucht wohl gerathen, ſo ſollten die Kinder beſtändig in einer ehrerbietigen Liebe gegen die Eltern erhalten werden. Man ſollte ihnen Beweiſe geben, daß man ſie liebe, daß man ſie nicht gering achte. Man ſollte gerne und öfter mit ihnen umgehen; dadurch würde man ihr Vertrauen und ihre Liebe gewinnen. Es ſollte aber auch das Verhalten der Eltern ſo beſchaffen ſeyn, daß die Kinder dabey auch eine Ehrfurcht vor ſie haben könnten. Allein es geſchiehet meiſtens das Gegentheil. Man iſt unnöthiger Weiſe ſpröde gegen ſie, oder man läſſet ſich auf der andern Seite zu weit mit ihnen ein. Man ſcherzet mit ihnen; man erlaubet ihnen, Unanſtändigkeiten in Gegenwart der Eltern zu thun; ia man machet ſich bey ihnen ſelbſt, durch Worte und Werke verächtlich. Was folget daraus? die Liebe nimmt ab, das Vertrauen vermindert ſich, und das Anſehen der Eltern fällt. Wie wollen ſie aber alsdann mehr im Stande ſeyn, etwas erſprießliches bey ihren Kindern auszurichten?

Ein **neuer** Fehler iſt der, wenn Eltern die unbeſonnenſten Schmeichler ihrer eigenen Kinder abgeben. Es iſt ſchon ein Beweis einer groſſen Schwachheit der Eltern, wenn ſie, in Abweſenheit

heit ihrer Kinder, und bey fremden Leuten, faſt von nichts, als von ihren Kindern zu reden wiſſen; wenn ſie in einer Geſellſchaft als Lobredner ihrer Kinder auftretten, die doch öfters denen Zuhörern, nach ihrer üblen Aufführung beſſer bekannt ſind, als den Eltern ſelbſt. Aber noch weit ſchlimmer und ſchädlicher iſt es, wenn ſie das in Gegenwart der Kinder ſelbſt thun. Und doch geſchiehet dieſes nur gar zu oft. Man lobet ihre Einfälle, und ihren Witz; man erhebet ihre Reden und ihre Handlungen, die doch manchmal nicht nur Tadel, ſondern auch Straffe verdieneten. Man bewundert ſie, man ſchmeichelt ihnen. Aber was wird damit ausgerichtet? Die Kinder fangen an ſtolz zu werden. Sie meinen nun ſchon vollkommen zu ſeyn, da ſie doch noch weit zurücke ſind. Und was noch ärger iſt, da ſie ihre eigenen Fehler beſſer kennen, als die Eltern, ſo fangen ſie an, verächtlich von denenſelben zu denken, weil ſie ihre blinde Liebe einſehen, die ſie antreibet, ihre Fehler für Tugenden auszugeben.

Der **ſiebente** Fehler wird begangen, wenn man ſie zu hart hält. Viele Eltern wiſſen in der Schärfe, die bey der Kinderzucht nöthig iſt, das rechte Maas nicht zu halten. Sie denken, es komme nur darauf an, daß man ihnen alle Freyheit nehmen, daß man ihnen gar nichts, auch unſchuldige Dinge, nicht erlauben müſſe. Sie wehren ihnen alſo allen Umgang mit andern vernünftigen Menſchen. Sie laſſen ihnen keine Gemüthsergötzung zu. Kurz, ſie beweiſen in allen Stücken eine unerlaubte Strengigkeit gegen ſie.

Und

Und damit richten ſie ungemeinen Schaden an. Die Kinder bekommen ein ſcheues, ein furchtſames Herz. Ihre ganze Denkungsart wird gezwungen und ſclaviſch. Das wäre aber noch einigermaſſen erträglich. Allein die Eltern machen auch dadurch, daß ſie ihre Kinder als ihre Feinde anſehen. Ihr Herz wird ihnen abgeneigt, und ſie ſuchen hie und da Gelegenheit ſich von ihren Eltern los zu machen. Wenn es endlich dazu kommt, daß man ihnen nothwendig mehrere Freyheit einräumen, und ſie von ſich laſſen muß, ſo gerathen ſie auf Ausſchweiffungen, welche den Eltern alsdann nichts als Herzeleyd zuziehen. Da ſie ſich der Freyheit, die man ihnen giebet, nicht zu bedienen wiſſen, ſo gerathen ſie in ein ausgelaſſenes Weſen, welches ſie ſich ſelten mehr abgewöhnen.

Noch ein Fehler, der, leider! eben ſo gemein, als ſchädlich iſt, iſt der, daß man zufrieden iſt, wenn die Kinder nur nach der Mode, und nach dem Lauf, und nach der Weltart erzogen werden, aber dabey ſich wenig darum bekümmert, ob in ihren Herzen die Furcht GOttes, die Liebe zur Religion und Tugend Wurzel gefaſſet habe, oder nicht; aber dabey unbeſorget iſt, ob ihr Verſtand gereiniget, ihr Wille und ihr Herz gebeſſert ſey, oder nicht. Sollen wir es ſagen, Geliebte, daß dieſes ietzt die herrſchende Mode ſey, nach der die Kinderzucht von den meiſten Eltern pfleget eingerichtet zu werden? Die Erfahrung beſtättiget es zur Genüge. Das, was wir immer vor Augen ſehen, ſaget es uns nur allzudeutlich. Man meinet es ſchon weit gebracht zu haben,

wenn nur der Knabe ſich ſo geberden, ſo kleiden, ſo reden, ſo handeln kann, wie es die große Welt haben will. Uebrigens mag er gleichwohl, wenig von GOtt und ſeinem Worte; wenig von wahrer Gottſeligkeit wiſſen. Wenn er nur in die Welt taugt, ſo mag er ſo tumm und unwiſſend ſeyn, als er will, ſo mag ſein Herz ſo böſe ſeyn als es wolle, man iſt deswegen unbeſorget. Man meinet noch dazu, das ſeinige an dem Knaben wohl gethan zu haben. Elende Eltern, die ihr alſo denket! Ihr werdet es noch ſpäte bereuen müſſen, daß ihr das beſte, das einige nothwendige vergeſſen habt, und dieſes wird machen, daß ihr mit Gram und Herzeleid in eure Grube werdet fahren müſſen!

Es iſt **ferner** ein groſſer, ia ein höchſt unverantwortlicher Fehler, daß die Eltern, durch böſe Exempel, das gute das vielleicht an ihren Kindern gebauet worden iſt, wieder niederreiſſen. Da es die Schuldigkeit aller Chriſtlichen Eltern wäre, ihren Kindern ein Vorbild in allen den Stücken zu ſeyn, die ſowohl zu einem gottſeligen Wandel überhaupt, als zu einem pflichtmäßigen Verhalten gegen iedermann inſonderheit gehören; da ſie ſolche nicht nur durch Worte und heilſame Ermahnungen, ſondern auch durch ihre Werke, in dem guten zu beveſtigen ſuchen ſollten, ſo thun ſie oft gerade das Gegentheil. Sie ſind unvorſichtig in ihren Reden und Handlungen; Sie ſcheuen ſich nicht, vor dem Angeſichte ihrer Kinder, ſowohl die gröſten Schwachheiten, als die abſcheulichſten Thorheiten zu begehen. Sie ſind Verächter GOttes und ſeines Wortes, ſie ſind

Sab-

Sabbathſchänder, Betrüger, Wollüſtige, Verläumder, ſie fluchen, ſie laſſen ſchändliche Worte aus ihrem Munde hören, und was dergleichen verabſcheuenswürdige Dinge mehr ſind. Dadurch machen ſie ihre Kinder nicht allein irre, ſondern ſie reitzen ſolche auch zu eben dieſen Sünden und Bosheiten, die ſie ſo unbeſonnen zu Schulden kommen laſſen. Sie vereitlen folglich alle Mühe, die ſie ſich ſelbſt, oder die ſich andere mit ihren Kindern geben, und ſind die traurige Urſaſache, daß ihre Kinder noch ärger werden, als ſie ſelbſt ſind.

Endlich bemerken wir noch dieſen Fehler, daß die wenigſten Eltern, daß Vatter und Mutter ſelten einſtimmig und gemeinſchäftlich an der Zucht ihrer Kinder arbeiten. Ihre Liebe iſt öfters gegen die ihrigen ungleich. Sie ziehen mit dem Weibe Abrahams einen Jacob, einem Eſau vor. 1. Moſ. 25, 27. 28. und wenden folglich auf den einen mehr Sorgfalt, als auf den andern. Und wenn auch dieſes nicht iſt, wenn ſie eine gleiche Liebe gegen ihre Kinder haben, ſo ſind ſie doch einander in der Erziehung derſelben zuwieder. Der Vatter will die Zucht auf dieſe Weiſe anſtellen. Die Mutter wieder auf eine andere. Der eine Theil brauchet nichts als Ernſt und Schärffe, der andere aber nichts als Liebe; und ſo kommen ſie beyde niemals zuſammen. Am Ende aber leiden die Kinder darunter, die entweder ſcheu gemacht, oder verzärtelt werden.

Das ſind nun, meine Geliebte, die hauptſächlichſten Fehler, die bey dem Werke der Auferzie-

hung überhaupt begangen werden. Wir wollen nun

II. auch dieienigen anzeigen, **die bey dem Unterrichte der Kinder** öfters zu Schulden kommen. Und da iſt es

Erſtlich nur allzuwohl bekannt, daß man den Kindern von den wichtigſten Sachen, falſche, irrige und kindiſche Begriffe beybringet. Ich will nicht in Abrede ſeyn, daß bey manchen Eltern eine gute Abſicht zum Grunde liege. Sie wollen ihren Kindern, durch Bilder und ſinnliche Vorſtellungen zu Hülfe kommen, wenn ſie ihnen etwa einen Begriff von GOtt, von den Engeln, von dem Himmel, von der Hölle, und andern Sachen beybringen wollen. Allein die beſte Abſicht wird böſe, wenn man ſchlechte und ſchädliche Mittel erwehlet, dieſelbe zu erreichen. Und eben ſo iſt es in dieſem Fall. Die Kinder bleiben lebenslang bey ſolchen kindiſchen Bildern ſtehen. Sie kommen nie in den Stand, ſich eine rechte Vorſtellung von einer Sache zu machen, wie wir dieſes ſchon bey einer andern Gelegenheit erinnert, und mit Beyſpielen erläutert haben.

Zweytens wird gefehlet, wenn man gleichgültige Dinge, zu ſchweren Sünden und Verbrechen machet. Man verdammet oft alle Bewegungen des Leibes, und andere Ergötzungen, als ſolche Laſter, die ganz unverzeihlich ſind. Man verwirft ſie ohne allen Unterſchied, und ohne alle Einſchränkung, und richtet am Ende doch damit nichts anders aus, als daß die Kinder irre, und unruhig in ihrem Gewiſſen werden, und doch nicht

nicht recht wiſſen, was ſie thun und laſſen ſollen. Es iſt wahr, es gehöret eine chriſtliche Klugheit dazu, wenn man einen richtigen Ausſpruch, von dergleichen alſo genannten gleichgültigen Dingen machen will. Man muß Perſonen, Zeit, Umſtände, und viele andere Dinge dabey in Betrachtung ziehen. Man muß auf das Maas, auf die Art und Weiſe, und auf die Abſicht ſehen. Dadurch wird man in den Stand geſetzet werden, in dieſem oder ienem Fall, ein Urtheil von ſolchen Dingen zu fällen. Wo aber dieſes nicht geſchiehet, ſo iſt der Fehler gar leicht begangen, den wir oben gerüget haben.

Auch dieſes iſt **Drittens** ein grober Fehler, wenn man die Kinder in Aberglauben ſtecket, oder ſie wenigſtens nicht genugſam dafür verwahret. Wer weiß es nicht, daß oft Perſonen, die ſonſt klug und weiſe heiſſen wollen, mit den lächerlichſten Meinungen eingenommen ſind? Wer weiß es nicht, daß inſonderheit gemeine Leute vielerley Dinge zu erzehlen wiſſen, die man zu gewiſſen Zeiten, unter gewiſſen Umſtänden, zum Beyſpiel in den ſogenannten zwölf Nächten thun oder unterlaſſen ſoll? Und dieſe werden meiſtens auf die Kinder fortgepflanzet. Ihr Verſtand wird verwirrt. Man ſetzet ſie in eine unnöthige Furcht. Man machet ſie bey vernünftigen Leuten lächerlich, und ſchadet ihnen auf verſchiedene Weiſe mehr, als man ſich wohl einbildet.

Endlich fehlen die Eltern auch darinn, wenn ſie die Lehrer, welche für ihre Kinder beſtellet ſind, nicht in der gebührenden Achtung erhalten, oder

ſie ihnen wohl gar verächtlich machen. Der allergeſchickteſte Lehrmeiſter wird wenig gutes auszurichten im Stande ſeyn, wenn er in den Augen ſeiner Schüler gering geſchätzet wird. Weder ſeine Lehren, noch ſeine Ermahnungen, noch ſeine Strafen werden einen Eindruck bey ihnen machen, wenn er bey ihnen nicht in einem genugſamen Anſehen ſtehet. Allein wo ſind die Eltern, die dieſes überlegen? Wenn der Lehrmeiſter, oder ein andrer Vorgeſetzter nichts von ſolchen Vorzügen hat, die man in der Welt insgemein hoch zu halten pfleget; wenn er arm, wenn er von einem geringen Stande her iſt, wenn er etwa ein Gebrechen des Leibes hat, wie wenig wird nicht derſelbe von den Eltern geachtet! Sie ſehen es gleichſam als eine unverdiente Gnade an, die ſie ihm erweiſen, daß ſie ihm ſein Brod bey ſich verdienen laſſen. Sie reden mit Verachtung von demſelben, und das noch dazu in Gegenwart der Kinder ſelbſt. Sie leiden es ſogar, daß auch dieſe ſich über ihre Lehrer aufhalten, und ſie tadeln. Ob aber alsdann die Lehrer einen Nutzen mit ihrem Unterrichte, und mit allen ihren Bemühungen bey den Kindern zu ſchaffen vermögend ſeyn werden, das überlaſſen wir allen vernünftigen zur Beurtheilung. (*)

Die Eltern begehen

III. auch verſchiedene Fehler, **in der leiblichen Verſorgung der Kinder.** Einige ſind zu kärglich, und da, wo es gar nicht ſeyn ſollte,

zu

(*) Plaut. Bacch. Act. III. Sc. III. v. 17-44.

zu genau; oder ſie ſind wenigſtens nicht aufmerkſam genug darauf, ob ihre Kinder, auch zur rechten Zeit, und in der rechten Ordnung, Speiſe und Trank bekommen; ob ihnen nichts an der Kleidung abgehe; ob ihre Geſundheit nicht Noth leide, und dergleichen. Und was für Unordnungen müſſen nicht daher entſtehen? Müſſen die Kinder Hunger leiden, ſo wird entweder ihr Wachsthum gehindert, und ihre Geſundheit geſchwächet; oder ſie legen ſich auf das Naſchen, ia wohl gar auf das Stehlen. Bedecket man ihren Leib nicht ſo, wie es ſeyn ſollte, ſo werden ſie liederlich, und eben deswegen bey iedermann verächtlich. Siehet man gar nicht auf ihre Geſundheit; kommt man ihnen, auch im Nothfall, nicht mit Arzeneyen zu Hülfe, ſo kann es ihnen öfters gar das Leben koſten. Das geſchiehet, wenn man zu wenig thut. Man kann aber auch zu viel thun, und ihnen dasienige, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, zu reichlich geben. Eltern ſind oft ſo geſinnet, daß ſie, wenn es angienge, alles auf ihre Kinder wenden würden. Sie überladen ſie mit Eſſen und Trinken. Das beſte, das auserleſenſte, das auf ihren Tiſch kommt, das muß der verwöhnte Sohn, oder die verzärtelte Tochter vorzüglich haben. Ihre Hüllen müſſen nicht zur Bedeckung der Blöſe allein eingerichtet, nicht blos wohlanſtändig, oder reinlich ſeyn, ſondern es muß mit ihnen ein unerlaubter Staat getrieben werden, den ihnen ieder vernünftiger verargen wird. Und was iſt die Folge davon? Es iſt dieſe, daß man bey ihnen den Grund zu einem künftigen wollüſtigen Leben, zu

einem eitlen Wandel, und endlich zur bitterſten Armuth leget.

Fehler werden

IV. begangen, daß man **in Anſehung der Aufſicht auf der Kinder Thun und Laſſen zu nachläßig iſt.** Man iſt oft genöthiget, die Kinder unter fremde Perſonen zu laſſen; Man muß ſie zu andern Leuten, ia gar an auswärtige Orte ſchicken, um daſelbſt etwas zu lernen, oder einige Geſchäfte auszurichten. Es träget ſich aber auch nicht ſelten zu, daß man die Kinder, ohne Noth, und ohne Urſache herumziehen läſſet. In allen dieſen Fällen können die Kinder Gefahr lauffen, oder, welches noch öfter geſchiehet, ſich allerley Ausſchweiffungen und Thorheiten überlaſſen, die ihnen äuſſerſt ſchädlich ſind. Was ſie vor ihren Eltern ſich nicht zu thun getrauen, das üben ſie ohne allen Scheu aus, wenn ſie von ihnen entfernet ſind. Was iſt alſo billiger, als daß die Eltern Nachfrage halten ſollen, ob das Verhalten ihrer Kinder ſo beſchaffen ſey, daß es keinen Tadel verdiene? Aber eben das iſt es, was ſo viele Eltern unterlaſſen. So wie es dorten, als JEſus in ſeiner Kindheit zu Jeruſalem geblieben war, heiſſet: **und ſeine Eltern wuſtens nicht:** Luc. 2, 43. ſo vergehen oft Täge, ia bey manchen ſorgloſen Eltern ganze Jahre, ohne daß ſie den Aufenthalt ihrer Kinder wiſſen, oder von ihren Thun und Laſſen Rechenſchaft geben können. Und geſetzt, ſie wiſſen es auch, ſo macht es ihnen keinen Kummer, wenn ſie es auch nie erfahren, ob an ihrem Verhalten

halten etwas auszuſetzen ſey oder nicht? ob ihr Leib und Leben, ob ihre Seele in Gefahr ſey, oder nicht? Sie hüten ſich nachzufragen, und wenn andere Leute ſo redlich ſind, ihnen Nachrichten zu geben, ſo werden ſie wohl böſe auf ſie. Sie glauben das nicht, was ihnen in der beſten Abſicht geſagt wird, wenigſtens bekümmern ſie ſich nicht, hinter die Wahrheit zu kommen. Sie vertheidigen ſo gar ihre Kinder, und belohnen die, welche es wohl gemeinet, für ihre Redlichkeit, mit Undank und Feindſchaft. Wahrlich ein faſt unverzeihlicher Fehler! Und doch, ſollen wir es ſagen, begehen ſolchen auch Eltern, die ſonſt, und in andern Fällen, weiſe und klug genug ſind.

Eltern begehen

V. auch Fehler, **in den Befehlen**, die ſie ihren Kindern geben. Dieſe ſind manchmal allzuhart. Sie überſteigen die Kräfte des Geiſtes und des Leibes bey den Kindern. Manche Eltern möchten gerne, und das nur aus einer eitlen Ruhmſucht, die ihrigen, andern als recht frühzeitig gelehrte und geſchickte Kinder darſtellen. Sie geben ihnen oft Arbeiten auf, in denen ſie entweder gar nicht, oder doch nicht anderſt, als mit groſſer Mühe fortkommen können. Andere Eltern möchten ihre Kinder gerne bald zu ihren Berufsgeſchäften brauchen. Sie ſtrengen alſo ſolche vor der Zeit an, und ſind noch dazu ungehalten, wenn ſie nicht gleich diejenige Geſchicklichkeit weiſen, die ſie fordern. Können aber dergleichen harte Befehle mit der Liebe beſtehen, die man den Kindern ſchuldig iſt? Wir meinen, nein! Doch das iſt nicht der einige Feh-

ler, den die Eltern bey ihren Befehlen begehen. Sie fehlen auch darinn, wenn ſie den ihrigen etwas unſchickliches auftragen. Billig ſollten die Eltern bey den Befehlen, die ſie ihren Kindern geben, auf das Geſchlecht, und auf das Alter derſelben ſehen. Ja ſie müſſen auch den Stand bedenken, in den ſie die Vorſehung geſetzet hat. Allein wie oft vergißt man nicht, dieſe Betrachtungen anzuſtellen. Man befiehlet einem Sohne etwas, man fordert eine Arbeit von ihm, die weit ſchicklicher, von einer Tochter würde verrichtet werden können. Man träget einer Tochter etwas auf, das ſie in dem Alter, in dem ſie ſtehet, ſchamroth machen muß. Man läſſet Kinder, ich weiß nicht ſoll ich es ſagen, aus bloſſer Niederträchtigkeit, Arbeiten verrichten, welche weit beſſer für die Ehehalten ſich ſchicken. Noch eines müſſen wir bey den Befehlen erinnern, die man den Kindern giebt. Man verſiehet es dabey gar oft, auch in dieſem Stücke, daß man zwar etwas befiehlet, aber ganz gleichgültig und unbekümmert dabey bleibet, ob das Befohlene auch ausgerichtet worden ſey, oder nicht. Und damit machet man die Kinder unachtſam, und nachläſſig. Entweder ſie vergeſſen gar, was man von ihnen gefordert hat, oder ſie richten es träge und langſam aus. Geſchiehet es nun, daß ſolche Kinder einſtens zu fremden Perſonen kommen, die pünctlich und genau ſind: ſo koſtet es Mühe ſie anders zu ziehen, oder man wird ihrer bald überdrüßig. Es iſt alſo die Schuldigkeit der Eltern, entweder gar nichts zu befehlen, oder, wenn ſie etwas befehlen, darauf zu dringen, daß dieſes auch

geſche-

geſchehe, was man haben will. Endlich müſſen wir

VI. noch die Fehler bemerken, **welche bey den Züchtigungen der Kinder begangen werden.** Und dieſe ſind nun freylich mancherley.

Man unterläſſet ſie manchmal gar, und läſſet die Kinder, nach eigenem Gefallen, thun und vornehmen was ſie wollen. Es giebt Eltern, die ſich gar nicht um die Erziehung ihrer Kinder annehmen. Sie laſſen ſolche aufwachſen, wie ſie ſelbſt mögen. Sie begehren ihnen nichts gutes anzugewöhnen; aber ſie verlangen ihnen auch nichts böſes abzuziehen. Und dieſe verſäumen alſo aus bloſer Nachläßigkeit ihre Pflicht. Andere ſcheinen zwar ihre Kinder ziehen zu wollen. Aber wenn es darauf ankommt, daß ſie Ernſt anwenden, und die Ruthe brauchen ſollen, ſo iſt es eben ſo, als ob ihnen die Hände gebunden wären. Ein unzeitiges Mitleiden, und die eitle Hofnung die ſie haben, daß die Kinder ihre Unarten ſchon ablegen würden, wenn ſie mehr zu Verſtande kämen, verurſachet, daß ſie oft mit den Züchtigungen ſo lange warten, bis ſie nichts mehr nutzen.

Andere Eltern fehlen darinn, daß ſie in ihren Züchtigungen zu gelinde ſind, wie iene unglücklichen Vätter, Eli und David. Sie wollen die Unarten ihrer Kinder nicht nach ihrer Schwere und Gröſſe einſehen; oder ſie haben nicht ſoviel Herz, ſolche nach Verdienſt zu beſtraffen. Wenn es weit kommt, ſo iſt es eine mündliche, oder andere leichte Ahndung, die aber ohne Nachdruck,

und folglich auch ohne Würkung iſt. Sie ſehen ihren Kindern nach; ſie entſchuldigen ſie ſogar in ihren Herzen. Sie machen ſich unnöthiger Weiſe ein Gewiſſen, wenn der verzärtelte Sohn bald nach einer geringen Züchtigung, ſich etwa über etwas beklaget. Und ſo nimmt die Bosheit deſſelben augenſcheinlich zu, ohne daß man mehr im Stande iſt derſelben Einhalt zu thun.

Sind viele Eltern ihren Kindern zu gelinde, ſo giebt es wieder viele andere, die den ihrigen zu ſcharf ſind. Auch dieſe beobachten bey ihren Beſtraffungen die rechte Proportion nicht. Jene thun zu wenig, dieſe aber zu viel. Und gleichwie der Fehler, den die allzugelinden Eltern begehen, die allerſchädlichſten Folgen nach ſich ziehet: ſo richten auch die allzuſcharfen nicht weniger groſſen Schaden an. Sie reitzen ihre Kinder zum Zorn, und machen ſie ſcheu. Eph. 6, 4. Oder ſie ſind Urſache, daß die Kinder andere grobe Fehler zu Schulden kommen laſſen. Sie machen, daß ſie zu dem Lügen, und zur Heucheley ihre Zuflucht nehmen, um nur den barbariſchen Straffen der Eltern zu entgehen; oder ſie bekommen eine knechtiſche Furcht vor ihren Eltern, die endlich in einen bittern Haß gegen ſie ausarten muß.

Weiter wird in dieſem Stück gefehlet, daß man ſie nicht zeitlich genug züchtiget. Manche Eltern meinen, es werden ſich die Kinder das böſe ſchon ſelbſt abgewöhnen. Es habe noch Zeit, die Ruthe zu gebrauchen. Die Kinder, ſagen ſie, verſtünden es nicht beſſer, und was dergleichen nichtige Ausflüchte mehr ſind, die ſie erdenken, um den nöthigen Ernſt nicht gebrauchen zu dörfſen.

ſen. Sie vergeſſen alſo den Rath Sirachs, den er allen Eltern giebt, wenn es Cap. 30, 11. 12. heißt: **Laß ihm, deinem Kinde, den Willen nicht in der Jugend, und entſchuldige ſeine Thorheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch iung iſt; bläue ihm dem Rücken, weil er noch klein iſt, auf daß er nicht halsſtarrig und dir ungehorſam werde.** Und das ſind eben die betrübten Früchte, welche die Eltern einerndten müſſen, wenn ſie es zu lange haben anſtehen laſſen, mit der Schärfe an dem Beſten ihrer Kinder zu arbeiten. Sie erſtarken, ſo zu reden, in ihrer Bosheit, in ihrem Eigenſinn, und in andern Unarten. Und wenn ſie alsdann die Rüthe brauchen wollen, ſo richtet ſie nichts mehr aus.

Auch dieſes iſt ein Fehler, daß manche Eltern ihre Kinder mit grauſamen Drohungen anfahren, die ſie aber weder erfüllen wollen, noch dörfen. Sie gerathen oft in einen groſſen Eifer, und in demſelben ſtoſſen ſie manchmal ſolche Worte aus, die zwar die Kinder einmal erſchrecken; vor denen ſie ſich aber das nächſtemal nicht mehr fürchten, weil ſie ſehen, daß es nur bey den Worten bleibet.

Endlich iſt noch ein Fehler zu bemerken, den faſt die meiſten Eltern begehen. Es trägt ſich nemlich insgemein zu, daß die Vätter und Mütter in Anſehung der Züchtigungen der Kinder nicht eins ſind. Der eine Theil iſt ſcharf, der andere gelinde. Wenn es nun darauf ankommt, daß eine Beſtraffung nöthig iſt, ſo entſtehet zwiſchen beyden Theilen, entweder ein Krieg, oder, wenn

wenn es noch gut gehet, ſo leget der eine Theil, ſein Misfallen, durch ein zur unrechten Zeit beobachtetes Stillſchweigen an den Tag; und dadurch wird auch die vernünftigſte Züchtung vereitelt. Die Kinder ſchlagen ſich auf die Seite desienigen Theils, der ſie vertheidiget, und glauben unſchuldig zu leiden. Sie fangen wohl gar an, den andern Theil zu haſſen. Wenigſtens ſind ſie nicht darauf bedacht, ſich die erlittene Züchtigung zur Warnung dienen zu laſſen. Was folgt hieraus aber anders als dieſes, daß dasienige, was doch groſſen Nutzen ſchaffen könnte, umſonſt und vergebens ſeyn muß?

Beſchlus.

Sehet nun, Geliebte! das ſind die vornemſten und die gewöhnlichſten Fehler, welche in Anſehung der Züchtigungen der Kinder begangen werden. Sie ſind aber alle von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ſie offenbar den bitterſten Schaden nach ſich ziehen, und alſo von uns allen, auf das ſorgfältigſte müſſen vermieden werden, wenn nicht der HErr auch, wie er in unſerm Texte, dem Hohenprieſter Eli gedrohet hat, über uns, und über unſere Häuſer Richter ſeyn ſoll, ewiglich.

Laſſet uns zum Beſchlus, zur allgemeinen Erbauung noch an dem Ausſpruch ienes Knechtes JEſu, Jacobi erinnern, den wir Cap. 3, 2. leſen, wo es heißt: **Wir fehlen alle mannigfaltig.** Es iſt wohl kein Ausſpruch weniger Ausnahme unterworfen, als dieſer. Wir müſſen alle eingeſtehen, daß es bey uns an Fehlern und Verge-

gehungen gar nicht fehle. Es iſt hier kein Unterſchied unter uns. Auch der Gerechteſte iſt nicht rein. **Groſſe Leute fehlen auch.** Pſ. 62, 4. Wir fehlen nicht nur gröblich; wir laſſen nicht nur groſſe Vergehungen zu Schulden kommen, ſondern es iſt insgemein die Zahl derſelben ſo gros, daß wir ſie nicht ausrechnen können. **Wer kann merken**, ſagt deswegen David, **wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle.** Pſ. 19, 13. Salomo beſtättiget es, wenn er in ſeinem Predigerbuche ſchreibet: **Krum kann nicht ſchlecht werden, noch der Fehl gezählet werden.** Cap. 1, 15. Trauriger Beweis von dem natürlchen Verderben, das bey uns allen, ſowohl in dem Verſtande, als in dem Willen herrſchet! Betrübte Früchte, einer ſchlechten Erziehung die wir vielleicht gehabt haben!

Dieſes, Geliebte, laſſet uns in Demuth erkennen. Laſſet uns nicht dünken unſchuldig und gerecht zu ſeyn! Laſſet uns vielmehr ſorgfältig an unſrer, aber auch an andrer Leute Beſſerung arbeiten.

Den Anfang laſſet uns bey uns ſelbſt machen, und mit Sirach ſagen: **O daß ich meine Gedanken könnte im Zaum halten, und mein Herz mit GOttes Wort züchtigen, und ich mein nicht ſchonete, wo ich fehlete; auf daß ich nicht Sünde anrichtete, und groß Irrthum ſtiftete, und viel übels begienge, damit ich nicht unter-**

tergehen müſte vor meinen Feinden, und ihnen zum Spott würde. Cap. 23, 2. 3. Laſſet uns aber auch der Ermahnung Pauli Gehör geben: Lieben Brüder, ſo etwa ein Menſch von einem Fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigen Geiſt, die ihr geiſtlich ſeyd. Galat. 6, 1. Endlich laſſet uns nicht vergeſſen, zu demienigen, bey dem die Vergebung iſt, unſere Zuflucht zu nehmen, und ihn um die Erlaſſung unſrer Schulden busfertig anzuflehen. Laſſet uns ihn bitten, wie alle, alſo auch die verborgenen Fehler uns zu verzeihen. Laſſet uns auch denen vergeben, die uns beleidiget haben. Wenn ihr ſtehet und betet, ſo vergebet, wo ihr etwas wider iemand habet, auf daß auch euer Vatter im Himmel euch vergebe eure Fehle. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, ſo wird euch euer Vatter, der im Himmel iſt, eure Fehle nicht vergeben. Marc. 11, 25. 26. So lange wir hier auf Erden wallen, ſind wir niemals ohne Fehler. Aber wenn wir einſt in die Wohnungen des Lichtes eingehen werden, da wird unſer Verſtand ſo erleuchtet, und unſer Wille ſo geheiliget ſeyn, daß wir von keinem Fehler mehr übereilet, und von keiner Schwachheit mehr werden hingeriſſen werden können. Dem alſo, der uns behüten kann ohne Fehl, und ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit mit Freuden; dem GOtt, der allein weiſe iſt, unſerm Heylande ſey

Ehre,

Ehre, und Maieſtät und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.

Drey und zwanzigſte Predigt.

Von den kahlen Entſchuldigungen, welche Eltern öfters bey vernachläßigter Kinderzucht vorbringen.

Text, Luc. 14, 18-20.

Und ſie fiengen an alle nacheinander ſich zu entſchuldigen. Der erſte ſprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekaufft, und muß hinausgehen, und ihn beſehen; ich bitte dich, entſchuldige mich. Und der ander ſprach: ich habe fünf Joch Ochſen gekaufft, und ich gehe iezt hin, ſie zu beſehen; ich bitte dich, entſchuldige mich; und der dritte ſprach, ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen.

In Chriſto alleſammt Geliebte. Die eben abgeleſenen Worte ſind aus einem bekannten Evangelio genommen, welches in unſrer

Kirche iährlich pfleget erkläret zu werden. Unſer göttlicher Erlöſer, der das höchſt unbillige Verfahren ſo vieler Menſchen, welche die liebreiche Einladung zur Gemeinſchaft ſeines Reiches, ſo ſchnöde verachten, auf eine rührende Weiſe abbilden wollte, bedienet ſich dazu eines Gleichniſſes, das uns alles dasienige deutlich vor Augen leget, was die ehemaligen Verächter, der angebotenen Gnade in Chriſto JEſu gethan haben, und was noch immer ſo viele unter uns zu thun pflegen. Er ſtellet in dieſem Gleichniſſe einen Menſchen vor, der ein groſſes Abendmahl veranſtaltet, und viele Gäſte dazu eingeladen hat, die an demſelben Antheil haben ſollten. Da die Zeit des Abendmahls herbey kam, ſandte dieſer freygebige Mann ſeine Knechte aus, um die bereits eingeladenen Gäſte herbey zu ruffen. Dieſe ſind aber ſo unbeſonnen, daß ſie, anſtatt ſich auf den Weg zu machen, allerley Entſchuldigungen vorbringen, die ihr Auſſenbleiben rechtfertigen ſollten. Auch nicht einer bequemet ſich, zur beſtimmten Zeit zu kommen. Sie ſind vielmehr alle in ihrem verkehrten Sinne, und in ihren unüberlegten Verhalten einſtimmig. Sie laſſen ſich alle entſchuldigen. Vielleicht waren aber dieſe Entſchuldigungen ſo beſchaffen, daß ſich der HErr, der das Gaſtmahl angeſtellet hatte, ſolche konnte gefallen laſſen? Keineswegs! Sie hatten zwar, wenn man ſie nur obenhin anſiehet, einigen Schein. Ein kurzſichtiger würde ſich damit haben blenden und zu Frieden ſtellen laſſen. Denn ein ieder ſchützte eine nothwendige Hinderniß vor. Einige ſind auch ſo beſcheiden, daß ſie den Herrn des Gaſtmahls

mahls um Verzeihung bitten laſſen. Allein, wenn dasienige, was dieſe Menſchen, die der ihnen angebotenen Gnade, in der That höchſt unwürdig waren, zu ihrer Entſchuldigung vorbrachten, etwas genäuer angeſehen wird, ſo hält es nicht ſchwer, ihre Unbeſonnenheit zu erkennen. Alles was ſie vorwenden, hätte auch zur andern Zeit geſchehen können. Da ſie ſchon geladen waren, ſo hätten ſie ihre Geſchäfte auf eine andere Zeit verſchieben können. Allein es war ihnen eben kein Ernſt, die Einladung anzunehmen, ſie hatten nie im Sinne zu kommen. Darum bringen ſie auch ſolche kahle, ungültige und beleidigende Entſchuldigungen vor, die den Gaſtherrn zum Zorn reitzen, und ihn bewegen muſten, ſie völlig von ſeiner Gnade auszuſchlieſſen.

Gewis, meine Freunde, machen es die meiſten Menſchen eben ſo, wenn ſie der HErr aller Herren, kommen heiſſet, daß ſie an ſeiner Gnade Antheil nehmen ſollen. Es iſt nie ihr rechter Ernſt, dieſem liebreichen Ruf Folge zu leiſten. Sie haben die Welt viel zu lieb, als daß ſie ſich von ihrer Gemeinſchaft trennen ſollten. Und doch wollen ſie das Anſehen haben, als ſey ihr Verlangen nach dem Heile, das ihnen in Chriſto angeboten wird, recht gros. Sie ſchlagen es alſo nicht völlig ab, zu kommen, ſondern ſie wenden nur einige Hinderniſſe vor, die ſie gegenwärtig aufhalten. Aber eben dieſe Einwendungen verrathen ihre Unbeſonnenheit auf das deutlichſte, die ſo gros iſt, daß ſie ihnen nie kann vergeben werden. Doch, es iſt unſere Abſicht nicht, uns hiebey länger aufzuhalten, und ſolche ausführlicher

vorzuſtellen, ſondern wir ſehen iezt das unverantwortliche Verfahren derſelben, als ein Bild dererienigen Eltern an, die allerley

Kahle Entſchuldigungen, womit ſie die Vernachläßigung der Kinderzucht rechtfertigen wollen,

vorbringen. Und da wir uns heute vorgenommen haben, die Ungültigkeit, und die Thorheit derſelben vorzuſtellen, ſo haben wir die Hofnung, wenn auch dieſe Steine des Anſtoſſens aus dem Wege geſchaffet ſind, nicht mehr ſo viele Hinderniſſe anzutreffen, wenn wir rechtſchaffene Eltern, zur ſorgfältigen Erziehung ihrer Kinder ermuntern. Aber wo machen wir den Anfang zur Wiederlegung dieſer ungültigen Entſchuldigungen? Die Gäſte in unſerm Texte, wuſten nur drey Ausflüchten, die ſie vorbrachten. Die ſorgloſen Eltern wiſſen ihrer noch viel mehrere; Und es würde ſchwer halten, ſie in einer ſo kurzen Zeit, als uns zu reden vergönnet iſt, alle anzuzeigen. Doch es wird genug ſeyn, wenn wir die allerwichtigſten und bekannteſten anführen werden.

Der erſte demnach, der die Pflicht der Kinderzucht gerne von ſich hinweg wälzen wollte, ſpricht: **Die Lehrer übertreiben die Sache. Sie machen die Pflicht der Kinderzucht gar zu nothwendig. Sie fordern Dinge von den Eltern, welche, wo nicht unmöglich,** doch

doch gewis unnöthig ſind. Eine ſcheinbare Einwendung, die diejenigen überhaupt gerne zu machen pflegen, die ſich von ihrer Schuldigkeit los machen wollen! Aber ſie iſt in der That ungültig, und keineswegs ſo beſchaffen, daß ſie uns von einem ſo nützlichen Werke, als die Zucht der unſrigen iſt, abzuhalten vermögend ſeyn darf. Es kann ſeyn, daß einige Sittenlehrer ſich ſolcher Ausdrücke bedienen, und ſolche Dinge fordern, die in der Ausübung beynahe unmöglich werden. Es kann ſeyn, daß einige die Nothwendigkeit derſelben, auf eine ſolche Art vorſtellen, die gewiſſen Leuten, denen eine gelinde Sittenlehre beſſer gefällt, anſtößig iſt. Aber man bedenke auch, ob die Nothwendigkeit einer Sache, zu gros gemacht werden könne, die in ſo vielerley Betrachtungen, eine der allerwichtigſten iſt. Man nenne uns etwas, wovon ſich die Folgen ſo weit erſtrecken, als es die ſind, welche eine, entweder wohl beobachtete, oder vernachläßigte Kinderzucht, nach ſich ziehet. Nicht nur die Eltern ſind es, denen daran gelegen iſt, daß ſie wohlgezogene Kinder haben, ſondern auch dieſe ſelbſt, haben entweder einen unausſprechlichen Nutzen, oder einen unerſetzlichen Schaden davon zu gewarten. Es liegt der Kirche GOttes daran. Der Staat, das Vatterland, das ganze gemeine Weſen, gröſſere und kleinere Geſellſchaften, haben einen Vortheil davon, wenn dieſe Pflicht beobachtet wird. Sie leiden aber auch darunter, wenn man ſie verabſäumet. Kann es nun wohl iemand verdacht werden, der die Kinderzucht, in ihrem ganzen Umfange überſiehet, und weil er

findet, daß ſolche einen ſo allgemeinen Einflus auf alles habe, ſolche als höchſt nothwendig anpreiſet? Zudem wiſſen wir, daß, wenn auch iemand darinn zu weit gehen ſollte, in der Ausübung ohnedem ſchon vieles hinwegfalle, welches entweder nicht allezeit geſchehen kann, oder von denen, die es auch thun wollten, aus Schwachheit öfters überſehen wird. Und wie kann der Ernſt, den gewiſſe Perſonen beweiſen, die um den Schaden Joſephs bekümmert ſind, ihnen verarget werden, wenn man die redliche Abſicht bedenket, die ſie dazu antreibet? **Thun wir zu viel**, ſagt Paulus, **ſo thun wirs GOtt.** 2. Cor. 5, 13. Fordern ſie zu viel, ſo ſuchen ſie ia einen Endzweck zu erreichen, der von allen für heilſam erkannt werden muß. Das iſt es aber, Geliebte, noch nicht alles, was wir auf die obige Entſchuldigung antworten können. Wir müſſen noch über dieſes bemerken, daß es Leute giebt, die zwar gleich fertig ſind, dieſes oder ienes Stück, das zur rechtſchaffenen Erziehung der Kinder gehöret, als etwas unnöthiges, ia gar als etwas unmögliches zu verwerfen. Allein, wenn man nach Gründen fraget, ſo wiſſen ſie entweder gar keine anzugeben, oder es ſind ſolche, die gar leicht wiederleget werden können. Es iſt leicht zu vermuthen, daß iene rohen Menſchen, iene Leute, die lieb haben die Welt und was in der Welt iſt, zum Beyſpiel, die ſorgfältige Unterweiſung der Kinder in der Lehre JEſu Chriſti, als eine Sache anſehen, die man, wo nicht völlig weglaſſen, doch ohne allzugroſſen Eifer treiben ſoll. Es iſt leicht zu vermuthen, daß ſolche Perſonen, die es

ſich nie einen rechten Ernſt haben ſeyn laſſen, ihre Kinder gottgefällig zu erziehen, vieles für ſchwer und unmöglich halten werden. Aber ein ieder vernünftiger wird uns auch Beyfall geben, daß die Einwürfe ſolcher Menſchen, nicht einmal gehöret zu werden verdienen. Wir müſſen endlich auf iene Entſchuldigung noch ein Wort antworten. Wir laſſen es dahin geſtellet ſeyn, daß manches übertrieben werde. Aber man wird doch nicht alles, was zur Kinderzucht erfordert wird, als unnöthig verwerffen. Man wird doch eines und das andere, für möglich und für heilſam halten. Warum nimmet man denn Anſtand, das, was man für höchſt billig erklären muß, in Ausübung zu bringen? Aber auch das geſchiehet nicht, welches ein offenbarer Beweis iſt, daß ſolche Leute, die da klagen, man fordere zu viel, gar nichts zu thun im Sinne haben müſſen.

Der zweyte, der ſich gerne von dieſer wichtigen Pflicht los machen möchte, ſpricht: **Das Werk iſt mir zu ſchwer. Es iſt über meine Kräfte; ich verſtehe mich nicht darauf, und kann damit nicht fortkommen.** Elende Entſchuldigung, die dem, der ſie vorbringet, zur größten Schande gereichet! Denn geſetzt, es finde ſich bey gewiſſen Perſonen eine Untüchtigkeit, Kinder zu erziehen, müſſen wir nicht ſagen, daß ſie ſelbſt Schuld daran ſind? Man weiß es doch, daß der HErr, der uns die Kinder ſchenket, auch fordert, daß man ſie ſo erziehen müſſe, daß ſie ihm gefallen können. Warum giebt man ſich denn keine Mühe, das zu lernen,

nen, was man nicht verſtehet? Warum läſſet man ſich nicht unterweiſen? Und was noch mehr iſt, warum verſäumet man, auf die unverantwortlichſte Weiſe, die guten Gelegenheiten die man hat, einen Unterricht in einer ſo wichtigen Sache zu bekommen? Warum denket man bey ſeiner Unwiſſenheit, nicht an den Herrn, der uns zu allen Sachen Weisheit und Verſtand geben kann und will? **Denn ſo iemand unter euch Weisheit mangelt,** ſo redet Jacobus mit allen Chriſten, **der bitte von GOtt, der da giebt einfältiglich iedermann, und rückets niemand auf; ſo wird ſie ihm gegeben werden.** Jac. 1, 5. O gewis Geliebte! ſolche Menſchen, die ihr Unvermögen vorſchützen, verrathen nur gar zu deutlich, daß ſie ihrer Schuldigkeit auch alsdann nicht nachkommen würden, wenn ſie würklich die nöthige Kraft, und die erforderliche Wiſſenſchaft hätten. Man ſiehet dieſes gar deutlich daraus, daß ſie auch nicht einmal dasienige, was ſie verſtehen, und wozu ſie tüchtig ſind, thun mögen. Der HErr fordert nie mehr von uns, als unſere Kräfte erlauben. Haben wir ein geringes Maas der Erkenntniß erlanget, und wenden wir dieſes wohl an, ſo werden wir nicht nur damit viel gutes ausrichten können, ſondern es wird auch der HErr mit unſern Bemühungen, wenn ſie auch noch ſo gering ſeyn ſollten, zufrieden ſeyn. **Denn ſo einer willig iſt, ſo iſt er angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat.** 2. Cor. 8, 12. Wie man bey dem, dem viel gegeben

geben iſt, viel ſuchen, und von dem, welchem viel befohlen iſt, viel fordern wird: Luc. 12, 48. alſo wird auch der HErr die Treue, die im geringſten erwieſen wird, nicht unbelohnet laſſen. Man laſſe überdieſes manche Eltern auch noch ſo einfältig ſeyn, man gebe zu, daß es ihnen in der That an den nöthigen Einſichten zur Erziehung ihrer Kinder gebreche: ſo ſind ſie dem ungeachtet im Stande, gar viel gutes an denſelben auszurichten, wenn ſie des Gebetes nicht vergeſſen, das ſie für ihre Kinder zu dem himmliſchen Vater abzuſchicken ſchuldig iſt. Es wird ia niemand, der Kinder zu erziehen hat, ſagen, daß er nicht beten, daß er dem HErrn die ſeinigen nicht anbefehlen könne? Und wenn er es thun kann, ſo erſetzet dieſes alles andere, das vielleicht über ſein Vermögen iſt. Aber es erhellet auch hieraus zugleich, daß die obige Entſchuldigung nicht könne angenommen werden. So wenig ſie aber vor Menſchen gültig iſt, ſo wenig werden ſolche träge Eltern damit vor dem Allwiſſenden hinauslangen. **Sprichſt du: Siehe wir verſtehens nicht: Meineſt du nicht, der die Herzen weiß, merkets? und der auf die Seele acht hat, kennets; und vergilt dem Menſchen nach ſeinen Werken.** Sprüchw. 24, 12.

Der dritte, der die Erziehung der Kinder gerne von ſich hinwegweiſen, und ſeiner Nachläßigkeit in dieſer wichtigen Sache, einen Schein des Rechtes geben möchte, ſpricht: **Es iſt gut,**

Ermahnung mit ſanftmüthigen Geiſte an, die dieſer Apoſtel aus Sprüchw. 3, 11. wiederholet: **Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm geſtraffet wirſt.** v. 5. Ueberleget, daß die Züchtigungen des HErrn, ganz gewiß von ſeiner Liebe herrühren. Sie ſind ein Beweis, ein unfehlbarer Beweis ſeiner Liebe. **Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er.** v. 6. Wie könntet ihr darüber murren! Wollet ihr, daß er euch weniger lieb haben, wollet ihr, daß er bey euch eine Ausnahme machen ſoll, da er doch gewohnt iſt, es alſo mit allen ſeinen Kindern zu halten? **Er ſtäupet ja einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt.** v. 6. Ueberleget, daß die Schläge, die ihr von ſeiner liebreichen Hand empfindet, eben ſo viele Beweiſe ſind, daß er euch zu Kindern aufgenommen habe. **So ihr die Züchtigung erduldet, ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern.** v. 7. Nicht nur damit, daß er euch wohlthut, daß er euch ernähret, daß er euch thut, was ihr begehret, beweiſet er euch, daß er euer Vatter ſey. Auch ſeine Züchtigungen ſollen euch das ſagen. Er würde weniger Treue gegen euch haben, als ein andrer redlicher Vatter gegen die ſeinigen zu Tage leget. **Denn wo iſt ein Sohn, den der Vatter nicht züchtiget?** v. 7. Ja ihr würdet ſogar Urſache haben, an eurer Kindſchaft zu zweifeln, wenn er euch mit ſeinen Straffen verſchonen wollte. **Seyd ihr ohne**

Züchtigung, welcher ſie alle ſind theil=haftig worden, ſo ſeyd ihr Baſtarte und nicht Kinder. v. 8. Und was könnte billigers ſeyn, als dieſes? Schlieſſet nur, will der Apoſtel zu ſeinen bekehrten Ebräern ſagen, von dem kleinern auf das gröſſere. So wir haben unſere leiblichen Vätter zu Züchtigern gehabt, und ſie geſcheuet, ſollten wir denn nicht vielmehr unterthan ſeyn dem geiſtlichen Vatter, daß wir leben? Und iene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage, nach ihrem Dünken; dieſer aber zu Nutz, auf daß wir ſeine Heiligung erlangen. v. 9, 10. Empfinden wir gleich alles das harte von den vätterlichen Straffen GOttes; koſtet es uns gleich Mühe, uns unter ſeine Hand zu demüthigen, und uns ſeinen Züchtigungen, mit Gedult und Gelaſſenheit zu unterwerfen, ſo wiſſen wir doch auch, daß ſie uns einen unendlich groſſen und ſeligen Nutzen ſchaffen. Es iſt wahr, die Züchtigung, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn. v. 11. Die Wurzel iſt bitter. Deſto ſüſſer aber, deſto angenehmer ſind die Früchte. Darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet ſind. v. 11. Sollten wir denn nicht, da uns eine ſo herrliche Freudenerndte, ganz gewiß verheiſſen iſt, uns eine kurze Thränenſaat mit Freuden gefallen laſſen! Ja gewiß, Geliebte! wir können nicht anders,

wir müſſen die Ruthe küſſen, die uns ſchläget. Denn ſiehe, ſelig iſt der Menſch, den GOtt ſtraffet. Darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet: er zerſchmeiſſet, und ſeine Hand heilet. Aus ſechs Trübſalen wird er dich erretten, und in der ſiebenten wird dich kein Uebel rühren. Hiob 5, 17-19. Wehe uns aber, wenn wir den Züchtigungen des HErrn entfliehen, oder uns durch dieſelben nicht beſſern laſſen. Er wird alsdann müde werden, als ein Vatter uns zu züchtigen. Es wird auch von uns heiſſen: Was ſoll man weiter an euch ſchlagen, ſo ihr des Abweichens nur deſto mehr machet? Jeſ. 1, 5. Er hat ſie oft gezüchtiget, was hats geholfen? Es will der böſen Kinder Ruthe nicht helfen, ſpricht der HErr HErr. Ezech. 21, 23. Alsdann wird er ſich genöthiget ſehen, uns ſeinen Zorn zu zeigen, und ſeine Züchtigungen in Straffen verwandeln. Weil ich denn ruffe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und laſſet fahren allen meinen Rath, und wollet meine Straffe nicht: ſo will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer ſpotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein

Wetter; wenn über euch Angſt und Noth kommt. Denn werden ſie mir ruffen, aber ich werde nicht antworten, ſie werden mich frühe ſuchen, und nicht finden. Darum, daß ſie haſſeten die Lehre, und wollten des HErrn Furcht nicht haben, wollten meines Raths nicht; und läſterten alle meine Straffe: ſo ſollen ſie eſſen von den Früchten ihres Weſens, und ihres Raths ſatt werden. Sprüchw. 1, 24-31.

Der HErr aber gebe uns allen ein gehorſames Herze, daß wir ſeine Züchtigungen mit Gedult annehmen, und Früchte der Beſſerung bringen laſſen, und mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt; welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Zwey und zwanzigſte Predigt.

Von den Fehlern welche bey der Kinderzucht begangen werden.

Text, 1. Sam. 3, 13.

Ich habs ihm angeſaget, daß ich Richter ſeyn will über ſein Hauß ewiglich; um der Miſſethat willen, daß er wuſte, wie ſeine Kinder ſich ſchändlich hielten, und hätte nicht einmal ſauer dazu geſehen.

Andächtige und Geliebte. Eines der erſchrecklichſten Straffgerichte GOttes, welches ie über eine einzelne Perſon, und über ein ganzes Hauß ausgebrochen, iſt wohl dasienige, welches den Hohenprieſter Eli betroffen hat. Denn wenn der HErr iemals einen fürchterlichen Beweis abgeleget hat, daß er auch ſolche Fehler zu beſtraffen pflege, welche die Menſchen ſonſt ganz gering zu achten gewohnet ſind, ſo iſt es gewis bey dieſer Gelegenheit geſchehen, da er ſo viel hartes über dieſen Mann, blos aus der Urſache kommen lieſſe, weil er gegen ſeine ungerathene und böſe Kinder, eine übertriebene Nachſicht zu Tage geleget hat. Und dieſe beyden Stücke, ſo wohl die Sünde, die Eli begangen, als die Strafe die er

ſich dadurch zugezogen hat, bezeuget der HErr ſelbſt dem Samuel in unſerm Texte.

Die Söhne dieſes Hohenprieſters waren zwar ſchon erwachſen. Ja ſie ſtunden ſchon in dem Prieſteramte. Aber doch lebte ihr Vatter noch, welcher aus einem doppelten Grunde, über ihr Verhalten hätte wachen ſollen; theils weil ſie ſeine Kinder waren, theils aber weil ſie als Prieſter unter ſeiner Aufſicht ſtunden. Allein hieran fehlte es eben bey dieſem unglückſeligen Vatter. Die Aufführung ſeiner Söhne war ſehr gottlos und äuſſerſt ärgerlich. **Die Söhne Eli** heißet es 1. Sam. 2, 12. u. f. **waren böſe Buben, die fragten nicht nach dem HErrn, noch nach dem Recht der Prieſter an das Volk**, u. ſ. w. Ein ſo ruchloſes Verhalten, welches noch dazu der ganzen Gemeine in die Augen fiel, konnte ihrem Vatter unmöglich verborgen bleiben. Es wird deswegen ausdrücklich gemeldet, daß Eli **alles erfahren habe, was ſeine Söhne thäten dem ganzen Iſrael, und daß ſie ſchlieffen bey den Weibern, die da dieneten vor der Thür der Hütten des Stifts.** Cap. 2. v. 22. Hätte man nun vermuthen ſollen, er würde ſich ſeiner vätterlichen, noch mehr aber der Macht, die er als Hoherprieſter hatte, bedienet haben, die ausgelaſſene Bosheit ſeiner Söhne zu beſtraffen, oder derſelben Einhalt thun, ſo wird gerade das Gegentheil in unſerm Texte angezeiget. Er wuſte es, wie ſich ſeine Kinder ſchändlich hielten; aber er ſahe nicht ein-

mal ſauer dazu. Wir finden zwar, daß er ihnen Vorſtellungen gemachet. **Warum thut ihr ſolches?** ſprach er zu ihnen. **Denn ich höre euer böſes Weſen von dieſem ganzen Volke. Nicht meine Kinder, das iſt nicht ein gut Geſchrey, das ich höre: ihr machet des HErrn Volk übertretten.** v. 23. 24. Aber wie dieſe Vorſtellungen nicht mit dem rechten Ernſt begleitet wurden, ſo hatten ſie auch keinen Nachdruck. **Die Söhne Eli gehorchten ihrem Vatter nicht.** v. 25. Daher ergrimmte der HErr über dieſen lauen und kaltſinnigen Vatter. Er ſchickte einen Propheten an ihn, der ihm nicht nur ſein Verbrechen vorhalten, ſondern ihm auch die ſchweren Gerichte GOttes ankündigen muſte, die in kurzen über ihn herein zu brechen bereit waren; wie wir ſolches leſen können 1. Sam. 2. 27-36. Ja er ließ ihn eben dieſes fürchterliche Gerichte, noch einmal durch Samuel verkündigen, daß er ein Ding in Iſrael thun wolle, daß wer das hören würde, dem ſollten ſeine beyden Ohren gellen. 1. Sam. 3. 11-18. Aber auch dieſes konnte dieſen unempfindlichen Mann, nicht zur Schärfe gegen ſeine Söhne bewegen. Er nahm die traurige Bothſchaft, ohne Rührung an. **Er iſt der HErr,** ſprach er, **er thue was ihm wohlgefällt.** v. 18. Und ſo that auch der Hand des HErrn nichts Einhalt, dieſen lauen Vatter zu beſtraffen, und ſein ganzes Hauß, ſo wie er es gedrohet hatte, zu vertilgen. Gewis! ein fürchterliches Denkmal, daß der HErr bereit ſey, eben den Fehler,

der

der an dem Hohenprieſter Eli, ſo groß und ſo ſtrafbar in ſeinen Augen war, noch immer an den Eltern zu ſtraffen, die gegen ihre Kinder zu gelinde ſeyn, und zu ihren Sünden ſchweigen würden. Unterdeſſen hat es noch nie an ſolchen Eltern gefehlet, die eben dieſen Fehler bey der Erziehung der ihrigen begangen haben. Sie wiſſen, ſie erfahren die Sünden und Bosheiten ihrer Kinder. Ja ſie ſehen ſolche mit Augen. Aber weit gefehlet, daß ſie daran dächten, ſie davon abzuhalten! weit gefehlet, daß ſie ihre Kinder von dem Verderben, in das ſie ſich hinein ſtürzen, zu retten, oder ſich vor der Straffe, die ihrer Nachſicht gedrohet iſt, in Sicherheit zu ſetzen ſuchten! Sie ſtraffen entweder ſo, daß es ihre Kinder mehr für einen Scherz, als für Ernſt anſehen müſſen; oder ſie unterlaſſen ſolches wohl gar. Ja ihre thörichte Liebe gegen ihre Kinder, die nichts, als böſe und aller Straffe würdige Buben ſind, gehet ſo weit, daß ſie die erſten ſind, welche die unverantwortlichſten Bosheiten derſelbigen entſchuldigen, und ſie alſo in ihrer Bosheit recht zu ſtärken ſuchen. Sie machen es wie David mit ſeinen ungerathenen Söhnen Abſalom und Adonia, der nicht ſo viel Muth hatte, ſauer über ſie zu ſehen, ob ſie ihm gleich nach dem Throne, und wohl gar nach dem Leben trachteten. **Sein Vatter wollte ihn nicht bekümmern bey ſeiner Zeit, daß er hätte geſagt: warum thuſt du alſo?** 1. Kön. 1, 6. Aber ſo gros und ſtrafbar dieſer Fehler auch iſt, der bey der Kinderzucht, von ſo vielen Eltern begangen wird, ſo iſt er es doch nicht alleine, der ihnen zur Laſt geleget wer-

den kann. Es ſind deren ſehr viele, die wir gegenwärtig zwar nicht alle anführen können, aber doch die gemeinſten und wichtigſten nicht vergeſſen wollen. Es giebt alſo verſchiedene

Fehler, die bey der Erziehung der Kinder begangen werden.

Es wird

I. in dem ganzen Werke der Auferziehung überhaupt, auf manichfaltige Weiſe gefehlet.

Man ſchätzet erſtlich die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Kinderzucht nicht hoch genug. Es giebt genug ſolche Eltern, die in dem thörichten Wahn ſtehen, es ſey hinlänglich, wenn ſie nur ihren Kindern das Leben, und ihren Namen gegeben haben. Ihre Kinder ſind in ihren Augen viel zu gering, als daß ſie ſich Mühe geben ſollten, nachzudenken, was ſie ihnen ſchuldig ſind. Iſt es gleich unläugbar, daß der Befehl des Höchſten, die chriſtliche Erziehung der unſrigen zu einer Pflicht macht, die wir nie ungeſtraft übertretten können; iſt es gleich richtig, daß ſowohl die natürliche Beſchaffenheit der Kinder, als die Pflichten die wir uns ſelbſt, die wir dem gemeinen Weſen, ia die wir ſelbſt der Kirche GOttes ſchuldig ſind, von uns eine ſorgfältige Erziehung der Kinder fordern; iſt es endlich offenbar, daß eine vernachläßigte Kinderzucht, unzehligen Schaden bringe, da man hingegen balde den herrlichſten Nutzen gewahr wird, wenn man auf die Kinder die nöthige Sorge

ge wendet: ſo kann doch dieſes alles, ſolche unbeſonnene Menſchen nicht rühren. Die Kinderzucht bleibet in ihren Augen, ein wie allemal, eine gleichgültige Sache, aufs höchſte ein Nebenwerk, das man wohl thun, aber auch ohne Schaden unterlaſſen kann. Ja man tadelt ſo gar diejenigen, die ſich, mit einer, in den Augen dieſer Leute, ſo verächtlichen und geringfügigen Sache abgeben mögen. Und geſezt es giebt auch Perſonen, die den wichtigen Gründen, mit denen man ihnen die Nothwendigkeit, und den Nutzen, einer rechten Erziehung bewieſen hat, nicht widerſprechen können; die ſolche für etwas lobenswürdiges halten: ſo geſchiehet es doch meiſtens, daß ſie es dabey bewenden laſſen, und an die Ausübung entweder gar nicht denken, oder doch wenigſtens keinen rechten Eifer dabey zu Tage legen.

Ein **zweyter** Fehler iſt dieſer, daß man in dieſer ſo wichtigen Sache, nicht auf alle Stücke zugleich ſiehet, und die nöthige Ordnung zu beobachten vergißt. Man gehe in die meiſten Häuſer, wo Kinder zu erziehen ſind. Wird man da wohl eine Uebereinſtimmung in der Erziehung derſelben antreffen? Schwerlich, oder wohl gar nicht. Und doch ſollte dieſes ſeyn. Und doch ſollten alle Eltern nur einen Plan haben, nach welchem ſie an einem Werke arbeiten, auf das ſo vieles ankommt. Findet ſich bey einigen Eltern ein Eifer für das Wohl ihrer Kinder, ſo gehet ſolcher etwa blos auf ein einzelnes Stück. Man ſuchet etwa ihre Geſundheit zu erhalten. Alles übrige, oder doch das meiſte wird verabſäumet. In einem anderm Hauſe iſt es bey der Kinder-

zucht

zucht blos darauf angeſehen, daß die Kinder etwas lernen, womit ſie ſich ernähren können. In einem dritten ſiehet man einen ſtrengen Vatter, der die Zuchtruthe immer in der Hand hat, und das Böſe wehret; aber nicht daran denket, daß er den ſeinigen auch Nahrung und Kleider zu geben ſchuldig ſey. Und, o daß wir es nicht ſagen dürften! in den meiſten Häuſern, iſt es blos das leibliche allein, das man zu beſorgen trachtet. Das ewige Wohl der Kinder muß meiſtens nachſtehen. Man will ſie erſt für die Welt ziehen, und denket, es habe noch immer Zeit, ſie zur Furcht des HErrn anzuführen, die doch aller Weisheit Anfang iſt. So trennet man oft unſeliger Weiſe, die Stücke der chriſtlichen Erziehung von einander; ſo verkehret man die gebührende Ordnung, und begehet Fehler, die nicht zu verzeihen ſind.

Man vergißt **drittens** gar oft des Gebetes, ohne welches doch dieſes ſo wichtige Geſchäfte, niemal einen geſegneten Fortgang wird haben können. Dorten demüthigte ſich David noch einmal vor dem Thron der Gnaden, da die Zeit ſeines Abſchieds vorhanden war, um ſeines Volkes, beſonders um ſeines Nachfolgers willen; Er bittet: **HErr, GOtt unſrer Vätter, Abraham, Iſaac und Iſrael, bewahre ewiglich ſolchen Sinn und Gedanken im Herzen deines Volkes, und ſchicke ihre Herzen zu dir; und meinem Sohn Salomo gieb ein rechtſchaffen Herz, daß er halte deine Gebote, Zeugniſſe und Rechte, daß ers alles thue.** 1. Chron. 30, 18. 19. Eben ſo ſollten

ten chriſtliche Eltern den HErrn anflehen, daß er ihnen Weisheit und Verſtand, ihren Kindern aber ein gehorſames Herze ſchenken möge. Aber, wo ſind dieienigen, die daran denken? Wo ſind die, welche den HErrn um ſeinen Geiſt anruffen? Glauben nicht die meiſten, daß es nur an ihnen gelegen ſey, die Erziehung der ihrigen zu einem erwünſchten Ende zu bringen? Aber der Erfolg zeiget es oft genug, daß ſie ſich ſchändlich betrogen, wenn alle ihre Mühe, alle ihre Arbeit, vergebens geweſen iſt.

Auch dieſes iſt **viertens** ein Fehler, wenn man ein ſo wichtiges Werk zu ſpäte anfängt, und die ſchönſte Zeit, die beſten Gelegenheiten, etwas gutes an den Kindern auszurichten, ungebraucht vorbey gehen läſſet. Wenn iede Eltern auf ihre Kinder ein wachſames Auge haben, und ſowohl auf die Fähigkeit zum guten, als auf den Ausbruch des natürlichen Verderbens merken wollten, von denen ſich das eine ſowohl, als das andere balde äuſſert, ſo würden ſie den Anfang ihrer Zucht, nicht nach der Anzahl der Jahre, ſondern nach der Beſchaffenheit ihrer Kinder feſtſetzen. Allein hier fehlen ſie eben. Sie laſſen eine geraume Zeit vorbey gehen, ehe ſie an ihrer Kinder Wohl mit Ernſt denken. Unterdeſſen breitet ſich das natürliche Verderben in ihrer Seele aus, und erſticket das wenige gute, das in demſelben anzutreffen iſt. Da ſie vorher, ſowohl in der Anleitung zum guten, als in der Abziehung vom böſen, einen gar geringen Wiederſtand würden gefunden haben, ſo zeigen ſich ietzt auf allen Seiten Hinderniſſe, die ſich oft

kaum

kaum mehr heben laſſen. Alles gehet nun ſchwer und langſam, da ſie vor kurzen geſchwinde und leicht würden fortgekommen ſeyn. Jene fromme Hanna brachte ihren von GOtt erbettenen Sohn, vor den HErrn, ſobalde ſie ihn entwöhnet hatte. **Darum, ſpricht ſie, gebe ich ihn den HErrn wieder ſein Lebenlang, weil er vom HErrn erbetten iſt.** 1. Sam. 1, 24-28. O, wenn doch alle chriſtliche Eltern eine gleiche Geſinnung mit dieſem frommen Weibe hätten; ſo würde es auch einſtens, nach Beſchaffenheit der Umſtände von ihren Kindern heiſſen, was uns der Geiſt GOttes, von ienem frommen Könige Joſia aufzeichnen laſſen: **Acht Jahr alt war Joſia, da er König ward, und regierte ein und dreyßig Jahr zu Jeruſalem, und thät das dem HErrn wohlgefiel. Denn im achten Jahr ſeines Königreichs, da er noch ein Knabe war, fieng er an zu ſuchen, den GOtt ſeines Vatters Davids; und im zwölften Jahr fieng er an zu reinigen Juda und Jeruſalem, von den Höhen, und Haynen, und Götzen, und gegoſſenen Bildern.** 2. Chron. 34, 1-3. Wie wohl würde es um unſere Kinder ſtehen, wenn es ſich nicht nur die Kinder, ſondern auch die Eltern geſaget ſeyn lieſſen, daß man ſchon in ſeiner Jugend an ſeinen Schöpfer gedenken müſſe: Pred. 12, 1. ſo würde der Grund zu einem dauerhaften Ge-

Gebäude geleget werden, welches balde zu ſeiner ſchönſten Vollkommenheit kommen würde.

Man fehlet **weiter** darinn bey der Kinderzucht, daß man ſich gegen die Kinder entweder zu fremde ſtellet, oder ſich mit ihnen zu gemein macht. Einer von dieſen Abwegen, iſt ſo ſchädlich, wie der andere. Soll die Zucht wohl gerathen, ſo ſollten die Kinder beſtändig in einer ehrerbietigen Liebe gegen die Eltern erhalten werden. Man ſollte ihnen Beweiſe geben, daß man ſie liebe, daß man ſie nicht gering achte. Man ſollte gerne und öfter mit ihnen umgehen; dadurch würde man ihr Vertrauen und ihre Liebe gewinnen. Es ſollte aber auch das Verhalten der Eltern ſo beſchaffen ſeyn, daß die Kinder dabey auch eine Ehrfurcht vor ſie haben könnten. Allein es geſchiehet meiſtens das Gegentheil. Man iſt unnöthiger Weiſe ſpröde gegen ſie, oder man läſſet ſich auf der andern Seite zu weit mit ihnen ein. Man ſcherzet mit ihnen; man erlaubet ihnen, Unanſtändigkeiten in Gegenwart der Eltern zu thun; ia man machet ſich bey ihnen ſelbſt, durch Worte und Werke verächtlich. Was folget daraus? die Liebe nimmt ab, das Vertrauen vermindert ſich, und das Anſehen der Eltern fällt. Wie wollen ſie aber alsdann mehr im Stande ſeyn, etwas erſprießliches bey ihren Kindern auszurichten?

Ein **neuer** Fehler iſt der, wenn Eltern die unbeſonnenſten Schmeichler ihrer eigenen Kinder abgeben. Es iſt ſchon ein Beweis einer groſſen Schwachheit der Eltern, wenn ſie, in Abweſenheit

heit ihrer Kinder, und bey fremden Leuten, faſt von nichts, als von ihren Kindern zu reden wiſſen; wenn ſie in einer Geſellſchaft als Lobredner ihrer Kinder auftretten, die doch öfters denen Zuhörern, nach ihrer üblen Aufführung beſſer bekannt ſind, als den Eltern ſelbſt. Aber noch weit ſchlimmer und ſchädlicher iſt es, wenn ſie das in Gegenwart der Kinder ſelbſt thun. Und doch geſchiehet dieſes nur gar zu oft. Man lobet ihre Einfälle, und ihren Witz; man erhebet ihre Reden und ihre Handlungen, die doch manchmal nicht nur Tadel, ſondern auch Straffe verdieneten. Man bewundert ſie, man ſchmeichelt ihnen. Aber was wird damit ausgerichtet? Die Kinder fangen an ſtolz zu werden. Sie meinen nun ſchon vollkommen zu ſeyn, da ſie doch noch weit zurücke ſind. Und was noch ärger iſt, da ſie ihre eigenen Fehler beſſer kennen, als die Eltern, ſo fangen ſie an, verächtlich von denenſelben zu denken, weil ſie ihre blinde Liebe einſehen, die ſie antreibet, ihre Fehler für Tugenden auszugeben.

Der **ſiebente** Fehler wird begangen, wenn man ſie zu hart hält. Viele Eltern wiſſen in der Schärfe, die bey der Kinderzucht nöthig iſt, das rechte Maas nicht zu halten. Sie denken, es komme nur darauf an, daß man ihnen alle Freyheit nehmen, daß man ihnen gar nichts, auch unſchuldige Dinge, nicht erlauben müſſe. Sie wehren ihnen alſo allen Umgang mit andern vernünftigen Menſchen. Sie laſſen ihnen keine Gemüthsergötzung zu. Kurz, ſie beweiſen in allen Stücken eine unerlaubte Strengigkeit gegen ſie.

Und damit richten ſie ungemeinen Schaden an. Die Kinder bekommen ein ſcheues, ein furchtſames Herz. Ihre ganze Denkungsart wird gezwungen und ſclaviſch. Das wäre aber noch einigermaſſen erträglich. Allein die Eltern machen auch dadurch, daß ſie ihre Kinder als ihre Feinde anſehen. Ihr Herz wird ihnen abgeneigt, und ſie ſuchen hie und da Gelegenheit ſich von ihren Eltern los zu machen. Wenn es endlich dazu kommt, daß man ihnen nothwendig mehrere Freyheit einräumen, und ſie von ſich laſſen muß, ſo gerathen ſie auf Ausſchweiffungen, welche den Eltern alsdann nichts als Herzeleyd zuziehen. Da ſie ſich der Freyheit, die man ihnen giebet, nicht zu bedienen wiſſen, ſo gerathen ſie in ein ausgelaſſenes Weſen, welches ſie ſich ſelten mehr abgewöhnen.

Noch ein Fehler, der, leider! eben ſo gemein, als ſchädlich iſt, iſt der, daß man zufrieden iſt, wenn die Kinder nur nach der Mode, und nach dem Lauf, und nach der Weltart erzogen werden, aber dabey ſich wenig darum bekümmert, ob in ihren Herzen die Furcht GOttes, die Liebe zur Religion und Tugend Wurzel gefaſſet habe, oder nicht; aber dabey unbeſorget iſt, ob ihr Verſtand gereiniget, ihr Wille und ihr Herz gebeſſert ſey, oder nicht. Sollen wir es ſagen, Geliebte, daß dieſes iezt die herrſchende Mode ſey, nach der die Kinderzucht von den meiſten Eltern pfleget eingerichtet zu werden? Die Erfahrung beſtättiget es zur Genüge. Das, was wir immer vor Augen ſehen, ſaget es uns nur allzudeutlich. Man meinet es ſchon weit gebracht zu haben,

wenn nur der Knabe ſich ſo geberden, ſo kleiden, ſo reden, ſo handeln kann, wie es die große Welt haben will. Uebrigens mag er gleichwohl, wenig von GOtt und ſeinem Worte; wenig von wahrer Gottſeligkeit wiſſen. Wenn er nur in die Welt taugt, ſo mag er ſo tumm und unwiſſend ſeyn, als er will, ſo mag ſein Herz ſo böſe ſeyn als es wolle, man iſt deswegen unbeſorget. Man meinet noch dazu, das ſeinige an dem Knaben wohl gethan zu haben. Elende Eltern, die ihr alſo denket! Ihr werdet es noch ſpäte bereuen müſſen, daß ihr das beſte, das einige nothwendige vergeſſen habt, und dieſes wird machen, daß ihr mit Gram und Herzeleid in eure Grube werdet fahren müſſen!

Es iſt **ferner** ein groſſer, ia ein höchſt unverantwortlicher Fehler, daß die Eltern, durch böſe Exempel, das gute das vielleicht an ihren Kindern gebauet worden iſt, wieder niederreiſſen. Da es die Schuldigkeit aller Chriſtlichen Eltern wäre, ihren Kindern ein Vorbild in allen den Stücken zu ſeyn, die ſowohl zu einem gottſeligen Wandel überhaupt, als zu einem pflichtmäßigen Verhalten gegen iedermann inſonderheit gehören; da ſie ſolche nicht nur durch Worte und heilſame Ermahnungen, ſondern auch durch ihre Werke, in dem guten zu beveſtigen ſuchen ſollten, ſo thun ſie oft gerade das Gegentheil. Sie ſind unvorſichtig in ihren Reden und Handlungen; Sie ſcheuen ſich nicht, vor dem Angeſichte ihrer Kinder, ſowohl die gröſten Schwachheiten, als die abſcheulichſten Thorheiten zu begehen. Sie ſind Verächter GOttes und ſeines Wortes, ſie ſind

Sab-

Sabbathſchänder, Betrüger, Wollüſtige, Verläumder, ſie fluchen, ſie laſſen ſchändliche Worte aus ihrem Munde hören, und was dergleichen verabſcheuenswürdige Dinge mehr ſind. Dadurch machen ſie ihre Kinder nicht allein irre, ſondern ſie reitzen ſolche auch zu eben dieſen Sünden und Bosheiten, die ſie ſo unbeſonnen zu Schulden kommen laſſen. Sie vereitlen folglich alle Mühe, die ſie ſich ſelbſt, oder die ſich andere mit ihren Kindern geben, und ſind die traurige Urſaſache, daß ihre Kinder noch ärger werden, als ſie ſelbſt ſind.

Endlich bemerken wir noch dieſen Fehler, daß die wenigſten Eltern, daß Vatter und Mutter ſelten einſtimmig und gemeinſchäftlich an der Zucht ihrer Kinder arbeiten. Ihre Liebe iſt öfters gegen die ihrigen ungleich. Sie ziehen mit dem Weibe Abrahams einen Jacob, einem Eſau vor. 1. Moſ. 25, 27. 28. und wenden folglich auf den einen mehr Sorgfalt, als auf den andern. Und wenn auch dieſes nicht iſt, wenn ſie eine gleiche Liebe gegen ihre Kinder haben, ſo ſind ſie doch einander in der Erziehung derſelben zuwieder. Der Vatter will die Zucht auf dieſe Weiſe anſtellen. Die Mutter wieder auf eine andere. Der eine Theil brauchet nichts als Ernſt und Schärffe, der andere aber nichts als Liebe; und ſo kommen ſie beyde niemals zuſammen. Am Ende aber leiden die Kinder darunter, die entweder ſcheu gemacht, oder verzärtelt werden.

Das ſind nun, meine Geliebte, die hauptſächlichſten Fehler, die bey dem Werke der Auferziehung

hung überhaupt begangen werden. Wir wollen nun

II. auch diejenigen anzeigen, **die bey dem Unterrichte der Kinder** öfters zu Schulden kommen. Und da iſt es

Erſtlich nur allzuwohl bekannt, daß man den Kindern von den wichtigſten Sachen, falſche, irrige und kindiſche Begriffe beybringet. Ich will nicht in Abrede ſeyn, daß bey manchen Eltern eine gute Abſicht zum Grunde liege. Sie wollen ihren Kindern, durch Bilder und ſinnliche Vorſtellungen zu Hülfe kommen, wenn ſie ihnen etwa einen Begriff von GOtt, von den Engeln, von dem Himmel, von der Hölle, und andern Sachen beybringen wollen. Allein die beſte Abſicht wird böſe, wenn man ſchlechte und ſchädliche Mittel erwehlet, dieſelbe zu erreichen. Und eben ſo iſt es in dieſem Fall. Die Kinder bleiben lebenslang bey ſolchen kindiſchen Bildern ſtehen. Sie kommen nie in den Stand, ſich eine rechte Vorſtellung von einer Sache zu machen, wie wir dieſes ſchon bey einer andern Gelegenheit erinnert, und mit Beyſpielen erläutert haben.

Zweytens wird gefehlet, wenn man gleichgültige Dinge, zu ſchweren Sünden und Verbrechen machet. Man verdammet oft alle Bewegungen des Leibes, und andere Ergötzungen, als ſolche Laſter, die ganz unverzeihlich ſind. Man verwirft ſie ohne allen Unterſchied, und ohne alle Einſchränkung, und richtet am Ende doch damit nichts anders aus, als daß die Kinder irre, und unruhig in ihrem Gewiſſen werden, und doch nicht

nicht recht wiſſen, was ſie thun und laſſen ſollen. Es iſt wahr, es gehöret eine chriſtliche Klugheit dazu, wenn man einen richtigen Ausſpruch, von dergleichen alſo genannten gleichgültigen Dingen machen will. Man muß Perſonen, Zeit, Umſtände, und viele andere Dinge dabey in Betrachtung ziehen. Man muß auf das Maas, auf die Art und Weiſe, und auf die Abſicht ſehen. Dadurch wird man in den Stand geſetzet werden, in dieſem oder ienem Fall, ein Urtheil von ſolchen Dingen zu fällen. Wo aber dieſes nicht geſchiehet, ſo iſt der Fehler gar leicht begangen, den wir oben gerüget haben.

Auch dieſes iſt **Drittens** ein grober Fehler, wenn man die Kinder in Aberglauben ſtecket, oder ſie wenigſtens nicht genugſam dafür verwahret. Wer weiß es nicht, daß oft Perſonen, die ſonſt klug und weiſe heiſſen wollen, mit den lächerlichſten Meinungen eingenommen ſind? Wer weiß es nicht, daß inſonderheit gemeine Leute vielerley Dinge zu erzehlen wiſſen, die man zu gewiſſen Zeiten, unter gewiſſen Umſtänden, zum Beyſpiel in den ſogenannten zwölf Nächten thun oder unterlaſſen ſoll? Und dieſe werden meiſtens auf die Kinder fortgepflanzet. Ihr Verſtand wird verwirrt. Man ſetzet ſie in eine unnöthige Furcht. Man machet ſie bey vernünftigen Leuten lächerlich, und ſchadet ihnen auf verſchiedene Weiſe mehr, als man ſich wohl einbildet.

Endlich fehlen die Eltern auch darinn, wenn ſie die Lehrer, welche für ihre Kinder beſtellet ſind, nicht in der gebührenden Achtung erhalten, oder

ſie ihnen wohl gar verächtlich machen. Der allergeſchickteſte Lehrmeiſter wird wenig gutes auszurichten im Stande ſeyn, wenn er in den Augen ſeiner Schüler gering geſchätzet wird. Weder ſeine Lehren, noch ſeine Ermahnungen, noch ſeine Strafen werden einen Eindruck bey ihnen machen, wenn er bey ihnen nicht in einem genugſamen Anſehen ſtehet. Allein wo ſind die Eltern, die dieſes überlegen? Wenn der Lehrmeiſter, oder ein andrer Vorgeſetzter nichts von ſolchen Vorzügen hat, die man in der Welt insgemein hoch zu halten pfleget; wenn er arm, wenn er von einem geringen Stande her iſt, wenn er etwa ein Gebrechen des Leibes hat, wie wenig wird nicht derſelbe von den Eltern geachtet! Sie ſehen es gleichſam als eine unverdiente Gnade an, die ſie ihm erweiſen, daß ſie ihm ſein Brod bey ſich verdienen laſſen. Sie reden mit Verachtung von demſelben, und das noch dazu in Gegenwart der Kinder ſelbſt. Sie leiden es ſogar, daß auch dieſe ſich über ihre Lehrer aufhalten, und ſie tadeln. Ob aber alsdann die Lehrer einen Nutzen mit ihrem Unterrichte, und mit allen ihren Bemühungen bey den Kindern zu ſchaffen vermögend ſeyn werden, das überlaſſen wir allen vernünftigen zur Beurtheilung. (*)

Die Eltern begehen

III. auch verſchiedene Fehler, **in der leiblichen Verſorgung der Kinder.** Einige ſind zu kärglich, und da, wo es gar nicht ſeyn ſollte, zu

(*) Plaut. Bacch. Act. III. Sc. III. v. 17-44.

zu genau; oder ſie ſind wenigſtens nicht aufmerkſam genug darauf, ob ihre Kinder, auch zur rechten Zeit, und in der rechten Ordnung, Speiſe und Trank bekommen; ob ihnen nichts an der Kleidung abgehe; ob ihre Geſundheit nicht Noth leide, und dergleichen. Und was für Unordnungen müſſen nicht daher entſtehen? Müſſen die Kinder Hunger leiden, ſo wird entweder ihr Wachsthum gehindert, und ihre Geſundheit geſchwächet; oder ſie legen ſich auf das Naſchen, ia wohl gar auf das Stehlen. Bedecket man ihren Leib nicht ſo, wie es ſeyn ſollte, ſo werden ſie liederlich, und eben deswegen bey iedermann verächtlich. Siehet man gar nicht auf ihre Geſundheit; kommt man ihnen, auch im Nothfall, nicht mit Arzeneyen zu Hülfe, ſo kann es ihnen öfters gar das Leben koſten. Das geſchiehet, wenn man zu wenig thut. Man kann aber auch zu viel thun, und ihnen dasienige, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, zu reichlich geben. Eltern ſind oft ſo geſinnet, daß ſie, wenn es angienge, alles auf ihre Kinder wenden würden. Sie überladen ſie mit Eſſen und Trinken. Das beſte, das auserleſenſte, das auf ihren Tiſch kommt, das muß der verwöhnte Sohn, oder die verzärtelte Tochter vorzüglich haben. Ihre Hüllen müſſen nicht zur Bedeckung der Blöſe allein eingerichtet, nicht blos wohlanſtändig, oder reinlich ſeyn, ſondern es muß mit ihnen ein unerlaubter Staat getrieben werden, den ihnen ieder vernünftiger verargen wird. Und was iſt die Folge davon? Es iſt dieſe, daß man bey ihnen den Grund zu einem künftigen wollüſtigen Leben, zu

einem eitlen Wandel, und endlich zur bitterſten Armuth leget.

Fehler werden

IV. begangen, daß man **in Anſehung der Aufſicht auf der Kinder Thun und Laſſen zu nachläßig iſt.** Man iſt oft genöthiget, die Kinder unter fremde Perſonen zu laſſen; Man muß ſie zu andern Leuten, ia gar an auswärtige Orte ſchicken, um daſelbſt etwas zu lernen, oder einige Geſchäfte auszurichten. Es träget ſich aber auch nicht ſelten zu, daß man die Kinder, ohne Noth, und ohne Urſache herumziehen läſſet. In allen dieſen Fällen können die Kinder Gefahr lauffen, oder, welches noch öfter geſchiehet, ſich allerley Ausſchweiffungen und Thorheiten überlaſſen, die ihnen äuſſerſt ſchädlich ſind. Was ſie vor ihren Eltern ſich nicht zu thun getrauen, das üben ſie ohne allen Scheu aus, wenn ſie von ihnen entfernet ſind. Was iſt alſo billiger, als daß die Eltern Nachfrage halten ſollen, ob das Verhalten ihrer Kinder ſo beſchaffen ſey, daß es keinen Tadel verdiene? Aber eben das iſt es, was ſo viele Eltern unterlaſſen. So wie es dorten, als JEſus in ſeiner Kindheit zu Jeruſalem geblieben war, heiſſet: **und ſeine Eltern wuſtens nicht:** Luc. 2, 43. ſo vergehen oft Täge, ia bey manchen ſorgloſen Eltern ganze Jahre, ohne daß ſie den Aufenthalt ihrer Kinder wiſſen, oder von ihren Thun und Laſſen Rechenſchaft geben können. Und geſetzt, ſie wiſſen es auch, ſo macht es ihnen keinen Kummer, wenn ſie es auch nie erfahren, ob an ihrem Ver-

halten

halten etwas auszuſetzen ſey oder nicht? ob ihr Leib und Leben, ob ihre Seele in Gefahr ſey, oder nicht? Sie hüten ſich nachzufragen, und wenn andere Leute ſo redlich ſind, ihnen Nachrichten zu geben, ſo werden ſie wohl böſe auf ſie. Sie glauben das nicht, was ihnen in der beſten Abſicht geſagt wird, wenigſtens bekümmern ſie ſich nicht, hinter die Wahrheit zu kommen. Sie vertheidigen ſo gar ihre Kinder, und belohnen die, welche es wohl gemeinet, für ihre Redlichkeit, mit Undank und Feindſchaft. Wahrlich ein faſt unverzeihlicher Fehler! Und doch, ſollen wir es ſagen, begehen ſolchen auch Eltern, die ſonſt, und in andern Fällen, weiſe und klug genug ſind.

Eltern begehen

V. auch Fehler, **in den Befehlen**, die ſie ihren Kindern geben. Dieſe ſind manchmal allzuhart. Sie überſteigen die Kräfte des Geiſtes und des Leibes bey den Kindern. Manche Eltern möchten gerne, und das nur aus einer eitlen Ruhmſucht, die ihrigen, andern als recht frühzeitig gelehrte und geſchickte Kinder darſtellen. Sie geben ihnen oft Arbeiten auf, in denen ſie entweder gar nicht, oder doch nicht anderſt, als mit groſſer Mühe fortkommen können. Andere Eltern möchten ihre Kinder gerne bald zu ihren Berufsgeſchäften brauchen. Sie ſtrengen alſo ſolche vor der Zeit an, und ſind noch dazu ungehalten, wenn ſie nicht gleich diejenige Geſchicklichkeit weiſen, die ſie fordern. Können aber dergleichen harte Befehle mit der Liebe beſtehen, die man den Kindern ſchuldig iſt? Wir meinen, nein! Doch das iſt nicht der einige Feh-

ler, den die Eltern bey ihren Befehlen begehen. Sie fehlen auch darinn, wenn ſie den ihrigen etwas unſchickliches auftragen. Billig ſollten die Eltern bey den Befehlen, die ſie ihren Kindern geben, auf das Geſchlecht, und auf das Alter derſelben ſehen. Ja ſie müſſen auch den Stand bedenken, in den ſie die Vorſehung geſetzet hat. Allein wie oft vergißt man nicht, dieſe Betrachtungen anzuſtellen. Man befiehlet einem Sohne etwas, man fordert eine Arbeit von ihm, die weit ſchicklicher, von einer Tochter würde verrichtet werden können. Man träget einer Tochter etwas auf, das ſie in dem Alter, in dem ſie ſtehet, ſchamroth machen muß. Man läſſet Kinder, ich weiß nicht ſoll ich es ſagen, aus bloſſer Niederträchtigkeit, Arbeiten verrichten, welche weit beſſer für die Ehehalten ſich ſchicken. Noch eines müſſen wir bey den Befehlen erinnern, die man den Kindern giebt. Man verſiehet es dabey gar oft, auch in dieſem Stücke, daß man zwar etwas befiehlet, aber ganz gleichgültig und unbekümmert dabey bleibet, ob das Befohlene auch ausgerichtet worden ſey, oder nicht. Und damit machet man die Kinder unachtſam, und nachläſſig. Entweder ſie vergeſſen gar, was man von ihnen gefordert hat, oder ſie richten es träge und langſam aus. Geſchiehet es nun, daß ſolche Kinder einſtens zu fremden Perſonen kommen, die pünctlich und genau ſind: ſo koſtet es Mühe ſie anders zu ziehen, oder man wird ihrer bald überdrüßig. Es iſt alſo die Schuldigkeit der Eltern, entweder gar nichts zu befehlen, oder, wenn ſie etwas befehlen, darauf zu dringen, daß dieſes auch geſche-

geſchehe, was man haben will. Endlich müſſen wir

VI. noch die Fehler bemerken, **welche bey den Züchtigungen der Kinder begangen werden.** Und dieſe ſind nun freylich mancherley.

Man unterläſſet ſie manchmal gar, und läſſet die Kinder, nach eigenem Gefallen, thun und vornehmen was ſie wollen. Es giebt Eltern, die ſich gar nicht um die Erziehung ihrer Kinder annehmen. Sie laſſen ſolche aufwachſen, wie ſie ſelbſt mögen. Sie begehren ihnen nichts gutes anzugewöhnen; aber ſie verlangen ihnen auch nichts böſes abzuziehen. Und dieſe verſäumen alſo aus bloſer Nachläßigkeit ihre Pflicht. Andere ſcheinen zwar ihre Kinder ziehen zu wollen. Aber wenn es darauf ankommt, daß ſie Ernſt anwenden, und die Ruthe brauchen ſollen, ſo iſt es eben ſo, als ob ihnen die Hände gebunden wären. Ein unzeitiges Mitleiden, und die eitle Hofnung die ſie haben, daß die Kinder ihre Unarten ſchon ablegen würden, wenn ſie mehr zu Verſtande kämen, verurſachet, daß ſie oft mit den Züchtigungen ſo lange warten, bis ſie nichts mehr nutzen.

Andere Eltern fehlen darinn, daß ſie in ihren Züchtigungen zu gelinde ſind, wie iene unglücklichen Vätter, Eli und David. Sie wollen die Unarten ihrer Kinder nicht nach ihrer Schwere und Gröſſe einſehen; oder ſie haben nicht ſoviel Herz, ſolche nach Verdienſt zu beſtraffen. Wenn es weit kommt, ſo iſt es eine mündliche, oder andere leichte Ahndung, die aber ohne Nachdruck,

und folglich auch ohne Würkung iſt. Sie ſehen ihren Kindern nach; ſie entſchuldigen ſie ſogar in ihren Herzen. Sie machen ſich unnöthiger Weiſe ein Gewiſſen, wenn der verzärtelte Sohn bald nach einer geringen Züchtigung, ſich etwa über etwas beklaget. Und ſo nimmt die Bosheit deſſelben augenſcheinlich zu, ohne daß man mehr im Stande iſt derſelben Einhalt zu thun.

Sind viele Eltern ihren Kindern zu gelinde, ſo giebt es wieder viele andere, die den ihrigen zu ſcharf ſind. Auch dieſe beobachten bey ihren Beſtraffungen die rechte Proportion nicht. Jene thun zu wenig, dieſe aber zu viel. Und gleichwie der Fehler, den die allzugelinden Eltern begehen, die allerſchädlichſten Folgen nach ſich ziehet: ſo richten auch die allzuſcharfen nicht weniger groſſen Schaden an. Sie reitzen ihre Kinder zum Zorn, und machen ſie ſcheu. Eph. 6, 4. Oder ſie ſind Urſache, daß die Kinder andere grobe Fehler zu Schulden kommen laſſen. Sie machen, daß ſie zu dem Lügen, und zur Heucheley ihre Zuflucht nehmen, um nur den barbariſchen Straffen der Eltern zu entgehen; oder ſie bekommen eine knechtiſche Furcht vor ihren Eltern, die endlich in einen bittern Haß gegen ſie ausarten muß.

Weiter wird in dieſem Stück gefehlet, daß man ſie nicht zeitlich genug züchtiget. Manche Eltern meinen, es werden ſich die Kinder das böſe ſchon ſelbſt abgewöhnen. Es habe noch Zeit, die Ruthe zu gebrauchen. Die Kinder, ſagen ſie, verſtünden es nicht beſſer, und was dergleichen nichtige Ausflüchte mehr ſind, die ſie erdenken, um den nöthigen Ernſt nicht gebrauchen zu dörfen.

ſen. Sie vergeſſen alſo den Rath Sirachs, den er allen Eltern giebt, wenn es Cap. 30, 11. 12. heißt: **Laß ihm, deinem Kinde, den Willen nicht in der Jugend, und entſchuldige ſeine Thorheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch iung iſt; bläue ihm dem Rücken, weil er noch klein iſt, auf daß er nicht halsſtarrig und dir ungehorſam werde.** Und das ſind eben die betrübten Früchte, welche die Eltern einerndten müſſen, wenn ſie es zu lange haben anſtehen laſſen, mit der Schärfe an dem Beſten ihrer Kinder zu arbeiten. Sie erſtarken, ſo zu reden, in ihrer Bosheit, in ihrem Eigenſinn, und in andern Unarten. Und wenn ſie alsdann die Rüthe brauchen wollen, ſo richtet ſie nichts mehr aus.

Auch dieſes iſt ein Fehler, daß manche Eltern ihre Kinder mit grauſamen Drohungen anfahren, die ſie aber weder erfüllen wollen, noch dörfen. Sie gerathen oft in einen groſſen Eifer, und in demſelben ſtoſſen ſie manchmal ſolche Worte aus, die zwar die Kinder einmal erſchrecken; vor denen ſie ſich aber das nächſtemal nicht mehr fürchten, weil ſie ſehen, daß es nur bey den Worten bleibet.

Endlich iſt noch ein Fehler zu bemerken, den faſt die meiſten Eltern begehen. Es trägt ſich nemlich insgemein zu, daß die Vätter und Mütter in Anſehung der Züchtigungen der Kinder nicht eins ſind. Der eine Theil iſt ſcharf, der andere gelinde. Wenn es nun darauf ankommt, daß eine Beſtraffung nöthig iſt, ſo entſtehet zwiſchen beyden Theilen, entweder ein Krieg, oder,

wenn es noch gut gehet, ſo leget der eine Theil, ſein Misfallen, durch ein zur unrechten Zeit beobachtetes Stillſchweigen an den Tag; und dadurch wird auch die vernünftigſte Züchtung vereitelt. Die Kinder ſchlagen ſich auf die Seite desienigen Theils, der ſie vertheidiget, und glauben unſchuldig zu leiden. Sie fangen wohl gar an, den andern Theil zu haſſen. Wenigſtens ſind ſie nicht darauf bedacht, ſich die erlittene Züchtigung zur Warnung dienen zu laſſen. Was folgt hieraus aber anders als dieſes, daß dasienige, was doch groſſen Nutzen ſchaffen könnte, umſonſt und vergebens ſeyn muß?

Beſchlus.

Sehet nun, Geliebte! das ſind die vornemſten und die gewöhnlichſten Fehler, welche in Anſehung der Züchtigungen der Kinder begangen werden. Sie ſind aber alle von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ſie offenbar den bitterſten Schaden nach ſich ziehen, und alſo von uns allen, auf das ſorgfältigſte müſſen vermieden werden, wenn nicht der HErr auch, wie er in unſerm Texte, dem Hohenprieſter Eli gedrohet hat, über uns, und über unſere Häuſer Richter ſeyn ſoll, ewiglich.

Laſſet uns zum Beſchlus, zur allgemeinen Erbauung noch an dem Ausſpruch ienes Knechtes JEſu, Jacobi erinnern, den wir Cap. 3, 2. leſen, wo es heißt: **Wir fehlen alle mannigfaltig.** Es iſt wohl kein Ausſpruch weniger Ausnahme unterworfen, als dieſer. Wir müſſen alle eingeſtehen, daß es bey uns an Fehlern und Verge-

gehungen gar nicht fehle. Es iſt hier kein Unterſchied unter uns. Auch der Gerechteſte iſt nicht rein. **Groſſe Leute fehlen auch.** Pſ. 62, 4. Wir fehlen nicht nur gröblich; wir laſſen nicht nur groſſe Vergehungen zu Schulden kommen, ſondern es iſt insgemein die Zahl derſelben ſo gros, daß wir ſie nicht ausrechnen können. **Wer kann merken,** ſagt deswegen David, **wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle.** Pſ. 19, 13. Salomo beſtättiget es, wenn er in ſeinem Predigerbuche ſchreibet: **Krum kann nicht ſchlecht werden, noch der Fehl gezählet werden.** Cap. 1, 15. Trauriger Beweis von dem natürlchen Verderben, das bey uns allen, ſowohl in dem Verſtande, als in dem Willen herrſchet! Betrübte Früchte, einer ſchlechten Erziehung die wir vielleicht gehabt haben!

Dieſes, Geliebte, laſſet uns in Demuth erkennen. Laſſet uns nicht dünken unſchuldig und gerecht zu ſeyn! Laſſet uns vielmehr ſorgfältig an unſrer, aber auch an andrer Leute Beſſerung arbeiten.

Den Anfang laſſet uns bey uns ſelbſt machen, und mit Sirach ſagen: **O daß ich meine Gedanken könnte im Zaum halten, und mein Herz mit GOttes Wort züchtigen, und ich mein nicht ſchonete, wo ich fehlete; auf daß ich nicht Sünde anrichtete, und groß Irrthum ſtiftete, und viel übels begienge, damit ich nicht un**-

ter-

tergehen müſte vor meinen Feinden, und ihnen zum Spott würde. Cap. 23, 2. 3. Laſſet uns aber auch der Ermahnung Pauli Gehör geben: Lieben Brüder, ſo etwa ein Menſch von einem Fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigen Geiſt, die ihr geiſtlich ſeyd. Galat. 6, 1. Endlich laſſet uns nicht vergeſſen, zu demienigen, bey dem die Vergebung iſt, unſere Zuflucht zu nehmen, und ihn um die Erlaſſung unſrer Schulden busfertig anzuflehen. Laſſet uns ihn bitten, wie alle, alſo auch die verborgenen Fehler uns zu verzeihen. Laſſet uns auch denen vergeben, die uns beleidiget haben. Wenn ihr ſtehet und betet, ſo vergebet, wo ihr etwas wider iemand habet, auf daß auch euer Vatter im Himmel euch vergebe eure Fehle. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, ſo wird euch euer Vatter, der im Himmel iſt, eure Fehle nicht vergeben. Marc. 11, 25. 26. So lange wir hier auf Erden wallen, ſind wir niemals ohne Fehler. Aber wenn wir einſt in die Wohnungen des Lichtes eingehen werden, da wird unſer Verſtand ſo erleuchtet, und unſer Wille ſo geheiliget ſeyn, daß wir von keinem Fehler mehr übereilet, und von keiner Schwachheit mehr werden hingeriſſen werden können. Dem alſo, der uns behüten kann ohne Fehl, und ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit mit Freuden; dem GOtt, der allein weiſe iſt, unſerm Heylande ſey

Ehre,

Ehre, und Maieſtät und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.

Drey und zwanzigſte Predigt.

Von den kahlen Entſchuldigungen, welche Eltern öfters bey vernachläßigter Kinderzucht vorbringen.

Text, Luc. 14, 18 - 20.

Und ſie fiengen an alle nacheinander ſich zu entſchuldigen. Der erſte ſprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekaufft, und muß hinausgehen, und ihn beſehen; ich bitte dich, entſchuldige mich. Und der ander ſprach: ich habe fünf Joch Ochſen gekaufft, und ich gehe iezt hin, ſie zu beſehen; ich bitte dich, entſchuldige mich; und der dritte ſprach, ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen.

In Chriſto alleſammt Geliebte. Die eben abgeleſenen Worte ſind aus einem bekannten Evangelio genommen, welches in unſrer

Kirche jährlich pfleget erkläret zu werden. Unſer göttlicher Erlöſer, der das höchſt unbillige Verfahren ſo vieler Menſchen, welche die liebreiche Einladung zur Gemeinſchaft ſeines Reiches, ſo ſchnöde verachten, auf eine rührende Weiſe abbilden wollte, bedienet ſich dazu eines Gleichniſſes, das uns alles dasjenige deutlich vor Augen leget, was die ehemaligen Verächter, der angebotenen Gnade in Chriſto JEſu gethan haben, und was noch immer ſo viele unter uns zu thun pflegen. Er ſtellet in dieſem Gleichniſſe einen Menſchen vor, der ein groſſes Abendmahl veranſtaltet, und viele Gäſte dazu eingeladen hat, die an demſelben Antheil haben ſollten. Da die Zeit des Abendmahls herbey kam, ſandte dieſer freygebige Mann ſeine Knechte aus, um die bereits eingeladenen Gäſte herbey zu ruffen. Dieſe ſind aber ſo unbeſonnen, daß ſie, anſtatt ſich auf den Weg zu machen, allerley Entſchuldigungen vorbringen, die ihr Auſſenbleiben rechtfertigen ſollten. Auch nicht einer bequemet ſich, zur beſtimmten Zeit zu kommen. Sie ſind vielmehr alle in ihrem verkehrten Sinne, und in ihren unüberlegten Verhalten einſtimmig. Sie laſſen ſich alle entſchuldigen. Vielleicht waren aber dieſe Entſchuldigungen ſo beſchaffen, daß ſich der HErr, der das Gaſtmahl angeſtellet hatte, ſolche konnte gefallen laſſen? Keineswegs! Sie hatten zwar, wenn man ſie nur obenhin anſiehet, einigen Schein. Ein kurzſichtiger würde ſich damit haben blenden und zu Frieden ſtellen laſſen. Denn ein jeder ſchützte eine nothwendige Hinderniß vor. Einige ſind auch ſo beſcheiden, daß ſie den Herrn des Gaſtmahls

mahls um Verzeihung bitten laſſen. Allein, wenn dasienige, was dieſe Menſchen, die der ihnen angebotenen Gnade, in der That höchſt unwürdig waren, zu ihrer Entſchuldigung vorbrachten, etwas genäuer angeſehen wird, ſo hält es nicht ſchwer, ihre Unbeſonnenheit zu erkennen. Alles was ſie vorwenden, hätte auch zur andern Zeit geſchehen können. Da ſie ſchon geladen waren, ſo hätten ſie ihre Geſchäfte auf eine andere Zeit verſchieben können. Allein es war ihnen eben kein Ernſt, die Einladung anzunehmen, ſie hatten nie im Sinne zu kommen. Darum bringen ſie auch ſolche kahle, ungültige und beleidigende Entſchuldigungen vor, die den Gaſtherrn zum Zorn reitzen, und ihn bewegen muſten, ſie völlig von ſeiner Gnade auszuſchlieſſen.

Gewis, meine Freunde, machen es die meiſten Menſchen eben ſo, wenn ſie der HErr aller Herren, kommen heiſſet, daß ſie an ſeiner Gnade Antheil nehmen ſollen. Es iſt nie ihr rechter Ernſt, dieſem liebreichen Ruf Folge zu leiſten. Sie haben die Welt viel zu lieb, als daß ſie ſich von ihrer Gemeinſchaft trennen ſollten. Und doch wollen ſie das Anſehen haben, als ſey ihr Verlangen nach dem Heile, das ihnen in Chriſto angeboten wird, recht gros. Sie ſchlagen es alſo nicht völlig ab, zu kommen, ſondern ſie wenden nur einige Hinderniſſe vor, die ſie gegenwärtig aufhalten. Aber eben dieſe Einwendungen verrathen ihre Unbeſonnenheit auf das deutlichſte, die ſo gros iſt, daß ſie ihnen nie kann vergeben werden. Doch, es iſt unſere Abſicht nicht, uns hiebey länger aufzuhalten, und ſolche ausführlicher

vorzuſtellen, ſondern wir ſehen ietzt das unverantwortliche Verfahren derſelben, als ein Bild dererienigen Eltern an, die allerley

Kahle Entſchuldigungen, womit ſie die Vernachläßigung der Kinderzucht rechtfertigen wollen,

vorbringen. Und da wir uns heute vorgenommen haben, die Ungültigkeit, und die Thorheit derſelben vorzuſtellen, ſo haben wir die Hofnung, wenn auch dieſe Steine des Anſtoſſens aus dem Wege geſchaffet ſind, nicht mehr ſo viele Hinderniſſe anzutreffen, wenn wir rechtſchaffene Eltern, zur ſorgfältigen Erziehung ihrer Kinder ermuntern. Aber wo machen wir den Anfang zur Wiederlegung dieſer ungültigen Entſchuldigungen? Die Gäſte in unſerm Texte, wuſten nur drey Ausflüchten, die ſie vorbrachten. Die ſorgloſen Eltern wiſſen ihrer noch viel mehrere; Und es würde ſchwer halten, ſie in einer ſo kurzen Zeit, als uns zu reden vergönnet iſt, alle anzuzeigen. Doch es wird genug ſeyn, wenn wir die allerwichtigſten und bekannteſten anführen werden.

Der erſte demnach, der die Pflicht der Kinderzucht gerne von ſich hinweg wälzen wollte, ſpricht: **Die Lehrer übertreiben die Sache. Sie machen die Pflicht der Kinderzucht gar zu nothwendig. Sie fordern Dinge von den Eltern, welche, wo nicht unmöglich,** doch

doch gewis unnöthig ſind. Eine ſcheinbare Einwendung, die dieienigen überhaupt gerne zu machen pflegen, die ſich von ihrer Schuldigkeit los machen wollen! Aber ſie iſt in der That ungültig, und keineswegs ſo beſchaffen, daß ſie uns von einem ſo nützlichen Werke, als die Zucht der unſrigen iſt, abzuhalten vermögend ſeyn darf. Es kann ſeyn, daß einige Sittenlehrer ſich ſolcher Ausdrücke bedienen, und ſolche Dinge fordern, die in der Ausübung beynahe unmöglich werden. Es kann ſeyn, daß einige die Nothwendigkeit derſelben, auf eine ſolche Art vorſtellen, die gewiſſen Leuten, denen eine gelinde Sittenlehre beſſer gefällt, anſtößig iſt. Aber man bedenke auch, ob die Nothwendigkeit einer Sache, zu gros gemacht werden könne, die in ſo vielerley Betrachtungen, eine der allerwichtigſten iſt. Man nenne uns etwas, wovon ſich die Folgen ſo weit erſtrecken, als es die ſind, welche eine, entweder wohl beobachtete, oder vernachläßigte Kinderzucht, nach ſich ziehet. Nicht nur die Eltern ſind es, denen daran gelegen iſt, daß ſie wohlgezogene Kinder haben, ſondern auch dieſe ſelbſt, haben entweder einen unausſprechlichen Nutzen, oder einen unerſetzlichen Schaden davon zu gewarten. Es liegt der Kirche GOttes daran. Der Staat, das Vatterland, das ganze gemeine Weſen, gröſſere und kleinere Geſellſchaften, haben einen Vortheil davon, wenn dieſe Pflicht beobachtet wird. Sie leiden aber auch darunter, wenn man ſie verabſäumet. Kann es nun wohl iemand verdacht werden, der die Kinderzucht, in ihrem ganzen Umfange überſiehet, und weil er

findet, daß ſolche einen ſo allgemeinen Einflus auf alles habe, ſolche als höchſt nothwendig anpreiſet? Zudem wiſſen wir, daß, wenn auch iemand darinn zu weit gehen ſollte, in der Ausübung ohnedem ſchon vieles hinwegfalle, welches entweder nicht allezeit geſchehen kann, oder von denen, die es auch thun wollten, aus Schwachheit öfters überſehen wird. Und wie kann der Ernſt, den gewiſſe Perſonen beweiſen, die um den Schaden Joſephs bekümmert ſind, ihnen verarget werden, wenn man die redliche Abſicht bedenket, die ſie dazu antreibet? **Thun wir zuviel**, ſagt Paulus, **ſo thun wirs GOtt.** 2. Cor. 5, 13. Fordern ſie zu viel, ſo ſuchen ſie ia einen Endzweck zu erreichen, der von allen für heilſam erkannt werden muß. Das iſt es aber, Geliebte, noch nicht alles, was wir auf die obige Entſchuldigung antworten können. Wir müſſen noch über dieſes bemerken, daß es Leute giebt, die zwar gleich fertig ſind, dieſes oder ienes Stück, das zur rechtſchaffenen Erziehung der Kinder gehöret, als etwas unnöthiges, ia gar als etwas unmögliches zu verwerfen. Allein, wenn man nach Gründen fraget, ſo wiſſen ſie entweder gar keine anzugeben, oder es ſind ſolche, die gar leicht wiederleget werden können. Es iſt leicht zu vermuthen, daß iene rohen Menſchen, iene Leute, die lieb haben die Welt und was in der Welt iſt, zum Beyſpiel, die ſorgfältige Unterweiſung der Kinder in der Lehre JEſu Chriſti, als eine Sache anſehen, die man, wo nicht völlig weglaſſen, doch ohne allzugroſſen Eifer treiben ſoll. Es iſt leicht zu vermuthen, daß ſolche Perſonen, die es

ſich nie einen rechten Ernſt haben ſeyn laſſen, ihre Kinder gottgefällig zu erziehen, vieles für ſchwer und unmöglich halten werden. Aber ein ieder vernünftiger wird uns auch Beyfall geben, daß die Einwürfe ſolcher Menſchen, nicht einmal gehöret zu werden verdienen. Wir müſſen endlich auf iene Entſchuldigung noch ein Wort antworten. Wir laſſen es dahin geſtellet ſeyn, daß manches übertrieben werde. Aber man wird doch nicht alles, was zur Kinderzucht erfordert wird, als unnöthig verwerffen. Man wird doch eines und das andere, für möglich und für heilſam halten. Warum nimmet man denn Anſtand, das, was man für höchſt billig erklären muß, in Ausübung zu bringen? Aber auch das geſchiehet nicht, welches ein offenbarer Beweis iſt, daß ſolche Leute, die da klagen, man fordere zu viel, gar nichts zu thun im Sinne haben müſſen.

Der zweyte, der ſich gerne von dieſer wichtigen Pflicht los machen möchte, ſpricht: **Das Werk iſt mir zu ſchwer. Es iſt über meine Kräfte; ich verſtehe mich nicht darauf, und kann damit nicht fortkommen.** Elende Entſchuldigung, die dem, der ſie vorbringet, zur größten Schande gereichet! Denn geſetzt, es finde ſich bey gewiſſen Perſonen eine Untüchtigkeit, Kinder zu erziehen, müſſen wir nicht ſagen, daß ſie ſelbſt Schuld daran ſind? Man weiß es doch, daß der HErr, der uns die Kinder ſchenket, auch fordert, daß man ſie ſo erziehen müſſe, daß ſie ihm gefallen können. Warum giebt man ſich denn keine Mühe, das zu lernen,

nen, was man nicht verſtehet? Warum läſſet man ſich nicht unterweiſen? Und was noch mehr iſt, warum verſäumet man, auf die unverantwortlichſte Weiſe, die guten Gelegenheiten die man hat, einen Unterricht in einer ſo wichtigen Sache zu bekommen? Warum denket man bey ſeiner Unwiſſenheit, nicht an den Herrn, der uns zu allen Sachen Weisheit und Verſtand geben kann und will? Denn **ſo iemand unter euch Weisheit mangelt,** ſo redet Jacobus mit allen Chriſten, **der bitte von GOtt, der da giebt einfältiglich iedermann, und rückets niemand auf; ſo wird ſie ihm gegeben werden.** Jac. 1, 5. O gewis Geliebte! ſolche Menſchen, die ihr Unvermögen vorſchützen, verrathen nur gar zu deutlich, daß ſie ihrer Schuldigkeit auch alsdann nicht nachkommen würden, wenn ſie würklich die nöthige Kraft, und die erforderliche Wiſſenſchaft hätten. Man ſiehet dieſes gar deutlich daraus, daß ſie auch nicht einmal dasienige, was ſie verſtehen, und wozu ſie tüchtig ſind, thun mögen. Der HErr fordert nie mehr von uns, als unſere Kräfte erlauben. Haben wir ein geringes Maas der Erkenntniß erlanget, und wenden wir dieſes wohl an, ſo werden wir nicht nur damit viel gutes ausrichten können, ſondern es wird auch der HErr mit unſern Bemühungen, wenn ſie auch noch ſo gering ſeyn ſollten, zufrieden ſeyn. **Denn ſo einer willig iſt, ſo iſt er angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat.** 2. Cor. 8, 12. Wie man bey dem, dem viel ge-

geben iſt, viel ſuchen, und von dem, welchem viel befohlen iſt, viel fordern wird: Luc. 12, 48. alſo wird auch der HErr die Treue, die im geringſten erwieſen wird, nicht unbelohnet laſſen. Man laſſe überdieſes manche Eltern auch noch ſo einfältig ſeyn, man gebe zu, daß es ihnen in der That an den nöthigen Einſichten zur Erziehung ihrer Kinder gebreche: ſo ſind ſie dem ungeachtet im Stande, gar viel gutes an denſelben auszurichten, wenn ſie des Gebetes nicht vergeſſen, das ſie für ihre Kinder zu dem himmliſchen Vatter abzuſchicken ſchuldig iſt. Es wird ia niemand, der Kinder zu erziehen hat, ſagen, daß er nicht beten, daß er dem HErrn die ſeinigen nicht anbefehlen könne? Und wenn er es thun kann, ſo erſetzet dieſes alles andere, das vielleicht über ſein Vermögen iſt. Aber es erhellet auch hieraus zugleich, daß die obige Entſchuldigung nicht könne angenommen werden. So wenig ſie aber vor Menſchen gültig iſt, ſo wenig werden ſolche träge Eltern damit vor dem Allwiſſenden hinauslangen. **Sprichſt du: Siehe wir verſtehens nicht: Meineſt du nicht, der die Herzen weiß, merkets? und der auf die Seele acht hat, kennets; und vergilt dem Menſchen nach ſeinen Werken.** Sprüchw. 24, 12.

Der dritte, der die Erziehung der Kinder gerne von ſich hinwegweiſen, und ſeiner Nachläßigkeit in dieſer wichtigen Sache, einen Schein des Rechtes geben möchte, ſpricht: **Es iſt gut,**

es iſt leicht, Regeln von der Kinderzucht geben und davon predigen; aber ſchwer iſt es, ſie auszuuͤben. Wir laͤugnen nicht, daß diejenigen, die dieſen Einwurf machen, eine gar richtige Wahrheit vorbringen. Es iſt wahr, ſo ſchwer es auch an und vor ſich iſt, einen Entwurf von einer Unternehmung zu machen: ſo koſtet es doch weit weniger Muͤhe, ſolchen zu erfinden und an die Hand zu geben, als zur wuͤrklichen Ausfuͤhrung erfordert wird. Und derjenige, dem man die Ausfuͤhrung anvertrauet, darf nicht weniger Witz und Klugheit haben, als der Erfinder. Ein kleiner Umſtand, eine ungefehre Hinderniß, die man nicht voraus ſehen koͤnnen, machet, daß man ſeine Abſicht entweder fahren laſſen, oder ſo viel Verſtand beſitzen muß, den ganzen Plan darnach zu aͤndern. Eben ſo verhaͤlt es ſich bey der Kinderzucht. Diejenigen, die davon reden und ſchreiben, koͤnnen die beſten Vorſchlaͤge thun; ſie koͤnnen die heilſamſten Regeln an die Hand geben. Wenn es aber zur Ausuͤbung kommet, ſo finden ſich Schwierigkeiten und Hinderniße, die unuͤberſteiglich zu ſeyn ſcheinen. Sehet Geliebte! wie viel wir nachgeben. Wird man aber nicht auch ſo billig ſeyn muͤſſen, uns Recht zu geben, wenn wir ſagen, daß deswegen, weil es hart haͤlt, die Kinder nach den gegebenen Regeln zu ziehen, weil es leichter iſt, Vorſchriften zu geben, als ſolche in Ausuͤbung zu bringen, wenn wir ſagen, daß deswegen die Sache ſelbſt, ich meine die Erziehung der Kinder, nicht muͤſſe vernachlaͤßiget werden? Es iſt einmal eine unwiederſprechliche Wahrheit, daß die Kinderzucht noͤthig, daß ſie nuͤtzlich ſey.

Es

Es iſt richtig, daß die weiſen Regeln, die man uns giebt, vieles zur Erleichterung dieſes Werkes beytragen. Soll aber eine kleine Schwierigkeit, die ſich da oder dorten äuſſert, das ganze Werk verwerflich machen? Wollten wir weiſe ſeyn, ſo ſollten wir hieraus vielmehr dieſen Schlus machen, daß man deſto mehr Fleiß, deſto gröſſern Eifer anwenden müſſe, alle Hinderniße ſorgfältig aus dem Wege zu räumen. Wir thun dieſes ja ſonſt bey der Beſorgung unſrer irdiſchen Geſchäfte, die etwas zu unſrer zeitlichen Glückſeligkeit beytragen. Je ſchwerer das Werk iſt, das wir unternehmen, deſto weniger laſſen wir eine Nachläßigkeit zu Schulden kommen. Je mehrere Hinderniße ſich uns in den Weg legen, deſto fleißiger ſind wir, ihnen zu begegnen. Billig ſollten wir auch bey der Erziehung der unſrigen ein gleiches thun, und uns ſchämen, eine ſo kahle Entſchuldigung, wie die obige iſt, vorzubringen. Doch der elende Menſch weiß mehr als eine Ausflucht, wenn er ſich von dieſer Pflicht losſagen will. Es tritt alſo

Ein vierter auf und ſpricht: **Es iſt die Schuldigkeit der Lehrer in den Kirchen und Schulen, für die Erziehung der Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu ſorgen. Ich ſchicke deswegen meine Kinder hin; mehr kann man von mir nicht fordern!** Auch dieſe Leute ſagen hier etwas, das einen Schein der Wahrheit hat. Wir läugnen gar nicht, daß es das Amt der Lehrer mit ſich bringe, ſich die Erziehung der Jugend an-

angelegen ſeyn zu laſſen. Wir haben auch dieſes, in einer von unſern vorhergehenden Betrachtungen ausdrücklich zu erweiſen geſucht. Und wollte GOtt! iede Eltern wären nur darauf bedacht, die ihrigen in die Hände redlicher Lehrer beyzeiten zu übergeben; ſo würde vielleicht doch noch manche Seele gerettet werden können. Aber auch dieſes geſchiehet nicht allemal. Die Lehrer in der Kirche, bekommen oft die Kinder nicht eher zur Unterweiſung, als bis ſie zum würdigen Genus des heiligen Abendmahls vorbereitet werden ſollen. Und o! was für eine Verwüſtung hat der Feind, bis auf dieſe Zeit, in der Seele eines Kindes anrichten können, das die Eltern verwahrloſet, und die Knechte des HErrn nicht geſehen haben! Doch wir wollen hievon gegenwärtig nicht reden. Wir haben nur ſagen wollen, daß es richtig ſey, daß den Lehrern obliege, das Wohl der Kinder zu beſorgen. Aber ſind denn dadurch die Eltern ſelbſt von ihrer Pflicht freygeſprochen? Müſſen ſie denn nicht eingeſtehen, daß ihnen ſolche noch eigentlicher angehe, als den Lehrern? Denn nicht dieſe ſind es, die dorten der Apoſtel Paulus namentlich an ihre Schuldigkeit erinnert. Die Eltern ſind es, die er ausdrücklich nennet, wenn er an die Epheſer ſchreibet: **Ihr Vätter ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.** Eph. 6. 4. Was können die Lehrer weiter thun, als daß ſie lehren, ermahnen, warnen und ſtrafen? Wiſſen ſie auch allezeit, ob die Kinder ihrem Worte gehorſam ſind? Die Eltern aber ſind beſtändig um ihre Kinder. Sie können alſo ohne Aufhören an ihnen arbeiten, und auch ſehen, ob

ihre

ihre Mühe vergebens ſey, oder nicht. Wahr iſt es, der HErr wird auch die Lehrer zur Rechenſchaft fordern, wenn die iungen Lämmer von der Heerde, die ihnen anvertrauet iſt, verwahrloſet werden. Wird er aber deswegen die Eltern ungeſtrafft laſſen? Wird er ſie nicht vielmehr zuvörderſt zur Rechenſchaft fordern, wenn ſie etwas an ihren Kindern verſäumet haben? Er hat ſie ihnen, als eine theure Gabe anvertrauet, die er von ihnen, zu ſeiner Zeit wieder zurücke nehmen wird. Sie müſſen einſt ſagen können: **Siehe, hie bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat.** Jeſ. 5. 18. Haben ſie aber ihre Kinder verlohren, ſo wird der HErr ſie deswegen zuerſt vor ſein Gericht fordern, wenn auch gleich andere etwas zu dem Untergange derſelben beygetragen haben. Und alsdann werden ſie mit ihrem gröſten Schaden erfahren, daß es nicht genug geweſen ſey, daß ſie auf der einen Seite das ihrige gethan, und ihre Kinder zu den Lehrern geſchicket haben, wenn ſie auf der andern Seite, die eigene Zucht an ihnen vergeſſen haben.

Der fünfte, dem die Kinderzucht zur Laſt wird, glaubet ſich damit zu entſchuldigen, wenn er ſagt: **Ich habe zuviel zu thun; ich habe keine Zeit zur Kinderzucht.** Dieſes iſt abermal eine ſcheinbare Entſchuldigung. Es iſt wahr, manche Perſonen ſtehen in einem ſolchem Berufe, Amte, oder Gewerbe, das ihnen viel Zeit hinwegnimmt, daß ſie oft wenig für die Erziehung der ihrigen ſorgen können. Allein dem ungeachtet wird man weder vor GOtt, noch vor Menſchen mit

die-

dieſer Entſchuldigung hinaus langen. Denn es iſt erſt noch eine wichtige Frage, ob die Geſchäffte die man vorgiebt, ſo gar dringend und nothwendig ſind, und ob ſie uns alle Zeit rauben, daß gar keine übrig bleibet, die man den Kindern ſchenken könnte. Und geſetzt dieſes ſey ſo, wird man uns nicht beyſtimmen müſſen, wenn wir ſagen, daß man das nothwendige, dem weniger nothwendigen, allezeit vorziehen müſſe? Nun iſt die Kinderzucht von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ein ieder vernünftiger dieſelbe für eben ſo wichtig und nützlich, als heilſam erkennen muß; nun iſt es richtig, daß das zeitliche ſowohl als ewige Wohl unſrer Kinder davon abhänget; nun iſt nicht zu läugnen, daß ſie uns ſelbſt die gröſten Vortheile bringet, wenn wir ſie wohl beſorgen; daß es uns aber auch die ſchwereſte Verantwortung zuziehet, wenn wir ſie vernachläßigen. Wie kann man alſo, um eines oft ſchändlichen Gewinſtes willen; wie kann man um einer Hand voll Erde willen, die man mehr zu ſeinen vergänglichen Gütern hinzuthun kann, wenn man den Kindern die Zeit raubet, die man ihnen zur Erziehung ſchuldig iſt, eine ſo höchſt nothwendige Pflicht verſäumen? Wir können noch mehr ſagen. Sind es denn allezeit ſo wichtige Geſchäffte, die uns an der Kinderzucht hindern? Iſt es nicht oft eine unnöthige Zeitverſplitterung, die man uns zur Laſt legen kann? Sind es nicht oft die Geſellſchaften und Gaſtereyen, das Spiel, der Aufputz und dergleichen eitle Dinge, die ſo viele Eltern als ihre Hauptbeſchäftigung anſehen, und wodurch ſie ſich von dem weit nöthigern abhalten laſſen? O möchten

nur alle Eltern ihre Zeit ſorgfältiger anwenden, und den unnöthigen Zeitvertreib abſchaffen, ſo würden ſie gewis ſo viel Zeit gewinnen, als zur chriſtlichen Erziehung ihrer Kinder erforderlich iſt. Aber wir ſetzen den Fall, daß Eltern, beſonders Vätter, wichtige Geſchäffte zu beſorgen haben, ſo muß ia darum doch die Zucht der ihrigen nicht verwahrloſet werden. Dorten leſen wir von David, daß er ſeinen Sohn Salomo, unter die Hand Nathan, des Propheten, gethan habe, 2. Sam. 12, 25, weil er ſahe, daß ihm ſeine Regierungsgeſchäfte hindern würden, ihn nach dem Herzen GOttes zu erziehen. Eben ſo müſſen auch rechtſchaffene Eltern, das, was ſie ſelbſt nicht beſorgen können, durch andere redliche und fromme Perſonen beſorgen laſſen; wie man denn hiezu an andern Orten gute Anſtalten gemacht, und Paedagogia aufgerichtet hat, in denen fremder Leute Kinder, auf eine dem HErrn wohlgefällige Weiſe erzogen werden. Was nun dießfalls die Eltern durch andere thun, zumal wenn ſie durch fleißiges Nachfragen an den Tag legen, daß ihnen an dem Wohl der ihrigen etwas gelegen ſey, das wird ihnen angerechnet, als ob ſie es ſelbſt gethan hätten. Und folglich fällt die Entſchuldigung, daß ſie nicht Zeit haben, weg, und ſie müſſen es dem ungeachtet verantworten, wenn ihre Kinder verwahrloſet werden.

Wir hören einen ſechſten, der einen irrigen Begriff von der Kinderzucht hat, ſprechen: Man muß die Jugend vertoben laſſen. Es iſt dieſes leider! eine Rede, die man von gar vielen nachläßigen Eltern hören muß. Sie pflegen

gen damit die gröſten Thorheiten ihrer Kinder zu entſchuldigen. Wenn ſie aber überdenken möchten, was ſie reden, ſo würden ſie ſich gewis ſchämen müſſen, ſolche Worte aus ihrem Munde hören zu laſſen. Denn ob es wohl richtig iſt, daß man in gewiſſen Fällen gegen die Kinder eine billige Gelindigkeit beobachten, und nicht alle Kleinigkeiten, die von keinen wichtigen Folgen ſind, ſogleich mit dem gröſten Ernſt beſtraffen muß: ſo würde man doch einen ganz unverzeihlichen Fehler begehen, wenn man, um nicht allzuſcharf zu ſeyn, alle Zucht aufheben wollte. Was heiſſet das Toben der Kinder? Iſt das nicht ihr Muthwille, ihre Bosheit, ihr ausgelaſſenes Weſen? Und welche chriſtliche Eltern können ſolches ungeſtraft und ungeahndet hingehen laſſen? Thorheit iſt es, wenn man denket, ſie werden austoben, das iſt, ſie werden von ſich ſelbſt aufhören. Die traurigen Beyſpiele beweiſen zur Genüge, daß wenn der Knabe toll und thöricht geweſen iſt, und man ihm nicht Einhalt gethan, daß auch der Jüngling, ja ſelbſt der Mann nicht beſſeres Sinnes worden ſey. Betrübt genug demnach, wenn leichtſinnige Eltern, ſich mit einer ſo elenden Ausrede ſchützen, und ihre ſtrafbare Nachläßigkeit vertheidigen wollen.

Ein ſiebenter ſpricht: **Die beſte Zucht iſt, die der Menſch ſelbſt thut.** Wir können und wollen gar nicht in Abrede ſeyn, daß dieſe Anmerkung ihre vollkommene Richtigkeit habe. Es iſt wahr, Eltern haben ſich von aller ihrer Mühe nicht viel gutes zu verſprechen, wenn ihre Kinder nicht ſelbſt zugleich mit an ihrer Beſſerung arbeiten. Die Kinder können aus Wieder-

ſpenſtigkeit alles verderben. Diejenigen hingegen haben nur die Hälfte der Sorge nöthig, denen ſolche Untergebene unter die Hände kommen, denen es ſelbſt ein Ernſt iſt, in dem guten zu wachſen und zuzunehmen. Allein iſt denn darum, alle Sorge und Mühe auf Seiten der Eltern unnöthig und überflüßig? Muß nicht alsdann die Zucht noch weit beſſer gerathen und anſchlagen, wenn der Fleis mit der Natur vereiniget wird? Man ſehe ein Gewächſe in einem Garten an, an dem der Gärtner weder Fleiß noch Mühe ſparet; man halte ein anderes dagegen, das von eben der guten Art iſt. Wird man nicht gewahr werden, daß ienes weit beſſer fortkomme, weit ſchneller wachſe, und viel ſchöner werde, als dieſes, das blos dem Trieb der Natur überlaſſen wird? (*) Auf gleiche Weiſe verhält es ſich mit den Kindern. Je mehr Fleiß man an ſie wendet, wenn ſie ſelbſt bereit ſind, immer den beſten Weg zu wehlen, deſto geſchwinder werden ſie auf demſelben fortkommen. So wenig nun die Kinder, die ſich ſelbſt nicht ziehen wollen, darum zu verſäumen ſind, weil man denken möchte, die Zucht werde an ihnen doch nicht viel helfen: eben ſo wenig muß man die Hand von denen abziehen, die vor andern von Natur einen ſtarken Trieb zum guten haben. Man muß ihnen um ſo viel mehr zu Hülfe kommen, weil man gewis zum voraus ſiehet, daß ſie alsdann deſto ſchneller in demſelben wachſen und zunehmen werden.

(*) Man leſe das bekannte Wochenblat für Kinder, in dem 2ten Theil pag. 536. ſeqq. nach.

Der achte, dem es nie ein Ernſt iſt, ſich zur Erziehung der ſeinigen zu bequemen, ſpricht: Es hilft doch die Kinderzucht nichts. Die beſten Eltern, die alle Sorge auf ihre Kinder wenden, ſelbſt Lehrer und Prediger haben ungezogene Kinder. Auch die Schrift führet Beyſpiele ungerathener Kinder an, die doch fromme Eltern gehabt. Jacob Samuel, David, Joſaphat, Jotham, Joſia, Hiob, alle dieſe muſten das Kindercreutz erfahren. Auch die Pädagogiſten ſind oft die ſchlimmſten Leute. Hingegen hat man geſehen, daß manchmal aus ungezogenen Kindern, rechtſchaffene Leute worden ſind. Dieſer Einwurf möchte darum bey einigen Gehör finden, weil ſich derſelbe auf die Erfahrung gründet, die nicht geläugnet werden kann. Allein, darum iſt er doch noch nicht von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß wir uns dürften bewegen laſſen, die Kinderzucht, als etwas unnöthiges zu verwerffen. Wir müſſen aber, um denſelben gründlich zu beantworten, hier vor allen Dingen bemerken, daß man einen Unterſchied unter ſolchen Eltern machen müſſe, die ihre Kinder chriſtlich haben erziehen können, und auch wollen; und unter ſolchen, die zwar den Verſtand dazu gehabt hätten, denen es aber an dem Willen gefehlet hat. Von dieſen letztern reden wir iezt nicht. Denn wenn es auch Lehrer und Prediger giebt, die nachläßig in der Kinderzucht ſind, ſo ſtehen

hen ſie mit allen andern ſorgloſen Eltern in einer Claſſe. Es kann alſo die Einwendung, daß die Kinderzucht darum unnöthig ſey, weil auch die Lehrer ungezogene Kinder haben, alsdann nicht gelten, weil die Urſache, blos in der Verſäumung der erforderlichen Zucht zu ſuchen iſt. Die Rede iſt demnach nur von ienen Eltern, die würklich Mühe und Fleiß auf ihre Kinder gewendet haben, und die dem ungeachtet ungezogen und ungerathen bleiben. Solche Exempel aber ſind gewis ſelten, und eben deswegen können ſie die Regel nicht umſtoſſen. Redliche Eltern ſind ia unſchuldig, wenn die Bosheit ihrer Kinder ſo gros iſt, daß bey ihnen keine Zucht anſchlagen will. Die Schuld liegt alsdann nicht an der Erziehung, ſondern an den Kindern, die ſolche nicht annehmen wollen. Welcher verſtändige Menſch wird nun hieraus den Schlus machen dürfen, daß man ſolche gänzlich unterlaſſen müſſe? Man überlege nur, wie wir uns bey andern Gelegenheiten zu verhalten pflegen. Wir geben zum Beyſpiel iemand einen guten Rath; man nimmt aber denſelben nicht an. Wäre es nicht ungereimt, wenn wir uns bey einer andern Gelegenheit weigern wollten, iemand zu Hülfe zu kommen. Es geſchiehet, daß manche Ermahnung fruchtlos angehöret wird; es träget ſich zu, daß ein andrer auf unſere beſten Empfehlungen nicht achtet; wir brauchen eine Arzeney, und ſie thut ihre Würkung nicht. Würden wir nicht für Thoren gehalten werden, wenn wir den Nutzen und die Nothwendigkeit aller Ermahnungen, Empfehlungen und Hülfsmittel verwerffen wollten? Eben ſo verhält es ſich mit der Kinderzucht. Sie

gen damit die gröſten Thorheiten ihrer Kinder zu entſchuldigen. Wenn ſie aber überdenken möchten, was ſie reden, ſo würden ſie ſich gewis ſchämen müſſen, ſolche Worte aus ihrem Munde hören zu laſſen. Denn ob es wohl richtig iſt, daß man in gewiſſen Fällen gegen die Kinder eine billige Gelindigkeit beobachten, und nicht alle Kleinigkeiten, die von keinen wichtigen Folgen ſind, ſogleich mit dem gröſten Ernſt beſtraffen muß: ſo würde man doch einen ganz unverzeihlichen Fehler begehen, wenn man, um nicht allzuſcharf zu ſeyn, alle Zucht aufheben wollte. Was heiſſet das Toben der Kinder? Iſt das nicht ihr Muthwille, ihre Bosheit, ihr ausgelaſſenes Weſen? Und welche chriſtliche Eltern können ſolches ungeſtraft und ungeahndet hingehen laſſen? Thorheit iſt es, wenn man denket, ſie werden austoben, das iſt, ſie werden von ſich ſelbſt aufhören. Die traurigen Beyſpiele beweiſen zur Genüge, daß wenn der Knabe toll und thöricht geweſen iſt, und man ihm nicht Einhalt gethan, daß auch der Jüngling, ia ſelbſt der Mann nicht beſſeres Sinnes worden ſey. Betrübt genug demnach, wenn leichtſinnige Eltern, ſich mit einer ſo elenden Ausrede ſchützen, und ihre ſtrafbare Nachläßigkeit vertheidigen wollen.

Ein ſiebenter ſpricht: **Die beſte Zucht iſt, die der Menſch ſelbſt thut.** Wir können und wollen gar nicht in Abrede ſeyn, daß dieſe Anmerkung ihre vollkommene Richtigkeit habe. Es iſt wahr, Eltern haben ſich von aller ihrer Mühe nicht viel gutes zu verſprechen, wenn ihre Kinder nicht ſelbſt zugleich mit an ihrer Beſſerung arbeiten. Die Kinder können aus Wider-

ſpenſtigkeit alles verderben. Diejenigen hingegen haben nur die Hälfte der Sorge nöthig, denen ſolche Untergebene unter die Hände kommen, denen es ſelbſt ein Ernſt iſt, in dem guten zu wachſen und zuzunehmen. Allein iſt denn darum, alle Sorge und Mühe auf Seiten der Eltern unnöthig und überflüßig? Muß nicht alsdann die Zucht noch weit beſſer gerathen und anſchlagen, wenn der Fleis mit der Natur vereiniget wird? Man ſehe ein Gewächſe in einem Garten an, an dem der Gärtner weder Fleiß noch Mühe ſparet; man halte ein anderes dagegen, das von eben der guten Art iſt. Wird man nicht gewahr werden, daß jenes weit beſſer fortkomme, weit ſchneller wachſe, und viel ſchöner werde, als dieſes, das blos dem Trieb der Natur überlaſſen wird? (*) Auf gleiche Weiſe verhält es ſich mit den Kindern. Je mehr Fleiß man an ſie wendet, wenn ſie ſelbſt bereit ſind, immer den beſten Weg zu wehlen, deſto geſchwinder werden ſie auf demſelben fortkommen. So wenig nun die Kinder, die ſich ſelbſt nicht ziehen wollen, darum zu verſäumen ſind, weil man denken möchte, die Zucht werde an ihnen doch nicht viel helfen: eben ſo wenig muß man die Hand von denen abziehen, die vor andern von Natur einen ſtarken Trieb zum guten haben. Man muß ihnen um ſo viel mehr zu Hülfe kommen, weil man gewis zum voraus ſiehet, daß ſie alsdann deſto ſchneller in demſelben wachſen und zunehmen werden.

(*) Man leſe das bekannte Wochenblat für Kinder, in dem 2ten Theil pag. 536. ſeqq. nach.

Der achte, dem es nie ein Ernſt iſt, ſich zur Erziehung der ſeinigen zu bequemen, ſpricht: Es hilft doch die Kinderzucht nichts. Die beſten Eltern, die alle Sorge auf ihre Kinder wenden, ſelbſt Lehrer und Prediger haben ungezogene Kinder. Auch die Schrift führet Beyſpiele ungerathener Kinder an, die doch fromme Eltern gehabt. Jacob Samuel, David, Joſaphat, Jotham, Joſia, Hiob, alle dieſe muſten das Kindercreutz erfahren. Auch die Pädagogiſten ſind oft die ſchlimmſten Leute. Hingegen hat man geſehen, daß manchmal aus ungezogenen Kindern, rechtſchaffene Leute worden ſind. Dieſer Einwurf möchte darum bey einigen Gehör finden, weil ſich derſelbe auf die Erfahrung gründet, die nicht geläugnet werden kann. Allein, darum iſt er doch noch nicht von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß wir uns dürften bewegen laſſen, die Kinderzucht, als etwas unnöthiges zu verwerffen. Wir müſſen aber, um denſelben gründlich zu beantworten, hier vor allen Dingen bemerken, daß man einen Unterſchied unter ſolchen Eltern machen müſſe, die ihre Kinder chriſtlich haben erziehen können, und auch wollen; und unter ſolchen, die zwar den Verſtand dazu gehabt hätten, denen es aber an dem Willen gefehlet hat. Von dieſen letztern reden wir iezt nicht. Denn wenn es auch Lehrer und Prediger giebt, die nachläßig in der Kinderzucht ſind, ſo ſtehen

hen ſie mit allen andern ſorgloſen Eltern in einer Claſſe. Es kann alſo die Einwendung, daß die Kinderzucht darum unnöthig ſey, weil auch die Lehrer ungezogene Kinder haben, alsdann nicht gelten, weil die Urſache, blos in der Verſäumung der erforderlichen Zucht zu ſuchen iſt. Die Rede iſt demnach nur von ienen Eltern, die würklich Mühe und Fleiß auf ihre Kinder gewendet haben, und die dem ungeachtet ungezogen und ungerathen bleiben. Solche Exempel aber ſind gewis ſelten, und eben deswegen können ſie die Regel nicht umſtoſſen. Redliche Eltern ſind ia unſchuldig, wenn die Bosheit ihrer Kinder ſo gros iſt, daß bey ihnen keine Zucht anſchlagen will. Die Schuld liegt alsdann nicht an der Erziehung, ſondern an den Kindern, die ſolche nicht annehmen wollen. Welcher verſtändige Menſch wird nun hieraus den Schlus machen dürfen, daß man ſolche gänzlich unterlaſſen müſſe? Man überlege nur, wie wir uns bey andern Gelegenheiten zu verhalten pflegen. Wir geben zum Beyſpiel iemand einen guten Rath; man nimmt aber denſelben nicht an. Wäre es nicht ungereimt, wenn wir uns bey einer andern Gelegenheit weigern wollten, iemand zu Hülfe zu kommen. Es geſchiehet, daß manche Ermahnung fruchtlos angehöret wird; es träget ſich zu, daß ein andrer auf unſere beſten Empfehlungen nicht achtet; wir brauchen eine Arzeney, und ſie thut ihre Würkung nicht. Würden wir nicht für Thoren gehalten werden, wenn wir den Nutzen und die Nothwendigkeit aller Ermahnungen, Empfehlungen und Hülfsmittel verwerffen wollten? Eben ſo verhält es ſich mit der Kinderzucht. Sie

kann auch bey denen mislingen, die Verſtand und Fleiß haben. Iſt ſie darum unnöthig? Man verlange nur von ſolchen Perſonen, als Lehrer und Prediger ſind, keine Wunderwerke, ſo wird man aufhören ſich mit ihnen auszureden, wenn man ſeiner Schuldigkeit nicht nachzukommen gedenket, und bedenke, daß man auch alsdann ſeine Pflicht zu beobachten verbunden ſey, wenn es auch umſonſt ſeyn, und nichts helfen ſollte.

Endlich tritt noch der **neunte** auf, der ſich zu rechtfertigen gedenket, weil er bisher ſo wenig an die Zucht ſeiner Kinder gedacht hat. Er ſpricht: **Die Kinder ſind mein. Es hat mir niemand etwas einzureden.** Dieſes iſt wohl die allerunverſchämteſte und ungegründeſte Entſchuldigung. Und diejenigen, die ſolche vorbringen, reden nicht nur offenbar wieder die Wahrheit, ſondern ſie legen auch eine Grobheit an den Tag, die ganz unerträglich iſt. Nein! die Kinder gehören den Eltern keinesweges alſo an, daß ihnen niemand etwas einzureden hätte. Siehe, ſagt David, **Kinder ſind eine Gabe des HErrn, und Leibesfrucht iſt ein Geſchenk.** Pſ. 127. 3. Und ob ſie der HErr gleich den Eltern giebt, ſo entſaget er doch nie dem Rechte, das er an ihnen hat. Sie gehören und bleiben allezeit ſein. Er fordert ſie auch nach ſeinem Gefallen, von den Eltern wieder zurücke, wie? und wenn? er will. Es iſt ihm alſo nicht gleichgültig, ob man das, was ſein Eigenthum iſt, verwahrloſet, oder, ob man auf die Erhaltung deſſelben bedacht iſt? Er kann es auch den Eltern nicht ernſt-

lich

lich genug einſchärfen, ſie auf eine ihm gefällige Weiſe zu erziehen. Wollen ſie nun der Stimme des HErrn nicht Gehör geben, ſo wird er es finden, und zu ſeiner Zeit ernſtlich ſtraffen. Ueber dieſes hat auch die Kirche, und das gemeine Weſen, einen Theil an unſern Kindern. (*) Sorgloſen Eltern mag wohl nichts daran gelegen ſeyn, ob ſie gefährliche Böſewichter, oder nützliche Glieder der Kirche und des Staates aufziehen. Sie ſterben, und laſſen eine unnütze und ſchädliche Brut zurück. Aber damit iſt die menſchliche Geſellſchaft nicht zufrieden. Dieſe kann alſo mit Recht fordern, daß Eltern den Rath, und die Hülfe, die man ihnen zur Erziehung der ihrigen anbietet, annehmen, und auch beobachten ſollen. Und was ſind endlich die Lehrer? Sind ſie nicht Bothen und Knechte GOttes? Reden, bitten, ermahnen ſie nicht im Namen des Herrn? Sie müſſen alſo auch das Recht haben, den Eltern im Namen des HErrn einzureden, wenn ſie ſehen, daß dieſe ihre Kinder, die ein Eigenthum deſſelben ſind, ſo ſchändlich verwahrloſen. Und wer ihnen daſſelbe nicht zugeſtehen will, wer ihre Warnungen und Straffen verachtet, der verachtet nicht ſie, ſondern dem, der ſie geſandt hat. So kahl demnach, ſo thöricht alle die Entſchuldigungen ſind, die wir bisher beantwortet haben, ſo ungültig iſt auch dieſe.

Beſchlus.

Machet nun Geliebte! den Schlus, was von ſolchen Eltern zu halten ſey, die ſich ein ſo elen-

(*) Non nobis ſolum nati ſumus etc. Cic. de Off. lib. 1, cap. 7. e Platone.

elendes Geſchwätze, an der Ausübung einer ſo nöthigen Pflicht hindern laſſen! Wir wollen nichts ſagen, als nur dieſes einige, daß es allen denienigen zur äuſſerſten Schande gereiche, welche ſich kein Bedenken machen, ihre Nachläßigkeit mit ſo eitlen und nichtigen Ausflüchten zu entſchuldigen. Doch wir ſollten uns gar nicht wundern, daß ſich viele Eltern dieſer Entſchuldigungen, in Abſicht auf die Kinderzucht bedienen, da es nur allzuoffenbar iſt, daß die meiſten Menſchen, in Abſicht auf die Pflichten des Chriſtenthums eben ſo geſinnet ſind. Müſſen nicht die Knechte des HErrn, wenn ſie mit Ernſt auf einen Wandel dringen, der dem Evangelio, wozu wir beruffen ſind, gemäs iſt, oft eben dieſe Einwendungen anhören? Wie witzig ſind nicht ſo viele elende Menſchen, die ſich dem Dienſte der Welt und der Sünden gewiedmet haben, in Erfindung allerley Entſchuldigungen, wenn ſie die Bothen JEſu ermuntern, züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt? Wie vieles glauben ſie nicht zu ihrer Rechtfertigung ſagen zu können, wenn ſie zur Selbſtverläugnung, zur Mäßigkeit, zur Demuth, zur Gedült ermahnet werden? **Man fordert zu viel von einem wahren Chriſten.** So denket, ſo redet oft der Chriſt, der träge iſt, zu dem, was er thun ſoll, und überleget nicht, daß es nicht die Bothen des HErrn, ſondern der HErr ſelbſt ſey, der ſie geſandt hat, der das alles in ſeinem Worte von ihnen haben will. Denn **es iſt dir ia geſagt, Menſch, was gut iſt, und was der HErr von dir fordert,**

nem-

nemlich GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig ſeyn vor deinem GOtt. Mich. 6, 8. Ein andrer weiſet die Lehrer mit dieſer Entſchuldigung ab. Die Gebote des Chriſtenthums ſind mir zu ſchwer, oder gar unmöglich. Er erinnert ſich alſo nicht an den Ausſpruch JEſu, wenn er ſagt: Mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht. Matth. 11, 30. Ihm ſcheinen die Worte eines Apoſtels deſſelben unbekannt zu ſeyn, der da ſpricht: Seine Gebot ſind nicht ſchwer. 1. Joh. 5, 3. Freylich ſind ſie dem natürlichen Menſchen zu ſchwer; deſto leichter aber dem, der ſich durch die Gnade hat heiligen und bekehren laſſen. Denn der vermag alles, durch den, der ihn mächtig macht, das iſt Chriſtus. Wir hören oft einen dritten ſagen: Menſchen, die in der Welt leben, können das nicht alles thun, was das Chriſtenthum fordert. Diejenigen, denen ein geiſtliches Amt anvertrauet iſt, können es eher thun. Aber ſind es denn die Lehrer allein, die der HErr von der Welt erwehlet hat? Gehen die, ſo in der Welt leben, durch eine andere Pforte, und auf einem andern Weg in den Himmel ein, als diejenigen, die über ihre Seelen wachen? Was für ein Unterſchied iſt denn unter den Lehrern und ihren Zuhörern, in Anſehung der allgemeinen Pflichten des Chriſtenthums? Wir wiſſen keinen. Noch ein andrer entſchuldiget ſich mit ſeinen Geſchäften. Ich habe ſo viel zu thun, ich kann mich

mit dem Chriſtenthum nicht abgeben, wie andere müßige Menſchen. Wäre es möglich, ohne eine thätige Uebung deſſelben, einen Theil an JEſu zu haben, wäre es möglich, daß wir den HErrn ſehen könnten, ohne der Heiligung nachgeiaget zu haben: ſo möchte dieſe Entſchuldigung gleichwohl hingehen. Da wir aber das Gegentheil wiſſen, da wir überzeuget ſeyn ſollten, daß nur eines, die Schaffung unſrer Seligkeit, mit Furcht und Zittern, noth ſey; da wir den Ausſpruch aus dem Munde JEſu ſelbſt haben, daß es uns nichts helfen werde, wenn wir auch die ganze Welt gewinnen könnten, wenn wir Schaden an unſrer Seele nehmen: ſo iſt dieſelbe höchſt unbeſonnen, und unverantwortlich. Wie viele ſind nicht endlich, die ſich damit auszureden gedenken, wenn ſie ſagen: **Man müſſe des Lebens in der Jugend froh werden, im Alter ſey man ohnedem untüchtig und verdroſſen dazu.** Ihre Sprache lautet ſo: **Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge ſeyn, in deiner Jugend; Thue was dein Herz lüſtet, und deinen Augen gefället.** Pred. 11, Werden ſie aber wohl mit dieſer Entſchuldigung vor dem HErrn beſtehen können, der da fordert, daß wir ihm nicht nur eine kurze Zeit dienen, ſondern alle unſere Täge zu ſeinem Dienſte aufopfern ſollen? Gewis nicht! **Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die böſe Tage kommen, und die Jahre**

herzu

herzu tretten, da du wirſt ſagen, ſie gefallen mir nicht. Pred. 12, 1. Dieſe Forderung gehet alle dieienigen an, die noch Zeit und Kraft haben, ſich dem HErrn mit Leib und Seele zu heiligen. Verachten ſie ſolche, ſo wird ſie die kahle Entſchuldigung, daß ſie der Jugend haben gebrauchen müſſen, vor ſeinem Zorn nicht ſchützen können. O laſſet uns alſo, Geliebte, aufhören, unſere Seelen mit ſo nichtigen Ausflüchten aufzuhalten! Laſſet uns vielmehr, ſo lange wir Zeit haben, in der Laufbahn unſers Chriſtenthums, immer weiter zu kommen ſuchen! Laſſet uns allen Fleiß anwenden, ihm, dem HErrn unſerm GOtt zu dienen unſer Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig iſt; Alsdann wird auch am Ende unſrer Täge, unſre Freude vollkommen ſeyn, wenn wir werden würdig erfunden werden, bey dem Abendmahl des Lammes, mit ewiger Wonne erquicket zu werden. Er aber ſelbſt, der HErr unſer GOtt, mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor ihm gefällig iſt,

durch JEſum Chriſt; welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vier und zwanzigſte Predigt.

Von dem Schaden der verſäumten Kinderzucht.

Text. Sir. 30, 7-13.

Wer ſeinem Kind zu weich iſt, der klaget ſeine Striemen, und erſchrickt, ſo offt es weinet. Ein verwöhnet Kind wird muthwillig, wie ein wild Pferd. Zärtle mit deinem Kinde, ſo muſt du dich hernach vor ihm fürchten; ſpiele mit ihm, ſo wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht hernach mit ihm trauren müſſeſt, und deine Zähne zuletzt kirren müſſen. Laß ihm ſeinen Willen nicht in der Jugend, und entſchuldige ſeine Thorheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch iung iſt; bläue ihm den Rücken, weil er noch klein iſt,

auf

auf daß er nicht halsſtarrig und dir ungehorſam werde. Zeuch dein Kind, und laß es nicht müſſig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdeſt.

In Chriſto alleſammt Geliebte. Dieſe Worte machen den zweyten Theil der vortreflichen Ermahnung aus, welche Sirach allen Eltern, in Anſehung der Erziehung ihrer Kinder, an das Herz leget. Der erſte Theil derſelben, von v. 1 - 6. den wir zum Grund unſrer ſechſten Betrachtung geleget haben, gab uns Gelegenheit, von der Nutzbarkeit der Kinderzucht zu handeln. Und nun, da wir auch von dem Schaden der verſäumten Kinderzucht zu reden gedenken, ſo glauben wir in dem letztern Theil der gedachten Ermahnung, eine gar ſchickliche Veranlaſſung dazu gefunden zu haben. Der weiſe Mann richtet in ſeiner Ermahnung, ſeine Gedanken vornemlich auf die Kinder, und auf die Eltern derſelben. Jene, wenn ſie ohne Zucht aufwachſen, vergleichet er mit einem wilden Pferd. So zahm dieſes Thier gemacht werden kann, wenn ſolches beyzeiten unter ſolche Hände kommt, die daſſelbe bändigen können; ſo brauchbar daſſelbe gemacht werden kann, ſo halsſtarrig, bißig und ſchädlich wird es, wenn man ſich nie Mühe gegeben hat, daſſelbe zu zähmen. Und leider! iſt es eben ſo mit den Kindern. Die verſäumte Zucht machet ſie zu rohen, wilden und unbrauchbaren Leuten,

Leuten, vor denen ſich endlich die Eltern und andere Menſchen fürchten müſſen. Was die Eltern anlanget, ſo bemerket der weiſe Mann, daß ſie ihre Nachläßigkeit in Erziehung der ihrigen, auf eine betrübte Art büſſen müſſen. Es iſt nicht genug, daß ſie keine Freude an denſelben erleben; ſie haben noch überdieſes, nichts als Jammer und Betrübniß, nichts als Schande und Herzeleyd zu erwarten. So urtheilet Sirach, und wir Geliebte, werden ihm nicht nur Beyfall geben, ſondern auch noch dieſes eingeſtehen müſſen, daß ſich die betrübten Folgen einer unterlaſſenen Zucht noch weiter erſtrecken, als über Kinder und Eltern alleine. Und eben dieſes gedenken wir gegenwärtig ausführlicher darzuthun.

Lernet alſo heute, meine Geliebte! zur Warnung, daß ſich

Der Schade der verſäumten Kinderzucht

in den allerkläglichſten Würkungen,

I. **an den Kindern ſelbſt** zeige und zu Tage lege. Wir wollen dasienige hier nicht wiederholen, was wir in den vorhergehenden Betrachtungen, ſchon mehr als einmal, von dem natürlichen Verderben aller Menſchen, aus dem Worte GOttes ſowohl, als aus der täglichen Erfahrung angemerket haben. Wer kennet auch die Tücken, die Bosheit, die Thorheiten nicht, die allen Menſchen in dem Herzen ſtecken? Müſte ia ſelbſt der Geiſt GOttes den Ausſpruch machen,

daß

daß alles Tichten und Trachten des menſchlichen Herzens nur böſe ſey immerdar? 1. Moſe 6, 8. So wie es aber alleine die Gnade iſt, die das ſo ſehr verderbte Herz reinigen und heiligen kann: ſo kann es uns nicht unbekannt ſeyn, daß ſich der Geiſt der Gnade, auch äuſſerlicher Mittel zu dieſem ſo ſeligen Werke bediene. Und darunter rechnen wir billig die Zucht und Ermahnung zum Herrn. Dadurch wird der angebohrnen natürlichen Bosheit Einhalt gethan, und der ſchädliche Ausbruch derſelben gehindert. Der Verſtand wird gebeſſert, und der Wille auf das gute gelenket. Durch dieſelbe werden wir zur Erkenntniß GOttes und der Religion gebracht; durch ſie wird uns der Weg zur Gnade und Gemeinſchaft GOttes, und kurz zur Gründung unſers zeitlichen und ewigen Wohls gebahnet. Durch ſie wird alſo die wahre Glückſeligkeit der Kinder auf einen feſten Fuß geſetzet. Nun überleget es ſelbſt, meine Geliebte, machet ſelbſt den Schlus, wenn dieſes heilſame Mittel, ich meine, die gottgefällige Zucht vernachläßiget wird, wie groß der daher entſtehende Schade ſeyn müſſe. Irren wir wohl, wenn wir ſagen, daß

Erſtlich die natürliche Bosheit der Kinder immer ſtärker und ärger werde? Gewis nicht. Der Saame iſt einmal da; er hat bereits Wurzel gefaſſet. Das Land iſt ſo beſchaffen, daß er bald Früchte bringen kann. Und warum ſollten ſie ausbleiben, da niemand den Wachsthum derſelben zu hindern ſuchet? Wir wollen

wollen ſo viel ſagen. Das Herz iſt einmal verderbt. Die Neigung zum böſen, überwindet das wenige gute, das in demſelben noch übrig iſt, gar leicht. Dieſes nimmt ab, und ienes hingegen zu. Was Anfangs ein kleiner Funke war, wird endlich eine Flamme, die ſchwer mehr zu löſchen iſt.

Hiezu kommt **zweytens** dieſes, daß ihr Verſtand zum guten unbrauchbar gemacht, und nur zum böſen gemisbrauchet wird. Es gilt eben dasienige von ihnen, was der HErr dorten von ſeinem Volke ſaget: **Mein Volk iſt toll, und glauben mir nicht: thöricht ſind ſie, und achtens nicht. Weiſe ſind ſie genug übel zu thun, aber wohl thun, wollen ſie nicht lernen.** Jerem. 4, 22. Gewis ein Ausſpruch, den die tägliche Erfahrung noch immer beſtättiget! Wenn es darauf ankommt, daß der Gottloſe, eine Thorheit ausüben will, wenn er eine böſe That vorhat, ſo weiß er mit einer ungemeinen Scharfſinnigkeit, Mittel und Wege zu erfinden, die ihm ſelten fehl ſchlagen. Er weiß Anſchläge zu ſchmieden, an die ein Gerechter nie gedacht hätte; er weiß ſie ſo witzig hinauszuführen, daß andere darüber erſtaunen müſſen. Und wenn von ihm gefordert wird, daß er ſeinen Verſtand auf etwas gutes hinlenken ſoll, ſo iſt es eben ſo, als ob er denſelben nie zu gebrauchen gelernet hätte. Er iſt einem Menſchen gleich, den eine angebohrne Einfalt, zum guten untüchtig gemacht hat. Betrübter Schade! Weiſe und verſtändig ſeyn auf das ſchädliche, das

uns

uns zum Verderben gereichet, und unweiſe und untüchtig zu dem, das uns Leben und Heil bringen könnte.

Auch dieſes iſt **drittens** ein wichtiger Schade, den die verſäumte Kinderzucht nach ſich ziehet, daß die Kinder in der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit, und überhaupt in der Religion, unwiſſend bleiben. Sie lernen GOtt nicht kennen. Sie wiſſen nichts von dem Dienſte, dem ſie ihm ſchuldig ſind. Sie bleiben unerfahren in den Wegen des Heils, auf denen der Sünder zur Vereinigung mit GOtt kommen muß. Sie verrathen in der Ausübung ihrer Pflichten, eine unverantwortliche Nachläßigkeit, und endlich kommt es ſo weit mit ihnen, daß ſie alle Empfindung der Religion und Tugend verliehren, und zu ihrem unerſetzlichen Schaden, in ein ruchloſes Leben verfallen. Mit einem Worte, ſie fangen an, eben ſo zu denken und zu handeln, wie iene rohen Leute, welche der Verfaſſer des Buches der Weisheit Cap. 2. reden läſſet. **Es iſt ein kurz und mühſelig Ding um unſer Leben,** ſprechen ſie, **und wenn ein Menſch dahin, iſts gar aus mit ihm, u. ſ. w. Unſere Rede iſt ein Füncklein, das ſich aus unſerm Herzen reget. Wenn daſſelbe verloſchen iſt, ſo iſt der Leib dahin, wie eine Loderaſche, und der Geiſt zerfladdert wie eine dünne Luft u. ſ. w. Wohl her nun, und laſſet uns wohlleben, weils da iſt, und unſers Leibes brauchen, weil er iung iſt u. ſ. w.**

Kin-

Kinder haben viertens auch dieſen Schaden davon, wenn die rechte Zucht nicht an ſie gewendet wird, daß ihr Herz voll wird böſes zu thun, wie Salomo von denen Gottloſen ſagt, über deren böſe Werke nicht bald ein Urtheil geſchiehet. Pred. 8, 11. Das Unkraut nimmt in dem verderbten Herzen ſichtbar überhand, und endlich kommen die abſcheulichſten Sünden zum Ausbruch. Von innen, aus dem Herzen der Menſchen gehen alsdann heraus, böſe Gedanken, Ehebruch, Hurerey, Mord, Dieberey, Geitz, Schalkheit, Liſt, Unzucht, Schalcksauge, Gotteslaſterung, Hoffart, Unvernunft; alle dieſe böſe Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menſchen gemein. Matth. 7, 21 - 24. Wie die Quelle unrein iſt, ſo kann auch alles, was aus derſelben herflieſet, nicht anders ſeyn, als unlauter und unrein. Bey den Unglaubigen iſt beyde ihr Sinn und Gewiſſen unrein. Sie ſagen, ſie erkennen GOtt, aber mit den Werken verläugnen ſie es: ſintemal ſie ſind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und ſind zu allem guten Werk untüchtig. Tit. 1, 15. 16. Und hieraus folget

Fünftens natürlicher Weiſe auch dieſer unendlich wichtiger Schade, daß ſie bey GOtt, der allem böſen Weſen, von Herzen feind iſt, in Ungnade

gnade fallen. So viel Gedult er mit unſern Schwachheiten hat, da er weiß, was für ein Gemächt wir ſind: ſo zornig kann er auch über die Bosheit, und über den Muthwillen der Menſchen werden. Und wehe ſolchen Menſchen, wenn der Herr ſeiner Gerechtigkeit, an ihnen den freyen Lauf läſſet! Es ſtehet alsdann eben ſo übel um ſie, wie dorten um das Volk Iſrael, die das Maas ihrer Sünden voll gemacht haben. **Die Wahrheit iſt dahin,** ſo redet der Prophet Jeſaia, von dem Zuſtande dieſes Volkes, **und wer vom böſen weichet, der muß iedermans Raub ſeyn. Solches ſiehet der HErr, und gefället ihm übel, daß kein Recht iſt. Und er ſiehet, daß niemand da iſt, und verwundert ſich, daß niemand ſie vertritt. Darum hilft er ihm ſelbſt mit ſeinem Arm, und ſeine Gerechtigkeit erhält ihn; Denn er zeucht Gerechtigkeit an, wie einen Panzer, und ſetzet einen Helm des Heyls auf ſein Haupt; und zeucht ſich an zur Rache, und kleidet ſich mit Eifer, wie mit einem Rock; als der ſeinen Wiederſachern vergelten, und ſeinen Feinden mit Grimm bezahlen will.** So billig aber der Herr über die ungezogenen Kinder zürnet, und ihnen ſeine Ungnade auf das nachdrücklichſte empfinden läſſet, ſo billig werden dieſelben auch von allen rechtſchaffenen Chriſten, um ihrer Unarten willen gehaſſet. Und das iſt

Der ſechſte Schade, den die verſäumte Kinderzucht mit ſich bringet. Alle redliche und fromme freuen ſich billig über ein wohlgezogenes Kind. Man liebet daſſelbe, man hat es gerne um ſich, man thut demſelben gutes, indem man ſchon zum voraus ſiehet, was daſſelbe der Geſellſchaft einſt für nützliche Dienſte leiſten werde. Allein, wer kann einen muthwilligen Knaben um ſich leiden? Wer haſſet nicht einen Gottloſen? Wer vermeidet und fliehet nicht den Umgang mit rohen und ungezogenen Leuten? Wem iſt nicht ein Böſewicht zuwieder, der durch ſeine Uebelthaten, iederman Schaden zu thun trachtet? Ein ieder rechtſchaffener Chriſt wird in dieſem Stücke, eines Sinnes, mit dem Manne nach GOttes Herzen ſeyn. **Ich haſſe den Uebertretter, ſpricht er, und laſſe ihn nicht bey mir bleiben. Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen; den Böſen leide ich nicht. Der ſeinen Nächſten heimlich verläumdet, den vertilge ich. Ich mag des nicht, der ſtolze Gebärden und hohen Muth hat. Meine Augen ſehen nach den Treuen im Lande, daß ſie bey mir wohnen; und habe gerne fromme Diener. Falſche Leute halte ich nicht in meinem Hauſe; die Lügner gedeyhen nicht bey mir. Frühe vertilge ich alle Gottloſen im Lande, daß ich alle Uebelthäter ausrotte aus der Stadt des HErrn.** Pſ. 101, 3-8. Und alſo wird ein ie-

des

des Kind, welches man ohne Zucht hat aufwachſen laſſen, von allen, die den HErrn fürchten, verabſcheuet und weggeſtoſſen werden! Von der verſäumten Kinderzucht kommet es

Siebentens her, daß ſich die Kinder durch ihren unordentlichen Wandel, allerley Schaden und Nachtheil an ihrem Leibe und Leben, an ihren Gütern, und an ihrer Ehre zuziehen. Iſt es ein Wunder, Geliebte, wenn wir manche Perſonen ſehen, die einen ungeſunden und kranken Cörper haben? Wiſſen wir nicht, daß ſich niemand den Laſtern, beſonders den Wollüſten, und den Sünden der Unreinigkeit überlaſſen könne, ohne dabey ſeine beſten Säfte und Kräfte zu verzehren? Und wie oft hat ſich ſchon, ein toller und unbeſonnener Menſch, in eine Gefahr gewaget, in der er eine Beſchädigung davon getragen, die ihn auf Lebenszeit elend gemacht hat? Ein ſündliches und gottloſes Leben, kann nicht ohne Verluſt der zeitlichen Güter geführet werden. Nicht genug, daß ſolche Sclaven der Sünden, vieles mit ihren Wollüſten verzehren. Wir wiſſen auch, daß der Fluch und der Unſegen des erzürnten GOttes, von dem Hauſe derſelben nicht weiche. Und daher entſtehet denn bey ihnen, in kurzer Zeit, die bitterſte Armuth, und das kläglichſte Elend. Haben dergleichen übelgezogene Menſchen, gleich Freunde, die ihren Thorheiten Beyfall geben; ſo ſind deren gewis wenige. Deſto gröſſer aber iſt die Schmach und Schande, in die ſie bey allen übrigen gerathen. Sie werden ſeufzen müſſen: **Ach wie habe ich die Zucht gehaſſet? und mein Herz die Straffe**

verſchmähet? und habe nicht gehorchet der Stimme meiner Lehrer, und mein Ohr nicht geneiget zu denen, die mich lehreten. Ich bin ſchier in all Unglück kommen vor allen Leuten und allem Volk. Sprüchw. 5, 12 - 14. Die Straffgerichte GOttes bleiben auch über ſolche Kinder, an denen die Eltern, die rechte Zucht verſäumet haben, nicht aus. Sichem, der verzogene Sohn des Hemor, der über alles herrlich gehalten war, in ſeines Vatters Hauſe, ſchändete die Tochter Jacobs. Und dieſe Sünde brachte nicht nur ihm, ſondern auch ſeinem Vatter, und allem, was männlich in ihrer Stadt war, den Untergang. 1. Moſ. 34, 19. 25 - 29. Und was die verzogenen Söhne Eli, was Abſalom, was Adonia für ein Ende genommen haben, kann uns nicht unbekannt ſeyn. Sorgloſe Eltern befördern demnach nicht nur das zeitliche Verderben ihrer Kinder, ſondern auch, welches wir zuletzt noch bemerken wollen, das ewige Verderben derſelben. Denn ob es gleich nicht ganz unmöglich iſt, daß verwahrloſete Kinder noch gerettet werden können, ſo iſt es doch dergeſtalt ſchwer, daß eher zehen auf ewig verlohren gehen, ehe eines, als ein Brand aus dem Feuer heraus geriſſen wird. Das Maas ihrer Sünden wird endlich voll, und endlich reiſſet ſie der gerechte GOtt hin, daß kein Retter mehr da iſt. Doch wir glauben genug geſaget zu haben, um iederman zu überzeugen, daß der Schade der vernachläßigten Kinderzucht, auf Seiten der Kinder,

der, unendlich gros ſey. Er iſt es aber auch nicht minder

II. **auf Seiten der Eltern.** Und davon gedenken wir in dem zweyten Theil dieſer Betrachtung zu reden. Diejenigen Eltern, die aus einer ſträflichen Sorgloſigkeit, ihre Kinder ohne Zucht aufwachſen laſſen, bereiten ſich

Erſtlich ſelbſt, eine Traurigkeit über die andere zu. Es muß ihnen ſchon dieſes, etwas ungemein betrübtes ſeyn, wenn ſie wahrnehmen, daß andere Eltern, Freude an ihren Kindern erleben, welcher ſie ſich aber bey den ihrigen beraubet ſehen. Aber das iſt es noch nicht alles, das ſie beuget. Sie müſſen gewärtig ſeyn, eine böſe Nachricht nach der andern, von ihren ungerathenen Kindern zu hören, und immer neue Urſachen zur Bekümmerniß zu bekommen. Denn **ein närriſcher Sohn iſt ſeines Vatters Trauren, und Betrübniß ſeiner Mutter, die ihn gebohren hat.** Sprüchw. 17, 25. Iſt derſelbe einmal auf die Wege des Verderbens gerathen, ſo läuft er auf denſelben fort, ohne ſich aufhalten zu laſſen. Er geräth aus einer Thorheit in die andere, die nicht nur ihm, ſondern auch andern Menſchen zum gröſten Nachtheil gereichet. Sehen, und erfahren nun dieſes die Eltern, ſo muß nothwendig ihr Herz, wenn es anders noch einer menſchlichen Empfindnng fähig iſt, als von einem Schwerde durchbohret, und in die gröſte Traurigkeit verſetzet werden. Und dieſe nimmt nicht ab, ſondern immer zu, weil ſie ſich nicht ſo leicht eine Hofnung

auf die Aenderung ihrer verzogenen Kinder machen dürfen. Eltern haben

Zweytens, nichts als Schmach und Schande von ihren gottloſen Kindern zu erwarten. **Ein weiſer Sohn erfreuet den Vatter, und ein närriſcher Menſch iſt ſeiner Mutter Schande.** Sprüchw. 15, 20. So wenig die Thorheiten der Kinder, den Eltern alsdann zur Laſt geleget werden, oder ihnen zur Schande gereichen, wenn man weiß, daß ſie ſich sorgfältig bemühet haben, die ihrigen wohl und chriſtlich zu erziehen: ſo gewis iſt es, daß man im Gegentheil, diejenigen Eltern mit Schmach und Verachtung nennet, die durch ihre Nachläßigkeit, Schuld an den Sünden und Bosheiten ihrer Kinder ſind. Wenn Eltern ihre Kinder verzärtelt haben, wenn ſie ihnen zu gelinde geweſen ſind, wenn ſie ſolche in der Unwiſſenheit haben aufwachſen laſſen, ſo iſt der Schade, und die Schande zwar nicht von den Kindern weg; ſie fällt aber vornemlich auf die Eltern zurück. Und dieſes ſchimpfliche Denkmal bleibet, ſolange ſolche Böſewichter leben, wenn auch ihre Eltern längſtens ſollten aus der Welt hinausgegangen ſeyn. Ja die Kinder ſelbſt, laſſen es den Eltern empfinden, wie ſchädlich die verſäumte Zucht derſelben ſey; und das iſt

Der **dritte** Schade, der in Betrachtung kommet. Man nehme die Erfahrung nur ein wenig zu Hülfe, ſo wird man finden, daß allzugutwillige Eltern, balde von ihren Kindern, mit der äuſſerſten Verachtung belohnet werden. Hält man die Kinder nicht in der Furcht, ſo iſt das erſte, das die Eltern zu erwarten haben, eine beſtän-

ſtändig wachſende Geringſchätzung, die ſich in Worten und Geberden deutlich an den Tag leget. Der ungezogene Knabe denket an nichts weniger, als ſeinen Eltern die gebührende Ehre, und den ſchuldigen Gehorſam zu erweiſen. Er gehet ſeinen Weg, ohne ſich aufhalten zu laſſen. Er empöret ſich ie mehr und mehr wieder alle Zucht. Je gröſſer er wird, deſto mehr nimmt ſeine Halsſtarrigkeit und Wiederſpenſtigkeit zu. Ja, was das allerbetrübteſte iſt, ſo gehet ſeine Bosheit oft ſo weit, daß er ſich gar, durch thätliche Beleidigungen an ſeinen Eltern verſündiget, und alſo ſein Verderben deſto gewiſſer machet und beſchleuniget. Muſte nicht David vor ſeinem gottloſen Sohne Abſolom, endlich die Flucht ergreiffen, 2. Sam. 15, 14. 30. und die ſchreckliche Klage anſtimmen: **Siehe mein Sohn, der von meinem Leibe kommen iſt, ſtehet mir nach meinem Leben?** 2. Sam. 16, 11. Wie oft geſchiehet es nicht, noch immer unter uns, auf welche die letzten greulichen Zeiten gekommen ſind, daß ſolche unnatürliche Kinder, die Hände an ihre Eltern legen, und ihnen bittere Thränen abpreſſen? Und woher kommet das? Wo nicht allezeit, doch insgemein von der, nicht zur rechten Zeit, und nicht auf die rechte Art gebrauchten Zucht.

Der Verluſt, den die Eltern an ihrer Haabe, und an ihren Gütern leiden müſſen, iſt der **vierte** Schade, der ſie ſo klug und weiſe machen ſollte, mit mehrerm Ernſt an die Erziehung der Ihrigen zu gedenken. Eltern können ihre Kinder nicht ohne Aufwand erziehen. Sie müſſen vieles von ihrem Vermögen dazu anwenden. Nun iſt nicht nur offen-

offenbar, daß ungerathene Kinder, weit mehr brauchen, und den Eltern weit mehr Unkoſten verurſachen, als die wohlgezogenen. Aber das iſt noch nicht genug. Es kommt auch dieſes dazu, daß aller Aufwand, den man nicht geſcheuet hat, umſonſt und vergebens iſt. Wie viele Eltern ſind nicht, die es ſich lebenslang ſauer werden laſſen, durch Arbeitſamkeit und Sparen, ihren Kindern etwas zu ihrem künftigen Unterhalte zuſammen zu bringen? Allein, wenn man bereits bey ſeinem Leben ſiehet, wie unordentlich und liederlich die Lebensart derſelben iſt, ſo müſſen ſich ſolche Eltern, mit Betrübniß die Rechnung zum voraus machen, daß ihr mit Mühe erworbenes Gut, einem Verſchwender in die Hände kommen werde, der es in kurzen, auf die ſchändlichſte Weiſe zerſtreuen wird. Und **das iſt ja eine böſe Plage, ſagt Salomo, die ich ſahe unter der Sonnen, Reichthum behalten zum Schaden dem, der ihn hat. Denn der Reiche kommt um mit groſſem Jammer, und ſo er einen Sohn gezeuget hat, dem bleibet nichts in der Hand. Wie er nacket iſt von ſeiner Mutter Leibe kommen, ſo fähret er wieder hin, wie er kommen iſt, und nimmet nichts mit ſich von ſeiner Arbeit in ſeiner Hand, wenn er hinfähret. Das iſt eine böſe Plage, daß er hinfähret, wie er kommen iſt. Was hilfts ihm denn, daß er in den Wind gearbeitet hat? Sein**

Leben=

Lebenlang hat er im Finſtern geſſen, und in großen Grämen, und Krankheit und Traurigkeit. Pred. Salom. 5, 12-16.

Was muß das **fünftens** für ein Jammer ſeyn, denn ſolche unglückliche Eltern, bey dem Verderben ihrer verwahrloſeten Kinder empfinden müſſen, wenn ihnen ihr eigenes Gewiſſen den beſtändigen Vorwurf machet, daß ſie durch ihre Nachläßigkeit, die einige Schuld und Urſache an dem Elende ihrer Kinder ſind? Machen ſich doch ſchon fromme und ſorgfältige Eltern, die über das Wohl ihrer Kinder, mit aller erforderlichen Treue gewachet haben, manchen ſorglichen Gedanken! Sie prüfen ſich, ob ſie es nicht in dem einem, oder anderm verſehen haben. Sie denken immer, ſie möchten etwa doch, bey aller gebrauchten Vorſicht, irgendwo gefehlet haben. Sie werden unruhig darüber. Wie muß es erſt um das Herze ſolcher Eltern ausſehen, was für ein quälendes Nagen müſſen ſie nicht empfinden, wenn ſie ſich ſelbſt den Vorwurf machen müſſen, daß ſie ihrer Schuldigkeit in keinem Stücke nachgekommen ſind? **Sie werden in Aengſten ſeyn, und ihr Gedächtnis wird verlohren ſeyn. Sie werden aber kommen verzagt mit dem Gewiſſen ihrer Sünden, und ihre eigene Sünden werden ſie unter die Augen ſchelten.** Buch der Weish. 4, 20. O, gewis Geliebte, ſolche tieffe und ſchmerzliche Wunden, die ſich nachläßige Eltern ſelbſt ſchlagen, ſollten uns alle erſchrecken,

und uns zu einer verdoppelten Aufmerkſamkeit auf unſere Pflicht ermuntern.

Auch das gehöret **ſechſtens**, mit zu dem Schaden auf der Eltern Seite, daß ihnen ungerathene Kinder das Leben verkürzen, und frühzeitig ihren Tod befördern. Sirach ſagt: **Eifer und Zorn verkürzen das Leben, und Sorge machet alt vor der Zeit.** Cap. 30, 26. Und das bereiten ſich die Eltern durch ihre Nachläßigkeit zu. Wenn die Kinder in der Bosheit erſtarket ſind, ſo können ſie, ohne heftige Gemüthsbewegungen, nicht zurücke gehalten werden. Ihre Laſter machen den Eltern Jammer und Verdruß; und ihre Sorgen nehmen nicht ab, ſondern täglich zu, bis ihnen dieſelben endlich das Herz abfreſſen, und ſie vor der Zeit in die Grube bringen. Und geſetzt, es geſchiehet dieſes nicht allezeit, ſo haben die Eltern doch nichts zu erwarten, als ein betrübtes Alter. Da ſie an den ihrigen, einen Stecken und Stab haben ſollten, ſo werden ſie nur deſto mehr von ihnen gebeuget und zu Boden gedrücket.

Siebentens bleiben auch über die ſorgloſen Eltern, die zeitlichen Straffgerichte GOttes nicht aus; ſie brechen vielmehr, auf das ſchleunigſte über ſie herein. Ein trauriges Beyſpiel davon, leget uns die göttliche Offenbarung, an dem Hohenprieſter Eli vor Augen, welches gewis nicht ohne wichtige Urſache, mit allen Umſtänden, und ſehr ausführlich 1. Sam. 2. 3. 4. aufgezeichnet worden iſt, und von allen Eltern, die ſich gerne warnen laſſen, mit Bedacht verdienet nachgeleſen

geleſen zu werden. Sie werden aber erſtlich finden, wie ungerathen und boshaft die Söhne Eli geweſen ſind. 1. Sam. 2, 12-17. Sodann wird angezeiget, wie Eli allzugelinde in Beſtraffung derſelben geweſen ſey. v. 23-25. 3, 13. Sie werden ferner die erſchreckliche Drohung leſen, die der HErr demſelben 1. Sam. 2, 27-36. ankündigen, und 1. Sam. 3, 11-14. beſtättigen läſſet. Sie werden aber auch finden, wie der HErr dasienige, was er gedrohet, auf das genaueſte in die Erfüllung gehen laſſen. 1. Sam. 4, 15-18. 1. König. 2, 27. 1. Sam. 22, 11. 16-19. Und dieſes alles muß ſie vollkommen überzeugen, daß es der HErr nicht ungerochen laſſen wolle, wenn er ſiehet, daß ſein Eigenthum, die Kinder, die er den Eltern zur ſorgfältigen Verwahrung, auf das nachdrücklichſte anbefohlen hat, ſo unverantwortlich verwahrloſet werden.

Endlich ſtehet den nachläßigen Eltern ein ſchwerer Tod, und nach demſelben, ein noch weit ſchwerers Gerichte bevor. Müſſen ſolche Eltern aus der Welt gehen, in der ſie ihre ungerathenen Kinder zurücke laſſen, ſo muß ihnen dieſes nothwendig den empfindlichſten Schmerzen verurſachen. Stellen ſie ſich aber erſt die Rechenſchaft vor, die ſie vor dem allwiſſenden und gerechten GOtt, in kurzen werden ablegen müſſen, ſo iſt es wohl kein Wunder, wenn ihre Angſt und Bangigkeit, in der Stunde des Todes, den höchſten Grad erreichet. Wir ſagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß ſolche gottloſe Eltern, als Todtſchläger, und als unmenſchliche Mörder ihrer Kinder anzuſehen ſind. Eine Dirne, die ihre

ihre Leibesfrucht tödtet, wird als eine grobe Miſſethäterin, ſchon von der weltlichen Obrigkeit nach der Schärffe beſtraffet. Und doch nimmt eine ſolche, ihrem Kinde, blos das zeitliche und natürliche Leben. Sie kann demſelben, durch ihre böſe That nicht an dem ewigen Leben ſchaden. Aber nachläßige Eltern bringen ihre Kinder, offenbar um das geiſtliche und ewige Leben, und ſind Urſache, daß ſie in das ewige Verderben geſtürzet werden. Sie werden vor dem HErrn eben ſo angeſehen, als iene Eltern unter dem Volke Iſrael, die ihre Kinder dem Moloch aufopferten, und dadurch den Namen des HErrn entheiligten. 3. Moſ. 18, 21. Von ihnen gilt eben dasienige, was dorten von den unartigen Jüden ſtehet. **Sie mengeten ſich unter die Heyden, und lerneten derſelben Werke, und dieneten ihren Götzen; die geriethen ihnen zum Aergernüß. Und ſie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teuffeln, und vergoßen unſchuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die ſie opferten den Götzen Canaan, daß das Land mit Blutſchulden beflecket ward.** Pſ. 106, 35-38. Und das kann der Heilige und Gerechte nicht ungerochen laſſen. Es muß über ſie ein ſchweres Gericht und Verdammniß ergehen. Denn **wer ſeinen Bruder,** wer ſein Kind, **haſſet, der iſt ein Todtſchläger, und ihr wiſſet, daß ein Todtſchläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.** 1. Joh. 3, 15.

Und

Und hauſſen ſind die Todtſchläger und die Abgöttiſchen. Offenb. 22, 15. Was werden ſolche Eltern dem HErrn antworten können, wenn er zu ihnen ſagen wird, ſo viele Kinder habe ich euch anvertrauet und geſchenket; wo ſind ſie nun? Werden alle ihre Entſchuldigungen ſie rechtfertigen können, wenn der Richter die Bücher aufthun, und ihnen alle die Täge und Stunden vorhalten wird, die ſie auf ſündliche Ergötzungen und Luſtbarkeiten, ia auch im Müßiggange zugebracht, ohne eine einige auf die Erziehung ihrer Kinder gewendet zu haben? Und o! wie erſchrecklich wird es ſeyn, wenn die Kinder ſelbſt vor dem Gerichte GOttes, ihren Eltern vorwerffen werden, daß ſie an ihrem ewigen Verderben, und an ihrer Verdammniß ſchuld ſind! Und wie unausſprechlich gros, muß nicht endlich ihre Quaal ſeyn, wenn ſie mit ihren gottloſen Kindern, zugleich in die ewige Pein werden gehen müſſen. (*) Wahrlich ein Schade der eben ſo gewis, als gros iſt, der aber auch allen Eltern zur Warnung dienen ſollte!

Doch wir fahren fort, und zeigen

III. daß die vernachläßigte Kinderzucht, **auch der Kirche GOttes auf Erden, den kläglichſten Nachtheil zuziehe.** Dieſe ſoll eigentlich eine Gemeine der Heiligen ſeyn, die ſich zur Ehre ihres Oberhauptes, durch Glauben und Gottſeligkeit einander erbauen. Darum ſchrei-

(*) Man leſe Herrn Doddridge Reden an die Jugend pag. 392. ſeqq.

ſchreibet Paulus an die Epheſer: **Chriſtus hat die Gemeine geliebet, und ſich ſelbſt für ſie gegeben, auf daß er ſie heiligte, und hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Wort, auf daß er ihm ſelbſt darſtellete eine Gemeine die herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, ſondern daß ſie heilig ſey und unſträflich.** Cap. 5, 25-27. Eben dieſes wiederholet er in ſeinem Briefe an den Titum, wenn es daſelbſt Cap. 2, 14. heißt: **Er hat ſich ſelbſt für uns gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.** Nun wiſſen wir, daß die Erziehung der Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, das geſegnete Mittel ſey, den Wachsthum des Volkes GOttes und der Gemeine JEſu Chriſti zu befördern. Denn wenn dieſelbe auf die gehörige Weiſe angeſtellet wird, ſo gehet die erſte Sorge der Eltern dahin, ihre Kinder dem Heylande, nach ſeinem ausdrücklichen Befehl zuzuführen, ſie in der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit frühzeitig zu unterweiſen. **Ich weiß, Abraham wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt.** So ſpricht der HErr ſelbſt 1. Moſ. 18, 19. Das müſſen alle fromme Eltern thun; und das thun ſie auch würklich,

lich, und machen alſo, daß ihre Kinder, dem Evangelio, wozu ſie beruffen ſind, würdiglich wandeln, und den Beweiß ihres Glaubens durch Werke, die zum Preiß ihres GOttes geſchehen, an den Tag legen. Hieraus folget nun ganz natürlich, daß die Unterlaſſung der chriſtlichen Erziehung, der Gemeine GOttes zum gröſten Schaden gereichen müſſe. Sie bekommt keine heiligen Glieder, ſondern auf das höchſte Maulchriſten, ia wohl gar ärgerliche und abſcheuliche Schandflecken, oder wie ſie in dem Briefe Judä v. 12. 13. beſchrieben werden: **kahle unfruchtbare Bäume, zweymal erſtorben und ausgewurzelt; wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausſchäumen, irrige Sterne, welchen behalten iſt das Dunkel der Finſternis in Ewigkeit.** Noch iſt ein Schade übrig, deſſen wir gedenken müſſen, derienige nemlich, den die Verwahrloſung der Kinder

IV. in dem gemeinen Weſen, und in der bürgerlichen Geſellſchaft anrichtet. Man gehe alle Stände durch, ſo wird man ohne Mühe finden, daß das in denſelben herrſchende Verderben, hauptſächlich davon herrühret, daß die Perſonen, die nun Regenten, Lehrer und Hausväter vorſtellen ſollen, in ihrer Jugend keine ſolche Erziehung gehabt haben, die ihrer künftigen Beſtimmung gemäs war. Man hat ſich keine Mühe gegeben, ſie in der Furcht des HErrn, die doch aller Weisheit Anfang iſt, zu unterweiſen. Man hat ihren Verſtand nicht zu beſſern, noch

noch ihren Willen zu reinigen geſuchet. Das Unkraut konnte ohne Hinderniß wachſen und zunehmen. Dem Hochmuth, dem Ehrgeitz, der Wolluſt, einem rohen und ungeſitteten Weſen, davon ſie frühzeitig Proben abgeleget, wurde nicht geſteuert. Es fehlet alſo denen, die die Regierungsgeſchäfte, die das Wohl der Kirche Chriſti und der kleinern Geſellſchaften zu beſorgen haben, nicht nur an der nöthigen Tüchtigkeit, zu einem ſo wichtigen Werke, ſondern ſie ſind wohl überdieſes die ſchädlichſten Leute. Daher kommt es auch, daß der HErr hernach über ein Land, und über das Volk, das darinnen wohnet, iene Klage wiederholen muß, die wir dorten Ezech. 22. v. 25-31. leſen: **Die Propheten, ſo darinnen ſind, haben ſich gerottet, die Seelen zu freſſen, wie ein brüllender Löw, wenn er raubet, u. ſ. w. Ihre Prieſter verkehren mein Geſetz freventlich, und entheiligen mein Heiligthum, ſie halten unter den heiligen und unheiligen keinen Unterſchied, und lehren nicht, was rein oder unrein ſey u. ſ. w. Ihre Fürſten ſind darinnen, wie die reiſſende Wölfe, Blut zu vergieſſen, und Seelen umzubringen, um ihres Geitzes willen. Das Volk im Lande übet Gewalt und rauben getroſt, und ſchinden die armen und elenden, und thun den Fremdlingen Gewalt und Unrecht.** Wenn die künftigen Glieder der bürgerlichen Geſellſchaften, in der Jugend ver-

wahr-

wahrloſet worden ſind, ſo muß nothwendig alle Erbarkeit, alle Sittſamkeit und Ordnung, ie mehr und mehr abnehmen, und endlich aller Segen weichen. Das erkennen alle dieienigen, die noch einiges Gefühl von dem haben, was Religion und Tugend heiſſet. **Denn unſere Uebertrettungen ſind bey uns, und wir fühlen unſere Sünden.** Jeſ. 59, 12. u. f. Sie ſehen es ein, daß auf uns die letzten Täge gekommen ſind, von denen der Apoſtel ſaget, daß in denſelben **greuliche Zeiten kommen werden. Denn es werden Menſchen ſeyn, die von ſich ſelbſt halten, geitzig, ruhmredig, hoffärtig, Läſterer, den Eltern ungehorſam, undankbar, ungeiſtlich, ſtörrig, unverſöhnlich, Schänder, unkeuſch, wilde, ungütig, Verräther, Freveler, aufgeblaſen, die mehr lieben Wolluſt denn GOtt.** 2. Tim. 3, 1-4. Sie ſehen es ein, daß wir uns immer vor ſchlimmern Bürgern zu fürchten; immer ſchlechtere Haushaltungen, und eine tägliche Vermehrung des gemeinen Verderbens zu erwarten haben. Und wenn ſie auf den Urſprung, dieſes unſäglich groſſen Schadens zurücke gehen, ſo müſſen ſie geſtehen, daß ſolcher hauptſächlich in der ſchändlichen Vernachläßigung der ſo nöthigen Kinderzucht müſſe geſuchet werden.

Beſchluß.

Machet nun ſelbſt den Ausſpruch, meine Geliebte, ob wir nicht die wichtigſten Urſachen ha-

ben, alle und iede Eltern, auf das nachdrücklichſte zu ermahnen, über das Unheil, und über den unausſprechlich groſſen Schaden, den ſie durch ihre Nachläßigkeit anrichten, eine ernſthafte Betrachtung anzuſtellen. So gering es in ihren Augen auch ſeyn möchte, wenn ſie eines, oder mehrere von ihren Kindern verwahrloſen: ſo weit frißt doch der Schade um ſich, deſſen Schuld auf ſie alleine zurücke fällt. Es iſt nicht genug, daß ſie ihre Kinder in die Gefahr ſtürzen, zeitlich und ewig verlohren zu gehen; nicht genug, daß ſie ſich ſelbſt Jammer und Herzeleid zubereiten: ſie ſind auch Urſache daran, daß die Kirche Chriſti, mit unheiligen Gliedern angefüllet, und die menſchliche Geſellſchaft mit unnützen, ia mit den ſchädlichſten Menſchen beläſtiget wird. Und das ſiehet der HErr, der es unmöglich ungeſtraffet laſſen kann. Er ſtraffet aber nicht nur allein die gänzliche Vernachläßigung der Kinderzucht, wo freylich der Schade auch gröſſer iſt, als wo doch noch einige Zucht geführet wird. Die Straffe bleibet auch alsdann nicht aus, wenn man zwar einiges, aber nicht alles thut, was man hätte thun können, und ſollen. Sie wird ſich nach dem Verhältniß der Nachläßigkeit, und des daher entſtehenden Unheils richten. Der gerechte und allwiſſende Richter, wird ſich durch keine kahlen Entſchuldigungen blenden laſſen, ſondern ſeinen ganzen Grimm über dieienigen ausſchütten, die das ihnen anvertraut geweſene Geſchenke, haben umkommen, und muthwillig verderben laſſen. Denn ſo wir **muthwillig ſündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen**

ha=

haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde; ſondern ein ſchrecklich Warten des Gerichts, und des Feuereifers, der die Wiederwärtigen verzehren wird. Ebr. 10, 26. 27. Und iſt das nicht vermögend, nachläßige Eltern von ihrem Schlafe aufzuwecken, ſo wird auch alle andere Mühe, die man ſich geben mag, um ſie zu warnen, umſonſt und vergebens ſeyn. Ermuntert euch alſo Geliebte! und verwehret dem Worte, das wir euch heute, im Namen des HErrn vorgetragen haben, den Eingang in euere Herzen nicht. Lernet einſehen, daß nicht nur der Schade, den die verſäumte Kinderzucht nach ſich ziehet, wichtig und gros ſey, ſondern daß ihr überhaupt, keine von den Pflichten verabſäumen könnet, die das Chriſtenthum von euch fordert, ohne euch ſelbſt, ohne die Gemeine des HErrn, ohne dem gemeinen Weſen, den erdenklichſten Schaden zuzufügen. Ueberleget, wieweit es endlich die Nachläßigkeit, und das laue Weſen bringen werde, das ihr in Anſehung der Religion und des Dienſtes, den ihr eurem GOtt ſchuldig ſeyd, an den Tag leget. Was wird man endlich von der Religion ſagen müſſen, zu der wir uns bekennen, da unſer Wandel ſo ſchlecht mit derſelben übereinſtimmet? Werden nicht die Aergerniſſe, ie mehr und mehr zunehmen müſſen? Wird nicht der gerechte GOtt aufwachen, und die tollen Verächter ſeines Namens, und ſeines Wortes ſtraffen müſſen? Und wird das nicht endlich unſer gewiſſes Verderben nach ſich ziehen? Wenn die Weiſ-

ſagung aus iſt, wird das Volk wild und wüſt, wohl aber dem, der das Geſetz handhabet. Sprüch. 29, 18.

Und wohin wird es endlich die Nachläßigkeit bringen, die ſo viele, in Anſehung der Beſorgung ihrer ordentlichen Berufsgeſchäfte, mehr als deutlich verrathen? Wird nicht der Fluch, den der HErrn den läßigen Händen gedrohet hat, ſchnell über ſie hereinbrechen, wird nicht das Verderben der Haushaltungen, endlich auch dem gemeinen Weſen den bitterſten Schaden bringen? Welchen Jammer hat nicht ſchon, die Trägheit an den Gerichtsſtätten, und die daſelbſt, ohne Noth, verzögerte Gerechtigkeit nach ſich gezogen? Der HErr aber höret das Geſchrey der Nothleidenden, an die niemand denken will. Wo kommet es her, daß die Armuth, und das Elend ſo vieler Menſchen, nicht auszuſprechen iſt? Muß man nicht ſagen, daß ihre Faulheit, und die unverantwortliche Verſäumung ihres Berufſes Schuld daran ſey? Sollen wir noch etwas berühren, ſo iſt es der Schade, der aus der Nachläßigkeit, in der Zubereitung zu unſerm Tode entſtehet. Wir wiſſen, daß uns derſelbe ganz gewis bevorſtehet. Und doch iſt es bey den meiſten eben ſo, als ob ſie mit dem Tode einen Bund gemacht hätten, als ob ſie gewis wüſten, daß ſie nie würden ſterben dürfen. Und daher entſtehet denn die fleiſchliche Sicherheit ſo vieler Menſchen, die wie die Blinden, ſich der gröſten Gefahr blos ſtellen. Daher rühret die Unordnung in den Geſchäften; daher kommet es, daß ſo wenige an die Beſtellung ihres Hauſes denken, und die wichtigſten Dinge in Richtigkeit zu bringen vergeſſen. Sind aber ſolche Perſonen nicht an den vielen Uneinig-

keiten

keiten Schuld, die nach ihrem Tode entſtehen? Setzen ſie nicht ihre hinterlaſſenen in den gröſten Schaden und Verluſt? Sündigen ſie nicht noch nach ihrem Tode? O, daß wir alſo alle, mit Fleiß an dasienige zur rechten Zeit denken möchten, was uns auszurichten anbefohlen iſt: ſo würde uns bey unſerm Tode, kein nagendes Gewiſſen quälen, und wir würden uns dort vor dem gerechten Richter nicht fürchten dürfen. Laſſet alſo euere **Lenden umgürtet ſeyn**, Geliebte, **und euere Lichter brennen. Und ſeyd gleich den Menſchen, die auf ihren HErrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopfet, ſie ihm bald aufthun. Selig ſind die Knechte, die der HErr, ſo er kommt, wachend findet! Wahrlich, ich ſage euch, er wird ſich aufſchürzen, und wird ſie zu Tiſche ſetzen, und vor ihnen dienen.** Luc. 12, 35 - 37. Er aber unſer HErr JEſus Chriſtus, und GOtt und unſer Vatter, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Troſt, und eine gute Hofnung, durch Gnade, der ermahne euere Herzen, und ſtärke euch in allerley Lehre und guten Werk. Amen.

Fünf und zwanzigſte Predigt.

Von den Anzeigungen, welche zu erkennen geben, wie die Kinderzucht ausſchlagen mögte.

Text. Sprüchw. 20, 11.

Auch kennet man einen Knaben an ſeinem Weſen, ob er fromm und redlich werden will.

Andächtige und Geliebte.. Da wir in unſern bisherigen Abhandlungen, alles dasjenige, was bey der chriſtlichen Erziehung der Kinder, in Betrachtung gezogen zu werden verdienet, berühret haben: ſo gedenken wir heute, nach Anleitung unſers eben abgeleſenen Textes, von einer Sache zu reden, an die man ſelten denket, und die doch einen ſtarken Einflus, auf die gute oder ſchlechte Zucht der unſerigen hat. Wir wollen nemlich von

Den Anzeigungen, welche zu erkennen geben, wie die Kinderzucht ausſchlagen mögte

reden, und dabey erſtlich bemerken, worinn ſich dieſe Anzeigungen hervorthun; Zweytens aber zeigen, in wieferne dieſelben als Anzeigungen, in Abſicht auf die Kinderzucht anzuſehen ſind.

I. Un-

I. Unter den Anzeigungen, von denen wir gegenwärtig zu handeln gedenken, verſtehen wir überhaupt alles dasienige, woraus man die Gaben, die Neigungen und Fähigkeiten der Kinder, ihre Tugenden und Laſter, ihre guten und böſen Eigenſchaften, mit einem Worte, die ganze Beſchaffenheit derſelben, wahrſcheinlicher Weiſe, zum voraus abnehmen kann. Wir ſind das oft ſchon im kleinen, daß ich ſo rede, was wir dereinſtens, wenn wir älter werden, im groſſen ſind. Unſere natürliche Anlage, zu dieſem oder ienem, verräth ſich balde, nachdem der Saame dazu ſchon in uns da iſt. Wenn man alſo die Kinder bey allen Gelegenheiten, mit einem aufmerkſamen Auge betrachtet, ſo ſagen ſie es uns gleichſam ſelbſt, auf was man bey ihrer Erziehung hauptſächlich ſehen müſſe, und was man ſich für einen Erfolg von ſeinen Bemühungen verſprechen könne. Dergleichen Anzeigungen aber können kluge Eltern verſchiedene entdecken. Es finden ſich

Erſtlich einige derſelben **in der äuſſerlichen Geſtalt**, in dem Anſehen, und in der Geſichtsbildung der Kinder. Die Natur hat ſich oft in der Bildung der menſchlichen Geſtalt, ſo genau, nach dem Bilde der Seele gerichtet, daß es wenig Mühe koſtet, dasienige was innerlich in der Seele verborgen iſt, an einem Menſchen, bey dem erſten Anblick, gleichſam an der Stirne zu leſen. Ein heiteres und offenes Geſicht, entdecket ein ehrliches und aufrichtiges Herz, das an dem Wohl aller Menſchen Antheil nimmt. Iſt dagegen das Gemüth eines Menſchen boshaft, ſo iſt das wiedrige Geſicht deſſelben, gar oft der Ver-

räther deſſen, was inwendig vorgehet. Eben ſo entdecken die Züge deſſelben die Freude, oder die Traurigkeit, welche das Herz eingenommen hat, ſo wie man auch den Zorn, den Neid, die Misgunſt auf das deutlichſte von auſſen wahrnehmen kann. Denn dieſe heftigen Leidenſchaften laſſen ſich ſo leicht nicht verbergen. Es trift bey den meiſten ein, was wir in der Schrift von Cain aufgezeichnet finden. Da der HErr das Opfer deſſelben nicht ſo gnädig angeſehen, wie ſeines Bruders Opfer, ſo heißt es von ihm: **Da ergrimmete Cain ſehr, und ſeine Gebärde verſtellete ſich. Da ſprach der HErr zu Cain. Warum ergrimmeſt du? Und warum verſtellet ſich dein Gebärde?** 1. Moſ. 4. 5, 6. Inſonderheit ſind die Augen, die gewöhnlichſten Verräther des Herzens. An denſelben ſiehet man es den Menſchen oft deutlich an, ob man ihnen einen geſunden Verſtand, und gute Einſichten zutrauen darf, oder, ob ſie tumm und einfältig ſind. Dieſe entdecken uns nicht ſelten, die Redlichkeit oder Falſchheit, die in dem Herzen wohnet. Vornemlich aber iſt es, das unzüchtige Herz, und der hochmüthige Geiſt, der ſich durch die Augen verräth. **Ein huriſch Weib kennet man bey ihrem unzüchtigen Geſicht, und an ihren Augen.** Sir. 26, 12. Es iſt eine Art, ſagt Salomo, **die ihre Augen hoch träget, und ihre Augenlieder empor hält.** Sprüchw. 30, 13. (*)

Ueber-

(*) Daher die Lateiner ſolche Leute Superciliosos zu nennen pflegen.

Ueberhaupt aber iſt es richtig, was Sirach hievon bemerket: **Was einer im Sinn hat, das ſiehet man ihm an den Augen an, es ſey gutes oder böſes. Hat er gutes im Sinn, ſo ſiehet er frölich aus; Wer aber mit heimlichen Tücken umgehet, kann nicht Ruhe davor haben.** Sir. 13, 31. 32. Solche Anzeigungen finden ſich

Zweytens, in den Worten und Reden der Kinder. Wir würden wohl eine vergebliche Arbeit thun, wenn wir iene, durch die Erfahrung, längſt beſtättigte Wahrheit erſt beweiſen wollten, daß der Mund von dem übergehe, wovon das Herz voll iſt. Man muß es in der Kunſt ſich zu verſtellen, ſchon weit gebracht haben, wenn man eine Sprache reden ſoll, die mit den Geſinnungen des Herzens nicht übereinſtimmet. Dieſe Kunſt lernen zwar auch die Kinder, aber die wenigſten können es ſo weit darinn bringen, daß ihre Zunge nicht manchmal, an ihrem Herzen zum Verräther wird. Verlanget man alſo ihre Hauptleidenſchaften zu wiſſen, ſo darf man nur auf ihre Worte merken. Merket man, daß ſie gerne Unwahrheiten und Lügen vortragen; daß niemand vor ihnen ſicher ſey, an dem ſie nicht etwas zu tadeln, und auszuſetzen finden; daß ſie ihre Geſchwiſtrigte, und andere, mit denen ſie umgehen, gerne ſpotten und höhnen; reden ſie gerne viel, ohne Nachdenken und Bedacht: ſo meine ich, man thue ihnen nicht unrecht, wenn man ihnen ein liebloſes, ein leichtſinniges, ja ein boshaftes Herze zutrauet. Es iſt es aber die Anla-

ge zum Böſen, nicht allein, die man aus den Reden der Kinder abnehmen kann. Auch das, was Eltern eine gute Hofnung geben kann, läſſet ſich balde erkennen, wenn man auf ihre Worte merket. Dieſe ſind oft die deutlichſten Beweiſe, daß es ihnen weder an dem Verſtande, noch an dem Willen zum guten fehle. Sie legen nicht ſelten Proben von ihrer Einſicht, von ihrem guten Gedächtniſſe, von der Weisheit in Reden und Schweigen, von der Liebe zur Wahrheit, und dergleichen ab. Und daraus können Eltern abnehmen, was ſie ſich in der Folge verſprechen können, und was ihre gute Zucht bereits erſprießliches ausgerichtet habe. **Denn an den Früchten merket man, wie des Baums gewartet iſt: alſo merket man an der Rede, wie das Herz geſchickt iſt. Du ſollt niemand loben, du habeſt ihn dann gehöret. Denn an der Rede erkennet man den Mann.** Sir. 27, 7. 8. (*)

Drittens kann man auch **aus den Geberden der Kinder**, und an andern äuſſerlichen zufälligen Dingen, die Gemüthsbeſchaffenheit derſelben kennen lernen. Dieſe verrathen es balde, wozu ſie geneigt ſind. Ihre Stellung, ihr Gang, ihre Kleidung, ihre Manieren, zeigen entweder von ihrer Beſcheidenheit, oder von ihrem Stolze, von ihrem Hochmuthe, und von ihrer Eitelkeit. Man merket es balde, ob ſie zum Pracht

(*) Qualis homo talis ejus oratio. Cic. Tuſc. V, 16. conf. notas Daviſii.

Pracht und zur Verſchwendung, oder zur Liederlichkeit aufgeleget ſind. Man ſiehet es einem Knaben an, ob er träge oder munter iſt. Iſt er leichtſinnig und kindiſch, ſo verräth er ſich durch ein tolles Lachen. Denn **ein Narr lacht überlaut; ein Weiſer lächelt ein wenig.** Sir. 21, 29. **Man ſiehets einem wohl an, und ein vernünftiger merket den Mann an ſeinen Geberden. Denn ſeine Kleidung, Lachen und Gang, zeigen ihn an.** Sir. 19, 26. 27. Iſt ein Kind boshaft und argliſtig, ſo giebt es ſich durch ſeine Minen, durch das Augenwinken, und dergleichen zu erkennen. **Ein loſer Menſch, ein ſchädlicher Mann, gehet mit verkehrtem Munde, winket mit Augen, deutet mit Füßen, zeiget mit Fingern; trachtet allezeit böſes und verkehrtes in ſeinem Herzen; und richtet Hader an.** Sprüchw. 6, 12-14. **Wer mit den Augen winket,** ſagt eben dieſer weiſe König, **denket nichts gutes, und wer mit den Lippen deutet, vollbringet böſes.** Sprüchw. 16, 30. **Ein verſtändiger geberdet ſich weißlich, ein Narr wirft die Augen hin und her.** Sprüchw. 17, 24. Den Sinn und die Denkungsart der Kinder kann man

Viertens, aus dem **Umgang** mit andern ſchließen, den ſie beſonders mit ihren Geſchwiſtrigten, Eltern, und Vorgeſetzten, mit andern Kindern

dern, und mit dem Geſinde haben. Wenn aufmerkſame Eltern hierauf Acht haben, ſo werden ſie ſich, ohne Mühe, ein richtiges Bild von ihren Kindern machen können. Denn da verrathen ſich dieſelben am meiſten, weil ſich ihnen verſchiedene Gelegenheiten anbieten, entweder ihr gebeſſertes, oder noch immer ſchlimmes Herz, zu Tage zu legen. Man merket es bald, ob ſie gegen ihre Eltern, eine kindliche Liebe und Furcht haben. Es giebt verſchiedene Fälle, da man ihren Eigenſinn, ihren Trotz, oder ein ſanftes, und zum Nachgeben geneigtes Gemüth ſehen kann. An dem einem nimmt man deutliche Proben der Neigung zum ſchändlichſten Geitze, an dem andern aber zur Freygebigkeit, und Mildthätigkeit gewahr. Ein andres hat Gelegenheit ſeine Billigkeit, Demuth, und Höflichkeit ſehen zu laſſen, und wieder ein andres machet ſeine Feindſeligkeit, Schadenfreude und Grobheit ſichtbar. Eben dieſer Umgang ſaget es den Eltern, ob ihre Kinder zu Niederträchtigkeiten, und Unanſtändigkeiten geneigt ſind; ob ſie unverſchämt, rachgierig und falſch ſind; und wenn ſie ſich noch ſo ſehr verſtellen könnten, ſo erkennet man doch aus der Geſellſchaft, die ſie am liebſten haben, ihre Gemüthsart; und dieſe können Eltern

Fünftens zum Theil auch daraus abnehmen, wenn ſie auf die Dinge merken, woran Kinder eine beſondere Freude haben, und womit ſie gerne umgehen und ſpielen. Dergleichen ſind zum Beyſpiel die Bücher, das Geld, die Münzen, und andere Curioſa. Wenn ſie auf eines von dieſen Dingen vor andern verfallen, oder

wenn

wenn ſie eine auſſerordentliche Luſt zu den Sprachen, zum ſchreiben, rechnen und zeichnen an den Tag legen; wenn ſie allerley Maſchinen verfertigen, oder eine Luſt daran haben, mit dem Gewehr, mit Kriegsſachen gerne umgehen; eine Liebe zur Muſic, zu den Naturalien und andern ſeltnen Dingen von ſich blicken laſſen: ſo koſtet es wenig Mühe, zum voraus abzunehmen, wozu ſie am beſten in der Welt zu gebrauchen ſind. Denn die Luſt, und die Geſchicklichkeit, die ſich bey den Kindern, zu dieſer oder iener Sache frühzeitig herfürthut, iſt, ſo zu reden, eine deutliche Anzeige, daß ſie zu derſelben einen natürlichen Beruf haben, wo man ihnen alsdann, ohne dringende Urſachen, nicht entgegen und hinderlich ſeyn darf.

Sechſtens finden ſich auch Anzeigungen, ob die Zucht bey den Kindern anſchlagen werde, bey Beſuchung der Kirchen und Schulen. Die Luſt, die ſie dazu haben, iſt ein Beweis, der ſelten betrüget, daß es ihnen, nicht nur um die wahre Frömmigkeit, ſondern auch um die Erlernung nützlicher Künſte und Wiſſenſchaften ein Ernſt ſey. Wenn ſie noch dazu eine lobenswürdige Aufmerkſamkeit von ſich blicken laſſen, wenn ſie ſelbſt nachdenken, wenn ſie Fleiß anwenden, wenn ſie auch Proben ihrer Fähigkeit ablegen: ſo hat man Urſache ſich alles gute, in der Folge von ihnen zu verſprechen, gleichwie man auch alsdann, wenn ſich das Gegentheil deutlich ſehen läſſet, entweder nicht viel erfreuliches zu erwarten hat, oder ſie doch wenigſtens mit mehrern Eifer

zur

zur Beobachtung ihrer Schuldigkeit anhalten muß.

Siebentens kann man aus ihren Handlungen, aus ihrem Thun und Laſſen, kurz aus ihrem geſammten Verhalten, oft einen richtigen Schlus zum voraus machen, was in der Zukunft von ihnen zu erwarten ſey. Sie ſind in ihren kleinen Geſchäften, entweder ordentlich, oder unordentlich. Sie wenden bey dem, was ſie zu verrichten haben, entweder den erforderlichen Fleis an, oder ſie ſind träge und nachläßig. Sie verrathen eine tolle Verwegenheit, oder eine kluge Herzhaftigkeit. Sie ſind gedultig, oder ungedultig. Und dieſes alles iſt gleichſam ein Vorſpiel ihres künftigen Betragens, wenn ſie älter, und in wichtigere Geſchäfte verwickelt werden. (*)

Endlich läſſet ſich auch daraus vieles ſchlieſſen, was die Sorge der Eltern für die Kinder für Früchte bringen werde, wenn man Acht hat, wie ſie ſich bey den Züchtigungen beweiſen, die man zuweilen bey ihnen brauchen muß. Nehmen ſie ſolche an; denken ſie an ihre Beſſerung; bitten ſie den Eltern die Beleidigungen ab, die ſie denſelben durch ihre Fehler zugefüget haben: ſo iſt das eine Anzeige, daß man eine gegründete Hofnung haben könne, einſtens Freude an ihnen zu erleben. Allein, wo ſich das Gegentheil findet; wo die Kinder über die Zuchtruthe murren und ungedultig werden, ia wohl gar ihre Fehler wiederholen, und nach den Züchtigungen ärger werden, als ſie vorhin geweſen ſind, da iſt in der Fol-

(*) Cic. Orat. pro M. Coelio cap. 31.

Folge der Zeit, das allerſchlimmſte von ihnen zu vermuthen. Doch genug hievon. Wir gehen nun weiter und zeigen

II. in wie ferne die Stücke, die wir bisher angezeiget haben, als Anzeigungen in Abſicht auf die Kinderzucht anzuſehen ſind. Wenn wir dieſer Sache gehörig nachdenken wollen, ſo werden wir verſchiedenes antreffen, welches in eine genäuere Erwegung gezogen zu werden verdienet. Wir würden irren, wenn wir einen übereilten Schlus machen, und ſagen wollten, daß alle Anzeigungen, die guten ſowohl, als die böſen, richtige und unfehlbare Vorſpiele, der ſchlecht oder wohlgerathenen Kinderzucht ſeyn müſten. Keinesweges! So wenig ſich ſolche Eltern, deren Kinder einige gute Anzeigungen von ſich geben, die ungezweifelte Hofnung machen können; daß ihre Kinder wohl gerathen werden: ſo wenig haben andere Eltern, die von ihren Kindern gegenwärtig eine ſchlechte Hofnung haben, Urſache, ihren Muth ſinken zu laſſen. Beyde, ſowohl dieſe als iene, müſſen ſich vielmehr dadurch nur deſto mehr anfeuern laſſen, ihrer Pflicht in der Erziehung ihrer Kinder, mit gedoppelten Eifer nachzukommen. Doch wir wollen dieſe Sache etwas genäuer anſehen, und das, was dabey zu merken iſt, kürzlich anzeigen.

Niemand unter uns, meine Geliebte! wird in Abrede ſeyn, daß die Erforſchung der Gemüthsart der Kinder, aus den Anzeigungen, die ſie auf dieſe oder iene Art von ſich geben, verſchiedenen Schwierigkeiten unterworfen ſey. Es gehöret ſchon viel

viel Verſtand dazu, wenn man aus dem, was äuſſerlich in die Augen fällt, einen richtigen Schlus auf dasienige machen will, was innerlich in einem Menſchen vorgehet. Man muß das menſchliche Herz kennen; man muß im Stande ſeyn, demſelben gleichſam auf der Spur nachzugehen, um die geheimen Gänge deſſelben auszukundſchaften. Ueberdieſes wird hierzu ein nicht geringer Fleis erfordert. Etliche Bemerkungen ſind nicht hinlänglich. Es iſt auch nicht genug, wenn man auf die Anzeigungen in dieſem oder ienem Fall merket, und dagegen auf die übrigen nicht acht hat. Man muß die Worte, die Geberden, die Stellungen, den Umgang, die Handlungen der Kinder miteinander vergleichen, und gar nichts überſehen haben, ehe man denken darf, eine Anzeige gefunden zu haben, auf die man ſich verlaſſen kann. Ueberdieſes gehöret hiezu auch eine nicht gemeine Unpartheylichkeit. Eltern, die ihre Kinder zu lieb haben, können gar leicht, etwas ſchlimmes für etwas gutes, etwas gemeines für etwas auſſerordentliches halten; und ſo iſt es möglich, daß im Gegentheil allzuſtrenge Eltern, aus einem Vorurtheil, das ſie einmal wider ihre Kinder eingenommen hat, alle Worte, Geberden und Handlungen derſelben von der ſchlimmſten Seite anſehen, und ſich folglich böſe Anzeigungen einbilden, die es doch in der That nicht ſind.

Man hat es ferner aus der Erfahrung, daß manche Kinder, wenig Anzeigungen von ſich geben; oder, daß dieſe wenigſtens ſo beſchaffen ſind, daß man nicht deutlich ſehen kann, wo ſie hinaus wollen. Sie haben manchmal ſolche Geſichtszüge, aus denen der ſcharfſinnigſte nicht klug werden kann.

kann. Sie reden wenig; ſie haben ein kaltes und träges Blut, ſie ſind gegen alles gleichgültig, daß es ſchwer hält, zu errathen, ob etwas von ihnen zu hoffen ſey, oder nicht? Zudem kann man ſich gar oft, in ſeinem Urtheile von der Gemüthsart eines Kindes betrügen. Entweder man gründet ſolche auf ganz ungewiſſe Bemerkungen, oder doch wenigſtens auf ſolche, die man nicht oft genug gemacht hat. Denn auch dieſes iſt bey den gedachten Anzeigungen zu beobachten, daß ſie nicht, auf das erſte oder anderemal, für ſolche anzuſehen ſind, da gewiſſe zufällige Begebenheiten, heftige Gemüthsbewegungen der Kinder und dergleichen, Urſache ſeyn können, daß ſie etwas reden, oder thun, welches ohne dieſes nicht von ihnen würde geſchehen ſeyn. Inſonderheit ſind die Anzeigungen in der Bildung des Geſichtes ſehr betrüglich. Eine ſchöne Geſtalt und ein liebliches Anſehen, iſt nicht allezeit mit einem guten Herzen verbunden. Davids Sohn, Abſalom, hatte dem äuſſerlichen Anſehen nach, den Vorzug vor allen, die zu ſeiner Zeit lebten. **Es war in ganz Iſrael kein Mann ſo ſchön, als Abſalom, und hatte dieſes Lob vor allen: von ſeiner Fußſolen an, bis auf ſeine Scheitel, war nicht ein Fehl an ihm.** 2. Sam. 14, 25. Und doch zog er ſeinem Vatter allerley Jammer und Herzeleid zu; und doch verrieth er dadurch, daß er ſeinem Vatter endlich nach der Krone und nach dem Leben trachtete, das allerſchlimmſte Herz. Adonia, ein andrer Sohn Davids, bekommt ebenfalls das Zeugniß, daß er **ein ſehr ſchöner Mann geweſen**

ſey. 1. Kön. 1, 6. Deſto abſcheulicher aber muß ſein Herz geweſen ſeyn, welches aus ſeinen Vergehungen, die ihm zulezt ein trauriges Ende zuwegen brachten, deutlich abzunehmen iſt. Und ſo lehret die Erfahrung, daß oft in einem ungeſtalten Cörper, die ſchönſte Seele wohne, und ein widriges und heßliches Geſichte eines Aeſopi und Socratis, oft an einem Mann angetroffen werde, der andern zu einem Muſter der Weisheit und Tugend vorgeſtellet werden kann. (*)

Es kann uns überdieſes nicht unbekannt ſeyn, daß auch ſchon die Kinder, die Kunſt ſich zu verſtellen, lernen, und ihre Eltern und andere Vorgeſezte, vielmal auf das ſchändlichſte hintergehen. Sirach ſagt: **Es iſt mancher ſcharfſinnig und doch ein Schalk, und kann die Sache drehen, wie ers haben will. Derſelbige Schalk kann den Kopf hängen, und ernſt ſehen, und iſt doch eitel Betrug. Er ſchlägt die Augen nieder, und horchet mit Schalksohren, und wo du nicht Acht auf ihn haſt, ſo wird er dich übereilen.** Sir. 19, 22-24. Was der weiſe Mann hier überhaupt von einem heimtückiſchen und hinterliſtigen Menſchen bemerket, das trift nicht ſelten bey den Kindern ein. Wenn ſie es gewahr werden, daß man auf ihre Handlungen eine genaue Acht hat, ſo wiſſen ſie ſich geſchickt zu verſtellen, daß es ungemein ſchwer hält, ſie recht kennen zu lernen. Sie ſind behutſam in ihren Reden. Sie richten

(*) Frons hominum ſaepe mentitur. Cic.

richten ſolche ſo ein, wie man ſie gerne höret. Sie ſind vor den Augen ihrer Aufſeher beſcheiden, und ehrbar; und dennoch iſt bey ihnen der Schalk im Herzen, den ſie alsdann deutlich genug verrathen, wenn ſie ihre Eltern und andere Bekannte abweſend wiſſen, oder nichts mehr von ihnen zu befürchten haben. Wie kann man aber bey ſo beſchaffenen Umſtänden, das innerliche der Kinder richtig beurtheilen? Wir müſſen ſagen, daß es bey ſchlauen und liſtigen Kindern faſt unmöglich ſey.

Dazu kommt noch dieſes, daß bey manchen Kindern eine erſtaunliche Veränderung wahrgenommen wird. Bey ihnen iſt nicht ein Tag wie der andere. Sie ſind in ihren Reden und Handlungen unbeſtändig, darum, weil ſie einen flüchtigen Sinn haben, der ſie immer zu allerley Abwechslungen veranlaſſet. Und auch hieraus iſt leicht der Schlus zu machen, daß man bey Kindern von dieſer Art, nicht mit Gewisheit beſtimmen könne, welches die Neigung ſey, die ihnen hauptſächlich eigen iſt. Man darf ſie weder unter die laſterhaften, noch unter die tugendhaften zehlen. Man darf ihnen auch, wegen ihrer Veränderlichkeit, in Erwehlung eines Berufes nicht trauen, weil ihnen dasienige, wozu ſie heute eine ausnehmende Luſt bezeigen, in kurzer Zeit zum Eckel und Verdruß wird.

Wir bemerken noch etwas. Es iſt richtig, daß manche Kinder ganz anders gerathen, als man nach den Anzeigungen, die ſie von ſich gegeben haben, hätte vermuthen ſollen. Es giebt unzehlige Urſachen, die an ſolchen, oft erſtaunlichen Veränderungen Schuld ſind. Wenn die Kinder mehrere Jahre erlangen; wenn ſie an

eine andere Lebensart ſich gewöhnen müſſen; ſo ſind ſie das oft in gar kurzer Zeit nicht mehr, was ſie ehehin geweſen ſind. Wer weis nicht, was die Reiſen, was die Geſellſchaft und der Umgang mit andern Menſchen, für einen ſtarken Einflus, auf unſere Sitten habe? Oft iſt eine Krankheit, oder ein beſonders Schickſal, das einen Menſchen betrift, der zum Beyſpiel entweder erhöhet, oder plötzlich erniedriget, und in armſelige Umſtände verſetzet wird, Urſache, daß ſich ſeine ganze Denkungsart auf einmal verändert, und er eine Geſtalt annimmt, an der ihn, ſeine vertrauteſten Freunde faſt nicht mehr kennen ſollten. Und wie viele Eltern müſſen endlich nicht, zu ihrem gröſten Jammer erfahren, daß ihnen Kinder von der allerbeſten Hofnung verführet, und dadurch, alſo verändert worden ſind, daß ſie ſolche nicht mehr für die ihrigen erkennen können, die ſie doch mit ſo vieler Mühe, auf die Wege der Gottſeligkeit und Tugend gebracht haben. Alle dieſe Urſachen können alſo Schuld ſeyn, daß böſe und gottloſe Kinder gut werden, noch viel öfter aber, daß gute Kinder böſe und gottloß werden. Wie man oft an einem Baum, die ſchönſte Blüte im Frühling ſiehet, und doch im Herbſt keine Früchte von demſelben einleſen kann: ſo geben auch die Kinder mancher Eltern, in der Jugend die beſte Hofnung von ſich, die man aber, bey mehrern Jahren, und oft noch in ihrem Alter vereitelt ſehen muß. Sollen wir Beyſpiele anführen, ſo nennen wir die Könige Salomo und Joas. Würden wir es ſonſt nicht wiſſen, was mit ienem für eine wichtige Veränderung zum böſen vorgegangen

ſey

ſey, ſo könnte es uns Sirach ſagen. O wie wohl lerneteſt du in deiner Jugend, ſo redet dieſer weiſe Mann von Salomo, und wareſt voll Verſtandes, wie ein Waſſer das Land bedecket; und haſt alles mit Sprüchen und Lehren erfüllet; und dein Name ward beruffen fern in die Inſulen, und um deines Friedes willen wareſt du lieb und werth gehalten. Alle Lande verwunderten ſich deiner Lieder, Sprüche, Gleichniſſe und Auslegungen, und lobeten den HErrn, der da heißt der GOtt Iſrael. Du brachteſt ſo viel Gold zuwege als Zinn, und ſo viel Silber als Bley. Dein Herz hieng ſich an die Weiber, und lieſſeſt dich ſie bethören, und hiengeſt deiner Ehre einen Schandfleck an, und machteſt, daß deine Kinder verworfen ſeyn muſten, und der Zorn über deine Nachkommen gieng, zur Straffe deiner Thorheit. Sir. 47, 16 - 22. Eine ſolche Veränderung, die uns faſt unglaublich vorkommen müſte, wenn ſie nicht durch ſo richtige Zeugniſſe beſtättiget wäre, konnten die Wollüſte hervorbringen, von denen ſich Salomo bethören ließ. Eben alſo hatte die Frömmigkeit des Königes Joas, keinen Beſtand. Von ihm heißt es 2. Chron. 24, 2. Und Joas thät, was dem HErrn wohlgefiel, ſo lange der Prieſter Joiada lebete; und bald darauf, nemlich

v. 17. giebt uns der heilige Geſchichtſchreiber eine andere Nachricht: **Und nach dem Tode Joiada kamen die Oberſten in Juda, und beteten den König an; da gehorchte ihnen der König, und ſie verlieſſen das Haus des HErrn, des GOttes ihrer Vätter, und dieneten den Haynen und Götzen.** Das Exempel des Kaiſers Nero iſt ohnedieß jedermann bekannt.

So ungewiß ſind demnach die Anzeigungen! Ein unvermutheter Zufall, kann eine Veränderung veranlaſſen, die man vor kurzem kaum würde geglaubet haben. Man kann ſich folglich nicht mit völliger Gewisheit, bey allen Kindern, auf dieſelben verlaſſen. So richtig nun dieſes, meine Geliebte! iſt, ſo hindert es uns doch nicht, zu behaupten, daß man ſuchen müſſe, dieſelben genau zu beobachten, weil uns die Erfahrung belehret, daß man gar oft aus denſelben, wahrſcheinlicher Weiſe habe ſchlieſſen und vorherſagen können, wie die Kinderzucht ausſchlagen werde; weil man weiß, daß ſolche oft zugetroffen ſind. Nicht nur die weltliche Geſchichte leget uns hievon verſchiedene merkwürdige Beyſpiele, an den berühmteſten Männern des Alterthums vor Augen; ſondern wir finden auch ſelbſt in der heiligen Geſchichte einige Exempel, die hier allerdings verdienen in Betrachtung gezogen zu werden. Wir wiſſen, daß ſich Joſeph, der liebſte Sohn Jacobs, durch ſeine Frömmigkeit in Egypten, zwar Anfangs dem äuſſerlichen Anſehen nach, Schaden zugezogen, in der That aber, den Weg zu ſeiner nachmaligen Hoheit gebahnet habe.

habe. Und hievon gab er ſchon in ſeiner Jugend die deutlichſten Anzeigungen von ſich. Es heißt deswegen von ihm: **Joſeph war ſiebenzehen Jahr alt, da er ein Hirte des Viehes ward mit ſeinen Brüdern, und der Knabe war bey den Kindern Bilha und Silpa, ſeines Vatters Weibern, und brachte vor ihren Vatter, wo eine böſe Geſchrey wider ſie war.** 1. Moſ. 37, 2. Er konnte das Unrecht ſchon in ſeiner Jugend nicht leiden, und gab alſo die beſte Hofnung von ſich, daß er in ſeinem Wandel allezeit den HErrn vor Augen haben würde; und dieſe Hofnung ſchlug auch nicht fehl. Von Moſe wiſſen wir, daß er, nach dem Ausdruck Stephani, ein **fein Kind geweſen**, und um ſeiner Schönheit willen von der Tochter Pharao auferzogen, und ferner in **aller Weisheit der Egypter gelehret worden ſey.** Apoſt. Geſch. 7. 20 - 21. (*) Die guten Anzeigungen in ſeiner Geſtalt und Geſichtsbildung, die ihm das Leben retteten, waren alſo nicht betrüglich. Sie waren das Bild ſeines guten Herzens, und beſonders ſeines Eifers, den er nachgehends für das Wohl ſeiner Brüder, ſo deutlich an den Tag legte, und damit bis an das Ende ſeines Lebens fortfuhr. War das ganze Leben Simſons durch die wichtigen Thaten merkwürdig, die er, beſonders zum Schaden der Philiſter, der Feinde des Volkes GOttes verrichtete, ſo gab er davon ſchon in ſeiner Kindheit deutliche Anzeigungen von ſich. **Der Knabe**

 wuchs,

(*) conf. Ioſeph. A. J. lib. II, cap. 9.

wuchs, ſo heißt es Richt. 13, 24. 25. von ihm, **und der HErr ſegnete ihn; und der Geiſt des HErrn fieng an ihn zu treiben,** das iſt, ſich durch ihn zu äußern und durch merkwürdige Thaten zu offenbaren, **im Lager Dan, zwiſchen Zarea und Eſthaol.** Nicht minder waren die Anzeigungen, die David in ſeiner Jugend von ſich gab, beſonders merkwürdig. Es wird nicht nur von ihm gemeldet, daß ſein äuſſerliches Anſehen lieblich geweſen ſey, **denn er war bräunlicht mit ſchönen Augen und guter Geſtalt;** 1. Sam. 16, 12. ſondern er legte auch ſchon als ein Knabe, Proben von einer ausnehmenden Herzhaftigkeit ab. Da ihm Saul nicht erlauben wollte, ſich mit dem Rieſen Goliath in einen Streit einzulaſſen, weil er noch ein Knabe ſey, ſo erzehlte er dem König, daß er ſchon vorher ſich in Gefahr mit wilden Thieren begeben habe. **David ſprach zu Saul: Dein Knecht hütete der Schaafe ſeines Vaters, und es kam ein Löwe und ein Bär, und trug ein Schaaf weg von der Heerde. Und ich lief ihm nach, und ſchlug ihn, und errettete es aus ſeinem Maul. Und da er ſich über mich machte, ergriff ich ihn bey ſeinem Bart, und ſchlug ihn, und tödete ihn. Alſo hat dein Knecht geſchlagen beyde den Löwen und den Bären. So ſoll nun dieſer Philiſter, der unbeſchnittene, ſeyn gleichwie derer einer.**

einer. **Denn er hat geſchändet den Zeug des lebendigen GOttes.** 1. Sam. 17, 34-36. Hatte man nun Urſache, aus dieſen Thaten Davids den Schlus zu machen, daß er dereinſt ein unerſchrockener Held werden würde: ſo wiſſen wir auch, daß die von ihm gefaßte Hofnung, niemand betrogen habe. Samuel war ſchon als ein **Knabe, angenehm bey dem HErrn, und bey den Menſchen.** 1. Sam. 2, 26. Und das, was er ſchon als ein Knabe von ſich hoffen ließ, zeigte ſich in der folgenden Zeit ſeines Lebens auf das deutlichſte. Denn er **nahm zu; und der HErr war mit ihm, und fiel keines unter allen ſeinen Worten auf die Erde. Und ganz Iſrael von Dan an, bis gen Berſeba erkannte, daß Samuel ein treuer Prophet des HErrn war.** 1. Sam. 3, 19. 20. Joſia, der König über Juda, fieng ſchon an, den GOtt ſeines Vatters Davids zu ſuchen, da er noch ein Knabe war. Die beſte Vermuthung die man deswegen von ſeiner weiſen, und dem HErrn wohlgefälligen Regierung ſchöpfen konnte, traf auch ein. **Er regierte ein und dreyßig Jahre zu Jeruſalem, und thät, das dem HErrn wohlgefiel; und wandelte in den Wegen ſeines Vatters Davids, und wich weder zur Rechten noch zur Linken.** 2. Chron. 34, 1. 2. 3. Und was für merkwürdige Anzeigungen äuſſerten ſich nicht bey der Geburt und bey der Beſchneidung Johannis, des

Vorläufers JEſu? **Was meineſt du,** ſpra-chen die unter einander, die ſolche wahrnahmen, **will aus dem Kindlein werden?** Luc. 1, 66. Sie irrten ſich auch nicht, wenn ſie vermutheten, daß ein auſſerordentlicher Mann aus ihm werden würde. Denn ſolches zeigte ſich in der Folge der Zeit ganz deutlich, wie denn der Heiland ſelbſt von ihm das Zeugniß abgeleget, **unter allen, die von Weibern gebohren ſind, iſt nicht aufkommen, der gröſſer ſey, denn Johannes, der Täuffer.** Matth. 11, 11. Nehmen wir nun, Geliebte, dieſe und viele andere Beyſpiele (*) zuſammen, ſo werden wir keinen Anſtand nehmen dürfen, mit Salomo den Ausſpruch zu machen, daß man es einem Knaben ſchon an ſeinem Weſen anſehe, ob er einſt fromm und redlich ſeyn werde, oder nicht?

Beſchlus.

Was iſt billiger, Geliebte, als daß wir bey dem Schlus dieſer Betrachtung wünſchen, daß ſowohl alle chriſtliche Eltern, als die Kinder ſelbſt daraus lernen möchten, wie ſie ſich in Anſehung dieſer Anzeigungen, zu verhalten haben? Wir bitten und ermahnen alſo

Erſtlich die Eltern, auf ihre Kinder mit allem Fleiß Acht zu haben, und dieſe Anzeigungen zu be-

(*) z.E. Origenes. Athanaſius. Hercules. Achilles. Themiſtocles. Alex. M. Marius. Jul. Caeſ. Caſſius Cato Utic. vid. Ælian. H. V. lib. III. cap. 21. Zehneri Adag. Sacr. ad Prov. 20. 11. Majoli D. C. Tom. IV. pag. 156. ſeq.

bemerken. Sie haben hiezu die beſte Gelegenheit, weil die Kinder beſtändig um ſie ſind, und ſie, wenn ſich ſolche auch noch ſo ſehr verſtellen ſollten, doch endlich hinter ihre Geheimniſſe, die ſie zu verbergen ſuchen, kommen können. Haben ſie aber, entweder durch ihre Aufmerkſamkeit, oder durch allerley angeſtellte Verſuche etwas entdecket, woraus ſie vermuthen können, wie es etwa in der Zukunft mit ihnen ausſehen möchte: ſo fordern wir billig, daß ſie ſich auch nach den gemachten Entdeckungen richten, und die Zucht ihrer Kinder nach denſelben anſtellen ſollen. Finden ſie natürliche gute Gaben an ihren Kindern: ſo wäre es unverantwortlich gehandelt, wenn ſie ſolche nicht befördern, und der Natur, auf allerley Art und Weiſe, zu Hülfe kommen wollten. Sind es böſe Neigungen, die ſie wahrnehmen, iſt es eine natürliche Anlage zu allerley groben Ausſchweiffungen: ſo würden ſie unbeſonnen handeln, wann ſie dieſem Uebel nicht mit allem Ernſt begegnen, und das ſchlimme, gleichſam in der Blüte erſticken wollten. Zeigen ihre Kinder, zu irgend einer Sache eine beſondere Luſt; ſiehet man, daß ſie zu dieſer oder jener Wiſſenſchaft, Kunſt oder Profeßion eine beſondere Fähigkeit und Geſchicklichkeit äuſſern, ſo iſt es höchſt vernünftig, wenn ſie bey der Beſtimmung und Erwehlung einer Lebensart für ihre Kinder, darauf ihre Aufmerkſamkeit richten, und ihnen weder mit Gewalt etwas wehren, wozu ſie einen beſondern Trieb haben, noch ſie zu etwas zwingen, das offenbar wieder ihre Neigung nd wieder ihr Naturell iſt. (*) Endlich rathen wi en

(*) Vid. Greg. Naz. Epiſt. 53. (57.)

Eltern, nicht ſogleich zu verzagen, oder gar von ihren Kindern die Hand abzuziehen, im Fall dieſelben etwa einige ſchlimme Anzeigungen von ſich geben ſollten. Denn ſo gewiß Kinder, welche die ſchönſte Hofnung von ſich geben, umſchlagen können, ſo gewis iſt es auch, daß oft diejenigen, die im Anfang, wenig gutes von ſich vermuthen laſſen, doch auf den rechten Weg können geleitet werden, wenn rechtſchaffene Eltern, mit Gebet, mit Fleiß, mit Klugheit an ihrer Beſſerung arbeiten. Wir ermahnen aber auch

Zweytens, die Kinder, ſich dieſe Betrachtung zu Nutzen zu machen. Wir haben oben erinnert, daß ſich Kinder öfters verſtellen, und die Eltern zu betrügen ſuchen. Nun iſt es wahr, es gelinget ihnen dieſes nicht ſelten. Ihre Eltern erfahren erſt ſpäte, daß ſie eine ganz andere Geſtalt haben, als ſie ſich von ihnen vorgeſtellet haben. Allein, auf weſſen Seite iſt wohl der Schade, den ein ſolcher Betrug nach ſich ziehet? Es machen zwar die Folgen den Eltern vielen Jammer; aber ſie treffen am näheſten die Kinder ſelbſt. Billig warnen wir ſie alſo vor aller Verſtellung und Heucheley; und bitten ſie, ſelbſt an der Erforſchung ihres eigenen Herzens und ihrer natürlichen Neigungen zu arbeiten, damit ſowohl die Eltern, als ſie ſelbſt, ſich die Verbeſſerung derſelben können angelegen ſeyn laſſen. Paulus erinnert ſeinen geliebten Timotheum, **die Gabe GOttes, die in ihm iſt, zu erwecken.** 2. Tim. 1. 6. Und eben das fordern wir von allen Kindern, daß ſie eben ſo ſorgfältig auf die Unterdrückung der böſen Neigungen, als

auf

auf die Erweckung der guten Gaben denken ſollen. Bemühen ſich fromme Eltern und andere Vorgeſetzte, die Kinder zu beſſern, der Natur zu Hülfe zu kommen, oder ſie zu ändern, ſo muß es eine heilige Pflicht der Kinder ſeyn, die, für ſie ſo heilſamen Bemühungen, auf alle Weiſe zu befördern. Haben endlich die Kinder ſchon angefangen, gute Anzeigungen von ſich zu geben, die den Eltern eine künftige Freude vorher verkündigen können, ſo wäre es höchſt unverantwortlich von ihnen gehandelt, wenn ſie ſolche, durch eine nachmalige Verſchlimmerung wieder vereiteln wollten. Wir bitten ſie alſo, ſich vor allen Verführungen, und vor böſer Geſellſchaft zu hüten, die gar leicht zu ihrem unerſetzlichen Nachtheil ausſchlagen kann. Wir bitten ſie, auf keine Weiſe ſich von der rechten Bahn abtreiben zu laſſen, die ihnen gewieſen worden iſt, und die ſie bereits zum Troſte ihrer Eltern angetretten haben, damit ſie das, einſt auch in der ſchönen Frucht ſehen mögen, was ſie gegenwärtig in der lieblichen Blüthe wahrnehmen.

Laſſet uns, meine Geliebte, noch etwas weniges zur allgemeinen Erbauung bemerken. Das iſt, wie wir alle wiſſen, eine der vornehmſten Regeln der Klugheit, die man einem jedem Chriſten, und einem iedem vernünftigen Menſchen vorſchreiben muß, wenn er wahrhaftig weiſe ſeyn will: **Erkenne dich ſelbſt.** Allein eine andere Regel, die alſo heißt: **Erkenne andere Menſchen,** iſt iener gewis am Werthe nicht ungleich. (*) Und dieſe iſt es, die wir euch gegenwärtig anpreiſen.

Wir

(*) Menandri Fragm. edit. Clerici pag. 86.

Wir haben in dem erſten Theil unſrer heutigen Abhandlung, die verſchiedenen Stücke angezeiget, an denen man ein Kind kann kennen lernen. Wollen wir zu einer richtigen Erkenntniß andrer Menſchen, ia aller derer überhaupt, mit denen wir umgehen, gelangen, ſo müſſen wir auf alle die Dinge ein aufmerkſames Auge haben, die wir berühret haben. Wir werden zwar eben dieienigen Schwierigkeiten antreffen, die wir in dem zweyten Theil unſrer Abhandlung, in Anſehung der Kinder angezeiget haben. Allein, das alles darf uns nicht abſchrecken, an die Erkenntniß andrer Menſchen zu denken, und ſie, nicht zwar in einer ſchlimmen, und dem Nächſten ſchädlichen Abſicht, ſondern aus den redlichſten und beſten Urſachen zu erforſchen. Wir ſollen unſern Wandel mit Klugheit und Vorſichtigkeit anſtellen. Es lieget uns als Nachfolgern JEſu, daran gelegen, daß wir alle dieienigen meiden, die uns von ihm trennen können. Unſer leibliches Wohl erfordert es, uns vor ſolchen Perſonen zu hüten, die demſelben ſchädlich ſeyn könnten. Das werden wir aber nie thun können, wo wir keine genaue Kenntniß von denen haben, die mit uns umgehen. Wenn wir überdieſes die Denkungsart unſers Nächſten erforſchet haben, ſo werden wir im Stande ſeyn, alles dasienige zu vermeiden, was ihm unangenehm und zuwieder iſt; ia wir werden uns endlich dadurch, nach dem Beyſpiel des Apoſtels, geſchickt machen, allen allerley zu werden, und damit nicht allein ihre Liebe und Gunſt zu gewinnen, ſondern auch zu ihrem eigenen wahren Beſten vieles beyzutragen. **Den ſchwachen,**

ſagt

ſagt der Apoſtel, **bin ich worden als ein ſchwacher, auf daß ich die ſchwachen gewinne. Ich bin iedermann allerley worden, auf daß ich allenthalben ia etliche ſelig mache.** 1. Cor. 9, 22. Iſt der Nutze ſo gros, meine Geliebte, wenn wir andere Menſchen kennen, ſo laſſet uns nie vergeſſen, ſie kennen zu lernen. Laſſet uns aber dabey uns ſelbſt nicht vergeſſen, ſondern bey uns den Anfang machen. Wiſſen wir, wer wir ſind, ſo werden wir alsdann in der Erkenntniß andrer deſto leichter fortkommen, und dasienige, was ſowohl zu unſerm, als zu ihrem wahren Beſten dienet, ausüben, und in das Werk richten können. Der HErr aber unſer GOtt, gebe uns allen den Geiſt der Weisheit zur Erkenntniß unſrer ſelbſt, und andrer, damit wir allezeit klüglich handeln und wandeln, und alſo auch, ihm, dem allein weiſen GOtt gefällig ſeyn mögen, in Zeit und Ewigkeit.

Amen.

Sechs und zwanzigſte Predigt.

Von den Pflichten der Kinder.

Text, Sprüchw. 6, 20. 21. 22.

Mein Kind, bewahre die Gebote deines Vatters; und laß nicht fahren das Geſetz deiner Mutter. Binde ſie zuſammen auf dein Herz allewege, und hänge ſie an deinen Hals. Wenn du geheſt, daß ſie dich geleiten; wenn du dich legeſt, daß ſie dich bewahren; wenn du aufwacheſt, daß ſie dein Geſpräch ſeyn.

In Chriſto alleſammt Geliebte. Unſere Hauptabſicht bey dieſen Predigten, die wir von der Kinderzucht bisher gehalten haben, iſt zwar auf die Eltern gerichtet geweſen, um dieſelben zu unterrichten, was ſie bey dieſem ſo wichtigen Werke zu thun haben. Allein wir wiſſen es nur gar zu wohl, daß auch die beſte Zucht, umſonſt und vergebens ſey, wenn es auf Seiten der Kinder gefehlet iſt, das iſt, wenn ſich dieſe nicht ebenfalls angelegen ſeyn laſſen, ihre Schuldigkeit zu beobachten. Und dieſes iſt die Urſache, warum wir uns entſchloſſen haben, in einer be-

beſondern Betrachtung alles dasienige kürzlich vorzutragen, was von ihnen mit Recht kann gefordert werden. Hiezu giebt uns der weiſeſte unter den Königen, in unſerm Texte eine ſchickliche Gelegenheit. So wie derſelbe in ſeinen Sprüchen, den Eltern ſehr viele vortrefliche Ermahnungen gegeben hat: ſo hat er auch der Kinder nicht vergeſſen. Er leget ihnen, wie in vielen andern Stellen, alſo beſonders in unſerm Texte die nachdrücklichſte Ermahnung an das Herz. Und dieſe letztere iſt es auch, die wir bey der gegenwärtigen Abhandlung

von den Pflichten der Kinder

in Betrachtung ziehen wollen. Wir werden aber hiebey auf zwey Stücke unſere Aufmerkſamkeit richten müſſen, ich meine **erſtlich** auf die Pflicht der Kinder, zu welcher Salomo ermahnet; **zweytens** auf die beſondere Art des Vortrags, deſſen ſich Salomo bey dieſer Ermahnung bedienet. Wir reden alſo

I. von der Pflicht der Kinder, zu welcher Salomo ermahnet, und dieſe beſtehet in der Beobachtung des Gebotes und Geſetzes der Eltern. **Mein Kind bewahre die Gebote deines Vatters, und laß nicht fahren das Geſetz deiner Mutter.** Es koſtet uns wenig Mühe, einzuſehen, daß hier Salomo von ſolchen Eltern rede, die theils ihre Pflicht ſelbſt wiſſen und beobachten, theils aber des Rechtes, das ſie über ihre Kinder haben, ſich auf die gehörige Weiſe bedienen. Denn wenn es an

dem einem, oder an dem andern bey den Eltern fehlet, wenn ſie entweder ſelbſt nicht wiſſen, was ſie von ihren Kindern fordern, und gegen ſie beobachten ſollen; oder wenn ſie zu nachläßig, ia oft wohl gar zu furchtſam ſind, die Gewalt zu gebrauchen, die ihnen GOtt über ihre Kinder gegeben hat: ſo werden ſie wohl ſelten daran denken, ihnen Gebote zu geben, und Geſetze vorzuſchreiben. Nur dieienigen rechtſchaffenen und ernſtlichen Eltern werden das thun können, die gelernet haben, was der HErr ſelbſt, der für die Rechte der Eltern geſorget hat, den Kindern für Geſetze und Gebote fürgeſchrieben. Denn wir würden uns irren, meine Geliebte, wenn wir dächten, unter den Geboten, deren Beobachtung leibliche Eltern von ihren Kindern verlangen, und unter denen, die der oberſte Geſetzgeber vorſchreibet, ſey ein Unterſchied. Sie ſind vollkommen einerley, und die Eltern halten ihren Kindern keine andern Geſetze vor, als wozu ſie der HErr ſelbſt berechtiget, und die er den Kindern in dem vierten Gebote ſelbſt vorgeſchrieben hat.

Und was iſt es denn, das der HErr, für die Eltern, von den Kindern haben will? Es iſt nichts anders, als daß ſie **ihre Eltern ehren ſollen. Ehre Vatter und Mutter.** Wird aber iederman mit uns einig ſeyn, wenn wir behaupten, daß dieſe Ehre nicht ſtatt haben könne, wenn bey derſelben, keine aufrichtige Liebe der Kinder gegen die Eltern zum Grunde lieget; wird man uns Recht geben müſſen, wenn wir ſagen, daß das erſt die rechte Ehre ſey, welche

bey

bey den Kindern, einen beſtändigen Gehorſam herfürbringet: ſo wird man uns auch Beyfall geben müſſen, wenn wir den Schlus machen, daß die Pflichten, welche die Geſetze GOttes und der Eltern fordern, und wozu Salomo ermahnet, **in der Liebe, in der Ehre und in dem Gehorſam** beſtehen.

Das **erſte** Gebot demnach, das Kinder gegen ihre Eltern zu beobachten haben, iſt dieſes: **ſie ſollen ſie lieben.** Es ſind wenig Worte, mit denen dieſe Pflicht vorgetragen werden kann, aber deſto gröſſer iſt der Umfang derſelben. Denn ob zwar die wahre Liebe innerlich, in dem Herzen der Kinder ihren Sitz haben muß, ſo muß ſich doch dieſelbe auch äuſſerlich, auf verſchiedene Art und Weiſe an den Tag legen. Wer zweifelt wohl daran, daß dieſelbe **erſtlich** durch ein liebreiches und freundliches Bezeigen, in Reden, in Geberden, kurz in der ganzen Aufführung der Kinder ſichtbar werden müſſe? Die Liebe, die wahre Liebe, mit der zumal ein Bewuſtſeyn der Rechtmäßigkeit verbunden iſt, läſſet ſich unmöglich verbergen. Wie das Herz denket, ſo redet auch der Mund. Alle unſere Bewegungen ſind darnach eingerichtet, daß man ſehen könne, wie werth uns eine Perſon ſey, die unſere Liebe an ſich gezogen hat. Und das iſt es, was man in dem Umgange der Kinder mit ihren Eltern gewahr werden muß. Hieraus folget ganz natürlich eine **zweyte** Pflicht. Kinder müſſen nemlich alles auf das ſorgfältigſte vermeiden, was den Eltern unangenehm und zuwieder ſeyn könnte.

Da hat wohl keine rechte Liebe ſtatt, wo man kein Bedenken träget, iemand zu beleidigen. Denn die Liebe thut niemand böſes. Sie beeifert ſich vielmehr, alles nach dem Wohlgefallen desienigen einzurichten, auf den ſie gefallen iſt. Wohlgeartete Kinder müſſen demnach, ohne Unterlaß darauf bedacht ſeyn, alles dasienige zu verhüten, was ihre Eltern kränken, was ihnen Verdruß machen, und was ſie erzürnen könnte; Und ſo ſie ia zuweilen, etwas aus Verſehen, haben zu Schulden kommen laſſen, das ihnen verdrießlich und unangenehm hat ſeyn müſſen, ſo müſſen ſie Sorge tragen, ihre Eltern wieder zu verſöhnen, ihnen die angethanenen Beleidigungen abbitten, und ſich beſſern. Die Liebe, welche die Kinder ihren Eltern ſchuldig ſind, erfordert **drittens**, daß ſie das Beſte der Eltern, und ihr Vergnügen, auf alle nur mögliche Weiſe zu befördern ſuchen ſollen. Und hiezu bieten ſie ihnen die beſten Gelegenheiten täglich an. Denn was iſt wohl, das chriſtliche Eltern mehr erfreuet, als wenn ſie ſehen, daß ihre Kinder, die an ſie gewandte Mühe nicht vergeblich ſeyn laſſen? Was bringet ihnen mehr Freude, als wenn ihre Kinder folgſam und willig ſind, ihren Lehren und Ermahnungen Gehör zu geben; wenn ſie ſelbſt ernſtlich darauf bedacht ſind, alles böſe zu meiden, und in dem guten hingegen zu wachſen und zuzunehmen? Und was für Nutzen und Vortheile können ſie ihnen nicht ſchaffen, wenn ſie ſparſam ſind, und ihren Eltern mancherley Ausgaben erſparen, oder wenn ſie denſelben, durch ihren Fleiß und durch ihre Arbeitſamkeit, in der Führung des Hausweſens

ſens, und bey ihren Berufsgeſchäften hülfreiche Hand leiſten? Ja wir können dieſes für ein gewiſſes Kennzeichen der kindlichen Liebe angeben, wenn die Unſerigen, die Geſchicklichkeit, die ſie durch unſere Vorſorge, in dieſem oder ienem Stücke erlanget haben, zu erſt und vor allen Dingen, zum Nutzen, wenigſtens zur Erleichterung ihrer Eltern anwenden. Kinder, die ihre Eltern in der That lieb haben, müſſen ſolches viertens auch damit an den Tag legen, daß ſie für dieſelben beten. Es iſt dieſes eine allgemeine Pflicht, die allen Chriſten ohne Unterſchied oblieget, daß ſie Gebet und Fürbitte für einander vor den HErrn darbringen ſollen. Je genäuer nun das Band iſt, das uns mit iemand verbindet, deſto mehr ſind wir ſchuldig, dieſer Pflicht nachzukommen. Wen haben wir aber unter allen Menſchen, der uns näher angehet, als dieienigen Perſonen, die uns das Leben gegeben, und die, nächſt GOtt, für die Erhaltung deſſelben Sorge getragen? Gewis niemand! Wir ſind niemand mehr Dank, mehr Liebe ſchuldig, als ihnen. Unmöglich würde es uns alſo können verziehen werden, wenn wir des Gebetes für ſie vergeſſen, wenn wir uns nicht vor dem Geber aller Gaben demüthigen, und von ihm, Leben und Segen, alles geiſtliche ſowohl als zeitliche Wohl, für unſere Eltern erbitten, und ihn beſonders darum anflehen wollten, daß er ihnen rechten Verſtand zu unſrer Erziehung, und das gedeyliche Erſprieſſen dazu ſchenken möge. Die Liebe fordert fünftens auch dieſes von den Kindern, daß ſie den Eltern, im Fall dieſelben ſich übereilen ſollten, mit Beybehaltung

der ſchuldigen Ehrerbietung, Vorſtellungen thun, und der Eltern und ihren eigenen Schaden damit zu verhindern ſuchen ſollen. Ein nachahmenswürdiges Beyſpiel, von einer ſolchen liebreichen Vorſtellung leſen wir 1. Sam. 19, 4. 5. 6. **Jonathan,** ſo heißt es daſelbſt, **redete das Beſte von David, mit ſeinem Vatter Saul, und ſprach zu ihm: Es verſündige ſich der König nicht an ſeinem Knechte David, denn er hat keine Sünde wieder dich gethan, und ſein Thun iſt dir ſehr nütze u. ſ. w. Da gehorchte Saul der Stimme Jonathan, und ſchwur: So wahr der HErr lebet, er ſoll nicht ſterben.** Ja ſelbſt das Exempel unſers göttlichen Erlöſers, kann uns in dieſem Stücke zu einem Muſter der Nachfolge dienen, deſſen liebreiche Vorſtellung, die er ſeinen Eltern machte, als ſie ihn, wegen ſeiner Verweilung auf dem Feſte zu Jeruſalem zu Rede ſetzten, hier billig in Betrachtung kommt: **Was iſts,** ſpricht er zu ihnen, **daß ihr mich geſuchet habt? Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß, in dem, das meines Vatters iſt?** Luc. 2, 49.

Fromme Kinder können **ſechſtens** auch damit ihre Liebe gegen die Eltern beweiſen, wenn ſie ſich nicht weigern, ſie in dem Fall, wenn ſie alt und unvermöglich werden, oder ſonſt auſſer Stand ſeyn ſollten,

ſollten, ſich ſelbſt zu ernähren, zu verſorgen. (*) Niemand zweifelt daran, daß ſo groſſe Wohlthaten, als die Kinder von ihren Eltern erhalten, auch Dank verdienen. Der rechte Dank aber, den ſie ihnen geben, beſtehet nicht nur blos darinn, daß ſie mit Worten ihre Liebe und Treue rühmen. Sie müſſen auch auf die Vergeltung der empfangenen Wohlthaten denken. **So aber eine Wittwe Kinder oder Neffen hat,** ſagt Paulus, **ſolche laß zuvor lernen ihre eigene Häuſer göttlich regieren, und den Eltern gleiches vergelten: Denn das iſt wohlgethan, und angenehm vor GOtt.** 1. Tim. 5. 4. Eben dieſe Pflicht hält Sirach den Kindern vor. **Ehre,** ſagt er, **deinen Vatter und deine Mutter, und vergiß nicht, wie ſauer du deiner Mutter worden biſt; und denke, daß du von ihnen gebohren biſt, und was kannſt du ihnen dafür thun, das ſie an dir gethan haben?** Sir. 11, 29. 30. Sind, und bleiben die Eltern in ſolchen Umſtänden, daß ſie keiner fremden Hülfe nöthig haben, ſo werden ſie von ihren Kindern ohne dieſes, keine thätige Erwiederung verlangen. Allein wie oft träget es ſich nicht zu, daß ſie durch Unglücksfälle, oder auf eine andere Weiſe arm werden? Wie oft geſchiehet es nicht

(*) Solon hat davon ein rühmliches Geſetz gegeben vid. Diog. Laërt. in vita Solonis ſect. 55. adde Heſiod. O. et D. v. 329. ſeq. et Theogn. v. 273. ſeqq.

nicht, daß ſie alt und unvermögend werden, und wenn ſie auch die erforderlichen Lebensmittel haben, doch des Beyſtandes andrer Menſchen benöthiget ſind? Und alsdann iſt es die Pflicht der Kinder, ihr äuſſerſtes zu thun, daß ſie nicht Noth und Mangel leiden dürfen. Denn das, was die Eltern an ihnen ehehin gethan haben, war nur etwas geborgtes, zu deſſen liebreichen Wiedererſtattung, ſie durch die kümmerlichen Umſtände ihrer Eltern aufgefordert werden. Die Liebe der Kinder gegen die Eltern muß **endlich** auch nach dem Tode noch fortdauern. Sie müſſen hievon nicht nur dadurch einen Beweis ablegen, daß ſie nach dem vortreflichen Beyſpiel Joſephs, welches wir 1. Moſ. 50, 1. u. f. ausführlich leſen können, für ihre ehrliche Begräbniß ſorgen, ſondern auch ein immerwährendes dankbares Angedenken an dieſelben beyzubehalten ſuchen.

Die **Zweyte** Pflicht der Kinder, welche die Geſetze GOttes und der Eltern fordern, beſtehet **in der Ehre**, die ſie ihnen zu erweiſen ſchuldig ſind. **Ein Sohn ſoll ſeinen Vatter ehren.** Mal. 1, 6. Ob nun dieſe gleich auch, ia eben ſo, wie die Liebe, zuerſt innerlich in dem Herzen ſeyn muß; ſo muß ſie doch auch äuſſerlich ſichtbar werden. Dieſes kann **erſtlich** geſchehen, durch ehrerbietige Worte, Geberden und Handlungen. Wir achten es nicht für nöthig, uns hierüber weitläufiger zu erklären, weil ein ieder, der einen andern ehren will, ſchon für ſich wiſſen wird, wie er ſeine Worte und Stellungen einrichten müſſe, daß ſie Beweiſe der Hochachtung ſeyn

ſeyn können, die er für denſelben träget. Nur dieſes bemerken wir, daß Kinder beſonders dadurch, ihre Ehrerbietung gegen die Eltern an den Tag legen müſſen, daß ſie in ihrer Gegenwart keine Unanſtändigkeiten, am allerwenigſten aber ſündliche, und beſtrafenswürdige Handlungen vornehmen. Man nennet dieſes eine ehrfurchtsvolle Scheu, die uns von allen denienigen Dingen zurückhält, die gegen die Perſon, in deren Beyſeyn ſie begangen werden, eine offenbare Verachtung und Geringſchätzung zu Tage legen. Zu einer ſolchen wohlanſtändigen Furcht uud Scheu, werden auch die Kinder ausdrücklich von GOtt angewieſen. **Ein ieglicher fürchte ſeine Mutter und ſeinen Vatter.** 3. Moſ. 19, 3. **Ferner** ſind die Kinder verbunden, die Ehre und den guten Namen ihrer Eltern zu vertheidigen. Ihrer Eltern Ehre iſt ihre eigene Ehre; wenn iene Schaden leidet, ſo wird auch dieſe gekränket. Sind ſie ſchon aus dieſer Urſache ſchuldig, ſich ihrer Eltern anzunehmen; ſo muß es noch mehr deswegen geſchehen, weil es ſonſt, wenn ſie bey den Beſchimpfungen, die man ihnen anthut, ſtille ſeyn, und ſchweigen wollten, ſcheinen würde, daß ſie ſelbſt wenig Achtung und Ehrerbietung für ſie haben. Sie müſſen **weiter** ihre Fehler und Schwachheiten, ſo viel ihnen möglich iſt, zu bedecken ſuchen. Eltern ſind nicht vollkommen. Sie ſind eben ſowohl als die Kinder, mancherley Fehlern unterworfen. Wenn dieſes die Kinder gewahr werden, ſo erfordert es ihre Chriſten-Pflicht, noch mehr aber ihre kindliche Pflicht, ſich aller Spöttereyen zu enthalten, und die Vergehungen und Gebrechen

ihrer Eltern zu verbergen, damit ſie nicht, zum Nachtheil derſelben iederman bekannt werden. Es muß ihnen, in dieſem Fall, das nachahmenswürdige Exempel der beyden Söhne Noäh, Sems und Japhets, ſtets in den Gedanken bleiben, die ihres Vatters Blöſſe zugedecket, und ſich damit eines herrlichen Segens theilhaft gemacht haben. **Spotte deines Vatters Gebrechen nicht,** ſagt Sirach, **denn es iſt dir keine Ehre, denn den Vatter ehren, iſt deine eigene Ehre: und deine Mutter verachten, iſt deine eigene Schande. Liebes Kind, pflege deines Vatters im Alter, und betrübe ihn ia nicht, ſo lange er lebet; Und halte ihm zu gute, ob er kindiſch würde, und verachte ihn ia nicht, darum, daß du geſchickter biſt.** Sir. 3, 12-15. Zur Ehre, welche die leiblichen Eltern mit allem Rechte von ihren Kindern fordern, rechnen wir weiter auch dieſes, daß ſie gegen dieſelben auch alsdann alle Hochachtung beweiſen müſſen, wenn ſie arm, und in einem niedrigen Stande ſeyn ſollten. Es geſchiehet nicht ſelten, daß die Kinder ſchlechter und armer Eltern, aus dem Staube erhoben werden, und Ehre, Anſehen und Reichthum in der Welt erhalten, da unterdeſſen die, von denen ſie erzeuget und gebohren worden ſind, weit zurücke bleiben. Wollten ſolche glückliche Kinder alsdann ihre Eltern nicht mehr kennen; wollten ſie ſich von der Pflicht, ſie zu ehren, los ſagen, ſo würden ſie eine eben ſo groſſe Thorheit, als Sünde zu Schulden kommen laſſen. Nichts iſt

im

im Stande das Band zu trennen, das Eltern und Kinder miteinander verbindet. Es bleiben alſo auch die Pflichten die daher flieſen, unveränderlich. Ja es gereichet ſolchen glücklichen Kindern zum Ruhm, wenn ſie einen geringen und und ſchlechten Urſpung gehabt, und ſich doch ſo weit empor zu bringen gewuſt haben. Es muß alſo ferne von ihnen ſeyn, ſich derer, von denen ſie herkommen, zu ſchämen; weil ſie es am Ende doch nicht dahin bringen, daß man vergißt, wer ihre Eltern geweſen ſind, ſo viele Mühe ſie ſich auch manchmal deswegen geben, ihre Geburt und Herkunft zu verbergen. Vielmehr gereichet ihnen, ein ſo unnatürliches Verhalten, erſt zur Schande. **Denn den Vatter ehren, iſt deine eigene Ehre, und deine Mutter verachten, iſt deine eigene Schande.** Sir. 3, 13. Wir bemerken noch dieſes. Kinder müſſen auch dadurch, die Achtung, die ſie gegen ihre Eltern haben, an den Tag legen, daß ſie nichts, ohne ihr Vorwiſſen, nichts ohne ihren Rath und Einwilligung thun. Dieſes fordern wir von ihnen, beſonders bey wichtigen Fällen, bey Erwehlung einer Lebensart, bey Veränderungen die ſie ſonſt vornehmen, und hauptſächlich bey ihren Verheyrathungen. Denn es iſt dieſes eine offenbare Verachtung der Eltern, wenn ſie die ihrigen, bey ſolchen Gelegenheiten auf die Seiten ſetzen. Und wenn ſie gar nichts bewegen könnte, ſie von einem ſo ſträflichen Verfahren abzuhalten, ſo wäre dieſes einige hinlänglich genug, ſie anders Sinnes zu machen, daß ſie ſich dadurch des vätterlichen und mütterlichen Segens verluſtig machen; ohne

welchen ſie ſich doch keine Rechnung auf ihr glückliches Fortkommen in der Welt machen dürfen. Wir kommen nun auf

Das dritte Stück, welches die Geſetze GOttes, und das Gebot der Eltern von frommen Kindern haben will. **Sie müſſen** nemlich **denſelben auch gehorſam ſeyn.** Man ſage ia nicht, daß Kinder ihre Eltern lieben oder ehren, wo ſie des Gehorſams vergeſſen, den ſie ihnen ſchuldig ſind. Wenn daher der Apoſtel Paulus von den Pflichten der Kinder redet, ſo verbindet er beyde Stücke, die Ehre und den Gehorſam ſo genau miteinander, daß man leicht ſiehet, daß keines von dem andern getrennet werden könne, und daß die wahre Ehrerbietung, einen beſtändigen Gehorſam nothwendig nach ſich ziehen müſſe. **Ihr Kinder**, ſagt er, **ſeyd gehorſam euren Eltern in dem HErrn, denn das iſt billig. Ehre Vatter und Mutter; das iſt das erſte Gebot, das Verheiſſung hat.** Ephes. 6, 1. 2. Sie legen aber dieſen Gehorſam alsdann an den Tag, wenn ſie **erſtlich** die Befehle ihrer Eltern, genau und ohne Verzug und Einwendung beobachten und vollziehen. Wenn ſie überlegen, daß ihren Eltern, allerdings das Recht zukomme, ihnen etwas zu gebieten, und zu verbieten; daß es nicht in ihrer Willkühr beruhe, ob ſie das aufgetragene thun, oder unterlaſſen wollen: ſo werden ſie ſich nie bedenken dürfen, ihren Eltern Folge zu leiſten. Scheinet ihnen gleich dasienige, was von ihnen gefordert wird, manchmal hart zu ſeyn; möchten ſie in gewiſ-

wiſſen Stücken, zu Zeiten eine Ausnahme machen: ſo rathen wir ihnen zu bedenken, daß ihnen der HErr ſelbſt, ausdrücklich einen uneingeſchränkten Gehorſam auferlege. **Ihr Kinder ſeyd gehorſam den Eltern in allen Dingen: denn das iſt dem HErrn gefällig.** Coloſ. 3, 26. Sie haben dießfalls ein vortrefliches Beyſpiel an den Rechabiten, **die der Stimme ihres Vatters in allen, das er ihnen gebotten hatte, gehorcheten;** wie ſie dieſes Jerem. 35, 6-10. ausführlich leſen können. Wenn ſie die Befehle ihrer Eltern ausrichten, ſo muß dieſes nicht, nach langen Verweilen und Zaudern, ſondern alſobald geſchehen. Es muß nicht von ihnen heiſſen, wie von ienem Sohne, der zuerſt zu ſeinem Vatter ſprach: **ich wills nicht thun;** dem es aber hernach reuete, und alsdann erſt den Willen des Vatters vollbrachte. Noch weniger müſſen ſie zuerſt ſagen, **ich wills thun,** und es darnach doch unterlaſſen. Matth. 21, 28-30. Ihr Gehorſam muß ſich ferner darinn äuſſern, daß ſie alles dasienige, was die Eltern zu ihrem beſten, bey ihrer Auferziehung vornehmen, willig annehmen. Sollen wir uns hier, eines Gleichniſſes bedienen, ſo ſind ſie wie ein Wachs, das in der Hand des Meiſters gebildet wird. Soll der Künſtler demſelben die Geſtalt geben, die er haben will, ſo muß es nothwendiger Weiſe weich ſeyn, und nachgeben. Sollen die Eltern ihre Kinder ſo bilden, daß ſie eine Geſtalt bekommen, die nicht nur in den Augen der Menſchen, noch mehr aber in den Augen GOttes an-

genehm iſt, ſo muß bey ihnen eine Bereitwilligkeit ſeyn, ſich bearbeiten zu laſſen. Sie müſſen ihnen keinen Widerſtand thun, wenn ſie ihren Verſtand beſſern, und ihren Willen reinigen wollen. Sie müſſen den Unterricht, den ſie ihnen geben laſſen, annehmen; Sie müſſen ſie nicht hindern, das ſchöne Bild der Tugend und Gottſeligkeit an ihnen herfürzubringen, das heßliche Bilder der Laſter aber, zu vertilgen und gleichſam unkenntbar zu machen. **Drittens** gehöret auch dieſes zum Gehorſam der Kinder, daß ſie ein gutes Exempel nehmen. Das heißt im eigentlichen Verſtande den Eltern folgen, wenn ſie in die ſchönen Fußſtapfen derſelben eintretten, die ſie vor ſich ſehen, wenn ſie ihnen wie überhaupt in allen dem, was löblich und gut iſt, alſo beſonders in dem Dienſte GOttes, in dem Gebete, in der Ordnung, und in andern Tugenden nachfolgen. **Endlich** iſt noch dieſes zu berühren, daß auch das ein Beweis des Gehorſams der Kinder ſey, wenn ſie ſich willig den Züchtigungen ihrer Eltern unterwerfen. Da dieſe von chriſtlichen Eltern nie ohne Noth, und allezeit zu dem wahren Beſten der Kinder vorgenommen werden: da ſie durch ihr ungeberdiges und widerſpenſtiges Weſen, ihre Fehler, die beſtraffet werden ſollen, nur noch mehr vergröſſern: ſo bleibet es dabey, daß ſie auch dieſe, obwohl harte Probe ihrer Folgſamkeit abzulegen verbunden ſind. **Wer ſich gern läßt ſtraffen, der wird klug werden; wer aber ungeſtraft ſeyn will, der bleibet ein Narr.** Sprüchw. 12, 1. **Ein weiſer Sohn läſſet**

ſich

ſich den Vatter züchtigen; aber ein Spötter gehorchet der Straffe nicht. Sprüchw. 13, 1. Dieſes iſt, meine Geliebte, ein kurzer Entwurf der Pflichten, wozu Salomo die Kinder ermahnet. Es verdienet aber auch

II. die beſondere Art des Vortrages, deſſen ſich der weiſe König bey dieſer Ermahnung bedienet, in Betrachtung gezogen zu werden.

Schon die Anrede iſt merkwürdig. **Mein Kind!** ſagt Salomo. Er redet nicht viele, oder alle Kinder zugleich an, ob gleich das, was er vortragen will, ſie alle angehet. Er redet ein einiges an, und folglich muß ein iedes einzelnes Kind glauben, daß Salomo, blos allein mit ihm rede, um es deſto aufmerkſamer zu machen. Wenn wir mit vielen Perſonen zugleich reden, ſo mag ſich leicht iemand ausſchlieſſen. Reden wir aber einen ieden insbeſondere an, ſo ſuchen wir dieſes zu verhindern. Und dieſe Abſicht hat hier Salomo. Was den Namen **Kind** anlanget, ſo ſtehet auch dieſer, mit groſſen Nachdruck bey dieſer Ermahnung voran. Der weiſe König will damit die Kinder, an ihre Abhängigkeit von ihren Eltern, und an die, mit der Jugend insgemein verbundenen Untugenden, und an den Unverſtand derſelben erinnern. Es ſoll aber dieſe Benennung zugleich den liebreichen Affect eines Vatters gegen ſein Kind anzeigen, der daſſelbe zum Gehorſam deſto bereitwilliger machen muß. So ſuchet zum Beyſpiel Johannes, einen Eingang in die Herzen der

der Chriſten zu finden, daß er ſie **ſeine Kindlein**, 1. Joh. 2, 1. ſeine **lieben Kindlein** 1. Joh. 2, 12. **ſeine Lieben** 1. Joh. 3, 2. nennet. Die Perſonen an die er ſchrieb, waren keine Kinder mehr, den Jahren nach. Er aber, der Apoſtel hatte die Neigung des liebreicheſten Vatters gegen ſie; darum nennet er ſie **Kinder.**

Salomo nennet **ferner** in unſerm Texte, die Verordnungen und Befehle der Eltern **Geſetze** und **Gebote.** Gleichwie niemand befugt iſt, einem andern Geſetze und Gebote vorzuſchreiben, als dem hiezu ein ausdrückliches und unſtrittiges Recht verliehen iſt: alſo will der weiſe König, mit dieſen Ausdrücken, ſtillſchweigends ſo viel ſagen, daß er den Eltern eben das Recht einräume, deſſen ſich ein ieder Geſetzgeber anzumaſſen hat. Gewis Geliebte, ein deutlicher Beweis der hohen Würde, womit der oberſte Geſetzgeber Vatter und Mütter gezieret hat! Gewis aber auch eine eben ſo deutliche Anzeige, daß auch den Kindern, eine geſetzmäßige Schuldigkeit obliege, das iſt, daß ſie ihren Eltern, und deren Geboten, einen eben ſo bereitwilligen Gehorſam zu leiſten verbunden ſind, als iede Obrigkeit von ihrem Unterthan fordern kann.

Ueberdieſes iſt es wohl nicht ohne Urſache geſchehen, daß Salomo des **Vatters** und der **Mutter** ausdrücklich gedacht hat. Er nennet keinen Theil allein; er nennet ſie beyde. Wir würden ſehr blödſichtig ſeyn müſſen, wenn wir hieraus nicht ſogleich den Schlus ziehen wollten,

daß

daß beyde Theile einerley Geſetze und Gebote geben ſollen, daß aber auch Kinder beyden zu gehorchen, verbunden ſeyn. Bey dem Regiment über die Kinder ſoll keine Uneinigkeit ſtatt haben. Vatter und Mutter ſollen nur eine einige Perſon vorſtellen, die einen, und eben denſelben Endzweck, durch einerley, wenigſtens durch ſolche Mittel zu erreichen ſuchen ſollen, die einander nicht entgegen lauffen. Das Gebot des Vatters, muß nicht durch ein Verbot der Mutter unkräfftig gemacht werden. Keines hat vor dem andern einen Vorzug. Kinder ſtehen auch nicht unter einem Vatter, oder unter einer Mutter allein. Sie ſind beyden gleichen Gehorſam ſchuldig. Darum werden ſie auch oft zuſammen genommen, und mit einem Worte **Eltern** genennet. Auch Salomo nennet, auſſer unſerm Texte, beyde Theile öfters ausdrücklich. Er räumet dem einem Theil eben das Recht ein, das der andere hat, und das ihm auch bleibet, wenn nur ein Theil am Leben iſt. **Mein Kind gehorche der Zucht deines Vatters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter.** Sprüchw. 1, 8. **Gehorche deinem Vatter, der dich gezeuget hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn ſie alt wird.** Sprüchw. 23, 22.

Salomo bedienet ſich ferner ganz beſondrer Redensarten, die Pflicht der Kinder gegen die Geſetze und Gebote ihrer Eltern anzuzeigen. Er will erſtlich, daß ſie ſolche **bewahren** ſollen. Man pfleget nur koſtbare Sachen, die leicht Schaden nehmen können, oder an deren Erhal-

tung uns überhaupt vieles gelegen iſt, ſorgfältig zu bewahren und einzuſchlieſſen. Und wie wir unſere irdiſchen Güter ſolchergeſtalt aufzuheben pflegen, ſo muß auch ein Chriſt, die viel wichtigern Schätze, die das Heil ſeiner Seele angehen, als den beſten Schatz zu bewahren ſuchen. **O Timothee, bewahre das dir vertrauet iſt,** ſo ermahnet Paulus ſeinen theuern Sohn im Glauben. 1. Tim. 6, 20. **Die gute Beylage bewahre durch den heiligen Geiſt, der in uns wohnet.** 2. Tim. 1, 14. Eben dieſe Bedeutung hat das Bewahren in unſerm Texte. Ein frommes Kind hält die Gebote ſeiner Eltern, weil es Gebote, und Worte des Allerhöchſten ſelbſt ſind, für einen herrlichen Schatz. **Es bewahret ſie in einem feinen guten Herzen.** Luc. 11, 28. Es gehet vorſichtig damit um, damit es nicht verführet, und von der Beobachtung derſelben abgeleitet werde. Da ſie es wiſſen, daß ſie unzehligen Verſüchungen ausgeſetzet ſind, wodurch ſie derſelben könnten verluſtig gemacht werden, ſo **verwahren ſie ſich, daß ſie nicht durch Irrthum der ruchloſen Leute, ſammt ihnen verführet werden, und entfallen aus ihrer eigenen Veſtung.** 2. Petr. 3, 17. Salomo fordert **zweytens**, ſie ſollen dieſe Geſetze und Gebote nicht **fahren laſſen.** Er wiederholet hier eben dasjenige, was er ſchon mit dem vorhergehenden Ausdruck angezeiget hat; doch zielet er mit dieſer Redensart inſonderheit auf die Nachläßigkeit, die Kinder könnten zu

Schul-

Schulden kommen laſſen. Wenn man eine Sache gering achtet, ſo läſſet man ſie auch leicht fahren; man bekümmert ſich nicht darum, man ſiehet nicht darauf, ob man uns darnach trachte, oder nicht. Eines ſolchen Leichtſinnes wird dorten Jſrael von Moſe beſchuldiget: **Er hat den GOtt fahren laſſen der ihn gemachet hat. Er hat den Felß ſeines Heils gering geachtet.** 5. Moſ. 32, 15. Und dafür warnet Salomo ein iedes frommes Kind. Habe Acht auf die Geſetze, daß ſie dir niemand raube, daß du ſie aber auch nie verlaſſeſt. Er bedienet ſich, um ſeiner Ermahnung den kräftigſten Nachdruck zu geben, und den ganzen Umfang der Pflicht der Kinder zu lehren, noch eines dritten Ausdrucks. **Binde ſie zuſammen auf dein Herz allewege, und hänge ſie an deinen Hals.** Man kann verſchiedene Urſachen haben, warum man ſogenannte Anhängſtücke, bey oder an ſich träget. Sie ſollen uns etwa zu einem beſtändigen Angedenken und Erinnerung an eine Perſon dienen, die wir lieben und ehren. Sie ſollen uns zu einer angenehmen Betrachtung veranlaſſen. Sie ſind Zeichen einer beſondern Ehre; ſie dienen zur Zierde; ia oft pfleget man gewiſſe Dinge, am Hals und auf dem Herzen zu tragen, die uns für anſteckenden Krankheiten verwahren, und zur Erhaltung unſrer Geſundheit dienen ſollen. Alle dieſe Abſichten, warum wir die Gebote der Eltern allewege auf das Herz zu binden, und an den Hals zu hängen, ermahnet werden, haben hier ſtatt. Sie ſollen uns niemals aus dem Sinn

und Gedanken kommen, ſondern als eine beſtändige Regel und Richtſchnur aller unſerer Handlungen vor Augen ſchweben. Die Betrachtung derſelben, muß uns erfreulich ſeyn, und zum Vergnügen gereichen. Wir müſſen ſie für unſere ſchönſte Zierde, und für unſere wahre Ehre halten. Sie dienen endlich zu Verwahrungs-Mitteln gegen allerley ſchädliche und anſteckende Krankheiten der Seelen. Gewis Geliebte, nachdrücklicher hätte uns der weiſe König nicht zur Beobachtung einer Pflicht ermuntern können, die freylich eine der wichtigſten verdienet genennet zu werden.

Doch er füget zu ſeiner Ermahnung noch eine neue Vorſtellung hinzu. Er redet von einem dreyfachen Nutzen dieſer Hochſchätzung der Gebote der Eltern, in einem dreyfachen Fall. **Wenn du geheſt,** ſagt er, **daß ſie dich geleiten,** oder wie es nach dem Hebräiſchen heiſſen ſollte, **daß ſie dich führen.** Dieſes wird ſonſt von dem HErrn unſern GOtt geſaget, wenn er unſer ganzes Thun und Laſſen, weislich regieret. **Du biſt mein Fels und meine Burg; und um deines Namens willen wollteſt du mich leiten und führen,** ſagt David Pſ. 31, 4. und an einem andern Orte: **Du leiteſt mich nach deinem Rath, und nimmſt mich endlich mit Ehren an.** Pſ. 73, 24. Welch ein herrlicher Nutze iſt nicht dieſes! Die Gebote der Eltern ſetzen die Kinder auſſer aller Gefahr des Irrthums. Sie ſind ihnen eine Richtſchnur, eine deutliche Anweiſung, wie ihr Wandel, wie alle

ihre Handlungen weiſe und dem HErrn wohlgefällig müſſen eingerichtet werden. Durch ſie werden ſie gleichſam bey der Hand genommen, und auf die rechten Wege gebracht, und darauf erhalten, deren Ausgang für ſie nicht anders, als höchſt glückſelig ſeyn kann. Sie bringen aber noch einen andern Vortheil: **Wenn du dich legeſt, daß ſie dich bewahren.** Wenn die Nacht heran nahet, wenn wir im Schlafe liegen, ſo brauchen wir Wächter und Hüter, die uns bewahren, daß uns kein Schade zugefüget werde. Weil man ſelbſt nicht wachen kann noch will, ſo müſſen andere für uns wachen. Solche treue Wächter haben fromme Kinder, wenn ſie die Gebote ihrer Eltern beobachten. Wie ſie dadurch einen Beweiß ablegen, daß ſie den HErrn fürchten, ſo ſiehet er auch mit beſonderer Liebe auf ſie, und würdiget ſie ſeiner Gnade und des Schutzes ſeiner heiligen Engel. **Der Engel des HErrn lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Pſ. 34, 8. Um dieſes groſſen Nutzens willen ermuntert ſie auch Salomo, nie von der Furcht des HErrn, welches die rechte Weisheit iſt, zu weichen. **Mein Kind laß ſie nicht von deinen Augen weichen; ſo wirſt du glückſelig und klug werden. Das wird deiner Seele Leben ſeyn; und dein Mund wird holdſelig ſeyn. Denn wirſt du ſicher wandeln auf deinem Wege, daß dein Fuß nicht ſtoſſen wird. Legeſt du dich, ſo wirſt du dich nicht**

fürchten; ſondern ſüſſe ſchlaffen; daß du dich nicht fürchten darfeſt vor plötzlichem Schrecken, noch vor dem Sturm der Gottloſen, wenn er kommt. Denn der HErr iſt dein Trotz, der behütet deinen Fuß, daß er nicht gefangen werde. Sprüchw. 3, 21-25. Endlich füget Salomo noch das dritte hinzu: Wenn du aufwacheſt, daß ſie dein Geſpräch, dein Nachdenken, deine Betrachtung ſeyen. Die Gebote der Eltern werden den Kindern eine Veranlaſſung zum ſteten Nachdenken ſeyn. Sie werden ihnen Gelegenheit geben, ſich ſelbſt mit Geſprächen des Herzens davon zu unterhalten, und einen guten Vorſatz zu faſſen. Sie werden ſolche den ganzen Tag vor Augen haben, um ſolche auch zu befolgen, und dieſes wird ihnen den allerreicheſten Segen von der Güte ihres GOttes zuwegen bringen.

Beſchlus.

Werdet ihr nicht, meine Geliebte, ietzt geſtehen müſſen, daß dieſe Ermahnung Salomonis, die wir bisher erkläret haben, die allerherrlichſte und vortreflichſte ſey, die ſelbſt verdienet, auf das Herz der Kinder gebunden, und ihnen an den Hals gehänget zu werden? Ja gewis, möchten nur alle Kinder dieſelbe ſich an das Herz gehen laſſen, ſo würde den Eltern die Zucht ungemein erleichtert, aber auch für ſie ſelbſt, ein bleibender Segen vom HErrn zubereitet werden. Aber, Geliebte! hier fehlet es eben. Nicht nur die Eltern,

tern, laſſen ihres Orts vieles zu Schulden kommen, wodurch den Kindern Schaden an ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfarth geſchichet. Auch die Kinder verſehen es auf ihrer Seite eben ſo oft. Sie denken nicht an ihre Pflichten, und ſind oft vielfältig ſelbſt die Meiſter ihres Unglückes. Man darf nur das Verhalten der meiſten Kinder anſehen, das iederman deutlich genug in die Augen leuchtet, ſo wird man hievon eine eben ſo gewiſſe als betrübte Ueberzeugung erlangen können. Wo iſt die Liebe, die ſie ihren Eltern ſchuldig ſind? Statt derſelben ſetzet ſich ein unauslöſchlicher Haß gegen dieſelben in ihren Herzen feſte. Da ihnen nichts ſchätzbarers ſeyn ſollte, als das Leben ihrer Eltern, ſo wünſchen ſie ihnen dagegen den Todt. Die ihnen ſo nöthige Einſchränkung wird ihnen zur Laſt. Sie wollen ihre Freyheit haben, es erfolge auch daraus, was da wolle. Wo iſt die Liebe? die ſie ihnen erweiſen ſollen, wenn ſie ſich, ſo zu reden, recht Mühe geben, ihnen alles zum Verdruß zu thun, ſie zu erzürnen, zu erbittern und zu betrüben; wenn es auch von ihnen, wie dorten von Eſau und ſeinen Weibern heiſſen muß: **Die machten beyde Iſaac und Rebecca eitel Herzeleid?** 1. Moſ. 26, 35. Sie machen ſich kein Bedenken, ihren Eltern den gröſten Schaden zuzufügen, ſie zu beſtehlen, ſie um das ihrige zu bringen, und vor der Zeit ihr Erbe zu fordern, welches ſie nachgehends mit dem verlohrnen Sohn, auf das ſchändlichſte durchbringen. Und wie ſelten ſind nicht die Exempel ſolcher Kinder, die dadurch ihre Liebe gegen ihre Eltern an den Tag legen, daß ſie ihnen etwas von

ihrem Ueberfluß mittheilen? Müſſen wir nicht vielmehr mit Erſtaunen ſehen, wie ſo viele, die es thun könnten, ihre Eltern in allen Noth leiden, ia gar verderben laſſen? Und was ſollen wir von der Ehre ſagen, die ein Vatter von ſeinem Sohne, eine Mutter von ihren Kindern billig erwarten darf? Sehen wir es denn nicht deutlich genug, daß ſo viele Kinder derſelben völlig ſcheinen vergeſſen zu haben? Kann es uns denn verborgen ſeyn, daß ſich ſo viele durch eine ganz unanſtändige, und wieder alle Ehrerbietung lauffende Aufführung, durch Verſpottung und Verachtung derer, die ſie gezeuget und gebohren haben, verſündigen? Und wo findet man endlich die recht gehorſamen Kinder? Gewis wir irren nicht, wenn wir ſagen, daß wir allezeit zehen wiederſpänſtige Kinder, die wieder ihre Eltern murren, und ſich wieder ſie auflehnen, antreffen werden, als eines, das ein folgſames Herze hat. So Geliebte, ſehen die meiſten Kinder aus! Und ſo offenbar iſt es, daß ſie auf ihrer Seite, eben ſo grobe Fehler zu Schulden kommen laſſen, als die Eltern ſelbſt. Es iſt wahr, dieſe leztern verſehen es beſonders auch in dieſem Stücke, nur gar zu offt, daß ſie ihr Geſetzgeber-Amt und Recht mißbrauchen, daß ſie ihren Kindern allzuharte, ia wohl gar ſündliche Gebote geben, und ſie ſelbſt durch böſe Exempel von dem guten abhalten. Aber deswegen verliehren ſie ihr Recht nicht ſogleich in allen Stücken. Sie bleiben doch Eltern; und wenn Kinder auch gleich ihre Fehler und Laſter verabſcheuen, ſo iſt es ihnen darum doch nicht erlaubet, ihrer Perſon die ſchuldige Liebe und Ehre zu verſagen. Es bleibet alſo

rich-

richtig, daß an keine Beſſerung der Kinderzucht zu gedenken ſey, wenn nicht auch die Kinder, ihrer Pflicht fleißiger nachkommen, und der vortreflichen Ermahnung des weiſen Königes in unſerm Texte Gehör geben.

Laſſet uns, meine Geliebte, noch einige Worte zur allgemeinen Erbauung reden. Die Ermahnung Salomonis gehet uns alle an, die wir Kinder GOttes heiſſen wollen. Sie erinnert uns alle an unſere Pflicht gegen unſern himmliſchen Vatter. Dieſer hat ſeinen Kindern auch Geſetze gegeben und Gebote fürgeſchrieben. Er hat ihnen ſeinen Willen auf das deutlichſte geoffenbaret. **Es iſt dir geſagt, Menſch, was gut iſt, und was der HErr von dir fordert, nemlich, GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig ſeyn vor deinem GOtt.** Mich. 6, 8. Er fordert alſo auch, nach dieſem Spruch, **Liebe, Ehre** und **Gehorſam** von uns. Aber wenn leibliche Eltern zu klagen Urſache haben, daß ihre Kinder pflichtvergeſſen gegen ſie handeln: ſo muß der himmliſche Vatter dieſe Klage nicht minder anſtimmen. **Ein Sohn ſoll ſeinen Vatter ehren, und ein Knecht ſeinen HErrn. Bin ich nun Vatter, wo iſt meine Ehre? Bin ich HErr, wo fürchtet man mich?** Malach. 1, 6. Er läſſet es aber auch nicht an Ermahnungen fehlen, die er ſeinen Kindern an das Herz leget, und wodurch er ſie bewegen will, ihm das zu geben, was ſein iſt. Er läſſet ſie eben ſo lieb-

reich anreden, wie Salomo, die Kinder leiblicher Eltern in unſerm Text anredet. **Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren.** Pſ. 34, 12. Dieſer Name, den er ihnen beyleget, ſoll ſie erinnern, daß er eine vätterliche Gewalt über ſie habe, daß ſie verbunden ſind, ihm zu gehorchen, daß er ſie aber auch als der zärtlichſte Vatter liebe. Die Vorſchriften, die er ihnen giebt, heiſſen ebenfalls in ſeinem Worte, Geſetze und Gebote. Dieſe Benennung ſoll ſie belehren, daß ihm das Recht zukomme, ihnen zu gebieten und zu verbieten, daß es aber auch ihre Schuldigkeit ſey, ihm zu gehorchen. Eben die Ausdrücke und Redensarten, die Salomo von den Geboten der Eltern brauchet, eben dieſe brauchet der HErr auch von ſeinem Geſetze. **Dieſe Worte, die ich dir heute gebiete, ſollt du zu Herzen nehmen, und ſollt ſie deinen Kindern ſchärfen, und davon reden, wann du in deinem Hauſe ſitzeſt, oder auf dem Wege geheſt, wenn du dich niederlegeſt, oder aufſteheſt. Und ſollt ſie binden zum Zeichen auf deine Hand, und ſollen dir ein Denkmal vor deinen Augen ſeyn, und ſollt ſie über deines Hauſes Pfoſten ſchreiben, und an die Thore.** 5. Moſ. 6, 6-9. Eben dieſe Redensarten leſen wir auch 5. Moſ. 11, 18-20. Sprüchw. 3, 1-3. 7, 1-3. Fromme Kinder GOttes haben aber endlich eben die Vortheile davon, die Salomo den gehorſamen Kin-

Kindern der leiblichen Eltern vorhält. Die Gebote des HErrn, ſind ihnen die beſte und ſicherſte Anweiſung auf dem Wege, den ſie wandeln. **Wie wird ein Jüngling, ſeinen Weg unſträflich gehen?** fraget David. Er beantwortet es aber auch ſogleich: **Wenn er ſich hält nach deinen Worten. Dein Wort machet mich klug; darum haſſe ich alle falſche Wege.** Pſ. 119. 9. 104. 105. Wenn ſie ſolche beobachten, ſo können ſie des Schutzes GOttes bey der Nacht verſichert ſeyn und mit David ſagen: **Ich liege und ſchlaffe ganz mit Frieden; denn allein du, HErr, hilffeſt mir, daß ich ſicher wohne.** Pſ. 4, 9. Und wenn ſie frühe erwachen, ſo iſt der HErr bey ihnen. **Frühe läßt er ſie hören ſeine Gnade, denn ſie hoffen auf ihn. Er thut ihnen kund den Weg, darauf ſie gehen ſollen; denn ſie verlanget nach ihm. Er thut ihnen kund den Weg, darauf ſie gehen ſollen; denn ſie verlanget nach ihm.** Pſ. 143, 8. O, ſo laſſet uns alſo die Gebote unſ[e]rs himmliſchen Vatters für unſere gröſte Ehre, und Zierde, und für unſern beſten Schatz halten. Laſſet ſie uns ſorgfältig bewahren, und alle unſere Wege nach denſelben einrichten. Laſſet uns gehorſame Kinder ſeyn unſers Vatters im Himmel, auf daß wir auch ſeines vätterlichen Segens mögen theilhaftig werden. Amen.

Sie=

Sieben und zwanzigſte Predigt.

Was Eltern zu thun haben, wann alle ihre Zucht an ihren Kindern vergeblich iſt?

Text. 5. Moſ. 21, 18-21.

Wenn iemand einen eigenwilligen und ungehorſamen Sohn hat, der ſeines Vatters und Mutters Stimme nicht gehorchet, und wenn ſie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will, ſo ſoll ihn ſein Vatter und ſeine Mutter greiffen, und zu den Aelteſten der Stadt führen, und zu dem Thor deſſelben Orts, und zu den Aelteſten der Stadt ſagen: Dieſer unſer Sohn iſt eigenwillig und ungehorſam, und gehorchet unſrer Stimme nicht, und iſt ein Schlemmer und Trunkenbold:

kenbold: ſo ſollen ihn ſteinigen alle Leute derſelbigen Stadt, daß er ſterbe, und ſollt alſo den Böſen von dir thun, daß es ganz Iſrael höre, und ſich fürchte.

Andächtige und Geliebte. Die betrübte Erfahrung lehret uns, daß oft die allerbeſte Zucht bey den Kindern nicht anſchläget. Man findet chriſtliche Eltern, welche alles gethan haben, was ihre Pflicht bey der Erziehung ihrer Kinder erfordert hat, und die doch am Ende ſehen müſſen, daß alle ihre Mühe umſonſt und vergeblich geweſen iſt. Ihre Kinder ſchlagen um, und machen ihnen eitel Jammer und Herzeleyd. Es entſtehet alſo die Frage:

Was Eltern in dem Fall zu thun haben, wenn alle ihre Zucht an ihren Kindern vergeblich iſt?

Wir wollen dieſe Frage gegenwärtig beantworten, und zu dem Ende erſtlich die Worte unſers Textes erklären, und ſodann zweytens eine Anweiſung geben, wie das Verhalten chriſtlicher Eltern, bey dieſem für ſie ſo empfindlichen Fall beſchaffen ſey müſſe.

I. Die

I. Die Worte, die wir zum Grund unſrer dießmaligen Betrachtung geleget haben, enthalten eine göttliche Verordnung an die Iſraeliten, in welcher ihnen eine Anweiſung gegeben wird, wie ſie ſich zu verhalten haben, wenn ſie das Hauscreutz ungerathener Kinder betrift. (*) Der göttliche Geſetzgeber läſſet, um ſein Volk recht ausführlich von ſeinem Willen zu belehren, erſtlich den Fall genau beſtimmen, auf den ſich die Verordnung, die er ihnen giebt, beziehet; ſodann folget die Verordnung ſelbſt; und endlich wird auch die Abſicht angezeiget, welche durch die feſtgeſetzte Straffe ſollte erreichet werden.

Was alſo **erſtlich den Fall** anlanget, auf den die göttliche Verordnung gerichtet iſt, ſo wird ſolcher v. 18. mit folgenden Worten angezeiget: **Wenn iemand einen eigenwilligen und ungehorſamen Sohn hat, der ſeines Vatters und Mutter Stimme nicht gehorchet, und wenn ſie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will.** Es iſt alſo hier die Rede **einmal** von den Eltern, **dann** von den Kindern. Jene heiſſen Vatter und Mutter, und damit will der heilige Geſetzgeber zu erkennen geben, daß er alle Eltern meine, ohne auf den Unterſchied zu ſehen, der ſich unter ihnen, in Anſehung des Standes und des Vermögens befindet. In dieſem gegenwärtigen Fall ſind ſie alle einander gleich. Der vornehme hat nicht mehr Recht, als der geringe, und dieſer hat mit ienem

(*) Conf. Joſeph. A. J. lib. IV, cap. 8. ſect. 24.

ienem gleiche Verbindlichkeit, dieſer Verordnung nachzukommen. Und gleichwie dieſe Verordnung alle Eltern überhaupt angehet, alſo beziehet ſich dieſelbe auch auf beyde Theile, nemlich auf den Vatter ſowohl, als auf die Mutter. Sie haben beyde gleiches Recht an ihren Kindern, und eine gleiche Gewalt über ſie, daher auch, wenn es bald darauf v. 19. heißt, daß ein ungehorſamer Sohn gegriffen werden ſoll, Vatter und Mutter zugleich, noch einmal genennet werden. Nach den Eltern iſt nun die Rede von den Kindern. Denn obgleich nur der Sohn genennet wird, ſo wiſſen wir doch, daß dieſer nicht allein, ſondern auch die Töchter, und überhaupt die Kinder darunter müſſen verſtanden werden. So redet Paulus Ebr. 12, 6. nur von einem Sohne, wenn es daſelbſt heißt: **welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er ſtäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt;** und gleich darauf v. 7. ſetzet er hinzu: **So ihr die Züchtigung erdultet, ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern.** Die Kinder ſind es alſo, ohne Unterſchied des Geſchlechtes, auf die ſich dieſe Verordnung beziehet, wenn der HErr gleich nur den Sohn, und zwar wegen des v. 21. ihm beſchuldigten Laſters der Trunkenheit und Verſchwendung, namhaft machet; und zwar in ſo ferne, als er **erſtlich eigenwillig und ungehorſam iſt.** Der HErr braucht hier eben die Ausdrücke, womit ſonſt das unartige Verhalten der Iſraeliten gegen ihn ſelbſt abgebildet wird. Dieſe heiſſen Pſ. 78, 8.

eine

eine abtrünnige und ungehorſame Art, welchen ihr Herz nicht veſt war und ihr Herz nicht treulich hielt an GOtt, ferner Pſ. 95, 10. Leute, derer Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen. Wir können alſo leicht errathen, was es für Söhne ſeyn muſten, die ſich von ihren Eltern eine beſondere Ahndung zugezogen. Es muſten undankbare, wiederſpenſtige, ungehorſame, rebelliſche Kinder ſeyn; auf ſie muſte eben die Beſchuldigung paſſen, die dorten dem Volke Iſrael vorgehalten wird, wenn es heißt: die verkehrte und böſe Art fället von ihm ab; ſie ſind Schandflecken, und nicht ſeine Kinder. 5. Moſ. 32, 5. Ihre Eltern muſten eben das von ihnen ſagen können, was der HErr dort von dem ſchon oft angeführten Volke ſagte: Ich ſehe, daß es ein halsſtarrig Volk iſt. 2. Moſ. 32, 9. Es muſten ferner ſolche Kinder ſeyn, die es beſonders darinn gröblich verſahen, daß ſie der Stimme ihrer Eltern, das iſt, ihren Befehlen ungehorſam waren, daß ſie thaten, was ſie laſſen, und unterlieſſen, was ſie thun ſollten. Sie muſten ſich weiter den Züchtigungen der Eltern nicht unterwerfen, und alſo das Recht derſelben über ſie nicht erkennen wollen. Sie muſten ſich endlich eines groſſen Laſters inſonderheit, zum Beyſpiel der Verſchwendung und Unmäßigkeit ſchuldig gemacht haben: Dieſer unſer Sohn iſt ein Schlemmer und Trunkenbold heißt es v. 20. Die jüdiſchen

ſchen Ausleger erklären dieſe Worte zwar von dem Gebrauch verbottener Speiſe und Trank, oder von der Speiſe die zur Zeit des Faſtens genoſſen wird. Allein wir werden nicht irren, wenn wir ſagen, daß hier eben das Laſter überhaupt gemeinet ſey, vor welchem Salomo warnet, wenn es Sprüchw. 23, 19-21. heißt: **Höre, mein Sohn, und ſey weiſe, und richte dein Herz in den Weg. Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern. Denn die Säuffer und Schlemmer verarmen, und ein Schläffer muß zerriſſene Kleider tragen.** Dieſes nun, meine Geliebte, iſt der Fall, den der höchſte Geſetzgeber für ſo wichtig erkläret, daß es ihm gefallen hat, eine ausdrückliche Verordnung zu machen, die ſich auf denſelben beziehet. Sehen wir

Zweytens dieſe Verordnung ſelbſt an, ſo begreift ſie verſchiedene Stücke in ſich. Die Eltern ſollen vor allen Dingen **einen ſolchen Sohn greiffen.** Jederman ſiehet leicht, daß den Eltern hiemit der göttliche Befehl gegeben wird, ſich eines ſolchen Sohns, den ſie auf keine Weiſe beſſern, und auf andere Gedanken bringen können, zu bemächtigen, oder denſelben in ihre Gewalt zu bringen. Der HErr will, daß ſie mit ihm, wie mit einem iedem andern Miſſethäter umgehen ſollen. Er will aber auch, daß beyde Eltern, Vatter und Mutter, in dieſem Stücke einſtimmig handeln; welches deutlich genug zu erkennen giebt, daß beyde Theile, wenn ſie leben, dazu berechtiget ſeyn, und daß dieſes Recht, auch

dem einem Theil, nach dem Tode des andern zukomme. Wenn die Eltern den eigenwilligen Sohn gegriffen haben, ſo ſollen ſie ihn für die Aelteſten der Stadt, und zum Thore führen. So gros auch die Gewalt der Eltern über ihre Kinder iſt, ſo erſtrecket ſich ſolche doch nicht ſo weit, daß ſie, bey einem ſo ausserordentlichen Fall, und da es auf eine ausserordentliche Straffe ankam, ihre eigenen Richter ſeyn durften. Die Aelteſten der Stadt ſollten den Ausſpruch machen, und dieſe ſind hier nicht, wie in dem neuen Teſtamente, die Vorſteher der Kirche, ſondern obrigkeitliche Perſonen, denen das Recht zukam, über Tod und Leben zu richten. Daher werden auch in eben dieſem Capitel v. 2. die Aelteſten und Richter zugleich genennet. Wenn übrigens in dieſer göttlichen Verordnung, der Thore der Stadt gedacht wird, ſo müſſen wir uns erinnern, daß dieſe bey den Jüden, die ordentlichen öffentlichen Gerichtsſtätte waren. Man erwehlte dieſelben beſonders deswegen zu dieſem Endzwecke, weil unter denſelben viele Menſchen zuſammen zu kommen, oder aus und einzugehen pflegten, die alsdann ſelbſt ſehen konnten, daß man, in dem richterlichen Ausſprüchen, nach Recht und Billigkeit gehandelt habe. Als deswegen dort Boas die Beerbung des Feldes, das Eli = Melech hinterlaſſen hatte, wollte entſcheiden laſſen, ſo heißt es. **Boas gieng hinauf ins Thor, und ſatzte ſich daſelbſt. Und ſiehe, da der Erbe vorüber gieng, redete Boas mit ihm, und ſprach. Komm, und ſetze dich etwa hie,**

hie, oder daher. Und er kam und ſatzte ſich. Und er nahm zehen Männer von den Aelteſten der Stadt, und ſprach: Setzet euch her, und ſie ſatzten ſich. Ruth 4, 1. 2. Und wenn Salomo einem tugendſamen Weibe, allerley Lobeserhebungen beyleget, ſo bedienet er ſich einer Redensart, die ſich ebenfalls auf dieſe Gewohnheit beziehet. Ihr Mann, ſagt er, iſt berühmt in den Thoren, wenn er ſitzet bey den Aelteſten des Landes. Sprüchw. 31, 23. Die Eltern muſten ferner ihr ungerathenes Kind anklagen: Sie ſollen zu den Aelteſten der Stadt ſagen, heißt es v. 20. Dieſer unſer Sohn iſt eigenwillig und ungehorſam, und gehorchet unſerer Stimme nicht, und iſt ein Schlemmer und Trunkenbold. Ob es gleich nicht ausdrücklich gemeldet wird, daß die Eltern ihre Anklage, mit gültigen Beweiſen haben begleiten müſſen, ſo iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daß es von ihnen gefordert worden ſey. Denn, da man in andern, und weit geringern Fällen, ohne dieſe keinen Ausſpruch machen durfte, ſo iſt wohl kein Zweifel, daß die bloſſe Anklage der Eltern nicht hinlänglich geweſen ſey. Wir erinnern noch etwas bey dieſer göttlichen Verordnung. Das es mit der Anklage der Eltern, auf einen richterlichen Ausſpruch angeſehen war, der die ungehorſamen Kinder zum Tode verdammte, ſo möchte uns dieſelbe hart, und gleichſam unnatürlich vorkommen. Es möchte uns die Ermahnung Salomons einfallen: Züchtige deinen Sohn,

weil Hofnung da iſt, aber laß deine Seele nicht beweget werden, ihn zu tödten. Sprüchw. 19, 18. Wir antworten, daß ſich dieſe göttliche Verordnung auf den auſſerordentlichen Fall beziehe, da ein Kind äuſſerſt verrucht und gottlos, und bey demſelben gar keine Hofnung zur Beſſerung da iſt. Und in dieſem Fall hat der HErr, um noch gröſſeres Unglück zu verhüten, dieſe Verordnung machen wollen. Die Ermahnung Salomons ſtehet dieſer Verordnung gar nicht entgegen. Sie will nur, daß die Eltern, ihren eigenen Züchtigungen Schranken ſetzen, und es damit nicht ſo weit ſollen kommen laſſen, daß ſolche ihren Kindern an ihrem Leibe und Leben ſchädlich werden können. Man kann auch die Worte Salomons alſo überſetzen: **Du ſollt die ungeſtümme Aufführung deines Sohns nicht achten**, oder an der Züchtigung deſſelben, dich nicht hindern laſſen. (*) Doch wir gehen weiter in der Erklärung unſers Textes. Wenn die Anklage der Eltern bewieſen, und das Urtheil ſtatt gefunden, ſo ſollte es endlich zur Steinigung zum Tode ausgeſprochen und vollzogen werden: **So ſollen ihn**, heißt es v. 21. **ſteinigen alle Leute derſelben Stadt, daß er ſterbe.** Es waren viererley Arten der Todesſtraffen bey den Jüden gewöhnlich. Die Miſſethäter wurden durch das Schwerdt hingerichtet; oder ſie wurden verbrannt; oder man erwürgte und ſtrangulirte ſie; oder ſie wurden geſteiniget, das iſt, mit Steinen

(*) vid. Gejer. ad h. loc. & Gerhard. ad Deut. 21. pag. 1273.

nen todtgeworfen. Der geſteinigte wurde hernach an einem Holz aufgehänget, daher gleich nach unſerm Texte dieſes Aufhängens Meldung geſchiehet. (*) Wenn über iemand das letzte Urtheil, nemlich der Steinigung zum Todte, ausgeſprochen werden ſollte, ſo muſte das Verbrechen deſſelben ſchon recht gros ſeyn. So war denen, die ihre Kinder dem Moloch aufopferten, die Straffe der Steinigung gedrohet. 3. Moſ. 20, 2. Eben dieſelbe hatten nach 3. Moſ. 24, 13 14. die Flucher zu erwarten; und ſo muſte, nach dem ausdrücklichen Befehl GOttes, 5. Moſ. 17, 2-7. auch die Abgötterey beſtraffet werden. Endlich und

Drittens wird in unſerm Texte noch die Abſicht angezeiget, welche durch dieſe Beſtraffung ungehorſamer Kinder ſollte erreichet werden. **Und ſollt alſo**, heißt es v. 21. **den böſen von dir thun, daß es ganz Iſrael höre und ſich fürchte.** Der eigenwillige Sohn ſollte um ſeiner ſchweren Verſündigung willen, zur verdienten Straffe gezogen werden; und dieſe ſollte andern zum Exempel und Abſcheu dienen, daß ſie lerneten ſich vor dieſer Sünde zu hüten, die der HErr, ſo ernſtlich zu beſtraffen verordnet hatte; **auf daß**, ſpricht er dorten ſelbſt, als er die Straffe der Abgötterey feſtſetzte, **ganz Iſrael höre, und fürchte ſich, und nicht mehr ſolch Uebel vornehme unter euch.** 5. Moſ. 13. 11.

Dieſe göttliche Verordnung, die wir bisher erkläret haben, ſoll uns nun eine Anleitung geben

(*) conf. Daſſovii diſſ. de ſuſpendio hominis lapidibus obruti & Zeltneri Biblia gloſſata ad Deut. 21, 22.

II. chriſtlichen Eltern eine Anweiſung zu ertheilen, was ſie zu thun haben, wenn alle ihre Zucht, umſonſt und vergeblich geweſen iſt. Wir müſſen aber noch einiges, bey dieſer göttlichen Verordnung zum voraus erinnern. Es giebt einige Ausleger der Schrift, welche in den Gedanken ſtehen, daß hier den Eltern nicht ſchlechterdings gebotten, oder anbefohlen werde, iedesmal gegen ihre ungehorſame Kinder, auf dieſe Weiſe zu verfahren. Sie halten dieſe Verordnung blos für eine Erlaubniß, die der höchſte Geſetzgeber den Eltern hat ertheilen wollen, ihre Kinder, wenn ſich gar keine Hofnung zur Beſſerung bey ihnen zeigen wollte, bey der Obrigkeit anzuklagen, und ſie durch dieſe, ſo gar mit dem Tode beſtraffen zu laſſen. Allein, wir getrauen uns nicht, dieſer Meinung beyzutretten. Denn ob es wohl richtig iſt, daß man kein Exempel anführen kann, welches uns belehrte, daß ſich die Eltern, nach dieſer göttlichen Verordnung gerichtet haben; ſo iſt doch dieſes noch kein zulänglicher Beweis, daß es der HErr mit dieſer Verordnung nicht ernſtlich gemeinet habe. Wir wiſſen ia, daß der HErr, auch in andern Fällen ſeinem Volke, um des Herzens Härtigkeit willen, vieles überſehen habe. Es hat alſo gar wohl geſchehen können, daß er den Eltern, um der natürlichen Liebe willen, die ſie zu ihren Kindern haben, auch hier etwas nachgeſehen, und die Nachläßigkeit derſelben nicht allzuhart beſtraffet habe.

Nehmen wir aber gleich, meine Geliebte, dieſe göttliche Verordnung, nach der gemeinen Ueber-

ſetzung und Erklärung, für ein Geſetz an, das nicht nur allein für die Obrigkeit, ſondern auch für die Eltern gehörte: ſo wird doch niemand in Abrede ſeyn, daß daſſelbe uns, die wir durch Chriſtum in die Freyheit geſetzet worden ſind, nicht mehr verbinde. Es gehörte ſolches unter die Moſaiſchen Policeygeſetze, die uns Chriſten nicht mehr angehen. Und ſo wenig wir verbunden ſind, uns nach der, gleich nach unſerm Texte folgenden Verordnung vom Gehängten zu richten, ſo wenig fordert der HErr, die Beobachtung desienigen Geſetzes von uns, von dem gegenwärtig die Rede iſt. Unterdeſſen bleibet doch noch immer die Frage, ob denn in dieſem Geſetze gar nichts anzutreffen ſey, das zu dem Sittengeſetze, und folglich zu denenienigen göttlichen Geboten gehöret, die auch die Chriſten noch zu beobachten ſchuldig ſind. Wir müſſen dieſe Frage allerdings beiahen. Die wichtige Aenderung die der HErr, in ſeiner ehemaligen Haushaltung mit ſeinem Volke gemacht hat, verurſachte auch eine Aenderung in den Geſetzen, die er ihnen vorgeſchrieben hatte. Aber durch dieſe Aenderung wurde zwar die Art der Straffe, in gewiſſen Fällen, aber nicht die Straffe ſelbſt aufgehoben. Und eben dieſes iſt hier der Fall. Der Herr fordert nicht mehr von chriſtlichen Eltern, daß ſie ihre Kinder zum Tode anklagen ſollen. Er will nicht, daß ſie ſelbſt darauf dringen ſollen, daß ſie mit dem Tode beſtraffet werden. Aber darum fordert er doch von ihnen, daß ſie ihre Bosheiten nicht ungeahndet ſollen hingehen laſſen. Es ſoll, nach dieſer göttlichen Verordnung, in ſo ferne ſie auch

in der neuteſtamentiſchen Haushaltung GOttes, noch gültig iſt, den Eltern keineswegs gleichgültig ſeyn, ob ihre Kinder gut oder böſe ſind. Der HErr will, daß ſie ihre Kinder züchtigen und straffen. Ja er will ſo gar, daß ſie auch die Obrigkeit zu Hülfe nehmen ſollen, im Fall ſie gar nicht mehr im Stande ſeyn würden, durch ihre Zucht, den Laſtern und Bosheiten ihrer Kinder Einhalt zu thun. Er will aber endlich auch dieſes, daß ſich die Obrigkeiten ſollen bereit finden laſſen, den Eltern, wieder ihre ungerathenen Kinder beyzuſtehen. (*) Nach dieſer vorläuffigen Erinnerung, kommen wir

Auf die Pflichten der Eltern ſelbſt, die ſie in dem Fall zu beobachten haben, wenn ihre Zucht vergebens iſt. Hier bemerken wir nun für das erſte, daß ſolche Eltern, von der Vergeblichkeit ihrer Zucht genugſam überzeuget ſeyn müſſen. Da es nicht an Beyſpielen ſolcher Kinder fehlet, die ſich doch endlich, wenn alle Mühe lange genug vergebens geweſen iſt, gebeſſert haben; da uns die Erfahrung belehret, daß ſich manche Kinder oft auf einmal geändert haben, wenn ſie zum Exempel eine ſchwere Krankheit haben ausſtehen müſſen, oder wenn ſie entweder noch

(*) Vid. Gerhardi Comment. in Deut. pag. 1273. conf. Cod. Juſtin. lib. IX. tit. 15. item lib. VIII. tit. 47. Si filius tuus etc. Von einem beſondern Kayſerlichen alten Privilegio, welches denen Bürgern in Nürnberg in dieſer Sache ſoll gegeben worden ſeyn, kan man in Wagenſeilii Comment. de Civ. Norib. pag. 254. und in Jo. Jod. Hederi Diſſ. inaug. de ingratitudine lege notata §. 12. Nachricht finden.

noch bey Lebzeiten ihrer Eltern, oder nach dem Tode derſelben, unter eine fremde Zucht gekommen ſind: ſo wäre es von den Eltern voreilig gehandelt, wenn ſie ſogleich verzagen, und alle Hofnung zur Beſſerung aufgeben wollten. Sie müſſen zuvor alles nur mögliche verſuchet haben; ſie müſſen auch andere Freunde und vernünftige Leute, über die Beſchaffenheit ihrer Kinder haben urtheilen laſſen, ehe ſie den Ausſpruch machen können, daß ſie unverbeſſerlich ſind. Müſſen ſie nun dieſen äuſſerſt betrübten Ausſpruch machen, ſo iſt dieſes **weiter** ihre Pflicht, die Urſachen zu unterſuchen, wo ein ſolcher höchſt verderbter Zuſtand bey ihren Kindern herrühre; ſie müſſen ſich prüfen, ob ſie es nicht ſelbſt ſind, denen die Schuld davon hauptſächlich muß beygemeſſen werden. Sie können aber, in mehr als einer Betrachtung, an dem Herzeleyd, das ihnen von ihren Kindern zugezogen wird, Urſache ſeyn. Vielleicht haben ſie es entweder in der ganzen Zucht derſelben, oder in dieſem und ienem Stücke insbeſondere verſehen. Vielleicht waren ſie im Anfang zu gelinde gegen ſie. Sie hatten etwa nicht das Herz, ihre kleinern Fehler und Untugenden zu beſtraffen. Sie prägten ihnen etwa keine wahre Furcht vor dem Allmächtigen in das Herz. Sie lieſſen ſolche unter böſe Geſellſchaften gerathen. Kurz, ſie müſſen alles durchgehen, was ſie hätten thun ſollen, um auf die Quelle ihres Unglückes zurück zu kommen. Vielleicht haben ſie ihnen ein böſes Exempel gegeben, und ſie durch ihre eigenen Laſter, zu allerley Sünden und Ausſchweiffungen gereitzet, oder doch wenigſtens da-

mit dieſes böſe angerichtet, daß ihre Warnungen und Straffen, bey den Kindern keinen Eindruck gemacht. Sie müſſen unterſuchen, ob nicht der Ungehorſam, und das äuſſerſt verderbte Weſen ihrer Kinder, eine Straffe von GOtt ſey, die ſie ſich dadurch zugezogen, daß ſie ihm ſolche durch ungebührliches Verlangen, Kinder zu haben, gleichſam abgedrungen und abgenöthiget haben. Etwa haben ſie, mit Ungeſtümm, Erben zu ſehen verlanget, und mit Rahel geſaget: **Schaffe mir Kinder, wo nicht, ſo ſterbe ich.** 1. Moſ. 30, 1. Und vielleicht hat ſie ihnen der HErr im Zorn gegeben, und ſie müſſen es ietzt mit Schmerzen empfinden, daß es weit beſſer geweſen wäre, wenn ſie es ſeiner Weisheit überlaſſen hätten, ihnen Kinder zu ſchenken, oder nicht. Es kann noch etwas an dem Unglücke Schuld ſeyn, das Eltern an ungerathenen Kindern erleben. Sie ſind vielleicht ihren Eltern ehehin ebenfalls ungehorſam geweſen; ſie haben vielleicht dieſen ebenfalls, manchen Seufzer, manche Thränen ausgepreſſet. Und nun iſt die Zeit gekommen, daß ihnen, nach dem Wiedervergeltungsrechte, das der HErr gar genau zu beobachten pfleget, gleiches mit gleichen vergolten wird. Stehet es alſo um Eltern, die über die Unarten ihrer gottloſen Kinder bekümmert ſind, ſo iſt es ganz natürlich, daß ihnen **drittens** obliege, ihre gemachten Fehler busfertig zu erkennen, und dem HErrn demüthig abzubitten. Haben ſie geſündiget, haben ſie ihre Kinder ſelbſt verwahrloſet, ſo können ſie unmöglich über die Strafgerichte murren, die ſie treffen. Sie müſſen vielmehr die

Ge-

Gerechtigkeit GOttes erkennen, und ſich dasjeni-ge in der Stille gefallen laſſen, was er hartes über ſie verhänget. Nur müſſen ſie, in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens, den erzürnten GOtt in die Hände fallen, daß er ſie nicht auch dort ewig straffe, und das Blut ihrer Kinder von ihren Händen fordere. Sie müſſen **viertens** alles anwenden, zu verhüten, daß ihre ungerathenen Kinder, nicht noch ärger werden, und endlich gar verlohren gehen. Wenn keine Hofnung zur Beſſerung vorhanden iſt; wenn es unmöglich iſt, die Kinder auf die Wege der Gottſeligkeit und Tugend zurücke zu bringen: ſo hat man doch noch Mittel, ihren Ausſchweiffungen Einhalt zu thun, daß ſie nicht den höchſten Grad erreichen. Man kann ſie in Verwahrung nehmen, und in Sicherheit ſetzen, und ihnen folglich dadurch die Mittel und die Gelegenheit nehmen laſſen, böſes mit böſen zu vermehren. Und ſo betrübt es Eltern fallen muß, wenn ſie zu dieſem Mittel ihre Zuflucht nehmen müſſen: ſo wenig kann es ihnen doch verarget werden, weil es, ſo zu reden, noch das einige iſt, womit man, noch gröſſerm Jammer und Unglück beyzeiten vorbeugen kann. Würden die ungerathenen Kinder der Stimme ihrer Eltern gehorchen, ſo würden dieſe nie daran denken dürfen, es auf das äuſſerſte kommen zu laſſen, und **fünftens** auch die Obrigkeit zu Hülfe zu nehmen, um ſie gebührend beſtraffen zu laſſen. Aber leider! bringen ſie es oft ſo weit, daß ſich die Eltern, auf keine andere Art mehr zu helffen wiſſen, als auf dieſe, daß ſie genöthiget werden, ſie von

ſich

ſich zu ſtoſſen, ihnen ihr Erbgut zu entziehen, und ſie, als verruchte Böſewichter der Obrigkeit zur Zucht und Straffe zu überlaſſen. Eltern müſſen ſich aber auch **endlich**, wenn ſie ungerathene Kinder haben, an deren Verderben ſie aber nicht Schuld ſind, zu tröſten wiſſen. Spricht ſie ihr Gewiſſen los; Können ſie ſich ſelbſt das Zeugniß geben, daß ſie mit Wiſſen und Vorſatz nichts an ihnen verſäumet, ſondern alles gethan haben, was nur immer von chriſtlichen und vernünftigen Eltern gefordert werden kann, ſo muß und kann ſich ihr Herz beruhigen. Es wird ihnen zwar das Verderben ihrer Kinder allezeit zu Herzen gehen: es wird ſie ſchmerzen, wenn ſie diejenigen, die ſie erzeuget und gebohren haben, in alles Unglück, in das zeitliche und ewige Verderben müſſen hinein rennen ſehen; Allein weder der allwiſſende GOtt, noch andere Menſchen, werden ſie deswegen anklagen, oder ſie zur Verantwortung ziehen. Sie müſſen es alſo ihm befehlen, und es als eine ſchwere Prüfung anſehen, die er ihnen zu ihrem Beſten aufleget. Ja ſie müſſen ſich ſelbſt mit ihrem himmliſchen Vatter, und mit andern frommen und heiligen Perſonen zu tröſten ſuchen. Muſte ein frommer Jacob, muſte Samuel, der in ganz Iſrael hochgeachtete Prophet des HErrn, muſte David, der Mann nach GOttes Herzen, dieſes ſchwere Hauscreutz tragen und empfinden; ja muß der HErr, der beſte und weiſeſte Vatter klagen: **Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und ſie ſind von mir abgefallen:** Jeſ. 1, 2. was iſt es Wunder, wenn auch bey ihnen manchmal die Zucht nicht ſo ausſchläget,

wie

wie ſie wünſchen? Es iſt genug, wenn ſie ſich mit dem Zeugniße ihres guten Gewiſſens tröſten können. Es iſt genug, wenn ſie nur die Hofnung haben können, daß der HErr, der einſt Richter ſeyn wird, zwiſchen ihnen und zwiſchen ihren Kindern, keine Schuld an ihnen finden werde.

Beſchlus.

Was könnet ihr, meine Geliebte, bey dem Beſchlus dieſer Betrachtung anders von uns erwarten, als den herzlichſten Wunſch, daß es keine ſolche Eltern unter uns geben möge, die ſich dieſer gegebenen Anweiſung zu bedienen nöthig haben! Gewis ihr Unglück müſte alsdann, auf dieſer Seite, den höchſten Grad erreichet haben! Und ſollten wir nicht, um unſerer Brüder und Freunde willen, wünſchen, daß ſie der HErr dafür bewahren möge! O ia! meine Geliebte, wir wollen den HErrn, der zu allen unſern Unternehmungen, Segen und Gedeyen, Glück und Fortgang geben kann, anflehen, daß er die Zucht in allen Familien und Häuſern, alſo wolle anſchlagen laſſen, daß in keinem derſelben, ein ungerathenes, ein ungehorſames und eigenwilliges Kind möge gefunden werden. Müſſen aber Eltern dieſes Hauscreutz erfahren, ſo hoffen wir, in unſeren bisherigen Vortrag, alles dasienige kürzlich berühret zu haben, was ihnen ſowohl zum Unterrichte, als zum Troſte dienen kann. Wir ermahnen euch demnach, ihr Eltern! die ihr über gottloſe und ungerathene Kinder klaget, vor allen Dingen, zu einer ernſtlichen und aufrichtigen Prüfung. Gehet in die vorigen Zeiten zurück,

und unterſuchet, wie euer Verhalten gegen eure Kinder beſchaffen geweſen ſey. Forſchet euer Weſen, und fraget euch, ob ihr nicht ſelbſt den unſeligen Grund zu dem Verderben eurer Kinder, und zu eurem gegenwärtigen Jammer geleget habet? Habt ihr ſie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferzogen? Habt ihr ihnen frühzeitig eine wahre Furcht vor dem Allmächtigen, eine Liebe zu GOtt, zu ſeinem Worte und Dienſte, einzuprägen geſuchet? Habt ihr ſie in der Religion, in der Gottſeligkeit unterwieſen? Habt ihr euch bemühet ſie mit Güte und Ernſt auf die rechten Wege zu bringen? Oder ſeyd ihr nachläßig in eurer Zucht geweſen? Habt ihr ihnen durch die Finger geſehen? Habt ihr ſie in ihrem rohen und wilden Weſen aufwachſen laſſen? Alle dieſe, und noch mehr wichtige Fragen, leget euch ſelbſt vor. Höret alsdann, was euer Gewiſſen euch antworten wird. Wird euch daſſelbe anklagen: ſo iſt freylich euer Jammer deſto gröſſer; ſo werdet ihr ſagen müſſen, daß euere gottloſen Kinder, die gerechte Straffe eurer unverantwortlichen Nachläßigkeit ſind. Kommet alſo, und demüthiget euch vor dem HErrn. Suchet bey ihm die Vergebung eurer ſchweren Sünde zu erlangen. Suchet dem HErrn weil er noch zu finden iſt, damit er euch nicht, nebſt euren gottloſen Kindern auf ewig verwerffe, und das Urtheil der Verdammniß über euch ausſpreche. Suchet aber auch, den immer ſchädlichern Ausbrüchen der Bosheit eurer Kinder, noch ietzt Einhalt zu thun. Laſſet nicht, auch alsdann noch, wenn ihr ſehet, daß keine Beſſerung zu hoffen ſey,

eine

eine unzeitige Liebe, oder Scham euch abhalten, ſchärfere Mittel, ia ſelbſt die Obrigkeit zu Hülfe zu nehmen. Bedenket, daß es ihnen und euch ſelbſt weit gerathener ſey, wenn ihnen alle Gelegenheit zur Sünde genommen wird, als wenn ſie die Freyheit behalten, Sünden mit Sünden zu häuffen, und folglich ihre wohlverdiente Straffe zu erhöhen. Habt ihr aber ihr Eltern, ein gutes Gewiſſen, ſo laſſet auch daſſelbe euren Troſt ſeyn. Der HErr hat nicht mehr von euch gefordert, als ihr gethan habt. Er wird euch alſo das Verderben eurer Kinder nicht zurechnen. Nehmet dieſes Creutz als eine vätterliche Züchtigung an. Hat euch die Vorſehung mehrere Kinder geſchenket, die eine beſſere Hofnung von ſich geben, ſo wendet deſto mehr Fleiß auf die Erziehung derſelben, ſo wird euch der HErr, auf dieſer Seite eben ſo viel Freude ſchenken, als euch auf Seiten eines ungerathenen, Jammer und Herzeleyd zu Theil worden iſt. Uebrigens befehlet es GOtt; Er kann auch einen Brand noch aus dem Feuer herausreiſſen! Wollen aber euere böſen Kinder, ſich auch durch die Zucht des Allmächtigen nicht beſſern laſſen: ſo preiſet ſeine Gerechtigkeit, wenn er ihnen nach ihren Werken einſtens lohnen wird.

Wir müſſen aber auch euch, ihr Kinder! noch ein Wort ſagen. Ihr habt gehöret, wozu euere Eltern, von dem oberſten Geſetzgeber berechtiget ſind, wenn ihr, ihrer Zucht ungehorſam ſeyn werdet. Was für abſcheuliche Menſchen aber würdet ihr ſeyn müſſen, wenn ihr euere Eltern, durch überhäufte Bosheiten zwingen wolltet, es mit euch auf das äuſſerſte kommen zu laſſen!

Wel-

Welcher Beſchimpfung würdet ihr euch ausſe-
tzen, wenn ſie die Hand von euch abziehen, und
euch in Gefängniſſe, gleich den Uebelthätern
werffen, und euch der Beſtraffung der Obrig-
keit überlaſſen müſten. Lernet alſo weiſe ſeyn,
und um eures eigenen Beſtens, um eurer Ehre,
um eurer zeitlichen Wohlfarth willen, der Zucht
eurer Eltern zu gehorchen. Lernet aber noch viel-
mehr, um eurer ewigen Wohlfarth willen, allen
Ungehorſam und alle Wiederſpenſtigkeit abzulegen.
Wiſſet, daß der HErr Richter ſey, zwiſchen euch,
und euern Eltern ewiglich. Ihre Thränen, ihre
Seufzer, die ihr ihnen abpreſſet, das ſind eure
Ankläger. Die ſchreyen von der Erde gen Him-
mel. Er, der gerechte GOtt, ſiehet und höret
ſie, und wird es, zu ſeiner Zeit an euch zu fin-
den wiſſen. Wiſſet endlich, daß ihr, wenn ihr
auch den Straffen der Eltern, den Züchtigungen
der Obrigkeit entgehet, doch den Gerichten
GOttes nicht entfliehen werdet. Dieſe werden
ſchnell über euch hereinbrechen, und nicht nur
euern zeitlichen, ſondern auch euern ewigen Unter-
gang unfehlbar nach ſich ziehen. Dieß bedenket mit
Zittern, und beſſert euch, weil es noch Zeit iſt.

Wir alle, meine Geliebte, ſind Kinder des
himmliſchen Vatters. Ach! ſo gehet uns dieſe
Warnung auch alle an. Laſſet uns demnach
unſern Wandel führen mit Furcht und Zittern.
Laſſet uns hüten, ihn ia nicht durch unſern Unge-
horſam, und durch unſere Wiederſpenſtigkeit zum
Zorn zu reitzen. Alle Sünden lauffen in dieſer
einigen, als in einem Mittelpunct zuſammen.
Meineſt du, ſprach dorten Samuel zu dem un-
gehor-

gehorſamen Könige Saul, daß der HErr Luſt habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorſam der Stimme des HErrn? Siehe, Gehorſam iſt beſſer denn Opfer, und Aufmerken beſſer denn das Fett von Widdern; denn Ungehorſam iſt eine Zauberey-Sünde, und Wiederſtreben iſt Abgötterey und Götzendienſt. 1. Sam. 15, 22. 23. So wenig der HErr den Ungehorſam der Kinder gegen ihre leiblichen Eltern ungeſtraffet hingehen laſſen will: ſo wenig wird er es ungeahndtet laſſen, wenn ſich diejenigen, die er ſelbſt zu ſeinen Kindern aufgenommen hat, ſeinen Geboten und ſeiner Zucht hartnäckig wiederſetzen. Er wird ſolche böſe Kinder endlich fahren laſſen, und von ſich ſtoſſen; Es wird auch von ihnen heiſſen, wie dorten von dem unartigen Iſrael: Mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme; und Iſrael will mein nicht: ſo habe ich ſie gelaſſen, in ihres Herzens Dünkel, daß ſie wandeln nach ihrem Rath. Pſ. 81, 12. 13. Weil ich denn ruffe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und laſſet fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Straffe nicht, ſo will ich auch lachen in euerm Unfall, und eurer ſpotten, wenn das kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und

euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angſt und Noth kommt. Denn werden ſie mir ruffen, aber ich werde nicht antworten, ſie werden mich frühe ſuchen, und nicht finden. Darum, daß ſie haſſeten die Lehre, und wollten des HErrn Furcht nicht haben, wollten meines Raths nicht; und läſterten alle meine Straffe: ſo ſollen ſie eſſen von den Früchten ihres Weſens und ihres Raths ſatt werden. Sprüchw. 1, 24-31. Der HErr aber gebe Gnade, daß wir alleſammt in Gehorſam wandeln, vor Sünden uns hüten, und alſo den zeitlichen und ewigen Straffen glücklich entgehen mögen. Amen.

Acht und zwanzigſte Predigt.

Von dem Fluch und Segen bey der Kinderzucht.

Text. Sir. 3, 11.

Des Vatters Segen bauet den Kindern Häuſer; aber der Mutter Fluch reiſſet ſie nieder.

Meine Geliebte. Wir ſind endlich, unter dem Beyſtande des guten GOttes, zu dem Beſchlus unſrer bisherigen Betrachtungen von der

der gottgefälligen Erziehung der Kinder gekommen. So ſehnlich und herzlich wir nun wünſchen, daß unſere bisherige Arbeit, an Eltern und Kindern, nicht ohne alle Frucht möge geweſen ſeyn; ſo eifrig wünſchen wir auch, daß inſonderheit dieſe letzte Predigt, bey ihnen einen kräftigen Eindruck machen möge. Wir wollen nemlich, unſerm Entwurf gemäs, dieſesmal

Von dem Segen und Fluch bey der Kinderzucht

reden. Und o! daß wir hoffen dürften, es ſey allen Eltern und Kindern ein wahrer Ernſt, ſtatt des Fluches, den Segen zu ererben, ſo würden wir heute gewis nicht umſonſt und vergebens predigen. Der HErr öfne uns ſelbſt unſere Ohren, und das Herz, daß wir merken, was zu unſerm Friede dienet. Wir werden aber bey der Abhandlung dieſer wichtigen Sache, folgende Ordnung beobachten. **Erſtlich** werden wir erklären, was unter Segen und Fluch überhaupt zu verſtehen ſey. **Zweytens** ſoll gezeiget werden, was Sirach für eine Vorſtellung von dem Segen und Fluch der Eltern über ihre Kinder machet; und **drittens** werden wir etwas ausführlicher anzeigen, was Eltern ſowohl als Kinder, für Segen und Fluch von der Kinderzucht zu erwarten haben.

I. Wir machen demnach den Anfang unſerer gegenwärtigen Betrachtung damit, daß wir erklären, was **unter dem Segen und Fluch**

der Menſchen überhaupt zu verſtehen ſey. Haben wir den richtigen Begriff dieſer beyden Wörter beſtimmet, ſo werden wir ſodann die Sache, von der wir gegenwärtig reden, deſto deutlicher erklären können. Es wird aber mit dieſen beyden Wörtern, ſowohl in den Schriften der göttlichen Offenbarung, als in der gemeinen Art zu reden, ein doppelter Begriff verbunden. Einmal werden darunter **alle ernſtliche Wünſche, mit Anruffung des göttlichen Namens** verſtanden, die entweder das Glück, oder das Unglück, das gute oder böſe andrer Menſchen zur Abſicht haben. In dieſer Bedeutung werden beyde Worte bey iener bekannten Gelegenheit gebrauchet, da Balak, der Midianiter König, den Propheten Bileam in der Abſicht zu ſich ruffen ließ, daß er Iſrael **fluchen** ſollte; der aber anſtatt daß er einen Fluch wieder das auserwehlte Volk GOttes, nach Balaks Meinung hätte ausſprechen ſollen, daſſelbe **ſegnete**; wie wir hievon 4. Moſ. 22. und 23. nachleſen können. Wir lernen aus dieſer merkwürdigen Geſchichte, daß ſegnen und fluchen eben ſo viel ſey, als etwas wünſchen. Sind die Wünſche auf etwas gutes gerichtet, ſo heiſſen ſie ein Segen. Wenn dorten David von den Feinden der Kirche GOttes redet, ſo ſaget er unter andern, daß die, ſo vorüber gehen würden, nicht ſprechen ſollten: **der Segen des HErrn ſey über euch: wir ſegnen euch im Namen des HErrn.** Pſ. 129, 8. Hier iſt unter dem Segen des HErrn, und unter dem ſegnen in ſeinem Namen,

men, nichts anders gemeinet, als der ernſtliche Wunſch, daß der HErr, als der Geber alles guten, allerley gutes ſchenken und mittheilen wolle. Sind aber die Wünſche auf etwas böſes gerichtet, ſo heiſſen ſie ein Fluch. Denn obwohl, wenn von wünſchen die Rede iſt, insgemein die Abſicht auf etwas gutes gerichtet wird: ſo wird es doch auch gebraucht, wenn man einem andern böſes gönnet. Hiob ſagt deswegen von ſich: **ich ließ meinen Mund nicht ſündigen, daß er wünſchete einen Fluch ſeiner Seelen.** Hiob 31, 30. Ein Beyſpiel eines ſolchen Fluches, der ein ernſtlicher Wunſch zum böſen war, finden wir 2. König. 2, 24. da der Prophet Eliſa ienen Kindern, die ſeiner ſpotteten, ein ſchweres Unglück anwünſchte. **Und er wandte ſich um,** heißt es daſelbſt, **und da er ſie ſahe, fluchte er ihnen im Namen des HErrn;** das iſt, er wünſchte, daß der HErr ihre Bosheit ernſtlich beſtraffen möchte. Das Fluchen wird zwar unter die ſchweren Sünden gerechnet. Es gehöret auch unter die höchſt ſtrafbaren Vergehungen, wenn es eine Uebertrettung des andern Gebotes iſt, und gegen GOtt und Menſchen geſchiehet. Allein es kann auch das Fluchen in einem heiligen Eifer geſchehen, wo es alsdann nicht nur unſündlich, ſondern auch rechtmäßig iſt. Und von dieſer Art war der Fluch, den Eliſa, wie wir erſt angeführet haben, über eine Rotte muthwilliger Knaben ausſprach; Hieher gehören auch iene harten Worte Pauli, die wir 1. Cor. 16, 22. und Galat. 1, 9.

leſen, wo es in der erſten Stelle heißt: So iemand den HErrn JEſum Chriſtum nicht lieb hat, der ſey Anathema, Maharam Motha; und in der andern: So iemand euch Evangelium prediget, anders denn das ihr empfangen habet, der ſey verflucht. Man verſtehet aber auch

Zweytens unter den Worten: Segen und Fluch, das gute oder böſe ſelbſt, welches gewünſchet wird. In dieſer Bedeutung brauchet dorten Moſe das Wort Segen, da er kurz vor ſeinem Abſchiede, von Joſeph ſagte: Sein Land lieget im Segen des HErrn, da ſind die edle Früchte vom Himmel, vom Thau, und von der Tieffen, und von den Hügeln für und für: und edle Früchte von der Erden, und was darinnen iſt. Die Gnade des, der in dem Buſch wohnte, komme auf das Haupt Joſeph, und auf den Scheitel des Naſir unter ſeinen Brüdern. 5. Moſ. 33, 13-16. Und wenn Salomo von denen, die den HErrn nicht fürchten, ſaget: Im Hauſe des Gottloſen iſt der Fluch des HErrn; aber das Haus des Gerechten wird geſegnet; Sprüchw. 3, 33. ſo zeiget er damit ganz deutlich ſo viel an, daß der HErr über die Gottloſen alles Unglück werde kommen laſſen, das ihre Werke verdienen, und daß im Gegentheil der fromme und gottesfürchtige, mit allen Arten der Glückſeligkeit von ihm

werde

werde gekrönet werden. Dieſes iſt der doppelte Begriff, der mit den Worten, Segen und Fluch insgemein verbunden wird. Wir gehen nun weiter, und zeigen

II. **was Sirach in unſerm Texte für eine Vorſtellung von dem Segen und Fluch der Eltern über ihre Kinder mache.** Der weiſe Mann ſagt: **Des Vatters Segen bauet den Kindern Häuſer, und der Mutter Fluch reiſſet ſie nieder.** Wenn wir dieſen Ausſpruch mit einiger Achtſamkeit anſehen, ſo werden wir balde finden, in was für einem Verſtande hier die Worte: **Segen und Fluch** müſſen genommen werden. Denn man ſiehet leicht, daß Sirach, ſolche in der erſten Bedeutung annehme, die wir oben bemerket haben, in welcher ſie eben das ſind, was wir ſonſt, die guten oder die böſen Wünſche der Eltern und anderer Menſchen zu nennen pflegen. Und hier entſtehet ſogleich die Frage, ob den Eltern das Recht zuſtehe, Segen und Fluch auf ihre Kinder zu legen? Wir glauben allerdings Recht zu haben, wenn wir dieſe Frage beiahen. Denn was das erſte, nemlich den Segen anlanget, ſo wird wohl ohnehin niemand daran zweifeln, daß es die Pflicht chriſtlicher Eltern ſey, ihren Kindern, alles gute, herzlich und aufrichtig anzuwünſchen. Gönnet man doch einer fremden Perſon, die uns liebet und ehret, alles gute. Warum ſollten nicht die Eltern gegen ihre gehorſamen Kinder, eben ſo geſinnet ſeyn? GOtt und die Natur fordern ia die Eltern zu einer

beſtändigen Liebe gegen ihre Kinder auf. Die Liebe, die ſie ihnen ſchuldig ſind, gehöret unter ihre heiligſten Pflichten, die ſie nie ohne Sünde übertretten können. Dieſe Liebe aber kann nicht ſtatt haben, oder ſie wird nie aufrichtig und rechtſchaffen ſeyn, wo ſie nicht Theil an der Glückſeligkeit ihrer Kinder nehmen, und ſolche eben ſo herzlich als ernſtlich wünſchen. Mit dem Fluch der Eltern hat es freylich eine andere Beſchaffenheit. Hier ſollte man denken, eben die Liebe, die der weiſe Schöpfer den Eltern gegen die ihrigen in das Herz geleget hat, fordere das Gegentheil. Man ſollte glauben, es könne zu keiner Zeit erlaubet ſeyn, ihnen etwas böſes, im Ernſt, ia ſogar im Namen des HErrn, oder von dem HErrn anzuwünſchen. Und doch hat auch dieſes ſtatt, wenn es ſich nemlich zuträget, daß die Kinder, ſich aller Liebe unwürdig machen, und durch ſehr grobe und anhaltende Verbrechen, ihre Eltern beleidigen, und ſich folglich des Rechtes, das ſie an ihrer Liebe haben, boshafter und muthwilliger Weiſe verluſtig machen. So hatte dorten Jacob eine billige Sorge, es möchte ihm ſein Vater fluchen, wenn er den Rath ſeiner Mutter folgen und ihn betrügen würde: **Vielleicht**, ſagt er, **möchte mich mein Vatter begreiffen, und würde vor ihm geachtet, als ob ich ihn betrügen wollte; und brächte über mich einen Fluch und nicht einen Segen.** 1. Moſ. 27, 12. Und wem unter uns kann es unbekannt ſeyn, was für einen ſchweren Fluch ſich ehemals Cham und Canaan zugezogen, da ſie ſich durch eine ſchändliche Verſpottung an Noah ihrem Vatter verſündigten?

So

Es wollte der HErr ſelbſt, mit iener ausdrückli⸗chen Verordnung, 5. Moſ. 21. die wir in unſrer vorigen Betrachtung erkläret haben, daß die El⸗tern gegen eigenwillige und ungehorſame Kinder nach der Schärfe verfahren, und ihren Segen, in Fluch verwandeln ſollten. Und wie nennet Salo⸗mo ſolche Kinder, die ſich unnatürlicher Weiſe wieder ihre Eltern aufſehnen, ſie veriagen, und verfolgen? Er nennet ſie verfluchte Kinder, Kinder denen alles Unglück angewünſchet werden darf. **Wer Vat⸗ter verſtöret, und Mutter veriaget, der iſt ein ſchändlich und verflucht Kind.** Sprüchw. 19, 26. Wenn wir deswegen in die längſt vergangenen Zeiten zurücke gehen, und be⸗ſonders die Geſchichte der Patriarchen anſehen, ſo finden wir, daß ſie über ihre Kinder, nach dem das Verhalten derſelben beſchaffen geweſen, beſon⸗ders auf ihrem Sterbebette, entweder einen groſ⸗ſen Segen, oder einen ſchweren Fluch ausgeſpro⸗chen haben. Wir wiſſen, daß dieſes inſonderheit von Noah, von Jacob, und andern Perſonen ge⸗ſchehen ſey. Aber wir wiſſen nicht allein, daß die⸗ſes würklich geſchehen ſey; es kann uns auch nicht unbekannt ſeyn, daß ſich der HErr niemals dagegen erkläret, oder ſolches den Eltern ausdrücklich ver⸗botten habe. Es iſt vielmehr offenbar, daß er die guten ſowohl als die böſen Wünſche bekräftiget, und genau erfüllet habe; daher auch die Erfahrung nur allzudeutlich an den Tag geleget hat, daß iene abſcheulichen Kinder, die von Eltern verflucht wor⸗den ſind, ebenfalls als verfluchte von dem HErrn ſind angeſehen worden. **Wer ſeinen Vatter verläſſet, der wird geſchändet; und wer**

ſeine Mutter betrübet, der iſt verflucht vom HErrn, Sir. 3, 18; der Fluch der Eltern wird an ihm von dem HErrn erfüllet, und über ihn kommt alles das Unglück, das ihm ſeine Eltern zum Theil vorher verkündiget, zum Theil aber auch angewünſchet haben. Und dieſes, meine Geliebte, iſt auch die Urſache, warum der weiſe Mann, in unſerm Text, dem Segen und Fluch der Eltern, eine ſo groſſe Würkung zuſchreibet. Der Segen bauet den Kindern Häuſer; er leget einen beſtändigen und dauerhaften Grund zur wahren Glückſeligkeit der Kinder; er unterſtützet und erhält dieſelbe, daß ihr kein Unfall ſchaden kann. Der Fluch hingegen reiſſet das Haus nieder, oder, wie es nach dem Grundtexte heiſſen könnte, der Fluch reiſſet den Grund mit der Wurzel aus. Er iſt ihnen eine gewaltige Hinderniß, die ſich ihnen, bey allen ihren Unternehmungen in den Weg leget; die da machet, daß ſie in keiner Sache Glück haben, ſondern von dem Unglücke unaufhörlich verfolget werden, welche ihnen endlich auch den traurigſten Untergang zuwegen bringet. Sirach ſiehet alſo mit dieſem Ausdruck, da er ſaget, der Segen baue, und der Fluch reiſſe den Kindern die Häuſer nieder, nicht in eigentlichen Verſtande, auf die Häuſer, darinn ſie ihre Wohnungen haben, ſondern überhaupt auf ihr Glück oder Unglück, auf ihr erwünſchtes Fortkommen in der Welt, oder auf die traurigen Fälle, denen ſie ohne Unterlaß ausgeſetzet ſind. Der Segen der Eltern leget zu dem einem den Grund; der Fluch derſelben aber befördert das andere. Gewis, meine Geliebte, eine Würkung die uns billig in Verwunderung ſetzen

muß.

muß. Denn was iſt der Segen? Was iſt der Fluch der Eltern? Sind es nicht Wunſchworte? Und doch haben ſie eine ſo groſſe Kraft. Doch, wenn wir überlegen, woher dieſe Kraft komme, ſo werden wir aufhören uns zu verwundern. Sie ſtecket nicht in den Wunſchworten der Eltern, ſondern ſie kommt von GOtt her, der allein eigentlich ſegnen und fluchen, das iſt, beydes kräftig machen, und in die Erfüllung gehen laſſen kann. Dorten ſagte Balak zu Bileam. **Ich weiß, daß welchen du ſegneſt, der iſt geſegnet, und welchen du verflucheſt, der iſt verflucht.** 4. Moſ. 22, 6. Aber dieſes kann nicht von einem bloſſen Menſchen geſaget werden. Es iſt es alleine der allmächtige, von dem das mit Recht behauptet werden kann, was Balak, in den angezogenen Worten zu Bileam ſagte. Doch hier, möchte uns meine Geliebte, beyfallen, es ſtehe alſo in der freyen Macht der Eltern, das Wohl oder Wehe ihrer Kinder, nach eigenen Gefallen zu befördern, und oft über ein unſchuldiges Kind, dem ſie etwa nicht günſtig ſind, einen ſchweren Fluch, hingegen, über ein anders, das ſie, bey aller ſeiner Unart, dannoch lieben, einen groſſen Segen zu bringen. Allein, wir würden uns irren, wenn wir alſo dächten. So eine groſſe Würkung die Wünſche der Eltern haben, ſo muß doch auf Seiten der Kinder das Verdienſt, und auf Seiten der Eltern der Glaube dazu kommen, wenn ſich ihr Segen, oder ihr Fluch kräftig erweiſen ſoll. Weder der Segen, den die Kinder nicht verdienen, trift ſie, noch der Fluch, wenn ſie unſchuldig ſind. **Wie ein Vogel dahin fähret, und eine Schwalbe**

fleugt,

fleugt, alſo ein unverdienter Fluch trift nicht. Sprüchw. 26, 2. Daher ſtellte auch dorten Bileam, dem midianitiſchen König, die Vergeblichkeit ſeines Fluchens vor, weil er wohl wuſte, daß der HErr ſolchen nicht eintreffen laſſen, ſondern vielmehr in lauter Segen verwandeln würde. Wie ſoll ich fluchen, ſagt er, dem GOtt nicht fluchet? Wie ſoll ich ſchelten, dem der HErr nicht ſchilt? 4. Moſ. 23, 8. So nothwendig es alſo iſt, daß die Kinder des Segens, oder des Fluches auch in der That würdig seyn müſſen, wenn ſie der eine, wie der andere treffen ſoll: ſo nothwendig iſt auch auf Seiten der Eltern der Glaube, oder eine gewiſſe und lebendige Ueberzeugung, daß der Allmächtige, ihre Wünſche hören, und in ihr Verlangen willigen werde. Durch den Glauben, ſagt Paulus, ſegnete Iſaac von den zukünftigen Dingen den Jacob und Eſau, durch den Glauben ſegnete Jacob, da er ſtarb, beyde Söhne Joſephs. Ebr. 11, 20. 21. Und wenn noch immer fromme Eltern ſich tröſten können, daß ſie gerecht worden ſind, durch den Glauben an ihren Heiland, ſo können ſie auch in der vollen Ueberzeugung, daß der HErr nach ihres Herzens Wunſch thun werde, die ihrigen ſegnen. Dieſer Segen wird ſodann auf ihnen, und auf ihren ſpäten Nachkommen noch ruhen, und niemand wird ihnen denſelben nehmen können. Sehet Geliebte! das will uns Sirach, mit den Worten unſers Textes lehren. Laſſet uns aber

III. etwas

III. etwas ausführlicher zeigen, **was für Segen und Fluch, Eltern ſowohl als Kinder, von der chriſtlichen Kinderzucht zu erwarten haben.** Wir müſſen aber zweyerley zum voraus kürzlich erinnern. Wenn wir hier von Segen und Fluch reden, ſo nehmen wir dieſe Worte, in der zweyten Bedeutung, die wir oben angezeiget haben, in welcher nicht ſowohl die guten oder böſen Wünſche, als vielmehr, das böſe oder gute, in der That und im Werke ſelbſt darunter verſtanden wird. Das iſt das eine, das wir erinnern wollten. Das andere betrifft die Sache ſelbſt, von der wir in dieſem Theil unſerer Betrachtung noch reden werden. Wir werden nemlich verſchiedenes wiederholen müſſen, was wir in einigen vorhergehenden Abhandlungen, entweder zufälliger Weiſe, oder mit Vorſatz bereits vorgebracht haben. Da man uns aber, herrliche Verheiſſungen groſſer Glückſeligkeit, zur Ermunterung zum guten, und fürchterliche Drohungen ernſtlicher Straffen zur Warnung, nicht oft genug vorhalten kann; ſo hoffen wir auch dieſesmal nicht ohne Nutzen zu reden.

Der Segen des HErrn bleibet alſo **erſtlich bey den Eltern** nicht aus, wenn ſie nach ſeinem Willen und Gebote, die ihrigen alſo ziehen, daß ſie ihm ſolche einſtens, getroſt und mit Freuden wieder zurücke geben können. Sie können ſich vor allen Dingen, ſeines göttlichen Wohlgefallens verſichert halten. So wuſte der allwiſſende ſchon zum voraus, daß Abraham, ein treuer Vatter in ſeinem Hauſe ſeyn, und ſeine Kin-

Kinder wohl erziehen würde. Er bezeugte alſo ſein Wohlgefallen ſchon zum voraus darüber, und verſprach ihm, und ſeinen Nachkommen, den allerreicheſten Segen. Wie kann ich, ſagt der Allmächtige, da er ſich aufmachte, Sodom zu verderben, **wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemal er ein groß und mächtig Volk ſoll werden, und alle Völker auf Erden in ihm geſegnet werden ſollen. Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat.** 1. Moſ. 18, 17. 18. 19. Ziehen ſie ihre Kinder wohl, und ſie gerathen nicht; haben ſie alle Mühe und Treue angewendet, ſie auf die Wege des Friedens zu leiten; war es ihr ernſtliches Wünſchen, ihr zeitliches, noch mehr aber ihr ewiges Beſtes zu befördern, und ihre Kinder wollten nicht: ſo iſt das für ſie, ein wahrer Segen vom HErrn, eine gewis groſſe Glückſeligkeit, daß ſie mit Paulo ſagen können: **Unſer Troſt iſt der, daß wir ein gut Gewiſſen haben.** Ebr. 13, 18. Geſchiehet das Gegentheil, und ſchläget ihre Zucht wohl an, ſo iſt die Freude, die ſie an ihren Kindern erleben, gewis ein herrlicher Segen, und ein nicht geringes Gut. Daher auch Sirach, unter die Stücke, denen er einen beſonders hohen Werth beyleget,

auch dieſes vor allen mitrechnet: **Ein Mann, der Freude an ſeinen Kindern hat.** Sir. 25, 10. Eben dieſer weiſe Mann wiederholet eben dieſes an einem andern Orte, wo er zugleich noch dieſes, als einen beſondern Segen für die Eltern hinzuſetzet, daß ſie, wenn ihre Zucht wohl gerathen iſt, auch einſtens im Tode ruhig ſeyn, und frölich ſterben können. **Wer ſein Kind lieb hat, der hält es ſtets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer ſein Kind in der Zucht hält, der wird ſich ſein freuen, und darf ſich ſein bey den Bekannten nicht ſchämen. Wenn einer ſein Kind zeucht, des verdreußt ſeinen Feind, und erfreuet ſeine Freunde. Denn wo ſein Vatter ſtirbt, ſo iſts, als wäre er nicht geſtorben; denn er hat ſeines gleichen hinter ſich gelaſſen. Da er lebete, ſahe er ſeine Luſt, und hatte Freude an ihm; da er ſtarb, durfte er nicht ſorgen: Denn er hat hinter ſich gelaſſen einen Schutz wieder ſeine Feinde, und der den Freunden wieder dienen kann.** Sir. 30, 1-6. So, wie ſich chriſtliche Eltern, des beſten Segens erfreuen können, wenn ſie ihrer Pflicht nachkommen, ſo kann derſelbe

Zweytens auch **den Kindern** nicht entgehen, wenn ſie die Zucht annehmen, und die Mühe, die man auf ſie wendet, nicht vergeblich ſeyn laſſen. Welch eine Glückſeligkeit

iſt

iſt das für ſie, daß aus ihren Herzen, das Unkraut bey Zeiten ausgeriſſen wird, das ſchnell wachſen, und zu ihrem endlichen Verderben hätte überhand nehmen können. **Thorheit ſteckte ihnen in dem Herzen, die Ruthe der Zucht trieb ſie ferne von ihnen.** Sprüchw. 22, 15. Man nehme die Kinderzucht, in ihrem ganzen Umfange zuſammen, ſo zielet ſie ia auf das Beſte der Kinder. Alles was Eltern thun, reden, und veranſtalten, iſt lauter Segen und Glück für ſie. Nehmen ſie alſo die Liebe ihrer Eltern, mit dankbaren und folgſamen Herzen an, ſo dörfen ſie den Segen nicht erſt erwarten. Sie beſitzen ihn, durch eine glückliche Erziehung ſchon würklich. Der Apoſtel Paulus ſaget, das vierte Gebot, ſey **das erſte, das Verheiſſung habe,** nemlich: **daß dirs wohlgehe, und du lange lebeſt auf Erden?** Eph. 6, 23. Sollten wir das nicht als einen beſonders herrlichen Segen für gehorſame Kinder anſehen? O ia Geliebte! es iſt in der That alſo. Der HErr giebt zu dem Thun und Laſſen frommer Kinder, ein beſonders Glück. Alle ihre Unternehmungen gelingen ihnen. Bey allen Veränderungen merken ſie deutlich die wohlthätige Hand GOttes. Er iſt mit ihnen, wie mit dem von Iſaac geſegneten Jacob, auf allen ihren Wegen und Stegen. Seine Hand beſchützet ſie; er machet ihnen einen Weg zu dem geſegneteſten Ehen; er giebt ihnen Reichthum und Ehre, Leben und Geſundheit. Mehr, Geliebte, können ſie ſich nicht wünſchen, als dieſes. Glück

bey

bey allen ihren Thun und Laſſen, Gnade bey GOtt und Menſchen, und was mehr iſt, als alles, die ewige und unveränderliche Glückſeligkeit in den Wohnungen ihres himmliſchen Vatters. **Mein Kind vergiß meines Geſetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote. Denn ſie werden dir langes Leben, und gute Jahre, und Frieden bringen. Gnade und Treue werden dich nicht laſſen. Hänge ſie an deinen Hals, und ſchreibe ſie in die Tafel deines Herzens, ſo wirſt du Gunſt und Klugheit finden, die GOtt und Menſchen gefället.** Sprüchw. 3, 1 - 4. Ein ſo herrlicher Segen iſt unausbleiblich mit der Treue chriſtlicher Eltern, und mit dem Gehorſam frommer Kinder verbunden. Aber Geliebte, der HErr hat nicht nur Eltern und Kindern Segen verheiſſen, um ſie zur Beobachtung ihrer Pflichten deſto mehr zu ermuntern. Er hat ihnen auch

Fluch und Unſegen gedrohet, wenn ſie ſeiner Stimme nicht Gehör geben, und ihm ungehorſam ſeyn würden. Und auch dieſen, wollen wir euch gegenwärtig vorlegen. Was alſo **erſtlich die Eltern** angehet, ſo müſſen ſie dieſes für einen ſchweren Fluch anſehen, womit ihre Untreue an ihren Kindern und ihre Nachläßigkeit in der Erziehung derſelben beſtraffet wird, daß ſie der Gefahr ausgeſetzet ſind, täglich böſes von ihren Kindern zu hören, das ihr innerſtes angreifſen, und ihnen nichts als Traurigkeit und Be-

trübniß verurſachen muß. **Ein närriſcher Sohn iſt ſeines Vatters Trauren, und Betrübniß ſeiner Mutter, die ihn gebohren hat.** Sprüchw. 17, 25. Haben die Eltern nicht alle Empfindung verlohren, ſo muß ihnen ein einiges ungerathenes Kind, unendlich mehr Unruhe und Jammer verurſachen, als irgend ein andres Unglück das ihnen begegnet. Eine Hiobspoſt nach der andern erſchrecket ſie. Sie müſſen ihre Kinder auf einem Wege gehen ſehen, der ſie offenbar in das zeitliche und ewige Verderben bringet. Und was das meiſte iſt, ſo müſſen ſie ſich ſelbſt die bitterſten Vorwürffe machen, daß ſie an dem Unglücke ihrer Kinder Schuld ſind. Schrecken, Jammer, Sorge, Gewiſſensbiſſe! wenn dieſe nicht zu fürchten ſind; wenn dieſe kein ſchwerer Fluch heiſſen ſollen, der ſorgloſe Eltern erſchrecken kann, ſo wird ſie nicht ſo leicht etwas zur Beobachtung ihrer Pflicht bewegen können. Doch das iſt es noch nicht alles, was ihnen hartes angekündiget werden kann. Schande und Schmach, die ſie auch wohl verdienet haben, iſt eine Frucht ihrer Nachläßigkeit. **Ein weiſer Sohn erfreuet den Vatter, und ein närriſcher Menſch iſt ſeiner Mutter Schande.** Sprüch. 15, 20. Man wird mit Fingern auf ſie deuten, und ſagen, das iſt der Eli, das iſt die gottloſe Mutter, die ihren Sohn, die ihre Tochter verzärtelt, und zu ihren Uebelthaten nicht ſauer geſehen hat. Aber nicht allein fremde Perſonen, ſondern die Kinder ſelbſt werden ſolchen Eltern mit Verachtung begegnen. Ihr Ungehorſam,

ſam, ihre Wiederſpenſtigkeit, wird zur Vermehrung ihres Jammers ie mehr und mehr überhand nehmen, ia ſich bey manchen Kindern, endlich gar durch thätliche Beleidigungen zu Tage legen. Zärtle mit deinem Kinde, ſo muſt du dich hernach vor ihm fürchten; ſpiele mit ihm, ſo wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht hernach mit ihm trauren müſſeſt, und deine Zähne zuletzt kirren müſſen. Sir. 30, 9. 10. Ferner iſt auch das ein Fluch, der die Eltern trifft, oder den ſie ſich vielmehr ſelbſt durch ihre Nachläßigkeit zuziehen, daß ſie oft an ihrer Haabe und Gütern, durch ihre Kinder groſſen Schaden und Verluſt leiden, und noch dazu am Ende ſehen müſſen, daß alles, was ſie durch ſo viele ſauere Arbeiten erworben, und mit ſo vielen Fleis geſammelt haben, in ſolche Hände kommt, die es auf das ſchändlichſte durchbringen, und verſchwenden. Es iſt eine böſe Plage, die ich ſahe unter der Sonnen, ſagt Salomo, Reichthum behalten zum Schaden dem, der ihn hat. Denn der Reiche kommt um mit groſſen Jammer, und ſo er einen Sohn gezeuget hat, dem bleibet nichts in der Hand. Wie er nacket iſt von ſeiner Mutterleibe kommen, ſo fähret er wieder hin, wie er kommen iſt, und nimmet nichts mit ſich von ſeiner Arbeit in ſeiner Hand, wenn er hinfähret. Das iſt eine böſe Plage, daß er

hinfähret, wie er kommen iſt. Was hilfts ihm denn, daß er in den Wind gearbeitet hat? Sein lebenlang hat er im Finſtern geſſen, und in groſſen Grämen, und Krankheit und Traurigkeit. Pred. 5. 12-16. Dazu kommt weiter ein beſtändiges Nagen des Gewiſſens. Dieſes quälet ſolche Eltern unaufhörlich mit den bitterſten Vorwürfen; dieſes klaget ſie an, dieſes verdammet ſie als ſolche, die hauptſächlich an allem dem Unglücke, das ihre Kinder betrifft, Schuld ſind. **Sie werden in Aengſten ſeyn, und ihr Gedächtniß wird verlohren ſeyn. Sie werden aber kommen verzagt mit dem Gewiſſen ihrer Sünden, und ihre eigene Sünden, werden ſie unter Augen ſchelten.** Buch der Weish. 4, 20. Noch mehr. Der Jammer, den ihnen ihre Kinder verurſachen, muß ihnen nothwendiger Weiſe das Leben abkürzen, und ſie vor der Zeit in die Grube bringen. **Eifer und Zorn verkürzen das Leben, und Sorge machet alt vor der Zeit.** Sir. 30, 26. Und geſetzt es erfolgte dieſes nicht, ſo haben ſie doch das kläglichſte Alter zu erwarten, das ſie ohne Stecken und Stab in Kummer und Sorgen hinbringen müſſen. Wie dorten über Eli, und über ſein ganzes Haus, endlich die Strafgerichte GOttes ausgebrochen ſind, nach der ausdrücklichen Drohung, die der HErr dieſem nachläßigen Vatter, 1. Sam. 2. 27-36. vorhalten ließ: alſo kommt der Grimm des erzürneten

GOttes noch immer über ſolche Eltern, die ſich nicht haben warnen laſſen. Er ſchicket ihnen ein Unglück über das andere zu, und läſſet ſie wohl gar zuweilen ein Ende nehmen mit Schrecken. Und o! wie betrübt muß das Ende ſolcher Eltern ſeyn! Wie erſchrecklich muß es ihnen nicht ſeyn, wenn ſie ſich das Gericht, das über ſie wird gehalten werden, und ihre Verdammniß, auf ihrem Sterbebette vorſtellen. Sie gehen als Mörder ihrer Kinder dahin Als Mörder, die nicht nur ihren Leib, ſondern auch ihre unſterbliche Seele getödtet haben. Welche Angſt wird ſie überfallen, und mit welcher Schande werden ſie vor dem Angeſichte des allwiſſenden GOttes ſtehen, wenn er ſie fragen wird: Wo ſind euere Kinder? Wenn er ſie zur Verantwortung ziehen wird, wie ſie mit ihnen umgegangen ſind. Wie viele Zeugen werden da wieder ſie auftretten, unter denen ihre eigenen Kinder nicht die letzten ſeyn werden, die ſie wegen ihrer ſtrafbarn Nachläßigkeit, wegen ihrer unzeitigen Zärtlichkeit, wegen der Aergerniſſe die ſie ihren Kindern gegeben haben, anklagen werden? Und was wird ihr Mund alsdann antworten können? Da werden die kahlen Entſchuldigungen nicht gelten, womit ſie ſich ſo oft vor Menſchen beholfen haben. Sie werden ſehen und hören müſſen, daß der gerechte Richter auf die Rechnung, ihrer ohnedem ſchon ſchweren Sünden, auch alle Bosheiten ihrer Kinder ſetzen, die Miſſethat derſelben an ihnen, in der Ewigkeit heimſuchen, und alſo das erſchrecklichſte Urtheil der Verdamniß über ſie ausſprechen wird. Verſtoſſen von dem Angeſichte GOttes; verabſcheuet von al-

len Heiligen und Auserwehlten; ia ſelbſt, noch in der Ewigkeit verflucht von ihren Kindern, werden ſie ewige Pein leiden müſſen. (*) O Eltern! bedenket dieſes. Es iſt ein hartes Wort, das wir euch haben ſagen, ein ſchwerer Fluch, den wir euch haben ankündigen müſſen! Suchet ihm mit Ernſt zu entgehen, damit euch nicht auch das Wort, das ihr ietzt aus unſerm Munde gehöret habt, dermaleinſt richte, und euere Verdammniß vergröſſere.

Wir kommen nun auf die Kinder. Auch dieſe ziehen ſich, durch ihren Ungehorſam, den erſchrecklichſten Fluch zu. So wenig es der HErr ungeahndtet läſſet, wenn die Eltern ihre Pflicht nicht beobachten: ſo ernſtlich drohet er auch die Kinder zu ſtraffen, die ihre Ohren und Herzen vor ſeiner Stimme zuſchlieſſen. Es iſt für ſie eine nicht geringe Straffe, daß das Verderben ihrer Seele immer zunimmt und gröſſer wird. Die Bosheit ſteckt ihnen von Kindheit auf ſchon im Herzen; ihr tichten und trachten iſt böſe von Jugend auf. Aber wenn ſie ſich der Zucht der Eltern entziehen, ſo wird das Verderben immer gröſſer, und folglich auch ihnen ſelbſt immer ſchädlicher. Sie fallen aus einer Sünde und Bosheit in die andere. Sie verliehren alle Scham, alle Empfindungen der Tugend und Erbarkeit, alles Gefühl des Gewiſſens und der Religion.

(*) Tillotſons 3te Predigt, von der Auferziehung der Kinder. pag. 285. ſeqq. Doddrigge eilfte Rede an die Jugend. pag. 392. ſeqq. Hübners Oratorie P. II. pag. 258. ſeqq.

ligion. Unrein iſt beyde ihr Sinn und ihr Gewiſſen. Sie ſagen, ſie erkennen GOtt, aber mit den Werken verläugnen ſie es; ſintemal ſie ſind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und ſind zu allem guten Werk untüchtig. Tit. 1, 15. 16. Kann hieraus wohl etwas anders erfolgen, als dieſes, daß ſie den Zorn GOttes über ſich häuffen, und ſich ſeine Ungnade zuziehen müſſen. Er iſt allen gottloſen, und alſo auch denen ungerathenen Kindern, von Herzen feind. Und dieſe müſſen endlich eben die ſchweren Strafgerichte erwarten, welche alle ungehorſame Kinder, und unter dieſen beſonders die Söhne Eli und Davids, haben erfahren müſſen. Zu dem bereiten ſie ſich durch ihren Ungehorſam, alle Arten des Unglückes, das ſie unaufhörlich verfolget. Der Fluch ihrer Eltern trifft ſie; ia ſelbſt ſchon die Thränen, die ſie über ſie vergieſſen, reiſſen den Grund ihrer zeitlichen Wohlfarth zu Boden. Sie kommen bey iederman als verabſcheuenswürdige Böſewichter, in Verachtung. Die Armuth überfällt ſie, wie ein gewapneter Mann. Sie werden untüchtig zur menſchlichen Geſellſchaft. Krankheiten und alles andere Unglück, machet ihre Täge äuſſerſt elend und iämmerlich. Denn wer ſeinen Vatter oder Mutter fluchet, des Leuchte wird verlöſchen mitten in Finſterniß. Sprüchw. 20, 20. Bekommen ſie ſelbſt wieder Kinder, ſo werden ihnen dieſe, alles Herzenleyd zehenfach einbringen, das ſie ihren Eltern angethan haben. Kurz: es kann

ihnen niemals wohl gehen, weder hier in der Zeit, noch dort in der Ewigkeit. Oft machet ein ſchändlicher Todt, ihrem verruchten Leben ein Ende. **Ein Auge, das dem Vatter verſpottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müſſen die Raben am Bach aushacken, und die iungen Adler freſſen.** Sprüchw. 30, 17. Und wenn auch dieſes nicht geſchiehet, ſo haben ſie doch dort, nichts anders, als ein erſchreckliches Warten des Gerichtes zu hoffen, und müſſen endlich mit allen Uebelthätern ewige Pein leiden, in der Verdammniß. O wehe ihnen, wenn ſie ſich nicht warnen laſſen, wenn ſie den gerechten GOtt reitzen, daß ſie dieſer harte Fluch treffen muß! Alsdann wird alle vätterliche Liebe und Erbarmung auf ewig ein Ende haben!

Beſchlus.

Meine Geliebte. Unmöglich könnet ihr euer Heil lieben, und bey demienigen, was wir euch bisher, und beſonders in dieſer letzten Betrachtung vorgehalten haben, ohne Rührung und Bewegung bleiben! Ihr würdet es, ſo ſehr es auch, bey einigen unter euch, das Anſehen dazu hat, für eine Beleidigung achten, wenn wir euch zutrauen wollten, daß ihr lieber den Fluch, als den Segen haben wolltet. Wir wollen auch nach der Liebe von euch urtheilen. Wir wollen ſagen, manche unter euch, haben bisher dieſer wichtigen Sache noch nicht gehörig nachgedacht, und ſich

noch

noch keine rechte Vorſtellung von dem verheiſſenen Segen, und von dem angedroheten Fluche gemacht. Aber dieſe Entſchuldigung fällt ietzt hinweg. Ihr habt gehöret was von euch, in Anſehung dieſer Pflicht gefordert wird. Euch iſt Segen und Fluch vorgeleget worden. Von nun an ſeyd ihr nicht mehr ohne Schuld. Dieſe Worte, dieſe Predigten, werden dorten an ienem Tage euere Richter ſeyn! Ich kann nicht anders, ich muß euch dieſes, bey dem Beſchlus dieſer Betrachtungen ſagen. Sowohl dieienigen Eltern und Kinder, die ſich dieſe Gelegenheit hätten zu Nutzen machen können, und es nicht gethan, und die Anhörung dieſer Predigten geflohen haben, als die, die ſolche gehöret, werden ſich einſtens dorten, vor dem Allwiſſenden müſſen richten laſſen. Und o! welch ein Troſt iſt das für mich, daß mich der HErr, dem ich diene, unſchuldig finden wird, an dem Blute aller, die hätten gerettet werden können, die aber nicht gewollt haben. Welch ein Troſt für mich, daß mich ienes harte Wort nicht treffen wird: **Verflucht ſey, wer des HErrn Werk läßig thut.** Jerem. 45, 10. Ich habe nach meinem Vermögen gethan, was von mir kann gefordert werden. Aber nein! nicht ich, ſondern die Gnade des HErrn, dem ich diene, die iſt es geweſen, die mich ſtark gemacht, die mir Leben und Geſundheit geſchenket hat, dieſe Arbeit nicht nur anzufangen, ſondern auch heute zu beſchlieſen. Der Name des HErrn ſey dafür gelobet! Er verherrliche ſich aber auch dadurch an euch allen, daß er ſein Wort an euern Seelen, iezt und noch in der Folge möge kräf-

tig werden laſſen, damit auch ich mit Freuden, dereinſt vor dem Throne GOttes, viele, ia recht viele ſolche Eltern und Kinder, als ein auserwehltes Volk antreffen möge, die dieſes Wort gebeſſert, auf gute Wege gebracht, und ſelig gemacht hat!

Laſſet uns zum Beſchluß, meine Geliebte, zur Erbauung, ein allgemeines Wort vom Segen und Fluch beyfügen. Der HErr, der alle Menſchen gerne vom Verderben retten wollte, läſſet uns beydes in ſeinem Worte vorhalten. **Ich lege euch heute vor**, ſagt Moſe vor ſeinem Abſchiede zu dem Volke Iſrael, **den Segen und den Fluch; den Segen, ſo ihr gehorchet den Geboten des HErrn, den Fluch aber, ſo ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des HErrn eures GOtes.** 5. Moſ. 11, 26-28. Ja der HErr verordnete, daß beydes, ſowohl Segen als Fluch, über Iſrael muſte feyerlich ausgeruffen werden. 5. Moſ. 27, 11. 12. 13. Joſ. 8, 31. u. f. Beydes gehet uns auch an, in dem Lande wo wir wohnen. So laſſet euch alſo, meine Geliebte! ermuntern, die Wege zu erwehlen, auf denen ihr des göttlichen Segens gewis ſeyn könnet. Bemühet euch, unter dem Beyſtande der Gnade, des Segens, den er verheiſſen hat, würdig zu werden. Dieſes könnet ihr thun, wenn ihr überhaupt einen beſtändigen Gehorſam gegen ſeine heiligſten Gebote beweiſet; und wenn ihr euch insonderheit dieienigen Tugenden angelegen ſeyn laſſet, mit denen er einen beſondern Segen verbunden hat. Bemühet

euch

euch in allen euern Thun und Laſſen, redlich, auf⸗
richtig und unſchuldig zu ſeyn. Wer wird auf
des HErrn Berg gehen? und wer wird
ſtehen, an ſeiner heiligen Stätte? der
unſchuldige Hände hat, und reines Her⸗
zens iſt; der nicht Luſt hat zu loſer Leh⸗
re, und ſchwöret nicht fälſchlich. Der
wird den Segen vom HErrn empfahen;
und Gerechtigkeit von dem GOtt ſeines
Heils. Pſ. 24, 3-5. Jaget dem Friede und
der Eintracht nach. Denn ſiehe, wie fein
und lieblich iſts, daß Brüder einträchtig
bey einander wohnen. Wie der köſtli⸗
che Balſam iſt, der vom Haupt Aaron
herabfleußt in ſeinen ganzen Bart,
der herabfleußt in ſein Kleid. Wie der
Thau, der vom Hermon herabfällt auf
die Berge Zion; denn daſelbſt verheiſſet
der HErr Segen und Leben, immer und
ewiglich. Pſ. 133. Suchet durch Wohlthun
an euren Brüdern, durch ein herzliches Erbar⸗
men, mit armen und elenden, die Ströme des
Segens auf euch herab zu leiten. Merket ein
Wort des weiſen Königes: Wer Korn inne
hält, dem fluchen die Leute; aber Segen
kommet über den der verkauffet. Sprüchw.
11, 26. Befleißiget euch der Wahrheit, und
ſcheuet euch nicht, mit aller Herzhaftigkeit den
Wandel der Gottloſen zu beſtraffen. Denn,
wer zum Gottloſen ſpricht, du biſt fromm,
dem

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6,4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17, 5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe,

und das Gute, den Tod und das Böſe. Ich nehme Himmel und Erde über euch heute zu Zeugen, ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgeleget, daß ihr das Leben erwehlen, und ihr und euer Saame leben möget. Der HErr aber regiere euere Herzen, daß ihr eine gute Wahl treffen, und den Segen erwehlen möget. Der HErr ſey uns gnädig, und wende allen Fluch in Gnaden von uns. Er denke dagegen an uns, und ſegne uns. Er ſegne die den HErrn fürchten, beyde kleine und groſſe. Der HErr ſegne euch ie mehr und mehr, euch und euere Kinder. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe,

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6,4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17, 5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

De

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe,

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6,4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17, 5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe,

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6,4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17, 5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6,4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17, 5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe,

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6,4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17, 5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe,

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6,4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17,5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6, 4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17, 5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

De

fleugt, alſo ein unverdienter Fluch trift nicht. Sprüchw. 26, 2. Daher ſtellte auch dorten Bileam, dem midianitiſchen König, die Vergeblichkeit ſeines Fluchens vor, weil er wohl wuſte, daß der HErr ſolchen nicht eintreffen laſſen, ſondern vielmehr in lauter Segen verwandeln würde. Wie ſoll ich fluchen, ſagt er, dem GOtt nicht fluchet? Wie ſoll ich ſchelten, dem der HErr nicht ſchilt? 4. Moſ. 23, 8. So nothwendig es alſo iſt, daß die Kinder des Segens, oder des Fluches auch in der That würdig ſeyn müſſen, wenn ſie der eine, wie der andere treffen ſoll: ſo nothwendig iſt auch auf Seiten der Eltern der Glaube, oder eine gewiſſe und lebendige Ueberzeugung, daß der Allmächtige, ihre Wünſche hören, und in ihr Verlangen willigen werde. Durch den Glauben, ſagt Paulus, ſegnete Iſaac von den zukünftigen Dingen den Jacob und Eſau, durch den Glauben ſegnete Jacob, da er ſtarb, beyde Söhne Joſephs. Ebr. 11, 20. 21. Und wenn noch immer fromme Eltern ſich tröſten können, daß ſie gerecht worden ſind, durch den Glauben an ihren Heiland, ſo können ſie auch in der vollen Ueberzeugung, daß der HErr nach ihres Herzens Wunſch thun werde, die ihrigen ſegnen. Dieſer Segen wird ſodann auf ihnen, und auf ihren ſpäten Nachkommen noch ruhen, und niemand wird ihnen denſelben nehmen können. Sehet Geliebte! das will uns Sirach, mit den Worten unſers Textes lehren. Laſſet uns aber

III. etwas

III. etwas ausführlicher zeigen, **was für Segen und Fluch, Eltern ſowohl als Kinder, von der chriſtlichen Kinderzucht zu erwarten haben.** Wir müſſen aber zweyerley zum voraus kürzlich erinnern. Wenn wir hier von Segen und Fluch reden, ſo nehmen wir dieſe Worte, in der zweyten Bedeutung, die wir oben angezeiget haben, in welcher nicht ſowohl die guten oder böſen Wünſche, als vielmehr, das böſe oder gute, in der That und im Werke ſelbſt darunter verſtanden wird. Das iſt das eine, das wir erinnern wollten. Das andere betrifft die Sache ſelbſt, von der wir in dieſem Theil unſerer Betrachtung noch reden werden. Wir werden nemlich verſchiedenes wiederholen müſſen, was wir in einigen vorhergehenden Abhandlungen, entweder zufälliger Weiſe, oder mit Vorſatz bereits vorgebracht haben. Da man uns aber, herrliche Verheiſſungen groſſer Glückſeligkeit, zur Ermunterung zum guten, und fürchterliche Drohungen ernſtlicher Straffen zur Warnung, nicht oft genug vorhalten kann; ſo hoffen wir auch dieſesmal nicht ohne Nutzen zu reden.

Der Segen des HErrn bleibet alſo **erſtlich bey den Eltern** nicht aus, wenn ſie nach ſeinem Willen und Gebote, die ihrigen alſo ziehen, daß ſie ihm ſolche einſtens, getroſt und mit Freuden wieder zurücke geben können. Sie können ſich vor allen Dingen, ſeines göttlichen Wohlgefallens verſichert halten. So wuſte der allwiſſende ſchon zum voraus, daß Abraham, ein treuer Vatter in ſeinem Hauſe ſeyn, und ſeine Kin-

Kinder wohl erziehen würde. Er bezeugte alſo ſein Wohlgefallen ſchon zum voraus darüber, und verſprach ihm, und ſeinen Nachkommen, den allerreicheſten Segen. Wie kann ich, ſagt der Allmächtige, da er ſich aufmachte, Sodom zu verderben, **wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemal er ein groß und mächtig Volk ſoll werden, und alle Völker auf Erden in ihm geſegnet werden ſollen. Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HErr auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat.** 1. Moſ. 18, 17. 18. 19. Ziehen ſie ihre Kinder wohl, und ſie gerathen nicht; haben ſie alle Mühe und Treue angewendet, ſie auf die Wege des Friedens zu leiten; war es ihr ernſtliches Wünſchen, ihr zeitliches, noch mehr aber ihr ewiges Beſtes zu beſördern, und ihre Kinder wollten nicht: ſo iſt das für ſie, ein wahrer Segen vom HErrn, eine gewis groſſe Glückſeligkeit, daß ſie mit Paulo ſagen können: **Unſer Troſt iſt der, daß wir ein gut Gewiſſen haben.** Ebr. 13, 18. Geſchiehet das Gegentheil, und ſchläget ihre Zucht wohl an, ſo iſt die Freude, die ſie an ihren Kindern erleben, gewis ein herrlicher Segen, und ein nicht geringes Gut. Daher auch Sirach, unter die Stücke, denen er einen beſonders hohen Werth beyleget,

auch dieſes vor allen mitrechnet: **Ein Mann, der Freude an ſeinen Kindern hat.** Sir. 25, 10. Eben dieſer weiſe Mann wiederholet eben dieſes an einem andern Orte, wo er zugleich noch dieſes, als einen beſondern Segen für die Eltern hinzuſetzet, daß ſie, wenn ihre Zucht wohl gerathen iſt, auch einſtens im Tode ruhig ſeyn, und frölich ſterben können. **Wer ſein Kind lieb hat, der hält es ſtets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer ſein Kind in der Zucht hält, der wird ſich ſein freuen, und darf ſich ſein bey den Bekannten nicht ſchämen. Wenn einer ſein Kind zeucht, des verdreußt ſeinen Feind, und erfreuet ſeine Freunde. Denn wo ſein Vatter ſtirbt, ſo iſts, als wäre er nicht geſtorben; denn er hat ſeines gleichen hinter ſich gelaſſen. Da er lebete, ſahe er ſeine Luſt, und hatte Freude an ihm; da er ſtarb, durfte er nicht ſorgen: Denn er hat hinter ſich gelaſſen einen Schutz wieder ſeine Feinde, und der den Freunden wieder dienen kann.** Sir. 30, 1-6. So, wie ſich chriſtliche Eltern, des beſten Segens erfreuen können, wenn ſie ihrer Pflicht nachkommen, ſo kann derſelbe

Zweytens auch **den Kindern** nicht entgehen, wenn ſie die Zucht annehmen, und die Mühe, die man auf ſie wendet, nicht vergeblich ſeyn laſſen. Welch eine Glückſeligkeit

iſt

iſt das für ſie, daß aus ihren Herzen, das Unkraut bey Zeiten ausgeriſſen wird, das ſchnell wachſen, und zu ihrem endlichen Verderben hätte überhand nehmen können. **Thorheit ſteckte ihnen in dem Herzen, die Ruthe der Zucht trieb ſie ferne von ihnen.** Sprüchw. 22, 15. Man nehme die Kinderzucht, in ihrem ganzen Umfange zuſammen, ſo zielet ſie ia auf das Beſte der Kinder. Alles was Eltern thun, reden, und veranſtalten, iſt lauter Segen und Glück für ſie. Nehmen ſie alſo die Liebe ihrer Eltern, mit dankbaren und folgſamen Herzen an, ſo dörfen ſie den Segen nicht erſt erwarten. Sie beſitzen ihn, durch eine glückliche Erziehung ſchon würklich. Der Apoſtel Paulus ſaget, das vierte Gebot, ſey **das erſte, das Verheiſſung habe,** nemlich: **daß dirs wohlgehe, und du lange lebeſt auf Erden?** Eph. 6, 23. Sollten wir das nicht als einen beſonders herrlichen Segen für gehorſame Kinder anſehen? O ia Geliebte! es iſt in der That alſo. Der HErr giebt zu dem Thun und Laſſen frommer Kinder, ein beſonders Glück. Alle ihre Unternehmungen gelingen ihnen. Bey allen Veränderungen merken ſie deutlich die wohlthätige Hand GOttes. Er iſt mit ihnen, wie mit dem von Iſaac geſegneten Jacob, auf allen ihren Wegen und Stegen. Seine Hand beſchützet ſie; er machet ihnen einen Weg zu dem geſegneteſten Ehen; er giebt ihnen Reichthum und Ehre, Leben und Geſundheit. Mehr, Geliebte, können ſie ſich nicht wünſchen, als dieſes. Glück

bey

bey allen ihren Thun und Laſſen, Gnade bey GOtt und Menſchen, und was mehr iſt, als alles, die ewige und unveränderliche Glückſeligkeit in den Wohnungen ihres himmliſchen Vatters. **Mein Kind vergiß meines Geſetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote. Denn ſie werden dir langes Leben, und gute Jahre, und Frieden bringen. Gnade und Treue werden dich nicht laſſen. Hänge ſie an deinen Hals, und ſchreibe ſie in die Tafel deines Herzens, ſo wirſt du Gunſt und Klugheit finden, die GOtt und Menſchen gefället.** Sprüchw. 3, 1 - 4. Ein ſo herrlicher Segen iſt unausbleiblich mit der Treue chriſtlicher Eltern, und mit dem Gehorſam frommer Kinder verbunden. Aber Geliebte, der HErr hat nicht nur Eltern und Kindern Segen verheiſſen, um ſie zur Beobachtung ihrer Pflichten deſto mehr zu ermuntern. Er hat ihnen auch

Fluch und Unſegen gedrohet, wenn ſie ſeiner Stimme nicht Gehör geben, und ihm ungehorſam ſeyn würden. Und auch dieſen, wollen wir euch gegenwärtig vorlegen. Was alſo **erſtlich die Eltern** angehet, ſo müſſen ſie dieſes für einen ſchweren Fluch anſehen, womit ihre Untreue an ihren Kindern und ihre Nachläßigkeit in der Erziehung derſelben beſtraffet wird, daß ſie der Gefahr ausgeſetzet ſind, täglich böſes von ihren Kindern zu hören, das ihr innerſtes angreiffen, und ihnen nichts als Traurigkeit und Be-

trübniß verurſachen muß. **Ein närriſcher Sohn iſt ſeines Vatters Trauren, und Betrübniß ſeiner Mutter, die ihn gebohren hat.** Sprüchw. 17, 25. Haben die Eltern nicht alle Empfindung verlohren, ſo muß ihnen ein einiges ungerathenes Kind, unendlich mehr Unruhe und Jammer verurſachen, als irgend ein andres Unglück das ihnen begegnet. Eine Hiobspoſt nach der andern erſchrecket ſie. Sie müſſen ihre Kinder auf einem Wege gehen ſehen, der ſie offenbar in das zeitliche und ewige Verderben bringet. Und was das meiſte iſt, ſo müſſen ſie ſich ſelbſt die bitterſten Vorwürffe machen, daß ſie an dem Unglücke ihrer Kinder Schuld ſind. Schrecken, Jammer, Sorge, Gewiſſensbiſſe! wenn dieſe nicht zu fürchten ſind; wenn dieſe kein ſchwerer Fluch heiſſen ſollen, der ſorgloſe Eltern erſchrecken kann, ſo wird ſie nicht ſo leicht etwas zur Beobachtung ihrer Pflicht bewegen können. Doch das iſt es noch nicht alles, was ihnen hartes angekündiget werden kann. Schande und Schmach, die ſie auch wohl verdienet haben, iſt eine Frucht ihrer Nachläßigkeit. **Ein weiſer Sohn erfreuet den Vatter, und ein närriſcher Menſch iſt ſeiner Mutter Schande.** Sprüch. 15, 20. Man wird mit Fingern auf ſie deuten, und ſagen, das iſt der Eli, das iſt die gottloſe Mutter, die ihren Sohn, die ihre Tochter verzärtelt, und zu ihren Uebelthaten nicht ſauer geſehen hat. Aber nicht allein fremde Perſonen, ſondern die Kinder ſelbſt werden ſolchen Eltern mit Verachtung begegnen. Ihr Ungehorſam,

ſam, ihre Wiederſpenſtigkeit, wird zur Vermehrung ihres Jammers ie mehr und mehr überhand nehmen, ia ſich bey manchen Kindern, endlich gar durch thätliche Beleidigungen zu Tage legen. Zärtle mit deinem Kinde, ſo muſt du dich hernach vor ihm fürchten; ſpiele mit ihm, ſo wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht hernach mit ihm trauren müſſeſt, und deine Zähne zuletzt kirren müſſen. Sir. 30, 9. 10. Ferner iſt auch das ein Fluch, der die Eltern trifft, oder den ſie ſich vielmehr ſelbſt durch ihre Nachläßigkeit zuziehen, daß ſie oft an ihrer Haabe und Gütern, durch ihre Kinder groſſen Schaden und Verluſt leiden, und noch dazu am Ende ſehen müſſen, daß alles, was ſie durch ſo viele ſauere Arbeiten erworben, und mit ſo vielen Fleis geſammelt haben, in ſolche Hände kommt, die es auf das ſchändlichſte durchbringen, und verſchwenden. Es iſt eine böſe Plage, die ich ſahe unter der Sonnen, ſagt Salomo, Reichthum behalten zum Schaden dem, der ihn hat. Denn der Reiche kommt um mit groſſen Jammer, und ſo er einen Sohn gezeuget hat, dem bleibet nichts in der Hand. Wie er nacket iſt von ſeiner Mutterleibe kommen, ſo fähret er wieder hin, wie er kommen iſt, und nimmet nichts mit ſich von ſeiner Arbeit in ſeiner Hand, wenn er hinfähret. Das iſt eine böſe Plage, daß er

hinfähret, wie er kommen iſt. Was hilfts ihm denn, daß er in den Wind gearbeitet hat? Sein lebenlang hat er im Finſtern geſſen, und in groſſen Grämen, und Krankheit und Traurigkeit. Pred. 5. 12 - 16. Dazu kommt weiter ein beſtändiges Nagen des Gewiſſens. Dieſes quälet ſolche Eltern unaufhörlich mit den bitterſten Vorwürfen; dieſes klaget ſie an, dieſes verdammet ſie als ſolche, die hauptſächlich an allem dem Unglücke, das ihre Kinder betrifft, Schuld ſind. **Sie werden in Aengſten ſeyn, und ihr Gedächtniß wird verlohren ſeyn. Sie werden aber kommen verzagt mit dem Gewiſſen ihrer Sünden, und ihre eigene Sünden, werden ſie unter Augen ſchelten.** Buch der Weish. 4, 20. Noch mehr. Der Jammer, den ihnen ihre Kinder verurſachen, muß ihnen nothwendiger Weiſe das Leben abkürzen, und ſie vor der Zeit in die Grube bringen. **Eifer und Zorn verkürzen das Leben, und Sorge machet alt vor der Zeit.** Sir. 30, 26. Und geſetzt es erfolgte dieſes nicht, ſo haben ſie doch das kläglichſte Alter zu erwarten, das ſie ohne Stecken und Stab in Kummer und Sorgen hinbringen müſſen. Wie dorten über Eli, und über ſein ganzes Haus, endlich die Strafgerichte GOttes ausgebrochen ſind, nach der ausdrücklichen Drohung, die der HErr dieſem nachläßigen Vatter, 1. Sam. 2. 27 - 36. vorhalten ließ: alſo kommt der Grimm des erzürneten GOt-

GOttes noch immer über ſolche Eltern, die ſich nicht haben warnen laſſen. Er ſchicket ihnen ein Unglück über das andere zu, und läſſet ſie wohl gar zuweilen ein Ende nehmen mit Schrecken. Und o! wie betrübt muß das Ende ſolcher Eltern ſeyn! Wie erſchrecklich muß es ihnen nicht ſeyn, wenn ſie ſich das Gericht, das über ſie wird gehalten werden, und ihre Verdammniß, auf ihrem Sterbebette vorſtellen. Sie gehen als Mörder ihrer Kinder dahin Als Mörder, die nicht nur ihren Leib, ſondern auch ihre unſterbliche Seele getödtet haben. Welche Angſt wird ſie überfallen, und mit welcher Schande werden ſie vor dem Angeſichte des allwiſſenden GOttes ſtehen, wenn er ſie fragen wird: Wo ſind euere Kinder? Wenn er ſie zur Verantwortung ziehen wird, wie ſie mit ihnen umgegangen ſind. Wie viele Zeugen werden da wieder ſie auftretten, unter denen ihre eigenen Kinder nicht die letzten ſeyn werden, die ſie wegen ihrer ſtrafbarn Nachläßigkeit, wegen ihrer unzeitigen Zärtlichkeit, wegen der Aergerniſſe die ſie ihren Kindern gegeben haben, anklagen werden? Und was wird ihr Mund alsdann antworten können? Da werden die kahlen Entſchuldigungen nicht gelten, womit ſie ſich ſo oft vor Menſchen beholfen haben. Sie werden ſehen und hören müſſen, daß der gerechte Richter auf die Rechnung, ihrer ohnedem ſchon ſchweren Sünden, auch alle Bosheiten ihrer Kinder ſetzen, die Miſſethat derſelben an ihnen, in der Ewigkeit heimſuchen, und alſo das erſchrecklichſte Urtheil der Verdamniß über ſie ausſprechen wird. Verſtoſſen von dem Angeſichte GOttes; verabſcheuet von allen

len Heiligen und Auserwehlten; ja ſelbſt, noch in der Ewigkeit verflucht von ihren Kindern, werden ſie ewige Pein leiden müſſen. (*) O Eltern! bedenket dieſes. Es iſt ein hartes Wort, das wir euch haben ſagen, ein ſchwerer Fluch, den wir euch haben ankündigen müſſen! Suchet ihm mit Ernſt zu entgehen, damit euch nicht auch das Wort, das ihr ietzt aus unſerm Munde gehöret habt, dermaleinſt richte, und euere Verdammniß vergröſſere.

Wir kommen nun auf **die Kinder**. Auch dieſe ziehen ſich, durch ihren Ungehorſam, den erſchrecklichſten Fluch zu. So wenig es der HErr ungeahndtet läſſet, wenn die Eltern ihre Pflicht nicht beobachten: ſo ernſtlich drohet er auch die Kinder zu straffen, die ihre Ohren und Herzen vor ſeiner Stimme zuſchlieſſen. Es iſt für ſie eine nicht geringe Straffe, daß das Verderben ihrer Seele immer zunimmt und gröſſer wird. Die Bosheit ſteckt ihnen von Kindheit auf ſchon im Herzen; ihr tichten und trachten iſt böſe von Jugend auf. Aber wenn ſie ſich der Zucht der Eltern entziehen, ſo wird das Verderben immer gröſſer, und folglich auch ihnen ſelbſt immer ſchädlicher. Sie fallen aus einer Sünde und Bosheit in die andere. Sie verliehren alle Scham, alle Empfindungen der Tugend und Erbarkeit, alles Gefühl des Gewiſſens und der Religion.

(*) Tillotſons 3te Predigt, von der Auferziehung der Kinder. pag. 285. ſeqq. Doddrigge eilfte Rede an die Jugend. pag. 392. ſeqq. Hübners Oratorie P. II. pag. 258. ſeqq.

euch in allen euern Thun und Laſſen, redlich, auf-richtig und unſchuldig zu ſeyn. Wer wird auf des HErrn Berg gehen? und wer wird ſtehen, an ſeiner heiligen Stätte? der unſchuldige Hände hat, und reines Her-zens iſt; der nicht Luſt hat zu loſer Leh-re, und ſchwöret nicht fälſchlich. Der wird den Segen vom HErrn empfahen; und Gerechtigkeit von dem GOtt ſeines Heils. Pſ. 24, 3-5. Jaget dem Friede und der Eintracht nach. Denn ſiehe, wie fein und lieblich iſts, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Wie der köſtli-che Balſam iſt, der vom Haupt Aaron herabfleußt in ſeinen ganzen Bart, der herabfleußt in ſein Kleid. Wie der Thau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zion; denn daſelbſt verheiſſet der HErr Segen und Leben, immer und ewiglich. Pſ. 133. Suchet durch Wohlthun an euren Brüdern, durch ein herzliches Erbar-men, mit armen und elenden, die Ströme des Segens auf euch herab zu leiten. Merket ein Wort des weiſen Königes: Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Segen kommet über den der verkauffet. Sprüchw. 11, 26. Befleißiget euch der Wahrheit, und ſcheuet euch nicht, mit aller Herzhaftigkeit den Wandel der Gottloſen zu beſtraffen. Denn, wer zum Gottloſen ſpricht, du biſt fromm,

dem

dem fluchen die Leute und haſſet das Volk; welche aber ſtraffen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie. Sprüchw. 24, 25. 25. Wendet endlich in eurem Berufe alle Treue, und allen Fleiß an, doch ſo, daß ihr auch hier die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Wer ſeinen Acker bauet, wird Brods genug haben, wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Ein treuer Mann wird viel geſegnet, wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. Sprüchw. 28, 19. 20. Dieſes ſind die Wege, die ihr betretten müſſet, wenn euere Tritte geſegnet ſeyn ſollen. Vermeidet aber auch im Gegentheil alles, was euch Fluch und Unſegen bringen könnte. Hütet euch, den HErrn durch Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit zu beleidigen, denn ſo ſpricht der HErr: Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, ſo werde ich den Fluch unter euch ſchicken, und euren Segen verfluchen, ia verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen. Malach. 2, 2. Laſſet nie von euch geſaget werden, daß ihr von der einmal erkannten göttlichen Wahrheit abweichet, und von ihm abfallet. Erinnert euch allezeit an die Worte eines Knechtes JEſu Chriſti, da er ſpricht: Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche

Gabe,

Gabe, und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſollten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6,4-8. Es ſey ferne von euch, euren Brüdern und Freunden, euren Nächſten mit der Zunge zu ſchaden, und zu verläumden. Denn die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht. Sir. 28, 15. Hütet euch, mit eurem Vertrauen von dem HErrn zu weichen, und ſolches auf andere Menſchen zu ſetzen. Denn ſo ſpricht der HErr: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinen Herzen von GOtt weichet. u. ſ. w. Jerem. 17, 5-8. Mit einem Worte fliehet alles, was euch, und euren GOtt trennen könnte, daß es nie, nie von euch heiſſen möge, was dorten Petrus, von den Gottloſen ſchreibet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben; ſie ſind Schan-

de und Laſter, prangen von euren Allmoſen, praſſen mit dem euren, haben Augen voll Ehebruchs, laſſen ihnen die Sünde nicht wehren, locken an ſich die leichtfertigen Seelen, haben ein Herz durchtrieben mit Geitz, verfluchte Leute. 2. Petr. 2, 13. 14. O Geliebte! haltet das nicht für leere Worte: Gewis der HErr wird keines von ſeinen Worten auf die Erde fallen. Werdet ihr ſeinen Geboten gehorchen, ſo wird über euch kommen aller dieſer Segen, und euch treffen 5. Moſ. 25, 1. 1. Werdet ihr aber nicht gehorchen, ſo werden alle dieſe Flüche über euch kommen, und euch treffen. v. 15. Laſſet euch alſo warnen, wir bitten, wir ermahnen euch, um eures ewigen Heils willen. Segnet euch nicht in eurem Herzen, ob ihr ſchon höret die Worte dieſes Fluchs, und ſprechet: Es gehet mir wohl, weil ich wandele, wie es mein Herz dünket; auf daß die trunkene mit der dürſtigen dahin fahre. Da wird der HErr dem nicht gnädig ſeyn, ſondern denn wird ſein Zorn und Eifer rauchen über ſolchen Mann, und werden ſich auf ihn legen, alle Flüche, die in dieſem Buche geſchrieben ſind. Und der HErr wird ſeinen Namen austilgen unter dem Himmel. 5. Moſ. 29, 19. 20. Nun, Geliebte, ich habe euch heute vorgeleget das Leben

und das Gute, den Tod und das Böſe. Ich nehme Himmel und Erde über euch heute zu Zeugen, ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgeleget, daß ihr das Leben erwehlen, und ihr und euer Saame leben möget. Der HErr aber regiere euere Herzen, daß ihr eine gute Wahl treffen, und den Segen erwehlen möget. Der HErr ſey uns gnädig, und wende allen Fluch in Gnaden von uns. Er denke dagegen an uns, und ſegne uns. Er ſegne die den HErrn fürchten, beyde kleine und groſſe. Der HErr ſegne euch ie mehr und mehr, euch und euere Kinder. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

und das Gute, den Tod und das Böſe. Ich nehme Himmel und Erde über euch heute zu Zeugen, ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgeleget, daß ihr das Leben erwählen, und ihr und euer Saame leben möget. Der HErr aber regiere eure Herzen, daß ihr eine gute Wahl treffen, und den Segen erwählen möget. Der HErr ſey uns gnädig, und wende allen Fluch in Gnaden von uns. Er denke dagegen an uns, und ſegne uns. Er ſegne die den HErrn fürchten, beyde Kleine und Groſſe. Der HErr ſegne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder. Amen.

XX VII.87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mörl, Johann Sigmund,

Joh. Siegm. Moerls Predigers bey St. Aegidien, Prof. publ. und Gymn. Inspectoris Predigten von der Auferziehung der Jugend

Nürnberg 1765

Hom. 1016
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460793-2
VD18 14371413